Erklärung von regionalen Unterschieden in der Gründungsintensität – Modellentwicklung und Anwendung am Beispiel der Gründungsintensitäten der Kreise des Bundeslandes Schleswig-Holstein

Dissertation
zur Erlangung des Grades eines Doktors
der Wirtschaftswissenschaften
an der
Europa-Universität
Flensburg

vorgelegt von
Martin Sämann

Erstprüferin: Prof. Dr. Ilona Ebbers
Zweitprüfer: Prof. Dr. Dirk Ludewig

Flensburg 2017

Vorwort

Diese Arbeit wurde nach über fünfjähriger Bearbeitung im September 2017 fertiggestellt und der Europa-Universität als Dissertation überreicht.

Ich möchte mich in diesem Rahmen ganz herzlich bei meinen Betreuern Prof. Dr. Ilona Ebbers und Prof. Dr. Dirk Ludewig bedanken. Sie haben es mir ermöglicht, als Externer der Europa-Universität Flensburg diese Dissertation anzufertigen und haben mich während der Bearbeitung langjährig geduldig und stets freundlich betreut.

Mein Dank gilt auch den Unternehmensgründerinnen und -gründern, die im Rahmen meiner Studie den Fragebogen ehrlich und gewissenhaft ausgefüllt haben sowie den Mitarbeitern der Industrie- und Handelskammern, der Handwerkskammern, der Gründerzentren und weiteren Instituten Schleswig-Holsteins, die mich unterstützt haben, den Fragebogen an die Gründerinnen und Gründer unseres Bundeslandes zu verteilen bzw. auf ihn hinzuweisen. Zudem haben mir die vielen Gespräche mit all den Personen neben den vielen Informationen, die ich erhalten habe, sehr viel Freude bereitet und mich stets motiviert, mein Vorhaben weiter voranzutreiben. Denn die positive Energie, die v.a. die Gründerinnen und Gründer versprühen, hat sich häufig auf mich übertragen und mir weitere Kraft gegeben.

Abschließend möchte ich mich bei meiner Familie und meinen Freunden bedanken:
Bei meiner Mutter, meiner Schwester und meinem vestorbenen Vater, die mich über vierzig Jahre gefördert und gestärkt haben. Jetzt ist wohl der Zeitpunkt gekommen um zu behaupten, die Ausbildung ist beendet!
Bei meiner Ehefrau, die unzählige Abende sowie an den Wochenenden die Nachmittage mit den Kindern allein verbrachte, damit ich in Ruhe diese Arbeit vollenden konnte.
Bei meinen Freunden für die moralische Unterstützung und das Zuhören, wenn ich bei Bedarf von den Erkenntnissen bzw. von den Fortschritten oder den Problemen bei der Bearbeitung dieser Studie erzählen musste.

Nun ist es endlich geschafft und ich freue mich sehr auf das, was als Nächstes kommt!!!

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung Seite 1

1.1 Hintergrund 1

1.2 Ziele der Arbeit 1

1.3 Arbeitsschritte 2

2. Grundlagen 4

2.1 Begriffsdefinitionen 4

2.1.1 Gründungsaktivität 4

2.1.2 Unternehmens-, Betriebs- und Existenzgründung sowie Markteintritt 4

2.1.3 Abgrenzung Gewerbeanmeldung, Neuerrichtung, Betriebsgründung 5

2.1.4 Erwerbstätige Personen 6

2.1.5 Erwerbsfähige Personen 6

2.1.6 Erwerbspersonenpotential 6

2.2 Theoretische Ansätze und Studien zu Gründungsaktivitäten 7

2.2.1 Theorien und Studien zu Unternehmensgründern 7

2.2.1.1 Die Person „Unternehmensgründer“ 7

2.2.1.1.1 Persönlichkeitsstile 8

2.2.1.1.2 Motive 10

2.2.1.1.3 Kompetenzen 13

2.2.1.1.4 Zusammenfassung 15

2.2.1.2 Deutsche Studien 16

2.2.1.2.1 Mikrozensus 16

2.2.1.2.2 Selbstständigen-Monitor 17

2.2.1.2.3 KfW-Gründungsmonitor 17

2.2.1.2.4 Studie I des Instituts für Mittelstandsforschung Bonn 18

2.2.1.3 Global Entrepreneurship Monitor als internationale Studie 20

2.2.2 Theorien und Studien auf Ebene des gegründeten Unternehmens 22

2.2.2.1 Ausgewählte Theorien auf Unternehmensebene 22

2.2.2.2 Deutsche Studien 24

2.2.2.2.1 Gewerbeanzeigenstatistik 24

2.2.2.2.2 Studie II des Instituts für Mittelstandsforschung Bonn (Gründungstatistik) 26

2.2.2.2.3 Studie des ZEW/Mannheimer Unternehmenspanel 27

2.2.2.2.4 Studie der Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit 29
2.2.2.2.5 Studie der Umsatzsteuerstatistik 30
2.2.2.2.6 Studie des Unternehmensregisters 33
2.2.2.3 Internationale Studien 34
2.2.2.3.1 Global Entrepreneurship Monitor 34
2.2.2.3.2 Strukturelle Unternehmensstatistik 35
2.2.2.3.3 International Benchmark of Entrepreneurship 36
2.2.2.3.4 Entrepreneurship Indicators Programme 36
2.2.2.3.5 Methodische Unterschiede zwischen der Strukturellen Unternehmensstatistik und dem Entrepreneurship Indicators Programme 37
2.2.3 Theorien und Studien zum Umfeld einer Unternehmensgründung 38
2.2.3.1 Einführung in die Raumwirtschaft 39
2.2.3.1.1 Raumüberwindungskosten im ökonomischen Raum 39
2.2.3.1.2 Aufgaben der Raumwirtschaft 40
2.2.3.2 Raumwirtschaftsmodelle 40
2.2.3.2.1 Standortstrukturtheorien 41
2.2.3.2.2 Standorttheorien 47
2.2.3.3 Standortfaktoren 63
2.2.3.3.1 „Harte“ und „weiche“ Standortfaktoren 63
2.2.3.3.2 Strukturmerkmale großer unternehmerischer Dynamik 69
2.2.3.3.3 Systematisierung der regionalen Einflussgrößen der Gründungsentwicklung 71
2.2.3.3.4 Zusammenfassung Standortfaktoren 84
2.2.4 Alternative Überlegungen zur Datenermittlung 86
2.2.4.1 Doing Business-Daten der Weltbank 87
2.2.4.2 Eurobarometer 88

3. Erklärung von regionalen Unterschieden in der Gründungsintensität – Modellentwicklung 89
3.1 Entwicklung eines Denkmodells 89
3.1.1 Gründungsintensität 89
3.1.2 Einflussfaktoren 90
3.1.3 Kausalbeziehungen 93
3.2. Operationalisierung/Messung der Gründungsintensität 95
3.2.1 Methodische sowie empirische Vergleiche ausgewählter Studien 95

3.2.1.1 Unternehmensgründerebene 95
3.2.1.2 Unternehmensebene 99
3.2.1.3 Zusammenfassung 109
3.2.2 Methodik der Messung von Gründungsintensitäten der Kreise und kreisfreien Städte des Bundeslandes Schleswig-Holstein 108
3.3. Operationalisierung/Messung der Einflussfaktoren 112
3.3.1 Sekundäransatze 112
3.3.2 Primäransätze 118
3.3.2.1 Deskriptiv- und Inferenzstatistik 118
3.3.2.2 Stichprobenarten 119
3.3.2.3 Skalen 120
3.3.2.4 Forschungsfrage 121
3.3.2.5 Forschungsdesign 122
3.3.2.6 Methoden der quantitativen Datenerhebung 124
3.3.3 Fragebogengestaltung 127
3.3.3.1 Methodik 127
3.3.3.2 Aufbau des Fragebogens 128
3.4 Ansätze zum Ermitteln von Quantitäten und Kausalitäten 141
3.4.1 Grundsätzliche statistische Überlegungen/Computer unterstützte Datenaufbereitung mittels SPSS 141
3.4.2 Quantitative Auswertung der Primärerhebung/ Deskriptiv statistische Datenanalyse 142
3.4.2.1 Häufigkeitstabelle 142
3.4.2.2 Kreuztabelle 142
3.4.2.3 Graphische Darstellung der Daten 143
3.4.2.4 Vier-Quadranten-Schema 143
3.4.3 Zusammenhang von metrischen Variablen 147
3.4.3.1 Streudiagramm 148
3.4.3.2 Korrelation 149
3.4.3.3 Korrelation und Kausalität 150
3.4.3.4 Regressionsanalyse 150
3.4.3.4.1 Ziel und Anwendbarkeit 150
3.4.3.4.2 Methodik 151
3.4.3.4.3 Prüfungen 153

4. Erklärung von regionalen Unterschieden in der Gründungsintensität – Anwendung am Beispiel der Gründungsintensitäten der Kreise des Bundeslandes Schleswig-Holstein 163
4.1 Raumanalyse Schleswig-Holsteins 163
4.1.1 Geographische Lage und Bevölkerungsstruktur 163
4.1.2 Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt 165
4.1.3 Historische Entwicklungen sowie naturräumliche Gegebenheiten und deren Folgen für Wirtschaft, Städte und Bevölkerung des Landes 166
4.1.4 Wirtschaftsförderung des Landes Schleswig-Holstein durch Kommunen, Land, Bund und EU 173
4.2 Gründungen in Schleswig-Holstein 177
4.3 Messung von Gründungsintensitäten der Kreise des Bundeslandes Schleswig-Holstein 178
4.4 Messung von Einflussfaktoren mit sekundärstatistischen Ansätzen 183
4.5 Messung von Einflussfaktoren mit primärstatistischen Ansätzen 188
4.5.1 Grundgesamtheit 189
4.5.2 Durchführung der Befragung 189
4.5.3 Quantitative Ergebnisse 190
4.5.3.1 Person 190
4.5.3.2 Unternehmen/Branche 207
4.5.3.3 Rahmenbedingungen 211
4.5.3.4 Darstellung der Rahmenbedingungen im Vier-Quadranten-Schema 222
4.6 Messung von Kausalbeziehungen 239
4.6.1 Korrelationen nach Pearson 239
4.6.1.1 Korrelationen zwischen dem SHGI mit soziodemographischen Befragungsdaten der Primäranalyse (Kapitel 1 und 2 des Fragebogens) 239
4.6.1.2 Korrelationen zwischen dem SHGI und den Standortfaktoren der Primäranalyse (Rahmenbedingungen, Kapitel 3 des Fragebogens) 240
4.6.1.3 Korrelationen zwischen dem SHGI und Sekundärdaten 240
4.6.2 Regressionsanalyse 242
4.7 Interpretation der Ergebnisse 247
4.8 Überprüfung der Gütekriterien 265

5. Handlungsempfehlungen 270

6. Schlussbetrachtung 296
6.1 Zusammenfassung 296
6.2 Wesentliche Ergebnisse 296
6.3 Kritische Auseinandersetzung 300
6.4 Ausblick 303

Literaturverzeichnis 304

Anhang 320

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 3.1: Kausalbeziehungen – Einflussfaktoren auf die Gründungsintensität in Schleswig-Holstein 93
Abbildung 3.2: Strategietypen nach Porter 144
Abbildung 3.3: Wettbewerbsvorteilsmatrix 144
Abbildung 4.1: Zentrale Orte und Stadtrandkerne 171
Abbildung 4.2: Das Bundesland Schleswig-Holstein und ihre Kreise und und kreisfreien Städte mit SHGI-Werten 182
Abbildung 4.3: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) über alle Kreise 223
Abbildung 4.4: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Flensburg 224
Abbildung 4.5: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Schleswig-Flensburg 225
Abbildung 4.6: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Nordfriesland 226
Abbildung 4.7: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Dithmarschen 227
Abbildung 4.8: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Steinburg 228
Abbildung 4.9: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Rendsburg- Eckernförde 229
Abbildung 4.10: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Kiel 230
Abbildung 4.11: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Neumünster 231
Abbildung 4.12: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Plön 232
Abbildung 4.13: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Ostholstein 233
Abbildung 4.14: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Lübeck 234
Abbildung 4.15: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Lauenburg 235
Abbildung 4.16: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Stormarn 236
Abbildung 4.17: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Pinneberg 237
Abbildung 4.18: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Segeberg 238
Abbildung 4.19: Streudiagramm zur Überprüfung der Heteroskedastizität 267
Abbildung 4.20: Histogramm zur Überprüfung der Normalverteilung 268

Abbildung 4.21: P-P-Diagramm zur Überprüfung der Linearität 269
Abbildung 4.22: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Neumünster 271
Abbildung 4.23: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Flensburg 273
Abbildung 4.24: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Kiel 275
Abbildung 4.25: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Lübeck 277
Abbildung 4.26: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Stormarn 278
Abbildung 4.27: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Segeberg 280
Abbildung 4.28: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Pinneberg 281
Abbildung 4.29: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Lauenburg 283
Abbildung 4.30: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Dithmarschen 285
Abbildung 4.31: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Nordfriesland 286
Abbildung 4.32: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Ostholstein 288
Abbildung 4.33: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Rendsburg-Eckernförde 289
Abbildung 4.34: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Schleswig-Flensburg 291
Abbildung 4.35: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Steinburg 293
Abbildung 4.36: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Plön 295

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1: Die Eigenschaften des Fünf-Faktoren-Models und entsprechende Synonyme 9
Tabelle 2.2: Zusammenfassung der Standortfaktoren ausgewählter Standorttheorien 61
Tabelle 2.3: "Harte" und "weiche" Standortfaktoren 64
Tabelle 2.4: Gewichtung "harter" und "weicher" Standortfaktoren bei konkreten Standortentscheidungen 65
Tabelle 2.5: Zusammenfassung der wichtigsten Standortfaktoren aus unterschiedlichen Befragungen und Branchen 84
Tabelle 3.1: Mögliche Einflussfaktoren unterschiedlicher Gründungsintensitäten in S-H 91
Tabelle 3.2: Werte bzw. Wertebereiche von Korrelationskoeffizienten und deren lineare Zusammenhänge 150
Tabelle 3.3: Werte der Teststatistik und deren Korrelation bzw. Bedeutung 161
Tabelle 4.1: Kreise und kreisfreie Städte des Landes Schleswig-Holstein sowie deren Einwohnerzahl und Flächen 164
Tabelle 4.2: Ermittlung der SHGI-Werte für die Kreise und kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins für die Jahre 2013 und 2014 179
Tabelle 4.3: Ermittlung der SHGI-Werte für die Kreise und kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins für die Jahre 2015 und 2016 (1. Quartal) 180
Tabelle 4.4: Ermittlung der durchschnittlichen SHGI-Werte für die Kreise und kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins für den Zeitraum 01.01.2013 bis 31.03.2016 sowie das Ranking 181
Tabelle 4.5: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. des Geschlechts und des Alters 192
Tabelle 4.6: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. des Familienstandes 193
Tabelle 4.7: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. des Migrationshintergrunds und des Schluabschlusses 194
Tabelle 4.8: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. der bisherigen Ausbildung 196
Tabelle 4.9: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. der Berufserfahrung (inkl. Branchen) und der Anzahl der Mitarbeiter im ehemaligen Betrieb 199/200
Tabelle 4.10: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. der Motive „Macht/Einfluss“, „Leistungswille“, „Unabhängigkeit“ und „Eigenständigkeit“ 201
Tabelle 4.11: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. der Motive

„Selbstverwirklichung“, „Flexibilität“, „Ideenverwirklichung“ und „höheres Einkommen“ 202
Tabelle 4.12: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. der Motive „Unternehmensleitung“, „Existenzsicherung“, „bestehende bzw. drohende Arbeitslosigkeit“ und „finanzielle Engpässe“ 203
Tabelle 4.13: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. der Motive „Schwierige Arbeitssituation“ und „Ausnutzung von Marktchancen“ 204
Tabelle 4.14: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. der Erfahrungen im Management und als Unternehmer sowie bzgl. der Familienmitglieder als Gründer 205
Tabelle 4.15: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. Gründungsjahres sowie des Erwerbsumfangs 207
Tabelle 4.16: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. der Mitarbeiteranzahl (in Teil- und Vollzeit) 210
Tabelle 4.17: Bewertung der Attraktivität des Unternehmensstandorts 211
Tabelle 4.18: Standortfaktor "Nähe zum Wohnort" (Relevanz und Bewertung) 212
Tabelle 4.19: Standortfaktor "Nähe zu potentiellen Kunden bzw. zum großen Absatzmarkt" (Relevanz und Bewertung) 212
Tabelle 4.20: Standortfaktor "Nähe zu Lieferanten, evtl. spezialisierten Zulieferindustrien" (Relevanz und Bewertung) 213
Tabelle 4.21: Standortfaktor "Distanz zu Mitbewerbern" (Relevanz und Bewertung) 214
Tabelle 4.22: Standortfaktor "Unterstützung/Beratung durch Institutionen wie Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer, Banken, Gründerzentren" (Relevanz und Bewertung) 214
Tabelle 4.23: Standortfaktor "Unterstützung/Beratung durch Behörden/Verwaltung" (Relevanz und Bewertung) 215
Tabelle 4.24: Standortfaktor "Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten" (Relevanz und Bewertung") 216
Tabelle 4.25: Standortfaktor "Angebot an qualifizierten Mitarbeitern" (Relevanz und Bewertung) 216
Tabelle 4.26: Standortfaktor "Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen" (Relevanz und Bewertung) 217
Tabelle 4.27: Standortfaktor "Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern" (Relevanz und Bewertung") 218

Tabelle 4.28: Standortfaktor "Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise" (Bewertung und Relevanz) 218
Tabelle 4.29: Standortfaktor "Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten, wie z.B. Rohstoffe, hohe Wind- und Sonnenintensität, Wälder und Gewässer" (Bewertung und Relevanz) 219
Tabelle 4.30: Standortfaktor "Image von Unternehmern in Ihrer Region" (Bewertung und Relevanz) 220
Tabelle 4.31: Standortfaktor „Weiche“ Standortfaktoren wie z.B. Wohnumfeld, Schul-, Kultur- und Freizeitangebot, Kindergärten, Umweltqualität (Relevanz und Bewertung) 220
Tabelle 4.32: Analyse der Bewertungen verschiedener Standortfaktoren für Schleswig-Holstein kreisübergreifend 221
Tabelle 4.33: Korrelationen zwischen SHGI und Befragungsdaten (Person/Unternehmen) 239
Tabelle 4.34: Korrelationen zwischen SHGI und Standortfaktoren (Befragung) 240
Tabelle 4.35: Korrelationen zwischen SHGI und Sekundärdaten 240/241
Tabelle 4.36: Regression - ausgewählte Standortfaktoren mit Gruppenbezeichnung 242
Tabelle 4.37: Korrelationen zwischen SHGI und Standortfaktoren (Gruppen in Regression) 244
Tabelle 4.38: Koeffizienten der Standortfaktoren (Gruppen) in der Regression 245
Tabelle 4.39: Faktorenwerte und geschätzte SHGI der Regression je Kreis und kreisfreier Stadt 246
Tabelle 4.40: Rankings lt. tatsächlichem und geschätztem SHGI 257
Tabelle 4.41: Signifikanzprüfung der F-Statistik 266
Tabelle 4.42: Kollinearitätsstatistik 266

Abkürzungsverzeichnis

BAB = Bundesautobahn

BGB = Bürgerliches Gesetzbuch

BIP = Bruttoinlandsprodukt

Bsp. = Beispiel

bspw. = beispielsweise

bzgl. = bezüglich

bzw. = beziehungsweise

ca. = circa (zu deutsch: "ungefähr")

EFRE = Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

etc. = et cetera (zu deutsch: "...und die übrigen (Dinge)")

et al. = et alii bzw. et aliae (zu deutsch: "...und andere")

evtl. = eventuell

gem. = gemäß

GEM = Global Entrepreneurship Monitor

GewO = Gewerbeordnung

GfK = Gesellschaft für Konsumforschung

GRW = Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur"

IAB = Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

IBE = International Benchmark of Entrepreneurship

i.d.R. = in der Regel

IfM = Institut für Mittelstandsforschung

Kap. = Kapitel

lt. = laut

MUP = Mannheimer Unternehmenspanel

o.g. = oben genannt

o.ä. = oder ähnliches

SHGI = Schleswig-Holstein-Gründungs-Indikator

sog. = sogenannt

SUS = Strukturelle Unternehmensstatistik

TEA = Total Early-Stage Entrepreneurial Activity (zu deutsch: "Gesamte neue unternehmerische Aktivität")

tlw. = teilweise

u.a. = unter anderem

usw. = und so weiter

v.a. = vor allem

VQS = Vier-Quadranten-Schema

WTSH = Wirtschaftsförderung und Technologietransfer Schleswig-Holstein

z.B. = zum Beispiel

ZEW = Zentrum für europäische Wirtschaftsforschung

z.T. = zum Teil

1. Einleitung

1.1. Hintergrund

Unternehmensgründerinnen und -gründer[1] sind häufig Hoffnungsträger einer Kommune, einer Stadt oder eines Kreises, denn mit ihnen verbindet man z.B. das Entstehen von Arbeitsplätzen, die Ansiedlung von Angestellten, erhöhte Steuereinnahmen, die Herstellung von innovativen Produkten und Dienstleistungen mit modernen Produktionsstrukturen, welche sich in einer verbesserten Wettbewerbsfähigkeit, angepassten Wirtschaftsstrukturen und einem erhöhten Wohlstand widerspiegeln. Im Wissen um die Bedeutung von Unternehmensansiedlungen für ihre Region stellt sich für die administrativen Entscheidungsträger auf unterschiedlichen Ebenen die Frage, welche Faktoren die Ansiedlung von Unternehmensgründern beeinflussen, denn in vielen Gesprächen mit Wirtschaftsförderern, Kommunalpolitikern und Verantwortlichen von Gründerzentren wird das Bedürfnis nach regionalen Gründungsdaten offenbart. Grundsätzlich haben es sich in der Vergangenheit eine Vielzahl von wissenschaftlichen Studien zur Aufgabe gemacht, in der Kenntnis über unterschiedliche Gründungsintensitäten die gründungsrelevanten Faktoren zu erforschen. Allerdings ergeben sich bei der Analyse der unterschiedlichen gründungsspezifischen Studien Probleme, da deren Messmethoden unterschiedlich und somit die Ergebnisse zum Vergleich der Gründungsintensität sowie der gründungsrelevanten Faktoren schwer interpretierbar sind. Zudem gibt es bislang keine Studie, die sich speziell mit dem Bundesland Schleswig-Holstein befasst, d.h. deren regionale Gründungsintensitäten ermittelt, Unterschiede zwischen einzelnen Regionen verdeutlicht und die gründungsrelevanten Faktoren erforscht.

1.2 Ziele der Arbeit

Aufgrund der in Kap. 1.1. dargestellten Notwendigkeit ist es die Aufgabe dieser Studie, zum einen einen regionalen, zuverlässigen und klar zu deutenden Indikator zu bilden, der die regionalen Gründungsintensitäten in Schleswig-Holstein abbildet. Zum anderen wird auf Basis des gebildeten Gründungsindikators ermittelt, welche Faktoren die Gründungsintensitäten in den Kreisen und kreisfreien Städten Schleswig-Holsteins in welcher Stärke beeinflussen. Des weiteren werden in Bezug auf die erarbeiteten Ergebnisse Handlungsempfehlungen gegeben, welche bei entsprechender Umsetzung zukünftig eine höhere Gründungsintensität erwarten lassen.

1 Der Verfasser verwendet im weiteren Verlauf des Textes ausschließlich aus Gründen der besseren Lesbarkeit die maskuline Form.

Konkret werden folgende Forschungsfragen in dieser Studie bearbeitet:

- Inwieweit differieren die Gründungsintensitäten in den Kreisen und kreisfreien Städten Schleswig-Holsteins?
- Inwieweit beeinflussen persönliche und betriebliche Faktoren sowie insbesondere die Rahmenbedingungen regionale Gründungsintensitäten?
- Inwieweit können den Kreisen und kreisfreien Städten Handlungsempfehlungen gegeben werden?

1.3 Arbeitsschritte

Um die gesteckten Ziele zu erreichen und dem Leser dieser Arbeit einen umfassenden Überblick über die Thematik zu geben, ist diese Arbeit wie folgt aufgebaut:

Kapitel 2 ist den Grundlagen gewidmet. Hierbei werden Begriffsdefinitionen sowie theoretische Ansätze und Studien zu Gründungsaktivitäten vorgestellt. Hinsichtlich der Begriffsdefinitionen wird zum einen zwischen unterschiedlichen Gründungsbegriffen differenziert, zum anderen werden statistische Begriffe voneinander abgegrenzt. Eine klare Abgrenzung oft ähnlicher Begriffe hat insbesondere im Rahmen des Bildens und später des Interpretierens von Messzahlen eine große Relevanz.

Im zweiten Abschnitt des Kapitels 2 werden die Überlegungen und Studien zum Thema Gründungen aus drei verschiedenen Perspektiven betrachtet: Aus der Sicht des Unternehmensgründers, aus der Sicht des gegründeten Unternehmens sowie aus der Sicht des Umfelds. Hierbei werden eine Vielzahl deutscher und internationaler Studien sowie Theorien herangezogen, um einen umfassenden Überblick über den aktuellen Stand der Literatur zu erhalten.

Die Modellentwicklung erfolgt in Kapitel 3. Beginnend mit einem Denkmodell, in dem wesentliche Einflussfaktoren sowie Kausalbeziehungen aufgestellt werden, ist der folgende Abschnitt einem Umsetzungsmodell gewidmet, in welchem zuerst ausgewählte Studien hinsichtlich ihrer Methodik und ihrer Ergebnisse miteinander verglichen werden und anschließend die Methodik verdeutlicht wird, wie in dieser Studie die Gründungsintensitäten ermittelt werden. Danach kommt es zur Operationalisierung der Einflussfaktoren, in der Primär- und Sekundäransätze sowie Ansätze zur Messung von Kausalbeziehungen aufgestellt werden. Herauszustellen sind hierbei hinsichtlich der Primäransätze die Fragebogengestaltung und hinsichtlich der Messung von Kausalbeziehungen die Darstellungen zur Methodik der Regressionsanalyse.

In Kapitel 4 kommt es zur Anwendung des Modells. Nach einer umfassenden Raumanalyse

Schleswig-Holsteins werden die Gründungsintensitäten der Kreise und kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins berechnet. Im weiteren Verlauf werden die Messungen von Einflussfaktoren mit primär- und sekundärstatistischen Ansätzen dargestellt. Hierbei steht wiederum die Gründerbefragung und deren Auswertung im Vordergrund. Anschließend werden Kausalbeziehungen insbesondere durch Korrelationen und die Regressionsanalyse gemessen. Abschließend werden in diesem Kapitel die Ergebnisse interpretiert.

Aufgrund der Ergebnisse des vierten Kapitels werden in Kapitel 5 Handlungsempfehlungen gegeben, die bei entsprechender Anwendung zu einer erhöhten Gründungsintensität führen sollten.

Kapitel 6 bildet den Schluss dieser Arbeit, in der die wesentlichen Ergebnisse zusammengefasst, das Vorgehen kritisch hinterfragt sowie Anregungen gegeben werden, die Arbeit alternativ zu gestalten.

2. Grundlagen

Die Grundlagen bestehen aus Begriffsdefinitionen sowie theoretischen Ansätzen und Studien zu Gründungsaktivitäten.

2.1 Begriffsdefinitionen

Das Definieren bzw. Abgrenzen von Begriffen zu Beginn dieser Arbeit ist unerlässlich, um bereits im Vorwege Missverständnisse zu vermeiden.

2.1.1 Gründungsaktivität

Die Gründungsaktivität stellt den eigentlichen Prozess der Gründung dar und ist vom Begriff des Gründungserfolgs abzugrenzen, denn der bezieht sich auf die Zeit nach der Gründung, z.B. in Form des langfristigen Bestehens am Markt oder in Form des Ausscheidens vom Markt aufgrund einer Aufgabe.[2]

2.1.2 Unternehmens-, Betriebs- und Existenzgründung sowie Markteintritt

Des weiteren sind die Begriffe Unternehmensgründung, Betriebsgründung, Existenzgründung und Markteintritt abzugrenzen. Sie werden häufig als Synonyme in der Literatur benutzt.[3]

Nach Fritsch und Niese ist es eine Frage der Perspektive, welcher Begriff anzuwenden ist. Sie sprechen von Betriebs- und Unternehmensgründungen, wenn sie die Gründungen von Produktionseinheiten in Betracht ziehen. Dabei gilt es aber auch wiederum, Betriebs- von Unternehmensgründungen abzugrenzen. Unternehmensgründungen sind daran zu erkennen, dass eine rechtlich selbständige Einheit neu entsteht. Dagegen können Betriebsgründungen in Form der Errichtung eines Zweigbetriebes bzw. einer Zweigstelle errichtet werden.

Die Existenzgründung ist hinsichtlich der persönlichen Perspektive anzuwenden. Hierbei geht es darum, dass die gründende Person seinen beruflichen Status ändert und somit in die berufliche Selbständigkeit wechselt.

Der Begriff Markteintritt oder Marktzutritt geht von einem bestimmten Markt aus, welcher die Betrachtungsebene einnimmt. Dabei kann es durchaus sein, dass ein bereits bestehendes Unternehmen, das bisher in anderen Geschäftsfeldern tätig war, neu auf einem Markt auftritt. Andererseits kann man bei einer Gründung einer Zweigstelle nicht von einem

2 Vgl. Bulmahn (2002), S. 5
3 Vgl. Bulmahn (2002), S. 5

Markteintritt sprechen, da dieser bereits durch die Gründung der Hauptniederlassung erfolgte.[4]

Nach Schmude[5] versteht man unter einer Unternehmens- und Betriebsgründung eine personengebundene Aktivität mit dem Ziel, die wirtschaftliche Unabhängigkeit durch den Aufbau einer eigenen Existenz zu erreichen. Dabei können die Gründungen sowohl derivativ als auch originär vorgenommen werden:[6]

Derivativ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass ein Betrieb teilweise oder vollständig übernommen wird. Dies z.B. durch einen Kauf, eine Pacht oder ein Erbe, aber auch durch die Nutzung des Betriebsgebäudes und die maschinellen Anlagen sowie durch die Übernahme von beschäftigten Arbeitnehmern, dem Kundenstamm sowie bestehenden Distributionswegen.

Originär bedeutet dagegen in diesem Zusammenhang ein völliger Neuaufbau eines Unternehmens. Damit ist die Anschaffung von Maschinen, die Anwerbung von Mitarbeitern sowie die Erstellung bzw. der Kauf eines Betriebsgeländes und -gebäudes gemeint. Weitere originäre Gründungen bestehen in Folge der Errichtung eines Zweigbetriebes durch ein Unternehmen oder der Verlagerung der Produktionsstätte, durch die Erweiterung des wirtschaftlichen Tätigkeitsfeldes durch Produktdifferenzierung und durch das Vordringen in ein neues Marktsegment sowie abschließend durch die Änderung der Rechtsform.

Szyperski und Nathusius differenzieren ähnlich, nennen die zwei Klassifizierungen Strukturebene hinsichtlich der Errichtung von Kapazitäten und Statusebene hinsichtlich des Grades der rechtlich-wirtschaftlichen Einheit.[7]

2.1.3 Abgrenzung Gewerbeanmeldung, Neuerrichtung, Unternehmensgründung

Grund für eine Anmeldung kann eine Neugründung eines Unternehmens durch eine juristische Person, eine Personengesellschaft oder durch eine natürliche Person sein, z.B. in Form einer Hauptniederlassung, einer Zweigniederlassung oder einer unselbstständigen Zweigstelle. Bei einer natürlichen Person wird vorausgesetzt, dass eine Eintragung ins Handelsregister erfolgt ist oder diese Person eine Handwerkskarte besitzt oder zumindest einen Arbeitnehmer beschäftigt. Dieser gesamte Bereich umfasst die Unternehmensgründungen. Die Neuerrichtungen wiederum umfassen zum einen die Unternehmensgründungen, zum anderen aber auch sonstige Neugründungen in Form von

4 Vgl. Fritsch/Niese (1999), S. 80
5 Vgl. Schmude (1994), S. 6
6 Vgl. Fritsch/Niese (1999), S. 7-11
7 Vgl. Szyperski/Nathusius (1977), S. 26-30

Kleinunternehmen und Nebenerwerbsbetrieben. Beim Kleinunternehmen gründet ein Nicht-Kaufmann eine Hauptniederlassung. Kleinunternehmen sind nicht im Handelsregister eingetragen und beschäftigen keine Arbeitnehmer.
Die Gewerbeanmeldungen umfassen abschließend sämtliche Neuerrichtungen sowie auch Unternehmen, die nach einer Verlegung (Zuzug) wiedereröffnet werden oder durch eine Übernahme gekennzeichnet sind. Eine Übernahme umfasst den Kauf oder die Pacht eines Unternehmens, den Eintritt der Erbfolge, Rechtsformänderungen oder Gesellschaftereintritte.[8]

2.1.4 Erwerbstätige Personen

Erwerbstätige Personen sind alle Personen, die einer auf wirtschaftlichen Erwerb ausgerichteten Tätigkeit nachgehen. Die Zahlen werden im Jahresdurchschnitt lt. dem Arbeitskreis für Erwerbstätigenberechnung des Bundes und der Länder erhoben.[9]

2.1.5 Erwerbsfähige Personen

Erwerbsfähige Personen sind Personen im erwerbsfähigen Alter i.d.R. zwischen 15 und 65 Jahren, unabhängig, ob sie tatsächlich einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Im Vergleich zum Erwerbspersonenpotential werden in dieser Bevölkerungsstatistik sämtliche erwerbstätige sowie arbeitslose Personen aufgeführt, allerdings nicht die stille Reserve, d.h. Personen, die dem Arbeitsmarkt nicht (freiwillig oder unfreiwillig) zur Verfügung stehen.[10]

2.1.6 Erwerbspersonenpotential

Das Erwerbspersonenpotential bemisst die Anzahl der Personen im erwerbsfähigen Alter und ist ein Maß für das im Inland maximal zur Verfügung stehende Arbeitsangebot. Es setzt sich zusammen aus

- der Anzahl der im Inland registrierten erwerbstätigen Personen
- der Anzahl der registrierten Arbeitslosen
- sowie einer stillen Reserve.[11]

8 Vgl. Statistisches Landesamt (2015), S. 4-6
9 Vgl. Gabler Wirtschaftslexikon (2014), S. 1009
10 Vgl. Gabler Wirtschaftslexikon (2014), S. 1007
11 Vgl. Gabler Wirtschaftslexikon (2014), S. 1008

2.2 Theoretische Ansätze und Studien zu Gründungsaktivitäten

In der Literatur werden hauptsächlich drei Bereiche genannt, die Gründungsaktivitäten erklären:[12]

a) Zum einen liegt es in der Person des Gründers, wobei hauptsächlich die Merkmale und die Verhaltensweisen des Gründers zu untersuchen sind.

b) Zum zweiten bedarf es einer Untersuchung des neugegründeten Unternehmen selbst mit den entsprechenden betrieblichen Eigenschaften.

c) Zum dritten wird das Umfeld in Form von regionalen, strukturellen und gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Unternehmens untersucht.

Den drei Bereichen können jeweils Theorien zugeordnet werden, die wiederum Faktoren ableiten, welche versuchen, Gründungsaktivitäten zu erklären. Die Arbeiten, die sich mit diesen drei genannten Bereichen beschäftigen, haben ihre Theorien mit empirischen Untersuchungen überprüft oder aus erstellten Hypothesen Gründungsfaktoren erarbeitet.[13]

In der Folge[14] werden diese drei Bereiche hinsichtlich der jeweils wesentlichen Theorien sowie bisherigen nationalen und internationalen Studien ausführlich erläutert.

2.2.1 Theorien und Studien zu Unternehmensgründern

Hinsichtlich der Theorien zu Unternehmensgründern stehen vor allem die persönlichen Verhaltensweisen, die Charaktereigenschaften sowie Motive und Kompetenzen des Gründers im Mittelpunkt. Des weiteren werden deutsche und internationale Studien vorgestellt.

2.2.1.1 Die Person „Unternehmensgründer“

Die Persönlichkeit des Unternehmensgründers ist nach einer Studie im Jahre 1986 von Albach und May-Strobl neben der Produktstrategie eine der zwei wichtigsten Einflussfaktoren auf dem Weg in die Selbstständigkeit. In weiteren Studien wurden neben den beiden erwähnten Faktoren noch der Markt, die Strategie und Partnerschaften genannt.[15] Entsprechend wird es nie der Gründer als Determinante allein sein, der die Unternehmensgründung sowie dessen Erfolg ausmacht, sondern die Kombination mehrerer

12 Vgl. Brüderl et al. (1998), S. 21, Wanzenböck (1998), S. 24, Fritsch/Niese (1999), S. 81, Bulmahn (2002), S. 9
13 Vgl. Bulmahn (2002), S. 9
14 Siehe Kap. 2.2.1, 2.2.2 und 2.2.3
15 Vgl. Brettel (2009), S. 156

Determinanten. Dennoch ist offensichtlich, dass die Gründerperson mit seinen Eigenschaften, Motiven und Kompetenzen ein äußerst wichtiger Einflussfaktor auf dem Weg zur Unternehmensgründung darstellt.

Bygrave und Hofer haben 1991 in ihrem Modell das Zusammenspiel zwischen der Gründerperson und dem Prozess als Determinanten der Unternehmensgründung und des Unternehmenserfolgs ausgemacht:

Dabei sind hinsichtlich der Gründerperson

- Persönlichkeitsstile (16-Primär-Faktoren von Cattel, die "Big Five“ und kognitive Stile)
- Motivationsbündel (Leistungsmotiv. Machtmotiv, internale Kontrollüberzeugung, Unabhängigkeit und Risikobereitschaft)
- Kompetenzbündel (Fachkompetenz, Branchenkompetenz, Managementerfahrung, Selbstständigkeitserfahrung, soziale Kompetenz und Netzwerkkompetenz)

  bedeutende Erklärungsansätze.

  Hinsichtlich des Prozesses sind die Promotorenrollen, das Innovationsverhalten sowie spezifische Handlungsweisen wie die persönliche Initiative, die Unternehmerhaltung sowie die Gestaltung des Strategieprozesses wegweisend.

  Im Folgenden werden Erklärungsansätze bezüglich der Gründerperson näher untersucht.

2.2.1.1.1 Persönlichkeitsstile

Hinsichtlich des Verhaltens von werdenden und bereits tätigen Unternehmern anhand von Persönlichkeitsstilen sind drei Studien von wesentlicher Bedeutung:

- Das 16-Primär-Faktoren-Modell von Cattell, auf welches in der Personalentwicklungspraxis häufig Bezug genommen wird. Dieses Modell ist durch einen stets weiterentwickelten Fragenkatalog mit 192 Fragen gekennzeichnet.
- Ausgehend vom Primär-Faktoren-Modell wurde in der psychologischen Forschung das „Big-Five-Modell“ oder in der deutschen Literatur das „Fünf-Faktoren-Modell“ entwickelt, welches in der Literatur bereits vielfach beschrieben und analysiert wurde.[16]
- Die dritte wesentliche Studie beinhaltet kognitive Stile, v.a. die Typisierung von Jung mit Hilfe der „Myers-Briggs-Type-Indicators“, welche bei der Charakterisierung von Unternehmern angewandt werden.[17]

16 Vgl. Konrad (2005), S. 46
17 Vgl. Gemünden (2005), S. 56

Im Folgenden wird sich der Verfasser dem Ansatz des Fünf-Faktoren-Modells widmen, welcher exemplarisch den Einfluss des unternehmerischen Verhaltens aufzeigen soll.
Das „Fünf-Faktoren-Modell“ wurde von Lewis R. Goldberg erstellt und 1990 zum ersten Mal veröffentlicht. Es bezieht sich auf das Primär-Faktoren-Modell von Cattell, indem er aus dessen Primärfaktoren eine sog. Systemklassifizierung vornimmt und benennt:[18]

- Extraversion
- Emotionale Stabilität
- Gewissenhaftigkeit
- Freundlichkeit
- Offenheit für Erfahrungen

In der Vergangenheit wurden diese Unternehmer spezifischen Persönlichkeitseigenschaften zum Teil ergänzt und verändert.
Die Extraversion, emotionale Stabilität und Gewissenhaftigkeit gelten zudem als valide Prädikatoren erfolgreicher unternehmerischer Arbeit. Um sie besser zu beschreiben und zu interpretieren, können Sie dem Synonymatlas von Erpenbeck und Heyse wie folgt zugeordnet werden:[19] [20]

Tabelle 2.1: Die Eigenschaften des Fünf-Faktoren-Modells und entsprechende Synonyme

Eigenschaft im Fünf-Faktoren-Modell	**Synonyme**
Extraversion	Selbstmanagement (*Selbstsicherheit, Selbstüberwindung, Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, Selbstverantwortung*); Schlagfertigkeit (*Sicheres Auftreten, geistreiches Erwidern, Redegewandtheit;* Projektmanagement (*Koordinationsfähigkeit, Projektorganisation, Lenkungsfähigkeit)*; Beratungsfähigkeit (*Fähigkeit zur Personalführung, Überzeugungskraft, Begeisterungsfähigkeit)*; Kommunikationsfähigkeit (*Gesprächsführung, Offenheit in der Kommunikation, Kontaktfreudigkeit, soziale Neugier, Umgangsformen*)

18 Vgl. Hossiep (2000), S. 89
19 Vgl. Malter (2011), S. 32ff
20 Vgl. KodeR-Kompetenzatlas, S. 134

Emotionale Stabilität	Selbstmanagement (*Selbstsicherheit, Selbstüberwindung, Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, Selbstverantwortung*); Belastbarkeit (*Ausdauer, Kondition, eigene Fitness, Stressbewältigung)*
Gewissenhaftigkeit	Disziplin (*Ordentlichkeit, Selbstbeherrschung, Korrektheit*); Zuverlässigkeit (*Pünktlichkeit, Verlässlichkeit*); Tatkraft (*Aktivität, Durchsetzungsvermögen, Energie, kraftvoll sein*); Ausführungsbereitschaft (*Arbeitswille, Arbeitseifer, Schaffenslust*); Analytische Fähigkeit (*Exaktheit, Präzision, Genauigkeit*); Organisationsfähigkeit (*Organisationstalent, Durchführungsstärke*); Fleiß (*Arbeitseifer, Arbeitsbereitschaft, Schaffensdrang*); Systematisch-methodisches Vorgehen (*Beurteilungsfähigkeit, strukturiertes Denken, methodisches Denken*); Gewissenhaftigkeit (*Solidarität, Sorgfalt, Gründlichkeit*)
Freundlichkeit	Humor (*Freundlichkeit, Fröhlichkeit, fröhliches Gemüt, innere Gelassenheit, Gelöstheit*); Optimismus (*Begeisterungsfähigkeit, Zuversicht, Hoffnungsfreude*)
Offenheit für Erfahrungen	Offenheit (*Experimentierfreude, Innovationsfreudigkeit, Initiative, Impuls geben, ergebnisorientiertes Handeln, Offenheit für Veränderungen)*

Durch die genannten Eigenschaften werden zudem die vier übergeordneten Kompetenzdimensionen

- personale Kompetenz
- Aktivitäts- und Handlungskompetenz
- sozial-kommunikative Kompetenz
- Fach- und Methodenkompetenz

  relativ gleichmäßig abgedeckt.

2.2.1.1.2 Motive

In der nationalen und internationalen Literatur werden vielfach die Motive der Unternehmer beschrieben, allerdings wie so oft sind die Ergebnisse der diesbezüglichen Studien nicht

eindeutig. Zudem werden häufig unterschiedliche Begriffe für gleiche oder ähnliche Eigenschaften benutzt. Grundsätzlich erfasst der Verfasser den Begriff „Motiv“ am ehesten mit den Begrifflichkeiten Streben, Wollen und Wünschen.

Eine ausführliche nationale Studie stellt Koetz vor, der sich auf die Motive Leistungsmotivation, Risikoneigung und internale Kontrollüberzeugung[21] konzentrierte. Weitere Eigenschaften sind seiner Meinung nach die Kreativität, Problemlösungsorientierung, Durchsetzungsbereitschaft, Unabhängigkeitsstreben, Ambiguitätstoleranz[22] und Optimismus.

Auch diese Motiv gesteuerten Eigenschaften lassen sich wieder dem Synonymatlas von Erpenbeck und Heyse zuordnen. Aus Gründen der z.T. stattfindenden Wiederholung wird allerdings in diesem Zusammenhang darauf verzichtet, wobei erkennbar wieder alle vier übergeordneten Kompetenzdimensionen einbezogen werden, wobei allerdings die sozial-kommunikative Kompetenz unterrepräsentiert ist.[23]

In internationalen Studien haben sich vor allem im angloamerikanischen Raum Analysen durchgesetzt, die speziell bei technologieorientierten Unternehmen Motive der Unternehmungsgründung aufzeigen sowie den Einfluss von Motiven auf den Gründungserfolg beschreiben. Dabei haben sich fünf Merkmale bzw. Eigenschaften herauskristallisiert:[24]

- Leistungsmotiv (Need for Achievement)
- Machtstreben (Need for Power)
- Streben nach Zugehörigkeit (Need for Affiliation)
- Internale Kontrollüberzeugung (Internal Locus of Control)
- Risikobereitschaft (Risk Taking Behaviour).

Grundsätzlich ist erkennbar, dass Unternehmensgründer zur üblichen Bevölkerung als deutlich leistungsmotivierter anzusehen sind und dies auch ein wesentliches Kriterium für dessen erfolgreiche Umsetzung darstellt.

Klandt hat in seinen Studien hinsichtlich der Leistungsmotivforschung eine Liste mit typischen Verhaltenstendenzen stark leistungsorientierter Menschen herausgebracht:[25]

21 Diese internale Kontrollüberzeugung liegt dann vor, wenn eine Person ein Ergebnis, ob positiver oder negativer Art, auf sein eigenes Tun und Machen projiziert.
22 Es ist die Fähigkeit, zweideutige oder widersprüchliche Handlungsweisen zu ertragen. So können diese mit dieser Eigenschaft ausgestatteten Personen Widersprüche, kulturell bedingte Unterschiede etc. ertragen ohne dabei aggressiv oder parteilich zu sein.
23 Vgl. Malter (2011), S. 177
24 Vgl. Ripsas (1997), S. 201
25 Vgl. Klandt (1980), S. 67

- Sie streben nach mäßig schwierigen aber erreichbaren persönlichen Zielen.
- Sie bevorzugen Arbeitssituationen, die eine direkte Rückmeldung über die erreichte Leistung ermöglichen.
- Sie suchen nach Situationen, wo ihre persönliche Leistung gefordert wird und versuchen dabei ihre Leistung stets zu verbessern.
- Sie überlassen die Bearbeitung von Problemstellungen nicht anderen Personen oder dem Zufall, sondern arbeiten selbstständig an deren Lösung.
- Arbeitspartner werden von ihnen hinsichtlich deren Qualifikation und nicht nach Sympathie ausgesucht.
- Geld ist für sie ein wesentlicher Faktor bei der Bewertung ihrer Leistung.

Keine wesentlichen Zusammenhänge wurden bisher zwischen den Motiven des Machtstrebens und des Strebens nach Zugehörigkeit in Bezug auf den Unternehmenserfolg erarbeitet, allerdings wurde festgestellt, dass stark leistungsmotivierte Unternehmensgründer besonders erfolgreich waren, wenn sie durch ein mittleres Streben nach Macht gekennzeichnet waren. Gründer mit einer hohen bzw. niedrigen Ausprägung sind dagegen weniger erfolgreich, da Gründer mit einem geringen ausgeprägten Streben nach Macht zu einem freiheitsorientierten Führungsstil neigen. Dadurch werden die Unternehmensziele vernachlässigt sowie Konflikte und Problemsituationen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu nachgiebig behandelt. Dagegen neigen Gründer mit einem hohen Ausmaß an Machtpotential zu einem sehr hierarchischen Führungsstil und nutzen die Möglichkeiten von Fähigkeiten des Personals nicht vollständig aus.[26]

Ein wichtiges Kriterium für die Gründung eines Unternehmens ist die Überzeugung der Gründerperson, den gewählten Weg in die Selbstständigkeit mit Erfolg zu gehen. Dieses Machbarkeitsdenken äußert sich darin, dass der Unternehmer davon überzeugt ist, aktiv die Unternehmensprozesse zu gestalten, externe Einflüsse in die richtigen Bahnen zu lenken und somit den erwarteten Unternehmenserfolg zu haben.[27]

Der Faktor Risikobereitschaft, also dem Grad der Bereitschaft, ein unternehmerisches Risiko einzugehen, muss wohl bei jedem Unternehmensgründer in einem bestimmten Maße ausgeprägt sein. Hierbei stellt sich allerdings die Frage, möchte man den Zusammenhang zum Unternehmenserfolg ermitteln, wie hoch diese Risikobereitschaft sein darf bzw. sein muss, um erfolgreich zu sein. Diese Frage lässt sich sicherlich nicht allgemein klären

26 Vgl. Konrad (2005), S. 47
27 Vgl. Neumann (1996), S. 53

sondern muss individuell gestellt und gelöst werden.[28]

Der Wunsch nach Unabhängigkeit, Selbstverwirklichung, Eigenständigkeit und Selbstversorgung sind weitere bedeutende Faktoren, den Weg in die Selbstständigkeit zu wählen.[29] Der Global Entrepreneurship Monitor[30] unterscheidet in diesem Zusammenhang zwei Typen von Gründerpersönlichkeiten, die bezüglich ihrer Motive zu differenzieren sind: Zum einen den Opportunity-Gründer, der nach Unabhängigkeit strebt und sich selbst bzw. eine Idee verwirklichen möchte, um dadurch ein höheres Einkommen zu erzielen. Zum anderen den Necessity-Gründer, dessen primäres Ziel es ist, seine Existenz zu sichern. Ergebnisse des GEM zeigen, dass Rendite orientierte Unternehmensgründungen zwar wachstumsstärker sind, allerdings sind die Chancen, langfristig am Markt zu bestehen geringer als Unternehmensgründungen, die darauf bedacht, die Existenz der Gründerpersonen zu sichern. Dabei wird zwischen Push- und Pull-Anreizen differenziert. Push-Faktoren stellen Situationen von Personen dar, die durch einen Mangel an Erwerbsalternativen gekennzeichnet sind, wie z.B. eine bestehende bzw. eine drohende Arbeitslosigkeit, aber auch finanzielle Engpässe oder unangenehme Arbeitssituationen zählen dazu. Pull-Faktoren sind dagegen das Motiv, die Leitung eines Unternehmens zu übernehmen oder eine Geschäftsidee auszuführen. Es sind Ziele wie Flexibilität, Selbstverwirklichung und Autonomie, die verfolgt werden.[31] [32]

2.2.1.1.3 Kompetenzen

Neben den persönlichen Eigenschaften und den Motiven des Unternehmers spielen nach Byrave und Hofer die spezifischen Kompetenzen aus der Humankapitaltheorie eine wesentliche Rolle, die sich in zwei wesentlichen Aspekten widerspiegeln. Zum einen in Form von Produktivitätseffekten, da Unternehmensgründer mit einer besseren Ausstattung mit Humankapital eine effizientere Organisation und Führung erzielen, zudem eine bessere Kompetenz im Umgang mit externen Personen aufweisen.[33] Zum anderen wird noch vor der Unternehmensgründung eine Auswahl dahin gehend getroffen, dass Personen mit entsprechender Humankapitalausstattung bessere Chancen haben ein Unternehmen zu gründen, da sie einen besseren Informationszugang haben als vergleichsweise Menschen mit

28 Vgl. Konrad (2005), S. 49
29 Vgl. Neumann (1996), S. 55
30 Im Folgenden als GEM bezeichnet.
31 Vgl. Brixy et al. (2005), S. 28ff
32 Vgl. Rathgens (2012), S. 12
33 Interne Personen gehören nicht in diesen Personenkreis, da diese bereits im Bereich „Führung“ erfasst werden.

einer geringen Humankapitalausstattung. Außerdem haben Personen mit einer besseren Ausbildung sowie weitreichenden Erfahrungen in der Praxis deutlich bessere Möglichkeiten, die Unternehmensprozesse zu planen und eine Unternehmensstrategie zu entwickeln. Des weiteren führen eine höhere Sozialkompetenz zu besser und weiter entwickelten Netzwerken.[34]

Studien auch auf nationaler Ebene zeigen, dass eine bessere bzw. höhere schulische und berufliche Ausbildung einen positiven Einfluss auf den Unternehmenserfolg eines wissensbasierten oder technologieorientierten Unternehmens hat.[35] Zudem ist es für den Unternehmenserfolg vorteilhaft, wenn der Unternehmensgründer bzw. ein Mitglied eines Gründerteams einen technisch orientierten Ausbildungsberuf erlernt hat, wobei bei Teamgründungen eine Kombination von kaufmännisch und technisch orientierten Gründern grundsätzlich ebenso erfolgsversprechend ist.[36]

Einen weiteren positiven Zusammenhang gibt es zwischen dem Gründungserfolg und Gründerpersonen von technologieorientierten oder wissensbasierten Unternehmen, bei denen die Gründerperson vor der Gründung bereits in leitenden Positionen gearbeitet hat. Dies liegt begründet zum einen an der bereits erworbenen Erfahrung in leitender Position, wo der Gründer zudem Einblicke in viele entscheidende Unternehmensprozesse gewährt bekam. Zum anderen an der Persönlichkeit mit samt seinen Eigenschaften und Motiven, durch die die Person schon in die leitende Position gekommen ist und mit den Eigenschaften und Motiven eines Gründers vergleichbar ist.

Eine weitere positive Korrelation besteht zwischen der Erfahrung als Unternehmer und dem Unternehmenserfolg. Denn so sind wichtige bereits erlebte Erfahrungen als Unternehmer wichtig, um Probleme während der Gründungsphase und in späteren Phasen der Selbstständigkeit rechtzeitig zu erkennen und zu bewältigen.[37]

Abschließend möchte der Verfasser auf eine sehr bedeutsame Kompetenz hinweisen, die sich vielfach im Alltag eines Unternehmensgründers und späteren Unternehmers zeigt, die Sozialkompetenz. Diese Kompetenz wird im Umgang mit Mitarbeitern, Kunden, Lieferanten, Geschäfts- und Kooperationspartnern, Netzwerkern, Gläubigern, Schuldnern, Gesellschaftern und Mitarbeitern von Behörden täglich gefordert und ist unabdingbar für den Erfolg des Unternehmens.[38] Die soziale Kompetenz des Unternehmers spiegelt sich wider im Erscheinungsbild des Unternehmens, da sie die Mitarbeiter motiviert und zudem

34 Vgl. Konrad (2005), S. 50
35 Vgl. Brüderl et al. (1998), S. 57
36 Vgl. Nerlinger (1998), S. 129
37 Vgl. Konrad (2005), S. 49
38 Vgl. Gemünden (1996), S. 78

Sicherheit gebend wirkt sowie auf externe Seriosität ausstrahlt. Geschäftsbeziehungen können dadurch aufgebaut und nachhaltig vertieft werden. Kooperationen und Netzwerke entstehen durch gegenseitiges Vertrauen und tragen zum Unternehmenserfolg bei.

2.2.1.1.4 Zusammenfassung

Eine Unternehmerpersönlichkeit ist dadurch gekennzeichnet, dass sie bestimmte Ziele effizient verfolgt und fähig ist, kreativ und aktiv zu handeln.[39] Zudem können zur Bestimmung der Gründereigenschaftsmerkmale die Eigenschaften des „Fünf-Faktoren-Modells“ sowie im Besonderen die von Koetz dargestellten Eigenschaften Leistungsmotivation, Risikoneigung und internale Kontrollüberzeugung herangezogen werden.

Inwieweit eine Person als Unternehmensgründer geeignet ist, kann in sog. Gründertests überprüft werden. Hierbei werden fachliche Kompetenzen, Persönlichkeitsmerkmale und Umfeldfaktoren in ähnlichem Umfang getestet. Hinsichtlich der Persönlichkeitsmerkmale werden neben den oben genannten Eigenschaften auch die Belastbarkeit der Familie, bisherige Erfahrungen mit Unternehmensgründungen sowie persönliche Einstellungen zum Entrepreneurship erfragt.[40]

Die hohen Anforderungen an die Unternehmerkompetenzen machen einen großen Unterschied zwischen einer angestellten Führungsperson in einem Unternehmen und einem Unternehmer aus. Der Unternehmer muss in vielfacher Hinsicht (personale Kompetenz, Aktivitäts- und Handlungskompetenz, sozial-kommunikative Kompetenz sowie Fach- und Methodenkompetenz) entscheidungsfähig sein und die Verantwortung tragen. Diese Bürde ist für viele potentielle Gründerpersonen Grund genug, im Angestelltenverhältnis zu verbleiben, da sie sich diese Ballung an erforderlichen Kompetenzen nicht zutrauen bzw. einige Unternehmensgründungen scheitern aufgrund des Fehlens an bestimmten Kompetenzen des Gründers.[41]

Des weiteren sind Unternehmensgründer nach der Anzahl der Gründungen zu unterscheiden. „Habitual Gründer“ belassen es nicht bei einer Unternehmensgründung, sondern führen mehrere Gründungen aufgrund ihres Netzwerkes oder ihres Ideenreichtums und ihrer Kreativität durch, während der „Novice Gründer“ nach der erfolgreichen

39 Vgl. Töpfer (2007), S. 47
40 Vgl. Rathgens (2012), S. 78
41 Vgl. Wagner (2006), S. 71

Gründungsumsetzung relativ lange an der Etablierung und Entwicklung des Unternehmens arbeitet und einen späteren Verkauf nicht ausschließt[42].

2.2.1.2 Deutsche Studien

Deutsche Studien aus der Unternehmensgründerperspektive sind der Mikrozensus in Zusammenarbeit mit der Universität Bonn, der Selbstständigen-Monitor, der KfW-Gründungsmonitor sowie die Studie I des Instituts für Mittelstandsforschung Bonn.

2.2.1.2.1 Mikrozensus

Eine informative Studie bietet die Strukturanalyse von Mikrozensusergebnissen für die Jahre 1985 bis 2001 durch das Statistische Bundesamt in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Haushalts- und Konsumökonomik an der Universität Bonn. Hierbei werden die Arbeits- und Lebensverhältnisse von Personen untersucht, die in der Vergangenheit ein Unternehmen gegründet haben bzw. vermutlich nach eigener Einschätzung zukünftig gründen werden. Neben dem inhaltlichen Hauptziel, einen substanziellen Beitrag zur Erklärung des Gründungsgeschehens in Deutschland zu leisten, leitete sich ein methodisches Hauptziel ab, das Potential des Mikrozensus als Gründungsstatistik zu erschließen.[43]

Der Mikrozensus wird grundsätzlich staatlich organisiert, wobei 1% der Bevölkerung, also ca. 820.000 Personen in rund 380.000 Haushalten, befragt wird. Da diese Befragung nicht spezifisch auf das Gründungsgeschehen ausgerichtet ist, wird versucht, die gewonnenen Ergebnisse für die Analyse der Gründungsaktivitäten in Deutschland zu nutzen. Die Verfasser unterscheiden in ihrer Stichprobenerhebung hinsichtlich der Selbstständigkeit zwischen der ersten Erwerbstätigkeit, die den Haupt- (erste oder einzige Erwerbstätigkeit in Vollzeit) und Zuerwerb (erste oder einzige Erwerbstätigkeit in Teilzeit) darstellen, und der zweiten Erwerbstätigkeit, die den Nebenerwerb (zweite Erwerbstätigkeit in Teilzeit)) ausmacht.[44]

Selbstständigkeit wird im Mikrozensus für alle Wirtschaftszweige mit Unternehmen einschließlich der freien Berufe erhoben. Selbstständige sind nach der Abgrenzung im Mikrozensus Personen, die ein "Unternehmen, einen Betrieb oder eine Arbeitsstätte gewerblicher oder landwirtschaftlicher Art wirtschaftlich und organisatorisch als Eigentümer, Miteigentümer oder Pächter leiten sowie selbstständige Handelsvertreter und

42 Vgl. Rathgens (2012), S. 86
43 Vgl. Fleißig/Piorkowsky (2004), S. 48
44 Vgl. Fleißig/Piorkowsky (2004), S. 49

freiberuflich Tätige".[45]

2.2.1.2.2 Selbstständigenmonitor

In einer weiteren Studie vom Statistischen Bundesamt in Kooperation mit der Professur für Haushalts- und Konsumökonomik an der Universität Bonn wurde für den Zeitraum 2006 bis 2010 der Selbstständigen-Monitor erstellt. Dieser Monitor knüpft an die Definitionen, die Methode und die vorgestellten Mikrozensusergebnisse des Zeitraums 1985 bis 2001 sowie die Aktualisierungen für die Jahre 2002/2003 an. Zusätzlich werden die erfassten Daten über die selbstständigen Personen und deren Unternehmen nach Branchen geordnet für die Jahre von 1996 bis 2008 in die Analyse integriert. Ziel ist es, den längerfristigen Strukturwandel in der erwerbswirtschaftlichen Selbstständigkeit nachzuzeichnen.[46]

2.2.1.2.3 KfW-Gründungsmonitor

Seit dem Jahr 2000 wird von der KfW-Bankengruppe der KFW-Gründungsmonitor erstellt. Durch zwölf Befragungswellen der jährlichen Querschnittserhebung werden Informationen zum Gründungsgeschehen sowie zur Gründungsdynamik in Deutschland gewonnen.

Laut Definition der KfW-Bankengruppe gilt als Gründer, wer innerhalb von zwölf Monaten vor dem Befragungszeitpunkt eine selbstständige Tätigkeit im Voll- oder Nebenerwerb begonnen hat. Dabei kann es sich um eine Neugründung als auch um eine Übernahme bzw. Beteiligung handeln.[47]

Methodisch wird der KfW-Gründungsmonitor mit Hilfe von computergestützter Telefoninterviews erhoben. Für das Jahr 2013 wurden 50.000 zufällig ausgewählte in Deutschland lebende Bürger per Zufallsverfahren angerufen und befragt. Dabei werden Personen im gründungsrelevanten Alter zwischen 18 und 65 Jahren befragt. Aus der Auswahlgesamtheit wird eine regional geschichtete Zufallsstichprobe gezogen, wobei die Interviews montags bis freitags zwischen 18 und 21 Uhr und samstags zwischen 10 und 19 Uhr durchgeführt werden. Es soll durch diese bestimmten Zeiträume vermieden werden, dass tagsüber berufstätige Personen mit der gleichen Wahrscheinlichkeit erreicht werden können als nicht berufstätige Personen bzw. im Home-office Beschäftigte.[48]

45 Zitat Piorkowsky/Buddensiek (2011), S. 133
46 Vgl. Piorkowsky/Buddensiek (2011), S. 3
47 Vgl. Kreditanstalt für Wiederaufbau (2014), S. 2
48 Vgl. Kreditanstalt für Wiederaufbau (2014), S. 2

Hierbei werden Personen als Existenzgründer erfasst, die in den vergangenen drei Jahren ein Unternehmen gegründet haben, unabhängig von der Tatsache, ob dieses Unternehmen auch zum Zeitpunkt des Interviews noch existiert. Zudem werden gewerbliche wie auch freiberufliche Gründer unabhängig vom Erwerbsumfang in die Statistik mit aufgenommen.[49]
Im weiteren Verlauf der Befragung werden bis zu 70 Fragen hinsichtlich der Motive, der persönlichen Eigenschaften und Qualifikationen, des Ablaufs der Gründung, der Anzahl der Angestellten, der Rechtsform u.s.w gestellt. Es werden sowohl von Gründern wie auch von Nicht-Gründern Informationen erfasst und gegenübergestellt, um Vergleiche zwischen beiden Personengruppen durchführen zu können. Grundsätzlich gelten alle Festnetzanschlüsse als mögliche Adressaten, welche als Bruttostichprobe gelten. Ausgeschlossen werden Anschlüsse von Geschäftsinhabern, soweit sie im Vorfeld erkennbar sind. Seit wenigen Jahren werden auch Mobilfunkanschlüsse zu den Festnetzanschlüssen hinzugezogen, da ein immer größer werdender Anteil der Bundesbürger auf einen Festnetzanschluss verzichtet und nur noch mobil erreichbar ist. Der Anteil der Interviews mit Mobilfunkanschlüsse beträgt seit 2012 ca. 30% der Nettostichprobe (50.000 befragte Personen).[50]
Um in der Folge auf Basis der Nettostichprobe die Grundgesamtheit zu erschließen, werden die Befragungsergebnisse mit Hilfe von Faktoren gewichtet. Sie werden so gewählt, dass die Verteilung der gewichteten Stichprobe hinsichtlich bestimmter Merkmale wie z.B. dem zugehörigen Bundesland, dem Geschlecht, dem Alter und dem Schulabschluss einer Verteilung dieser Merkmale der in Deutschland lebenden Bevölkerung in einem Alter zwischen 18 und 64 Jahren entspricht, um eine möglichst hohe Repräsentativität hinsichtlich der erfassten Gründungsaktivitäten zu erreichen.[51]

2.2.1.2.4 Studie I des Instituts für Mittelstandsforschung Bonn

Das Institut für Mittelstandsforschung in Bonn erstellt seit dem Jahr 2003 ein Gründerpanel, dass durch die Befragung von Besuchern von Gründungsmessen Daten gewinnt und somit eine Untersuchung des Übergangs vom Gründungsinteresse zum Gründungsvollzug ermöglicht.
Da Gründungsmessen nicht nur von Gründungsinteressierten sondern auch von bereits Selbstständigen besucht werden, werden diese beiden Gruppen bei der Datenerfassung getrennt und in zwei Sub-Panel, dem Panel der Gründungsplaner für die

49 Vgl. Kreditanstalt für Wiederaufbau (2014), S. 3
50 Vgl. Kreditanstalt für Wiederaufbau (2014), S. 4
51 Vgl. Kreditanstalt für Wiederaufbau (2014), S. 4

nichtselbstständigen Messebesucher und dem Panel der Gründungsunternehmer für die bereits selbstständigen Messebesucher, unterteilt. Die Messebefragungen bilden in beiden Panels die Welle A. Die Gründungsplaner werden in Welle B um Auskunft zum Stand ihrer Gründungspläne gebeten. Wer in der Zwischenzeit seine Gründungspläne nicht umgesetzt hat, wird ein Jahr später in Welle C erneut zur Umsetzung der Gründungspläne befragt. Wer dann weiterhin nicht gegründet hat, wird zukünftig nicht mehr befragt. Wer hingegen im ersten oder zweiten Jahr nach der Messe den Schritt in die Selbstständigkeit vollzogen hat und weiterhin selbstständig tätig ist, wird in die follow-up-Befragungen für Gründer überführt, die mit Welle D beginnt. Wer seine Selbstständigkeit jedoch bereits vor der Befragung in Welle B oder C aufgegeben hat, wird nicht wieder befragt. Das Panel der Unternehmensgründer wird mit den Angaben der Messebefragungen geführt, die bereits während der Messe selbstständig waren oder sich bis zur Welle B oder C selbstständig gemacht haben.[52]

Bezüglich des Umfangs des Panels ist festzuhalten, dass bis zum Mai 2010 22 Gründungsmessen von den Mitarbeitern des IfM Bonn besucht und dabei 13.475 Personen befragt wurden, was einer durchschnittlichen Befragungsquote von ca. 8% entspricht. Der Fragebogen der Welle A orientiert sich nach der Sozialdemografie, dem Humankapital, den Gründungsmotiven und den zentralen Einstellungen der Messebesucher. Zudem werden Angaben zur Gründungswahrscheinlichkeit und zum Gründungsvorhaben erhoben. Die Fragebögen der Wellen B und C erfassen den Stand der Gründungsumsetzung, entsprechend welche Probleme bei der Umsetzung vorhanden sind bzw. Angaben zum Gründungsunternehmen. Die Fragebögen der Wellen D, E und F enthalten vorwiegend Fragen zum Gründungsunternehmen sowie verschiedene Erfolgsindikatoren.[53]

Bezüglich der Auswertung der Wellen werden zum einen Querschnittanalysen angewandt. Diese bieten sich aufgrund des Paneldesigns vor allem für die Messebefragung der nicht selbstständigen Besucher an. Diese weisen grundsätzlich ein Gründungsinteresse auf, so dass auf deren Angaben aufbauend umfassende Analysen der Vorgründungsphase möglich sind. So wird u.a. untersucht, wie sich verschiedene Merkmale auf die Ausprägung der Gründungsneigung der Befragten auswirken. Außerdem können Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von Interessierten untersucht werden. Im Gegensatz zu Querschnittanalysen ermöglichen Längsschnittanalysen Verknüpfungen von mehreren Wellen, die sich zum einen auf gründungsinteressierte Personen und zum anderen auf bereits

52 Vgl. Kranzusch/Kay (2011), S. 6
53 Vgl. Kranzusch/Kay (2011), S. 10

gegründete Unternehmen orientieren. Dabei geht es zum einen um die Umsetzung der Gründungsabsicht, zum anderen um die Entwicklung der bereits gegründeten Unternehmen.[54]

2.2.1.3 Der Global Entrepreneurship Monitor als internationale Studie

Die einzige international bekannte Studie zu Unternehmensgründern ist der Global Entrepreneurship Monitor (GEM). Er ist ein empirisches Forschungsprojekt, welches Gründungsaktivitäten im internationalen Vergleich beobachtet. 59 Staaten nehmen mittlerweile an dieser Studie regelmäßig teil, wobei bis heute bereits 80 Länder mindestens einmal am GEM teilgenommen haben. Für die Studien Deutschland betreffend sind seit 2016 die Wirtschaftsgeographen Rolf Sternberg und Johannes von Bloh verantwortlich.

Drei Ziele werden mit dem GEM primär verfolgt: Zum einen die Messung der Unterschiede im Umfang der Gründungsaktivitäten zwischen den Ländern. Zum anderen die Identifizierung der Determinanten des Umfangs von Gründungsaktivitäten und des weiteren die Entwicklung von Handlungsempfehlungen für die Gründungsförderpolitik mit dem Ziel, die Zahl der Gründungen zu erhöhen.[55]

Methodisch bauen die Analysen auf drei Verfahren auf, nämlich die telefonische Befragung, Interviews und schriftliche Befragungen von Experten sowie sekundärstatistische Analysen.

Bei der Bevölkerungsbefragung wird eine Stichprobe von Personen im Alter zwischen 18 und 64 Jahren befragt. Grundsätzlich besteht die Stichprobengröße aus 2.000 Personen, wobei vereinzelt wie z.B. in Großbritannien im Jahr 2006 mit über 43.000 Personen auch mehr Menschen befragt worden sind. Es wird ein international einheitlicher Fragebogen erstellt, in sämtliche Landessprachen übersetzt und anschließend in allen Ländern mit Unterstützung von Befragungsinstituten durchgeführt.

Dabei werden die Gründer in Nascent Entrepreneurs und Young Entrepreneurs unterteilt. Nascent Entrepreneurs sind Erwachsene zwischen 18 und 64 Jahren, die sich aktiv an der Gründung eines neuen Unternehmens beteiligen, indem sie z.B. das Gründungsteam organisieren, einen geeigneten Standort suchen oder das nötige Kapital beschaffen. Des weiteren streben sie an, Inhaber oder zumindest Teilinhaber des Unternehmens zu werden und zeichnen sich zudem dadurch aus, dass sie während der letzten drei Monate keine

54 Vgl. Kranzusch/Kay (2011), S. 16f
55 Vgl. Brixy et al. (2014), S. 7

Löhne oder Gehälter gezahlt haben. Die Young Entrepreneurs sind ebenfalls Erwachsene zwischen 18 und 64 Jahren, die bereits Inhaber oder zumindest Teilinhaber eines bestehenden Unternehmens sind, bei dem sie in der Geschäftsleitung mitwirken und "nicht länger als 3,5 Jahre Gehälter, Gewinne oder Sachleistungen erhalten haben".[56]

Mit der Einteilung von Gründergruppen soll die „Total Early-Stage Entrepreneurial Activity (TEA)“ in einem Land erfasst werden. Auch der Fragebogen ist mit dem Ziel aufgebaut und gestaltet, die TEA zu ermitteln. Aufgrund dessen ist der GEM nicht geeignet, die Gründerzahlen eines Landes oder einer Region spezifisch zu ermitteln, da auch Personen erfasst werden, die noch in der Gründungsphase sind und noch kein Unternehmen offiziell eröffnet haben sowie die bereits seit einiger Zeit Unternehmer sind. Da der GEM zudem bis dato keine absoluten Zahlen ausweist, sondern den relativen Anteil der Nascent Entrepreneurs und der neuen Gründer an dem Bevölkerungsteil zwischen 18 und 64 Jahren ermittelt, sind weitere Schritte notwendig.

Mit nachfolgenden Methoden ist es möglich, eine Gründerzahl in einem bestimmten Zeitraum zu schätzen, indem zum einen bestimmte ermittelte Informationen miteinander kombiniert werden. Dazu werden die Personen bestimmt, die zum Zeitpunkt der Befragung Eigentümer eines Unternehmens sind, auch wenn sie noch keinen Unternehmerlohn erhalten haben, und die entweder im Jahr der Befragung oder im Jahr vor der Befragung zum ersten Mal einen Unternehmerlohn aus ihrer selbstständigen Tätigkeit erhalten haben. Um anschließend einen Jahreswert zu erhalten wird diese ermittelte Anzahl an Unternehmern mit dem Faktor 1,5 geteilt. Dieser Faktor ergibt sich zum einen aus dem Zeitpunkt der Befragungsperiode (jährlich im Sommer) und zum anderen durch die Berücksichtigung des Jahres vor der Befragung bei der Bestimmung des Zeitpunkts für die erstmalige Zahlung des Unternehmerlohns, wodurch sich ein Forschungszeitraum von 18 Monaten (=1,5 Jahre) ergibt. Mit dieser Maßnahme impliziert das GEM-Koordinationsteam eine gleichmäßige jährliche Verteilung der Unternehmensgründungen.[57]

In der Folge gilt der oben beschriebene Anteil der Personen (Unternehmensgründer eines Jahres) an allen an der Stichprobe enthaltenen Personen als unverzerrter Schätzer für den Anteil der Gründer an der Grundgesamtheit. Um im Anschluss die Anzahl der Unternehmensgründer zu ermitteln, muss der errechnete Anteil mit der Personenzahl der erforschten Region (Personen im Alter zwischen 18 und 64 Jahren) multipliziert werden.[58]

56 Zitat Brixy et al. (2012), S. 10
57 Vgl. Müller et al. (2013), S. 57
58 Vgl. Müller et al. (2013), S. 58

2.2.2 Theorien und Studien auf Ebene des gegründeten Unternehmens

Bei diesen Ausführungen werden Eigenschaften der neugegründeten Unternehmen in einem bestimmten Marktumfeld untersucht. Bevor der Verfasser hierzu deutsche und internationale Studien vorstellt, werden wesentliche Theorien hierzu zusammengefasst.

2.2.2.1 Ausgewählte Theorien auf Unternehmensebene

Studien haben in der Vergangenheit gezeigt, dass eine Beeinflussung der Gründungsaktivitäten durch bestimmte Charakteristika von gegründeten Unternehmen teilweise nachzuweisen ist. Dennoch werden in der Folge ausgewählte Ansätze kurz vorgestellt:

Im ersten Abschnitt geht es um die Zusammenhänge zwischen den Betriebsgrößen und den Gründungsaktivitäten in einer Region.

Grundsätzlich ist zwischen den Großunternehmen und den Klein- und Mittelunternehmen zu differenzieren. Großunternehmen spielen für eine Region eine übergeordnete Rolle, da es für sie einfacher ist, ein für sie angenehmes Umfeld mit guten Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Zudem bietet die Ansiedlung von Großunternehmen für die Region eine große Wachstumschance, da die Großunternehmen in eine interregionale Arbeitsteilung eingebunden sind und somit durch nationale und internationale Netzwerke und Zulieferer Spillover-Effekte auslösen.[59]

Klein- und mittelständische Unternehmen hingegen sind stärker von den regionalen Standortbedingungen wie die Verkehrsinfrastruktur, öffentliche Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen, Umwelt- und Verwaltungsvorschriften sowie regionalen Netzwerken abhängig. Da sie oft nicht in der Lage sind die Bedingungen zu verändern, müssen sich klein- und mittelständische Unternehmen mit den gegebenen Standortbedingungen abfinden. [60]

Studien haben die besondere Bedeutung mittelständischer Unternehmen für die regionale Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung einer Region ergeben.[61] Für die Gründungsdynamik sind dagegen kleine Unternehmen von besonderer Relevanz, da viele Unternehmensgründer aus kleineren Unternehmen stammen. Entsprechend sind Regionen mit einem hohen Anteil an kleinen und mittelgroßen Unternehmen gekennzeichnet durch eine besonders große Gründungsneigung mit Entwicklungspotentialen hinsichtlich der Wirtschaftsleistung und der Beschäftigung. Die Gründe liegen lt. Studien zum einen an den

59 Vgl. Blien (2001), S. 177
60 Vgl. IAB (2010), 73f
61 Vgl. Farhauer/Granato (2006), S. 165

eher geringen Löhnen in kleineren Unternehmen, die Motivation sind für potentielle Unternehmensgründer den Weg in die Selbstständigkeit zu wählen. Zum anderen haben die Mitarbeiter in kleineren Unternehmen die Möglichkeit, unternehmerische Prozesse ganzheitlicher zu überblicken und unterschiedlichste Aufgaben in verschiedenen Abteilungen zu bearbeiten, um letztlich wichtige unternehmerische Fähigkeiten zu erlangen.[62]

Bzgl. des möglichen Einflusses auf Gründungsaktivitäten werden im Folgenden aus unternehmerischer Perspektive zum einen Transaktionskosten, zum anderen Eintrittsbarrieren zusammenfassend vorgestellt:[63]
Transaktionskosten z.B. in Form von Kommunikations-, Kontroll-, Abwicklungs- und Anpassungskosten fallen intern in Organisationen und extern auf Märkten an. Deren Höhe sind zum einen von den Eigenschaften der Transaktion (z.B. die Anzahl der durchgeführten Transaktionen) sowie zum anderen von den Eigenschaften der Geschäftspartner abhängig.[64]
Wenn nun Kosten durch das Benutzen von Märkten entstehen, kommt es zu einer Unternehmensgründung, da die internen Transaktionskosten aufgrund der Abwicklung einer Transaktion (z.B. durch die Eigenfertigung von innovativen, komplexen Teilen) geringer ausfallen als die externen (z.B. durch Fremdbezug, da es nur wenige zuverlässige Lieferanten der entsprechenden Teile gibt).[65]

Bei den strategischen Überlegungen der Marktteilnehmer ist zu bedenken, dass bei einem Markteintritt eines Gründers die etablierten Unternehmen Widerstand leisten werden, um dem potentiellen Neuling den Eintritt zu erschweren. Ein mögliches strategisches Verhalten ist dabei der Aufbau von Eintrittsbarrieren. Daneben besteht für die etablierten Unternehmen zum einen die Möglichkeit der Abschreckung, z.B. in Form der Vermittlung von Stärke, um einen Marktzutritt zu verhindern. Eine andere Möglichkeit ist die der Anpassung, wenn letztlich der Marktzutritt geduldet wird, da sich Marktzutrittsschranken als zu kostspielig erweisen, so dass das etablierte Unternehmen mit dem Marktneuling kooperiert.[66]
Nicht nur bereits am Markt bestehende Unternehmen haben die Möglichkeit, Markteintrittsbarrieren aufzustellen. Auch von staatlicher Seite können diese entstehen oder aber durch die Struktur des Marktes, in den das Unternehmen eintritt, bedingt sein. Von

62 Vgl. Steil (1999), S. 110
63 Vgl. Bulmahn (2002), S. 18ff
64 Vgl. Bulmahn (2002), S. 19
65 Vgl. Bulmahn (2002), S. 19
66 Vgl. Bulmahn (2002), S. 22

Seiten des Staates kommen Marktzutrittshemmnisse vor allem in Form von administrativen Regeln vor, wenn z.B. in einzelnen Branchen Lizenzen zur Ausübung einer Tätigkeit gefordert werden, die aber wiederum nur limitiert ausgegeben werden. Ebenso kann es von staatlicher Seite ausländischen Unternehmen untersagt werden, Waren ins Binnenland einzuführen bzw. sie mit hohen Zöllen, Importformalitäten oder Qualitätsstandards zu belasten und sie somit vom Markteintritt abzuhalten.[67]

Strukturelle Markteintrittbarrieren werden vor allem in unterschiedlichen Kostenstrukturen junger und etablierter Unternehmen ausgemacht. So haben Unternehmen, die bereits länger am Markt tätig sind, absolute Kostenvorteile gegenüber den neu am Markt tätigen Unternehmen, die aus dem Patentbesitz oder der Kenntnis über effizientere Fertigungsverfahren begründet sind. Einen weiteren Vorteil besitzen erfahrene Unternehmen, wenn die Fertigungsverfahren kapitalintensiv sind, da sie durch ständiges Anwenden und Erproben eher in der Lage sind, die Produktionskosten zu minimieren. Des weiteren machen sich langfristige Geschäftsbeziehungen z.B. zu Lieferanten bezahlt, um einen dauerhaft günstigen und qualitativ hochwertigen Einkauf von Rohstoffen, Fertigerzeugnissen und Techniken zu gewährleisten.[68]

Oft reichen diese genannten Faktoren der etablierten Unternehmen trotz Größen- und Bekanntheitsvorteile nicht aus, jungen Mitwerbern den Markteintritt zu verschließen. Kann ein Marktneuling das am Markt gehandelte Produkt zu einem kostendeckenden Preis herstellen, sind die erfahrenen Unternehmen genötigt, sich komplementäre strategische Verhaltensweisen zu Nutze zu machen.[69] Dabei wird es versuchen, strategische Eintrittsbarrieren aufzustellen, z.B. in Form von unterschiedlichen Preismodellen.

2.2.2.2 Deutsche Studien

Deutsche Studien aus der Unternehmensperspektive sind z.B. die Gewerbeanzeigenstatistik, die Studie II des Instituts für Mittelstandsforschung in Bonn, das Mannheimer Unternehmenspanel, die Studie der Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, die Studien der Umsatzsteuerstatistik sowie die Studie des Unternehmensregisters.

2.2.2.2.1 Gewerbeanzeigenstatistik

Die Gewerbeanzeigenstatistik informiert als einheitliche Bundesstatistik über die

67 Vgl. Bulmahn (2002), S. 23
68 Vgl. Bulmahn (2002), S. 22
69 Vgl. Bulmahn (2002), S. 24f

Gewerbeanmeldungen. Dabei wird z.B. nach Branchen und Rechtformen der Unternehmen sowie nach der Staatszugehörigkeit und dem Alter der Gewerbeanmeldenden differenziert. Seit 2003[70] können aufgrund eines umfassenderen Fragekatalogs umfangreichere Informationen über die Gewerbetreibenden eingeholt werden, die eine detailliertere Analyse der Gründungsaktivitäten ermöglichen.

"Auskunftspflichtig sind die Gewerbetreibenden, die nach § 14 der Gewerbeordnung (GewO) jedes stehende Gewerbe oder den Betrieb einer Zweigniederlassung oder einer unselbstständigen Zweigstelle den zuständigen Behörden anzeigen müssen. Als Gewerbe gilt jede erlaubte selbstständige Tätigkeit, die auf Dauer angelegt ist und mit der Absicht der Gewinnerzielung betrieben wird. Die Tätigkeiten, die der Gewerbeordnung unterliegen, regelt § 6 der GewO".[71] Statistisch werden nicht alle Unternehmensgründungen erfasst, da einige Tätigkeiten nicht anzeigepflichtig sind, wie die in der Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Garten- und Weinanbau, Viehzucht und der Bergbau aus dem primären Sektor. Aus dem tertiären Sektor sind dies freie Berufe wie die des Heilpraktikers, Rechtsanwälte, Notare, Wirtschaftsprüfer sowie wissenschaftliche, künstlerische und schriftstellerische Tätigkeiten. Weitere nicht anzeigepflichtige Tätigkeiten stammen aus der Versicherungsbranche, der Steuer- und Auswanderungsberatung, den Betrieben öffentlicher Fähren sowie Tätigkeiten der Seelotsen, der Kapitäne und Besatzungsmitglieder, der Kindererzieher gegen Entgelt, der Lehrer, der Apotheker sowie der Verkäufer von Lotterielosen. Wird aber eine dieser nicht gewerblichen Tätigkeiten in Verbindung mit einer Gewerbetätigkeit ausgeübt, kommen die allgemeinen Bestimmungen der GewO zur Anwendung.[72]

Die Gewerbetreibenden erfüllen ihre statistische Auskunftspflicht durch Erstattung ihrer Anzeige bei den zuständigen Behörden, die diese Angaben an die statistischen Ämter der Länder übermitteln, wobei nach An- und Abmeldungen unterschieden wird.

Die Statistik beruht auf dem Meldeverfahren nach der Gewerbeordnung, wonach jeder, der ein Gewerbe betreiben möchte, verpflichtet ist, dies den zuständigen Ämtern zu melden. Zudem besteht auch eine Anzeigepflicht, sollte sich der Betriebsstandort ändern, sich die Art der Geschäftstätigkeit ändern oder der Betrieb geschlossen werden.

Eine Definition für ein Gewerbe wird in der Gewerbeordnung nicht aufgeführt. Allerdings

70 Es trat zum 01.01.2003 eine Änderung der Gewerbeordnung in Kraft.

71 Zitat Statistisches Landesamt (2014) www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Statistische_Berichte/industrie__handel_und_dienstl/D_I_2_j_S/D_I_2_j12_SH_01.pdf (25.09.2014)

72 Vgl. Statistisches Landesamt (2015), S. 3

gibt das Statistische Bundesamt für die Gewerbeanzeigenstatistik vor, dass jede erlaubte Tätigkeit, die auf Dauer angelegt ist und mit der Absicht der Gewinnerzielung betrieben wird, ein Gewerbe darstellt.[73]

Zuständig für das Erfassen der Gewerbeanzeigen sind die Gewerbemeldeämter der Kommunen. Monatlich werden von ihnen die erstellten Datensätze an die statistischen Landesämter weitergegeben. Dort müssen sie nach einheitlichen Vorschriften der Europäischen Union geprüft und für die Gewerbeanzeigenstatistik aufbereitet werden. Anschließend werden die Daten an das Statistische Bundesamt weitergeleitet und dort zur nationalen Gewerbeanzeigenstatistik zusammengefasst und auf deren Homepage veröffentlicht.[74]

2.2.2.2.2 Studie II des Instituts für Mittelstandsforschung Bonn (Gründungsstatistik)

In einer weiteren Studie des Instituts für Mittelstandsforschung in Bonn aus dem Jahr 2011 wird eine Berechnungsmethode der Gründungs- und Liquidationsstatistik erstellt. Grundlage bietet die Statistik für Gewerbeanmeldungen des Statistischen Bundesamtes.

Grundlegend für die Berechnungen des IfM ist die Gewerbeanzeigenstatistik des Statistischen Bundesamtes. Von der Anzahl sämtlicher Gewerbeanmeldungen werden die Betriebsgründungen von Zweigniederlassungen und unselbstständigen Zweigstellen abgezogen. Ebenso sind die Gewerbeanmeldungen um die Zuzüge als Folge von Standortverlagerungen zu bereinigen, welches auch für die Übernahmen von Unternehmen und für Umwandlungen nach dem Umwandlungsgesetz gilt.[75] Des weiteren sind Nebenerwerbsgründungen abzuziehen, da diese nach Meinung des IfM Bonn nicht zu den Unternehmensgründungen zählen, da diese selbstständige Tätigkeit nicht zu den zentralen einkommensschaffenden Tätigkeiten des Gründers zählt. Weiterhin müssen noch die „unechten“ Gründungen abgezogen werden, welche sich als Scheingründungen entpuppen, da der „Gründer“ keine ernsthafte Absicht hinter der Anmeldung verfolgt und es somit zu keiner aktiven unternehmerischen Tätigkeit kommt.[76]

Da die Bereinigungen der Gewerbeanmeldungen des Statistischen Bundesamtes um die erwähnten Abzüge sehr kompliziert und teilweise intransparent waren, müssen seit dem

73 Vgl. Statistisches Bundesamt (2012b), S. 5
74 Vgl. Statistisches Bundesamt (2016) www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/UnternehmenHandwerk/Gewerbemeldungen/Methodisches.html (18.02.2016)
75 Vgl. Angele (2004), S. 1269 f
76 Vgl. Günterberg (2011), S. 4

Jahre 2003 in Folge des Gesetzes zur Änderung der Gewerbeordnung[77] und der entsprechenden Änderung der Gewerbeanzeigenformulare die Gründe für eine Gewerbeanmeldung deutlich differenzierter angegeben werden. So wird vom Anmeldenden deutlich gemacht, ob es sich bei seiner Gewerbeanmeldung um eine Neugründung, eine Wiedereröffnung nach Verlegung, eine Gründung nach dem Umwandlungsgesetz, ein Wechsel der Rechtsform, ein Gesellschaftereintritt, ein Kauf, eine Erbfolge oder eine Pacht handelt.[78]

Zudem können seit den Änderungen auch ökonomische Veränderungen sichtbar gemacht werden, so z.B. ob es sich um ein im Nebenerwerb ausgeübtes Gewerbe handelt und wie viele Angestellte im Unternehmen tätig sind. Diese veränderte und verbesserte Gewerbeanzeigenstatistik sorgt nun dafür, dass die Anzahl der Gewerbeanmeldungen bis auf die „unechten" Gewerbeanmeldungen bereinigt ist. Das IfM Bonn schätzt den Anteil der „unechten" Gründungen auf 10% der Kleingewerbegründungen und zieht diese entsprechend von der bisher erfassten Anzahl an Gewerbeanmeldungen ab.[79]

2.2.2.2.3 Studie des ZEW/Mannheimer Unternehmenspanel

In einer weiteren jährlichen Studie arbeitet das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW) in Kooperation mit Creditreform[80] am Aufbau, der Erweiterung und der Pflege verschiedener Paneldateien, dem sog. Mannheimer Unternehmenspanel zu deutschen sowie österreichischen Unternehmen. Dabei gelten die halbjährlichen Datenabzüge in Form von Wellen als Bausteine für die gewünschte Panelstruktur. Sie enthalten jeweils aktuelle Informationen aus der Datenbank von Creditreform zu den bereits in den Panels enthaltenen Unternehmen sowie zu den seit der letzten Welle neu erfassten Unternehmen.[81]

Grundlage der Studie ist die Datenerhebung der Creditreform, welche dezentral aber nach einem einheitlichen Muster durch über 130 eigenständige Niederlassungen in Form von Vereinen erfolgt. Durch die dezentrale Struktur können sich typischerweise für dezentral organisierte Erfassungssysteme spezifische Verzerrungen in der Datenerfassung und Datenpflege ergeben. Die von den Niederlassungen gesammelten Informationen werden täglich in der zentralen Datenbank erfasst und nach Bedarf hinsichtlich verschiedener

77 Vgl. Angele (2004), S. 1267 f
78 Vgl. Günterberg (2011), S. 5
79 Vgl. Günterberg (2011), S. 6
80 Die Creditreform Unternehmensgruppe agiert als Wirtschaftsauskunft und Inkasso-Dienstleister.
81 Vgl. Engel/Fryges (2012), S. 5

Kriterien verknüpft und ausgewertet. Die Datenerfassung erfolgt durch die Niederlassungen durch die systematische Auswertung verschiedener öffentlicher Register, insbesondere dem Handelsregister, der Tageszeitungen, Geschäftsberichte und Bilanzen. Bei Anfragen, die Kunden bei der Aufnahme neuer oder bereits bestehender Geschäftsbeziehungen an die Creditreform richten, wird zusätzliches Befragungspersonal für mündliche Interviews eingesetzt.[82]

Die systematische Recherche der im Handelsregister geführten Unternehmen impliziert, dass fast alle dort eingetragenen Unternehmen im Datenbestand von Creditreform enthalten sind. Die Wahrscheinlichkeit der Erfassung eines Unternehmens, welches nicht im Handelsregister steht, wird zum einen von dessen Bereitschaft, Kredite nachzufragen und zum anderen vom Umfang der Geschäftsbeziehungen zu anderen Unternehmen beeinflusst. Unternehmen, die sich nicht ins Handelsregister eintragen lassen müssen sind tendenziell klein, so dass daraus eine Unterrepräsentation von Kleingewerbetreibenden, Freiberuflern und land- und forstwirtschaftlichen Unternehmen im Datenbestand von Creditreform die Folge ist.[83]

Der Untersuchungsgegenstand ist das rechtlich selbstständige Unternehmen, unabhängig aus wie vielen Betrieben das Unternehmen besteht. Jedes neu erfasste Unternehmen erhält eine neue Unternehmenskennziffer, unter der die Informationen der zukünftigen Recherche in der Datenbank erfasst werden. Durch die halbjährliche Übertragung der Angaben an das ZEW ergibt sich die Panelstruktur, wobei in der Gründungsdatenbank des ZEW die Unternehmenskennziffer und der Zeitpunkt der Übermittlung den Primärschlüssel bilden.[84]

Damit es nicht zu einer Mehrfacherfassung von bereits erfassten Unternehmen kommt, wird ein computergestützter Suchalgorithmus eingesetzt. Für jedes Unternehmen, zu dem bereits Daten erfasst wurden, werden nur die Daten für die weitere Aufbereitung genutzt, die das ältere Erfassungsdatum haben bzw. bei Daten mit einem gleichen Erfassungsdatum werden die Daten mit der höchsten Aktualität der erfassten Angaben genutzt.[85]

Ein besonderer Schwerpunkt stellt die Unterscheidung zwischen originären und derivativen Unternehmensgründungen dar, da es grundsätzlich schwierig ist, Unternehmensgründungen von Unternehmenswandlungen z.B. in Form von Rechtsformwechseln oder Änderungen in der Eigentümerstruktur kenntlich zu machen. Dies ist wohl durch das Rechercheverhalten

82 Vgl. Stahl (1991), S. 737
83 Vgl. Harhoff/Steil (2007), S. 56
84 Vgl. Engel/Fryges (2012), S. 5
85 Vgl. Engel/Fryges (2012), S. 5

von Creditreform möglich, da die vollständige Unternehmenshistorie recherchiert und originäre Daten erfasst werden.[86] Aufgrund der Annahme, dass es bei originären Unternehmensgründungen fast nur um kleine Unternehmen handelt, werden bei diesem Verfahren nur Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten zum Gründungszeitpunkt als originäre Gründungen ausgewiesen. Folglich werden Unternehmensgründungen mit mehr 50 Mitarbeitern als derivative Gründungen behandelt, wodurch Fehler auftreten können, sollte es sich in der Realität um originäre Gründungen handeln, was im Besonderen bei Übernahmen von kleinen Betrieben vorkommen kann.[87] Dieses Beschäftigungskriterium wird im ZEW-Gründungspanel allerdings nur dann angewandt, wenn die erste von Creditreform zur Verfügung gestellte Beschäftigungsangabe spätestens zwölf Monate nach Gründung des Unternehmens vorliegt, denn Analysen zum Unternehmenswachstum zeigen, dass vor allem in den ersten Jahren nach der Unternehmensgründung hohe Wachstumsraten hinsichtlich der Beschäftigtenzahl erkennbar sind.[88]

2.2.2.2.4 Studie der Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit

Die Betriebsdatei der Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit bietet eine weitere Möglichkeit, wichtige Erkenntnisse über das Gründungsverhalten in Deutschland zu bekommen. Grundlage dieser Beschäftigtenstatistik sind die Meldungen über sozialversicherungspflichtige Beschäftigte, die ein Arbeitgeber an die Träger der Sozialversicherung bei Einstellung oder Ausscheiden eines Arbeitnehmers leisten muss. Damit stehen Informationen über die Anzahl und Dauer sämtlicher sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse zur Verfügung, die auch in eine Betriebsdatei überführt werden können, da die Meldungen eine Identifikationsnummer der meldenden Betriebe beinhalten. Grundsätzlich handelt es sich bei den durch die Beschäftigtenstatistik erfassten Personen um die nicht selbstständigen Erwerbstätigen samt der Auszubildenden, soweit sie nicht in einem beamtenrechtlichen Dienstverhältnis stehen. Das sind ca. 75 % aller Erwerbstätigen.[89]

Die wichtigste Aufbereitungsform der Beschäftigtenstatistik sind die amtlichen Stichtagsdateien, die von der Bundesanstalt für Arbeit aus den einlaufenden Meldungen der Arbeitgeber zu den Stichtagen am Ende eines jeden Quartals erstellt werden und ca. neun

86 Vgl. Engel/Fryges (2012), S. 6
87 Vgl. Harhoff/Steil (2007), S. 57
88 Vgl. Engel/Fryges (2012), S. 7
89 Vgl. Brixy/Fritsch (2002), S. 56

Monate nach dem jeweiligen Stichtag vorliegen. Die bereits beschriebene Betriebsdatei beruht auf den amtlichen Stichtagsdateien vom 30. Juni eines jeden Jahres und umfasst Angaben zu allen Betrieben, die mindestens einmal zu einem der Stichtage sozialversicherungspflichtige Beschäftigte gemeldet haben sowie Informationen hinsichtlich der Anzahl der Mitarbeiter, dem Ort und der Branche.[90]

Unter einem Betrieb versteht die Bundesanstalt für Arbeit die „örtliche Einheit, im Sinne einer Niederlassung bzw. Arbeitsstätte. Grundsätzlich ist für jede Niederlassung, in der sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmer beschäftigt sind, eine Betriebsnummer zuzuteilen".[91]

Die Betriebsdatei der Beschäftigtenstatistik sieht eine neue Betriebsnummer dann als Gründung an, wenn unter der Nummer zu drei vorangegangenen Stichtagen keine Beschäftigten gemeldet wurden.[92] Des weiteren ist anzunehmen, dass ein Betrieb, der über einen Zeitraum von drei Jahren keine Beschäftigten mehr führt, geschlossen wurde. Statistisch erstrecken sich fast 60% aller Beschäftigungslücken nur über einen Stichtag. Nur 14,5% aller Lücken sind länger als drei aufeinander folgende Stichtage.[93]

Neugegründete Betriebe sind häufig Kleinbetriebe. Wenn unter einer neu erscheinenden Betriebsnummer relativ viele Beschäftigte verbucht sind, so ist anzunehmen, dass es sich um Umorganisationen eines bereits bestehenden Unternehmens handelt. Daher sollte man als Kriterium eine maximale Größe bzw. Anzahl der Beschäftigten zum ersten Stichtag bestimmen. Diese Grenze wird bei 20 Beschäftigten gezogen. Entsprechend zu dem vorher beschriebenen werden neu erscheinende Betriebsnummern als Gründungen gewertet, die in den letzten drei Stichtagen nicht in der Statistik enthalten waren und am ersten Stichtag nicht mehr als 20 Beschäftigte gemeldet haben.[94]

2.2.2.2.5 Studie der Umsatzsteuerstatistik

Ein weiteres Erfassungselement stellt die Umsatzsteuerstatistik dar, in der jährlich Angaben von allen Steuerpflichtigen verarbeitet werden, die zur Abgabe von Umsatzsteuer-Voranmeldungen verpflichtet sind. Es werden hierbei Daten verarbeitet, die in den Finanzbehörden bei Umsatzsteuervoranmeldungen und Umsatzsteuervorauszahlungen

90 Vgl. Brixy/Fritsch (2002), S. 57
91 Zitat Bundesverband der Ortskrankenkassen (1986), S. 59
92 Vgl. Brixy/Fritsch (2002), S. 69
93 Vgl. Brixy/Fritsch (2002), S. 67
94 Vgl. Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit (2014), S. 102

anfallen. Es ist daher eine Sekundärstatistik, wodurch keine weiteren Erhebungen erforderlich sind und zeit- und arbeitssparend auf gespeicherte Informationen zurückgegriffen werden kann.[95]

Die Umsatzsteuervoranmeldungen und Umsatzsteuervorauszahlungen werden wie folgt von den Steuerpflichtigen geleistet, von den Finanzbehörden erfasst und in der Umsatzsteuerstatistik berücksichtigt: Der Unternehmer hat auf die Umsatzsteuerschuld (Zahllast) des Kalenderjahres Vorauszahlungen zu leisten (§ 18 UStG). Er hat bis zum 10. Tag nach Ablauf des Voranmeldezeitraums eine Voranmeldung per „Elster“ abzugeben, in der er die Zahllast (Vorauszahlung) selbst zu berechnen hat. Die Vorauszahlung ist am 10. Tag nach Ablauf des Voranmeldezeitraums (Kalendermonat oder -vierteljahr) fällig. Der Regelvoranmeldezeitraum ist der Kalendermonat. Beträgt die Umsatzsteuer-Schuld für das vorangegangene Jahr nicht mehr als 7.500,- Euro, ist das Kalendervierteljahr Voranmeldezeitraum. Die Vorauszahlungen sind in diesem Fall vierteljährlich zu leisten. Der Unternehmer hat den Voranmeldezeitraum in seiner Umsatzsteuervoranmeldung anzukreuzen. Beträgt die Umsatzsteuerschuld für das vorangegangene Jahr nicht mehr als 1000,- Euro, so "kann das Finanzamt den Unternehmer von der Verpflichtung zur Abgabe der Voranmeldung und Entrichtung der Vorauszahlung befreien (§18 UStG)".[96]

Nicht erfasst werden Unternehmen, die nur steuerfreie Umsätze tätigen bzw. bei denen keine Steuerlast entsteht, wie z.B. bei Ärzten, Behörden oder land- und forstwirtschaftlichen Betrieben. Unternehmen mit mehr als einem Betrieb werden mit dem Gesamtumsatz nur einmal von der Finanzbehörde erfasst, nämlich dort, wo sich der Sitz der Geschäftsführung befindet.[97]

Aus den Umsatzsteuervoranmeldungen ergeben sich eine Reihe von Informationen, die als quantitative und qualitative Merkmale in die Umsatzsteuerstatistik übernommen und verarbeitet werden. Dies sind als quantitative Merkmale die steuerbaren Umsätze in Form von steuerpflichtigen und steuerfreien Lieferungen und Leistungen an Abnehmer im In- und Ausland sowie steuerfreie und steuerpflichtige Erwerbe von Lieferanten innerhalb der Europäischen Union, die Umsatzsteuer vor Abzug der Vorsteuerbeträge, die abziehbaren Vorsteuerbeträge, die Umsatzsteuervorauszahlungen sowie die Umsatzsteuer im Abzugsverfahren gem. der Umsatzsteuerdurchführungsverordnung. Als qualitative Merkmale werden die Gemeindekennzahl, der Wirtschaftszweig, die Zahlungsweise, die Dauer der Steuerpflicht, die Form der Besteuerung hinsichtlich der Wahl zwischen Ist- und

95 Vgl. Gräb/Zwick (2007), S. 130
96 Zitat Sämann (2014), S. 76
97 Vgl. Gräb/Zwick (2007), S. 130

Soll-Besteuerung, die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mit Regelbesteuerung, die Vorsteuer nach allgemeinen Durchschnittssätzen, die letzte gültige Abgabe der Voranmeldung, die Dauerfristverlängerung, die Rechtsform, die Namen des Steuerschuldners oder des Unternehmens, deren Anschrift sowie die Umsatzsteueridentifikationsnummer übernommen. Die Daten werden jährlich von den Länderfinanzverwaltungen an die Statistischen Ämter der Länder übermittelt, dort überprüft und verarbeitet.[98]

In der Umsatzsteuerstatistik werden als Gründung die Fälle nachgewiesen, deren Steuerpflicht im Berichtsjahr begonnen hat und am 1. Januar des folgenden Jahres weiterhin besteht. Unternehmen, bei denen die Steuerpflicht im Berichtsjahr begann und endete, gelten lt. Definition der Statistik nicht als Gründung. Gründungen werden wie alle anderen Steuerpflichtigen auch in der Umsatzsteuerstatistik nur dann erfasst, wenn sie im Erhebungsjahr Umsatzsteuervoranmeldungen abgegeben haben und einen steuerbaren Umsatz aus Lieferungen und Leistungen von mehr als 17.501,- Euro aufweisen.[99] Daher werden kleine Unternehmen mit geringen Umsätzen bzw. Unternehmen, die nur kurz am Markt bestehen, in der Statistik nicht erfasst. Für Unternehmensgründungen ist diese Größenschwelle der Umsatzsteuerzahllast allerdings kein Ausschlusskriterium, da sie zum einen aufgrund der Investitionen in der Anfangsphase häufig Vorsteuerrückerstattungen erhalten und zum anderen größere Unternehmen, die bereits länger am Markt aktiv sind, aufgrund von Exporten oder hohen Investitionen Vorsteuerzahlungen zurück erstattet bekommen, aber nicht aus der Statistik ausgeschlossen werden.[100]

Sehr interessant erscheint ein methodischer wie auch ergebnisorientierter Vergleich der Umsatzsteuerstatistik hinsichtlich der Voranmeldungen bzw. Vorauszahlungen mit einer Umsatzsteuerstatistik auf Basis der Veranlagungen. Die Umsatzsteuerstatistik auf Basis der Veranlagungen wurde im Jahre 2013 für das Basisjahr 2008 veröffentlicht und basiert auf den jährlichen Umsatzsteuererklärungen der Unternehmen. Inwieweit die Umsatzsteuerstatik auf Basis der Veranlagungen genauer und umfangreicher ist als die entsprechende Statistik auf Basis der Vorauszahlungen bzw. Voranmeldungen, wird im Folgenden kurz erläutert:

Grundsätzlich erscheint die Umsatzsteuerstatistik auf Basis der Veranlagungen mehr und genauere Informationen als die vergleichende Statistik zu erbringen, da hier auch Unternehmen mit einem Umsatz unter 17.501,- Euro erfasst werden. Zudem können

98 Vgl. Statistisches Bundesamt (2014b), S. 45
99 Vgl. Ehlert (2013), S. 102
100 Vgl. Gräb/Zwick (2007), S. 132

aufgrund des größeren Datenmaterials einzelne steuerliche Sachverhalte umfassender erfasst und dargestellt werden. Hinsichtlich der Datenerfassung sowie den erfassten quantitativen sowie qualitativen Merkmale ergeben sich keine Unterschiede.[101]

2.2.2.2.6 Studie des Unternehmensregisters

Das Unternehmensregister ist eine amtliche Datenbank, welches nationale Unternehmen und Betriebe aufführt. Rechtliche Grundlage ist die Verordnung (EWG) Nr. 2186/93 des Europäischen Rates aus dem Jahre 1993. Ziel ist es, eine innergemeinschaftliche Koordinierung zu erlassen, die den Aufbau von Unternehmensregistern für statistische Verwendungszwecke ermöglicht. Dadurch müssen die EU-Mitgliedsstaaten einheitlich Unternehmen und Betriebe in Registern erfassen. Seit 1996 erfolgt dieser Registeraufbau auch in Deutschland, seit 2004 werden die ersten Ergebnisse veröffentlicht. Das Gesetz über den Aufbau und die Führung eines Statistikregisters (Statistikregistergesetz (StatRegG)) vom 16. Juni 1998 stellt die rechtliche Grundlage auf nationaler Ebene dar.[102]

Das Unternehmensregister erhält seine Informationen aus der Umsatzsteuerstatistik, der Gewerbeanzeigenstatistik, aus den Statistiken der Bundesagentur für Arbeit und des Bundeszentralamtes für Steuern sowie aus Daten der Industrie-, Handels- und Handwerkskammern. Dabei werden die Unternehmen aller Wirtschaftszweige erfasst, die entweder umsatzsteuerpflichtig sind bzw. mindestens eine sozialversicherungspflichtige Person beschäftigten. Ausnahmen stellen die öffentlichen Verwaltungen, die Land- und Forstwirtschaft sowie die Fischerei und Viehzucht dar.[103]

Die statistischen Landesämter führen dezentral das Register, da regionale Datenerhebungen dort zusammengetragen sowie einer Plausibilitätsprüfung unterzogen werden. Das Statistische Bundesamt führt abschließend sämtliche Register der Landesämter zusammen und erstellt zum Jahresanfang für das vergangene Jahr das Unternehmensregister für Deutschland.

Über die Website des Statistischen Bundesamtes ist es jederzeit möglich, Einsicht über die deutschlandweiten Unternehmensbestände zu erhalten. Unternehmensgründungen sind

101 Vgl. Gräb/Zwick (2007), S. 134
102 Vgl. Müller (2013), S. 52f
103 Vgl. Gräb/Zwick (2007), S. 133

hierbei nicht abzulesen, allerdings können diese selbstständig erarbeitet werden, indem die Mikrodaten des Unternehmensregisters ausgewertet werden. Dazu ist es wiederum notwendig, die Forschungsdatenzentren der statistischen Landesämter aufzusuchen, um dort relativ aufwendig „on site“ die Arbeit durchzuführen.

Um die Unternehmensgründungen deutschlandweit hinsichtlich der Datenquellen zu vergleichen ist noch ein anderer Weg praktikabel, nämlich der über die Strukturelle Unternehmensstatistik (SUS)[104] von Eurostat. Denn die Strukturelle Unternehmensstatistik enthält Strukturdaten zu Unternehmen der Europäischen Union, wobei die EU-Mitgliedsstaaten verpflichtet sind, Ergebnisse aus ihren Unternehmensregistern, die einheitlich erstellt worden sind, Eurostat bereitzustellen. Dadurch können von der Eurostat-Website Informationen eingeholt und genutzt werden, um die Anzahl der Unternehmensgründungen aus dem Unternehmensregister mit anderen Studien zu vergleichen.[105]

2.2.2.3 Internationale Studien

Internationale Studien, die der Verfasser im Folgenden vorstellen möchte, sind der bereits bekannte Global Entrepreneurship Monitor, die Strukturelle Unternehmensstatistik, der International Benchmark of Entrepreneurship sowie das Entrepreneurship Indicators Programme.

2.2.2.3.1 Global Entrepreneurship Monitor

Bereits im Zuge der Überlegungen aus der Unternehmensgründerperspektive wurde der Global Entrepreneurship Monitor ausführlich erläutert. Allerdings kann man mit den Informationen des dort dargestellten gründerorientierten Ansatzes auch die Anzahl der Unternehmen in einer Region schätzen lassen. Dazu ist es notwendig, die Anzahl der Gründer durch die durchschnittliche Teamgröße (durchschnittliche Anzahl der Gründer pro Unternehmensgründung) zu teilen. Die Anzahl der Gründer sowie die Größe des Teams ergeben sich aus den Angaben des Monitors.[106]

104 Siehe dazu Kap. 2.2.2.3.2
105 Vgl. Gräb/Zwick (2007), S. 133
106 Vgl. GEM, Kap. 2.2.1.3

2.2.2.3.2 Strukturelle Unternehmensstatistik

Die Europäische Union führt die Strukturelle Unternehmensstatistik als eine amtliche Datenbank. Erstmalig beschlossen wurde diese Statistik 1996, neu verfasst und verabschiedet im Jahre 2008 vom Europäischen Parlament sowie vom Europäischen Rat. Enthalten sind Informationen über sämtliche aktive Unternehmen der EU-Mitgliedsländer, wie z.B. die Anzahl an Gründungen und Schließungen, die jeweilige Branche, die Rechtsform, die Umsätze, der Gewinn und die Mitarbeiteranzahl.[107]

Grundsätzliche Aufgabe dieser Statistik ist es, europäische Unternehmensdaten aufzubereiten und vergleichbar zu machen. Empfänger solcher Informationen können Wissenschaftler, Politiker oder andere Interessierte sein.

Grundlage der Informationen der Strukturellen Unternehmensstatistik stellen die Unternehmensregister der EU-Mitgliedsstaaten dar. Damit die Länderinformationen in den Unternehmensregistern vergleichbar sind, haben Eurostat und die OECD gemeinsam ein Konzept für die Statistischen Bundesämter der EU-Mitgliedsländer erstellt und herausgegeben, an dem sich die jeweiligen Mitarbeiter zu orientieren haben. Abschließend werden von Eurostat die Länderdaten zur Strukturellen Unternehmensstatistik zusammengefasst.

Die Strukturelle Unternehmensstatistik erfasst Unternehmen des sekundären und tertiären Sektors, konkret Unternehmen der Industrie, des Baugewerbes, des Handels und des Dienstleistungsbereiches. Grundsätzlich sollen alle Unternehmen erfasst werden, die in einem Zeitraum von 12 Monaten Mitarbeiter beschäftigt haben und/oder Umsätze erzielt haben. Dennoch werden land- und forstwirtschaftliche Betriebe, öffentliche Verwaltungen sowie Dienstleister wie z.B. aus dem Bildungs- und Gesundheitswesen nicht einbezogen.

Unter dem Teilbereich „Statistiken zur Unternehmensdemographie“ führt die Strukturelle Unternehmensstatistik die Informationen über die Anzahl der Unternehmensschließungen sowie Unternehmensgründungen. Obwohl die genannten Angaben bereits seit dem Jahr 2002 erhoben wurden, gibt es für die Zeit zwischen den Jahren 2002 bis 2008 oft nur unzureichendes Zahlenmaterial einiger EU-Länder. Der Grund liegt in der EU-Verordnung, dass erst seit dem Jahr 2008 Angaben zu Unternehmensschließungen und -gründungen Pflichtangaben für die EU-Länder darstellen, vor 2008 war die Bereitstellung der Informationen freiwillig.[108]

Wie es für die Europäische Union und deren Behörden (in diesem Fall Eurostat) üblich ist,

107 Vgl. Müller et al. (2013), S. 60
108 Vgl. Müller et al. (2013), S. 61

erstellt sie für ihre Mitgliedsländer Verordnungen, wie deren Statistische Bundesämter ihre Unternehmensregister bzw. die Unternehmensgründungen in entsprechendem Register zu führen haben: Zuerst werden sämtliche Unternehmen der letzten zwei Jahre, die Mitarbeiter beschäftigen und/oder Umsätze erzielen, verglichen, um Neueinträge des Unternehmensregister ausfindig zu machen. Anschließend wird ermittelt, welche der neu eingetragenen Unternehmen Unternehmensreaktivierungen darstellen. Unternehmensreaktivierungen sind Unternehmen, die bis zu zwei Jahre keine Mitarbeiter beschäftigt und/oder Umsätze erzielt haben. Unternehmen, die länger als zwei Jahre nicht am Marktgeschehen teilgenommen haben, stellen Neugründungen dar. Das bedeutet, dass Unternehmensgründungen solche Unternehmen darstellen, die noch gar nicht am Markt tätig waren oder deren letzter Marktauftritt mindestens zwei Jahre her ist. Unternehmensreaktivierungen, -aufspaltungen bzw. -zusammenschlüsse stellen keine Neugründungen dar.[109]

2.2.2.3.3 International Benchmark of Entrepreneurship

Das niederländische „Economisch Instituut voor het Midden- en Kleinbedrijf“ (EIM) erarbeitet jährlich für neun europäische Staaten sowie Japan und die USA den International Benchmark Entrepreneurship (IBE). Dabei werden Informationen zu Unternehmensgründungen und – schließungen von statischen Bundes- und Landesämtern, den Industrie- und Handelskammern, dem Compustat, dem Eurostat sowie aus der Amadeus Datenbank von Bureau van Dik zusammengetragen und methodisch aufbereitet.

Unternehmensgründer sind nach Einschätzung des IBE nicht nur Personen, die ein neues Unternehmen aufbauen und am Markt teilnehmen, sondern auch Personen eines bereits existierenden Unternehmens, das neuen ökonomischen Aktivitäten nachgeht, wie z.B. ein Unternehmen, dass in Produkte einer neuen Branche investiert (Diversifizierung) oder sich durch Unternehmensbeteiligungen breiter aufstellt. Grundsätzlich fasst der IBE den Gründerbegriff deutlich weiter als andere Studien.[110]

2.2.2.3.4 Entrepreneurship Indicators Programme

Die OECD beklagte in der Vergangenheit die geringe Vergleichbarkeit internationaler Studien hinsichtlich der Fragestellung, wie viele Unternehmensgründungen es in den verschiedenen Staaten der Welt gibt, wie politisch diese beeinflusst werden können bzw.

109 Vgl. Müller et al. (2013), S. 61
110 Vgl. Müller et al. (2013), S. 61

welche Folgen unterschiedliche Gründungsintensitäten für die entsprechenden Regionen haben können. Darauf folgend erarbeiteten Mitarbeiter das Entrepreneurship Indicators Programme (EIP), welches der Strukturellen Unternehmensstatistik in einigen Teilen sehr ähnlich ist. Folgender Maßen gehen die Wissenschaftler bei der Erstellung des EIP vor:
Die Statistischen Bundesämter der teilnehmenden Staaten erarbeiten nach einheitlichen Vorgaben von der OECD das Unternehmensregister und übergeben dieses der OECD. Die OECD wertet diese aus und erarbeitet aus der Summe aller ausgewerteten Register das EIP. Methodisch arbeitet dabei die OECD genauso wie Eurostat bei der Erstellung der Strukturellen Unternehmensstatistik. Denn die Grundlage für die einheitlicher Erstellung des Unternehmensregister auf Länderebene zur besseren Vergleichbarkeit stellt das gemeinsame Konzept von Eurostat und der OECD dar.[111]

2.2.2.3.5 Methodische Unterschiede zwischen der Strukturellen Unternehmensstatistik und dem Entrepreneurship Indicators Programme

Trotz des gemeinsamen Konzeptes von Eurostat und der OECD und der großen Ähnlichkeit gibt es doch drei wesentliche Unterschiede zwischen dem Entrepreneurship Indicators Programme und der Strukturellen Unternehmensstatistik: Zum einen liegt der Schwerpunkt des EIP bei der Entwicklung von Indikatoren zur Erfassung des Entrepreneurships. Entrepreneurship ist hierbei die Summe der Mehrwert schaffenden Tätigkeiten, die durch die Errichtung oder Ausweitung wirtschaftlicher Handlungen vorgenommen werden. Ziele sind die Identifizierung sowie die Ausnutzung von neuen Produkten oder Märkten. Da das Spektrum dieser Tätigkeiten sehr groß ist, werden nicht nur Gründungs- und Schließungsindikatoren erstellt, sondern auch welche, die die Unternehmensstruktur, das Unternehmenswachstum, Gendervergleiche bei Unternehmensgründungen, Unternehmenskulturen, Unternehmensgründungen mit Migrationshintergrund, Rahmenbedingungen bei Gründungen oder auch Fördermöglichkeiten aufzeigen. Da viele Indikatoren nicht mit den Informationen des Unternehmensregisters der Statistischen Bundesämter erstellt werden können, werden hierfür weitere Datenquellen herangezogen. Bei der Strukturellen Unternehmensstatistik hingegen liegt der Kern bei der Erstellung von Unternehmenscharakteristika sowie bei der Erhebung von vergleichbaren Daten zur Unternehmensstruktur.[112]
Ein weiterer Unterschied liegt in der Frage der Wissenschaftler begründet: Welche

111 Vgl. Müller et al. (2013), S. 62
112 Vgl. Müller et al. (2013), S. 62

Unternehmen stehen im Fokus unserer Betrachtung? Das EIP erfasst bei ihren Untersuchungen die Unternehmen, die mindestens einen Mitarbeiter beschäftigen. Der Grund ihres Vorgehens ist darin zu sehen, dass trotz einheitlicher Vorgaben von Eurostat und OECD bei der Erfassung von Unternehmensgründungen unterschiedliche Grenzwerte hinsichtlich einer Mitarbeiteranzahl oder von Umsätzen herangezogen werden, die erreicht werden müssen, um als Gründung akzeptiert zu werden. Da diese Grenzwerte in einigen Ländern unterschiedlich ausfallen, ist ein Vergleich schwierig. Bei der Herangehensweise des EIP fallen nach ihrem Bekunden die Unterschiede im Ländervergleich relativ gering aus. Allerdings werden dadurch die Unternehmensgründungen nicht berücksichtigt, die bei der Gründung keine Mitarbeiter beschäftigen. Da im EU-Durchschnitt nicht einmal die Hälfte aller Unternehmensgründer zu Beginn ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit Mitarbeiter beschäftigen, fällt eine große Anzahl von Unternehmen aus der Studie heraus. Im Gegensatz dazu erfasst die Strukturelle Unternehmensstatistik alle Unternehmensgründungen, unabhängig von sämtlichen Unternehmenskennzahlen.[113]

Ein dritter Unterschied besteht darin, inwieweit die Staaten bzw. ihre Statistischen Bundesämter verpflichtet sind, Unternehmensdaten den zuständigen Behörden zu liefern. Bzgl. des EIP ist es den Staaten überlassen, ob sie der OECD Informationen zu Unternehmensgründungen liefern. Die Folge ist, dass einige Indikatoren für bestimmte Staaten nicht erstellt werden können, z.B. auch keine deutschen Gründungsindikatoren. Daher kann das EIP bei späterem Ergebnisvergleich der unterschiedlichen Methoden zu den Gründungsaktivitäten nicht herangezogen werden. Bei der Erstellung der Strukturellen Unternehmensstatistik sind die Staaten nach EU-Verordnung verpflichtet, dem Eurostat gewünschte Informationen zum Gründungsaufkommen zu liefern.[114]

2.2.3 Theorien und Studien zum Umfeld einer Unternehmensgründung

Der umfeldbezogene Ansatz orientiert sich an den regionalen, strukturellen und gesamtwirtschaftlichen Gegebenheiten, also den sog. Rahmenbedingungen,[115] und wird aufgrund der besonderen Bedeutung in dieser Studie sehr ausführlich erarbeitet. Die Vielzahl der in dieser Arbeit dargestellten Theorien begründet der Verfasser allerdings nicht nur mit der großen Relevanz der Rahmenbedingungen für die eigene Studie, sondern zum anderen mit dem breiten Spektrum an Theorien und Studien in der Literatur, die er punktuell hier aufzeigen möchte.

113 Vgl. Müller et al. (2013), S. 63
114 Vgl. Müller et al. (2013), S. 63
115 Vgl. Bulmahn (2002), S. 45

2.2.3.1 Einführung in die Raumwirtschaft

Die Raumwirtschaft, in der Literatur auch häufig als Regionalökonomie oder Regionalwirtschaft bezeichnet, beschäftigt sich mit ökonomischen Zusammenhängen in Regionen. Neben der Bearbeitung mikro- und makroökonomischer Themen werden auch insbesondere wirtschaftsgeographische, umweltökonomische sowie raumordnungs-spezifische Bezüge hergestellt.

2.2.3.1.1 Raumüberwindungskosten im ökonomischen Raum

Unter Raumüberwindungskosten versteht der Ökonom im engeren Sinne Transport- und Kommunikationskosten sowie im weiteren Sinne Verwaltungskosten (z.B. Zölle), Opportunitätskosten und immaterielle Kosten. Diese Raumüberwindungskosten bestimmen den ökonomischen Raum. Auch geographische Faktoren wie Distanzen oder das Relief können den Raum in der Realität beeinflussen, doch spielen diese bei Modellannahmen in einem homogenen Raum eine bedeutendere Rolle. So wird beispielhaft eine Arbeitsmarktregion durch die Entfernungen, die Pendler täglich zurücklegen müssen, gekennzeichnet. Diese Entfernungen wiederum werden durch die Fahrtkosten sowie die Opportunitätskosten bestimmt, wodurch ein Modell der Pendlerräume und des Pendlerverhaltens aufgestellt werden kann.[116]

Raumüberwindungskosten gibt es augenscheinlich in der interpersonellen Kommunikation aufgrund von Telefonen, Smartphones, Fax und Internet kaum noch. Die Vorteile sind die große Geschwindigkeit sowie die geringen Kosten. Allerdings sind ein Großteil dieser Kommunikationsformen nonverbal, zudem sind für die nonverbale Kommunikation wie auch für die Entwicklung einer kreativen Kommunikation informelle und unmittelbare Kontakte zwingend nötig. Dadurch ergeben sich dann doch Raumüberwindungskosten in Form von Fahrtkosten und Opportunitätskosten durch Reise- und Verweilzeiten. Diese Gedanken spielen bei der Bestimmung von Industrieclustern, aber auch bei Netzwerken eine wesentliche Rolle. Denn wenn sich Mitarbeiter oder Geschäftspartner trotz großer räumlicher Distanz gut verstehen und wissen, was der andere tut und denkt, sind die Raumüberwindungskosten relativ gering. Andererseits können die Raumüberwindungskosten sehr hoch sein, wenn sich Menschen gegenüber sitzen, sich aber dennoch aus verschiedenen Gründen nicht verstehen.[117]

Die beschriebenen Raumüberwindungskosten stellen einen wichtigen Bestandteil der

116 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 2
117 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 3

Raumwirtschaftsanalyse dar, auf welche im Folgenden häufiger Bezug genommen wird.

2.2.3.1.2 Aufgaben der Raumwirtschaft

Die Theorien der Raumwirtschaft beziehen sich größtenteils auf die Verteilung der Bevölkerung im Raum sowie auf deren Aktivitäten. Die Aktivitäten der Bevölkerung sind naturgemäß sehr vielschichtig und sind beispielhaft das Gründen von Unternehmen mit anschließender Produktion oder anschließendem Handel von Gütern und Dienstleistungen, der Konsum von Gebrauchs- und Verbrauchsgütern bzw. von Dienstleistungen, das Investieren und Sparen, die Kommunikation, der Verkehr und Transport, die Arbeits- und Freizeitbeschäftigung. Bei der Bevölkerungsverteilung spielen auch aktuell bedeutsame Themen wie der demographische Wandel, die Migration (z.B. von Flüchtlingen), Binnenwanderungen und Pendlerströme eine Rolle.[118]

Wesentliche raumbezogene Theorien der Raumwirtschaft stellen die Standort-, die Migrations-, die Agglomerations- sowie die regionalen Entwicklungstheorien dar. Auf nationaler und internationaler Ebene sind zudem noch Theorien des interregionalen Handels, der interregionalen Konkurrenz sowie der interregionalen Preisgestaltung zu behandeln.[119]

Wie die Bevölkerung sich im Raum verteilt und Aktivitäten ausübt, hat Konsequenzen für die Effizienz bzw. das Wachstum. So ist es eine Frage der Effizienz, wenn Unternehmer einen passenden Standort für ihr Unternehmen auswählen oder die Bevölkerung auswählt, in welchem Ort sie den täglichen Konsum durchführen. Die Entscheidungen, die die Bevölkerung in vielfacher Hinsicht trifft, sowie gesellschaftliche, politische und historische Konstellationen bestimmen die Entwicklung einer Region.[120]

2.2.3.2 Raumwirtschaftsmodelle

Bereits in der Nationalökonomie haben sich Wissenschaftler mit der Bevölkerungsverteilung und deren Aktivitäten im Raum beschäftigt, allerdings aufgrund der hohen Komplexität meist nur nebensächlich. Dennoch haben Wissenschaftler ihren Beitrag geleistet, dies wiederum differenziert nach zwei Denkrichtungen: Zum einen haben Thünen und Christaller als Standortstrukturtheoretiker sowie Weber und Marshall als neoklassische Standorttheoretiker verstärkt die große Bedeutung der Transportkosten sowie die Offenheit der Theorien für sehr unterschiedliche Raumstrukturen dargelegt. Zum

118 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 3f
119 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 4
120 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 4f

anderen wird in Einzeltheorien das Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie aus unterschiedlicher Sicht analysiert.

2.2.3.2.1 Standortstrukturtheorien

Standortstrukturtheorien sind das Ergebnis mehrerer Entscheidungsprozesse hinsichtlich der einzelunternehmerischen Standortwahl. Grundsätzlich geht es um die Erklärung und Gestaltung der Standortstruktur. Zudem werden innerhalb dieser Standortstrukturtheorien normative Überlegungen mit einbezogen, um aus gesellschaftlicher Sicht die Verteilung der ökonomischen Aktivitäten im zu untersuchenden Raum zu optimieren.[121]

Die großen Standortstrukturtheoretiker sind sicherlich Johann Heinrich von Thünen und Walter Christaller, dessen wissenschaftliche Arbeiten internationalen Bekanntheitsgrad erlangt haben und auch weiterhin trotz diverser Modifizierungen zitiert werden.

Modell von Thünen

Das Modell von Johann Heinrich von Thünen, der in den Jahren zwischen 1783 und 1850 lebte, geht von einem homogenen Raum aus, in dessen Mitte sich der einzige Markt, das Zentrum der Stadt befindet. Thünen geht bei der Modellerklärung nicht auf die Stadt als solches ein, sondern erläutert die Produktionsweise und -struktur im umgebenden landwirtschaftlich geprägten Raum. Diese Erklärung beschränkt sich auf einen Standortfaktor, welcher die Entfernung jeden Punktes im Raum zum Stadtzentrum ist. Die Beschränkung auf einen Standortfaktor in Form der Transportkosten ist begründet in der damaligen Zeit, in der das Modell aufgestellt wurde. Denn die Transportkosten waren in der vorindustriellen Zeit vor allem auf dem Landwege sehr hoch. Da der Transport nicht auf die Transportwege gebunden war, entstehen die Transportkosten proportional zur Entfernung der Produktionsstätte zum Stadtzentrum. Das gehandelte Gut ist ein homogenes landwirtschaftliches Produkt, wobei sämtliche Produzenten identische ertragsgesetzliche Produktions- und Kostenfunktionen haben.[122]

Da das Produkt homogen ist, ist der Preis am Markt einheitlich. Wird das Gut am Produktionsort bzw. auf dem Hof des Landwirts erworben, ist der Preis der gleiche abzüglich der Transportkosten. Der Landwirt, der bei Verkauf des Gutes auf seinem Hof gerade sein Betriebsminimum erwirtschaftet, stellt sich als Grenzanbieter dar. Umso näher sich ein landwirtschaftlicher Hof am Stadtzentrum befindet, desto höher ist der Preis und

121 Vgl. Freund (2007), S. 67f
122 Vgl. Wiebe (1998), S. 67

entsprechend auch das Einkommen des Landwirts. Dieses Einkommen ist nur auf die Entfernung des Hofes zum Stadtzentrum zurückzuführen und stellt die Grundrente des Bodens dar. Somit nimmt die Grundrente vom Stadtzentrum bis zur Peripherie gleichmäßig ab und wird beim Grenzanbieter null, was ebenso für die Bodenpreise gilt. Die Folge ist, dass aufgrund des ertragsgesetzlichen Verlaufs die Bewirtschaftung vom Stadtzentrum hin zur Peripherie an Intensität verliert.[123]

Da der Landwirt in Stadtnähe einen höheren Preis für die Ackerfläche zahlt als in der Peripherie, wird er darüber entscheiden müssen, ob er bei gleichen Transportkosten nicht ein Gut produziert, welches ihm einen höheren Erlös auf der gleichen Fläche bringt bzw. ein Gut produziert, welchem ihm bei gleichem Erlös geringere Transportkosten beschert. Aufgrund weiterhin identischer Produktions- und Kostenfunktionen stehen alle Landwirte vor beschriebener Entscheidung. Grundsätzlich werden sie in allen Räumen ob in Stadtnähe oder in der Peripherie den Preis für den Ackerboden bieten, den sie gerade noch mit dem günstigsten Gut erwirtschaften können.

Die Folge dieses Verhaltens ist eine besondere Raumstrukturierung, in der sich um das Stadtzentrum herum Ringe mit gleichem Abstand zueinander bilden. Innerhalb eines Ringes werden die gleichen Güter mit der selben Intensität hergestellt, dagegen in unterschiedlichen Ringen unterschiedliche Güter mit unterschiedlicher Intensität.[124]

Überträgt man nun diese landwirtschaftliche Standorttheorie auf die Stadt- und Agglomerationstheorie, zeigt sich alleine beim Einkauf in einem Supermarkt in verkehrmäßig gut erschlossenen Regionen, dass diese Thünensche Ringe für landwirtschaftliche Produkte keine Relevanz mehr haben. Dies liegt vor allem an der starken Reduzierung von Transportkosten in den letzten Jahrzehnten sowie der Kostendifferenzierung, auf die Thünen in seinem Modell nicht eingegangen ist. Daher spielen die Thünensche Ringe in Industriestaaten heute keine Rolle. Anders sieht es zum einen teilweise in Entwicklungsländer sowie bei der Analyse der räumlichen Struktur von Städten und Agglomerationen aus.[125]

Es wurde und wird weiterhin in vielen Agglomerationen beobachtet, dass sich die Bodenpreise für gewerbliche Grundstücke mit zunehmender Nähe zum Stadtzentrum erhöhen. Das kann sogar dazu führen, dass die Agglomeration eine sog. Thünensche Ringstruktur erhält, wobei im Stadtzentrum die produktivsten Tätigkeiten getätigt werden

123 Vgl. Wiebe (1998), S. 68
124 Vgl. Wiebe (1998), S. 68
125 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 9

mit entsprechend hohen Mieten und Grundstückspreisen. Die Bodennutzung ist äußerst intensiv, was sich in einer starken Verdichtung von Bevölkerung, Gewerbe und Bebauung zeigt. Mit zunehmender Entfernung zum Stadtzentrum sinken die Produktivität sowie die Intensität der Bodennutzung, ebenso die Mieten und die Grundstückspreise. Die Bebauung ist weniger verdichtet und erfolgt nicht mehr zwingend in die Höhe, gewerbliche Aktivitäten mit geringerer Rentabilität sind aufgrund geringerer Kosten möglich.[126]
Diese oftmals städtetypische Ringform wird häufig unterbrochen durch infrastrukturelle Gegebenheiten und das Relief sowie durch administrative Maßnahmen geändert.[127]

Modell von Christaller

Walter Christaller, der von 1893 bis 1963 lebte, war der Begründer des Modells der „Zentralen Orte".
Christallers Modell stellt eine transportkostenminimierende sowie „raumstrukturierende Gleichgewichtslösung"[128]dar, welche unter stationären Bedingungen mit folgenden Annahmen entsteht: Es ist ein homogener Raum mit gleichmäßig verteilten Abnehmern, die Transportkosten entstehen direkt proportional zur Entfernung, es gibt identische Angebots-, Nachfrage- und Transportbedingungen für verschiedene Güter.[129]
Im Gegensatz zu Thünen ist für ihn die Stadt der Produktionsort und der umliegende homogene Raum das Absatzgebiet. Die Transportkosten bilden wieder die einzige raumstrukturierende Variable, die Produktions- und Kostenfunktionen der Unternehmer sind wiederum identisch, auf Skaleneffekte oder Agglomerationsvorteile wird in dem Modell verzichtet. Die Folge dieser Bedingungen ist, dass sich die Unternehmer im Raum gleichmäßig verteilen, um jeweils ein Gebietsmonopol zu beanspruchen. Daraus ergeben sich für die Produzenten jeweils kreisförmige Flächen um den Produktionspunkt herum. Die Preise sind im Zentrum am niedrigsten und steigen nach außen um den Betrag der Transportkosten. Das Betriebsminimum stellt nun die Menge dar, die die Unternehmer absetzen müssen, um kostendeckend zu arbeiten und ist somit das Mindestabsatzgebiet des Unternehmens. Andererseits erreicht das Absatzgebiet seine maximale Ausbreitung, wo es aufgrund des Preises für das Gut einschließlich der Transportkosten keine Nachfrage mehr gibt. Grundsätzlich ist allerdings die Grenze dort bereits erreicht, wo der Preis für das Gut einschließlich der Transportkosten dem Preis des nächstgelegenen Anbieters gleich ist.

126 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 10
127 Vgl. Wiebe (1998), S. 69
128 Zitat Kleinewefers (2005), S. 12
129 Vgl. Wiebe (1998), S. 56

Einen Außenhandel wird es aufgrund der erhöhten Transportkosten nicht geben. Da die homogene Region flächendeckend durch den jeweiligen Monopolisten versorgt wird, ergeben sich gleich große Sechsecke, die die Absatzgebiete der Unternehmen darstellen. Die sich sonst ergebenden Überschneidungsflächen werden somit zwischen den benachbarten Gebietsmonopolisten aufgeteilt.[130]

Nun wird natürlich wie gerade dargestellt nicht nur ein Gut gehandelt, sondern viele, die sich wiederum in Angebot, Nachfrage und Transportkosten unterscheiden. Die Folge sind für jedes Gut unterschiedlich große Absatzgebiete in Form eines Sechsecks. Allerdings kann Christaller in seinem Modell nachweisen, dass sich die Absatzgebiete für die einzelnen Güter nicht beliebig überlagern, sondern die Raumstruktur wird von Gütern mit dem größten effektiven Absatzgebiet bestimmt. Denn in den Orten, wo diese Güter hergestellt werden, werden auch Güter mit einem kleineren effektiven Absatzgebiet produziert, da dort bereits ein Markt besteht, der ohne weitere Transportkosten beliefert werden kann. Diese von Christaller genannten „zentrale Orte“ sind dadurch gekennzeichnet, dass dort sämtliche Güter hergestellt werden, unabhängig von der Versorgungsreichweite. Zudem ergeben sich Zentrumshierarchien, d.h. in den Hauptzentren produzieren alle Güter und versorgen ein großes Absatzgebiet mit entsprechend großer Reichweite, Nebenzentren unterschiedlicher Ordnungsklasse stellen ein kleineres Sortiment her und entsprechend kleinerer Reichweite und kleinerem Absatzgebiet.[131]

Das Besondere an Christallers Modell ist, dass Zentrumshierarchien nur durch transportkostenbedingte unterschiedlich große Absatzgebiete für verschiedene Güter erstellt werden, ohne dafür agglomerationsspezifische Faktoren wie z.B. die Infrastruktur, Rohstoffvorkommen oder Skaleneffekte zu nutzen.

Natürlich wird ähnlich wie beim Thünenschen Modell vor allem die Konzentration auf die Transportkosten und der Verzicht auf weitere wichtige Standortfaktoren stark kritisiert und daher auch von späteren Wissenschaftlern modifiziert.

Allerdings findet Christallers Modell weiterhin Verwendung im tertiären Sektor. Anders als bei materiellen Gütern, wo Zentrumshierarchien aus Versorgungsgründen mit materiellen Gütern kaum noch eine Rolle spielen, da wegen der stark gestiegenen Reichweite fast aller materieller Güter mittlere und kleine Zentren für die Güterproduktion entbehrlich geworden sind, gilt dies nicht für Dienstleistungen. Da sie auch heute noch am

130 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 13
131 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 13f

Herstellungsort verwendet werden müssen, müssen sich Hersteller und Abnehmer treffen. Dies ist natürlich mit Kosten verbunden, wie z.B. Transportkosten, Opportunitätskosten und dem Faktor Zeit. Auch wenn man das kundenorientierte Dienstleistungsnetz betrachtet, welches viele Unternehmen aufspannen, findet das Modell der Hierarchie der zentralen Orte sowohl als Basis der Raumplanung sowie der Planung von Infrastrukturvorhaben weiterhin Anwendung. Zudem erklärt das Modell die Binnenstrukturierung von Agglomerationen, da diese nicht wie von Thünen beschrieben ringförmig strukturiert sind, sondern oftmals gekennzeichnet sind durch verschieden große Nebenzentren. Diese Nebenzentren entstehen häufig durch im Modell erläuterte Faktoren wie z.B. Absatzreichweiten, Transport- und Opportunitätskosten.[132]

Eine Erweiterung und Modifizierung von Christallers Modells ermöglicht eine Raumstruktur mit einem großen Zentrum sowie von diesem Zentrum ausgehend geradlinig verlaufende städtische und ländlich geprägte Sektoren, an deren Grenzen die Hauptverkehrsachsen liegen. In den städtischen Sektoren sowie zwischen den städtischen und ländlich geprägten Sektoren sind die noch von Christaller ausgeschlossenen Elemente der Spezialisierung und des interregionalen Handels durchführbar. Diese Strukturen sind auch in der Realität empirisch überprüft und zeigen den Einfluss des Modells auf die Raumplanung hinsichtlich infrastruktureller Maßnahmen.[133]

Theorie der Marktnetze von Lösch

Eine Erweiterung des Modells von Walter Christaller stellt die Theorie der Marktnetze des deutschen Volkswirts Walter Lösch aus dem Jahr 1940 dar. Der Begriff „Marktnetze“ ist für Lösch ein Synonym für Marktgebiete. Dabei geht Lösch ebenso wie Christaller von hexagonalen, also sechseckigen Marktgebieten aus. Die Größe der Marktgebiete ergibt sich aus den Angebots- und Nachfragebedingungen sowie den Transportkosten der jeweiligen Güter.[134]

Lösch erkannte, dass der Modellrahmen von Christaller einige Veränderungen erlaubte. So sind in seinem Modell realitätsfremde Annahmen Christallers korrigiert. Dies sind die regelmäßige Verteilung der Zentrenhierarchien über die Fläche, eine fehlende Spezialisierung sowie das Fehlen von interregionalem Handel. Zudem kommt es in Löschs Modell zu einer Reduktion der Transportkosten.[135]

132 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 15
133 Vgl. Wiebe (1998), S. 57
134 Vgl. Farhauer/Kröll (2014), S. 123
135 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 15f

Lösch geht von einer homogenen Ebene aus, auf der die Bauernhöfe, welche die Produktions- und Konsumstandorte darstellen, verteilt sind. Diese Bauernhöfe stellen Güter für den Eigenbedarf sowie gewerbliche Güter für den Verkauf an andere Höfe her. Da die Höfe in der Lage sind, größere Mengen zu produzieren, profitieren sie von steigenden Skalenerträgen. Aufgrund der Fixkostendegression ist der Landwirt in der Lage, das gewerbliche Gut günstiger als jeder andere Landwirt herzustellen. Allerdings sinkt der Absatz des Gutes proportional mit der Höhe der Transportkosten.[136]

Wenn jeder Landwirt seinen optimalen Standort besitzt, befindet sich das Modell im Gleichgewicht. Weitere Annahmen des Modells sind, dass es keine brachliegenden Flächen gibt, unter den Landwirten herrscht vollkommener Wettbewerb und entsprechender freier Marktzutritt. Aufgrund der aufgestellten Modellannahmen muss das jeweilige Marktgebiet gerade so klein sein, dass die Produktion gerade noch lohnenswert ist und der Landwirt Nullgewinne erwirtschaftet. Wäre das Marktgebiet größer, würde er größere Gewinne erwirtschaften, so dass wiederum mehr Landwirte auf dem Markt aktiv werden würden, bis schließlich jeder Landwirt Nullgewinne erwirtschaftet und das Marktgewicht wiederum erreicht ist. Im Gegensatz zu Christaller muss für Lösch die Größe jedes Marktgebietes der unteren Reichweite seiner Güter entsprechen.[137] Ebenso wie bei Christaller sind die Marktteilnehmer indifferent gegenüber ihrem Marktgebiet und ihrem Konsumort, wenn sie direkt auf der Grenze zweier Marktgebiete wohnen.[138]

Im Gegensatz zu Christaller erlaubt das Modell von Lösch eine Spezialisierung auf die Produktion bestimmter Produkte. Dadurch werden nicht mehr alle Produkte in einem Ort mit niedriger Zentralität hergestellt, wobei allerdings stets die Grundversorgung sichergestellt ist.[139]

Im Modell rotiert Lösch die hexagonalen Marktgebiete so um das Zentrum, dass maximal viele Produktionsorte bestehen. Dabei entsteht eine Raumstruktur, welche durch ein großes Zentrum sowie davon radial ausgehende urbanisierte und ländliche Sektoren gekennzeichnet ist. An den Grenzen entstehen die Hauptverkehrsachsen.[140]

Empirische Untersuchungen beweisen, dass derartige Raumstrukturen in der Realität existieren. In der Raumplanung hat dieses Modell Einfluss auf die Idee der Verkehrswege

136 Vgl. Farhauer/Kröll (2014), S. 124
137 Bei Christaller hängt die Größe eines Ergänzungsgebietes von der oberen Reichweite der jeweiligen Güter ab.
138 Vgl. Farhauer/Kröll (2014), S. 125
139 Vgl. Farhauer/Kröll (2014), S. 125
140 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 15f

und -zeiten minimierende Bandstädte[141] gehabt.[142]

2.2.3.2.2 Standorttheorien

Standorttheorien beschäftigen sich mit der Standortwahl des Unternehmers. Dabei geht es hauptsächlich darum, den optimalen Standort für den Einzelbetrieb zu bestimmen.[143] Diese Standortwahl ist aufgrund ihrer enormen Bedeutung des Unternehmens ein schwieriges Entscheidungsproblem für den Unternehmer. Denn ein umgesetzter Entschluss hinsichtlich eines Standortes ist nur sehr schwer zu revidieren und letztlich mit hohen Kosten verbunden. Zudem ist die Standortwahl eine langfristige Entscheidung, so dass die Folgen einer Standortentscheidung hinsichtlich der betrieblichen Kosten und Erlöse kaum einzuschätzen sind. Des weiteren gibt es selten Erfahrungswerte, da Standortentscheidungen relativ selten im Leben eines Unternehmers getroffen werden. Abschließend sind viele Bereiche der strategischen Unternehmensplanung von der Standortentscheidung abhängig, so dass der Unternehmer aus vielerlei Hinsichten eine gründliche Analyse der Standortwahl durchführen sollte.[144]

Im Folgenden werden mit dem neoklassischen, dem behaviouristischen, dem strukturellen sowie dem modernen Ansatz die Grundtheorien zur Erklärung und Gestaltung der unternehmerischen Standortwahl vorgestellt. Die Ansätze unterscheiden sich zum einen in den Vorstellungen und Annahmen über das Verhalten von Wirtschaftssubjekten in Unternehmen, in ihren Motivationen und Zielen, ihrem Informationsstand und ihrer Mobilität. Zum anderen unterscheiden sie sich in den Vorstellungen und Annahmen über das grundsätzliche Funktionieren und die Struktur des Wirtschaftssystem. Drittens in der Frage, wie die Standortentscheidung in übergeordnete Entscheidungen und Prozesse des Unternehmens integriert ist.[145]

Neoklassische Modelle

Der neoklassische Ansatz geht von einem grundsätzlich gestaltbaren Prozess aus, dessen Hauptziel in der Gewinnmaximierung liegt. Die Standortfrage ist eine Gewinnmaximierungsaufgabe, wodurch es möglich ist, theoretische

141 Die Bandstadt ist eine Stadtanlage entlang eines Verkehrsweges, gekennzeichnet mit erheblicher Länge aber geringer Breite.
142 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 16
143 Vgl. Schätzl (2003), S. 276
144 Vgl. Freund (2007), S. 62
145 Vgl. Maier/Tödtling (2012), S. 19f

Gestaltungsempfehlungen direkt zu berechnen.[146] Die bekanntesten neoklassischen Standorttheoretiker sind Alfred Weber und Alfred Marshall, deren Theorien im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Modell von Weber

Der neoklassische Standorttheoretiker Alfred Weber, der von 1868 bis 1958 lebte, erstellte 1909 ein international stark beachtetes Modell zur industriellen Standortwahl hinsichtlich dreier Standortfaktoren, nämlich den Transportkosten, den Löhnen und den Agglomerationsvorteilen. Diese systematische Darstellung, die zum ersten Mal der Frage nach dem optimalen Standort eines Industriebetriebs nachgeht, wurde von ihm in der Abhandlung „Über den Standort der Industrie“ verfasst.[147]

Für Alfred Weber sind Standortfaktoren lokale Produktionsvorteile, die einen bestimmten Standort gegenüber anderen Standorten aufgrund von Kostenvorteilen für ein Unternehmen attraktiver machen.

Nach Webers Modell wählt ein Unternehmen als Standort seines Unternehmens den Ort, an dem die Kosten für den Transport der eingesetzten Materialien wie z.B. Rohstoffe vom Fund- zum Verarbeitungsort sowie für den Transport der Fertigprodukte zum Endverbraucher am geringsten sind. Dafür differenziert er zwischen Ubiquitäten, Reingewichtsmaterialien und Gewichtsverlustmaterialien. Unter Ubiquitäten versteht man Materialien, die in einer Region überall verfügbar sind und daher keine Bedeutung für die Standortwahl haben. Das sind z.B. Holzvorkommen in waldreichen Gebieten für ein Sägewerk oder Grundwasservorkommen in mittleren Breiten für Brauereien. Reingewichtsmaterialien haben vor und nach der Verarbeitung das gleiche Gewicht bzw. das gleiche Volumen und weisen deshalb an jedem Produktionsstandort zwischen Rohstoffvorkommen und Verbraucher bzw. Händler die gleichen Transportkosten auf. Beispiele für Reingewichtsmaterialien sind Milch und Mineralwasser. Gewichtsverlustmaterialien sind dagegen Materialien, die bei der Verarbeitung an Gewicht oder Volumen verlieren, so dass der optimale Verarbeitungsort der Materialfundort ist. Weber begründet dies mit der Tatsache, dass nach der Verarbeitung weniger Gewicht bzw. Volumen zu transportieren ist und somit die Transportkosten reduziert werden. Beispiele für Gewichtsverlustmaterialien sind Eisenerz für die Erstellung von Stahl und Zuckerrüben für die Herstellung von Zucker. Bei der Verarbeitung einer Zuckerrübe geht zwischen 70 und

146 Vgl. Freund (2007), S. 63
147 Vgl. Schätzl (2003), S. 271

80% des Gewichts der Zuckerrübe für die Herstellung von Zucker verloren.[148]

Zwischen den Orten der Rohstoffvorkommen sowie des Absatzes in Form der Verbraucher oder der Händler berechnet Weber aufgrund der entstandenen Transportkosten den sog. Transportkostenminimalpunkt und somit den optimalen Standort für das Unternehmen. Abweichungen von den ermittelten Orten können durch unterschiedliche Kosten des Arbeitsentgelts oder durch Agglomerationsvorteile bzw. -nachteile entstehen. In der Realität würden diese Verschiebungen von optimalen Standorten z.B. entstehen, wenn geringere Lohnkosten höhere Transportkosten kompensieren oder Agglomerationsvorteile durch die räumliche Konzentration mehrerer Betriebe am gleichen Standort entstehen, da die Unternehmen z.B. gemeinsame Rohstoffquellen oder Absatzwege nutzen oder den selben IT-Support in Anspruch nehmen.[149]

Trotz der damaligen Bedeutung wird Webers Modell heute sehr kritisch gesehen, da seine Annahmen bezogen auf die Realität sehr abstrahiert erscheinen. Des weiteren vernachlässigt er weitere wichtige ökonomische Faktoren wie den technischen Fortschritt in der Produktion wie auch in der Logistikbranche. Weitere Kritikpunkte betreffen vor allem die Unterschätzung des Marktes sowie die von Weber unberücksichtigte Tatsache, dass die Ansprüche an den Markt sich ändern und damit auch deren Veränderungen.[150]

Modell von Marshall

Alfred Marshall, der von 1842 bis 1924 lebte, und mit seinem Hauptwerk „Principles of Economics“ weltweite Beachtung fand, erläuterte wie kein anderer vor ihm die Bedeutung von Agglomerationen für die Wirtschaftsentwicklung einer Region und differenzierte entsprechende Agglomerationseffekte.

Marshall unterteilt Agglomerationsvorteile zum einen in interne Ersparnisse (interne economies of scale) und zum anderen in externe Ersparnisse (positive Externalitäten). Diese positiven Ersparnisse differenziert er wiederum in Lokalisationseffekte (externe economies of scale) und in Urbanisierungseffekte (economies of scope).

Für Marshall sind interne Ersparnisse betriebliche Massenproduktionsvorteile, sog. interne economies of scale. Sie sind deshalb als Agglomerationsvorteil zu sehen, da die Agglomeration einen großen Absatzmarkt darstellt und eine höhere Produktion als in ländlichen Räumen zur Folge hat. Dabei wird allerdings zum einen unterstellt, dass in der Agglomeration keine Mitbewerber angesiedelt sind, die bei einem Vorhandensein zwar für

148 Vgl. Wiebe (1998), S. 32
149 Vgl. Schätzl (2003), S. 272
150 Vgl. Schätzl (2003), S. 272f

einen größeren Absatzmarkt, aber auch für mehr Konkurrenz sorgen würden. Die Folgen wären geringere interne economies of scale, die zudem verspätet nach einem umkämpften Verdrängungswettbewerb zustande kämen. Zum anderen werden durchschnittliche Transportkosten unterstellt. Sind die Transportkosten höher als die internen economies of scale, wäre es besser, kleinere Mengen verteilt in kleineren Räumen zu produzieren und dadurch auf die Ausnutzung interner economies of scale zu verzichten. Bei niedrigen Transportkosten ist die Wahl des Produktionsstandortes frei wählbar und unabhängig von einer Agglomeration.[151]

Unter externen Ersparnisse sind grundsätzlich positive Effekte zu verstehen, die nicht nur zwischen Unternehmen, sondern auch zwischen Unternehmen, Haushalten und dem Staat bestehen können. Dabei wird in diesem Zusammenhang des weiteren zwischen Lokalisations- und Urbanisierungseffekten differenziert,[152] welche im Folgenden erläutert werden.

Für Marshall sind Lokalisationeffekte Agglomerationsvorteile für Unternehmen der gleichen Branche. Unternehmen können extern bestimmt den selben Standort wählen, wenn sie z.B. durch bestimmte Rohstoffvorkommen bzw. Infrastruktureinrichtungen keine andere Wahl haben. Es ist auch möglich, dass sich Unternehmen aufgrund von Transportersparnissen für die Konsumenten für einen gemeinsamen Standort entscheiden. Diese Konzentration der Unternehmen gleicher Branche ist das Resultat marktpolitischer Unternehmensentscheidungen, die man auch aus der Politik kennt. Denn auch dort treffen sich verschiedene Parteien mit ihren Wahlprogrammen in der politischen Mitte, um möglichst viele Wähler zu gewinnen. Dies überträgt sich auf die Unternehmen, die bei einer Verteilung der Unternehmen sich nicht am Ende einer bestimmten Strecke niederlassen wollen, sondern lieber mittig, um möglichst viele Käufer zu bekommen.[153]

Dieser Konzentrationsprozess von Unternehmen gleicher Branche fördert die Agglomeration weiter, was eine Produktionsausweitung sowie Kostenreduzierung zur Folge hat. Weitere Vorteile dieses Prozesses sind eine intensivere Konkurrenz und Kommunikation, die Entstehung eines spezialisierten Arbeitsmarktes sowie die Ansiedlung von Zuliefer- und Abnehmerindustrien. Diese Vorteile der Agglomeration definiert Marshall als externe economies of scale. Des weiteren werden weitere Innovationsprozesse durch das Fördern einer größeren Basis an Humankapital geschaffen. Möglich ist es, dass sich sowohl staatliche als auch private Ausbildungs-, Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen in der

151 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 19ff
152 Vgl. Stahlecker (2006), S. 68
153 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 20f

Agglomeration ansiedeln. Dadurch fließen Informationen schneller und qualitativ hochwertiger, wodurch Informationskosten reduziert werden. Durch die Ansiedlung von Zuliefer-, Abnehmer- und Hilfsindustrien kommt es zudem zu einer Diversifikation, was wiederum in der Gesamtheit ein dynamisches Wachstumsumfeld darstellt. Dieses Wachstum generiert sich aus der Agglomeration und fördert deren Wachstum zugleich.[154]

Im Gegensatz zu den Lokalisationseffekten versteht man unter Urbanisationseffekten Agglomerationsvorteile, die zwischen Unternehmen verschiedener Branchen auftreten. Diese nennt Marshall wiederum economies of scope. Diese bestehen vor allem für die Unternehmen in dem großen lokalen Absatz-, Beschaffungs- und Arbeitsmarkt, in den Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen, den geringen Informationskosten aufgrund der Branchen übergreifenden Kommunikation sowie in der gut ausgebauten Infrastruktur.

Haushaltsbezogen bestehen die economies of scope im sehr gut ausgebauten Angebot an Beschäftigungs-, Bildungs-, Kultur-, Konsum- und Freizeitmöglichkeiten. Die Möglichkeiten der Beschäftigung sind in einem diversifizierten Umfeld naturgemäß deutlich krisensicherer als in einem Raum, der stark von nur einer Branche geprägt ist.

Economies of scope bestehen für den Staat durch die sprudelnden Steuereinnahmen, welche allerdings in Teilen durch Bildungs-, Infrastruktur- und Transferzahlungen in die Agglomeration zurückfließen. In vielen Staaten werden Agglomerationen gegenüber der Peripherie aufgrund von städtischen Lobbyisten bevorzugt, was zu weiteren Investitionen von staatlicher Seite in der Agglomeration führt. Auch durch staatliche Interventionen sind die Agglomerationen zu großen, dynamischen, raumprägenden Ballungsgebieten geworden, die zu Lasten der ländlichen Gebiete sowie auch zu Lasten der Klein- und Mittelstädte außerhalb der Agglomeration überproportional schnell gewachsen sind.[155]

Doch es stellt sich bei der Betrachtung die Frage, in wie weit dieser Prozess der dynamisch wachsenden Agglomeration sich fortführen wird. Denn neben den beschriebenen Vorteilen birgt eine Agglomeration natürlich auch Nachteile, wie z.B. die große Intensität der Konkurrenz, hohe Mieten und Bodenpreise, Umweltprobleme, Verluste der Lebensqualität, Überlastung der Infrastruktur, gesellschaftliche Herausforderungen wie z.B. durch verstärkte Migration. Doch trotz der entstehenden Agglomerationsprobleme wachsen die weltweiten Agglomerationen weiter, da die Vorteile wohl die Nachteile überwiegen. Zudem sind die Ballungszentren weiterhin verstärkt gekennzeichnet durch Bevölkerungswachstumsschübe, da vor allem die junge Bevölkerung ihre Zukunft dort sieht und naturgemäß diese

154 Vgl. Wiebe (1998), S. 79
155 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 21f

Bevölkerungsgruppe Familiennachwuchs bekommt.[156]

Behaviouristische Ansätze

Behaviouristische Ansätze untersuchen, wie Unternehmen in der Realität ihre Standortentscheidung treffen und nicht wie sie sich theoretisch verhalten sollten. Im Gegensatz zu neoklassischen Ansätzen wird induktiv vorgegangen, entsprechend werden Schlussfolgerungen aus der Generalisierung empirischer Beobachtungen gezogen. Autoren wie Allan Pred beschreiben das Standortverhalten von Unternehmen und setzen dann ihre Beobachtungen zu Erklärungsfaktoren, zumeist Unternehmenscharakteristika, in Beziehung. Im Vergleich mit neoklassischen Ansätzen unterscheiden sich behaviouristische Ansätze darin, dass sie heuristische Verfahren zur Standortwahl berücksichtigen, Unterschiede in der Fähigkeit zur rationalen Planung sowie in der Ressourcenverfügbarkeit und Organisation von Unternehmen berücksichtigen. Abschließend unterscheiden sie sich, da der behaviouristische Ansatz die Standortentscheidung als Prozess auffasst und die Abhängigkeit dieses Prozesses von anderen strategischen Unternehmensentscheidungen in den Vordergrund rückt.[157]

Modell von Allan Pred

Allan Pred geht in seinem Modell zur Standortwahl aus dem Jahr 1972 davon aus, dass Unternehmer bei allen Entscheidungen, und somit auch bei der Wahl des Unternehmensstandortes nicht nur rational handeln, sondern oftmals irrational. Zudem fehlt es dem Unternehmer häufig an Informationen über die Standortalternativen, was seine Entscheidung selbstverständlich beeinflusst. Dies tritt bei sowohl regionalen Standortalternativen zu, vielmehr aber bei globalen. Die Menge der Informationen über mögliche Standorte wird unüberschaubar groß, zudem ist der Unternehmer kaum in der Lage, diese zu verarbeiten, wodurch suboptimale Standortentscheidungen getroffen werden.[158]

Die Informationsgewinnung sowie die Informationsweitergabe haben sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten aufgrund neuer technischer Möglichkeiten wie z.B. dem Internet verändert. Es ist somit einfacher geworden, an Informationen zu gelangen, auch aus entfernteren Regionen, was allerdings die Qualität der Informationen in Frage stellen muss. Die Kommunikation zwischen Menschen wird deutlich erleichtert, allerdings bestimmt die

156 Vgl. Wiebe (1998), S. 79
157 Vgl. Maier/Tödtling (2012), S. 25f
158 Vgl. Staudacher (2005), S. 35, Haas/Neumair (2006), S. 249

Art der sozialen Beziehung den Informationsfluss in den Unternehmen, d.h. in Unternehmen werden womöglich nicht alle verfügbaren Informationen aus persönlichen Gründen weitergegeben.[159]

Doch nicht nur die Informationsweitergabe kann in Unternehmen ein Problem darstellen, auch die Verarbeitung in diesen ist nicht zwangsläufig optimal. Denn Unternehmer und Angestellte reagieren unterschiedlich oder gar nicht auf Informationen, denn die Ansprüche, Werte und Ziele eines Menschen sind abhängig von seiner Herkunft, Kultur und Umgebung. In größeren Unternehmen gelingt die Informationsbeschaffung aufgrund guter personeller und finanzieller Ausstattung häufig gut, allerdings mangelt es an der Weitergabe dieser Informationen zwischen den Führungskräften. Dagegen fällt in kleineren und mittleren Betrieben die Informationsgewinnung und -auswertung schwerer, die Weitergabe von Informationen verläuft reibungsloser. Bezogen auf die Standortentscheidung ist somit offensichtlich, dass aufgrund der beschriebenen Problematiken ein suboptimales Entscheidungsverhalten gegeben ist. Denn ein Mangel an Informationen, schlechte Qualität der Informationen sowie geringe Fähigkeiten der Informationsauswertung können die Standortwahl soweit negativ beeinflussen, dass das Unternehmen sich räumlich in der Verlustzone befindet und somit der Unternehmensfortbestand in Gefahr ist.[160]

Modell unternehmerischer Anpassungshandlungen

In Anlehnung an die Arbeiten von Pred wurde ein Jahrzehnt später das Modell unternehmerischer Anpassungshandlungen erarbeitet, in dem die verhaltensorientierten Elemente der Standortentscheidung in einem prozessualen Konstrukt dargestellt wurden.

Neben den o.g. Elementen wie Irrationalität und eingeschränkte Informationsgewinnung und -verarbeitung werden in diesem Modell vor allem unternehmerische Stressfaktoren integriert, die das unternehmerische Handeln beeinflussen und suboptimale Standortentscheidungen hervorrufen. Dabei werden standortinterne und -externe Stressfaktoren differenziert. Unter standortinternen Stressfaktoren sind fehlende Expansionsmöglichkeiten, die Überalterung von Produktionsanlagen oder auch schlechte infrastrukturelle Gegebenheiten zu verstehen. Standortexterne Stressfaktoren sind dagegen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene zu finden, wie z.B. Konjunkturschwankungen, Gesetzesänderungen oder Markteintritte neuer Mitbewerber. Diese Stressfaktoren können eine Reaktion in Form von unternehmerischen

159 Vgl. Haas/Neumair (2006), S. 251
160 Vgl. Freund (2007), S. 65f, Haas/Neumair (2006), S. 251

Anpassungshandlungen hervorrufen, was in letzter Instanz zu einer Standortverlegung oder sogar zu einer Unternehmensschließung führen kann. Inwieweit ein Unternehmer die Stressfaktoren aufnimmt und verarbeitet, hängt von den Möglichkeiten der Informationsverarbeitung sowie den persönlichen Präferenzen des Unternehmers ab. Auch in dem Modell unternehmerischer Anpassungshandlungen ist der Unternehmer kein rein rational handelnder Mensch, sondern ein von begrenzten Informationen geleiteter, emotional handelnder und eingeschränkt denkender Optimierer.[161]

Strukturelle Ansätze

Strukturelle Ansätze gehen in Anlehnung an die Regulationstheorie[162] davon aus, dass die Weltwirtschaft unterschiedliche Phasen durchläuft, in denen bestimmte Rahmenbedingungen und Produktionskonzepte dominieren. Aus diesen Bedingungen heraus gehen wiederum u.a. bestimmte technologische, organisatorische und raumspezifische Strukturen hervor. Diese Phasen können zum einen konjunkturbedingt sein, so dass periodische Krisen der Gesamtwirtschaft Prozesse der Umstrukturierung und häufig der Rationalisierung verursachen sowie Standortveränderungen einzelner Unternehmen bewirken. Zum anderen können diese Phasen aber auch strukturell bedingt sein, da mit bestimmten Wirtschaftsformen wie z.B. dem Fordismus oder dem Postfordismus nicht nur neue Produktionsweisen und Herstellungsprinzipien, sondern auch wirtschaftspolitische, technologische und unternehmensstrategische Veränderungen einhergingen.[163]

Des weiteren geht der strukturelle Ansatz davon aus, dass Standortbedingungen nicht gegeben sind, sondern das Ergebnis sozialer Prozesse sind, da z.B. Unternehmen durch ihre Nachfrage nach Arbeitskräften, Lieferanten, Dienstleistungen und infrastrukturellen Einrichtungen entsprechende Strukturen schaffen oder die staatliche Politik die Standortbedingungen durch ihre Wirtschaftspolitik z.B. in Form von Investitionen in regionale oder überregionale Infrastrukturen beeinflusst. Zudem weist der strukturelle Ansatz dem Produktionsfaktor „Arbeit“ bzw. der Arbeitskraft hinsichtlich der Standortbedingungen eine wichtige Bedeutung zu, da zum einen technologische und organisatorische Bedingungen an Bedeutung verlieren, zum anderen ist der

161 Vgl. Haas/Neumair (2006), S. 251

162 Die Regulationstheorie versucht Wirtschaft und Gesellschaft nicht nur aus sich heraus zu verstehen, sondern Produktions- und Konsumstrukturen in Verbindung mit gesellschaftlichem und staatlichem Handeln zu bringen. Der Forschungsansatz der Regulationstheorie setzt sich daher mit der Frage auseinander, wie regelhaft auftretende Krisensymptome in einer kapitalistischen Volkswirtschaft auftreten können. Konkret befasst es sich z.B. mit dem Problem, wie und wann eine Volkswirtschaft, welche sich in einem stabilen ökonomischen Zustand befindet, in eine Phase der Rezession übergeht, und warum diese Prozesse in verschiedenen Staaten häufig unterschiedlich ablaufen.

163 Vgl. Maier/Tödtling (2012), S. 37ff

Produktionsfaktor „Arbeit“ zumeist räumlich gebunden und auch differenziert, da die Arbeitskraft häufig innerhalb lokaler Gemeinschaften in Nähe oder mit Familie oder Freunden reproduziert wird und zudem die Arbeitskraft anders als bei anderen Produktionsfaktoren nicht nur über den Preis in Form von Lohn und Gehalt bestimmt wird, sondern auch über Kriterien wie z.B. Karrierechancen, Arbeitsbedingungen, Weiterbildungsmöglichkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten.[164]

Synthese der älteren Raumwirtschaftslehre von Edwin von Böventer

Edvin von Böventer erstellte 1962 eine Synthese der älteren Raumwirtschaftslehre. In diesem Vorhaben hat er mehrere raumstrukturierende Faktoren berücksichtigt, die drei Wirtschaftssektoren Urerzeugung, Weiterverarbeitung und Dienstleistungen gleichzeitig betrachtet, die raumstrukturierenden Faktoren sowie die vorhandenen Theorien den Wirtschaftssektoren zugeordnet sowie das System in Abhängigkeit von exogenen Entwicklungen dynamisiert. Nach Böventer sind die wichtigsten allgemeinen raumstrukturierenden Faktoren die Transportkosten, die positiven und negativen Agglomerationsfaktoren, das Ausmaß der Abhängigkeit der Wirtschaft vom Boden sowie die jeweiligen natürlichen Gegebenheiten, von den Wirtschaftsgeographen als Geodeterminismus bezeichnet.[165]

Böventer hat nach dem Aufstellen des Modellrahmens die Raumstruktur in Abhängigkeit der Annahmen durchgeführt. Dies kann in unterschiedlicher Weise erfolgen, je nach Veränderung und Auswirkung der jeweiligen raumstrukturierenden Faktoren. So ist z.B. die vorindustrielle Zeit gekennzeichnet von einem hohen Anteil des primären Wirtschaftssektors am Bruttoinlandsprodukt, einer großen Bedeutung der Transportkosten mit einer entsprechend geringen Mobilität der Güter und Produktionsfaktoren sowie einer geringen Bedeutung der Agglomerationsfaktoren. Die zu dieser Zeit entsprechende Raumstruktur ist geprägt durch ein System kleiner zentraler Orte im Sinne Christallers sowie einer ländlich geprägten Umgebung im Thünenschen Sinne. Für die Dienstleistungsbranche ist das System der zentralen Orte prädestiniert, für das Handwerk und das Gewerbe wird es nach Lösch und Weber Veränderungen geben müssen. Agglomerationen wird es wohl keine geben.[166]

Dagegen sind heutige hochentwickelte Industriestaaten gekennzeichnet durch einen sehr geringen Anteil des primären Sektors am Bruttoinlandsprodukt, einem abnehmenden Anteil

164 Vgl. Maier/Tödtling (2012), S. 38
165 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 16
166 Vgl. Wiebe (1998), S. 67

des sekundären Sektors an der Wirtschaftsleistung und einem dominierenden tertiären Sektor. Die Transportkosten spielen eine deutlich geringere Rolle als in der vorindustriellen Zeit, dagegen haben Agglomerationsfaktoren eine große Bedeutung. Entsprechend hat die Raumstruktur andere Merkmale, nämlich die für die sekundären und tertiären Sektoren stark bedeutenden und nützlichen Agglomerationseffekte, die an Bedeutung verlierende Landwirtschaft im Sinne Thünens sowie ein vor allem auf unteren Ebenen zu erkennender Bedeutungsverlust des Systems zentraler Orte, welcher sich auch auf höheren Ebenen durchsetzt und nur noch für einige private und öffentliche Dienstleistungen gilt. Industriell spielen die von Weber bevorzugten Transportkosten eine nur noch geringe Rolle, vielmehr stehen Agglomerationen im Mittelpunkt des Interesses von sekundärem und tertiärem Sektor.[167]

Moderne Standorttheorien

In der jüngeren Vergangenheit haben sich in der Raumwirtschaft weitere Modelle etabliert, die zum einen neuere Entwicklungen der Mikro- und Makroökonomik enthielten und zum anderen das regionale und überregionale Wirtschaftswachstum fördern sollten. Mit diesen neueren Entwicklungen sind z.B. Prozesse der Globalisierung gemeint, also die internationale Verflechtung von Produktion, Handel und Finanzierung. Diese Prozesse wurden wiederum hervorgerufen zum einen durch eine Liberalisierung des Welthandels, so dass aufgrund des Abschaffens von Zöllen und anderen Handelshemmnissen die Transaktionskosten der Unternehmen deutlich reduziert wurden. Zum anderen sind die Transportkosten der Unternehmen stark gesunken sowie die Transportgeschwindigkeit deutlich gestiegen, da die Transport- und Kommunikationstechniken wie z.B. durch die Nutzung des Internets oder der Einführung von Containern deutlich verbessert wurden. Die Folge dieser Entwicklungen ist ein Aufbrechen traditioneller hierarchischer Strukturen der Produktion und des Handels, also der Wertschöpfungsketten. Somit verändern sich auch volkswirtschaftliche Modelle bzw. müssen angepasst werden. Die folgenden Modelle versuchen diese Entwicklungen zu berücksichtigen.[168]

Cluster- und Netzwerkkonzept von Michael E. Porter

Das Cluster- und Netzwerkkonzept geht auf das Portersche Diamantmodell Anfang der neunziger Jahre zurück. Michael E. Porter legte bei der Bestimmung der optimalen

167 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 17
168 Vgl. Farhauer/Kröll (2014), S. 98

Standortwahl sehr großen Wert auf lokale Produktionsbedingungen, denn ein Unternehmensstandort kann seiner Meinung nach strategische Wettbewerbsvorteile bieten, die auf alle Unternehmen unabhängig der Branche wirken.[169]

Grundsätzlich geht Porter von vier Erfolgsbedingungen für die regionale Wirtschaft aus:[170]

- Faktorbedingungen
- Nachfragebedingungen
- Verwandte und unterstützende Branchen
- Unternehmensstrategie und Wettbewerbsdruck

Unter den Faktorbedingungen sind die Ausstattung der Region mit Produktionsfaktoren gemeint, d.h. die Infrastruktur und das Humankapital. Sie sind Grundvoraussetzung für den Erfolg der Unternehmen im internationalen Wettbewerb sowie für den regionalen Erfolg im Wettbewerb mit anderen Standorten.

Hinsichtlich der Nachfragebedingungen ist es für die Unternehmen wichtig, an ihrem Standort ein großes Nachfragepotential zu haben, d.h. eine große Anzahl an potentiellen Kunden. Denn diese können den Unternehmen relativ leicht ein Feedback hinsichtlich ihrer Zufriedenheit geben, was sich wiederum positiv auf die Weiterentwicklung der Produkte und somit der Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Unternehmen auswirkt.

Die dritte Erfolgsbedingung stellt die verwandten und unterstützenden Branchen in der Region dar. Denn wenn Unternehmen dieser genannten Branchen ortsansässig sind, ist es möglich, deren Produkte, die in der Wertschöpfungskette vorgelagert sind, gemeinsam zu nutzen sowie sich deren Erkenntnisse und Erfahrungen anzueignen. Somit kann aufgrund einer erhöhten Innovations- und Problemlösungsfähigkeit die Wettbewerbsfähigkeit verbessert werden.

Die vierte Erfolgsbedingung stellt die Unternehmensstrategie und der Wettbewerbsdruck dar. Dabei ist zu klären, inwiefern das eine das andere bedingt. Die Unternehmensstrategie verdeutlicht die Ziele sowie die Organisation und Struktur des Unternehmens. Der Wettbewerbsdruck kann dafür sorgen, dass ein Unternehmen gezwungen ist, stets innovativ, aber zumeist auch mit hohen Kosten verbunden, zu arbeiten. Andererseits bewirkt ein geringer Druck, dass ein Unternehmen auf seine bewährte Produktpalette setzt, was mit entsprechend geringeren Kosten verbunden ist. Porter begrüßt ein lebhafte, anregende Konkurrenz zwischen den regionalen Mitbewerbern, welche mit einem gesunden Neuerungs- und Wettbewerbsprozess begleitet wird. Zudem ist es möglich, dass dieser

169 Vgl. Farhauer/Kröll (2014), S. 99
170 Vgl. Porter (1996), S. 12

Innovationsdruck die Unternehmensstrategie beeinflusst, so dass sich die Organisationsformen und der Führungsstil im Laufe der Zeit in Folge der veränderten regionalen Wettbewerbsbedingungen anpassen.[171]

Wenn es nun nach Porter gelingt, diese Erfolgsfaktoren zu realisieren, verstärken sie sich gegenseitig und eine Region erzielt einen strategischen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Regionen. Andererseits ist die Wirkung eines Erfolgsfaktors abhängig vom Zustand und der Ausstattung der anderen Faktoren.

Für Porter ist das Bilden von Clustern die Ballung von Unternehmen entlang der Wertschöpfungskette in einer Region, wodurch die regionalen Unternehmen Synergieeffekte nutzen. Die Unternehmen konzentrieren sich bei der Produktion auf ihre Kernkompetenzen, lagern andere Bestandteile der Produktion aus und erhalten diese Leistungen von lokalen spezialisierten Anbietern. Neben der Kostenersparnis erlangen die beteiligten Unternehmen Marktinformationen, Qualifikationen sowie einen Technologietransfer.[172] Zudem ergeben sich aufgrund der dargestellten Vorteile eine größere Überlebensfähigkeit für Unternehmensgründungen sowie für die gesamte Region Wohlstandseffekte, da mit einer geringeren Arbeitslosigkeit, einer erhöhten Kaufkraft der Bevölkerung sowie mit einem verstärkten Zuzug von gut qualifizierten und gebildeten Menschen zu rechnen ist.[173]

Um eine definitorische Abgrenzung des Clusters zum Agglomerationsbegriff zu schaffen, ist es notwendig, den Clusterbegriff eindeutig zu definieren. Dies wird versucht, indem das Cluster zum einen eine Ballung von Unternehmen einer Branche entlang einer Wertschöpfungskette darstellt, zu denen neben den Produzenten der Endprodukte auch regionale Zulieferbetriebe und Dienstleister gehören. Agglomerationen hingegen betonen nur die Vielfalt an Zwischen- und Endprodukten und verweisen auf deren Vorteile für die Unternehmen der Agglomeration. Zum anderen gehört zu einem Cluster (auch in Abgrenzung zur Agglomeration) der Wissensaustausch zwischen den Unternehmen untereinander sowie zwischen ihnen und den regionalen Hochschulen, Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen, Industrie-, Handels und Handwerkskammern. Allerdings wird in der Clustertheorie dieser Wissensaustausch nicht zufällig durchgeführt, sondern es kommt zu einem koordinierten, zielgerichteten Austausch zwischen den in einer Wertschöpfungskette vor- und nachgelagerten Unternehmen sowie mit den genannten Bildungseinrichtungen und Kammern. Für Porter sind die funktionalen Beziehungen der in

171 Vgl. Farhauer/Kröll (2014), S. 100

172 Diese dargestellten Vorteile des Clustern erinnern stark an Agglomerationsvorteile und werden Wissensexternalitäten genannt.

173 Vgl. Farhauer/Kröll (2014), S. 101

ständigem Kontakt und auf einer marktmäßigen Ebene stehenden Unternehmen von großer Bedeutung. Diese marktmäßige Ebene kann sowohl in horizontaler, indem Unternehmen die selbe Technologie nutzen, als auch in vertikaler Form entlang der Wertschöpfungskette bestehen.[174]

Eine Erweiterung des Modells stellt das Netzwerk dar, welches auf einem funktionalen Cluster aufbaut, allerdings wird ein Netzwerk als ein strategisches, nicht marktmäßiges Modell angesehen. Strategisch deshalb, da die Unternehmen, Kammern oder Hochschulen z.B. die Nutzung von gemeinsamen, spezifischen Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen oder gemeinsame Forschungsprojekte initiieren und realisieren. Allerdings werden im Gegensatz zu einem Cluster diese Projekte nicht marktmäßig besiegelt, also keine Verträge darüber geschlossen, sondern nur informelle Absprachen der Beteiligten hinsichtlich sämtlicher Kooperationen durchgeführt.[175]

Diese Kooperationen zwischen den unterschiedlichen Akteuren einer Region sollen in der Folge die Innovationskraft und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Region stärken. Um dies zu realisieren, soll der Staat aktiv in den Markt eingreifen, und dies nicht erst in dem Moment, wo er Fehlentwicklungen erkennt. Aufgabe der regionalen Wirtschaftspolitik ist es, durch regionalpolitische Maßnahmen clusterfreundliche Bedingungen zu schaffen, wenn sie noch nicht vorhanden sind. So sind z.B. wichtige Institutionen wie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen oder entsprechende Dienstleister einzurichten. Außerdem muss die Kommunikation sowie der Informationsaustausch z.B. über Fachmessen oder Konferenzen angeregt werden. Bei einem bereits intakten Cluster ist das Potential weiterhin zu stärken bzw. zu pflegen, um den Wettbewerbsvorteil weiterhin auszubauen.[176]

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass der Aufbau von Clustern in strukturschwachen Regionen kein geeignetes Mittel darstellen, deren Strukturschwäche zu mindern und Wirtschaftswachstum zu generieren. Ist in einer Region kein Branchenschwerpunkt vorhanden, welcher weiter gefördert werden kann, scheitert der Aufbau von Clustern.[177] Da es neben einer klaren einheitlichen Definition zudem keine theoretische Fundierung des Clusterkonzepts gibt, mangelt es an theoretischen Grundlagen zur Bewertung der vorgeschlagenen politischen Maßnahmen. So ist weiterhin nicht geklärt, welche Marktschwächen in Clustern durch z.B. politische oder marktkonforme Initiativen zu beheben sind. Dennoch ist ein Strategiewechsel innerhalb der Clusterpolitik festzustellen.

174 Vgl. Porter (1996), S. 16
175 Vgl. Porter (1996), S. 17
176 Vgl. Farhauer/Kröll (2014), S. 102
177 Vgl. Kleinewefers (2005), S. 26f

Wurden in der Vergangenheit mehrheitlich strukturschwache vor allem infrastrukturell unterstützt, sieht die jetzige Wirtschaftspolitik eine stärkere ökonomische Unterstützung der bereits größeren, stärkeren Regionen vor, in denen bereits Cluster bestehen mit entsprechenden Branchen, Institutionen und Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen. Dessen Wirtschaftsstärke soll auf die oftmals peripher gelegenen, strukturschwachen Regionen strahlen und auch dort Wirtschaftsimpulse auslösen und ökonomisches Wachstum schaffen.[178]

Die Neue Ökonomische Geographie von Paul Krugman

1991 erklärte Paul Krugmann in seinem "Kern-Peripherie-Modell, wie es endogen zu einer räumlichen Konzentration von industrieller Produktion in einer Region kommen kann, obwohl beide Regionen"[179] im Anfangsstadium vollkommen identisch sind.

Wandern zufällig einige Konsumenten von einer Region in die andere, tritt aufgrund der Transportkosten der sog. Heimatmarkteffekt[180] auf und die Wohlfahrt steigt in der Zuwanderungsregion. Aufgrund dieses Prozesses strömen noch mehr Zuwanderer in die Region und der Wohlstand steigt weiter. Dieses Prozess endet erst dann, wenn alle Konsumenten in der Region konzentriert sind.[181]

Des weiteren enthält das Kern-Peripherie-Modell eine sog. Zentrifugalkraft, die einer Agglomeration verursachenden Zentripetalkraft entgegensteht.[182] Dies wird im Modell von einem zweiten Sektor dargestellt, in dem von immobilen Arbeitern ein Gut, welches frei gehandelt wird, unter konstanten Skalenerträgen produziert wird. Die bereits erwähnten immobilen Arbeiter, die natürlich auch Konsumenten darstellen, bestimmen einen Teil ihrer Nachfrage nach Gütern der anderen Region. Die Unternehmen dieser Region müssen daher abwägen "zwischen der Realisierung interner Skaleneffekte durch Produktion im größeren Markt und der Vermeidung von Transportkosten bei der Versorgung der immobilen Bevölkerung."[183] Nun hängt es zum einen von der Höhe der Skalenerträge und zum anderen von der Höhe der Transportkosten ab, welche unterschiedlichen räumlichen

178 Vgl. Farhauer/Kröll (2014), S. 103f

179 Zitat Farhauer/Kröll (2014), S. 104

180 Dieser Effekt besagt, dass sich Unternehmen in großen Absatzgebieten konzentrieren, weil sie die Nähe der Konsumenten bevorzugen, um die Transportkosten zu reduzieren. Wenn nun Konsumenten eine besondere Präferenz für ein Gut haben, hat dieses Land einen großen Absatzmarkt für dieses Gut. Entsprechend wird es von diesem Gut viel produzieren und exportieren.

181 Vgl. Farhauer/Kröll (2014), S. 109, Kleinewefers (2005), S. 29f

182 Die Konzentration von Konsumenten würde bei Faktormobilität stets auftreten, so dass die Modelle stets vollständige Agglomeration aller ökonomischer Aktivität an einem Ort vorhersagen würden, was allerdings nicht der Realität entspricht.

183 Zitat Farhauer/Kröll (2014), S. 110

Gleichgewichte auftreten. Dabei kann es folglich zu einer vollkommenen oder nur partiellen Agglomeration bzw. zu einer symmetrischen Verteilung der mobilen Arbeiter in einer Region kommen. Als Ergebnis des Kern-Peripherie-Modells ist festzustellen, dass bei niedrigen Transportkosten[184] nur Agglomerationsgleichgewichte langfristig entstehen sowie bei hohen Transportkosten stets das symmetrische Gleichgewicht besteht.[185]

Zusammenfassung der Standortfaktoren ausgewählter Standorttheorien

Die folgende Tabelle stellt einen grundlegenden Überblick über die wichtigsten Konzepte und Modelle zur Standortwahl von Unternehmen her. Seit den Anfängen der Standorttheorie sind viele Einflussbereiche der Standortwahl hinzugekommen, andere bestehen beständig seit Beginn der theoretischen Standortbestimmung.[186]

Tabelle 2.2: Zusammenfassung der Standortfaktoren ausgewählter Standorttheorien

Standorttheorie	Modellvariablen
von Thünen (1842)	• Lager- und Grundrente sowie Boden- und Mietpreise • Preis für das Endprodukt inklusive Arbeitsaufwand • allgemeine Produktionskosten • generalisierte Transportkosten
Marshall (1890)	• Größenvorteile/interne Skaleneffekte (economies of scale) • Branchenstruktur/externe Skaleneffekte (localization economies und urbanisation economies) • Regionale Wirtschaftsentwicklung
Weber (1909)	• Bevölkerungsdichte • Transportkostensätze • „Formkoeffizient“ des produzierten

184 Niedrige Transportkosten werden häufig als Abbau von Handelshemmnissen interpretiert.
185 Vgl. Farhauer/Kröll (2014), S. 110, Kleinewefers (2005), S. 30
186 Vgl. Bodenmann (2005), S. 8

	Gutes
Christaller (1933)	• Zentralität im Sinne zentraler Einrichtungen
Lösch (1940)	• Lager- und Grundrente sowie Boden- und Mietpreise • Zentralität im Sinne zentraler Einrichtungen • Interne und externe Skaleneffekte
von Böventer (1962)	• Bevölkerungsdichte • Erwerbstätige, sektorale Beschäftigung • Distanz und Erreichbarkeit, Verkehrsträger
Pred (1972)	• Informationsgewinnung, -verarbeitung und -weitergabe
Porter (1990)	• Wettbewerb zwischen lokalen Rivalen • Lokales Umfeld ermöglicht geeignete Investitionsformen • Menge und Kosten der Produktionsfaktoren • Kritische Masse an fähigen lokalen Lieferanten • Vorhandensein von Clustern
Krugman (1991)	• Transportkosten • Reallöhne, Kaufkraft • Interne und externe Skaleneffekte • Anzahl produzierter Güter • Ausgaben in der Wachstumsbranche

Die von den Verfassern vorgenommene Wahl der Variablen gibt aus heutiger Sicht nicht immer die zwingend richtige Entscheidung wieder. Die Tabelle stellt einen Überblick über eine Auswahl von Modellen bzw. Konzepten dar, allerdings können heute mit den Möglichkeiten der Informationsgewinnung und – verarbeitung auch andere Modellvariablen berücksichtigt werden.

2.2.3.3 Standortfaktoren

Die meisten modernen Standorttheorien knüpfen an Alfred Webers Standortmodell an. Allerdings sind diese Modelle stark modifiziert, berücksichtigen sie doch weitere Faktoren bei der heutigen Standortwahl.[187]

Neben berechenbaren Kosten erlangen heute zunehmend nicht berechenbare Faktoren Bedeutung, wie z.B. politische, raumordnerische, ökologische und individuelle, d.h. an die Person des Unternehmers gebundene Faktoren wie z.B. die Heimatstadt. Nicht nur Kostenvorteile gelten heute als bedeutende Standortvorteile, denn Standortvorteile werden auch als Entscheidungsfaktoren für die Erhaltung und Stärkung eines Wirtschaftsstandorts verstanden. Zudem ist zumeist nicht nur ein einziger Standortfaktor bei der Standortwahl maßgebend, sondern die einzelnen Faktoren erhalten eine spezielle Gewichtung, wonach die Standortbewertung vorgenommen wird.[188]

2.2.3.3.1 "Harte" und "weiche" Standortfaktoren

Allgemein werden in der modernen Literatur "harte" und "weiche" Standortfaktoren unterschieden. Diese Begrifflichkeiten haben die „ökonomischen“ und „außerökonomischen“ Faktoren vor einigen Jahren ersetzt.[189] "Harte" Standortfaktoren sind die Einflussfaktoren auf Standortentscheidungen, die man objektiv messen kann, wie z.B. die Grundstückspreise oder die Lohnkosten. Solch ein Zahlenmaterial kann in ökonometrischen Analysen und Entscheidungsmodellen eingesetzt und verarbeitet werden. Dagegen sind "weiche" Standortfaktoren Einflussgrößen auf die Standortwahl, die nach einer subjektiven Bewertung in Zahlen umgewandelt werden müssen. Beispiele hierfür sind das Klima, Bildungsangebote für die Kinder der Angestellten oder auch Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Grabow hat 1995 eine Differenzierung der "weichen" und "harten" Standortfaktoren vorgenommen, wobei er die einzelnen Faktoren noch hinsichtlich ihrer Bedeutung/Wichtigkeit nach Einschätzung der Betriebsleiter aufgelistet hat:

187 Kritik an Webers Modell siehe Kap. 2.2.3.2.2
188 Vgl. Kreus (2012), S. 124
189 Vgl. Grabow et al. (1995), S. 78

Tabelle 2.3: "Harte" und "weiche" Standortfaktoren

"Harte" Standortfaktoren	1. Verkehrsanbindung
	2. Arbeitsmarkt
	3. Lokale Abgaben/Steuern
	4. Flächen/Mietkosten
	5. Flächen/Büroangebot
	6. Umweltschutzauflagen
	7. Branchenkontakte
	8. Nähe zu Absatzmärkten
	9. Fördermittel am Ort
	10. Nähe zu Lieferanten
	11. Hochschulen/Forschung
	12. Standortzusammenhang
"Weiche", unternehmensbezogene Faktoren	1. Wirtschaftsklima Land
	2. Kommunalverwaltung
	3. Image Betriebsstandort
	4. Stadt-/Regionsimage
	5. Karrieremöglichkeiten
"Weiche", personenbezogene Faktoren	1. Wohnen und Wohnumfeld
	2. Umweltqualität
	3. Schulen/Ausbildung
	4. Freizeitwert
	5. Reiz der Region
	6. Reiz der Stadt
	7. Hochkultur
	8. Beschaulichkeit
	9. „Klein“ Kultur

Bezogen auf die Differenzierung hinsichtlich der "weichen" und "harten" Standortfaktoren wurden die Grundlagen von den bereits erwähnten Standorttheoretikern von Thünen, Christaller, Weber und Marshall im 19. und 20. Jahrhundert gelegt.

Die frühesten Modelle waren statische Theorien, später erfolgten dynamische Vorgänge, die mit in die Analysen einbezogen wurden. In den dynamischen Analysen der Verteilung wirtschaftlicher Aktivitäten im Raum wurden zum ersten Mal "weiche" Standortfaktoren erwähnt, denn "harte" Standortfaktoren wie die Transportkosten waren ja bereits Gegenstand

der ersten Standorttheorien von Thünens. Allerdings waren die „weichen“ Standortfaktoren im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts nur Beiwerk, denn die zentrale Aussage der industriellen Standorttheorie der damaligen Zeit war, dass Regionen nur dann erfolgreich sein werden, wenn die Unternehmen Standortfaktoren erhalten, die zu einer Kostenminimierung führen.[190]

Doch auch heute noch wird diese Aussage von empirischen Untersuchungen unterstützt. Denn für Unternehmer gelten auch bei Befragungen im 21. Jahrhunderts des ifo-Instituts[191] noch immer die "harten" Standortfaktoren als relevanter bei der Standortwahl:

Tabelle 2.4: Gewichtung "harter" und "weicher" Standortfaktoren bei konkreten Standortentscheidungen

"Harte" Standortfaktoren	70%
"Weiche", unternehmensbezogene Faktoren	21%
"Weiche", personenbezogene Faktoren	9%

An dieser eher traditionellen Betrachtungsweise wird zusehends Kritik laut, denn "harte" und "weiche" Standortfaktoren sind kaum nach ihrer relativen Wichtigkeit zu beurteilen, denn sie sind nicht unabhängig voneinander zu behandeln. So ist z.B. der "harte" Standortfaktor „Arbeitsmarkt“ sehr eng mit den weichen Standortfaktoren „Wohnen und Wohnumfeld“, „Umweltqualität“, „Schulen“ und „Freizeitwert“ verbunden. Denn ein schwacher Arbeitsmarkt kann sich deshalb in einer Region entwickelt haben, weil sich gebildete Menschen ungern dort ansiedeln, da die "weichen" Standortfaktoren ungenügend vorhanden sind.[192] Ein Beispiel dafür bietet das Ruhrgebiet. So sind Großstädte von Bevölkerungsabwanderungen gekennzeichnet, da das Wohnumfeld wenig attraktiv erscheint. Kleine und mittlere Städte sowie die ländlichen Regionen Nordrhein-Westfalens hingegen können teilweise Bevölkerungszugewinne verzeichnen, da das Wohnangebot deutlich besser ist und die Menschen dort hinziehen. Das bedeutet, dass das Arbeitsangebot sich an die Städte bzw. Orte verschiebt mit einem attraktiveren Umfeld. So ziehen nicht die Unternehmen, sondern angenehmeres Wohnen die Bevölkerung an, wodurch erst ein Arbeitsmarkt entsteht, der zur Ansiedlung von Unternehmen oder zum Expandieren von bereits bestehenden Unternehmen führt.[193]

190 Vgl. Thießen (2004), S. 16
191 Befragung des ifo-Instituts im Jahr 2004 unter 2000 Unternehmern in Deutschland.
192 Vgl. Thießen (2004), S. 17
193 Vgl. Achenbach (2001), S. 231

Die Fokussierung auf "harte" Standortfaktoren nimmt zudem deshalb zunehmend ab, da viele Regionen an ihrer Ausstattung mit "harten" Standortfaktoren gearbeitet und deutlich verbessert haben. Daher finden Unternehmer in vielen Regionen gute Ausstattungen in quantitativer und qualitativer Hinsicht vor. Somit hat die Bedeutung der "harten" Standortfaktoren im Standortwettbewerb nachgelassen und die der "weichen" Standortfaktoren zugenommen.[194]

Durch die Entwicklung der modernen Volkswirtschaften zu Dienstleistungs- und Wissensgesellschaften haben sich die Anforderungen an die Unternehmen und speziell an die Angestellten verändert. Immer weniger Mitarbeiter sind aktiv in der Produktion eines Gutes involviert, der Anteil des sekundären Wirtschaftssektors bestehend aus Industrie und Handwerk machte 2015 nur noch 30,5%[195] des Bruttoinlandsproduktes in Deutschland aus. 68,6%[196] des Bruttoinlandsproduktes werden im tertiären Sektor durch z.B. den Handel, Forschung, Beratung, Bildung, Information, Instandhaltung, Wartung und Reparatur erarbeitet.[197] Noch deutlicher zeigt sich der Prozess der Tertiärisierung bei den Anteilen der Erwerbstätigen in den Wirtschaftssektoren im Jahr 2015. Während im sekundären, produzierenden Sektor 24,7% der Erwerbstätigen[198] beschäftigt sind, sind es im tertiären Sektor 73,8%.[199] [200] Zudem wird immer mehr von einer Wissensgesellschaft gesprochen, da viele Beschäftigte weder in der Produktion noch in der Verwaltung arbeiten, sondern kreative, künstlerische, innovative sowie informations- und entscheidungsorientierte Tätigkeiten ausüben.

Durch diese aufgezeigten Verschiebungen hinsichtlich der Bedeutung der Wirtschaftssektoren und den damit verbundenen Beschäftigungsverhältnissen ergeben sich neue Anforderungen an die Standortfaktoren moderner bzw. dienstleistungsorientierter Unternehmen. Die Rohstofforientierung früherer Standorttheorien hat eine vergleichsweise geringe Bedeutung. Auch die Absatzorientierung hat an Bedeutung verloren, da die Wissensgesellschaft nicht zwingend kundenorientiert arbeitet bzw. den Kunden vor Ort bedient. Auch dadurch haben Entfernungen bei Standortentscheidungen heute kaum noch Gewicht. Durch die elektronische Datenverarbeitung, das Internet und deren weltweiten

194 Vgl. Thießen (2004), S. 18
195 Vgl. Statistisches Bundesamt (2015)
196 Vgl. Statistisches Bundesamt (2015)
197 Die restlichen 0,9% werden durch den primären Sektor in Form von Landwirtschaft, Bergbau, Fischerei usw. erzielt (Werte vom Statistischen Bundesamt 2015)
198 Vgl. Statistisches Bundesamt (2015)
199 Vgl. Statistisches Bundesamt (2015)
200 Die restlichen 1,5% beziehen sich auf den Anteil der Erwerbstätigen im primären Sektor.

Ströme ist es nicht notwendig, dass Mitarbeiter zentral oder kundenorientiert ihren Standort aufsuchen.[201]

Eine weitere zunehmende Bedeutung erfahren die „weichen“ Standortfaktoren durch die bereits erläuterten Agglomerationsprozesse. Durch Agglomeration an inspirierenden Standorten entsteht eine Atmosphäre, welche Innovation und Wachstum fördert. Ein Paradebeispiel dafür war und ist auch heute noch das Silicon Valley in Kalifornien, welches gekennzeichnet ist durch eine enorme Innovationsgeschwindigkeit der Unternehmen vor Ort. Es geht bei den Unternehmen weniger um Kostenführerschaft, sondern viel mehr den technischen und gesellschaftlichen Wandel vorherzusehen und durch technologische und organisatorische Innovationen zu lösen.[202] Heute werden die Vorteile von Agglomerationen vor allem in der Gründung von „innovativen Milieus“ und „kooperativen Netzwerken“ gesehen. Sie sollen Unternehmen unterstützen, den beschriebenen Wandel zu erkennen und durchzuführen.[203]

In diesen modernen Dienstleistungs- und Wissensgesellschaften liegt es nun an den Beschäftigten, den Wandel voranzutreiben und die Innovationen zu gestalten. Dafür erhalten sie auch deutlich mehr Freiräume zur Gestaltung als noch in der industriell geprägten Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts, in der die Organisation der Arbeitsprozesse stringenter geplant waren und die Kostenführerschaft das zentrale Wettbewerbsziel war. Heute dagegen ist entscheidend, wer schneller als die Mitbewerber Informationen erhält und diese möglichst kreativ in lösungsorientierte Innovationen umwandeln kann. Dafür benötigen die Unternehmer Mitarbeiter, die eigeninitiativ, fähig, motiviert und gut strukturiert in der Lage sind, „hochkomplexe Abläufe, mit denen Lern- und Wandlungsprozesse bewältigt werden können, eigenständig und selbstreguliert zu gestalten“.[204] Um dies zu gewährleisten müssen sich die Unternehmen so organisieren, dass ihre Mitarbeiter in der Lage sind ihre Fähigkeiten maximal entfalten zu können, um den Wandel zu gestalten und zu steuern. Dafür gingen und gehen Unternehmen in Ballungsgebiete, die gekennzeichnet sind durch „harte“ Standortfaktoren mit hohen Bodenpreisen und Mieten, hohen Lohnkosten, hohen kommunalen Abgaben, kaum ausreichenden Büroräumen und geringen Flächenreserven. Dies lässt den Schluss zu, dass im tertiären Sektor die „harten“ Standortfaktoren weiter an Bedeutung verloren haben und in ihrer Relevanz von den „weichen“ Standortfaktoren ersetzt

201 Vgl. Thießen (2004), S. 19
202 Vgl. Läpple (2001), S. 17
203 Vgl. Sternberg (2001), S. 372
204 Zitat Thießen (2004), S. 19

werden. Speziell in der Wissensgesellschaft sind es sogar die prägenden Faktoren, die die Leistungsfähigkeit der Unternehmen weitestgehend bestimmen.[205]

Der amerikanische Wissenschaftler Richard Florida hat in seiner Studie 2002 eine neue Theorie der Standortfaktoren in der Wissensgesellschaft entwickelt und anschließend empirisch erprobt. Zentrale Aussagen seiner Studie sind, dass obwohl in modernen Marktwirtschaften die Unternehmen immer standortunabhängiger werden, Standortfragen allerdings aus einem anderen Blickwandel weiterhin von großer Relevanz sind. Denn die Qualität eines Standortes trägt stark dazu bei, dass die erwerbsfähige Bevölkerung sich dazu entscheidet, ihre Arbeit an genau diesem Ort anzubieten. Nur die Standorte können Wachstum und Dynamik generieren, wo Hochqualifizierte ihrer Arbeit nachgehen. Zudem werden weitere, komplementäre Unternehmen angezogen, die für weiteres Wachstum sorgen. Somit kommt es für die kommunalen Politiker darauf an, genau dieses Klientel der gebildeten, motivierten und eigenverantwortlich arbeitenden Beschäftigten für ihre Region zu gewinnen. Somit verschieben sich weiterhin die Kriterien hinsichtlich eines für Unternehmen geeigneten Standortes: Es werden die Standorte gesucht, an denen es die gesuchten hochqualifizierten Mitarbeiter verschlägt. Daraufhin hat Florida in seiner Studie untersuchen lassen, welches die entscheidenden Faktoren sind, die Hochqualifizierte anziehen. Die zusammengefassten Ergebnisse seiner empirischen Untersuchungen sind folgende:[206]

Im Vergleich zu älteren sind jüngere Angestellte eher bereit, auf Teile ihres Einkommens zu verzichten, wenn die "weichen" Standortfaktoren weitgehend positiv sind.

Sehr wichtige "weiche" Standortfaktoren stellen das Wasser sowie das Night-Life dar. Im Bezug auf das Wasser geht es zum einen um Wassersport wie Segeln, Schwimmen und Rudern, zum anderen um das Nachtleben am Wasser, welches allerdings auch ohne das Wasserambiente von großer Relevanz ist. Die Mitarbeiter möchten lt. der Studie gerne abendliche Veranstaltungen in der Stadt bzw. in der Region verbringen können und sich amüsieren. Das Flair einer Stadt ist grundsätzlich von Wichtigkeit, was auch im Besonderen für das Nachtleben gilt.

Von ebenso großer Bedeutung sind zum einen die Lebensqualität einer Stadt oder der Region. Umso höher die Lebensqualität ist, desto besser sind auch die Chancen, hochqualifizierte Mitarbeiter zu gewinnen. Dazu kann man zum anderen sicherlich auch die

205 Vgl. Thießen (2004), S. 20
206 Vgl. Florida (2002), S. 67

täglich zu erfahrenen Standorteigenschaften zählen, an denen sich die Bevölkerung beteiligen kann, wie z.B. Outdoor- und Lifestyle-Aktivitäten in Form von Rad fahren, wandern, Musik- und Restaurantbesuche. Wichtig dabei ist, dass diese Aktivitäten relativ leicht zugänglich sind und im Moment des Bedarfs getätigt werden können, ohne einen allzu großen Aufwand dafür betreiben zu müssen. Einmalige Ereignisse wie z.B. Sportveranstaltungen oder Kultur- oder Show-Events spielen dagegen nur eine untergeordnete Rolle und erhöhen die Lebensqualität nur geringfügig.
Die Lebensqualität scheint aus zweierlei Gründen von Relevanz: Zum einen ist eine hohe Lebensqualität mit Hilfe der „weichen" Standortfaktoren ein Ausgleich für die lange und harte Arbeit der Beschäftigten. Zum anderen stellt sie ein stabilisierendes Element in einer schnelllebigen Zeit dar, wo Unternehmen schneller gewechselt, Ehen häufiger geschieden und familiäre Bindungen gebrochen werden.[207]

Grundsätzlich lässt sich über die "harten" und "weichen" Standortfaktoren sagen, dass beide von großer Relevanz für die Standortentscheidung sind und vielfach interdependent zu sein scheinen. Es lässt zudem die Vermutung zu, dass die Differenzierung in "harte" und "weiche" Standortfaktoren überholt ist, denn Unternehmer und Arbeitnehmer denken zumeist ganzheitlicher und entscheiden aufgrund eines Bündels von Faktoren.

2.2.3.3.2 Strukturmerkmale großer unternehmerischer Dynamik

Eine Region mit einer überdurchschnittlich großen ökonomischen Dynamik ist gekennzeichnet durch eine enorme Vielfalt innerhalb des kleinbetrieblichen Sektors. Dazu ist auch eine Offenheit der regionalen Wirtschaft gegenüber neuen, durch junge Unternehmen hervorgebrachten innovativen Gütern und Dienstleistungen charakteristisch.[208]
Auch hier zeigen sich Parallelen zum Modell der Urbanisierungseffekte, welche die Vorteile aus der Ansiedlung von Unternehmen erklären, die in der Folge eine große Diversität an Unternehmen, Beschäftigten und der Infrastruktur beinhaltet.
Hinsichtlich des Gründungsgeschehens verweisen Wissenschaftler auf die Relevanz umfeldbezogener Eigenschaften wie kleine und mittelgroße Unternehmen, da gerade innerhalb dieser Unternehmensgrößen die Möglichkeiten für Beschäftigte besonders groß sind, wichtige Unternehmerfähigkeiten zu erlernen.[209]

207 Vgl. Florida (2002), S. 74
208 Vgl. Malecki (1997), S. 89
209 Vgl. Vivarelli (1991), S. 216, Sternberg (2000), S. 201

Einen weiteren gründungsfördernden Faktor stellt der Modernitätsgrad der Regionalökonomie dar. Dieser zeigt sich zum einen im Bestehen wichtiger Gründerzentren für wissensbasierte und technologieorientierte Gründungen, zum anderen hinsichtlich der Nachfrage nach höherwertigen Dienstleistungen der bereits existierenden Unternehmen. Dabei geht es um die Möglichkeit der Unternehmen in der Region, ihren Bedarf an höherwertigen Dienstleistungen, Informationen und Technologien befriedigen zu können.[210]

Interessant ist die empirische Studie von Shepherd und Shaw über die möglichen Folgen eines „Erstkunden" für das Unternehmen hinsichtlich der Unternehmensgründung für wissensbasierte Dienstleistungen. Es wird gezeigt, dass innerhalb des regionalen Unternehmenssektors der sog. „Erstkunde" die Koordinationsfunktion für die Bereitstellung von Informationsquellen sowie die Möglichkeit des Zugangs zu Technologien inne haben kann. Zudem stabilisiert dieser „Erstkunde" die Unternehmensentwicklung in den ersten Wochen des Gründers, allerdings besteht durch eine zu große Konzentration auf diesen einen Kunden die Gefahr, dass andere vielleicht auch überregionale Kundenbeziehungen vernachlässigt werden.[211]

Neben Gründerzentren und dem Wirtschaftssektor bilden auch Universitäten und sonstige Forschungseinrichtungen wichtige Inkubatorfunktionen. Dabei haben universitäre Spin-off-Gründungen, die sich also aus Universitäten oder anderen Forschungseinrichtungen herausbilden, eine bedeutende Rolle bei der Entstehung von High-Tech-Standortgemeinschaften im nordamerikanischen Raum. Zudem halten diese Bindungen auch aufgrund der räumlichen Nähe oftmals sehr lange, da die Unternehmen mit Vorliebe junge Hochschulabsolventen der Universitäten oder Einrichtungen akquirieren sowie die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse in die Unternehmen tragen.[212] Zudem sind die Personen, die in diesen Unternehmen arbeiten, durch ihren Wissensvorsprung, ihrer Kontakte in Netzwerken und Informationen potentielle Unternehmensgründer.[213]

Eine überdurchschnittliche große ökonomische Dynamik ist dadurch gekennzeichnet, dass eine gute bis sehr gute Mischung gründungsstimulierender technologischer, wirtschaftsstruktureller, sozialer, institutioneller und weiterer „weicher" Faktoren vorliegt. Solche Regionen haben nicht nur einen positiven Einfluss auf die gesamten Gründungsaktivitäten, sondern wirken sich auch sehr stabilisierend auf die Unternehmen in

210 Vgl. Stahlecker (2006), S. 143
211 Vgl. Shepherd (1991), S. 144
212 Vgl. Glückler (2002), S. 65
213 Vgl. Stahlecker (2006), S. 144

der Gründungsphase aus. Besonders in der Gründungsphase arbeiten viele Unternehmen relativ stark in ihrem regionalen Umfeld mit z.B. Zulieferern und Kunden zusammen.
Für Sternberg sind „dynamische Gründungsaktivitäten sowie wachstums- und überlebensfördernde Umfeldbedingungen die beiden wesentlichen Selbstverstärkungsmechanismen“[214] zur Herausbildung von Gründungsclustern. Um ein höherwertiges Umfeld zu erhalten sind städtische Räume mit zunehmender Größe grundsätzlich hilfreich, denn aufgrund einer größeren Dichte an Technologien, Informationen und hochqualifizierten Mitarbeitern kommt es zu einer Konzentration wissensbasierter und technologieorientierter Unternehmen in großen städtischen Räumen.[215]
Dabei sind die räumliche Nähe, nachbarschaftliche Unterstützung, die Infrastruktur sowie die Gruppenzugehörigkeit mit entsprechendem Austausch untereinander als Vorteile dieser Konzentration zu sehen.[216]

2.2.3.3.3 Systematisierung der regionalen Einflussgrößen der Gründungsentwicklung
Eine Systematisierung der regionalen Determinanten der Beschäftigungsentwicklung hat das Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung erarbeitet, welche in Teilen auf die Unternehmensgründungsentwicklung in Regionen anwendbar ist. Dabei werden die regionalen Determinanten vorab in zwei Hauptgruppen unterteilt, nämlich zum einen in solche Determinanten, die aus Unternehmenssicht einzelwirtschaftliche Standortfaktoren darstellen und zum anderen in solche, die auch die regionale Gründungsentwicklung beeinflussen, allerdings nicht einzelwirtschaftlicher Natur sind. Bei der weiteren Systematisierung werden die einzelwirtschaftlichen Standortfaktoren in input- und outputbezogene Standortfaktoren differenziert. Die Differenzierung richtet sich dabei an den für die einzelnen Phasen des betrieblichen Produktionsprozesses maßgeblichen Produktionsfaktoren. Dabei zählen zu den inputbezogenen Standortfaktoren z.B. die ursprünglichen Produktionsfaktoren Arbeit und Boden. Dagegen zeigen die outputbezogenen Standortfaktoren Rahmenbedingungen hinsichtlich der Absatzwirtschaft auf, wie z.B. Kaufkraftkennziffern oder Erreichbarkeitsindikatoren sowie der Gewinn.[217]
Die bereits erwähnten nicht einzelwirtschaftlichen Standortfaktoren, die allerdings auch die Gründungsentwicklung beeinflussen, stellen die zweite große Gruppe der regionalen Einflussgrößen dar. Diese sog. anderen Einflussgrößen der Gründungsentwicklung

214 Zitat Sternberg (2000), S. 205
215 Vgl. Malecki (1997), S. 92
216 Vgl. Gaebe (2004), S. 34
217 Vgl. IAB (2010), S. 52

werden wiederum differenziert in siedlungsstrukturelle und wirtschaftsstrukturelle Einflussgrößen. Die siedlungsstrukturellen Einflussgrößen beinhalten Urbanisierungseffekte als eine besondere Form der Agglomerationseffekte. Es geht dabei um den Einfluss der Siedlungsstruktur oder auch der Bevölkerungsdichte. Es ergeben sich z.B. zwischen diesen beiden siedlungsstrukturellen Faktoren direkte wie auch indirekte Korrelationen, die im späteren Verlauf noch aufzuzeigen sind.
Abschließend werden die wirtschaftsstrukturellen Einflussgrößen wie z.B. die regionale Branchenkonzentration dargestellt.[218]

Inputbezogene einzelwirtschaftliche Standortfaktoren

Die inputbezogenen einzelwirtschaftlichen Standortfaktoren wirken auf den Preis und die Verfügbarkeit der Standortfaktoren ein. Dazu gehören der Boden, die Arbeit, die Forschungs- und Entwicklungsausstattung sowie die Infrastrukturausstattung.

Standortfaktor Boden

Raumstrukturen entwickeln sich durch den Flächenbedarf der Unternehmen und privaten Haushalte. Bereits in den Theorien zur landwirtschaftlichen und städtebaulichen Bodennutzung wird dieser Flächenbedarf von produzierenden Wirtschaftssubjekten angesprochen. Die räumliche Verteilung der wirtschaftlichen Aktivitäten wird in der traditionellen Standorttheorie bestimmt durch die Bodenpreise sowie der Verfügbarkeit von Gewerbeflächen. Beide sog. harten Standortfaktoren darf man allein aus ökonomischer Sicht nicht voneinander getrennt sehen, da das Angebot wie auch die Nachfrage der Flächen sich natürlich preisbedingt entwickeln. Die kommunalen Verwaltungen sind allerdings durch Flächenausweisungen in der Lage, das Angebot wie auch die Preise für Gewerbeflächen zu beeinflussen.[219]
Neben den Preisen für Gewerbeflächen stehen auch die Mieten für Büroobjekte im Fokus. Diese sind naturgemäß in den Agglomerationen aufgrund der hohen Nachfrage sehr hoch, dagegen in ländlichen Gebieten, in der Peripherie von Kreisen bzw. in unwegsamen Regionen ist zumeist genügend Raum vorhanden, so dass die Preise entsprechend geringer sind. Zudem hat sich in den letzten Jahren der Abwanderungsprozess der Unternehmen mit Industrieanlagen in ländliche Regionen fortgeschritten, da sie zum einen einen größeren Platzbedarf und zum anderen keine Kundennähe in Ballungsgebieten bevorzugen. Ihren

218 Vgl. IAB (2010), S. 52f
219 Vgl. IAB (2010), S. 53f

Raum in den dicht besiedelten Regionen haben die Dienstleistungsunternehmen eingenommen, die weniger Platz beanspruchen, dafür aber die Kundennähe für ihr Geschäft benötigen. Grundsätzlich steigen die Bodenpreise mit dem Grad der Attraktivität des Standortes, allerdings haben Studien erarbeitet, dass trotz der Standortattraktivität Unternehmensgründer aufgrund der höheren Kosten diese beliebten aber teuren Standorte für ihren Unternehmensstandort zum Zeitpunkt der Gründung meiden und einen günstigeren, wenn auch abgelegeneren Standort aufsuchen. Außerdem sind neben der Flächenverfügbarkeit und der Kosten bei Kauf oder Miete bzw. Pacht der Immobilie auch der Grad der Erschließung bei Kauf eines Gewerbegrundstücks sowie die Beschaffenheit der Immobilie zu berücksichtigen und in die Kostenrechnung einzuplanen.[220]

Standortaktor Arbeit

Der Standortfaktor Arbeit mit seinem diesbezüglichen Markt ist abhängig von der Anzahl der verfügbaren Arbeitskräfte sowie der Arbeitsplätze, den Qualifikationen der Arbeitskräfte, der Höhe der Löhne und Gehälter sowie der Lohnnebenkosten.[221]

Das Lohnniveau einer Region wirkt sich zum einen auf die Kostenstruktur der Unternehmen aus, zum anderen bewirkt es bei Lohnerhöhungen eine Zunahme der Kaufkraft der Haushalte und bei entsprechenden Umständen eine erhöhte Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen, was in der Folge den Unternehmen wieder zu Gute kommt. Dies kann bei Lohnerhöhungen die erhöhten Kosten der Unternehmen evtl. ausgleichen, dennoch gilt ein hohes Lohnniveau in einer Region als ein Wettbewerbsnachteil für die Unternehmen. Grundsätzlich ist nach Studien von Blien, Farhauer und Granato davon auszugehen, dass Unternehmen aus einer Branche mit überregionalen Wirtschaftszweigen Lohnerhöhungen als Kostenfaktor sehen, dagegen Unternehmen aus dem tertiären Sektor die erhöhte Kaufkraft der Haushalte als Folge der Lohnerhöhungen wahrnehmen und dies entsprechend begrüßen.[222]

Hinsichtlich des Gründungsgeschehens spielt die Lohnhöhe empirischen Untersuchungen zu Folge zwar eine wichtige Rolle, allerdings sind Marktnähe, die Infrastruktur sowie das Angebot qualifizierter Arbeitskräfte bedeutender.[223] Doch auch hier sieht man wieder die negative Korrelation zwischen der Lohnhöhe und dem Angebot an Arbeitskräften auf der einen Seite und den Gründungsaktivitäten auf der anderen Seite. Dieses Angebot wird nur

220 Vgl. Kreus (2008), S. 137
221 Vgl. Kreus (2008), S. 138
222 Vgl. IAB (2010), S. 55
223 Vgl. Steil (1999), S. 108

bei entsprechend hohen Löhnen vorhanden sein, was den Standort wieder unattraktiver macht. Diese negative Korrelation gilt im Zusammenhang mit Lohnerhöhungen nicht nur für die Gründungsaktivitäten, sondern auch für die Entwicklung der Beschäftigung sowie für die Gesamtheit aller ausländischen Direktinvestitionen in einer Region.[224]

Nicht eindeutig ist der Zusammenhang zwischen der Höhe der Arbeitslosigkeit und der Gründungsdynamik in einer Region. Eine Region mit einer tendenziell hohen Arbeitslosenquote kann als schlechter Standortfaktor gelten, wenn man sich auf die relativ geringe Kaufkraft der Bevölkerung mit einer entsprechend geringen Nachfrage bezieht. Allerdings kann eine höhere Arbeitslosenquote in einer Region auch bedeuten, dass das Arbeitskräftepotential relativ groß ist, evtl. verbunden mit einer relativ geringen Lohnhöhe. Zudem ist es möglich, dass sich ein Teil der vormals arbeitslosen Bevölkerung den Weg in die Selbstständigkeit sucht und ein Unternehmen gründet. Empirische Studien zu diesen Zusammenhängen können keine eindeutigen bzw. sich gegenseitig widersprechende Ergebnisse vorweisen. Eindeutig ist allerdings, dass Unternehmensgründungen in einer Region mit einer relativ hohen Arbeitslosenquote von einer relativ geringen Beständigkeit geprägt sind.[225] Dieser relativ geringe Erfolg junger Unternehmer kann mit einer geringeren Qualifikation der Unternehmensgründer und mit einer geringeren Erfahrung bzw. mit der durch die Arbeitslosigkeit bedingten Erwerbspause der Jungunternehmer in einer Branche zusammenhängen.

Ein sehr bedeutender Standortfaktor stellt das Angebot an qualifizierten Arbeitskräfte dar. Dabei geht es nicht nur um die Quantität an potentiellen Mitarbeitern für die Unternehmen, sondern zusehends um deren Qualifikation. Diese wird im Zuge der Tertiärisierung, Spezialisierung, Internationalisierung sowie der Technisierung vieler unternehmerischer Prozesse immer bedeutender, allerdings muss zwischen den einzelnen Branchen differenziert werden. So sind es besonders die wissensbasierten und technologieintensiven Branchen, die einen großen Bedarf an hochqualifizierten Mitarbeitern haben. Wie bereits im Abschnitt der gründungsstimulierenden Umfeldfaktoren beschrieben, ist die Qualifikation der Bevölkerung ein sehr wichtiger produktivitätssteigender Standortfaktor, welcher das Wirtschaftswachstum, die Beschäftigungsentwicklung sowie die Gründungsaktivitäten einer Region positiv beeinflusst.[226]

224 Vgl. Bartik (1991), S. 132
225 Vgl. IAB (2010), S. 55f
226 Vgl. Steil (1999), S. 115f

Standortfaktor „Ausstattung mit Einrichtungen für Forschung und Entwicklung“

Ein zusehends wichtig werdender Standortfaktor ist die Ausstattung einer Region mit Einrichtungen für Forschung und Entwicklung. Eine Region mit entsprechend guter Ausstattung ist dadurch gekennzeichnet, dass die Unternehmen mit und auch ohne wissensbasierter bzw. technologieintensiver Ausrichtung durch eine erhöhte Produktivität und somit Wettbewerbsfähigkeit profitieren, da sie „unternehmensexternes Wissen über Spillovereffekte nutzen können“.[227] Der Informationsfluss zwischen den regionalen Unternehmen, den Arbeitskräften, den Institutionen sowie mit der kommunalen Verwaltung wird verbessert und sorgt zudem für eine verbesserte Produkt- und Prozessinnovation, da besonders die Unternehmen in unmittelbarer Nähe zu den Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen profitieren.[228]

Um den Standortfaktor „Ausstattung mit Einrichtungen für Forschung und Entwicklung“ quantitativ bemessen zu können, werden in Studien inputorientierte Faktoren wie die Anzahl an Mitarbeitern, die Höhe ihrer Aufwendungen sowie weitere Kosten der Ausstattung herangezogen. Aber auch outputorientierte Größen wie die Anzahl der angemeldeten Patente können bewertet werden. Mit Hilfe dieser quantitativen Ausstattung werden Rückschlüsse auf die Qualität der Einrichtungen mit entsprechenden Spillovereffekten auf die Region gezogen.[229]

Rückschlüsse auf die Gründungsaktivitäten der Region wurden hinreichend im Kapitel „Strukturmerkmale großer unternehmerischer Dynamik“[230] aufgezeigt, so dass abschließend die Erkenntnis genügt, dass die Ausstattung mit Einrichtungen für Forschung und Entwicklung einer Region ein wichtiger Standortfaktor ist hinsichtlich der Wettbewerbsfähigkeit der bestehenden Unternehmen wie auch für Unternehmensgründungen oder Neuansiedlungen.

Standortfaktor „Infrastrukturausstattung“

Der Standortfaktor „Infrastrukturausstattung“ ist hinsichtlich der Verkehrsinfrastruktur und der Ausstattung mit wichtigen Dienstleistungen zu differenzieren.

Moderne, relevante Größen der Verkehrsinfrastruktur sind aufgrund von just-in-time-Produktionen die Transportzeiten, die von der Verkehrsanbindung, der räumlichen Lage sowie der Erreichbarkeit abhängen. Dieser Standortfaktor gilt vor allem in der industriellen

227 Zitat IAB (2010), S. 58
228 Vgl. Steil (1999), S. 110
229 Vgl. IAB (2010), S. 59
230 Kap. 2.2.3.3.2

Branche bei Unternehmern bzw. bei Unternehmensgründern als sehr bedeutend, womit der Zusammenhang zwischen einer guten Verkehrsinfrastrukturausstattung und einer guten Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen bzw. einer hohen Gründungsintensität eindeutig ist. Zur quantitativen Beweislage dieses Zusammenhangs werden die Erreichbarkeit der Region bzw. die Erreichbarkeit wichtiger Ballungszentren oder Infrastruktureinrichtungen wie Autobahnanbindungen, Güterbahnhöfe, Seehäfen oder Flughäfen herangezogen.[231]

Neben der Verkehrsinfrastruktur ist die Ausstattung einer Region mit Dienstleistungen von großer Bedeutung, da z.B. die kommunale Verwaltung für Unternehmensgründer unterstützend wirken können, indem sie Entscheidungen schnell und kompetent treffen, Beratungen leisten und evtl. finanzielle Förderungen unterstützen, bezuschussen oder beantragen können. Moderne Kommunen weisen großflächige Gewerbegebiete aus sowie führen zentral ein gemeinsames Marketing für ihre Gemeinde und ihre Gewerbetreibenden. Zusätzlich werden von Seiten der Kommune aus Gewerbevereine gegründet, die über lokale Aktivitäten sowie ihr Engagement berichten und werben und somit ein Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Unternehmern schaffen. Daraus entstehen regionale Netzwerke, die gegenüber interregionalen Unternehmern einen Wettbewerbsvorteil haben und somit einen Standortvorteil.[232]

Outputbezogene einzelwirtschaftliche Standortfaktoren

Neben den beschriebenen inputbezogenen einzelwirtschaftlichen Standortfaktoren sind die outputbezogenen einzelwirtschaftlichen Standortfaktoren für die betriebliche Weiterentwicklung sowie für die Standortwahl bei Unternehmensgründungen ebenso von Bedeutung. Diese setzen sich aus absatzmarkt- sowie gewinnsteuerbezogenen Einflussgrößen zusammen.

Absatzmarktbezogene Standortfaktoren

Unternehmer betreiben ihr Unternehmen aus vielerlei Gründen, so z.B. um einer selbstständigen Arbeit nachzugehen, etwas herzustellen bzw. weiterzuverarbeiten und natürlich auch um das Gut oder die Dienstleistung an Verbraucher bzw. andere Unternehmen oder Institutionen zu verkaufen. Doch um das Gut oder die Dienstleistung zu verkaufen benötigen die Unternehmer selbstverständlich einen Absatzmarkt, der sich regional, national

231 Vgl. IAB (2010), S. 60, Steil (1999), S. 127
232 Vgl. Steil (1999), S. 128

oder international finden lässt. Vor allem bei Unternehmen, die regionale Konsumenten aufsuchen, ist die Standortwahl eng mit dem Absatzmarkt verbunden. Das bedeutet, dass sich die Unternehmen als Standort eine Region mit entsprechender Kaufkraft der Bevölkerung suchen müssen sowie eine Region mit einer notwendigen Erreichbarkeit der potentiellen Nachfrager.

Der Absatzmarkt bzw. die Anzahl der potentiellen Konsumenten ist für die Unternehmer umso größer, desto mehr Menschen in dieser Region leben bzw. umso höher die Bevölkerungsdichte ist. Das Absatzpotential ist zudem abhängig von der Kaufkraft der potentiellen Konsumenten. Dieser Sachverhalt gilt vor allem im tertiären Sektor, da Güter der industriellen Branche selten private Abnehmer finden und zudem selten nur auf ein regionales Absatzgebiet abzielen.

Da die Erreichbarkeit der potentiellen Konsumenten einen ebenso wichtigen Faktor darstellt, wird die im vorherigen Abschnitt erläuterte Verkehrsinfrastruktur erneut herangezogen. Nur wenn diese gut ausgebaut ist und die Kunden bzw. der Handel gut, schnell und zuverlässig erreichbar sind, kann das Absatzpotential der Region voll ausgenutzt werden.[233]

Almus' Untersuchungen zeigen, dass regionale Angebots- und Nachfragebedingungen einen sehr wichtigen Einfluss auf die regionale Gründungshäufigkeit wissensbasierter Dienstleistungsunternehmen ausüben. Besonders die regionale Konzentration dieser Unternehmen wirken sich sehr positiv auf die Anzahl der Unternehmensgründungen in diesen Branchen aus. Wie auch bereits von anderen Wissenschaftlern hervorgehoben stammen Gründer häufig aus eher kleinen Unternehmen der selben Branche. Dies kann als ein Anzeichen für die ballungsverstärkende Wirkung von Lokalisationsvorteilen[234] interpretiert werden. Dadurch erhöht sich die Motivation zur weiteren Neuansiedlung von Unternehmen in der Region der selben Branche.[235]

Gewinnsteuerbezogene Standortfaktoren

Ein zentrales Unternehmerziel ist die Gewinnmaximierung. Dieser Unternehmensgewinn wird für die Unternehmen aber erst real, wenn die Gemeinden ihren Anteil in Form von der Gewerbeertragssteuer erhalten haben. Die Gewerbeertragssteuer gilt als wichtigste originäre Einnahmequelle der Gemeinden, denn der Staat und die einzelnen Bundesländer sind nur indirekt über die Gewerbesteuerumlage an der Gewerbeertragssteuer beteiligt. Die Höhe der Gewerbeertragssteuer differiert je nach Gemeinde. Sie ist zudem die einzige gewinn-

233 Vgl. IAB (2010), S. 62
234 Vgl. Steil (1999), S. 65f
235 Vgl. Almus et al. (2000), S. 609f

bezogene Steuer, die nicht einheitlich erhoben wird und daher auch der einzige steuerspezifische regionale Standortfaktor. Da die Kommunen innerhalb bestimmter Grenzen den Hebesatz der Gewerbeertragssteuer mitbestimmen können, bestimmen sie über die steuerliche Belastung der Unternehmen und somit über die Ausgestaltung dieses Standortfaktors. Somit liegt die Feststellung nahe, dass eine Gemeinde bzw. eine Stadt mit einem niedrigen Gewerbesteuerhebesatz einen Standortvorteil gegenüber einer Kommune mit einem entsprechend höheren Gewerbesteuerhebesatz hat. Zu bezweifeln ist dieser Zusammenhang allerdings dann, wenn hinter den höheren Gewerbesteuerhebesätze auch bessere Leistungen der Kommunen gegenüberstehen, für die die Unternehmen keine Gebühren oder Beiträge zahlen müssen. Hierbei geht es im Besonderen um Einrichtungen der kommunalen Infrastruktur, von denen die Unternehmen indirekt profitieren wie z.B. Bildungseinrichtungen, um die Qualifikation der zukünftigen oder aktuellen Mitarbeiter zu verbessern, um Kindertageseinrichtungen für die Betreuung der Kinder von Mitarbeitern oder Sportstätten zur Freizeitgestaltung. Direkt profitieren die Unternehmen von Infrastrukturmaßnahmen der Kommunen wie z.B. durch verbesserte Verkehrswege, eine Ausweitung des Beratungsangebotes in Bezug auf EU-Fördergelder oder eine schnellere Autobahnanbindung. Somit zeigt sich, dass höhere Gewerbesteuerhebesätze verbunden mit besseren und umfangreicheren kommunalen Leistungen durchaus dazu führen können, dass sich mehr Unternehmen in einer Kommune ansiedeln bzw. Unternehmensgründer ihr Unternehmen dort gründen.[236]

Siedlungsstrukturelle Einflussgrößen

Nach der Erläuterung der einzelwirtschaftlichen Standortfaktoren werden im Folgenden Größen aufgezeigt, die ebenso wie die davor beschriebenen Faktoren Einfluss auf die Gründungsaktivitäten haben, allerdings nicht einzelwirtschaftlicher Natur sind. Dies sind neben den wirtschaftsstrukturellen die siedlungsstrukturellen Einflussgrößen, welche wiederum durch räumliche Prozesse veränderbar sind und wichtige Standortfaktoren herausbilden.

Urbanisierungseffekte und Verdichtungsgrad

Dieses Kapitel gibt grundsätzlich Erkenntnisse der Studie von Marshall[237] wider und wird daher knapp gehalten, vervollständigt diese allerdings mit empirischen Ergebnissen.

236 Vgl. IAB (2010), S. 64f, Vgl. Steil (1999), S. 125f
237 Siehe Kapitel 2.2.3.2.2

Urbanisierungseffekte ergeben sich durch die Ballung von Bevölkerung und wirtschaftlicher Aktivitäten in einem Raum. Hieraus ergeben sich sowohl Vor- als auch Nachteile. Vorteile stellen sich ein aufgrund des Vorhandenseins eines großen verfügbaren regionalen Absatzmarktes, des Ausnutzens eines entstehenden bzw. bestehenden Netzwerkes, der schnellen Kontaktaufnahme zu kommunalen und auch interregionalen Institutionen, des Zugriffs auf ein großes Angebot an qualifizierten Mitarbeitern sowie der Verfügbarkeit von wissensbasierten, technologieintensiven Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen sowie unterschiedlichster Dienstleistungen verschiedener Anbieter. Nachteile ergeben sich aufgrund zu hoher Kosten für Grundstücke, Räumlichkeiten, Beschäftigte sowie durch Umweltbeeinträchtigungen wie Lärm- oder Schadstoffemissionen.[238]

Ob eine Agglomeration nun einen Standortvorteil oder -nachteil bietet, hängt grundsätzlich vom Urbanisierungsgrad ab. Ist der „kritische Grad“ der Urbanisierung noch nicht erreicht, heißt die spezifischen Nachteile stellen sich noch nicht bzw. nicht so stark ein, bietet eine Agglomeration sicherlich große Vorteile, welche die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen deutlich verbessert und auch eine hohe Gründungsintensität zur Folge hat. Studien zeigen allerdings, dass auch in Deutschland in bestimmten städtischen Räumen (z.B. Frankfurt a.M., München und Hamburg) aufgrund zu hoher Raumkosten im Besonderen die flächenintensiven Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes die Agglomerationen meiden und ins städtische Umland abwandern.[239]

Eine wichtige Kennzahl zur Ermittlung des Urbanisierungseffektes stellt der Verdichtungsgrad der Bevölkerung dar. Die Gründungsneigung steigt empirischer Untersuchungen zu Folge mit der Höhe der Bevölkerungsdichte. Allerdings ist die Wahrscheinlichkeit auf dauerhaften Erfolg bei Unternehmensgründungen in Ballungsgebieten geringer als bei Unternehmensgründungen in ländlichen Regionen.[240]

Weitere in der Wissenschaft herangezogene Kennzahlen sind neben dem Verdichtungsgrad auch die Bevölkerungsgröße sowie die vollzogene Bevölkerungsentwicklung. Zu beiden Größen ist hinzuweisen, dass umso größer eine Agglomeration ist bzw. umso positiver die Bevölkerungsentwicklung einer Region ausfällt, desto größer sind auch die Gründungsaktivitäten. Ergänzend ist festzustellen, dass die Gründungsneigung im Zusammenhang mit der Bevölkerungsgröße nur unterproportional steigt und die positive Korrelation zwischen Bevölkerungsentwicklung und Gründungsaktivitäten zumeist auf gute

238 Vgl. IAB (2010), S. 66
239 Vgl. Farhauer/Granato (2006), S. 71
240 Vgl. Farhauer/Granato (2006), S. 76

„weiche“ Standortfaktoren hinweisen.[241]

Räumliche Spillovers

Agglomerationsvorteile und weitere mit räumlicher Nähe verbundene externe Effekte stellen wichtige Variablen der Gründungs-, Ansiedlungs- und Investitionsentscheidungen von Unternehmen dar. Neben der Größe der entsprechenden Regionen, dargestellt z.B. durch die Einwohnerzahl oder die Anzahl der Beschäftigten, wirken sich Variationen in der Ausstattung mit gründungsrelevanten Merkmalen auf die Gründungshäufigkeit sowie auf die Entwicklung neuer Unternehmen aus.[242]

Die Wirkung von Agglomerationseffekten lassen sich zumeist nicht nur auf die Agglomeration an sich beschränken, sondern die Prozesse einer Agglomeration strahlen auch ins Umland bzw. zu benachbarten Regionen und Städten aus. Wie stark diese Effekte nun die benachbarten Regionen noch treffen, hängt zum einen von der Stärke des Agglomerationseffektes und zum anderen von der Entfernung sowie von der Erreichbarkeit zwischen der Agglomeration und den benachbarten Regionen ab.[243]

Weiterhin wird in Studien darauf hingewiesen, dass die Urbanisierungsvorteile eine größere Strahlkraft haben als die Urbanisierungsnachteile. So profitieren die Agglomeration umgebenden Räume von den aus einer Agglomeration ins Umland abwandernden Unternehmen, ohne dass dort typische Urbanisierungsnachteile wie erhöhte Bodenpreise oder Verkehrssstaus auftreten würden. Andererseits profitieren die Agglomerationen und im besonderen ihre Bürger von der natürlichen, erholenden Umgebung der Nachbarregionen.[244]

Von großer Bedeutung stehen in diesem Kontext die interregionalen Wissensspillovers, denn Wissenschaftler haben erforscht, dass umliegende Regionen stark von Aktivitäten der Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen in den Agglomerationen hinsichtlich des Wirtschaftswachstums, der Arbeitsproduktivität, der Gründungsaktivitäten sowie der Bevölkerungsentwicklung profitieren.[245]

Demographischer Wandel und nachlassende Wirtschaftskraft

Der demographische Wandel beeinträchtigt die regionale Wirtschaftskraft, weil die Alterung der Bevölkerung im Erwerbsalter die Innovationsfähigkeit der Wirtschaft verringert sowie die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen mit der Bevölkerungszahl abnimmt.

241 Vgl. Steil (1999), S. 118
242 Vgl. Nerlinger (1998), S. 215
243 Vg. Steil (1999), S. 71
244 Vgl. IAB (2010), S. 69
245 Vgl. Funke/Niebuht (2005), S. 148f

Allerdings ist davon auszugehen, dass Alterung und Schrumpfung erst im Zusammenspiel mit wirtschaftlicher Strukturschwäche zum Problem werden. Denn die Möglichkeit der Unternehmen und öffentlichen Institutionen, sich dem Wandel anzupassen, ist bei knappen Ressourcen begrenzt möglich. Vor diesem Problem stehen vor allem, aber nicht nur die ländlich geprägten Regionen.[246]

Wissenschaftler des Thünen-Instituts haben zur Messung der Herausforderungen des demographischen Wandels für die Wirtschaftskraft geeignete Indikatoren gewählt. Dazu wurden demographische Indikatoren verwendet, die sich an Wirkungskanälen orientieren, die vermutlich am ehesten die Wirtschaftskraft negativ beeinflussen. Dies sind prozentuale Alterungsraten, die Veränderung der Erwerbsfähigenquote, die Bevölkerungsentwicklung, die Arbeitslosenquote, die Bruttolohnsumme je Erwerbstätigen, verschiedene Infrastrukturindikatoren sowie eine Erwerbsfähigenprognose. Zudem hängt die Betroffenheit vom demographischen Wandel von der ökonomischen Ausgangslage ab. Dabei wird ein besonders hoher Handlungsbedarf vermutet, wenn der demographische Wandel auf eine strukturschwache Wirtschaft trifft. Demographische Entwicklungen schwächen die Wirtschaftskraft dann weiter, da die regionalen Unternehmen und Gebietskörperschaften kaum Möglichkeiten haben, geeignete Anpassungsmaßnahmen zu ergreifen. Im Gegensatz dazu sind strukturstarke Regionen trotz demographischen Wandels eher in der Lage, qualifizierte Arbeitskräfte anzuwerben, die Beschäftigten fortzubilden oder eine sinkende regionale Nachfrage durch steigende Exporte in anderen Staaten zu kompensieren.[247]

Wirtschaftsstrukturelle Standortfaktoren

Hierbei werden v.a. sektorale Einflussgrößen hinsichtlich der Gründungsintensität in einer Region untersucht. Jede Branche weist bestimmte Eigenschaften auf, die ihn von anderen unterscheiden. Zum Beispiel gibt es in der Automobilbranche nur wenige große Anbieter, während es in den unterschiedlichen Branchen für Nahrungs- und Genussmittel eine Vielzahl von Anbietern gibt. Empirische Arbeiten untersuchen die Charakteristika einer Branche um zu erfahren, ob diese potentiellen Marktneulinge zum Markteintritt eher ermutigen oder abschrecken. Entsprechend beziehen sich die folgenden Studien eher auf die in einer Branche etablierten Unternehmen, welche diese dominieren und die Branchenstrukturen sowie deren Bedingungen für potentielle Marktneulinge bestimmen.

Die Analyse der sektoralen Gründungsfaktoren setzt bei den schon diskutierten

246 Vgl. Küpper (2015), S. 18f
247 Vgl. Küpper (2015), S. 21

Eintrittsbarrieren[248] an. Allerdings analysieren empirische Arbeiten diese Eintrittsbarrieren nicht mehr auf betrieblicher Ebene, sondern in zusammenfassender Form auf sektoraler Ebene. Zudem werden neben den dort diskutierten Faktoren andere Eigenschaften einer Branche als weitere strukturelle Gründungsfaktoren begründet.

Grundlegende Modelle zum Markteintritt können auf Dominic Orr[249] zurückgeführt werden. Es existieren nur wenige empirische Arbeiten für den deutschen Raum (z.B. Otremba und Schwalmbach), die sich aber auch vornehmlich auf das Orr'sche Modell beziehen.

Orr geht von einem Eintrittsvolumen einer Branche aus, welches sich definiert als Funktion der Differenz des vorangegangenen Periodengewinns, von dem potentielle Marktneulinge ihre Erwartungen über post-entry Gewinne ableiten, sowie des langfristigen Gewinns einer Branche, welche auf der Basis der für die jeweilige Branche existierenden Eintrittsbarrieren erwartet werden kann.

Die Existenz von strukturellen Eintrittsbarrieren einer Branche wie z.B. absolute Kostenvorteile, Größenvorteile, ein hoher industrieller Konzentrationsgrad, industrielles Risiko oder Produktdifferenzierung etablierter Unternehmen erschweren den Zugang für Marktneulinge. Eine Branche, die durch eine hohe Konzentration mit wenigen großen Unternehmen gekennzeichnet ist, birgt die Gefahr von Absprachen zwischen den etablierten Unternehmen zur Verhinderung eines Markteintritts. Ein hohes industrielles Risiko, etwa gemessen an der Standardabweichung branchenspezifischer Gewinnraten, spiegelt eine hohe Unsicherheit bezogen auf vergangene Gewinne wider und stellt entsprechend eine hohe Eintrittsbarriere dar.[250]

Die Entwicklung einer Region hinsichtlich der Wirtschafts-, Beschäftigungs- und Gründungsentwicklung wird stark von dessen Branchenstruktur beeinflusst. Arbeiten bzw. kooperieren Unternehmen der gleichen oder ähnlichen Branche in einer Region, spricht man von den bereits bei Marshall diskutierten Lokalisationseffekten. Die Vorteile der Lokalisationseffekte sind vielfältig und sind gekennzeichnet durch z.B. die Entstehung einer speziellen Zuliefererindustrie, eines überbetrieblichen Netzwerkes sowie eines spezialisierten Arbeitsmarktes in der Region. Dazu werden spezielle Einrichtungen hinsichtlich der Infrastruktur, der Forschung und Entwicklung sowie der Bildung errichtet. Das Entstehen von Netzwerken sorgt für einen Austausch der Unternehmer und Mitarbeiter,

248 Vgl. Kap. 2.2.2.1
249 Vgl. Bulmahn (2002), S.54f
250 Vgl. Bulmahn (2002), S. 55f

wodurch sich wiederum Spillover-Effekte ergeben. Nachteile der Lokalisationseffekte stellen sich beim Überschreiten eines sektorspezifischen kritischen Konzentrationsgrads in Form von höheren Arbeits- und Raumkosten dar, da die höhere Nachfrage nach spezialisierten Arbeitskräften sowie nach Gewerbeflächen und Büroräumen eine dynamische Preisentwicklung zur Folge hat.[251]

Der Einfluss einer sektoralen Wirtschaftsstruktur auf das Gründungsgeschehen in einer Region kann von internationalen Studien nicht eindeutig geklärt werden. Grundsätzlich belegen sie eine positive Korrelation im Verarbeitenden Gewerbe und eine neutrale Korrelation im industriellen Sektor. Hinsichtlich des tertiären Sektors gehen Studien von einem positiven Zusammenhang aus. Zudem wird von einem Zusammenhang zwischen der Beschäftigung im industriellen Sektor und in der Dienstleistungsbranche ausgegangen, da eine Zunahme der Beschäftigung im tertiären Bereich aufgrund einer Erweiterung des Dienstleistungsangebots die Produktionsbedingungen im industriellen Sektor positiv beeinflusst, so dass auch dort die Beschäftigung ausgebaut wird. Sollten Industrieunternehmen allerdings bisher intern bewältigte Dienstleistungsaufgaben outsourcen, die von umliegenden Dienstleistern übernommen werden, sind keine regionalen Beschäftigungseffekte zu erwarten.[252]

Positive Zusammenhänge werden zudem zwischen dem Beschäftigtenanteil einer Branche, der Beschäftigtenentwicklung eines Unternehmens sowie der Gründungsintensität festgestellt.[253] Außerdem beeinflussen allerdings wenig verwunderlich Strukturkrisen wie z.B. der Bergbau im Ruhrgebiet oder Werften an Nord- und Ostsee die Gründungsaktivitäten negativ. Eine starke Konzentration einer Region auf eine Branche führt in Krisenzeiten nicht nur zu einer negativen Beschäftigungsentwicklung sowie zu einer geringeren Wirtschaftsleistung, sondern auch zu einer geringeren Gründungsdynamik in der Region. Um sich gegen Krisen in spezifischen Branchen abzusichern ist es für Regionen sinnvoll, eine heterogene Branchenstruktur aufzubauen, damit andere Branchen eine Krisenbranche auffangen können und eine Region nicht zu stark belastet. Zudem wirkt sich eine heterogene Branchenstruktur positiv auf die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung einer Region aus, da die Unternehmen nicht so stark um spezialisierte Arbeitskräfte konkurrieren.[254]

251 Vgl. IAB (2010), S. 71
252 Vgl. IAB (2010), S. 72
253 Vgl. Steil (1999), S. 65
254 Vgl. Steil (1999), S. 66

2.2.3.3.4 Zusammenfassung der Standortfaktoren

Grundlegend lassen sich Standortfaktoren in drei Gruppen einteilen:[255]

Als erstes ist die Verfügbarkeit und der Zugang zu den Inputfaktoren zu nennen, welche zumeist räumlich differenziert sind. Dies sind zum einen die üblichen Produktionsfaktoren Arbeit, Boden und Kapital, zum anderen natürliche Ressourcen, Vor- und Zwischenprodukte von Lieferanten sowie Innovationen und Technologien.

Als zweites sind hinsichtlich der Outputfaktoren Zugänge zu relevanten Märkten und Kunden zu erwähnen. Diese sind räumlich zumeist differenziert ausgeprägt, da Konsumenten aus privaten Haushalten, Betrieben und öffentlichen Einrichtungen häufig räumlich konzentriert auftreten.

Drittens sind es Standortfaktoren, die sowohl auf der Input- wie auch auf der Outputseite wirksam werden können. Dazu sind Bestandteile der Infrastruktur, die häufig von öffentlicher Seite zur Verfügung gestellt werden, wie z.B. Verkehrs- und Kommunikationssysteme, Bildung, Ver- und Entsorgung, zu zählen. Des weiteren gehören Vorteile aus Agglomerationen und Netzwerken dazu.

B.R. Bodenmann hat die wichtigsten Standortfaktoren aus unterschiedlichen Befragungen (vornehmlich aus der Schweiz) zusammengefasst, wobei häufig nur spezielle Teilbereiche oder Branchen im Mittelpunkt stehen:[256]

Tabelle 2.5: Zusammenfassung der wichtigsten Standortfaktoren aus unterschiedlichen Befragungen und Branchen

Rang	**Hanser** (1986) Industrie Sarneraatal, Sion, Trachselwald	**Bieger** (1987) Diverse Branchen Stadt Basel	**Hanser/Meier** (1992) Dienstleistung Aarau, Olten u.a.	**Muggli/Schulz** (1992) Diverse Branchen Zürich,Basel,Bern
1	Vorhandene Bauten/Anlagen	Qualifizierte Arbeitskräfte	Kontakte Geschäftsinhaber (Lieferanten)	Arbeitsmarkt
2	Verkehrslage/ Autobahn-anschluss	Verkehrs-verbindungen zu Zentren	Kundenpotential, Kundennähe	Fühlungsvorteile
3	Unqualifizierte Arbeitskräfte	Infrastruktur für Privatverkehr	Mieten, Landpreise	Verkehrslage
4	Erschlossenes Industriegelände	Öffentlicher Verkehr	Überregionale Verkehrs-anbindung	Absatzmarkt

255 Vgl. Maier/Tödtling (2012), S. 23
256 Vgl. Bodenmann (2005), S. 13

5	Industriefreundliche Atmosphäre	Höhe der Steuern für juristische Personen	Imagefaktoren, Prestige	Bodenmarkt
6	Finanzielle Leistung der öffentlichen Hand	Steuervorschrift, Gebühren	Parkplätze, Zufahrt	Infrastruktur
7	Qualifizierte Arbeitskräfte	Kulturelles Angebot	Nähe zu weiteren Betriebsstandorten	Steuern
8	Preiswerte Grundstücke	Kooperation der Verwaltung	Kontaktmöglichkeiten	Mentalität
9	Umwelt und Wohnqualität	Ausbildungsangebot, Lohnniveau	Wirtschaftsfreundliche Politik, Steuern	Arbeitskosten
10	Niedriges Lohnniveau	Kundennähe	Passantenlage, Visibility (Sichtbarkeit)	Wohnortfaktoren

Rang	**Healey/Baker** (1996) Großunternehmen Europa	**BAK** (1998) Exportorientierte Großunternehmen Schweiz	**Hilber** (1999) Diverse Branchen Agglomerationen Basel	**Ecoplan/Büro Widmer** (2004) Diverse Branchen Thurgau
1	Nähe zum Absatzmarkt	Hochqualifizierte Arbeitskräfte	Verkehrserschliessung	Wirtschaftsfreundliches Klima
2	Verkehrslage, Nähe zu Städten	Kosten hochqualifizierter Arbeitskräfte	Effizienz der Behörden	Allgemeines Lohnniveau
3	Qualität Telekommunikation	Arbeitsbewilligung für Ausländer	Wirtschaftsfreundliches Klima	Steuerbelastung für Unternehmen
4	Arbeitskräfte, Lohnniveau	Angebot an Telekommunikation	Lebensqualität in Umgebung	Höhe der Lohnnebenkosten
5	Wirtschaftsfreundliches Klima	Qualität der Uni-Abgänger	Verfügbarkeit Arbeitsflächen	Steuerbelastung hochqualifizierter Mitarbeiter
6	Mieten, Landpreise	Rechtlich/ politische Voraussehbarkeit	Nähe anspruchsvoller Kunden	Gebühren für Energie und Wasser
7	Verfügbarkeit Arbeitsräume	Kosten qualifizierter Arbeitskräfte	Immobilien- und Bodenpreise	Nähe Autobahnanschluss

8	Stadtinterne Erreichbarkeit	Steuerbelastung für Unternehmen	Steuerbelastung für Firmen	Lebensqualität in Umgebung
9	Gesprochene Sprachen	Qualifizierte Arbeitskräfte	Nähe zu Absatzmärkten	Mietzinsniveau Liegenschaften
10	Qualität der Umwelt	Sozial-partnerschaft	Wirtschafts-förderung	Baulandpreise

Es ist zu erkennen, dass hinsichtlich der acht Rankings die Standortfaktoren häufig dieselben sind, wenn auch die Rangfolge eine andere ist. Dabei spielt nach Meinung des Verfassers kaum eine Rolle, dass die Befragungen größtenteils in der Schweiz durchgeführt wurden. Viel wichtiger erscheint ihm, dass die Befragungen in diversen Branchen erfolgt sind und somit ein repräsentatives Bild darstellen.

Aufgrund der unterschiedlichen Rankings ist zu erkennen, dass die Gewichtung stark von der Branchenzugehörigkeit der Probanden abhängt. So sind für industrieorientierte Unternehmen (Befragung von Hanser) häufig staatliche finanzierte Infrastrukturen sowie unqualifizierte Arbeitnehmer von großer Bedeutung. Dagegen sind Dienstleistungsbetriebe (Befragung Hanser/Meier) sehr vielmehr kunden- und lieferantenorientiert. Für exportorientierte Großunternehmen sind wiederum die Verfügbarkeit der Arbeitskräfte sowie deren Kosten von höchster Bedeutung.

Hilber ist zudem der Frage nachgegangen, inwieweit der Wohnstandort für die Standortwahl eine Rolle spielte. Er verglich dazu die geäußerten Einschätzungen hinsichtlich der Bedeutung der Nähe zum Arbeitsplatz mit dem tatsächlichen Verhalten in Form der Fahrzeit vom Wohn- zum Arbeitsplatz. Es konnte statistisch ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Beurteilung der Standorteigenschaft und dem tatsächlichen Standortwahlverhalten nachgewiesen werden.[257]

2.2.4 Alternative Überlegungen zur Datenermittlung

Bei diesen beiden Datenquellen handelt es sich zum einen um die Doing Business-Daten der Weltbank, zum anderen um das Eurobarometer. Beide werden im Folgenden erläutert. Sie eignen sich weniger zum bisherigen Vergleich von Gründungsaktivitäten, sondern stellen alternative Gesichtspunkte zur Erfassung von Unternehmensgründungen dar,[258] da primär nicht gründungsspezifische Informationen erarbeitet werden, im späteren Verlauf diese allerdings genutzt werden können, um Gründungsaktivitäten zu erklären.

257 Vgl. Bodenmann (2005), S. 15f
258 Vgl. Müller et al. (2013), S. 66

2.2.4.1 Doing Business-Daten der Weltbank

Dieses Projekt der Weltbank besteht seit dem Jahr 2002 und umfasst 185 Staaten. Die Doing-Business Daten der Weltbank erarbeiten Informationen zu rechtlichen Rahmenbedingungen unterschiedlicher Staaten der Welt hinsichtlich der Regulierung von Unternehmen, die auf Unternehmensgründungen sowie Unternehmensentwicklungen abzielen. Die Weltbank möchte konkret Indikatoren erstellen, mit denen sie bemessen können, inwieweit den Unternehmen durch gesetzliche Vorschriften Kosten entstehen und vergleicht diese zwischen den Staaten. Anschließend setzen die Wissenschaftler diese Indikatoren ins Verhältnis zum Wirtschaftswachstum und zu Wohlstandskennzahlen in den jeweiligen Staaten.

Innerhalb dieses Projektes variieren die zu untersuchenden Regulierungsgebiete. In der Vergangenheit wurden z.B. die Unternehmensgründung, die Einstellung und Freisetzung von Angestellten, die Kapitalbeschaffung oder auch das Schließen eines Unternehmens untersucht.[259]

Zur Vergleichbarkeit der Indikatoren der Staaten bestimmen die Wissenschaftler ein Modellunternehmen und anschließend wird untersucht, welche Regulierungsvorschriften für das Modellunternehmen in den Staaten gelten.

In einem Drei-Stufen-Verfahren werden anschließend die Indikatoren der Staaten ermittelt. Dabei werden im ersten Schritt die gesetzlichen Rahmenbedingungen betrachtet sowie ein ausführliches Verzeichnis erstellt. Darin enthalten sind sämtliche durchzuführende Regulierungsschritte und deren zeitlicher Umfang sowie der entstehenden Kosten.

Personen in Form von Rechts-, Verwaltungs- und Steuerfachleuten der jeweiligen Staaten prüfen dann im zweiten Schritt die Vollständigkeit und Richtigkeit des Verzeichnisses. Abschließend wird im letzten Schritt wiederum von den Weltbankangestellten die Arbeit der Fachleute der einzelnen Staaten analysiert und gegebenenfalls geändert.[260]

Bei einer kritischen Betrachtung der Doing Business-Daten fällt grundsätzlich auf, dass die Herangehensweise in Form eines Modellunternehmens nützlich erscheint, da somit Unterschiede bei den Ergebnissen aufgrund von Unterschieden in der Unternehmensstruktur ausgeschlossen werden können. Allerdings trifft in der praktischen Umsetzung das erstellte Modellunternehmen mit seinen Merkmalen nur auf einen sehr geringen Prozentsatz aller bestehenden Unternehmen in den untersuchten Staaten zu. So sind z.B. in Deutschland unter 30% aller Unternehmen in der Rechtsform einer GmbH im Handelsregister eingetragen. Ein

259 Vgl. Müller et al. (2013), S. 66
260 Vgl. Müller et al. (2013), S. 67f

Unternehmen wird durchschnittlich von 1,3 Personen gegründet, das Startkapital im nationalen Durchschnitt beträgt 100.000,- Euro und der Umsatz im Jahr 405.000,- Euro in den ersten drei Jahren nach der Unternehmensgründung. Als Bezugswert liegt das Pro-Kopf-Einkommen im Jahr 2014 in Deutschland bei rund 30.000,- Euro. Auch liegt die Mitarbeiteranzahl von zwei Personen im ersten Geschäftsjahr deutlich unter den Modellannahmen der Weltbankmitarbeiter. Aufgrund dieser geringen Übereinstimmungen stellen die Werte der Indikatoren somit nicht in ihrer Höhe, aber doch in ihren Verhältnissen zueinander einen guten Vergleichsmaßstab dar.[261]

2.2.4.2 Eurobarometer

Seit dem Jahr 1973 führt die Europäische Kommission eine Bürgerumfrage in den EU-Mitgliedsländern durch. Dieser sog. Eurobarometer wird seitdem halbjährlich in jedem EU-Mitgliedsland durchgeführt. Das Ziel ist es 1.000 Personen ab 15 Jahren zu befragen, um deren Ansichten und Einstellungen hinsichtlich EU relevanter Themen wie z.B. den Umweltschutz, den Euro, die Wirtschaftsentwicklung und soziale Ungerechtigkeiten zu analysieren. In den bevölkerungsreichen EU-Ländern wie Deutschland, Frankreich und Großbritannien werden im Schnitt 1.500 Personen befragt, in kleineren EU-Ländern deutlich unter 1.000 Personen, z.B. in Luxemburg 600 Bürger. Daher ist es möglich, dass die Schätzungen ungenauer ausfallen. Da es keinen Referenzdatensatz gibt, kann die Qualität der Ergebnisse kaum bewertet werden. Allerdings scheint die Qualität bei so einer Bürgerumfrage wie dem Eurobarometer besser als bei dem Global Entrepreneurship Monitor, bei der eine Bestandsgröße wie der TEA geschätzt wird.[262]

Des weiteren werden bei jeder Umfrage zur Erstellung des Eurobarometers neben den grundsätzlichen Fragen wechselnde Themen behandelt, die auch methodisch differenziert behandelt werden. Denn zum einen fließen diese besonderen Aspekte in den Eurobarometer mit ein, zum anderen werden deren Ergebnisse, die teilweise in „Fall- bzw. Ad hoc-Studien“ bearbeitet werden, im „Special Eurobarometer“, im „Flash-Eurobarometer“ und im „Quality Study“ veröffentlicht.

Auch wurden in der Vergangenheit Thematiken hinsichtlich des Gründungsgeschehens in der EU abgefragt. So wurden Meinungen der Bürger zu Entrepreneurship und zu neuen Technologien wie z.B. Life Sciences und Biotechnologie analysiert.[263]

261 Vgl. Müller et al. (2013), S. 68
262 Vgl. Müller et al. (2013), S. 69
263 Vgl. Müller et al. (2013), S. 69

3. Erklärung von regionalen Unterschieden in der Gründungsintensität - Modellentwicklung

Im dritten Kapitel werden nach der Entwicklung eines Denkmodells unterschiedliche Arten des Messens von Gründungsintensitäten vorgestellt. Im Anschluss wird erarbeitet, welche Faktoren die Gründungsintensität beeinflussen können. Währenddessen werden hinsichtlich des Primäransatzes der in dieser Studie verwendete Fragebogen vorgestellt. Abschließend werden Methoden erläutert, welche Quantitäten und Kausalitäten darstellen und erklären können, wie z.B. Korrelationen und die Regressionsanalyse.

3.1 Entwicklung eines Denkmodells

In den folgenden Kapiteln wird ein Denkmodell entwickelt, indem der Verfasser aufzeigt, wie er die bereits dargestellten Ziele dieser Arbeit erreichen möchte. Dabei geht er im Besonderen auf den Begriff der Gründungsintensität, auf deren Einflussfaktoren sowie auf das Kausalmodell ein, welches im Zentrum der späteren Studie steht.

3.1.1 Gründungsintensität

Die Gründungsintensität wird in empirischen Arbeiten zumeist nicht anhand absoluter Zahlen von Gründungen analysiert, sondern anhand von Gründungsraten bzw. standardisierten Verhältniszahlen (standardisierte Konzepte). Das Verhältnis zeigt zum einen die Anzahl der Gründungen auf,[264] zum anderen einen Indikator, welcher die Größe einer Region oder eines Industriezweiges abbildet. Als Bezugsgröße kann dabei der Unternehmensbestand zum Gründungszeitpunkt[265] oder die Bevölkerungs- bzw. Beschäftigtenzahl sowie das Erwerbspersonenpotential herangezogen werden.[266]

Da viele Gründer vor dem Eintritt in die berufliche Selbstständigkeit Branchenerfahrung gesammelt haben, kann als Bezugsgröße auch die Beschäftigung eines Industriezweiges gewählt werden, wenn das Gründungsaufkommen nach Wirtschaftszweigen untersucht werden soll. Die daraus resultierende Gründungsrate kann als Gründungsneigung interpretiert werden, vorausgesetzt jeder Erwerbstätige steht vor der Entscheidung, angestellt oder selbstständig zu sein. Wird als Bezugsgröße der Unternehmensbestand gewählt, ergibt sich die Problematik, dass die Gründungsrate stark von der Betriebsgrößenstruktur einer Region bzw. eines Industriezweiges abhängt. Die Folge ist, dass bestimmte zu untersuchende Variablen nicht ausreichend interpretiert werden können, da sie sehr mit dem

264 Dabei ist zwischen verschiedenen Gründungsbegriffen zu differenzieren, wie sie in Kapitel 2.1. vorgestellt werden.
265 Vgl. Fritsch (1992), S. 235
266 Vgl. Schmude (1994), S. 84, Bulmahn (2002), S. 84

Nenner der Gründungsrate korrelieren.[267]

Alternativ schlägt Wagner die Gewichtung von Unternehmensgründungen vor. Es entstehen Gründungsraten, die den Umsatz- oder den Beschäftigtenanteil von Gründungen messen und so die unterschiedliche Größe von Gründungen sowie die relative Stärke von neuen Unternehmen in der Region bzw. der Branche widerspiegeln.[268]

Nun stellt sich für den Wissenschaftler die Frage, welche Gründungsrate zu wählen ist. Letztlich ist sie abhängig von zwei wesentlichen Faktoren: Zum einen von der Verfügbarkeit der Daten, zum anderen von der Zielsetzung des Projekts.

3.1.2 Einflussfaktoren

Faktoren, die unterschiedliche Gründungsintensitäten erklären, können, wie zu Beginn des zweiten Kapitels beschrieben, zum einen in der Person des Unternehmers, zweitens im neugegründeten Unternehmen oder drittens in den Rahmenbedingungen begründet sein.

In der Literatur werden zur Erklärung unterschiedlicher regionaler Gründungsintensitäten hauptsächlich die Rahmenbedingungen untersucht bzw. auf deren besondere Bedeutung verwiesen.[269] Der Verfasser wird sich daher im Folgenden neben den persönlichen und betrieblichen Faktoren im Besonderen den Rahmenbedingungen widmen und deren Bedeutung für die Erklärung der unterschiedlichen Gründungsintensitäten auf regionaler Ebene untersuchen.[270]

Das Ziel des Verfasser ist es, die in den Theorien und Studien des zweiten Kapitels aufgeführten Standortfaktoren auch in der eigenen Studie hinsichtlich ihrer Beeinflussung der Gründungsaktivitäten in den Kreisen und kreisfreien Städten Schleswig-Holsteins zu überprüfen.

Die folgend dargestellte Auflistung an möglichen Faktoren hinsichtlich der Rahmenbedingungen wird v.a. mit Unterstützung der zusammenfassenden Darstellungen von Bodenmann und Grabow, des Mikrozensus sowie der Studie des IAB gewonnen. Der Verfasser kann nur Standortfaktoren in das Modell aufnehmen, dessen Werte auf Kreisebene verfügbar sind (Sekundärstatistik) bzw. im Rahmen der Primärstatistik erhoben werden können. Zudem weist er darauf hin, dass die aufgeführten (möglichen) Einflussfaktoren nur eine Auswahl darstellen und sicherlich bei Berücksichtigung eines anderen Ziels noch um

267 Vgl. Steil (1999), S. 137
268 Vgl. Wagner (1994), S. 227f
269 Vgl. dazu Bodenmann (2005), S. 12f, Steil (1999), S. 105ff, Fritsch/Grotz (2002), S. 199ff, Bulmahn (2002), S. 122ff, Brixy/Sternberg. (2011), S. 130f.
270 Die Bedeutung der Rahmenbedingungen ist bei der Auswertung der Primärdaten (Fragebogenerhebung) noch nachzuweisen.

weitere Faktoren ergänzt werden könnte.

Mögliche Einflussfaktoren unterschiedlicher Gründungsintensitäten in Schleswig-Holstein:

Tabelle 3.1: Mögliche Einflussfaktoren unterschiedlicher Gründungsintensitäten in S-H

Rahmenbedingungen
→ Marktnähe[271] • Kunden/Absatzmarkt • Lieferanten • Mitbewerbern
→ Beratung/Förderung[272] • Behörden/Verwaltung • Institutionen (z.B. Banken, IHK, HWK, Gründerzentren) • Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten
→ "Weiche" Standortfaktoren[273] • Wohnumfeld, Umweltqualität • Schulangebot, Kindergärten • Kulturangebot, Freizeitmöglichkeiten • Image von Unternehmern in der Region • Nähe zum Wohnort
→ "Harte" Standortfaktoren[274] • Infrastruktur - Verfügbarkeit ~ Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen ~ Netzwerkpartnern ~ Breitband - Immobilien ~ Immobilien- und Grundstückspreise ~ Angebot an gewerblichen Immobilien - Verkehrsanbindung ~ Bahnhöfe ~ Seehäfen ~ Hochschulen ~ Autobahnen ~ Flughäfen

271 Vgl. Maier/Tödtling (2001), S. 145ff

272 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016f) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/F/foerderprogramme/MWAVT/landesprogramm_Wirtschaft.html (12.05.2016)

273 Vgl. Grabow et al. (1995), S. 61f

274 Vgl. Grabow et al. (1995), S. 60, Steil (1999), S. 105ff, Bodenmann (2005), S. 5ff, Haas/Neumair (2006), S. 243ff, Freund (2007), S. 63ff, IAB (2010), S. 48ff, Maier/Tödtling (2012), S. 19ff, Mikrozensus (2013)

• Siedlungsraum - Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche - Wanderungssaldo - Bevölkerungsdichte - Ausländeranteil - Verschuldungsgrad • Bildung - Anteil der Schulabsolventen mit allg. Hochschulreife - Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten - Angebot an qualifizierten Mitarbeitern - Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss • Ökonomische Faktoren - Gewerbesteuerhebesatz - Einpendlerquote - Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt - Gemeindliche Steuerkraft - Anteile der Branchen mit sozialversicherungspfl. Beschäftigten - Arbeitslosenquote - Industriequote - Dynamik des Kreises - Auspendlerquote - GfK-Kaufkraft - Arbeitsplatzversorgung - Verfügbares Einkommen - Tourismusintensität - Bruttolohn je Steuerpflichtigen - Bruttowertschöpfung - Arbeitsplatzwanderung
→ Geodeterminismus[275] - Rohstoffvorkommen - Klimatische Bedingungen - Relief

Es ergeben sich fünf Kategorien, welche erstens die Distanzen zu Marktteilnehmern (z.B. Kunden und Lieferanten) und zweitens die Beratung durch z.B. Banken, Kammern, Gründerzentren und Behörden sowie das Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten darstellen. Die dritte Kategorie wird durch die "weichen" Standortfaktoren z.B. in Form des Wohnumfelds und der Umweltqualität dargestellt, die "harten" Standortfaktoren wie z.B. Verkehrsanbindungen unterschiedlicher Art, Bevölkerungsstrukturen, allgemeine Bildungsindikatoren, die Verfügbarkeit von Infrastruktureinrichtungen und ökonomische Kennziffern bilden die vierte Kategorie. Der Geodeterminismus, welcher durch das Relief,

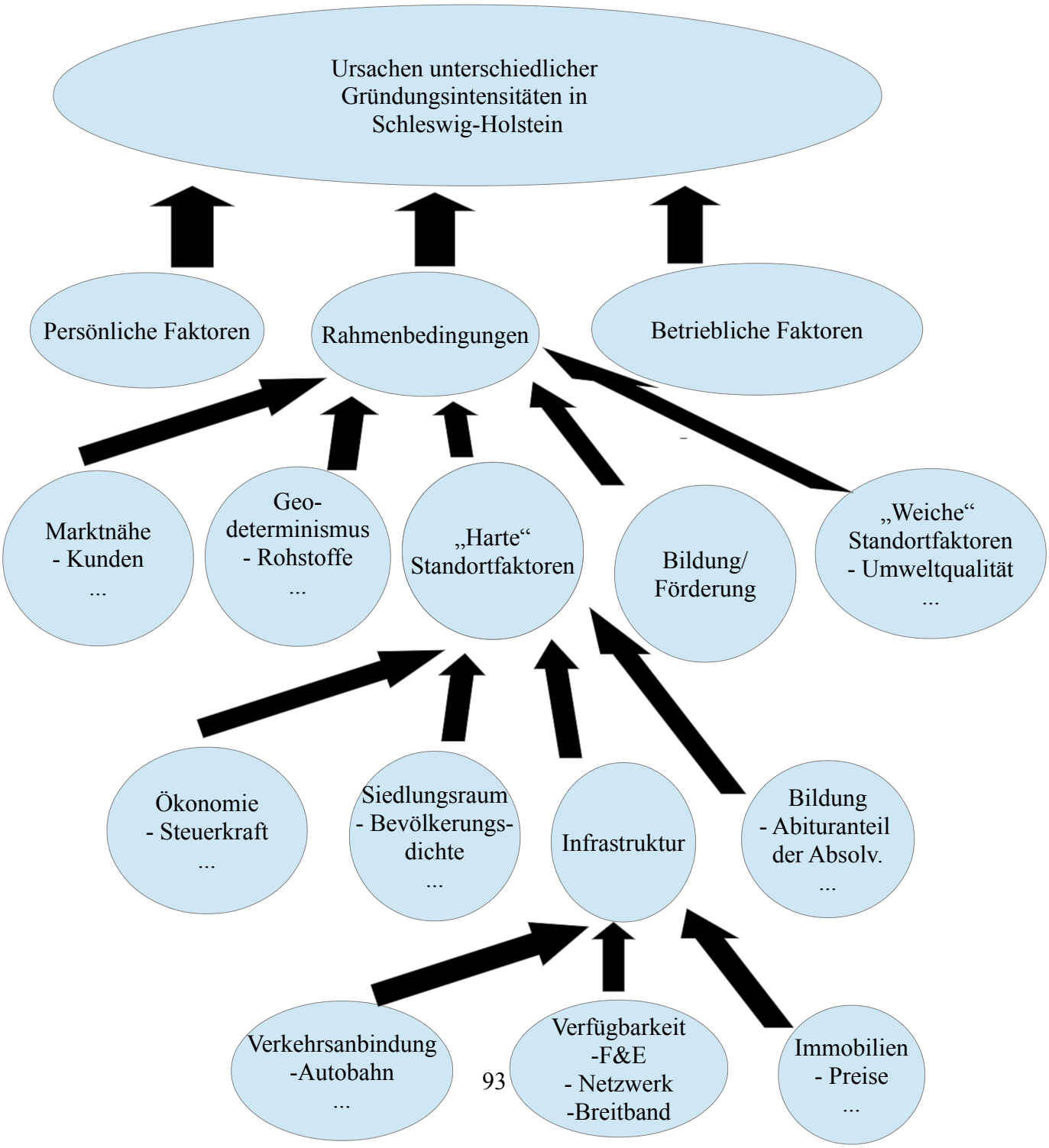
275 Vgl. Achenbach (2000), S. 63ff

also die Oberflächengestalt der Region, das Klima oder Rohstoffvorkommen gekennzeichnet ist, komplettiert als fünfte Kategorie die Rahmenbedingungen.

3.1.3 Kausalbeziehungen

Die Beziehungen der möglichen Einflussfaktoren auf die Gründungsintensität in Schleswig-Holstein stellt der Verfasser im folgenden Modell auf:

Abbildung 3.1: Kausalbeziehungen – Einflussfaktoren auf die Gründungsintensität in Schleswig-Holstein



Erläuterungen zum Kausalmodell: Die Ursachen unterschiedlicher Gründungsintensitäten in Schleswig-Holstein werden regional differenziert hinsichtlich der 15 Kreise und kreisfreien Städte erarbeitet. Die Daten, die hierfür benötigt werden, werden durch eine Primärerhebung sowie durch die Heranziehung von Sekundärdaten gewonnen. Dabei werden neben persönlichen und betrieblichen Faktoren Rahmenbedingungen bewertet. Diese Rahmenbedingungen lassen sich in die fünf im vorherigen Kapitel bereits unterteilten Gruppen "Marktnähe", "Geodeterminismus", "harte" und "weiche" Standortfaktoren sowie "Beratung/Förderung" unterteilen. Die Gruppe der "harten" Standortfaktoren bildet dabei die größte Gruppe an zu bewertenden Standortfaktoren ab. Sie lässt sich differenzieren in vier Untergruppen, nämlich die der Untergruppen "Ökonomie", "Bildung", "Siedlungsraum" und "Infrastruktur". Die letztgenannte Untergruppe teilt sich wiederum in drei weitere Splittergruppen auf, die der "Verkehrsanbindung", "Verfügbarkeit" und "Immobilien".

Grundsätzlich stellt die Auswahl der Gruppen die in den Standorttheorien sowie in der aktuellen Standortdiskussion behandelten Faktoren dar. Dennoch ist es natürlich nur eine Auswahl von einer Vielzahl möglicher Faktoren, die die Standortwahl der Unternehmensgründer beeinflussen. Die ausgewählten Standortfaktoren werden in der bereits erwähnten Literatur, die sich mit Standorttheorien und -studien in den letzten drei Jahrzehnten befasst hat, zentral behandelt und sind somit auch für den Verfasser von Bedeutung. Konkret sind die Standortfaktoren aus der Auswahl von Bodenmann,[276] Grabow,[277] dem IAB[278] sowie dem Mikrozensus[279] zusammengestellt. Diese haben sich, wie die Literaturrecherche ergab und im zweiten Kapitel dieser Arbeit ausführlich dargestellt wurde, als wesentliche relevante und international anerkannte Faktoren bei der Standortwahl für Unternehmensgründungen herausgestellt.

Innerhalb der Gruppen werden schließlich bei der späteren Bearbeitung des Modells maximal drei Standortfaktoren herangezogen. Die Auswahl dieser Standortfaktoren sowie die Begründung hinsichtlich der begrenzten Anzahl der Standortfaktoren wird im Kapiteln 4.6.2 erläutert.

276 Vgl. Bodenmann (2005), S. 13f
277 Vgl. Grabow et al. (1995), S. 78ff
278 Vgl. IAB (2010), S. 52ff
279 Vgl. Statistisches Bundesamt (2014a)

3.2 Operationalisierung/Messung der Gründungsintensität

Hierbei werden verschiedene Möglichkeiten des Messens von Gründungsintensitäten diskutiert. Im Anschluss stellt der Verfasser unter Abwägung der bisher bekannten Methodiken die Methodik dieser Studie vor.

3.2.1 Methodische sowie empirische Vergleiche ausgewählter Studien

Zu Beginn der methodischen Überlegungen vergleicht der Verfasser einige Studien, mit denen quantitative Informationen zu Unternehmensgründungen bereitgestellt werden hinsichtlich der Methodik sowie der Empirik, wobei sich der Verfasser sehr stark an den Arbeiten von Müller et al. (2013) vom ZEW Mannheim orientiert.[280] Bei den folgenden methodischen und empirischen Vergleichen geht es nicht um die absoluten Gründerzahlen eines Jahres, sondern um zu vergleichende Daten zwischen den Studien.

3.2.1.1 Unternehmensgründerebene

Im Kapitel 2.2.1.2 hat der Verfasser bereits die deutschen Studien aus der Unternehmensgründerperspektive vorgestellt. Da wie bereits beschrieben der Selbstständigen-Monitor auf dem Mikrozensus basiert, werden im Folgenden die Gründerzahlen des KfW-Gründungsmonitors mit dem Mikrozensus verglichen.[281]

Hinsichtlich der internationalen Studien auf der Ebene der Gründerperson werden die Gründerzahlen des Global Entrepreneurship Monitors im Folgenden mit den Ergebnissen des Mikrozensus für Deutschland verglichen.[282]

Deutsche Studien

Der Mikrozensus erfasst im Vergleich zum KfW-Gründungsmonitor alle Unternehmensgründer, die ihre selbstständige Tätigkeit als Haupttätigkeit nachgehen, ob in Voll- oder in Teilzeit. Anhand der Zahlen aus der Tabelle von Müller et al. (2013) ist abzulesen, dass die Anzahl der Gründer nach dem Mikrozensus stets geringer ist als nach dem KfW-Gründungsmonitor. Zum einen liegt es daran, dass im Mikrozensus nur Gründer in Form einer Haupttätigkeit gezählt werden. Daher ist es nur logisch, dass im

280 Die Methodik des Vergleichs verschiedener Studien national wie auch international auf Gründer- wie auf Unternehmensebene sowie auch die Auswahl der Studien zum Zwecke des Vergleichs ist den Arbeiten von Müller et al. (2013) entnommen, S. 52ff.
281 Vgl. Müller et al. (2013), S. 51f
282 Vgl. Müller et al. (2013), S. 51f

Mikrozensus weniger Gründer als im KfW-Gründungsmonitor identifiziert werden, da der KfW-Gründungsmonitor auch Gründungen im Nebenerwerb erfasst. Allerdings stellt sich die Frage, warum der Mikrozensus gegenüber dem KfW-Gründungsmonitor in Form des Vollerwerbs stets weniger Unternehmensgründer aufweist, auch wenn die Unterschiede in den Jahren 2007 bis 2010 geringer ausfallen. Daher lässt sich vermuten, dass im KfW-Gründungsmonitor die Anzahl der Unternehmensgründer zu hoch erfasst wurden.[283]

Interessant erscheint auch die unterschiedliche Entwicklung der Gründerzahlen laut beider Studien. Während der Mikrozensus für die Jahre 2000 bis 2002 von relativ konstanten Gründerzahlen ausgeht, ist beim KfW-Gründungsmonitor ein deutlicher Anstieg der Gründerzahlen zu verzeichnen. Des weiteren geht der Mikrozensus laut seinen Berechnungen davon aus, dass nach dem Jahr 2002 bis zum Jahr 2004 die Unternehmensgründungen deutlich zugenommen haben und es danach einen kontinuierlichen Rückgang der Gründungen gab. Der KfW-Gründungsmonitor hingegen verzeichnet bereits ab dem Jahr 2003 einen Rückgang, ebenso kontinuierlich, allerdings deutlich vehementer.

Negativ ist bei der Methodik des KfW-Gründungsmonitors zu bewerten, dass Personen mit geringen Deutschkenntnissen nicht ausreichend interviewt werden können und daher nicht erfasst werden. Zudem werden überwiegend Personen mit Festnetzanschlüssen befragt, was zu einer Verzerrung der Repräsentativität führen kann. Des weiteren werden nur innerhalb fester Zeiten Personen angerufen. Dies kann zu Problemen hinsichtlich der Erreichbarkeit von bestimmten Personengruppen führen. Da die Beobachtungsgröße groß genug erscheint, sind die Differenzen hinsichtlich der Anzahl wie auch der Entwicklung der Gründungszahlen auf eine geringe Repräsentativität zurückzuführen.[284]

Die Nutzung des Mikrozensus zur Analyse der Gründungsaktivitäten bietet sich aus folgenden Gründen an:

Zum einen ermöglichen der hohe Auswahlsatz des Mikrozensus und sein breites Themenspektrum differenzierte Analysen von z.B. den Selbstständigen und Gruppen von Selbstständigen wie Haupt- und Nebenerwerbsselbstständigen. Zum anderen bietet diese Studie Angaben geschlechtsspezifische Analysen der Gründungsaktivitäten in Deutschland unter Gender-Aspekten an. Des weiteren ist es möglich, für spezielle Analysen aus der Gesamtbevölkerung die untersuchungsrelevante Bevölkerungsgruppe auszuwählen. Zudem besteht mit der Methode eineVerknüpfung von Individualdaten mit Haushalts-,

283 Vgl. Müller et al. (2013), S. 51
284 Vgl. Müller et al. (2013), S. 51f

Familien- oder Lebensformen, um entsprechende soziale Muster von Selbstständigen zu schaffen.[285] Das Stichprobendesign führt dazu, dass der Mikrozensus repräsentativ ist, d.h. dass er die Struktur und Merkmale der Gesamtbevölkerung Deutschland richtig darstellt. Da für die Bürger eine Auskunftspflicht gilt, ergeben sich nicht wie bei anderen Studien so häufig Probleme der Auskunftsverweigerung.[286] Negativ festzustellen ist allerdings, dass der Mikrozensus hinsichtlich der Informationen über Unternehmensgründungen zum einen nicht jedes Jahr Daten erteilen kann, da die inhaltliche Befragung der Bürger variiert. Des weiteren werden die Daten für das gesamte Bundesgebiet erhoben und errechnet. Kleinräumige Analysen (z.B. auf Kreisebene) sind daher aufgrund der geringen Anzahl an Daten nicht durchführbar. Zudem werden die Informationen des Mikrozensus nur mit erheblicher Zeitverzögerung veröffentlicht, wodurch zeitnahe Vergleiche kaum möglich sind. Außerdem werden im Mikrozensus relativ wenige Informationen zum Gründungsunternehmen erhoben, da es ursprünglich in der Personenbefragung v.a. um die Person und nicht um das gegründete Unternehmen geht.

Internationale Studien

Um die Ergebnisse des Global Entrepreneurship Monitors besser bewerten zu können, werden die GEM-Gründerzahlen für Deutschland mit den Mikrozensusergebnissen gegenüber gestellt:[287]

Vergleicht man nun die GEM-Daten mit denen des Mikrozensus aus Deutschland fällt auf, dass die Gründerzahlen des GEM deutlich höher liegen.

Vergleicht man im Einzelnen den GEM für Deutschland mit dem Mikrozensus, so sind die Gründerzahlen des GEM bis auf die Jahre 2004 und 2008 deutlich höher. Am größten sind die Unterschiede in den Jahren 2001 und 2005. Zudem sind die dargestellten Entwicklungen der Gründerzahlen unterschiedlich. Während beim GEM die Anzahl der Gründer nach einem hohen Wert im Jahr 2001 im folgenden Jahr deutlich rückläufig sind, nehmen die Gründerzahlen beim Mikrozensus in diesem Zeitraum leicht zu. Im Jahr 2003 steigen bei beiden Studien die Werte jeweils an, allerdings beim Mikrozensus deutlicher als beim GEM. Während nun im Jahr 2004 beim Mikrozensus sich die Werte noch einmal erhöhen und danach kontinuierlich sinken, sinken beim GEM die Werte im Jahr 2004 deutlich, um dann im folgenden Jahr auf das Maximalniveau deutlich zu steigen. Danach sinken die Werte auch beim GEM kontinuierlich, allerdings stärker als beim

285 Vgl. Fleißig/Piorkowsky (2004), S. 18
286 Vgl. Müller et al. (2013), S. 51f
287 Vgl. Brixy et al. (2014), Müller et al. (2013), S. 57ff

Mikrozensus.

Grundsätzlich ist also festzuhalten, dass die Anzahl der Gründer nach den Berechnungen des Global Entrepreneurship Monitors zum einen überhöht sind und zum anderen die Angaben des deutschen Zensus deutlich gleichmäßiger verlaufen.

Die Gründe dafür liegen zum einen darin, dass für die Ermittlung der Gründerzahlen des GEM die gewählte Stichprobe deutlich zu klein ist. Wenn man nämlich bedenkt, dass in Deutschland von 1000 Personen im relevanten Alter zwischen 18 und 64 Jahren nur sechs Personen pro Jahr ein Unternehmen gründen (für die USA wären es drei Personen), ist die Gefahr bei der Anwendung von einer kleinen Stichprobe (im Fall des GEM von 2000 Personen) groß, dass die Gründerquote zu groß geschätzt wird und damit die Gründerquote lt. GEM überhöht dargestellt wird.[288]

Zum anderen sind die überhöhten Werte und unterschiedlichen Verläufe des GEM im Vergleich zu den amtlichen Statistiken darin zu sehen, dass die Schätzungen aufgrund der geringen Anzahl an Probanden sehr ungenau sind. Dies gilt übrigens auch für die Berechnungen der TEA, welche mit dem GEM berechnet wird.[289]

3.2.1.2 Unternehmensebene

In Kapitel 2.2.2.2 hat der Verfasser bereits deutsche Studien und in Kapitel 2.2.2.3 internationale Studien zu dieser Thematik vorgestellt. Im Folgenden vergleicht er nun auf Basis der Erhebungen von Müller et al. (2013) die Studien, die quantitative Informationen zu Unternehmensgründungen vorgestellt haben, miteinander.

Deutsche Studien

Für den Vergleich deutscher Studien werden im Folgenden die Gründerzahlen der Gewerbeanzeigenstatistik des Statistischen Bundesamtes, der Gründungsstatistik des Instituts für Mittelstandsforschung, des Mannheimer Unternehmenspanels des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung sowie des Unternehmensregisters verglichen.

Als Vergleichswert wird zudem der Mikrozensus gewählt. Dieser gibt zwar grundsätzlich die Anzahl der Unternehmensgründer an. Doch durch die Division dieser Zahl mit der Anzahl der durchschnittlichen Teamgröße zum Gründungszeitpunkt erhält man die

288 Vgl. Müller et al. (2013), S. 59f
289 Vgl. Müller et al.(2013), S. 58f

Anzahl an Unternehmensgründungen. Die Teamgröße wurde vom KfW/ZEW-Gründungspanel geschätzt.[290]

Die Anzahl der Unternehmensgründungen, die von den jeweiligen Studien ermittelt worden sind, sind folgender Maßen zu interpretieren:

Die mit Abstand meisten Unternehmensgründungen zählt die Gewerbeanzeigenstatistik. Danach folgt mit großem Abstand die Gründungsstatistik des IfM Bonn. Die Differenzen hinsichtlich der Anzahl der Gründungen pro Jahr betragen zwischen der Gewerbeanzeigenstatistik und der Gründungsstatistik stets über 40%.

Die Daten des Unternehmensregisters und des Mikrozensus sind für die Jahre 2004 bis 2006 nahezu identisch. In den Jahren zuvor ermittelte das Unternehmensregister keine Unternehmensgründungen, in den Jahren 2007 und 2008 sind ihre Werte höher als die des Mikrozensus. Grundsätzlich sind allerdings die Werte des Unternehmensregisters und des Mikrozensus deutlich geringer als die der Gewerbeanzeigenstatistik und der Gründungsstatistik.

Die insgesamt geringsten Werte hinsichtlich der Anzahl an Unternehmensgründungen misst das Mannheimer Unternehmenspanel des Zentrums für Europäische Wirtschaftsentwicklung. In den Jahren 2000 bis 2002 hat zwar der Mikrozensus die wenigsten Gründungen ermittelt, ab dem Jahr 2003 allerdings ist es das Mannheimer Unternehmenspanel. Die Werte des Mannheimer Unternehmenspanels sind gegenüber dem Mikrozensus zwischen den Jahren 2003 bis 2008 im Durchschnitt um ca. 20% geringer. Die Differenzen zwischen den Ergebnissen des Mannheimer Unternehmenspanels gegenüber den weiteren Studien sind entsprechend vergleichsweise deutlich größer.

Die Analysen der Verläufe der einzelnen Studien ergibt Folgendes: Beginnend mit dem Jahr 2000 haben die Gewerbeanzeigenstatistik und die Gründungsstatistik in Relation zu ihren späteren Ergebnissen Durchschnittswerte ermittelt. Das Mannheimer Unternehmenspanel dagegen hat bereits in dem Jahr 2000 den Maximalwert an Unternehmensgründungen ermittelt, der Mikrozensus hingegen seinen Minimalwert. Für die Jahre 2001 und 2002 ergeben sich für die Studien bis auf den Mikrozensus leicht geringere Werte als in den jeweiligen Vorjahren. Nur der Mikrozensus kann eine leicht erhöhte Anzahl an Gründungen feststellen.

Die Jahre 2003 und 2004 sind dadurch gekennzeichnet, dass alle betrachteten Studien ein erhöhtes Gründungsaufkommen feststellen. Allerdings wird die Gründungsintensität in den

290 Vgl. Müller et al. (2013), S. 55f

Studien unterschiedlich wahrgenommen:

Der Zeitraum zwischen 2005 und 2007 ist dagegen gekennzeichnet von einem kontinuierlichen Rückgang an Unternehmensgründungen.

Es stellt sich nun für den Betrachter die Frage, wie die teilweise deutlichen Differenzen in der Höhe wie auch in den Verläufen der Gründerzahlen zustande kommen. Wie bereits beschrieben weist die Gewerbeanzeigenstatistik gegenüber den anderen Studien die mit Abstand meisten Gründerzahlen aus. Dies spiegelt die zu große Erfassung von Unternehmensgründungen wider, die zum einen begründet ist durch das Mitzählen von Scheingründungen und Scheinanmeldungen zur gesamten Gründungszahl. Des weiteren zählt das Statistische Bundesamt zu den Neuerrichtungen auch Unternehmenszusammenschlüsse, Unternehmensaufspaltungen sowie Errichtungen von Zweigniederlassungen und unselbstständigen Zweigstellen hinzu. Bei diesen unternehmerischen Aktivitäten wird kein neues Unternehmen gegründet sondern nur umgewandelt.

Die Methodik der Gründungsstatistik des IfM Bonn ist dadurch gekennzeichnet, die Gewerbeanzeigenstatistik zu bereinigen, indem die Gewerbeanmeldungen, die nicht zu Unternehmungsgründungen führen, von der Gesamtanzahl der Gewerbeanmeldungen abgezogen werden. Zudem sollen Scheinanmeldungen und Scheingründungen aus der Statistik weitestgehend eliminiert werden. Da dies allerdings nicht zu einhundert Prozent gelingt, sind die Gründungszahlen der Gründungsstatistik größer als die des Mikrozensus, des Mannheimer Unternehmenspanels und des Unternehmensregisters. Grundsätzlich ist bei dieser Methodik davon auszugehen, dass die Differenzen zwischen der Gründungsstatistik und dem Mikrozensus darin begründet sind, dass die Eröffnung einer Zweigstelle oder eine Unternehmensaufspaltung bzw. eine Unternehmensfusion, für die es jeweils eine Gewerbeanmeldung bedarf, als Gründung wahrgenommen werden und somit in die Gründungsstatistik mit einfließen.[291]

Das Mannheimer Unternehmenspanel unterdessen weist im Durchschnitt ein geringeres Gründungsaufkommen in Deutschland auf als der Mikrozensus. Dies liegt v.a. in der Eigenart begründet, in der die Daten erhoben werden. Wie bekannt besteht die Datenquelle des Mannheimer Unternehmenspanels aus den Informationen von Creditreform. Positiv sind bei dieser Methode die geringe Anzahl an Auskunftsverweigerungen sowie die relativ hohe Verlässlichkeit der in den Datensätzen enthaltenen Informationen zu sehen, da z.B die Ergebnisse der Befragungen überprüft werden mit Hilfe eines

291 Vgl. Müller et al. (2013), S. 55f

Branchenanalyseprogramms sowie öffentlich zugänglicher Informationen.[292] Allerdings kann Creditreform den Mannheimer Statistikern nur dann Informationen über ein Unternehmen übermitteln, wenn sie von deren Existenz erfahren haben. Dies ist bei größeren und mittleren Unternehmen relativ einfach, die sich in bestimmte Register wie z.B. dem Handelsregister oder der Handwerksrolle eintragen, über die es Pressemitteilungen gibt oder auch Kreditwürdigkeitsanfragen potentieller Gläubiger. Schwieriger ist dies aber der Fall bei kleineren Unternehmen, die nicht eintragungspflichtig sind und grundsätzlich weniger im öffentlichen Fokus stehen. Daher werden kleinere Unternehmen oftmals nicht erfasst und werden daher in den Unternehmensgründungsstatistiken nicht registriert.[293] Bei der Aufbereitung sämtlicher Daten zu den originären Unternehmensgründungen kommt es zu zwei Problemen, die kurz zu erwähnen sind:

Zum einen kommt es zu einem Erfassungslag, da durch das Rechercheverhalten von Creditreform ein zeitlicher Abstand zwischen dem Gründungs- und Erfassungszeitpunkt entsteht. Zum anderen stellen fehlende Werte in den individuellen Unternehmensdaten eine gewisse Problematik dar, wie z.B. fehlende Angaben zum Gründungsort oder zur Unternehmensbranche.[294]

Die Werte des Unternehmensregisters sind im Zeitraum von 2004 bis 2006 nahezu identisch mit den Zahlen des Mikrozensus. In den Jahren danach weichen sie ab, auch deren Verläufe unterscheiden sich deutlich, da nach dem Unternehmensregister die Unternehmensgründungen in den Jahren 2007 und 2008 nur leicht rückläufig sind bzw. danach wieder deutlich ansteigen. Die anderen Studien weisen hingegen deutliche Gründungsrückgänge auf. Grundsätzlich gelten die Daten des Unternehmensregisters als verlässlich, allerdings sind sie wenig transparent und schwer zugänglich, da Unternehmensgründungen nicht im Register direkt ablesbar sind. Sie müssen selbstständig erarbeitet werden, indem die Mikrodaten des Unternehmensregisters im Forschungsdatenzentrum des Statistischen Landesamtes ausgewertet werden. Des weiteren sind die Daten nicht aktuell, so dass mit einer zeitlichen Verzögerung von fünf Jahren zu rechnen ist.

Wenn auch keine konkreten Daten für den Zeitraum zwischen 2001 und 2008 vorliegen, sollen in diesem Rahmen auch die Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit sowie die Umsatzsteuerstatistik kritisch gewürdigt werden:

Unternehmensgründungen lassen sich in der Beschäftigtenstatistik aufgrund von neu

292 Vgl. Engel/Fryges (2012), S. 19
293 Vgl. Müller et al. (2013), S. 55f
294 Vgl. Engel/Fryges (2012), S. 20

erscheinenden Betriebsnummern identifizieren. Allerdings ist dies nicht immer der Fall, so z.B. wenn sich ein bislang unter einer Betriebsnummer meldendes Unternehmen, das aus mehreren Niederlassungen innerhalb einer Gemeinde besteht, dazu entschließt, jede Niederlassung unter einer eigenen Nummer zu melden. Sofern ist die Gefahr einer zu großen Ausweisung von Unternehmensgründungen hoch. Weitere Gefahren einer zu großen Ausweisung sind die Aufhebung einer bislang für mehrere Betriebe zentral erfolgten Meldung, die Vergabe einer Betriebsnummer für Großbaustellen sowie u.U. ein Wechsel des Eigentümers und ein Konkurs- und Vergleichsverfahren. Gefahren einer zu kleinen Ausweisung bestehen in einer zentral für mehrere Betriebe erfolgten Meldung sowie darin, dass nur die Betriebe erfasst werden, die mindestens einen sozialversicherungspflichtigen Mitarbeiter beschäftigen. In der Folge werden Unternehmensgründer, die ihr Unternehmen ohne Mitarbeiter bestreiten, nicht erfasst.[295]

Der Datenzugang wird dem interessierten Bürger erschwert, da die Beschäftigtenstatistik nur den Mitarbeitern der Bundesanstalt für Arbeit ermöglicht wird. Zusammenfassungen werden allerdings regelmäßig veröffentlicht bzw. auf Anfrage zur Verfügung gestellt. Zudem können Daten externen Wissenschaftlern auf Antrag beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales zur Verfügung gestellt werden.

Aber auch hier werden aus Gründen des Datenschutzes nur zusammengefasste Darstellungen ausgehändigt. Trotz der Einschränkungen bietet die Beschäftigenstatistik eine gute Datenbasis zur Erfassung von Betriebsgründungen, v.a. zur Analyse von regionalen Unterschieden sowie hinsichtlich zum Vergleich innerhalb der Branchen.[296]

Kritisch ist bei der Umsatzsteuerstatistik zu betrachten, dass die Gefahr besteht, die Anzahl der Unternehmensgründungen überhöht darzustellen, da neben echten Neugründungen auch sog. Fluktuationsfälle erfasst werden. Sie kommen vor, wenn aufgrund von Änderungen in der Steuergesetzgebung oder bei Rechtsformänderungen Unternehmen als Zu- und Abgänge ohne eine Veränderung ihrer Unternehmensidentität erfasst werden. Weitere Möglichkeiten der Übererfassung bestehen, wenn es zu einem Wechsel des Eigentümers des Unternehmens kommt, der Hauptsitz verlagert wird oder neue Steuernummern vergeben werden. Ebenso wie Übererfassungen kommen natürlich auch Unterfassungen vor. So z.B., wenn sich der operative Start des Unternehmens und der Beginn der Voranmeldepflicht nicht decken, da sie aufgrund geringer Umsätze bzw. hoher Vorsteuerbeträge noch nicht voranmeldepflichtig sind.[297]

295 Vgl. Brixy/Fritsch (2002), S. 55f
296 Vgl. Brixy/Fritsch (2002), S. 57f
297 Vgl. Gräb/Zwick (2007), S. 15

Hinsichtlich des Vergleiches der beiden Umsatzsteuerstatistiken (Voranmeldungen vs. Veranlagungen) fällt auf, dass teilweise andere Auswertungsergebnisse erzielt werden, obwohl beide Statistiken inhaltlich große Parallelen aufweisen. Gründe für die großen Parallelen liegen darin zu sehen, dass grundsätzlich alle Unternehmen mit hohen Umsätzen eine Umsatzsteuervoranmeldung abgeben müssen und somit in der Umsatzsteuerstatistik auf Basis der Voranmeldungen ersichtlich sind. Daher sind die Umsatzunterschiede auf hohem Aggregationsniveau als gering einzuschätzen. Auf geringerem Niveau sind Unterschiede festzustellen, bedingt durch das bereits angesprochene Fehlen der Umsatzsteuervoranmeldungen von Unternehmen mit Umsätzen unterhalb von 17.501,- Euro. Problematisch erscheint das sehr späte Veröffentlichen der Umsatzsteuerstatistiken auf Basis der Veranlagungen. Dafür punktet diese Form der statistischen Auswertung durch eine breitere Datenauswahl und den größeren Kreis an Unternehmern.[298]

Internationale Studien

Für den Vergleich der Anzahl der Unternehmensgründungen im Zeitraum von 2001 bis 2008 wird der Global Entrepreneurship Monitor, die Strukturelle Unternehmensstatistik sowie der International Benchmark of Entrepreneurship gewählt. Dieser Studienvergleich wird für Deutschland und die USA vorgenommen.[299]

Die Gründungszahlen für Deutschland liegen in der Studie des International Benchmark of Entrepreneurship deutlich höher (bis auf das Jahr 2005) als die des Global Entrepreneurship Monitors und der Strukturellen Unternehmensstatistik. Die Werte des GEM sind wiederum gegenüber der amtlichen Statistik deutlich geringer, allerdings in den Jahren 2005 und 2006 erheblich höher. Dazu muss erwähnt werden, dass erst ab dem Jahr 2004 Werte für die Strukturelle Unternehmensstatistik zur Verfügung stehen.

Die relativ hohen Werte des International Benchmark of Entrepreneurship sind für Deutschland damit zu erklären, dass sie neben den Unternehmensgründungen auch die Markteintritte erfassen möchten. Sollte diese Studie dieses Ziel tatsächlich erreicht haben, sind deren Werte grundsätzlich mit denen der Gewerbeanzeigenstatistik zu vergleichen. Ein Vergleich der Werte ergibt allerdings, dass sich die Werte der Studie weniger der Gewerbeanzeigenstatistik, sondern der Gründungsstatistik des IfM Bonn ähneln. Das lässt den Schluss zu, dass der International Benchmark of Entrepreneurship nicht in der Lage ist,

298 Vgl. Ehlert (2013), S. 67
299 Vgl. Müller et al. (2013)

alle Markteintritte und Anmeldungen zu erfassen, wie es deren Ziel war.[300]

Für die Vereinigten Staaten ergab ein Vergleich der Gründungszahlen zwischen dem GEM und dem IBE von Müller et al. (2013) folgende Auffälligkeiten:
Die Werte des Global Entrepreneurship Monitors und des International Benchmark of Entrepreneurship sind abwechselnd größer.
Im Jahr 2001 sind die Werte des GEM mit über einer Million Gründungen gegenüber dem International Benchmark of Entrepreneurship deutlich kleiner. Im Jahr 2002 weist der International Benchmark of Entrepreneurship einen um ca. 20% höheren Wert aus. Dies ändert sich allerdings ab dem Jahr 2003 bis zum Jahr 2006, wo der GEM mehr Unternehmensgründungen als der International Benchmark of Entrepreneurship aufweist. Die größte Differenz besteht im Jahr 2003, die geringste Differenz in diesem Zeitraum beträgt im Jahr 2006. In den Jahren 2007 und 2008 weist wiederum der International Benchmark of Entrepreneurship deutlich mehr Gründungen aus.
Diese sehr stark unterschiedlichen Differenzen liegen ursächlich in der hohen Volatilität der GEM-Werte. Im Gegensatz zum Verlauf der Gründungszahlen des GEM sind die Verläufe des IBE relativ konstant ansteigend mit zumeist geringen Wachstumsraten. Im Zeitraum von 2001 bis 2003 wachsen die Gründungszahlen lt. dem GEM in den USA um über 150%, lt. dem International Benchmark of Entrepreneurship sinkt der Wert sogar.
Im Zeitraum von 2003 bis 2007 sinkt die Anzahl der Unternehmensgründungen lt. dem GEM um über 80%. Der International Benchmark of Entrepreneurship geht von erhöhten Gründungswerten in diesem Zeitraum aus.

Welche Schlussfolgerungen ergeben sich aus diesen internationalen Studien?
Vergleicht man die Ergebnisse der Studien in den zwei Staaten sowie die Studienergebnisse hinsichtlich der Gründer- und Gründungszahlen, ergeben sich jeweils für den Global Entrepreneurship Monitor und deren Ergebnisse ähnliche Probleme. Die Gründe sind die relativ konstante, geringe durchschnittliche Teamgröße. Die durch den GEM ermittelte Gründeranzahl wird daher durch eine konstante Zahl geteilt. Da die Ausschläge der GEM-Ergebnisse im betrachteten Zeitraum teilweise sehr groß und die Ergebnisse z.T. deutlich größer als die der amtlichen Statistiken sind, ist festzustellen, dass beim Global Entrepreneurship Monitor zum einen die Stichproben deutlich zu gering gewählt werden, und zum anderen deren Erhebungsmethoden zu Stichproben führen, die wenig repräsentativ

300 Vgl. Müller et al. (2013), S. 60ff

sind.[301]

Wie bereits bei der Analyse der Ergebnisse für Deutschland erwähnt, erfasst für die Erstellung des International Benchmark of Entrepreneurship das Economisch Instituut voor het Midden- en Kleinbedrijf (EIM) nicht nur Unternehmensgründungen sondern auch Markteintritte. Dabei hat sich das EIM für die Erstellung der niederländischen Gründungszahlen auf Zahlen von Eurostat konzentriert. Da ähnlich wie bei der Analyse der deutschen Gründungszahlen zu vermuten ist, dass nicht sämtliche Markteintritte von den Wissenschaftlern des EIM ermittelt werden, kann auch begründet werden, warum die Werte des International Benchmark of Entrepreneurship nicht deutlich größer sind als die der Strukturellen Unternehmensstatistik. [302]

3.2.1.3 Zusammenfassung

Die methodischen und empirischen Vergleiche einzelner Studien haben gezeigt, dass es eine Vielzahl von Möglichkeiten gibt, Unternehmensgründer bzw. Unternehmensgründungen quantitativ zu erfassen, doch sind die Studien, ob national oder international, qualitativ teilweise sehr unterschiedlich zu bewerten. Allerdings muss hinsichtlich sämtlicher Studien auch hinterfragt werden, welche Ziele erreicht werden sollten.

Grundsätzlich ist man sich unter den Wissenschaftlern einig, dass hinsichtlich der deutschen Studien der Mikrozensus auf Bundesebene die höchste Repräsentativität besitzt. Allerdings hat er gegenüber vielen anderen Studien eine andere Zielvorgabe, wodurch er zur Kennzeichnung von unternehmensdynamischen Entwicklungen nur bedingt geeignet erscheint. Außerdem wird er durch eine Befragung von Personen unseres Landes erstellt. Dadurch ist man zwar in der Lage abzuschätzen, wie viele Personen einer selbstständigen Tätigkeit nachgehen. Allerdings ist es notwendig, Vergleichsgrößen von Vorjahren heranzuziehen, um Veränderungen festzustellen, welche dann wiederum als Gründer erkenntlich gemacht werden. Zudem benötigt man eine weitere Größe (Gründungs- bzw. Teamgröße), um von der Anzahl der Gründer zur Anzahl der Unternehmensgründungen zu kommen. Diese Methode der Errechnung der Anzahl an Gründungen deutet darauf hin, dass Ungenauigkeiten in der Berechnung nicht ausgeschlossen werden können. Abschließend bleibt festzuhalten, dass die insgesamt hohe Repräsentativität auf Bundesebene nicht auf kommunaler Ebene gewährleistet ist und somit diese Methode für diese Studie nicht anwendbar erscheint, da die Ausweisung von Gründern auf Kreisebene deutlich zu niedrig

301 Vgl. Müller et al. (2013), S. 63
302 Vgl. Müller et al. (2013), S. 66

ist (z.B. 22 Gründungen für Schleswig-Holstein im Jahr 2010).[303]

Das Unternehmensregister bietet seine Ergebnisse ähnlich zeitverzögert an wie der Mikrozensus. Zudem scheinen die Berechnungen bzw. die Bereinigungen der Informationen auch fünf Jahre nach der Berichtserstattung noch nicht beendet. Die Qualität der Gründungsangaben sind als ähnlich gut wie die des Mikrozensus auf Bundesebene einzuschätzen.

Die Nachteile dieser Form der Informationsgewinnung über Gründungen sind folgende:

Erst ab dem Jahr 2004 sind Daten der amtlichen Statistik zu erhalten. Die Werte von 2004 bis 2006 sind nahezu identisch mit denen des Mikrozensus. Ab dem Jahr 2007 verlaufen die Gründungszahlen allerdings divergent, auch gegenüber anderer Studien. Mit großer Wahrscheinlichkeit werden die Daten ab dem Jahr 2007 in Folge des jährlichen Revisionsprozesses zum späteren Zeitpunkt noch geprüft und angepasst.

Das Mannheimer Unternehmenspanel kann im Gegensatz zum Mikrozensus und zum Unternehmensregister die Daten der Unternehmensgründung bereits nach einem Jahr veröffentlichen. Auch sind die erhobenen Informationen über das gegründete Unternehmen deutlich weitreichender als beim Mikrozensus. So werden Daten erhoben über die Art der ökonomischen Aktivität, die Adresse, die Rechtsform sowie die Anzahl der Beschäftigten im Unternehmen. Der grundsätzliche Nachteil in der Methodik der Erstellung des Panels liegt darin, dass diese Studie auf Daten von Creditreform basiert. Creditreform kann allerdings nur Daten weitergeben, wenn sie durch Eintragung z.B. in das Handelsregister oder in die Handwerksrolle die Informationen der Unternehmensgründung selber erhalten haben. Folglich sind die Angaben des Mannheimer Unternehmenspanels im Vergleich zu den anderen bekannten Studien als zu gering einzuschätzen. Dennoch ist das Panel als eine zuverlässige Datenquelle hinsichtlich der Anzahl an Unternehmensgründungen in Deutschland in einem Jahr zu bewerten.[304]

Im Vergleich zum Mikrozensus oder zum Mannheimer Unternehmenspanel weist die Gewerbeanzeigenstatistik zu viele Gründungen aus. Dies gilt in abgeschwächter Form auch für die Gründungsstatistik des IfM Bonn. Auf die jeweiligen Methodiken wurde in vorherigen Kapiteln bereits ausführlich hingewiesen. Trotz der zu hoch ermittelten Angaben zu Unternehmensgründungen werden diese, insbesondere die Gewerbeanzeigenstatistik, häufig als Gegenstand von Diskussionen zur Unternehmensdynamik und Gründungsintensitäten in Deutschland herangezogen, da es zum einen häufig nur um einen

303 Vgl. Statistisches Bundesamt (2014a)
304 Vgl. Müller et al. (2013), S. 71f

regionalen bzw. temporären Vergleich geht und zum anderen deren Daten relativ schnell und kostengünstig veröffentlicht bzw. verglichen werden können. Somit sind auch aus wissenschaftlicher Hinsicht die Gewerbeanzeigenstatistik und die Gründungsstatistik des IfM Bonn sinnvolle und hilfreiche Studien, um die Gründungslandschaft in Deutschland bzw. in einem Bundesland zu analysieren.[305]

Grundsätzlich ist bei der Frage der Anwendung von den verschiedenen Methodiken von Bedeutung, welches Ziel man für sein wissenschaftliches Vorhaben definiert hat. Sinnvoll erscheint aufgrund der teilweise heterogenen Ergebnisse und Verläufe in der Zeitreihe ein Vergleich von mindestens zwei Methodiken.

Bei der Analyse der internationalen Studien wird deutlich, dass die Ergebnisse des bekannten und grundsätzlich anerkannten Global Entrepreneurship Monitor sehr volatil und ungenau sind. Dies liegt an den bereits erläuterten zu kleinen Stichproben sowie an der Erhebungsmethode.

Genauere Ergebnisse liefert dagegen die Strukturelle Unternehmensstatistik. Allerdings ist es den Statistischen Bundesämtern der EU-Mitgliedsländer noch nicht in letzter Konsequenz gelungen, deren Unternehmensregister anzupassen. Daher wäre es evtl. praktikabel, sich auf die gründungsrelevanten Bestandteile des Unternehmensregister zu konzentrieren, bei denen eine europäische Anpassung aller Register nicht von Nöten bzw. besser oder schneller umsetzbar ist.[306]

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt die OECD mit dem Entrepreneurship Indicators Programme. Das Entrepreneurship Indicators Programme sowie deren wesentliche Unterschiede zur Strukturellen Unternehmensstatistik wurden ausführlich erläutert. Der wesentliche Nachteil beim Entrepreneurship Indicators Programme liegt darin zu sehen, dass die Staaten von der OECD nicht verpflichtet werden können, Datenmaterial an die OECD zu liefern und somit teilweise Informationen zur Erstellung von Indikatoren fehlen.

Der International Benchmark of Entrepreneurship weist grundsätzlich gleichmäßigere Ergebnisse als der Global Entrepreneurship Monitor aus, allerdings sind die Ergebnisse im Vergleich zu anderen Studienergebnissen aus bereits beschriebenen Gründungen als zu hoch zu bewerten.[307]

305 Vgl. Müller et al. (2013), S. 71f
306 Vgl. Müller et al. (2013), S. 71f
307 Vgl. Müller et al. (2013), S. 71f

3.2.2 Methodik der Messung von Gründungsintensitäten der Kreise des Bundeslandes Schleswig-Holstein

Um die Gründungsintensitäten in den Kreisen Schleswig-Holsteins zu ermitteln, gibt es grundsätzlich zwei methodische Wege: a) Die Wahl einer bekannten und etablierten Methode oder b) die eigene Konstruktion eines Indikators.

a) Die Wahl einer bekannten und etablierten Methode hat den Vorteil, auf etwas Bewährtes zurückgreifen zu können. Eine Methode, die bereits mehrfach genutzt wurde und für die eigene Arbeit anwendbar ist, sorgt für einen deutlich geringeren Arbeitsaufwand. Doch es stellt sich stets die Frage, ob die bewährte Methode für das eigene Vorgehen ausgerichtet und praktisch durchführbar ist oder doch Nachteile mit sich bringt, die eine eigene Anwendung nicht durchführbar erscheinen lassen. In Anlehnung an die in Kap. 2.2 bzw. 3.2.1 bereits ausführlich beschriebenen und analysierten Methoden zur Ermittlung von Gründungsintensitäten möchte ich hier nochmals kurz auf die wesentlichen Modelle eingehen und deren Vor- und Nachteile abwägen:

Der Mikrozensus stellt grundsätzlich bei Personenbefragungen die repräsentativsten Ergebnisse dar, doch sind im Bereich Unternehmensgründungen die erzielten Ergebnisse für Schleswig-Holstein nicht repräsentativ, so dass eine Ermittlung der Gründungsintensität nicht durchführbar ist.

Das Unternehmensregister kann eine repräsentative Darstellung von Unternehmensgründungen liefern, doch sind deren Ergebnisse stets veraltet,[308] so dass eine zeitnahe Darstellung von Gründungsintensitäten nicht durchführbar ist.

Das Mannheimer Unternehmenspanel bietet grundsätzlich relativ zeitnahe[309] und repräsentative Ergebnisse, doch sind aufgrund seiner Methodik die Anzahl der Unternehmensgründungen von kleinen Unternehmen stark unterrepräsentiert. Dies ist ein entscheidendes Argument den Mannheimer Unternehmenspanel nicht zu wählen, sind es doch im Besonderen die kleinen, oft ohne Mitarbeiter und ohne großen Kapitalaufwand startenden Gründer, die ein Unternehmen gründen und in der Primäranalyse der Studie des Verfassers erfasst werden.

Die Gewerbeanzeigenstatistik erfasst zu viele Gründungen, denn gelten in dieser Statistik auch Ummeldungen in Form eines Rechtsformwechsels, eines Umzugs oder eines Gesellschafterbeitritts als Gründung und ist daher für diese Studie abzulehnen.

308 Die Gründungszahlen des Unternehmensregisters werden mit einer durchschnittlichen Zeitverzögerung von ca. fünf Jahren zur Verfügung gestellt.

309 Zeitverzögerung der Ergebnisse des Mannheimer Unternehmenspanels von ca. zwei Jahren.

Die Studie des Instituts für Mittelstandsforschung aus Bonn basiert auf der Gewerbeanzeigenstatistik, allerdings zieht sie von der Anzahl sämtlicher Gewerbeanmeldungen die Betriebsgründungen von Zweigniederlassungen und unselbstständigen Zweigstellen sowie die Zuzüge infolge von Standortverlagerungen, Umwandlungen und Nebenerwerbsgründungen ab. Die Werte dieser Studie sind allerdings nur bedingt aussagekräftig, wenn es das Ziel ist, Regionen oder wie in diesem Fall Kreise bzw. kreisfreie Städte miteinander zu vergleichen, da es nur absolute Daten herstellt und keine relativen, wodurch ein Intensitätsvergleich nicht durchführbar ist.
Auch aufgrund dieser geringen Vergleichsmöglichkeiten hat Eva May-Strobl folgende Maßzahl aufgestellt:[310]

$$\textit{Zahl der Gewerbeanmeldungen}_t \,/\, \textit{Zahl der erwerbsfähigen Bevölkerung}_{t-1} * 10.000$$

Strobl nennt diese Maßzahl "NUI - Neue Unternehmerische Impulse". Kritisch ist zu erkennen, dass Strobl die unbereinigte Zahl der Gewerbeanmeldungen als quantitativen Gründungswert heranzieht. Zudem erscheint fraglich, warum unterschiedliche Zeiträume für die Anzahl der Gewerbeanmeldungen sowie für die Anzahl der erwerbsfähigen Bevölkerung herangezogen werden.
Grundsätzlich ist diese Form der Gründungsintensitätsmessung allerdings sinnvoll, da eine Vergleichbarkeit von Regionen ermöglicht wird.

b) In Anlehnung an diese Maßzahl und aufgrund der fehlenden praktikablen Alternativen erstelle ich für das Bundesland Schleswig-Holstein den

Schleswig-Holstein-Gründungs-Indikator:[311] [312]

$$\frac{\text{Anzahl der neuerrichteten Unternehmen in einem Kreis}}{\text{Erwerpersonenpotential eines Kreises}}$$

Begründung: Dieses Indikator bemisst das Verhältnis der Summe der neuerrichteten Unternehmen eines Kreises bzw. einer kreisfreien Stadt Schleswig-Holsteins zum

310 Vgl. May-Strobl (2009), S. 1ff
311 In der Folge SHGI genannt.
312 Als räumliche Einheit wählt der Verfasser die Kreise bzw. kreisfreien Städte des Bundeslandes.

Erwerbspersonenpotential[313] des selbigen Kreises bzw. der kreisfreien Stadt. Dabei gilt als Berechnungszeitraum der 01.01.2013 bis zum 31.03.2016. Es wird dieser Zeitraum gewählt, da nur Unternehmensgründer, die in diesem Zeitraum ihr Unternehmen gegründet haben, an der Befragung teilnehmen dürfen. Aufgrund des übereinstimmenden Berechnungs- und Gründungszeitraum gelingt es, die Bewertungen der Unternehmensgründer aus der Befragung mit den errechneten Gründungsintensitäten in Bezug zueinander zu setzen.

Der SHGI setzt sich aus drei Bestandteilen zusammen:

- Der Anzahl der Neuerrichtungen in einem Kreis bzw. in einer kreisfreien Stadt,
- dem Erwerbspersonenpotential eines Kreises bzw. einer kreisfreien Stadt und
- dem Verhältnis der zwei erstgenannten Bestandteile.

Basis der Berechnungen zum SHGI ist die Gewerbeanzeigenstatistik. Diese ist sehr vorteilhaft, da das Statistische Landesamt in Kiel die Gewerbeanzeigen zuverlässig und zeitnah aufnimmt, berechnet und kostenlos zur Verfügung stellt. Da die Gewerbeanzeigenstatistik die Anzahl der Gewerbeanmeldungen aus bereits erwähnten Gründungen zu hoch erfasst, wird sie bereinigt.[314] Diese errechneten Neuerrichtungen stellen nun Unternehmensgründungen sowie sonstige Neugründungen dar. Der Verfasser hält es für sinnvoll, nicht nur Unternehmensgründungen von Hauptniederlassungen großer Unternehmen, sondern auch von Kleinunternehmen (im Gegensatz zum ZEW/Mannheimer Unternehmenspanel) in die Statistik mit einzubeziehen, da viele Unternehmen in der Gründungsphase klein beginnen, wie es auch die Ergebnisse dieser Studie beweisen. Dies ist zudem eine Erleichterung, da die Abgrenzung zwischen Kleinst-, Klein-, mittleren und großen Unternehmen wegfällt.[315] Zudem ist es sinnvoll, im Gegensatz zum IfM Bonn auch Nebenerwerbsgründungen mit in die Statistik einfließen zu lassen, da ähnlich wie in den Ausführungen zuvor viele Gründer erst im Nebenerwerb ihre Gründung beginnen, da die Unsicherheit und das finanzielle Risiko groß sowie die Gewissheit gering sind, ob ihre Unternehmensidee in der Praxis umsetzbar ist und in der Folge erfolgreich sein wird. So zeigen viele Beispiele, dass Arbeitnehmer in ihrer Freizeit einem Hobby nachgehen, welches Einnahmen einbringt. Bei weiterer Professionalisierung dieser Betätigung mit

313 Potential aufgrund der besseren Darstellbarkeit bezogen auf 10.000 Erwerbspersonen
314 Siehe dazu Kap. 2.1.3
315 Das Umsatzsteuergesetz (§19), die Europäische Union, das Institut für Mittelstandsforschung Bonn, das Deutsche Handelsgesetzbuch sowie andere Institutionen pflegen unterschiedliche Abgrenzungen zwischen den Unternehmensgrößen.

entsprechendem Erfolg kann daraus eine Unternehmensgründung entstehen.

Des weiteren bietet das Statistische Landesamt die Veröffentlichungszahlen stets zum Quartalsende an, so dass im Gegensatz zum Mikrozensus, Unternehmensregister oder auch zum Mannheimer Unternehmenspanel die bereinigten Gründungszahlen zeitnah erstellt werden können.

Die Basis des SHGI stellt das Erwerbspersonenpotential eines Kreises dar.[316] Dies hat den Vorteil, dass dadurch alle potentiellen Gründer, in dieser Studie zwischen 18 und 65 Jahren, erfasst werden und nicht nur bereits erwerbstätige Personen oder erwerbsfähige Personen. Studien zeigen, dass häufig arbeitslose Personen den Weg in die Selbstständigkeit suchen. Sie sind in der Gruppe der erwerbstätigen Personen nicht inbegriffen und würden als Basis des SHGI fehlen. Andererseits nimmt die Gruppe der erwerbsfähigen Personen die stille Reserve nicht mit ein, was wiederum bedeutet, dass für den eigentlichen Arbeitsmarkt nicht verfügbare Personen, z.B. aufgrund von Krankheiten oder Behinderungen, nicht einbezogen werden. Doch auch die Personen können erfahrungsgemäß in der Lage sein, die Möglichkeiten und den Willen besitzen, ein kleines Unternehmen zu gründen. Daher möchte der Verfasser diese Personengruppe nicht ausschließen und in den SHGI mit einbeziehen.

In das Erwerbspersonenpotential werden wie erwähnt Personen zwischen 18 und 65 Jahren einbezogen. Dem Verfasser ist durchaus bewusst, dass auch Menschen davor bzw. danach in der Lage sind, Unternehmen zu gründen. Doch ergeben sich zum einen rechtliche Probleme hinsichtlich der Selbstständigkeit vor dem 18. Geburtsjahr in Form der Volljährigkeit und der vollen Geschäftsfähigkeit, zum anderen gehen die meisten Personen nach dem 65. Geburtstag in den Ruhestand. Des weiteren zeigen viele Studien,[317] dass die Unternehmensgründer sehr selten vor bzw. nach dem gewählten Altersspektrum unternehmerisch aktiv werden.

Alternativ ist es auch denkbar, ökonomische Basiswerte zu wählen, wie z.B. die Anzahl der Unternehmen, die Umsätze oder den Beschäftigtenbestand im Kreis. Allerdings sind diese Werte zumeist bezogen auf die Wirtschaftsstruktur einer Region. Von dieser Einschränkung möchte ich sich der Verfasser lösen und einen branchenneutralen Indikator aufstellen.

Der dritte Bestandteil des SHGI bezieht sich auf das Verhältnis zwischen den Neuerrichtungen und dem Erwerbspersonenpotential. Würde man nur die Neuerrichtungen als Gründungsintensitätskennzahl wählen, würden sicherlich die bevölkerungsreichen Kreise am besten abschneiden, da die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass es dort eine größere Anzahl

316 Siehe dazu Kap. 2.1.6

317 Vgl. Mikrozensus, Unternehmensregister, Mannheimer Unternehmenspanel

an potentiellen Gründern gibt als in einen bevölkerungsarmen Kreis. Da es ein wesentliches Ziel der Studie ist, die Kreise hinsichtlich ihrer Gründungsintensität zu vergleichen, ist somit ein relativer Wert, in dieser Studie in Form des SHGI, zwingend erforderlich, da absolute Werte keine Vergleichbarkeit ermöglichen.

3.3. Operationalisierung/Messung der Einflussfaktoren

Um die Einflussfaktoren der unterschiedlichen Gründungsintensitäten Schleswig-Holsteins bemessen zu können, stellt sich zunächst einmal die Frage, welche Werte von Faktoren bereits zur Verfügung stehen und welche noch ermittelt werden müssen. Faktoren, deren Werte bereits zur Verfügung stehen, da bereits andere Wissenschaftler, Unternehmen oder Institute diese ermittelt haben, werden Sekundärdaten genannt. Werte von Faktoren, die noch zu ermitteln sind, nennt man Primärdaten.

3.3.1 Sekundäransatze

Die Sekundärdaten können dabei unterstützen, Forschungsfragen zu beantworten wenn eindeutig geklärt werden kann, dass sie frei von Manipulationen und Fehlern sind, nicht das Ergebnis anderer Untersuchungsziele sind[318] und sich bezüglich der Objektivität, Reliabilität und Validität keine Probleme ergeben.[319] Zudem sind Sekundär- im Vergleich zu Primärdaten oft leicht und kostengünstig zu gewinnen, des weiteren können sie zum einen aufgrund der Spezialisierung der Anbieter sowie zum anderen aufgrund von Skaleneffekten durch die Bereitstellung an mehrere Nutzer von einer besseren Qualität sein.

Die außerhalb der persönlichen und betrieblichen Ebene befindlichen möglichen Ursachen unterschiedlicher Gründungsintensitäten, welche durch die Sekundärstatistik erfasst werden, können im Kausalmodell den "Rahmenbedingungen" zugeordnet werden. Sie sind der behandelten Literatur[320] entnommen und werden im Folgenden einzeln erläutert. Diese Sekundärdaten sind bei der Bearbeitung dieser Studie mit den jeweils aktuellsten Werten versehen und mit der entsprechenden Jahreszahl gekennzeichnet worden:[321]

Bevölkerungsdichte in 2015 (Einw./qkm): Die Bevölkerungsdichte gibt das Verhältnis zwischen der Einwohnerzahl einer Stadt bzw. eines Kreises zur Fläche, in diesem Fall der Quadratkilometeranzahl, wider. Grundsätzlich weisen Städte eine größere

318 Vgl. Wölfle (2013), S. 6
319 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 43
320 Vgl. Kap. 3.1.2
321 Jahresdurchschnittswerte über den Zeitraum der Untersuchung stellen keine oder nur geringfügige Abweichungen dar, so dass auf diese alternative Darstellung verzichtet werden kann.

Bevölkerungsdichte als ländlich geprägte Kreise auf.

Ausländeranteil in % in 2014: Hier wird der Anteil der Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit an der Gesamtbevölkerung in Schleswig-Holstein bzw. auf Kreisebene für das Jahr 2014 ermittelt. Häufig wird dieser Wert mit dem Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung ersetzt, da eine Differenzierung aufgrund einer großen Anzahl an Aussiedlern und Eingebürgerten immer schwieriger wird.

Wanderungssaldo in 2013 (Δ Zu- vs. Fortzüge): Dieser Saldo stellt die Anzahl der Zu- und Fortzüge im Jahr 2013 für Schleswig-Holstein sowie für die kreisfreien Städte und Kreise gegenüber.

Anteil der privat Verschuldeten an den über 18jährigen in 2014: Diese Kennzahl misst den prozentualen Anteil der privat Verschuldeten ab 18 Jahren in einer Region. Dabei bedarf es der Unterstützung von „creditreform“, die folgende Negativmerkmale voraussetzt: Harte Negativmerkmale und Privatpersoneninsolvenz, unstrittige Inkassofälle von creditreform gegenüber Privatpersonen und negative Zahlungserfahrungen der CEG[322] - Poolteilnehmer[323].

Bruttowertschöpfung / Erwerbstätige in € in 2012: Die Bruttowertschöpfung gibt innerhalb der Entstehungsrechnung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung den Gesamtwert der im Produktionsprozess erzeugten Waren und Dienstleistungen an. Die errechnete Kennzahl stellt den Wert pro Erwerbstätigen im Jahr 2012 dar.

Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte in € in 2012: Hiermit wird der Teil des Einkommens der privaten Haushalte dargestellt, der hauptsächlich für den privaten Konsum zur Verfügung steht.

Arbeitslosenquote in 2015: Diese Quote stellt die Anzahl der registrierten Arbeitslosen zu der Summe aus der Anzahl der zivilen Erwerbstätigen sowie der Anzahl der registrierten Arbeitslosen, entsprechend aller Erwerbstätigen und Arbeitslosen, ins Verhältnis (in Prozent).

322 Creditreform consumer GmbH
323 Vgl. Deutsches Institut für Wirtschaft (2015)

Gemeindliche Steuerkraft je Einwohner in Euro in 2014: Die gemeindliche Steuerkraft je Einwohner in Euro bemisst sich aus der Addition des Istaufkommens der Grundsteuer A und der Grundsteuer B, der Gewerbesteuer, dem Gemeindeanteil an der Einkommens- und der Umsatzsteuer abzüglich der Gewerbesteuerumlage.[324]

Gewerbesteuerhebesatz in 2013: Der Hebesatz in Prozent stellt im Gemeindesteuerrecht einen Faktor dar, der zur Ermittlung der Steuerschuld mit dem Steuermessbetrag multipliziert wird.

Einpendlerquote in % in 2013: Diese Quote stellt den Anteil der Einpendler über die Kreisgrenzen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort im Jahr 2013 dar.

Auspendlerquote in % in 2013: Diese Quote stellt den Anteil der Auspendler über die Kreisgrenzen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort im Jahr 2013 dar.

Arbeitsplatzversorgung in % 2014: Diese Kennzahl gibt an, wie viel Prozent aller Erwerbsfähigen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren eine sozialversicherungspflichtige oder zumindest geringfügige Beschäftigung im Jahr 2014 haben. Erfasst werden diese erwerbsfähigen Personen dabei an ihrem Wohnort.[325]

Durchschnittlicher Kaufwert für baureifes Land 2014: Die Definition des Standortfaktors trägt die Erläuterung mit sich.

Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche 2013: Die Definition des Standortfaktors trägt die Erläuterung mit sich.

Tourismusintensität 2013: Die Tourismusintensität berechnet das Verhältnis der Gästeübernachtungen in Beherbergungsbetrieben zu je 1.000 Einwohner der entsprechenden Region, ausgenommen sind Camper.

324 Vgl. Deutsches Institut für Wirtschaft (2015)
325 Vgl. Deutsches Institut für Wirtschaft (2015)

GfK-Kaufkraft in Euro 2014: Die GfK-Kaufkraft ist eine anerkannte Kennzahl zur Ermittlung des Konsumpotentials und gibt dadurch die kaufkraftstärksten Regionen an, indem sie die Nettoeinkünfte der am Wohnort lebenden Personen ermittelt.

Bruttolohn pro Steuerpflichtigem in Euro 2010: Diese Kennzahl benennt die Höhe des Bruttolohnes je steuerpflichtigem Einwohner der kreisfreien Stadt bzw. des Kreises im Jahr 2010. Mathematisch errechnet sich dieser aus der Formel: Bruttolohn x 1000 / Anzahl der Steuerpflichtigen. Der unterschiedliche Bruttolohn je steuerpflichtigem Einwohner in Schleswig-Holstein kann zum einen aus unterschiedlichen hohen Löhnen für die gleiche Tätigkeit in der gleichen Branche im Bundesland resultieren, zum anderen aus dem unterschiedlichen Anteil der Beschäftigten in hochqualifizierten bzw. gut honorierten Jobs, die entsprechend unterschiedliche Lohnhöhen nach sich ziehen.

Anteile der Branchen mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne die Verwaltung, Reihenfolge nach Anzahl in % 2014: Es werden pro Kreis die drei Wirtschaftszweige (ohne die Verwaltung) mit den jeweils höchsten Anteilen an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ausgewiesen.

Dynamik des Kreises lt. Regionalranking in Punkten in 2014: Das Deutsche Institut für Wirtschaft in Köln hat zum wiederholten Mal ein Ranking von 402 Städten und Kreisen in Deutschland erstellt, indem es Daten zum Arbeitsmarkt, der Wirtschaftsstruktur und zur Lebensqualität dokumentiert und evaluiert hat. Das Ziel war es, den Erfolg einer Region mit Hilfe eines ökonometrischen Modells über sozioökonomische Indikatoren zu erklären. Erfolg wurde mit einer hohen Kaufkraft sowie einer geringen Arbeitslosigkeit bestimmt, wobei beide Indikatoren gleichgewichtet zu einem Erfolgsindex zusammengefasst wurden. Zur Bestimmung des Erfolgsindizes wurden 17 statistisch signifikante Unterindikatoren gewählt. Neben dem Erfolg und der Erstellung eines Niveaurankings war es zudem Aufgabe, die Dynamik einer Region hinsichtlich der Entwicklung im Betrachtungszeitraum (2007 bis 2014) zu beurteilen. Dies geschieht im Modell nach Punkten.[326]

326 Vgl. Deutsches Institut für Wirtschaft (2015)

Breitbandverfügbarkeit > 30 Mbit/s in % 2015: Dieser Indikator gibt die durchschnittliche Breitbandverfügbarkeit > 30 Mbit/s in % für das Jahr 2015 für alle Haushalte und Unternehmen in den kreisfreien Städten und Kreisen an. Zudem gilt es für alle Technologien, d.h. sowohl leitungsgebunden wie auch drahtlos. Grundsätzlich gilt bei einer Breitbandverfügbarkeit > 30 Mbit/s durchschnittlich eine städtische Verfügbarkeit von 93,5%, halbstädtisch von 68,1% und ländlich von 35,3 %.

PKW-Fahrzeit zur nächsten BAB in Minuten: Dieser Indikator gibt an, wie lange eine Person durchschnittlich in einer kreisfreien Stadt bzw. in einem Kreis mit einem PKW zur nächstgelegenen Bundesautobahn benötigt.

PKW-Fahrzeit zum nächsten Bahnhof in Min.: Hier wird die durchschnittliche PKW-Fahrzeit zum nächsten Bahnhof in Minuten angegeben.

PKW-Fahrzeit zum nächsten Flughafen in Min.: Bei den Berechnungen der durchschnittlichen PKW-Fahrzeit zum nächsten Flughafen in Minuten kommen hinsichtlich der Personen- und Güterbeförderungen nur die Flughäfen in Billund (Dänemark) sowie vor allem in Hamburg in Frage.[327] Bis auf Flensburg, wo die Fahrtzeit nach Billund bzw. nach Hamburg in etwa gleich lang ist, sind für alle Regionen Schleswig-Holsteins die Fahrtzeiten nach Hamburg kürzer als nach Billund. Vorausgesetzt, die Verkehrswege in Form von Straßen und Gleisen sind nicht durch Staus, Glätte o.ä. eingeschränkt nutzbar.

PKW-Fahrzeit zum nächsten Seehafen in Min.: Dieser Indikator gibt die durchschnittliche PKW-Fahrzeit zum nächstgelegenen Seehafen in Minuten an. Als Seehäfen kommen in Schleswig-Holstein die Häfen in Lübeck und Travemünde, Brunsbüttel, Kiel, Puttgarden, Flensburg, Husum, Büsum, Rendsburg und überregional in Hamburg in Frage. Weitere kleinere Häfen befinden sich z.B. in Eckernförde, Wedel, Glückstadt, Tönning, Dagebüll sowie auf den nordfriesischen Inseln.

327 Weitere zumeist kleine Flugplätze (z.B. Lübeck-Blankensee) werden aufgrund des Mangels an Güterbeförderungen ausgeschlossen.

PKW-Fahrzeit zur nächsten Hochschule in Min.: Dieser Indikator misst die durchschnittliche PKW-Fahrzeit des Bewohners eines Kreises bzw. einer kreisfreien Stadt in Schleswig-Holstein zu der nächst gelegenen Hochschule in Form einer öffentlichen Universität bzw. Fachhochschule sowie einer privaten Hochschule in Minuten. Dabei wurde von folgenden Hochschulen ausgegangen: Öffentliche Hochschulen in Schleswig-Holstein sind die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, die Universität zu Lübeck, die Europa-Universität Flensburg, die Musikhochschule Lübeck, die Fachhochschulen Kiel, Lübeck und Westküste sowie die Hochschule Flensburg. Hinzu kommen die Muthesiuskunsthochschule Kiel, die Fachhochschule Verwaltung und Dienstleistung in Altenholz sowie der Fachbereich Bundespolizei der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung in Lübeck. Private Hochschulen sind die AKAD - Fachhochschule Pinneberg, die Fachhochschule Wedel sowie die Nordakademie Elmshorn. Hinzu kommen noch die Hochschulen außerhalb Schleswig-Holsteins in Hamburg, Niedersachsen und Dänemark, die aber bei den Berechnungen dieses Indikators nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt je 100.000 Erwerbstätige 2014: Dieser Indikator misst für das Jahr 2014 die Anzahl der Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt je 100.000 Erwerbstätige, wobei die regionale Zuordnung nach dem Wohnsitz des Erfinders erfolgt.

Arbeitsplatzwanderung 2014: Dieser Indikator gibt den Binnenwanderungssaldo als Differenz der Zu- und Fortzüge exklusive der Ausländermigration an. Dabei wird nur die Altersgruppe der Einwohner zwischen 25 und 30 Jahren je 1.000 Einwohner betrachtet, da lt. Studien im Besonderen diese Altersgruppe hinsichtlich der Arbeitsmobilität sehr aktiv ist.

Industriequote 2014: Diese Quote gibt den Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an.

Schulabsolventen mit allg. Hochschulreife in % 2013: Dieser Wert gibt an, wie viel Prozent der Schülerinnen und Schüler die Schule mit dem Abschluss „Allgemeine Hochschulreife“, welches dem Abitur gleichzusetzen ist, im Jahr 2013 verließen.

Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss in % 2014: Dieser Wert misst den prozentualen Anteil an allen Schulabgängern einer kreisfreien Stadt bzw. eines Kreises im Jahr 2014, die keinen Schulabschluss erreichen.

Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten (Akademikerquote) 2014: Dieser Wert gibt den prozentualen Anteil der Beschäftigten mit Hochschul- bzw. Fachhochschulabschluss an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2014 an.

3.3.2 Primäransätze

Um Daten hinsichtlich eines bestimmten Untersuchungsgegenstandes zu ermitteln und zu analysieren, bedarf es bestimmter Methoden und Statistiken, die im Folgenden vorgestellt werden. Primärdaten haben gegenüber Sekundärdaten den Vorteil, dass sie exakt auf die Problemstellung ausgerichtet sind.[328]

3.3.2.1 Deskriptiv- und Inferenzstatistik

Bei der Analyse quantitativer Messungen wird grundsätzlich zwischen der Deskriptiv- und der Inferenzstatistik unterschieden. Die Deskriptivstatistik ist dadurch gekennzeichnet, dass bestimmte Eigenschaften einer Stichprobe beschrieben werden, ohne etwas über die Grundgesamtheit aussagen zu können. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt zumeist in Form von Tabellen, Graphiken oder verschiedenen statistischen Kennzahlen. Im Gegensatz dazu kann durch die Inferenz- bzw. analytische Statistik von einer Stichprobenbeobachtung auf die Grundgesamtheit geschlossen werden, wodurch eine Gesetzmäßigkeit bzw. eine Verallgemeinerung abgeleitet werden kann.[329]

In dieser Studie werden beide Formen der Statistik genutzt. Das bedeutet, dass der Verfasser sowohl die Eigenschaften der Stichprobe beschreibt (z.B. mit Vier-Quadranten-Schemata[330]), als auch mit bestimmten Wahrscheinlichkeiten Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit zieht (z.B. mit der Regressionsanalyse[331]).

328 Vgl. Wölfle (2013), S. 6
329 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 11f
330 Siehe Kap. 4.5.3.4
331 Siehe Kap. 4.6.2

3.3.2.2 Stichprobenarten

Eine Stichprobe bezeichnet eine kleine Teilmenge einer Grundgesamtheit[332] und ist hinsichtlich einer Befragung dadurch gekennzeichnet, dass nicht alle Einheiten bzw. Personen einer Grundgesamtheit befragt werden, wodurch eine Auswahl der zu befragenden Personen getroffen werden muss.[333] Im Gegensatz dazu sind Vollerhebungen, bei denen alle Elemente einer Grundgesamtheit erhoben werden, nur dann angemessen, wenn die Grundgesamtheit überschaubar ist oder wenn deutlich weniger aufwendige Stichprobenerhebungen zu deutlich geringeren Erkenntnisgewinnen führen würden. Zudem sind Vollerhebungen nur selten genauer als Stichproben.[334]

Hinsichtlich der Stichproben sind die einfache und die geschichtete Zufallsstichprobe, die Klumpenstichprobe, die Ad-hoc-Stichprobe sowie die durch willkürliche Auswahl getroffene Stichprobe zu unterscheiden.[335] Die einfache Zufallsstichprobe ist anzuwenden, wenn keine Hinweise auf die Verteilung relevanter Merkmale in der Grundgesamtheit vorliegen und eine vollständige, theoretische Repräsentation der Grundgesamtheit vorausgesetzt werden kann. Wenn dies jeweils vorliegt hat jedes Element die gleiche Chance, in die relevante Stichprobe gezogen zu werden.[336] Von einer proportional geschichteten Stichprobe wird dagegen gesprochen, wenn die prozentuale Verteilung der Schichtungsvariablen in der Stichprobe mit der Verteilung in der Grundgesamtheit gleich ist.[337] Bei Klumpenstichproben liegen gruppierte Teilmengen der Grundgesamtheit vor. Es ist sinnvoll sie anzuwenden, wenn die Elemente der Grundgesamtheit nicht erfasst werden können, aber Informationen darüber vorhanden sind, wo sie gefunden werden können. Dabei wird die Grundgesamtheit in einzelne, homogene Klumpen zerlegt und anschließend daraus Zufallsstichproben entnommen, wobei die Gefahr einer geringen Repräsentativität sehr hoch ist.[338] Die Ad-hoc-Stichproben sind sehr ähnlich wie die Klumpenstichproben, allerdings unterscheidet sie, dass bei diesen anfallenden Stichproben ohne spezielle Planung und ohne genaue Kenntnis der Merkmalsausprägungen in der Grundgesamtheit vorgegangen wird.[339] Bei der willkürlichen Auswahl von Stichproben gibt es nach Raab-Steiner keine Wahrscheinlichkeiten, ob ein bestimmtes Element in die Stichprobe aufgenommen wird, wie

332 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 16
333 Vgl. Wölfle (2013), S. 10
334 Vgl. Wölfle (2013), S. 9
335 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 17f
336 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 17
337 Vgl. Wölfle (2013), S. 13
338 Vgl. Wölfle (2013), S. 14
339 Vgl. Wölfle (2013), S. 14

z.B. bei Befragungen auf der Straße, wo jeder zehnte Passant befragt wird.[340] Allerdings bestimmt nach Wölfle die durchführende Person die Wahrscheinlichkeit, mit welcher ein Element der Grundgesamtheit in die Stichprobe gelangt, denn hat z.B die Uhrzeit großen Einfluss auf die Ergebnisse von Befragungen, da Berufstätige zumeist nur zu bestimmten Zeiten auf der Straße anzutreffen sind.[341]

Werden Stichproben in regelmäßigen Abständen wiederholt, spricht man von Panels, deren Ziel es ist, Sachverhalte und deren Veränderungen über einen bestimmten Zeitraum zu verdeutlichen.[342]

In dieser Studie wird die willkürliche Stichprobe gewählt.

3.3.2.3 Skalen

Eine Skala ist ein Instrument zur Messung von zumeist theoretischen Konzepten, dessen Ziel es ist, Skalenwerte einer Person hinsichtlich eines zu untersuchenden Konzepts oder Merkmals zuzuordnen.[343] Es lassen sich verschiedene Skalenniveaus unterscheiden, auf denen gemessen werden kann, wodurch es je nach Skalenniveau zu einer unterschiedlich genauen Abbildung empirischer Sachverhalte kommt.[344] Zu den vier Skalenniveaus gehören die Nominal-, Ordinal-, Intervall- und Verhältnisskala. Merkmale der ersten beiden Skalenniveaus nennt man kategorial. Intervall- und Verhältnisskalen werden zur sog. Kardinalskala zusammengefasst, dessen Merkmale metrisch genannt werden. Die Reihenfolge dieser vier Skalenarten erfolgt hierarchisch von der ungenauesten bis zur genauesten Messstruktur. So drückt die Nominalskala lediglich eine Gleichheit bzw. Ungleichheit aus, unterscheidet z.B. nur zwischen männlich und weiblich.[345] Die Ordinalskala drückt zusätzlich zur Gleichheit bzw. Ungleichheit eine Rangordnung zwischen den Ausprägungen der Variable aus, wie z.B. bei der Nennung des Befragten nach dem höchsten Schulabschluss. Ordinale Merkmale haben eine natürliche Ordnung. Logische Operatoren wie "größer als" oder "kleiner als" sind daher anwendbar. Eine Qualitätseinschätzung kann nur besser oder schlechter als eine andere Bewertung sein, aber nicht doppelt oder halb so gut. Wird einer ordinalen Merkmalsausprägung aber eine Zahl als Ergebniswert (willkürlich) zugewiesen, so spricht man von einer Rating-Skala. Dann werden Berechnungen von Durchschnitten, Standardabweichungen und der Normalverteilung doch

340 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 18f
341 Vgl. Wölfle (2013), S. 14
342 Vgl. Wölfle (2013), S. 15
343 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 23f
344 Vgl. Wölfle (2013), S. 8f
345 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 24f

möglich, ohne dass es sich aber auch um eine metrische Skala handelt. Die Schulnote ist dafür das beste Beispiel. Diese besteht eben nicht wirklich in einem numerischen Wert, denn die Zahl ist nur nachträglich zugewiesen. Eine "1" ist eben nicht genau doppelt oder halb so viel wie eine "2", sondern nur "besser als" die "2" und diese "besser als" die "3" usw. Durchschnittsnoten sind daher keine "echten" Durchschnitte, gleichwohl aber aussagekräftig. Man spricht hier von "pseudometrischer" Skalierung.[346] Diese Art der Skalierung wird der Verfasser im Rahmen der Abfrage der "Rahmenbedingungen" in dieser Studie anwenden.

Hinsichtlich der Intervallskala ist festzustellen, dass sie ebenfalls zwischen gleich und ungleich unterscheidet sowie dabei eine Rangordnung ausdrückt, zudem kommt den Differenzen von zwei Werten auch eine empirische Relevanz zu. So ist z.B. der Abstand bei der Temperaturmessung bei Werten von 20 Grad Celsius, 30 Grad Celsius und 40 Grad Celsius stets gleich. Die Werte geben somit nicht nur eine Rangordnung wieder, sondern der Differenz von jeweils zwei Werten kommt auch eine empirische Bedeutung zu. Die Verhältnisskala unterscheidet sich zur Intervallskala darin, dass sie einen absoluten Nullpunkt besitzt, der in der Natur auffindbar ist. In der Praxis ist die Unterscheidung zwischen der Intervall- und Verhältnisskala kaum von Bedeutung.[347]

3.3.2.4 Forschungsfrage

Die Forschungsfrage ist vom Arbeitstitel abzugrenzen. Dabei stellt der Arbeitstitel das formulierte Thema dar, sozusagen der Überbegriff der Arbeit, der als Orientierung während des Arbeitsprozesses gilt. Der Arbeitstitel dieser Studie lautet: Erklärung von regionalen Unterschieden in der Gründungsintensität - Modellentwicklung und Anwendung am Beispiel der Gründungsintensitäten der Kreise des Bundeslandes Schleswig-Holstein.

Damit die Bearbeitung des Themas zu einer Weiterentwicklung der Wissenschaft führt, ist darauf zu achten, dass es bei Fertigstellung der Studie zu einem Erkenntnisgewinn kommt. Dies wird nur durch eine Formulierung sowie der Beantwortung einer oder mehrerer Forschungsfragen gelingen.[348] Die Forschungsfragen dieser Arbeitet lauten:

- Inwieweit differieren die Gründungsintensitäten in den Kreisen und kreisfreien Städten Schleswig-Holsteins?
- Inwieweit beeinflussen persönliche und betriebliche Faktoren sowie insbesondere die Rahmenbedingungen regionale Gründungsintensitäten?

346 Vgl. Klocke (2016), S. 45
347 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 27f
348 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 34

- Inwieweit können den Kreisen und kreisfreien Städten Handlungsempfehlungen gegeben werden?

Grundsätzlich gilt, dass das Ergebnis einer wissenschaftlichen Arbeit eine Antwort auf eine Forschungsfrage liefern soll.[349]

3.3.2.5 Forschungsdesign

Grundsätzlich werden in der Wissenschaft je nach Stand der Forschung drei Zugänge zu Untersuchungen differenziert:[350]

- Explorativ: Der Wissenschaftler bearbeitet ein bisher eher unbekannten Themenbereich, wobei sich die Untersuchungsarten eher im qualitativen Bereich ansiedeln, z.B. in Form von biographischen Interviews, qualitativen Inhalts- oder Einzelfallanalysen.
- Deskriptiv: Bei dieser Form werden bestimmte Eigenschaften einer Stichprobe beschrieben, ohne etwas über die Grundgesamtheit aussagen zu können.
- Explanativ: Hierbei kommt es zur Untersuchung bzw. Erforschung von Wirkungen, Ursachen oder Zusammenhängen aufgrund von erstellten Hypothesen oder Theorien.

Es ist stets zu überdenken, wie die Forschungsarbeit zu planen und umzusetzen ist. Dabei stellt das Forschungsdesign die Basis für eine wissenschaftliche empirische Untersuchung, indem sie darstellt, was an welchen Objekten wie erforscht werden, um letztlich die Forschungsfrage zu beantworten.

Es sind hierbei wiederum drei Zugänge zu unterscheiden, nämlich das experimentielle, quasi-experimentielle und das nicht-experimentielle Design. Dabei versteht man in der Wissenschaft unter dem Experimentieren eine methodische Versuchsanordnung sowie eine wichtige Methode zur Theoriebildung, welches durch zwei Bedingungen bestimmt wird. Zum einen variiert der Forscher systematisch mindestens eine Variable und erkennt die Wirkung der Veränderung, zum anderen werden gleichzeitig die Wirkungen anderer Variablen ausgeschlossen.[351] Der Unterschied zwischen dem experimentellem und dem quasi-experimentellen liegt darin begründet, dass bei einer experimentellen Untersuchung rein zufällig zusammengesetzte Gruppen herangezogen werden. Man spricht dabei von einer sog. Randomisierung bzw. Zufallsauswahl, die bewirkt, dass keine Überrepräsentation einer Variablen durch die Neutralisierung von Störvariablen stattfindet. Dagegen sind bei der quasi-experimentellen Untersuchung die Versuchsgruppen natürlich gewachsen, was zur

349 Vgl. Karmasin/Ribing (2007), S. 21
350 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 37
351 Vgl. Huber (2005), S. 69

Folge haben kann, dass die Gruppenunterschiede bzgl. der abhängigen Variablen nicht eindeutig den unabhängigen Variablen zuzuordnen sind. Dies wiederum stellt die Validität bzw. Gültigkeit der Ergebnisse in Frage.[352]

Grundsätzlich wird im Rahmen der Validität zwischen einer internen und einer externen Validität differenziert, die stets in einer Wechselwirkung zueinander stehen.[353] Es wird von einer hohen internen Validität einer Untersuchung gesprochen, wenn die resultierenden Ergebnisse eindeutig interpretierbar sind, d.h. dass Veränderungen der abhängigen Variablen eindeutig auf den Einfluss der unabhängigen Variablen zurückzuführen sind. Die Validität sinkt, wenn alternative Erklärungen für die Ergebnisse gefunden werden. Eine hohe interne Validität kann durch starke Kontrollmechanismen geschaffen werden, was allerdings zu Lasten der Übertragbarkeit der Ergebnisse auf die Wirklichkeit geht. Dagegen ist eine hohe externe Validität dadurch gekennzeichnet, dass die erzielten Ergebnisse auf die Realität übertragbar und somit generalisierbar sind.[354]

Sollten die Bedingungen nicht gegeben sein, um eine experimentelle bzw. quasi-experimentelle Untersuchung durchzuführen, wird das nicht-experimentelle Design angewandt. Zumeist werden Befragungen durchgeführt, bei der große Datenmengen erhoben werden. Es kommt hierbei nur zu korrelativen Untersuchungen, da die Störvariablen kaum zu kontrollieren sind.[355]

Hinsichtlich des Forschungsdesigns sind abschließend noch Querschnitts- und Längsschnittsstudien zu unterscheiden. Bei den häufig anzutreffenden Querschnittsstudien kommt es nur zu einer einmaligen Untersuchung, in der zum selben Zeitpunkt bzw. in einem bestimmten Zeitraum verschiedene Personen befragt werden, während bei der Längsstudie Befragungen zu mehreren Zeitpunkten durchgeführt werden, um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu ermöglichen.[356]

In dieser Arbeit wird der Verfasser sowohl einen deskriptiven als auch einen explanativen Zugang wählen, um eine Querschnittsstudie zu erstellen. Hiermit soll das wesentliche Ziel der Arbeit erreicht werden, Kausalitäten herstellen zu können, um unterschiedliche Gründungsintensitäten in den Kreisen Schleswig-Holsteins zu erklären.

352 Vgl. Bortz/Döring (2003), S. 58
353 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 39
354 Vgl. Bortz/Döring (2003), S. 58
355 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 39f
356 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 40

3.3.2.6 Methoden der quantitativen Datenerhebung

Grundsätzlich gibt es eine Reihe von Methoden, um quantitative Daten zu erheben. In der Literatur versteht man unter quantitativen Methoden alle Vorgehensweisen, welche zur numerischen Darstellung empirischer Sachverhalte dienen.[357] Die am häufigsten genutzten Methoden stellen das Zählen, das Urteilen, das Testen, das Befragen, das Beobachten sowie die physiologischen Messungen dar.[358] Alle Methoden versuchen, Ausschnitte der Realität möglichst genau zu beschreiben und darzustellen, wobei es in der Praxis häufig sinnvoll ist, bestimmte Methoden miteinander zu kombinieren.[359]

Der Verfasser wählt für diese Studie hinsichtlich der Primärerhebung die Methode der Befragung. Sie kann mündlich bzw. persönlich (Face-to-face), schriftlich (Paper-Pencil-Vorgabe), telefonisch sowie elektronisch per Internet erfolgen.[360] Zudem kann eine weitere Unterteilung hinsichtlich der Form, der Strukturierung und der Standardisierung erfolgen. Der Grad der Standardisierung kann unterschiedlich hoch sein. So ist in Bezug auf die Antwortmöglichkeiten, die Reihenfolge sowie die Formulierung der Fragen eine Befragung voll standardisiert, wenn die Befragung starr und nicht gestaltbar verläuft. Sie ist dagegen zum Teil standardisiert, wenn der Ablauf teilweise gestaltbar ist. Bei einem nicht standardisierten Ablauf ist die Befragung flexibel und gestaltbar zu führen.[361]

Besonders bei homogenen Gruppen eignet sich die Methode in schriftlicher Form, da sie relativ kostengünstig und praktikabel gegenüber anderen Methoden ist. Nachteilig ist allerdings zu erwähnen, dass die fragende Person im Gegensatz zur mündlichen Befragung nicht steuernd eingreifen kann und daher im Vorfeld den Befragungsbogen im hohen Maße strukturieren muss. Zudem ist es für die fragende Person schwierig die Erhebungssituation zu kontrollieren, da es keine Sicherheit gibt, ob zum einen die Probanden den Befragungsbogen ausfüllen und zum anderen die Bögen an den Herausgebenden zurückkehren.[362]

Für die Gestaltung des Fragebogens bietet sich eine graphische Strukturierungshilfe (z.B. ein Mind Mapping) an, in der Untersuchungsdimensionen sowie vermutete Zusammenhänge dargestellt werden.[363] Zudem können aufgrund von Literaturrecherche, eigener Erfahrungen bzw. Interviews mit Experten[364] Fragestellungen (Hypothesen) bzw. Aufgabenstellungen auf

357 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 43
358 Vgl. Bortz/Döring (2003), S. 137
359 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 44
360 Vgl. Wölfle (2013), S. 7f
361 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 44, Wölfle (2013), S. 7f
362 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 45, Wölfle (2013), S. 17
363 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 46
364 Auch eine Kombination der Forschungsstrategien ist denkbar.

Sachebene formuliert werden.

Im Anschluss daran ist herzuleiten, wie die relevanten Variablen, die sich aus den Frage- bzw. Aufgabenstellungen ergeben, gemessen werden können. Dabei ist hinzuweisen, dass es bzgl. der Variablen, die durch den Fragebogen gemessen werden sollen, evtl. bereits Daten von Forschungseinrichtungen gibt.[365]

Bei der Formulierung der Fragen ist zwischen geschlossenen und offenen Antwortformaten zu differenzieren. Bei offenen Fragen werden dem Befragten keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Sie sollten angewendet werden, wenn die Untersuchung einen explorativen Charakter hat. Im Gegensatz dazu müssen die Befragten bei geschlossenen Fragen ihre Antwort unter fest vorgegebenen Antworten auswählen. Zudem gibt es Mischformen die dann angewendet werden, wenn den Befragten die Möglichkeit gegeben werden soll, neben den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten auch ihre eigene Meinung zu äußern.[366] Geschlossene Fragen haben den Vorteil, durch die Vorgabe von möglichen Antworten der bzw. dem Befragten Hilfestellungen bei der Beantwortung zu geben, zum anderen allerdings auch die spätere Auswertung zu vereinfachen. Offene Fragen bzw. „Weitere ...“ oder „Sonstiges“ erlauben es der bzw. dem Befragten, individuelle Antworten zu geben und mindern die Risiken, wichtige Antworten des Forschungsfeldes nicht unberücksichtigt zu lassen.[367]

Des weiteren ist hinsichtlich der Fragestellung zwischen einer führenden, beladenen und entzerrenden Fragestellung zu differenzieren. Führende Fragestellungen legen dem Befragten die Antwort förmlich „in den Mund“, da die Frage so formuliert ist, dass der Fragende bereits eine Wertung vornimmt und den Eindruck erweckt, als solle der Befragte auch so urteilen. Dagegen zielen beladene Fragestellungen auf verbreitete Stereotypen ab, denn allein aus dem psychischen Reflex, eine bekannte Aussage oder Fragestellung zu hören, stimmen die Befragten diesem mit erhöhter Tendenz zu. Bei der entzerrenden Fragestellung skizzieren relativierende Statements vorab der Fragestellung wünschenswerte Verhaltensweisen, entlasten aber die befragte Person gleichzeitig, um eine ehrlichere Antwort zu erhalten.[368]

Neben den geschlossenen und offenen Antwortformaten gibt es noch weitere wie z.B das gebundene Antwortformat, bei dem der Befragte eine Auswahl an Möglichkeiten hat, die allerdings einen festgelegten Bereich nicht überschreiten. Beim dichotomen Antwortformat

365 Siehe dazu das Kap. Sekundäransätze 3.3.1
366 Vgl. Wölfle (2013), S. 26
367 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 46f, Wölfle (2013), S. 26f
368 Vgl. Wölfle (2013), S. 24

mit nur zwei Antwortmöglichkeiten besteht für die befragte Person nur die Möglichkeit, sich für eine Antwortmöglichkeit zu entscheiden.[369] Per Definition ist die dichotome Frage eine Einfachauswahl, welche wiederum als Alternativfrage bezeichnet wird.[370] Die Vorteile dieses Antwortformats liegen in der kurzen Bearbeitungszeit und der Einfachheit der Anweisung und Auswertung, ein Nachteil liegt darin, dass der Befragte sich zwischen zwei Alternativen entscheiden muss und es daher keine Abstufungen gibt, die die Entscheidung erleichtern könnten.[371] Fragen mit Mehrfachauswahl wiederum wie z.B. Multiple-Choice-Fragen erlauben es den Befragten, mehrere Möglichkeiten gleichzeitig auszuwählen.[372]

Sollen Befragte Bewertungen abgeben, eignen sich Skalen,[373] wie z.B. Ratingskalen, die ein mehrkategorielles Antwortformat[374] darstellen. Hier haben die Befragten die Möglichkeit, üblicherweise zwischen drei und neun abgestufte Antwortkategorien[375] zur Beantwortung heranzuziehen, was mit einem Informationsgewinn einhergeht. Diese Antwortkategorien stellen eine Rangordnung dar, zwischen denen sich der Befragte entscheiden kann.[376] Eine zu große Anzahl an Abstufungen erschwert die Übersichtlichkeit sowie die Möglichkeit, Alternativen trennscharf zu bewerten. Bei einer zu geringen Anzahl an Abstufungen wird die Möglichkeit der genauen Meinungsäußerung eingeschränkt.[377] Derzeit wird in der Wissenschaft von einer optimalen Abstufung zwischen fünf und sieben Kategorien ausgegangen, da es hierbei zu keiner Überforderung der Befragten kommt.[378]

In vielen Fällen gilt die Benennung der Antwortkategorien für mehrere oder alle Items des Fragebogens. Dies eignet sich sehr, um Fremd- bzw. Selbsteinschätzungen vorzunehmen. Man spricht hierbei von sog. Likert-Skalen[379] bzw. Rangskalen nach Likert.[380]

Ratingskalen können nach unterschiedlichen Gesichtspunkten differenziert werden. So unterscheidet man zwischen unipolaren und bipolaren Ratingskalen, wobei unipolare von einem Nullpunkt ausgehen und anschließend in eine bestimmte Richtung, z.B. in Richtung einer starken Zustimmung oder Ablehnung verlaufen, währenddessen bipolare Ratingskalen von einem negativen Pol (z.B. starke Ablehnung) über einen vorgegebenen Nullpunkt zu einem positiven Pol (z.B. starke Zustimmung) verlaufen. Eine weitere Differenzierung

369 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 53
370 Vgl. Wölfle (2013), S. 19
371 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 53
372 Vgl. Wölfle (2013), S. 20
373 Vgl. Wölfle (2013), S. 20f
374 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 54f
375 Vgl. Wölfle (2013), S. 20f
376 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 55f
377 Vgl. Wölfle (2013), S. 21
378 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 56
379 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 54
380 Vgl. Wölfle (2013), S. 20

neben der bereits vorher erwähnten Anzahl an Abstufungen stellt die ungerade bzw. gerade Anzahl der Abstufungen dar. Studien haben bereits vielfach gezeigt, dass bei der Verwendung von Skalen mit einer ungeraden Anzahl an Abstufungen die mittlere Kategorie einen ungünstigen Einfluss auf den Informationsgehalt eines Fragebogens haben kann, da die befragten Personen diese Kategorie häufig nutzen, um unpassende Items auf diese Art zu beantworten oder die Antwort zu verweigern. Zudem verzichten motivierte Probanden häufig auf die mittlere Kategorie, was ebenfalls die Ergebnisse verfälscht. Hinsichtlich der Art der Etikettierung wird zwischen einer numerischen, verbalen, graphischen und symbolischen Skalenbezeichnung unterschieden.[381]

Das kontinuierliche Antwortformat, auch Analogskala genannt, gibt neben dem dichotomen Antwortformat und dem Ratingskala der Testperson eine weitere Möglichkeit, eine Bewertung abzugeben. Hierbei gibt es unterschiedliche methodische Ansätze, z.B. mit Hilfe einer unipolaren Skala oder mit freien Beurteilungen zwischen zwei Begriffen oder Aussagen. Dieses Antwortformat gibt den befragten Personen die größtmögliche Entscheidungsfreiheit, setzt allerdings auch die Fähigkeit des Differenzierens voraus.[382]

3.3.3 Fragebogengestaltung

Es werden in der Folge die Methodik der Befragung sowie der konkrete Aufbau des Fragebogens detailliert erläutert.

3.3.3.1 Methodik

Als Methode wählt der Verfasser die schriftliche Befragung. Sie ist die am häufigsten gewählte Methode zur Datenerhebung.[383] Für diese Studie ist sie am praktikabelsten, da viele Institutionen die Fragebögen an die ihnen bekannten Unternehmensgründer weitergeben. Da der Verfasser als Forschungsleiter aus Datenschutzgründen keine Möglichkeit hat, die Adressen der Gründer zu erhalten, ist er auf die Weitergabe der Fragebögen angewiesen. Aus diesen Gründen ist der Fragebogen voll standardisiert. Ein flexibler und frei gestaltbarer Ablauf ist nicht durchführbar, da kein persönlicher Kontakt zu den Probanden besteht.

Die Fragebögen werden von den Teilnehmern online beantwortet, d.h. dass sie von den unterstützenden Instituten einen entsprechenden Link erhalten. Beim Anklicken des Links öffnen sich die Fragebögen und die teilnehmenden Gründer können die Fragebögen

381 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 55
382 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 57
383 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 44

ausfüllen.

Diese Form der Kommunikation hat den Vorteil, dass die Teilnehmer an jedem beliebigen Ort (wo das Internet verfügbar ist) die Fragebögen zu jederzeit nach Belieben ausfüllen können und die ausgefüllten Bögen mit entsprechenden Ergebnissen nicht verloren gehen. Zudem ist es auch in Schleswig-Holstein im Jahre 2016 einfacher, sicherer, wirkungsvoller, schneller und kostengünstiger, Menschen online zu erreichen als mit jedem anderen Medium. Die Frage der Erreichbarkeit stellt sich kaum, hatten doch im Jahre 2015 84,3%[384] aller Haushalte ein leitungsgebundenes Breitbandinternet mit mind. 16 Mbit/s. Für das Jahr 2016 ist zudem von einem noch höheren Wert auszugehen, für Unternehmer bzw. Unternehmensgründer ist aufgrund der enormen Bedeutung des Internets im operativen Geschäft mit einem Wert nahe 100% zu rechnen.

Sollten dennoch Teilnehmer keinen Internetzugang haben bzw. den Fragebogen manuell ausfüllen wollen, bietet der Verfasser auch die Möglichkeit der Abfrage auf dem Papier an. Die Daten können anschließend von ihm ins System eingegeben werden.

Ein weiterer Vorteil der Online-Umfrage ist die erleichterte Auswertbarkeit der ca. 23.000 auszuwertenden Daten, da Online-Umfrageprogramme bereits ausgezählte Ergebnisse der Umfrage nach Abschluss der Erhebung anbieten.

3.3.3.2 Aufbau des Fragebogens

Die Grundstruktur sowie die Themenauswahl der Fragebögen wurden durch die Strukturierung und die Inhalte des zweiten und dritten Kapitels dieser Arbeit maßgeblich beeinflusst. Das bedeutet, dass es drei grundsätzliche Kategorien gibt, zu denen die Fragebögen Ergebnisse liefern sollen: Als erstes die Gründerperson, als zweites das Unternehmen sowie die Branche und als drittes die Rahmenbedingungen.

Der Zweck der Befragung besteht zum einen darin Informationen bzw. Daten zu erhalten, die Sekundärstatistiken nicht bieten. Zum anderen besteht wie bereits erwähnt die Gefahr von Sekundärstatistiken, dass deren Daten aufgrund anderer Fragestellungen erstellt oder auch grundsätzlich verfälscht sein könnten und somit deren Aussagewert evtl. für diese Studie nicht annehmbar sind.

Der Fragebogen beginnt mit Fragen zur Gründerperson. Dies hat den Vorteil, dass die bzw. der Befragte sich zuerst mit der eigenen Person auseinandersetzen kann und somit ein „Gefühl“ für den Aufbau des Fragebogens sowie die Fragestellung bekommt, ohne sich gleich mit spezifischen Indikatoren der Gründungsintensität auseinandersetzen muss.

384 Vgl. Statistisches Landesamt (2016)

Der Verfasser nutzt mit der Befragung zur Gründerperson die Möglichkeit, die Repräsentativität der Studie zu untersuchen sowie gründungsspezifische Erkenntnisse für Schleswig-Holstein zu gewinnen.

Q1.1 Geschlecht[385]

Antwortmöglichkeiten: Weiblich oder männlich

Die Frage nach dem Geschlecht ist dringend erforderlich, da im Besonderen gender-spezifische Studien über unterschiedliche Erfahrungen bei der Durchführung von Managementaufgaben, der Personalführung und insbesondere Unternehmensgründungen berichten.[386] Daher möchte der Verfasser mit diesem Fragebogen versuchen zu ergründen, ob geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der Unternehmensgründungen in Schleswig-Holstein nachzuweisen sind. Mittels einer Nominalskala wird das Geschlecht zugeordnet.

Q1.2 Alter[387]

Angabe des Alters

Ebenso wie das Geschlecht ist die Frage nach dem Alter des Gründers zum Zeitpunkt der Beantwortung des Fragebogens von großer Bedeutung, ist es doch wichtig zu erfahren, wie alt die Unternehmensgründer sind bzw. in Verbindung mit Q2.1 (Jahr der Unternehmensgründung) in welchem Alter die Person das Unternehmen gegründet hat, um daraus Rückschlüsse über das durchschnittliche Alter eines Gründers im nördlichsten Bundesland zu ziehen. Da der Fragebogen anonym beantwortet und ausgewertet wird, geht der Verfasser wie bei allen anderen Fragen auch von einer ehrlichen Beantwortung aus, auch wenn die Frage nach dem Alter der Person für manche zu persönlich sein mag.

Der Verfasser gibt keine Altersklassen vor, sondern lässt die Gründer in das entsprechende Feld das Alter eintragen, um ein genaueres Ergebnis zu erhalten.

Q1.3 Familienstand[388]

Antwortmöglichkeiten: ledig, verheiratet, verwitwet, getrennt lebend bzw. geschieden

Der Familienstand des Gründers hat eine gewisse Relevanz, da herauszufinden ist, in welchem familiären Verhältnis (ledig, verheiratet, verwitwet, getrennt lebend bzw.

385 Vgl. Lückgen/Oberschachtsiek (2004), S. 25
386 Vgl. Lewis (2014), S. 45
387 Vgl. Lückgen/Oberschachtsiek (2004), S. 26
388 Vgl. Lückgen/Oberschachtsiek (2004), S. 26

geschieden) sich die Gründer befinden. Ist es etwa leichter, als ledige Person ohne eigene Familie das Wagnis Selbstständigkeit anzutreten oder hilft die familiäre Unterstützung, um das Projekt zu beginnen und durchzuführen? Antworten auf diese und weitere Fragen erhofft sich der Verfasser bei der Analyse der Fragebögen.

Er gibt Antwortmöglichkeiten vor, da diese vier Formen des Familienstandes zum einen die üblichen sind sowie zudem die Beantwortung durch den Gründer schneller erfolgt, zum anderen die Auswertung leichter fällt.

Q1.4 Migrationshintergrund[389]

Antwortmöglichkeiten: Ja oder Nein

Die Fragen bzw. deren Antworten nach dem Migrationshintergrund sind auch im Sinne der aktuellen Flüchtlingskrise von großem Interesse, geben doch verschiedene Studien an, dass prozentual überdurchschnittlich viele Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland den Weg in die Selbstständigkeit suchen. Daher ist es zwingend erforderlich, diese Ergebnisse auf Landesebene für Schleswig-Holstein zu überprüfen und zudem zu hinterfragen, ob sich dieses Phänomen, sollte es für Schleswig-Holstein zutreffen, auch auf die kreisfreien Städte bzw. Kreise mit überdurchschnittlich vielen Bürgern mit Migrationshintergrund übertragen lässt.

Der Verfasser gibt die zwei Möglichkeiten der Antwort in Form von „Ja“ und „Nein“ vor, da keine weiteren Antworten von größerem Interesse sind. So sind Fragen nach der bisherigen Aufenthaltszeit in Deutschland bzw. in Schleswig-Holstein oder auch die Herkunft des Gründers für die Fragestellung dieser Arbeit von geringer Bedeutung.

Q1.5a) Höchster Schulabschluss[390] [391]

Antwortmöglichkeiten: ohne Schulabschluss, Hauptschulabschluss, Realschulabschluss, Fachhochschulreife, Allg. Hochschulreife, Studium

Erläuterungen siehe unter Q1.5b)

389 Vgl. Mamk (2013) http://www.spiegel.de/karriere/fachkraefte-zuwanderung-regierung-redet-die-blue-card-schoen-a-914100.html (23.06.2014)

390 Vgl. Lückgen/Oberschachtsiek (2004), S. 27

391 Erläuterungen dazu siehe Q1.5b) Ausbildung

Q1.5b) Ausbildung[392]

Antwortmöglichkeiten: keine, kaufmännische Ausbildung, Handwerksausbildung, Fachwirt, Techniker, Meister, weiterer Abschluss

In vielen bisherigen Studien wurde hinterfragt, inwieweit ein bestimmter Schul- oder Studiumsabschluss sowie eine abgeschlossene Berufsausbildung Auswirkungen auf eine mögliche Selbstständigkeit hat. Literaturrecherchen ergeben,[393] dass sich die Wahrscheinlichkeit der Selbstständigkeit mit besserem Schulabschluss und evtl. sogar abgeschlossenem Studium erhöht. Ebenso führt eine abgeschlossene Ausbildung zu einer höheren Wahrscheinlichkeit, später den Weg in die Selbstständigkeit zu gehen. Doch trifft dies auch auf Schleswig-Holstein bzw. deren 15 kreisfreien Städte und Kreise zu?

Möglichkeiten des entsprechenden Abschlusses mittels einer Ordinalskala sind vorgegeben, um dem Gründer das Ausfüllen des Fragebogens zu erleichtern. Die vorgegebenen Abschlussarten sind die in Schleswig-Holstein üblichen. Sollte eine bestimmte Abschlussart nicht vorgegeben sein, kann die- bzw. derjenige dies unter „Weiterer Abschluss“ eintragen.

Q1.6a) Berufserfahrung[394]

Antwortmöglichkeiten: Anzahl der Jahre inkl. Berufsbezeichnung und Branche

Der Verfasser möchte mit dieser Frage ermitteln, inwieweit die Berufserfahrung, d.h. die bisherige durchgeführte Tätigkeit sowie deren Anzahl der Jahre in diesem Beruf in der entsprechenden Branche den Weg in die Selbstständigkeit beeinflusst haben. Studien gehen bisher davon aus, dass die meisten Unternehmer sich in der selben Branche mit einer ähnlichen oder sogar derselben Tätigkeit wie im vorherigen Berufsleben niederlassen.

Es sind durch den methodischen Wechsel jeweils keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben, wobei der Spielraum der Antworten durch den vorgenommen Satzbau begrenzt ist. Daher kann der Fragebogennutzer seine Antworten frei wählen, doch sind diese zur besseren Auswertung vorstrukturiert.

Q1.6b) Anzahl der Mitarbeiter[395]

Antwortmöglichkeiten: Angabe der Anzahl der Mitarbeiter

Der Verfasser möchte erfragen, wie viele Mitarbeiter in diesem Betrieb tätig waren. Die Anzahl der Mitarbeiter kann von Bedeutung sein. Hat der Gründer bisher in einem Betrieb mit wenigen Mitarbeitern gearbeitet und daher sämtliche Betriebsprozesse kennengelernt

392 Vgl. Lückgen/Oberschachtsiek (2004), S. 27
393 Siehe Kap. 2.2.1.2
394 Vgl. Lückgen/Oberschachtsiek (2004), S. 28
395 Vgl. Lückgen/Oberschachtsiek (2004), S. 29

oder war er z.B. Mitarbeiter in einem großen Betrieb mit vielen Angestellten.
Der Verfasser gibt bewusst keine Größenklassen vor, um eine möglichst genaue Anzahl der jeweiligen Mitarbeiterzahl zu erhalten.

Q1.6c) Managementerfahrung[396]

Antwortmöglichkeiten: Ja oder Nein

Die Frage bezieht sich auf den Erfahrungsschatz des Gründers hinsichtlich des Managements. Ziel der Frage ist es zu erfahren, inwieweit der Gründer bereits Erfahrungen gesammelt hat, bevor er selbstständiger Unternehmer wurde. Ist der Gründer bereits im vorherigen Berufsleben mit Managementtätigkeiten vertraut gewesen und hat daher Erfahrungen im Tätigkeitsfeld der führenden Geschäftsebene gewonnen? Es wird interessant zu analysieren sein, ob die an der Studie teilnehmenden Gründer vorzugsweise bereits Erfahrungen im Management gesammelt haben und dies als ein zur Unternehmensgründung motivierender Aspekt hinzugezogen werden kann, oder ob die Mehrheit ohne Managementerfahrung in die Gründung gestartet ist.
Die Vorgaben der Antwortmöglichkeiten beschränken sich auf ja und nein, da es letztlich bei dieser Fragestellung nur die zwei Möglichkeiten gibt.

Q1.7 Motive[397]

Antwortmöglichkeiten: Macht/Einfluss, Leistungswille, Unabhängigkeit, Eigenständigkeit, Selbstverwirklichung, Flexibilität, Ideenverwirklichung, Höheres Einkommen, Unternehmensleitung, Existenzsicherung, Bestehende bzw. drohende Arbeitslosigkeit, Finanzielle Engpässe, Schwierige Arbeitssituationen, Ausnutzung von Marktchancen (Mehrfachnennungen sind möglich).

Eine grundsätzlich interessante und in vielen Studien diskutierte Frage ist die der Motivation. Warum gründet eine Person ein Unternehmen und inwieweit können wir Unterschiede zwischen den gründenden Menschen in Schleswig-Holstein feststellen? Bei der Wahl der Antwortmöglichkeiten hat sich der Verfasser an unterschiedlichen Studien[398] orientiert. Es gibt eine Fülle von Motiven, die eine Person veranlassen kann, ein Unternehmen zu gründen. Die bedeutendsten Motive, die in der Literatur vorzufinden sind,[399] werden hier als Antwortmöglichkeit vorgegeben. Sollten weitere, noch nicht

396 Vgl. Lückgen/Oberschachtsiek (2004), S. 30
397 Vgl. Malter (2011), S. 29f
398 Vgl. Sautner (1985), S. 124ff, Piorkowsky (2003), S. 207ff
399 Siehe Kap. 2.2.1.1.2

aufgeführte Antworten vom Gründer genannt werden, können diese unter „Weitere Motive“ aufgeführt werden. Der Verfasser hat sich entschieden, Möglichkeiten der Antwort vorzugeben, um dem Gründer die Beantwortung zu erleichtern. Zum einen erhofft er sich, die Wahrscheinlichkeit einer vollständigen Beantwortung zu erhöhen und zum anderen eine zeitsparende Beantwortung zu generieren.

Q1.8 Familienmitglieder[400]

Antwortmöglichkeiten: Ja oder Nein

Bei der Frage, ob bereits Familienmitglieder vor dem Gründer ein Unternehmen gegründet haben, möchte der Verfasser Informationen erhalten, ob in Schleswig-Holstein das „Unternehmergen“ in der Familie liegt oder ob die Gründer familiär nicht weiter „vorbelastet“ sind. Interessant ist auch hier wiederum der Vergleich der 15 kreisfreien Städte und Kreise.

Der Verfasser gibt den Gründern die Möglichkeit, diese Frage mit „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten. Weitere Informationen, ob z.B. ein weiterer Gründer in der Familie sein Unternehmen in der selben Branche gegründet hat, sind von untergeordnetem Interesse.

Q1.9 Erfahrungen als Unternehmer[401]

Antwortmöglichkeiten: Ja oder Nein

Gründet eine Frau oder ein Mann erstmalig ein Unternehmen oder hat der Unternehmensgründer bereits zuvor ein oder mehrere Unternehmen gegründet? Laut vorherigen Studien ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein erfahrener Unternehmensgründer ein weiteres Unternehmen gründet, größer als das ein unerfahrener zum ersten Mal den Schritt in die Selbstständigkeit wagt.[402] Doch ist dies auch auf die Gründerlandschaft Schleswig-Holsteins übertragbar? Die Ergebnisse werden darüber Aufschluss geben.

Die Antwortmöglichkeiten begrenzen sich auf die vorgegebenen zwei Möglichkeiten.

Nach Fragen zur Person des Gründers beziehen sich die folgenden auf das Unternehmen und auf die Branche des Gründers. Hierbei geht es darum, Informationen zu erhalten, die zum einen das Gründerverhalten weiter erklären sowie regional spezifische Charakteristika erklären.

Auch im zweiten Teil des Fragenkatalogs erhofft sich der Verfasser durch die Ergebnisse Rückschlüsse über die Gründungsintensitäten in Schleswig-Holstein. Zudem werden

400 Vgl. Lückgen/Oberschachtsiek (2004), S. 31
401 Vgl. Lückgen/Oberschachtsiek (2004), S. 32
402 Vgl. IAB (2010), S. 57

wesentliche Daten abgefragt, die für die spätere Auswertung von großer Bedeutung sein können. Des weiteren nutzt der Verfasser auch hier mit der Befragung die Möglichkeit, die Repräsentativität der Studie zu untersuchen sowie weitere gründungsspezifische Erkenntnisse für Schleswig-Holstein zu gewinnen.

Q2.1 Gründungsjahr

Antwortmöglichkeiten: Im Jahre 2012 oder früher, 2013, 2014, 2015, 2016 oder Sie befinden sich noch im Gründungsprozess

Die Beantwortung des Gründungsjahres ist von großer Bedeutung, da in dieser Studie nur die Antworten der Unternehmensgründer berücksichtigt werden, deren Unternehmen zwischen dem 01. Januar 2013 und dem 31. März 2016 gegründet wurden. Da sich bei der Teilnahme dieser Studie auch die Unternehmensgründer wiederfinden sollen, die vor bzw. nach dem entsprechenden Zeitraum gegründet haben bzw. vorhaben zu gründen, werden zwei weitere Möglichkeiten der Beantwortung gegeben.

Q2.2 Kreisfreie Stadt/Kreis

Antwortmöglichkeiten: Die 15 Kreise und kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins.

Die Antwort ist von elementarer Bedeutung für die Studienfrage, unterschiedliche Gründungsintensitäten in den 15 kreisfreien Städten und Kreise erklären zu können. Wichtig dabei ist zu differenzieren, dass der Standort des Unternehmens und nicht der Wohnsitz vom Gründer zu nennen ist. Denn es geht entsprechend darum, warum sich ein Gründer für eine Stadt bzw. für einen Kreis als Unternehmensstandort entscheidet und nicht darum, wo er seine Freizeit verbringen möchte.

Die 15 Kreise und kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins sind zur Beantwortung vorgegeben.

Q2.3 Erwerbsumfang[403]

Antwortmöglichkeit: Haupt- oder Nebenerwerb

Bei der Frage nach dem Erwerbsumfang hat der Gründer zu differenzieren, ob er mit der Unternehmensgründung einen Haupt- oder Nebenerwerb anstrebt. Dies ist soweit von Bedeutung, da eine Unternehmensgründung im Haupterwerb grundsätzlich aufgrund des größeren zeitlichen Umfangs der Tätigkeit, der größeren Anzahl an Kunden und Lieferanten, des vermutlich größeren Umsatzes sowie der größeren Mitarbeiterzahl eine größere

403 Vgl. Lückgen/Oberschachtsiek (2004), S. 15

Bedeutung für die Person des Gründers aber auch für die Region, in der das Unternehmen gegründet wird, haben wird.
Der Gründer hat eine der zwei Möglichkeiten anzukreuzen. Dies ist für ihn die einfachste und schnellste Form der Beantwortung. Eine weitere Differenzierung bzw. Ausweitung der Fragestellung wird für nicht nötig gehalten.

Q2.4 Mitarbeiteranzahl[404]

Anzahl der Mitarbeiter in Voll- und Teilzeit

Die Anzahl der Mitarbeiter soll Informationen darüber geben, welche Größe dieses Unternehmen hat und welche Bedeutung es entsprechend für den Standort des Unternehmens hat. Ein Unternehmen mit einer großen Anzahl an Mitarbeitern ist grundsätzlich eher in der Lage, Wachstumsprozesse zu durchlaufen, schwierige konjunkturelle Phasen zu bestehen und trotz starker Konkurrenz länger am Markt zu verbleiben als ein kleines Unternehmen. Des weiteren macht es einen enormen Unterschied für den Standort des Unternehmens aus, ob ein Unternehmen ohne Mitarbeiter oder ein Unternehmen mit einer großen Anzahl vor Ort ansässig ist. Dies betrifft z.B. die regionalen Steuereinnahmen, das Anwerben von Subunternehmen oder Zulieferbetrieben, das Ansiedeln von Mitarbeitern in der Region und die Verkehrsbelastung.
Der Gründer hat die Anzahl an Mitarbeitern nach Voll- und Teilzeit zu differenzieren, da der Arbeitsumfang der Mitarbeiter des Unternehmens dadurch besser analysiert werden kann. Die jeweilige Anzahl der Mitarbeiter wird ohne Vorgabe von Antwortkategorien eingetragen.

Q2.5 Branche[405]

Antwortmöglichkeiten: Bau/Handwerk, Industrie, Einzel-/Großhandel, Außenhandel, IT, Land- & Forstwirtschaft, Immobilien, Logistik, Finanz./Versicherung, Gesundheit/Wellness, Tourismus, Automobile/Kfz, Gastronomie, Energie (z.B. Windkraft, Solar, Biogas)

Durch diese Frage ist zu ergründen, in welcher Branche sich die Unternehmensgründer selbstständig machen. Das bedeutet, ob die Unternehmensgründungen im Land Schleswig-Holstein in den Branchen ähnlich oder sogar gleich verteilt sind oder ob es Branchenschwerpunkte in den verschiedenen Kreisen gibt. Beim Erkennen von regionalen Schwerpunkten wird es dann in der Folge die Aufgabe sein, diese eingehend hinsichtlich der Standortwahl zu analysieren.

404 Vgl. Lückgen/Oberschachtsiek (2004), S. 14
405 Vgl. Lückgen/Oberschachtsiek (2004), S. 15

Der Verfasser gibt die im Land am häufigsten vorkommenden Branchen vor, die die Gründer jeweils ankreuzen. Sollte ein Gründer dennoch in einer anderen Branche tätig sein, besteht durch das Feld „Sonstiges“ die Möglichkeit, diese Branche einzutragen. Durch die Branchenvorgabe wird es dem Gründer leichter fallen, die für ihn zutreffende Branche zu wählen.

Q2.6 Art der Gründung[406]

Antwortmöglichkeiten: Bestehendes Unternehmen gekauft, Unternehmen neu gegründet, sich an einem Unternehmen beteiligt, Unternehmen geerbt, Unternehmen gepachtet

Hierbei ist zu erfahren, wie die Gründung vorgenommen wurde. Dies ist im Besonderen in den letzten Jahren ein wichtiges Thema geworden, suchen doch viele Unternehmer eine Unternehmensnachfolge. Das bedeutet, dass einige Unternehmen nicht neu geschaffen werden, sondern es auch andere Möglichkeiten der Unternehmensgründung gibt, wie z.B. den Kauf eines bereits bestehenden Unternehmens, das Pachten, sich Beteiligen oder Erben eines Unternehmens. Grundsätzlich werden allerdings für diese Studie nur die Antworten der Unternehmer von Relevanz sein, die ein Unternehmen neu gegründet haben.

Der Gründer hat die für ihn zutreffende Art der Gründung anzukreuzen. Auch hier wird die Beantwortung durch die Vorgabe der Gründungsmöglichkeiten vereinfacht. Sollte eine andere Art der Gründung für ihn zutreffen, kann er dies unter „Sonstiges“ eintragen.

Der dritte Teil des Fragebogens stellt den inhaltlichen Schwerpunkt der Primäranalyse dar. Er umfasst Fragen zu den Rahmenbedingungen eines Unternehmensstandortes, welche nicht durch Sekundärstatistiken beantwortet werden können. Die Analyse der Ergebnisse wird ein sehr wichtiger Baustein dieser Arbeit sein, da im Vorfeld der Primärdatenerhebung zu vermuten ist, im Besonderen hierdurch die regional unterschiedlichen Gründungsintensitäten erklären zu können.

Q3.1 Bewertung der Attraktivität des Unternehmensstandortes

Antwortmöglichkeiten: Von „1“ (sehr gut) bis „6“ (ungenügend)

Die Unternehmensgründer haben zu Beginn des Bereiches „Rahmenbedingungen“ unabhängig von speziellen Kriterien die Attraktivität ihres Unternehmensstandortes zu bewerten.

406 Vgl. Lückgen/Oberschachtsiek (2004), S. 11

Die Antworten auf diese Fragen werden in einer Skala zwischen „1“ und „6“ erschlossen. Der Verfasser hält die Abfrage mittels Schulnoten für sehr sinnvoll, da allen Probanden diese Skalierung bekannt sein sollte und Erfahrungen zeigen, dass sie hiermit gut zurechtkommen.[407] Eine „1“ bedeutet sehr gut, eine „2“ gut, eine „3“ befriedigend, eine „4“ ausreichend, eine „5“ mangelhaft und eine „6“ ungenügend. Es wird bewusst eine Skalierung mit sechs Kategorien gewählt, was zur Folge hat, dass es keine Mittelposition gibt, die als neutrale Ausweichfläche genutzt werden kann, so dass die Befragten gezwungen sind, zumindest eine Tendenz im Urteil abzugeben. Zudem lassen sich die Antworten später dichotomisieren. Das bedeutet, dass man zum einen eine Reduktion in der Information der Daten auf zwei Kategorien (z.B. eher Zustimmung (1 bis 3) oder Ablehnung (4 bis 6)) vornehmen kann und zum anderen bei einer Reduktion auf drei Kategorien (z. B. Zustimmung (1 und 2), Neutralität (3 und 4) sowie Ablehnung (5 und 6)) Informationen erhält sowie innerhalb der Kategorie zudem eine Tendenz (z.B. sehr groß (1) oder groß (2)) feststellen kann.

Durch diese Form der Skalierung lassen sich viele Informationen ableiten, ohne eine erforderliche Übersichtlichkeit zu verlieren. Diese Skalierung wendet der Verfasser zudem bewusst bei der folgenden Abfrage der konkreten Standortfaktoren an, um zum einen die o.g. Vorteile weiterhin zu nutzen und zum anderen dem teilnehmenden Gründer durch eine einheitliche Skalierung der Antwortmöglichkeiten die Beantwortung zu erleichtern.

Im Folgenden werden von den Unternehmensgründern 14 Standortfaktoren zum einen hinsichtlich ihrer Bedeutung bei der Standortwahl und anschließend hinsichtlich ihrer Attraktivität bewertet. Hinsichtlich der Abfrage der Bedeutung möchte der Verfasser im Einzelnen erfahren, wie wichtig dem Gründer dieser Standortfaktor für sein neu gegründetes Unternehmen ist, welche Relevanz dieser Standortfaktor für den Erfolg seines Unternehmens hat. Bzgl. der Attraktivität ist zu erforschen, für wie gut die Gründer den Standortfaktor in ihrem Kreis ausgeprägt sehen. Diese Abfrage hat für die Studienergebnisse allerhöchste Wichtigkeit, sollen doch daraus Rückschlüsse zum Gründerverhalten im Kreisvergleich geschlossen werden.

407 Vgl. Wölfle (2013), S. 21

Q3.2 Bedeutung der Standortfaktoren bei der Standortwahl

Antwortmöglichkeiten: Die Antworten auf diese Fragen werden in einer Skala zwischen 1 und 6 erschlossen. Eine „1“ hat eine Bedeutung des Standortfaktors in sehr hohem Maße zur Folge, eine „2“ in hohem Maße, eine „3“ in überdurchschnittlichem Maße, eine „4“ in geringerem Maße, eine „5“ in sehr geringem Maße und eine „6“ bedeutet, dass der Standortfaktor für den Gründer keine Bedeutung hat. Sollten die Probanden keine Antwort parat haben, können sie „weiß nicht“ ankreuzen.[408]

Q3.3 Bewertung der Attraktivität der Standortfaktoren hinsichtlich des gewählten Standortes

Antwortmöglichkeiten: Von „1“ (sehr gut), „2“ (gut), „3“ (befriedigend), „4“ (ausreichend), „5“ (mangelhaft) bis „6“ (ungenügend). Sollten die Probanden keine Antwort parat haben, können sie wiederum „weiß nicht“ ankreuzen.[409]

Folgende Standortfaktoren[410] werden in Q3.2 und Q3.3 hinsichtlich ihrer Bedeutung und ihrer Attraktivität von den Unternehmensgründern bewertet:[411]

- Nähe zu Ihrem Wohnort:
  Der Unternehmensgründer stellt die Bedeutung der Nähe des Unternehmensstandorts zum eigenen Wohnort dar und bewertet dies anschließend in seinem konkreten Fall.
- Nähe zu potentiellen Kunden bzw. zum großen Absatzmarkt:
  Ähnlich wie beim vorherigen Standortfaktor beurteilen die Gründer die Bedeutung der Nähe des Unternehmensstandorts zu potentiellen Kunden bzw. die Nähe zu Absatzmärkten und nehmen anschließend eine persönliche Bewertung für Ihren Standort vor.
- Nähe zu Lieferanten, evtl. spezialisierten Zulieferindustrien:
  Analog zu den ersten beiden Standortfaktoren wird die Nähe des Unternehmensstandorts zu Lieferanten und möglichen spezialisierten Zulieferindustrien zuerst hinsichtlich ihrer Bedeutung und anschließend bei der konkreten Umsetzung bewertet.
- Distanz zu Mitbewerbern:
  Hierbei sind die Gründer aufgefordert, die Bedeutung der Distanz des eigenen Standorts zu Mitbewerbern und anschließend diesen Sachverhalt für ihre eigene konkrete Situation

408 Weiteres zur Skalierung siehe 3.3.2.3
409 Weiteres zur Skalierung siehe 3.3.2.3
410 Vgl. Grabow (1995), S. 60, Steil (1999), S. 105ff, Bodenmann (2005), S. 5ff, Haas/Neumair (2006), S. 243ff, Freund (2007), S. 63ff, IAB (2010), S. 48ff, Maier/Tödtling (2012), S. 19ff, Mikrozensus (2014)
411 Es werden diese Rahmenbedingungen abgefragt, da deren Ergebnisse nicht durch Sekundärstatistiken erhoben werden können. Daher ist es notwendig, sie über eine Befragung zu ermitteln.

zu bewerten.

- Unterstützung/Beratung durch Institutionen wie z.B. Industrie- und Handels- sowie Handwerkskammern, Banken, Gründerzentren, Wirtschaftsförderungsgesellschaften:

  Die Gründer beurteilen die Bedeutung der Unterstützung und Beratung durch verschiedene Institutionen wie z.B. der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer, den Geschäftsbanken, den Gründerzentren sowie den Wirtschaftsförderungsgesellschaften und bewerten anschließend deren Arbeit. Hierbei wird ausdrücklich nicht im Einzelnen zwischen unterschiedlichen Institutionen differenziert, da die Gründer zumeist nicht alle, sondern nur einige wenige Institutionen zu Rate ziehen und ein Vergleich aller Institutionen hinsichtlich ihrer Beratungskompetenz nicht Aufgabenstellung dieser Studie ist.
- Unterstützung/Beratung durch Behörden/Verwaltung:

  Analog wie im vorherigen Fall wird die Bedeutung der Unterstützung und Beratung durch regionale Behörden und Verwaltungen beurteilt und im Anschluss deren Arbeit im Allgemeinen bewertet.
- Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten:

  Die Gründer beurteilen die Bedeutung des Standortfaktors „Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten“ und bewerten diesen Faktor für ihre eigene betriebliche Situation bzw. ihre eigene Branche. Möglichkeiten der öffentlichen Förderung bestehen sowohl auf Bundes- und Landesebene sowie auf europäischer Ebene.
- Angebot an qualifizierten Mitarbeitern:

  Das Angebot an qualifizierten Mitarbeitern wird hinsichtlich ihrer Bedeutung beurteilt und anschließend im Hinblick auf die eigene betriebliche Situation bewertet. Im Besonderen in Zeiten des oft diskutierten Fachkräftemangels ist dieser Standortfaktor in bestimmten Branchen von großer Relevanz.
- Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen:

  Die Bedeutung des Standortfaktors „Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen“ wird beurteilt, danach folgt eine Bewertung bezogen auf die eigene Unternehmung.

  Unter Infrastruktureinrichtungen werden v.a. technische Einrichtungen wie z.B. Energieversorgungs-, Kommunikations- und Verkehrsnetze gezählt. Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen in Form von Bibliotheken, Werkstätten und Laboren sind häufig in Hochschulen sowie in wissenschaftlichen Instituten, Stiftungen und

Akademien vorzufinden.

- Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern: Die Bedeutung der Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern wird beurteilt und anschließend auf die eigene betriebliche Situation übertragen und bewertet.

  Netzwerkpartner sind grundsätzlich in ihrer unternehmerischen Form autonom, arbeiten allerdings organisatorisch mit ihren Partnern zusammen, da sie gleiche oder mindestens ähnliche Ziele verfolgen.
- Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise:

  Dieser Standortfaktor wird hinsichtlich seiner Bedeutung bewertet, anschließend wird die Attraktivität dieses Faktors auf die eigene unternehmerische Situation bezogen und bewertet. Dabei wird zum einen das allgemeine Angebot an gewerblichen Immobilien sowie zum anderen die Höhe der Immobilienpreise als ein Standortfaktor zusammengefasst. Grundsätzlich sind dies zwei unterschiedliche Sachverhalte, die auch im Einzelnen bewertet werden könnten und deren Ergebnisse für die Analyse der Standortwahl der Unternehmensgründer interessant sind, allerdings wird die Immobilienpreishöhe neben der Nachfrage vom Angebot bestimmt, so dass eine Zusammenführung zweier einzelner Faktoren zu einem Standortfaktor sinnvoll erscheint.
- Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten, wie z.B. Rohstoffe, hohe Wind- und Sonnenintensität, Wälder und Gewässer:

  Nach der Bewertung der Bedeutung bestimmter natürlicher Gegebenheiten für die Standortwahl des Gründers ist von ihm zu beurteilen, inwieweit dies auf den Standort des Unternehmens zutrifft. Auf die Existenz natürlicher regionaler Gegebenheiten wird im Kapitel „Raumanalyse Schleswig-Holsteins“[412] weitgehend eingegangen.
- Image von Unternehmern in Ihrer Region:

  Die Bedeutung des Images von Unternehmern auf die Standortwahl wird bewertet und daraufhin auf die eigene Region und Situation bezogen.
- „Weiche“ Standortfaktoren wie z.B. Wohnumfeld, Schul-, Kultur- und Freizeitangebot, Kindergärten und Umweltqualität:

  Auch hier wird vom Gründer zuerst die Bedeutung des Faktors auf die Standortwahl bewertet und anschließend auf die betriebliche und regionale Situation bezogen. Auch hier wird nicht der einzelne „weiche“ Standortfaktor bewertet, sondern deren Gruppe, da

412 Siehe Kap. 4.1

es nicht Aufgabe dieser Studie ist, die Wichtigkeit einzelner „weicher“ Standortfaktoren zu bewerten.

3.4 Ansätze zum Ermitteln von Quantitäten und Kausalitäten

Der Verfasser möchte im Folgenden aufzeigen, welche Möglichkeiten er in Betracht zieht, die Ergebnisse der Primär- und Sekundärstatistik des vierten Kapitels quantitativ zu ermitteln und kausale Zusammenhänge herzustellen. Dabei nutzt er zur Darstellung der Quantitäten Tabellen (Häufigkeits- und Kreuztabellen), Graphiken und Vier-Quadranten-Schemata, zur Darstellung der Kausalitäten werden Streudiagramme, Korrelationen sowie eine Regressionsanalyse herangezogen.

3.4.1 Grundsätzliche statistische Überlegungen/Computer unterstützte Datenaufbereitung mittels SPSS

Das am häufigsten eingesetzte System zur Computer unterstützten Datenaufbereitung ist SPSS. SPSS stand ursprünglich für „Statistical Package for the Social Sciences“, wurde aufgrund der technischen Weiterentwicklung abgewandelt zu „Superior Performing Software Systems“ und stand folgend aufgrund der Integration von Statistik und Service für „Statistical Product and Service Solutions“.[413] SPSS Inc., welches im Jahre 2009 von IBM übernommen wurde, steht seitdem für die Firma, die das Softwareprogramm entwickelt hat und SPSS für das Originalprodukt, da aufgrund der Weiterentwicklung der Funktionen der Software eine entsprechende Abkürzung auf diese Weise nicht mehr möglich erschien.[414]

SPSS ist anderen Softwareprogrammen vorzuziehen, da es ein sehr leistungsfähiges System zur statistischen Datenanalyse und zum Datenmanagement mit einer graphisch sehr einfach gestalteten Oberfläche ist. Ebenso ist die Bedienung aufgrund von selbsterklärenden Menüs und übersichtlichen Dialogfelder relativ einfach. Allerdings sind bei der statistischen Analyse entsprechende statistische Vorkenntnisse zwingend erforderlich.[415]

Excel wird an dieser Stelle nur bedingt eingesetzt, da es kein valides Statistikprogramm ist, sondern ein Tabellenkalkulationsprogramm mit statistischen Zusatzfunktionen.[416]

413 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 64
414 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 64
415 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 64
416 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 64

3.4.2 Quantitative Auswertung der Primärerhebung/Deskriptiv statistische Datenanalyse

Mit Hilfe deskriptiv statistischer Methoden wird versucht, einen Überblick der Daten mittels Tabellen, Diagrammen und Graphiken zu erhalten. Das wesentliche Ziel ist es, einen ersten Überblick über die Datenmenge zu gewinnen sowie Informationen zu filtern.

3.4.2.1 Häufigkeitstabelle

In Häufigkeitstabellen werden grundsätzlich absolute Häufigkeiten einer Variablen in tabellarischer Form erstellt. Des weiteren können zudem relative (zumeist in %) und kumulierte Häufigkeiten errechnet und dargelegt werden.[417]

Die Häufigkeitstabelle ist für nominal skalierte Daten neben graphischen Darstellungen zumeist die einzige Form der statistischen Analyse, insofern ist sie von großer Bedeutung. Für ordinal skalierte Daten wird die Häufigkeitstabelle auch angewandt, allerdings gibt es noch weitere nützliche statistische Darstellungsformen.[418]

Zudem arbeitet der Verfasser bei der Darstellung von Quantitäten hinsichtlich der Rahmenbedingungen innerhalb der Primäranalyse mit den sog. TOP-2-Werten. Das bedeutet, dass er sich bei der Darstellung der Relevanz sowie der Bewertung der verschiedenen Standortfaktoren auf Kreisebene nur auf die jeweils zwei besten Noten konzentriert, also die Werte für „sehr gut“ und „gut“ addiert und somit gemeinsam ausweist. Dies hat den Vorteil, dass er sich bei dieser großen Datenmenge auf die wesentlichen Daten konzentrieren und dennoch die jeweiligen Stärken und Schwächen der Kreise bzgl. der einzelnen Standortfaktoren differenzieren kann.

Zur weiteren Veranschaulichung arbeitet der Verfasser zudem mit dem Mittelwert. Dieser ist das arithmetische Mittel der Messwerte und wird ermittelt, indem die Summe der Messwerte durch deren Anzahl dividiert wird. Durch die Hinzunahme des Mittelwerts werden sämtliche Werte abgebildet und ergänzen die Darstellungen mit TOP-2-Werten.[419]

3.4.2.2 Kreuztabelle

Kreuztabellen sind ähnlich wie die Häufigkeitstabellen statistische Analysemöglichkeiten, um Häufigkeiten bestimmter Merkmale darzustellen. Doch im Unterschied zu den Häufigkeitstabellen können Kreuztabellen die Beziehung der Häufigkeitsverteilungen mehrerer Merkmale untereinander abbilden.[420] Dadurch gelingt es, bei zwei nominal

417 Vgl. Natrop (2015), S. 60
418 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 82
419 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 96
420 Vgl. Cleff (2015), S. 74f

skalierten Variablen bzw. bei ordinal skalierten Variablen mit einer geringen Anzahl an Kategorien eine gute Übersicht über deren Beziehungen zu erhalten.[421]

3.4.2.3 Graphische Darstellung der Daten

Wenn man eine Reihe von Daten bzw. Messwerten hat, ist es häufig schwierig, diese zu strukturieren und zu analysieren. Um eine große Datenmenge zu veranschaulichen sind daher Diagramme sinnvoll. So ist es häufig möglich, mit einem Blick die Verteilung von Daten zu erkennen, z.B. mittels Säulen-, Balken-, Kreis- oder Liniendiagrammen.[422]

3.4.2.4 Vier-Quadranten-Schema

Für die Darstellungen zum einen hinsichtlich der Bedeutung und Bewertung der Standortfaktoren in der Primäranalyse sowie zum anderen hinsichtlich der Handlungsempfehlungen in Kapitel 5 bedient sich der Verfasser der Methodik des Vier-Quadranten-Schemas.

Das Vier-Quadranten-Schema wurde spätestens Anfang der achtziger Jahre durch die Porterschen Wettbewerbsstrategien sowie durch die Branchen-Wettbewerbsvorteilmatrix der Boston Consulting Group angewandt.

Michael Porter stellte in solch einer Matrix seine generischen Wettbewerbsstrategien vor, wobei die Ordinate der Matrix das Wettbewerbsfeld beschreibt, in wie vielen Marktsegmenten einer Branche konkurriert werden soll. Die Achsenbeschreibungen stellen ein "Weites Ziel" und ein "Enges Ziel" dar. Die Abszisse der Matrix beschreibt wiederum den Wettbewerbsvorteil, mit dem ein Unternehmen in den Zielsegmenten konkurriert. Dabei wird zwischen den Vorteilskategorien "Differenzierung" und "Niedrige Kosten" differenziert. Die sich daraus ergebenden vier Strategietypen stellen die Strategie der Kostenführerschaft, die Strategie der Differenzierung sowie die Strategietypen dar, welche die Konzentration auf Schwerpunkte (Differenzierungs- oder Kostenfokus) beschreiben.[423]

421 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 83
422 Vgl. Natrop (2015), S. 71ff
423 Vgl. Mauthe (1984), S. 329

Abbildung 3.2: Strategietypen nach Porter

		Wettbewerbsvorteile	
		Differenzierung	*Niedrige Kosten*
Wettbewerbs-feld	*Weites Ziel*	**Differenzierung**	**Umfassende Kostenführerschaft**
	Enges Ziel	**Differenzierungsfokus**	**Kostenfokus**

Die von der Boston Consulting Group geschaffene Branchen-Wettbewerbsvorteilmatrix möchte Unternehmen aufzeigen, welche grundsätzlichen Entfaltungsmöglichkeiten sich dem Unternehmen gegenüber den Mitbewerbern im strategischen Wettbewerbsfeld ergeben. Dabei gilt zuerst der Ansatz des "Verstehens des Wettbewerbsfeldes", welcher durch eine Konkurrenzanalyse zur Bestimmung strategischer Erfolgsfaktoren und zur Einleitung strategischer Veränderungen erfolgen kann. Die bedeutsamen Erfolgsfaktoren werden aus der unabhängigen Betrachtung von Risiken und Möglichkeiten des sozioökonomischen Umfeldes sowie aus den Stärken und Schwächen der Mitbewerber im Wettbewerbsfeld abgeleitet.[424]

Hinsichtlich der Grundbedingungen des Wettbewerbs, welche auch bei der Analyse der Wettbewerber nie außer Acht gelassen werden sollten, stehen zwei Faktoren im Mittelpunkt:[425] Dies ist zum einen die Größe des Vorteils, welche gegenüber dem Mitbewerber aufgebaut werden kann. Zum anderen ist es die Anzahl der verschiedenen Faktoren, in denen ein Vorteil aufgebaut werden kann. Die Kombination der beiden Faktoren stellt in der Wettbewerbsvorteilmatrix den Rahmen her, in welcher der langfristige Wert sowie die strategischen Grundbedingungen bestimmt werden.

Die Wettbewerbsvorteilmatrix hat folgende Gestalt[426]:

Abbildung 3.3: Wettbewerbsvorteilsmatrix

		Größe des Vorteils	
		Klein	*Groß*
Anzahl der Vorteile	*Groß*	**Fragmentiert**	**Spezialisierung**
	Klein	**Patt**	**Volumen**

424 Vgl. Trux et al. (1984), S. 128
425 Vgl. Mauthe (1984), S. 318
426 Vgl. Trux et al. (1984), S. 132

In jedem Feld gelten andere Erfolgsfaktoren. Ein erfolgreiches Unternehmen ist dadurch gekennzeichnet, dass die meisten seiner Geschäfte im Volumen- und Spezialisierungsfeld durchgeführt werden. Die vier Felder lassen sich wie folgt beschreiben:[427]

Im Volumengeschäft liegt der Schwerpunkt auf der Realisierung einer steilen Erfahrungskurve und einem entsprechenden hohen Marktanteil. Zudem sind viele Gemeinsamkeiten in der Kostenstruktur und begrenzte Differenzierungsmöglichkeiten zu beachten.

Im Spezialisierungsgeschäft können Vorteile erzielt werden, da man sich auf Konsumentenpräferenzen konzentriert, welche bedingen, dass Kunden bereit sind, die segmentspezifischen Kosten zu bezahlen.

Patt-Geschäfte sind durch flache Betriebsgrößenkurven charakterisiert. Dies bedeutet, dass die optimale Betriebsgröße zum Gesamtmarkt relativ klein ist. Konkret sagt es aus, dass die Kapazität eines Anbieters grundsätzlich unter 5% der Gesamtmarktkapazität liegt, wodurch ein relativ hoher Marktanteil bedeutungslos ist, da kaum Kostenvorteile erzielt werden. Die in diesem Patt-Geschäft gehandelten Produkte besitzen häufig kein Wachstum mehr, so dass dem Unternehmer zumeist nur Umsteigestrategien bzw. die Suche nach bislang unbeachteten Nischen bleiben.

Gute Erträge können die Unternehmen zumeist in fragmentierten Geschäften erzielen, da die vielen kleinen, meistens nicht in direkter Konkurrenz stehenden Mitbewerber durch einen begrenzten Geschäftsumfang und durch geringe Gemeinkosten gekennzeichnet sind. Dieses Feld eignet sich weniger für größere Unternehmen. Sie sollten sich mit ihren Investitionen zurückhaltend und bei Expansionen vorsichtig verhalten.

Um einen Überblick über die Bewertung und Bedeutung der Standortfaktoren in der Primäranalyse für jeden einzelnen Kreis zu erhalten, bietet sich eine Darstellung im Vier-Quadranten-Schema an, in dem für jeden Standortfaktor jeweils hinsichtlich der Relevanz (Y-Achse) und der Bewertung (X-Achse) der Anteil des Top-2-Werts[428] auf einer 6er-Skala in % dargestellt wird. Die Y-Achse reicht von „überhaupt nicht wichtig“ (0%) bis „sehr wichtig“ (100%), die X-Achse von „ungenügend“ (0%) bis „sehr gut“ (100%). Dabei werden beide Achsen bei jeweils 50% geteilt, so dass sich vier Quadranten ergeben.

Der sich unten links befindliche Quadrant ist dadurch gekennzeichnet, dass der Anteil des Top-2-Werts sowohl hinsichtlich der Relevanz wie auch der Bewertung des

427 Vgl. Mauthe (1984), S. 321

428 Nähere Erläuterungen zum "Top-2-Wert" im Kapitel 3.4.2.1

Standortfaktors jeweils unter 50% beträgt. Der Verfasser nennt diesen Quadranten „Im Auge behalten“, da für die Unternehmen eine relativ schlechte Beurteilung der Faktoren, die von geringer Relevanz sind, tragbar erscheint. Sollte sich allerdings aus verschiedenen Gründen die Bedeutung einzelner Faktoren erhöhen, sollte entsprechend mehr Wert auf diese Faktoren gelegt werden, so dass es nötig erscheint, sie weiter zu beobachten.
Der Quadrant oben links, als „Handlungsbedarf“ bezeichnet, ist durch eine relativ hohe Relevanz sowie eine relativ schwache Bewertung der Standortfaktoren gekennzeichnet.
Dieser Handlungsbedarf ist notwendig, da es für die Unternehmen wichtig ist, dass relativ wichtige Faktoren zufriedenstellend ausgeprägt sind, da es sonst zu Wettbewerbsnachteilen kommen kann, die zu vermeiden sind.
Der Quadrant unten rechts, „Selbstverständliche Standortfaktoren“ genannt, ist durch eine überdurchschnittliche Bewertung sowie durch eine relativ geringe Bedeutung der Standortfaktoren gekennzeichnet. Befinden sich die Standortfaktoren in diesem Quadrant, ist dies für die Unternehmen als sehr angenehm zu bewerten, da scheinbar relativ unbedeutende Standortfaktoren überdurchschnittlich bewertet und entsprechend ausgeprägt sind, so dass kein Handlungsbedarf besteht.
Der vierte Quadrant, oben rechts im Vier-Quadranten-Schema zu finden, ist durch sowohl eine überdurchschnittliche hohe Bedeutung wie auch Bewertung der Standortfaktoren gekennzeichnet. Der Quadrant wird als „Starke Standortfaktoren“ bezeichnet, da die von den Unternehmen als relativ bedeutend erachteten Standortfaktoren auch entsprechend positiv ausgeprägt sind und daher positiv bewertet werden.

Das Vier-Quadranten-Schema, welches die Handlungsempfehlungen für jeden einzelnen Kreis darstellt, ist folgender Maßen modifiziert: Die X-Achse stellt die Wichtigkeit der Standortfaktoren mit Hilfe des Regressionskoeffizienten dar. Die Werte werden aus der Regressionsanalyse entnommen und stellen den β_j-Wert jedes einzelnen Standortfaktors dar.
Die Abszisse reicht von "unwichtig" ($\beta_j = 0{,}000$) bis "sehr wichtig" ($\beta_j = 0{,}800$).
Die Y-Achse zeigt an, wie stark die einzelnen Standortfaktoren in jedem einzelnen Kreis ausgeprägt sind, d.h. mathematisch betrachtet wie groß jeweils die Abweichung zum Mittelwert über alle Kreise ist. Konkret ermittelt werden diese Werte, indem die Differenz der Werte pro Standortfaktor zum Mittelwert mit dem Mittelwert ins Verhältnis gesetzt wird.
Die Ordinate reicht von "unterdurchschnittlich" (Δ -100%) bis "überdurchschnittlich (Δ +100%). Ausnahmen stellen die kreisfreien Städte Flensburg (Δ +130%) sowie Kiel (Δ +150%) dar.

Der Quadrant, der sich in der Matrix unten links befindet, stellt Standortfaktoren dar, deren Bedeutung relativ gering ist und zudem in den jeweiligen Kreisen schwach ausgeprägt ist. Somit ist der Handlungsbedarf auf den ersten Blick für die Verantwortlichen eher gering. Allerdings ist zu beobachten, wo sich die Faktoren im Quadranten befinden. Standortfaktoren, die auf der Abszisse in Richtung Mitte tendieren, sollten bei entsprechend schwacher Ausprägung gestärkt werden. Umso weiter der Regressionskoeffizient Richtung 0,000 tendiert, desto geringer wird der Handlungsbedarf.

Der Quadrant oben links ist dadurch gekennzeichnet, dass die Standortfaktoren wenig bedeutend sind, zudem aber in dem Kreis relativ stark ausgeprägt. Daher ist in diesem Quadranten nur für die Standortfaktoren Handlungsbedarf zu erkennen, sollten sie sich im unteren rechten Eck des Quadranten aufhalten, wo die Wichtigkeit der Faktoren sowie die Performance des Kreises jeweils in Richtung Durchschnitt tendieren. Grundsätzlich sind für in diesem Quadranten befindliche Standortfaktoren Einsparpotentiale erkennbar, so dass die Kreise entsprechende Ressourcen anderweitig nutzen sollten.

Der Quadrant oben rechts in der Matrix stellt starke Standortfaktoren des Kreises dar, da diese wichtigen Faktoren im Kreis gut ausgeprägt sind. Daher ist nur dann Handlungsbedarf gegeben, sollte der Regressionskoeffizient eines Faktors Richtung 1,000 streben, die Performance des Faktors im Kreis allerdings nur knapp überdurchschnittlich sein.

Der entscheidende Quadrant der Matrix befindet sich unten rechts. Hier werden wichtige Standortfaktoren mit einer unterdurchschnittlichen Performance dargestellt. Hinsichtlich dieser Standortfaktoren ist absoluter Handlungsbedarf gegeben, die Entscheidungsträger sollten sich um die deutlich verbesserte Ausprägung dieser Faktoren bemühen.

3.4.3 Zusammenhang von metrischen Variablen

Von einem kausalen Zusammenhang spricht man, wenn das Setzen einer Ursache x eine bestimmte Wirkung y wiederkehrend erzeugt.[429] Allerdings können neben dieser Monokausalität auch eine ganze Reihe von Ursachen dazu führen, dass eine bestimmte Wirkung eintritt. Man spricht von einer Multikausalität. In einer Kausalkette wiederum bewirkt die durch eine Ursache entstandene Wirkung eine nächste Wirkung, also ein neues Ereignis bzw. mehrere neue Ereignisse. Gemessen werden solche Zusammenhänge zumeist mit Hilfe von Korrelationen und Regressionen.[430]

429 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 142
430 Vgl. Gnerlich (2007)
tu-dresden.de/gsw/phil/iso/mes/ressourcen/dateien/prof/lehre/Forschs/Referate/Korrelation_R4.pdf?lang=de

Für diese Studie ist weniger die Analyse einer einzelnen Variable interessant, sondern vielmehr der Zusammenhang zweier Variablen untereinander. Die unterschiedlichen anwendbaren Verfahren der Statistik sind stets abhängig vom Skalenniveau der beiden betrachteten Variablen. Cleff fast sämtliche Zusammenhangsmaße und entsprechende Skalenniveaus anschaulich zusammen.[431]

Im Folgenden bezieht sich der Verfasser auf den Zusammenhang zweier metrischer Variablen, da diese für diese Studie maßgeblich sind.[432] Er stellt zudem nachfolgend die für diese Studie wesentlichen Methoden dar, welche im Besonderen die Korrelationen sowie die Regressionsanalyse darstellen.

3.4.3.1. Streudiagramm

Eine Möglichkeit, um die Stärke metrischer Zusammenhänge darzustellen, bieten Streudiagramme. Die beiden Variablen werden hierzu auf die x- und y-Achse aufgetragen, anschließend wird für jedes Beobachtungspaar ein Punkt in das Koordinatensystem eingezeichnet. Bei Fertigstellung ist die sog. Punktewolke des Streudiagramms abgebildet. Hiermit lassen sich drei wesentliche Aspekte des Zusammenhangs zweier metrischer Variablen veranschaulichen.[433] Dies sind die Richtung, die Form und die Stärke des Zusammenhangs. Hinsichtlich der Richtung spricht man von einem positiven Zusammenhang, wenn die Werte beider Variablen ansteigen. Steigt der eine Wert bei gleichzeitigem Sinken des anderen Wertes, spricht man von einem negativen Zusammenhang. Ist dagegen keine Systematik zu erkennen, ist von einem fehlenden Trend auszugehen.

Hinsichtlich der Form lassen sich lineare und nicht lineare Zusammenhänge differenzieren. Von einem starken Zusammenhang spricht man zudem, wenn die Punkte sehr dicht an einer Geraden liegen, dagegen ist die Stärke des Zusammenhangs gering, wenn die Punkte weit von der Geraden entfernt liegen.

Wichtig bei der Darstellung und Interpretation der Zusammenhänge von zwei metrischen Variablen mittels eines Streudiagramms ist eine sinnvolle Achsenskalierung, denn diese kann bei falscher Handhabung zu falschen Ergebnissen bzw. zu Manipulationen bei der Bewertung von Ergebnissen führen.[434]

(13.07.2016)

431 Vgl. Cleff (2015), S. 74, Tabelle 4.1

432 Die Erläuterungen folgen im Kapitel Messung der Korrelationen (4.6.1).

433 Vgl. Cleff (2015), S. 94f

434 Vgl. Cleff (2015), S. 97

3.4.3.2 Korrelation

Um einer graphischen Darstellung der Zusammenhänge der metrisch[435] skalierten Variablen x und y bzw. um einer falschen Interpretation der Ergebnisse mittels Streudiagrammen oder der Kovarianz zu umgehen oder aber diese zu ergänzen, ist der Korrelationskoeffizient nach Brevais-Pearson unumgänglich. Dieser Korrelationskoeffizient r wird ermittelt, indem die Kovarianz durch die Standardabweichungen von x und y dividiert wird. Folgende Formel stellt dies dar:[436]

$$r = \frac{S_{xy}}{S_x \cdot S_y}$$

Dieser Korrelationskoeffizient wird in der Literatur auch Produkt-Moment-Korrelation oder Korrelation nach Pearson[437] genannt wird. Er misst die Stärke des linearen Zusammenhangs von zwei Variablen (x und y), er stellt also die Streuung der beiden Variablen dar.

Ist der Korrelationskoeffizient positiv, liegt eine gleichläufige Entwicklung beider Variablen vor. Bei einem negativen Vorzeichen liegt entsprechend eine gegenläufige Entwicklung der zwei Variablen vor. Grundsätzlich sind die Werte des Korrelationskoeffizienten im Bereich

$$-1 \leq r \leq +1$$

vorzufinden.[438] Ist der Zusammenhang der zwei metrischen Variablen perfekt, ist der Wert des Korrelationskoeffizienten +1 (perfekter positiver Zusammenhang) bzw. -1 (perfekter negativer Zusammenhang). Ist überhaupt kein Zusammenhang festzustellen, ist der Wert des Korrelationskoeffizienten 0. Selbstverständlich liegen die Werte je nach Zusammenhang der Variablen selten genau auf den Werten +1, 0 oder -1, sondern im Bereich dazwischen. Diese Werte gilt es entsprechend zu interpretieren:[439]

435 Bei nicht metrisch skalierten Merkmalen sind andere Zusammenhangsmaße zur Beschreibung der Beziehung zweier Variablen anzuwenden.
436 Vgl. Natrop (2015), S. 253
437 Vgl. Cleff (2015), S. 98
438 Der Korrelationskoeffizient ist dimensionslos, da sich die Dimensionen im Zähler und Nenner kürzen lassen.
439 Vgl. Natrop (2015), S. 254, Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 137

Tabelle 3.2: Werte bzw. Wertebereiche von Korrelationskoeffizienten und deren lineare Zusammenhänge

Werte bzw. Wertebereich für den Korrelationskoeffizienten	**Positiver linearer Zusammenhang bzw. positive lineare Korrelation**[440]
0	Es besteht kein Zusammenhang
> 0 bis 0,2	Sehr schwach
> 0,2 bis 0,5	schwach
> 0,5 bis 0,7	mittel
> 0,7 bis 0,9	stark
> 0,9 bis < 1	Sehr stark
1	perfekt

3.4.3.3 Korrelation und Kausalität

Man geht von einem kausalen Zusammenhang aus, wenn das Setzen einer Ursache x eine bestimmte Wirkung y regelhaft erzeugt. Allerdings darf bei dem Bestehen einer Korrelation nicht zwangsläufig auf einen kausalen Zusammenhang geschlossen werden. Denn trotz einer Korrelation muss es keinen direkten Zusammenhang geben, denn die abhängige Variable kann durch andere, externe Faktoren beeinflusst sein. Dagegen gilt, wenn zwischen zwei Variablen ein kausaler Zusammenhang besteht, muss dies in einer Korrelation ersichtlich sein.[441]

3.4.3.4 Regressionsanalyse

Hierbei werden in der Folge das Ziel der Regression, die Methode sowie Überprüfungen z.B. hinsichtlich der Funktion und der Modellprämissen dargestellt.

3.4.3.4.1 Ziel und Anwendbarkeit

Die Regressionsanalyse, oft auch nur Regression genannt[442], ist ein oft genutztes statistisches Analyseverfahren, welches eingesetzt wird, um die Beziehungen zwischen einer abhängigen mit einer oder in diesem Fall mit mehreren unabhängigen Variablen zu untersuchen,[443] indem der Zusammenhang der metrisch skalierten Variablen über eine Regressionsfunktion

440 Für r < 0 gelten analoge Interpretationen.
441 Vgl. Raab-Steiner/Benesch (2008), S. 142
442 Vgl. Cleff (2015), S. 135
443 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 52

formal zu quantifizieren ist.[444]

Im Wesentlichen werden durch diese Methode Kausalbeziehungen erarbeitet. Da bei vielen Sachverhalten nicht nur eine Größe, sondern mehrere die abhängige Variable beeinflussen, lässt sich folgende Formel dafür bestimmen:[445]

$$Y = f(x_1, x_2, \ldots, x_j, \ldots, x_J)$$

Diese dargestellte Problematik lässt sich mit Hilfe der multiplen Regressionsanalyse lösen. Allerdings ist es möglich, dass es sich zwischen der abhängigen und den unabhängigen Variablen nicht zwingend um Kausalbeziehungen handeln muss. Dies wird zwar im Vornherein durch die Hypothese vermutet, muss allerdings noch auf ihre Plausibilität untersucht werden. Zudem können die Kausalitäten durch die Regressionsanalyse nie ohne jeglichen Zweifel nachgewiesen werden, denn es lassen sich nur Korrelationen zwischen den untersuchten Variablen nachweisen. Dennoch bietet die Regressionsanalyse deutlich mehr Forschungsmöglichkeiten als eine Korrelationsanalyse, da sie z.B. mittels der Ursachenanalyse die Stärke des Einflusses der unabhängigen auf die abhängige Variable sowie durch Wirkungsprognosen die Variabilität der abhängigen Variablen aufgrund einer Veränderung der unabhängigen Variablen ermittelt.[446]

Grundsätzlich ist die Regressionsanalyse stets anwendbar, wenn die abhängigen wie unabhängigen Variablen numerische Werte sind, deren Abstand stets gleich groß ist, d.h. metrisch sind. Zudem ist es allerdings auch möglich, nominal skalierte Variablen in binäre umzuwandeln, die dann wie im vorherigen Falle bearbeitet werden können.[447]

3.4.3.4.2 Methodik

Bei der Anwendung der Regressionsanalyse werden grundsätzlich stets dieselben Schritte angewandt. Im ersten Schritt wird ein lineares Regressionsmodell aufgestellt. Dabei wird versucht, die vermuteten Ursache-Wirkungs-Beziehungen im Modell unterzubringen.

Im zweiten Schritt ist die Regressionsfunktion zu schätzen. Da es sich in dieser Studie und entsprechend in diesem Modell um eine Vielzahl an unabhängigen Variablen handelt, hat der

444 Vgl. Natrop (2015), S. 273
445 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 53
446 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 53
447 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 55

(multiple) Regressionsansatz folgende Form bzw. folgende Formel:[448]

$$Y = b + b_1x_1 + b_2x_2 + \ldots + b_jx_j + \ldots + b_Jx_J$$

Durch die Minimierung der Summe der Abweichungsquadrate werden die Regressionsparameter (b_0, b_1, b_2,...b_J) errechnet, so dass die Zielfunktion der multiplen Regressionsfunktion wie folgt lautet:[449]

$$\sum_{k=1}^{K} e^2_k = \sum_{k=1}^{K} (y_k - (b_0 + b_1x_{1k} + b_1x_{2k} + \ldots b_jx_{jk} + \ldots + b_jx_{Jk}))^2 \rightarrow \min$$

mit

e_k = Werte der Residualgröße (k = 1, 2, …, K)

y_k = Werte der abhängigen Variablen (k = 1, 2, …, K)

b_0 = konstantes Glied

b_j = Regressionskoeffizienten (j = 1, 2, …, J)

x_{jk} = Werte der unabhängigen Variablen (j = 1, 2, …, J; k = 1, 2, …, K)

J = Zahl der unabhängigen Variablen

K = Zahl der Beobachtungen

"Die Regressionskoeffizienten messen den marginalen Effekt der Änderung einer unabhängigen Variablen auf die abhängige Variable"[450] Y. Allerdings gibt die Größe eines Regressionskoeffizienten aufgrund der unterschiedlichen Skaliermöglichkeiten nicht zwingend dessen Bedeutung an. Eine Vergleichbarkeit besteht nur dann, wenn die Variablen in gleichen Einheiten gemessen werden. Eine Lösung des Problems bietet die Möglichkeit der Standardisierung. Hierdurch werden die unterschiedlichen Messdimensionen der Variablen ausgeschaltet, daher können die Regressionskoeffizienten als Maß für die Wichtigkeit herangezogen werden.[451]

448 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 64
449 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 64
450 Zitat Backhaus et al. (2008), S. 65
451 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 66

3.4.3.4.3 Prüfungen

Prüfung der Regressionsfunktion

Nach der Schätzung der Regressionsfunktion ist zu überprüfen, inwieweit das Modell a) grundsätzlich („globale Prüfung“) und b) deren Variablen im Einzelnen geeignet sind, die abhängige Variable zu erklären.

Zur globalen Überprüfung sind das Bestimmtheitsmaß (R^2), die F-Statistik sowie der Standardfehler heranzuziehen, zur Überprüfung der Regressionskoeffizienten bedarf es den t- sowie den Beta-Wert.[452]

Das Bestimmtheitsmaß (R^2) gibt an, wie sehr sich die Regressionsfunktion an die empirischen Daten anpasst. Dafür sind die Residualgrößen grundlegend, welche die Abweichungen zwischen den Beobachtungswerten und den geschätzten Werten von Y darstellen. Um zu erkennen, ob diese Abweichungen groß bzw. klein sind, ist eine Vergleichsgröße heranzuziehen, zu der man die Abweichung ins Verhältnis setzen kann. Diese Vergleichsgröße erhält man, indem die Gesamtabweichung der Beobachtung y_k vom Mittelwert $\bar{y}$ hinzuzieht. Die Gesamtabweichung ist folgender Maßen zu zerlegen:[453]

Gesamtabweichung = erklärte Abweichung + Residuum

$$y_k - \bar{y} = (\hat{y}_k - \bar{y}) + (y_k - \hat{y}_k)$$

mit

y_k = Beobachtungswert

$\hat{y}_k$ = Schätzwert

$\bar{y}$ = Mittelwert

Als Schlussfolgerung lässt sich festhalten: "Je größer der Anteil der durch die unabhängigen Variablen erklärten Abweichung an der Gesamtabweichung" ist bzw. je geringer der Anteil der Restabweichung an der Gesamtabweichung"[454] ist, desto besser ist die Schätzung y_k.

Die Summe der quadrierten Gesamtabweichungen aller Beobachtungen wird als Gesamtstreuung bezeichnet. Folgende Formel zur Zerlegung dieser Gesamtstreuung gilt:[455]

452 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 67
453 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 68
454 Zitat Backhaus et al. (2008), S. 69
455 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 69

Gesamtstreuung = erklärte Streuung + nicht erklärte Streuung

$$\sum_{k=1}^{K} (y_k - \bar{y})^2 = \sum_{k=1}^{K} (\hat{y}_k - \bar{y})^2 + \sum_{k=1}^{K} (y_k - \hat{y}_k)^2$$

Das Bestimmtheitsmaß R^2 wird nun auf Basis der Streuungszerlegung berechnet und ist das Ergebnis des Verhältnisses von erklärter Streuung zur Gesamtstreuung:[456]

$$R^2 = \frac{\sum_{k=1}^{K} (\hat{y}_k - \bar{y})^2}{\sum_{k=1}^{K} (y_k - \bar{y})^2} = \frac{\text{erklärte Streuung}}{\text{Gesamtstreuung}}$$

Das Bestimmtheitsmaß R^2 liegt in einem Wertebereich zwischen 0 uns 1. Der Wert ist umso höher und nahe dem Wert 1, desto größer der Anteil der erklärten Streuung an der Gesamtstreuung ist. Wird die gesamte Streuung erklärt, ist der Wert gleich 1, im umgekehrten Fall gleich 0. Somit ergibt sich folgende Formel:[457]

$$R^2 = 1 - \frac{\text{nicht erklärte Streuung}}{\text{Gesamtstreuung}}$$

Anders dargestellt ist das Bestimmtheitsmaß R^2 im bivariaten Fall dem Quadrat des Korrelationskoeffizienten, was allerdings auch bei mehreren unabhängigen Variablen wie in diesem Fall Anwendung finden kann.[458]

456 Vgl. Cleff (2015), S. 145f, Natrop (2015), S. 289ff, Backhaus et al. (2008), S. 69
457 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 70
458 Vgl. Cleff (2015), S. 146

F-Statistik

Die F-Statistik verwendet man zur Signifikanzprüfung. Diese Prüfung ermittelt, ob das geschätzte Modell nicht nur Gültigkeit für die Stichprobe, sondern für die Grundgesamtheit besitzt. Dabei werden in die Überprüfung neben der bereits erwähnten Streuungszerlegung der Umfang der Stichprobe mit einbezogen. Das dafür geltende stochastische Modell der Regressionsanalyse mit integrierter Zufallsgröße u ist folgende:[459]

$$Y = \beta_0 + \beta_1 x_1 + \beta_2 x_2 + \ldots + \beta_j x_j + \ldots + \beta_J x_J + u$$

mit

Y = Abhängige Variable

β_0 = Konstantes Glied der Regressionsfunktion

β_j = Regressionskoeffizient (j = 1, 2, …, J)

X_j = Unabhängige Variable (j = 1, 2, …, J)

u = Störgröße

Die Störgröße u ist eine nicht beobachtbare Zufallsvariable und fasst die Menge zufälliger Einflüsse zusammen, die auf Y wirken und nicht durch die unabhängigen Variablen (X_1 bis X_J) bereits dargestellt und integriert sind.

Bei der Aufstellung des Modells wurde ein kausaler Zusammenhang zwischen der abhängigen Variablen Y und den unabhängigen Variablen X_j angenommen. Aufgrund dieser Annahme sind die wahren Regressionskoeffizienten β_j ungleich null. Zur Überprüfung des Modells wird nun die „Nullhypothese“ H_0 aufgestellt. Dessen Annahme ist, dass kein kausaler Zusammenhang besteht und daher in der Grundgesamtheit alle Regressionskoeffizienten null sind:[460]

$$H_0 : \beta_1 = \beta_2 = \ldots = \beta_J = 0$$

Das Verfahren zur Prüfung der Regressionsfunktion wird als F-Test bezeichnet. Dazu wird als erstes die Nullhypothese H_0 formuliert. Sie sagt aus, dass es keinen Zusammenhang zwischen der abhängigen Variablen und den unabhängigen Variablen gibt. Damit nimmt die Nullhypothese H_0 an, dass die Regressionsgleichung als ganze unbrauchbar ist, der F-Wert

459 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 72
460 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 72

wäre null. Ist der F-Wert andererseits stark von null abweichend, so ist zu vermuten, dass die Nullhypothese nicht korrekt ist und somit wäre sie zu verwerfen. Zudem ist zu schlussfolgern, dass ein kausaler Zusammenhang zwischen der abhängigen Variablen Y und den unabhängigen Variablen X_J besteht und entsprechend nicht alle β_J null sind.

Die F-Statistik berechnet sich wie folgt:[461]

$$F_{emp} = \frac{\sum_{k=1}^{K} (\hat{y}_k - \bar{y})^2 / J}{\sum_{k=1}^{K} (y_k - \bar{y})^2 / (K - J - 1)} = \frac{\text{erklärte Streuung}/J}{\text{nicht erklärte Streuung}/(K-J-1)}$$

mit

K = Stichprobenumfang

J = Zahl der unabhängigen Variablen

Alle anderen Komponenten sind bereits vom Bestimmtheitsmaß (R^2) bekannt.

Anschließend ist wie bei allen statistischen Tests eine Wahrscheinlichkeit vorzugeben, die das Vertrauen in die Verlässlichkeit des Testergebnisses ausdrückt, so z.B. 0,95 oder 0,99. Das bedeutet, dass man sich mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 oder 99 Prozent darauf verlassen kann, dass eine Ablehnung der Nullhypothese nicht zu unrecht erfolgt. Umgekehrt ausgedrückt heißt es: Bei einem Testergebnis, welches H_0 ablehnt, ist mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 oder 99 Prozent die Alternativhypothese H_1 richtig, die wiederum besagt, dass das Bestimmtheitsmaß (R^2) deutlich ungleich null ist, die Regressionsgleichung entsprechend sinnvoll sein kann.[462]

Im nächsten Schritt wird aufgrund der Stichprobenwerte ein empirischer F-Wert ermittelt, der mit einem theoretischen F-Wert anhand einer Tabelle verglichen wird. Dieser F-Wert ergibt sich für das gewählte Signifikanzniveau aus der F-Verteilung. Das Ergebnis des Vergleichs erlaubt eine Annahme oder Ablehnung der Nullhypothese, d.h. eine Beurteilung

461 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 73
462 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 73

der Frage, ob die Regressionsgleichung zu verwerfen oder zu nutzen ist.[463]

Das Ergebnis des F-Tests ist folgendermaßen zu interpretieren:

Ist der empirische F-Wert größer als der theoretische, dann ist die Nullhypothese zu verwerfen ($F_{emp} > F_{tab} \rightarrow H_0$ verwerfen), was wiederum bedeutet, dass nicht alle Regressionskoeffizienten β_j gleich null sind. Andererseits ist die Nullhypothese nicht zu verwerfen, wenn der theoretische F-Wert den empirischen übertrifft ($F_{emp} \leq F_{tab} \rightarrow H_0$ nicht verwerfen). Dies bedeutet, dass der Zusammenhang, den das Bestimmtheitsmaß (R^2) in der Stichprobe ausdrückt, zufällig ist. Der vermutete Zusammenhang besitzt damit aus statistischer Sicht keine Gültigkeit,[464] was allerdings wiederum nicht heißt, dass es überhaupt keinen Zusammenhang zwischen der abhängigen Variable Y und den unabhängigen Variablen X_J gibt. Es ist möglich, dass bestimmte Einflüsse aufgrund eines zu geringen Stichprobenumfangs überlagert werden bzw. relevante Einflussgrößen nicht berücksichtigt wurden und daher die nicht erklärte Streuung zu groß ist.[465]

Prüfung der Modellprämissen

Um das lineare Modell der Regressionsanalyse praktikabel zu gestalten ist es notwendig, einige Annahmen aufzustellen. Diese Annahmen sind folgende:[466]

- $y_k = \beta_0 + \sum_{j=1}^{J} \beta_j \cdot x_{jk} + u_k$ mit $k = 1, 2, \ldots, K$ und $K > J + 1$

  Das Modell ist richtig spezifiziert. Damit ist gemeint, dass es zum einen linear in den Parametern β_0 und β_j ist, zum anderen enthält es die relevanten erklärenden Variablen sowie drittens ist die Zahl der zu schätzenden Parameter (J + 1) kleiner als die Zahl der vorliegenden Beobachtungen (K).
- $\text{Erw}(u_k) = 0$

  Die Störgrößen haben den Erwartungswert null.
- $\text{Cov}(u_k, x_{jk}) = 0$

  Es besteht keine Korrelation zwischen den erklärenden Variablen und der Störgröße.

463 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 73f
464 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 74
465 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 75
466 Vgl. Cleff (2015), S. 154ff, Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 80

- $\mathrm{Var}(u_k) = \sigma^2$

  Die Störgrößen haben eine konstante Varianz σ^2 (Homoskedastizität).
- $\mathrm{Cov}(u_k, u_{k+r}) = 0$ mit $r \neq 0$.

  Die Störgrößen sind unkorreliert (keine Autokorrelation).
- Es besteht keine lineare Abhängigkeit zwischen den erklärenden Variablen, d.h. keine perfekte Multikollinearität.
- Zudem sind die Störgrößen u_k normal verteilt.

Im Folgenden ist zu erläutern, inwiefern diese Annahmen bei der Durchführung des Modells nicht eingehalten werden und welche Gründe dafür ursächlich zu nennen sind.

Nichtlinearität: Die oben genannte Forderung nach Linearität bezieht sich auf die Parameter des Regressionsmodells, also auf das Verhältnis der abhängigen mit den unabhängigen Variablen. Wenn diese nicht linear zueinander sind und dies nicht entdeckt wird z.B. durch Betrachtung des Punktediagramms, kommt es zu einer Verzerrung der Schätzwerte der Parameter. Dies bedeutet in der Folge, dass die Schätzwerte b_j mit einer größer werdenden Stichprobe zunehmend nicht mehr gegen die wahren Werte β_j streben.[467]
Durch Transformation der Variablen ist es möglich, eine nichtlineare Beziehung in eine lineare zu wandeln. So kann z.B die Variable X durch eine Variable $X' = f(X)$ ersetzt werden. „f“ stellt eine beliebige nichtlineare Funktion. Das Modell

$$Y = \beta_0 + \beta_1 X' + u \quad \text{mit } X' = f(X)$$

ist dadurch gekennzeichnet, dass die Parameter β_0, β_1 und X' eine lineare Beziehung zueinander aufweisen, allerdings nicht zu X. Eine Schätzung durch die Regressionsanalyse ist dann möglich, wenn die Beziehung durch eine Transformation von X in X' linearisiert wird.[468]

Erwartungswert der Störgröße ungleich null: Grundsätzlich soll die Störgröße u nur zufällige Effekte umfassen, welche positive und negative Abweichungen zwischen den beobachteten und geschätzten Werten verursachen, da alle systematischen Einflussgrößen von Y bereits im Modell berücksichtigt wurden. Im Mittel sollen sich diese Abweichungen ausgleichen,

467 Vgl. Cleff (2015), S. 154ff, Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 81
468 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 81

so dass der Erwartungswert der Störgröße null ist. Wenn allerdings z.B. aufgrund eines systematischen Messfehlers die Werte von Y nicht korrekt ermittelt werden, wird der Schätzwert des konstanten Gliedes b_0 verzerrt dargestellt und ist daher zu vermeiden.[469]

Falsche Auswahl der unabhängigen Variablen: Grundsätzlich ist es äußerst schwierig ein Regressionsmodell aufzustellen, welches alle wichtigen Einflussgrößen der abhängigen Variablen Y beinhaltet. Diese Vernachlässigung wichtiger Variablen nennt man „underfitting". Dies kann zu einer Verzerrung der Schätzwerte führen, es sei denn, es besteht keine Korrelation zwischen den im Modell beinhalteten erklärenden Variablen und der Störgröße u, welche bekanntlich die bisher unberücksichtigten Variablen berücksichtigt. Es würde in der Folge der Erwartungswert der Störgröße ungleich null und das konstante Glied b_0 verzerrt sein.[470]
Liegt allerdings eine positive Korrelation zwischen den unabhängigen Variablen und der Störgröße vor, ist also $\mathrm{Cov}(u_k, x_{jk}) > 0$, fällt die Schätzung für b_j zu groß aus, da der von der Störgröße u zuzuordnende Teil der Variablen X_j zugerechnet wird.[471]
Andererseits kann es auch zum „overfitting" kommen, wenn zu viele erklärende Variablen in das Regressionsmodell eingearbeitet werden. So kann ein relevanter Parameter nicht signifikant erscheinen, da aufgrund der Vielzahl an Faktoren seine tatsächliche Wirkung nicht erkennbar wird. Außerdem können unwichtige Faktoren statistisch als signifikant gelten, obwohl sie nur zufällig mit der abhängigen Variablen korrelieren.[472] Daher gilt es, das richtige Maß bzw. nur die relevanten Einflussgrößen für das Regressionsmodell zu wählen.

Heteroskedastizität: Es liegt Heteroskedastizität vor, wenn die Streuung der Residuen[473] von Werten der prognostizierten abhängigen Variablen nicht konstant ist. Das tritt dann auf, wenn die Störgröße u abhängig von den unabhängigen Variablen bzw. von der Anzahl oder der Reihenfolge der Beobachtungen ist. Es führt in der Folge zur Ineffizienz der Schätzung, zudem zur Verfälschung des Standardfehlers sowie zu Ungenauigkeiten bei der Schätzung des Konfidenzintervalls. Zur Aufdeckung des Fehlers ist z.B. eine Visualisierung denkbar, indem die Residuen sowie die Werte der prognostizierten abhängigen Variablen in einem Diagramm abgebildet werden. Typisch für das Bestehen von

469 Vgl. Cleff (2015), S. 158f, Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 83
470 Vgl. Cleff (2015), S. 159f, Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 83
471 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 84
472 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 84
473 Residuen sind die Differenz zwischen dem Beobachtungswert der abhängigen Variablen Y für x_k und dem ermittelten Schätzwert von Y für x_k.

Heteroskedastizität ist dann das Vorliegen eines Dreiecksmusters.[474]

Autokorrelation: Autokorrelation liegt vor, wenn die Residuen in ihrer Gesamtheit miteinander korrelieren. Auftretende Abweichungen von der Regressionsgeraden sind daher aufgrund der Korrelation nicht zufällig. Es führt in der Folge zu Verzerrungen bei der Ermittlung des Standardfehlers der Regressionskoeffizienten sowie folglich bei der Bestimmung der Konfidenzintervalle für die Regressionskoeffizienten. Wie bei der Überprüfung der Heteroskedastizität bietet sich zur Überprüfung auf Autokorrelation eine Visualisierung an, indem die Residuen sowie die Werte der prognostizierten abhängigen Variablen in einem Diagramm abgebildet werden. Liegen die aufeinander folgenden Werte der Residuen nahe beieinander oder schwanken sie stark, liegt eine positive bzw. eine negative Autokorrelation vor[475].

Rechnerisch gibt es zudem noch die Möglichkeit, mit Hilfe der Durbin/Watson-Formel Beobachtungswerte auf Autokorrelation zu überprüfen. Hierbei steht die Reihenfolge der Beobachtungswerte im Mittelpunkt der Analyse. Es wird zur Überprüfung die Hypothese H_0 aufgestellt und "ein empirischer Wert *d* ermittelt, der die Differenzen zwischen den Residuen von aufeinander folgenden Beobachtungswerten"[476] aggregiert. Die Durbin/Watson-Formel lautet wie folgt:[477]

$$d = \frac{\sum_{k=2}^{K} (e_k - e_{k-1})^2}{\sum_{k=1}^{K} e^2_k}$$

mit

e_k = Residualgröße für den Beobachtungswert in der Periode k ($k = 1, 2, \ldots, K$)

d = Indexwert für die Prüfung der Autokorrelation

Eine positive Autokorrelation ist bei kleinen Werten von *d*, eine negative Autokorrelation ist bei hohen Werten von *d* wahrscheinlich.

474 Vgl. Cleff (2015), S. 159, Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 86f
475 Vgl. Cleff (2015), S. 159, Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 87
476 Zitat Backhaus et al. (2008), S. 87
477 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 87

Folgende Werte sind bei einer Testentscheidung von Relevanz:[478]

Tabelle 3.3: Werte der Teststatistik und deren Korrelation bzw. Bedeutung

Wert der Teststatistik	Korrelation	Bedeutung
2	$\rho_1 = 0$	keine Autokorrelation
0	$\rho_1 = 1$	perfekte positive Autokorrelation
4	$\rho_1 = -1$	perfekte negative Autokorrelation

Multikollinearität: Multikollinearität besteht, wenn die unabhängigen Variablen exakt linear abhängig sind. Die Streuungen der unabhängigen Variablen überschneiden sich, wodurch es zur Redundanz von Daten und somit zu geringeren Informationen kommt. Des weiteren lassen sich die Informationen nicht mehr den Variablen richtig zuordnen. Dieser Fall der perfekten Multikollinearität kommt allerdings selten vor. Ein gewisser Grad an Multikollinearität ist relativ häufig anzutreffen und muss nicht störend sein. Ein hoher Grad an Multikollinearität führt allerdings zu einer unzuverlässigeren Schätzung der Regressionsparameter. Dadurch wird der Standardfehler der Regressionskoeffizienten größer.[479]

Um das Problem zu lösen ist es zuerst einmal notwendig, die entsprechenden unabhängigen Variablen zu identifizieren und danach den Grad der Multikollinearität zu bestimmen. Helfen kann dabei die Korrelationsmatrix, denn hohe Korrelationskoeffizienten zwischen den unabhängigen Variablen deuten darauf hin, das die Gefahr der Multikollinearität besteht. Des weiteren sollte eine Regression jeder unabhängigen Variablen auf alle anderen unabhängigen Variablen durchgeführt werden, um den zugehörigen multiplen Korrelationskoeffizienten oder das Bestimmtheitsmaß R^2_j zu errechnen. Ist der Wert R^2_j gleich oder nahe eins heißt dies, dass sich die Variable X_j als lineare Funktion einer anderen unabhängigen Variablen darstellen lässt und daher nutzlos ist.[480]

Nicht-Normalverteilung der Störgrößen: Die Annahme, dass die Störgrößen normal verteilt sind, ist nur bei der Durchführung bestimmter statistischer Tests wie z.B. dem t-Test oder F-

478 Vgl. Schönfeld (1969), S. 76
479 Vgl. Cleff (2015), S. 160f, Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 87f
480 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 88

Test bedeutsam. Sind die Störgrößen normal verteilt, gilt dies auch für die Y-Werte[481] sowie für b_0 und b_j. Sind die Störgrößen nicht normal verteilt, so werden die Signifikanztests (t-Test, F-Test) ungültig, es sei denn, die Anzahl der Beobachtungen ist relativ groß. Bei einer Beobachtungsanzahl von etwa vierzig besitzen die Signifikanztest unabhängig von der Verteilung der Störgrößen Gültigkeit.[482]

481 Y-Werte enthalten die Störgrößen als Zusattherm.
482 Vgl. Backhaus et al. (2008), S. 90f

4. Erklärung von regionalen Unterschieden in der Gründungsintensität – Anwendung am Beispiel der Gründungsintensitäten der Kreise des Bundeslandes Schleswig-Holstein

Im vierten Kapitel werden nach einer Raumanalyse zunächst die Gründungsintensitäten auf Kreisebene für das Bundesland Schleswig-Holstein ermittelt. Anschließend werden mit primär- und sekundärstatistischen Ansätzen Einflussfaktoren gemesen. Nach dem Messen von Kausalbeziehungen durch Korrelationen und die Regressionsanalyse werden die erstellten Ergebnisse interpretiert und die Gütekriterien der Regression überprüft.

4.1 Raumanalyse Schleswig-Holsteins

Möchte man wie in diesem Falle das Gründungsgeschehen eines Bundeslandes analysieren, ist es unerlässlich, sich den betreffenden Raum genauer zu betrachten sowie historische Entwicklungen aufzuzeigen, die grundsätzliche ökonomische Gegebenheiten erklären können.

4.1.1 Geographische Lage und Bevölkerungsstruktur

Schleswig-Holstein ist seit 1949 ein eigenständiges Bundesland der Bundesrepublik Deutschland. Aufgrund einer am 22. September 1867 in Kraft tretenden preußischen Verwaltungsreform sowie einer Gebietsreform zwischen den Jahren 1970 und 1974 besteht das nördlichste Bundesland aus elf Kreisen und vier kreisfreien Städten.[483] Entsprechend der Klassifikation der NUTS-Verordnung[484] befindet sich Schleswig-Holstein auf der NUTS-Ebene „DEF“ und auf der NUTS-Ebene 2 „DEF0“.

Auf 15.763 km² leben 2,834 Millionen[485] Bürger, was einer Bevölkerungsdichte von 179,83 Einwohnern pro km² entspricht. Das Bundesland untergliedert sich in folgende elf Kreise und vier kreisfreie Städte:[486]

483 Vgl. Opitz (1988), S. 56

484 Vgl. Verordnung (EG) Nr. 1059/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26. Mai 2003 über die Schaffung einer gemeinsamen Klassifikation der Gebietseinheiten für die Statistik (NUTS)

485 Stand 31.12.2014

486 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2015) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/L/landLeute/zahlenFakten/bevoelkerung.html (31.03.2015)

Tabelle 4.1: Kreise und kreisfreie Städte des Landes Schleswig-Holstein sowie deren Einwohnerzahl und Flächen

Kreis bzw. kreisfreie Stadt	**Einwohnerzahl**	**Fläche in km²**
Landeshauptstadt Kiel	243.861	118,65
Hansestadt Lübeck	214.735	214,21
Flensburg	84.831	56,74
Neumünster	77.731	71,63
Pinneberg	304.818	664,25
Rendsburg-Eckernförde	268.841	2186,22
Segeberg	265.413	1344,41
Stormarn	237.126	766,29
Ostholstein	198.313	1392,59
Schleswig-Flensburg	195.824	2071,35
Herzogtum Lauenburg	191.001	1262,97
Nordfriesland	162.347	2083,3
Dithmarschen	132.691	1428,08
Steinburg	130.160	1056,14
Plön	126.948	1083,2
Schleswig-Holstein	2.834.640	15763

Schleswig-Holstein ist das nördlichste Bundesland und liegt zwischen Nord- und Ostsee mit einer Gesamtküstenlänge von 870 Kilometern. Im Norden wird es von Dänemark, im Süden von Hamburg und Niedersachsen sowie im Südosten von Mecklenburg-Vorpommern eingeschlossen. Es bildet aufgrund seiner vielen Schiffs- und Fährverbindungen und seiner im Ausbau befindlichen Verkehrsinfrastruktur eine Art „Brücke“ zu Skandinavien und den baltischen Ländern.

Schleswig-Holstein ist das einzige Bundesland, in dem zwei Minderheiten und eine Volksgruppe leben. Dies sind die dänische Minderheit, die friesische Volksgruppe sowie die deutschen Sinti und Roma. Fast 13% der Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund, wobei die meisten Migranten ursprünglich aus der Türkei, Polen und Russland stammen.[487]

Das Bruttoinlandsprodukt des Bundeslandes Schleswig-Holstein belief sich im Jahre 2015 auf 85,6 Milliarden Euro. Dabei wird die Wirtschaftsleistung vor allen Dingen vom

487 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016a) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Themen/M/minderheiten.html (14.03.2016)

Mittelstand getragen, denn 99% aller Unternehmen sind kleine oder mittlere Unternehmen mit weniger als 250 Mitarbeitern.[488]

4.1.2 Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt

Die Wirtschaftsstruktur wird in Schleswig-Holstein stärker als in anderen Bundesländern von der Dienstleistungsbranche bestimmt.[489] Etwa 75% aller Beschäftigten arbeiten in dieser Branche. Eben so hoch ist der Anteil des tertiären Sektors am Bruttoinlandsprodukt. Dies betrifft vor allem die öffentlichen und privaten Dienstleistungen sowie die Bereiche Handel, Logistik, Finanzen, Versicherung, Tourismus und Gastgewerbe. Im Bundesdurchschnitt liegt der Anteil der Dienstleistungsbranche am BIP nur bei 69%. Entsprechend geringer ist der Anteil des Produzierenden Sektors am Bruttoinlandsprodukt Schleswig-Holsteins. Er beträgt 15%, diese werden vor allem im Maschinenbau sowie im Ernährungsgewerbe erarbeitet. In 1.200 Betrieben sind 124.000 Erwerbstätige beschäftigt. Die Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft ist traditionell groß, auch wenn natürlich ihr Anteil am Bruttoinlandsprodukt sowie die Anzahl der Erwerbstätigen in den letzten Jahrzehnten deutlich rückläufig ist. Ihr Anteil ist am Bruttoinlandsprodukt mit 1,0 % klein, im Vergleich zum Bundesdurchschnitt mit 0,6% allerdings relativ hoch. Im Jahre 2015 haben in 14.100 landwirtschaftlichen Betrieben 34.100 Erwerbstätige gearbeitet. Zudem gibt es in Schleswig-Holstein 1.200 Haupt- und Nebenerwerbsfischer.[490]

Die Zahl der durchschnittlich erwerbstätigen Personen belief sich 2015 auf 1.349.200. Die Arbeitslosenquote sank auf ein durchschnittliches Niveau von 6,1%. Darin inbegriffen ist auch ein Rückgang der Jugend- und der Langzeitarbeitslosigkeit, zudem sank die Zahl der geringfügig Beschäftigten.[491]

488 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016b) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/L/landLeute/zahlenFakten/wirtschaft.html (26.03.2016)
489 Die folgenden Werte hinsichtlich der Wirtschaftsstruktur Schleswig-Holsteins beziehen sich auf das Jahr 2015.
490 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016b) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/L/landLeute/zahlenFakten/wirtschaft.html (26.03.2016)
491 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016b) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/L/landLeute/zahlenFakten/wirtschaft.html (26.03.2016)

4.1.3 Historische Entwicklungen sowie naturräumliche Gegebenheiten und deren Folgen für Wirtschaft, Städte und Bevölkerung des Landes

Die ökonomischen und räumlichen Strukturen Schleswig-Holsteins sind das Ergebnis Jahrhunderte bzw. Jahrzehnte langer Entwicklungen. Daher ist es notwendig, historische Prozesse aufzudecken, um aktuelle Entwicklungen bzw. Tatbestände deuten zu können:

Das erste flächendeckende ländliche Siedlungsnetz in Europa und ein in Anfängen angelegtes Städtesystem bildete sich im Mittelalter heraus. Ein weiterer vergleichbar bedeutsamer Vorgang der Siedlungsexpansion trat erst wieder in der früh- und hochindustriellen Zeit auf. Doch treten in dieser Zeit weniger endogene Entwicklungskräfte im jeweiligen Raum auf, sondern exogene, welche die Zentralität der Städte, die Herausbildung von Verkehrsmittelpunkten und die Ansiedlung von Unternehmen bestimmen. Dabei sind ähnlich wie heute die harten Standortfaktoren wie z.B. die Verfügbarkeit von Rohstoffen, die Erreichbarkeit, Transportkosten oder Technologievorsprünge maßgeblich für den Erfolg oder den Misserfolg von Regionen verantwortlich. Mit dem Wiederaufbau der Städte und der Wirtschaftsstrukturen nach dem Zweiten Weltkrieg galten grundsätzlich weiterhin die gleichen Regeln für die Entwicklung einer Region, allerdings zeichneten sich bald neue räumliche Entwicklungskriterien ab, wie z.B. der Bedeutungsverlust der Kohle und dem Wechsel zu erneuerbaren Energien, dem Aufstieg neuer Kommunikationstechnologien sowie der Dominanz einer Dienstleistungs- und Freizeitgesellschaft.[492]

Schleswig-Holstein war als preußische Provinz kein Schwerpunkt industrieller Entwicklung und war daher auch spät in die Industrialisierungsphase eingetreten. Ausnahmen waren der Schiffbau an den Küsten des Landes, die Leder- und Textilverarbeitung in Neumünster, der Industriestandort Büdelsdorf im Kreis Rendsburg-Eckernförde sowie eine ländlich breit verteilte Agrarindustrie. Daher setzten sich nach dem Zweiten Weltkrieg im räumlichen Wirtschafts- und Siedlungsgeflecht bereits bekannte Strukturen durch, prägen seit jeher die Standortcharakteristika Schleswig-Holsteins und werden im Folgenden dargestellt:[493]

- Schleswig-Holstein ist hinsichtlich seiner Landschaftszonen in nordsüdlicher Richtung gekennzeichnet. Die drei prägenden Landschaftszonen sind im Westen die Marsch, in der Mitte die Geest und im Osten das östliche Hügelland.

  Die Marsch entstand im Zeitalter des Holozäns, wobei die alte und junge Seemarsch an der Nordsee und die Flussmarsch an der Elbe zu unterscheiden sind. Durch

492 Vgl. Achenbach (2000), S. 64
493 Vgl. Achenbach (2000), S. 64

massive Eindeichungen und Entwässerungstechniken konnten trotz Sturmfluten Landgewinne verbucht werden. Die See- und Flussmarsch vereint ein ertragreicher Boden, besonders wertvoll für die ansässige Landwirtschaft. Die vorgelagerten Inseln und Halligen sowie die Nordseeküste beschert dem Tourismus eine große Resonanz.[494]

Die Geest, differenziert in Hohe Geest und Vorgeest, dagegen ist gekennzeichnet durch sandige und moorige Böden, regional geprägt durch eiszeitliche Sanderaufschüttungen, wellige Grund- und Endmoränen bzw. Flugsanddecken. Diese Böden sind für eine ertragreiche Landwirtschaft nur bedingt geeignet, allerdings siedeln sich aufgrund der teilweise üppigen Sand- und Kiesvorkommen Kieswerke an.[495]

Das östliche Hügelland besteht aus Grund- und Endmoränen der Weichseleiszeit und besticht durch fruchtbare Lehmböden und zahlreiche Seen. Die Ostsee greift mit breiten Buchten und schmalen Förden teilweise tief in das Land ein und kennzeichnet die Ostseite des Landes maßgeblich. Die Landwirtschaft profitiert sehr vom fruchtbaren Boden. Die Steil- bzw. Flachküste, die Seenlandschaften sowie das interessante Relief bieten dem Tourismus ein abwechslungsreiches Terrain.[496]

Grundsätzlich sind touristische Schwerpunkte an der Nordseeküste, auf den Nordseeinseln, an der Ostseeküste sowie in einigen Binnenlandregionen zu erkennen. Die Kreise mit der höchsten Tourismusintensität sind mit jeweils großen Abständen Nordfriesland und Ostholstein.[497]

Ursachen dieser Schwerpunkte liegen natürlich im Vorkommen und in der Qualität des Meers und der Strände, allerdings auch in der Erreichbarkeit der Fremdenverkehrsorte sowie an der Lage zu großen Ballungszentren. So haben der Ausbau verschiedener Autobahnen in Schleswig-Holstein wie die A7, die A21 oder der A1 dafür gesorgt, dass auch aus der Hansestadt Hamburg bzw. aus dem Hamburger Umland die Bevölkerung in relativ kurzer Zeit die Ost- und Nordsee erreichen kann.[498]

Doch nicht nur die Landschaftszonen des Landes verlaufen in nordsüdlicher Richtung, auch die überregionalen Verkehrsachsen mit den Seitenverzweigungen in

494 Vgl. Diercke (2015), S. 18
495 Vgl. Diercke (2015), S. 18
496 Vgl. Diercke (2015), S. 18
497 Siehe dazu mehr in der Sekundärstatistik.
498 Vgl. Diercke (2015), S. 18, Achenbach (2000), S. 64

östlicher und westlicher Richtung verlaufen in dieselbe Richtung.[499]

- Ökonomisch und raumwirtschaftlich haben die zwei Küsten Schleswig-Holsteins sehr unterschiedliche Bedeutungen. Da die Westküste wie oben beschrieben künstlich Richtung Westen verschoben wurde, ist die traditionelle Hafen- und Seewirtschaft mit ihrer Sammel- und Verteilungsfunktion bis auf kleine Ausnahmen in z.B. Tönning oder Friedrichskoog nicht erhalten geblieben und hat sich daher fast gänzlich in Hamburg konzentriert.

  An der Ostseeküste dagegen haben die Städte als Endpunkte der tief in das Binnenland greifenden Förden und Buchten wichtige Funktionen übernommen, nämlich die Funktionen als Sammler des Landverkehrs sowie als Endpunkt des Ostseeverkehrs. Somit sind seit jeher die Knotenpunkte städtischer Entwicklung auf die inneren Endpunkte der Förden und Buchten festgelegt gewesen, am stärksten konzentriert in Kiel, Lübeck und Flensburg.[500]
- Da der Verkehr zwischen Nord- und Ostsee seit jeher von großer Bedeutung war, reihen sich viele Städte in historische Verkehrsnetze ein, welche das Land zumeist in nordsüdlicher oder ostwestlicher Richtung durchqueren. Im Kreuz dieser Achsen entwickelten sich häufig wichtige Verkehrs- und Wirtschaftszentren, die teilweise bis heute Bedeutung haben, wie z.B. Neumünster, Rendsburg, Segeberg und Itzehoe.[501]
- Ein weiteres prägendes Merkmal hinsichtlich der Wirtschafts- und Siedlungsentwicklung Schleswig-Holsteins ist das Fehlen einer hochrangigen Metropolregion innerhalb der eigenen Landesgrenzen. Die Nähe zur Metropolregion Hamburg ist zum einen eine Chance, von deren Entwicklung zu profitieren, zum anderen bedarf es einer Koordination der Entwicklungsstrategien mit teilweise unterschiedlichen Rechts- und Verwaltungsbedingungen.[502]

  Da die Stadt Hamburg für deren Expansion nach dem Zweiten Weltkrieg dringend Land für Wohn- und Gewerbegebiete benötigte, wurde eine länderübergreifende Raumordnung und Flächennutzung zur Siedlungsentwicklung im Hamburger Umland konzipiert. In diesem Modell wurden die Bahnstrecken sowie die Autobahnen und Bundesstraßen als Pendler- und Transportachsen bestimmt, an deren Ende die Städte gezielt als eigenständige und höherwertige Mittelzentren sowie historisch gewachsene Gebilde eingestuft wurden, wie z.B. Oldesloe, Elmshorn und

499 Vgl. Diercke (2015), S. 18, Achenbach (2000), S. 64
500 Vgl. Diercke (2015), S. 18, Achenbach (2000), S. 64f
501 Vgl. Diercke (2015), S. 18, Wiebe (1999), S. 31
502 Vgl. Achenbach (2000), S. 64f

Wedel. Um den damaligen wirtschaftsschwachen Kreis Segeberg zu unterstützen und einen Anteil am Hamburger Umland zu verschaffen, wurde administrativ eine Segeberger Zone zwischen den Kreisen Stormarn und Pinneberg geschaffen, so dass die nahe des Achsenverlaufs liegenden Städte Norderstedt, Henstedt-Ulzburg und Kaltenkirchen Teil des prosperierenden Wirtschaftsraums wurden. Besonders die Nähe zum nahe liegenden Hamburger Flughafens Fuhlsbüttel erwies sich als wichtiger Standortfaktor vieler neu hinzukommender Unternehmen.[503]

Grundsätzlich ist klarzustellen, dass die Kreise Stormarn und Pinneberg aufgrund ihrer Konfiguration sowie ihrer Nachbarschaftslage zur Hansestadt Hamburg am intensivsten umgestaltet und ökonomisch aufgewertet worden sind. Dagegen sind im Vergleich die anderen beiden Kreise im Hamburger Umland, Segeberg und das Herzogtum Lauenburg, nur teilweise durch die länderübergreifende Entwicklung erfasst worden, profitieren aber dennoch von den Investitionen.[504]

Die Ausnahmestellung der vier südlichen Kreise im Hamburger Umland lässt sich auch aufgrund der höchsten Bevölkerungsdichte sowie der höchsten Anteile an Siedlungs- und Verkehrsflächen darstellen. In beiden Kategorien (ausgeschlossen sind die kreisfreien Städte) nehmen diese Kreise die führenden Positionen ein, insbesondere Pinneberg und Stormarn führen mit großem Abstand in diesen Rankings. Denn so nehmen die vier Kreise auf nur 25,68% der Landesfläche 35,22% der Landesbevölkerung ein.[505] Zudem wachsen die Städte im Hamburger Umland in den vergangenen vier Jahrzehnten um durchschnittlich 10% pro Jahrzehnt, wobei trotz des demographischen Wandels auch in den nächsten Jahren von keiner Abkehr des Trends auszugehen ist.

- Der Grenzraum zu Dänemark ist gekennzeichnet durch eine geringe Siedlungsdichte, zudem fehlt es aufgrund der Grenze an entsprechendem Hinterland. Daher fasste der Bund im Jahre 1953 ein Programm zur Stärkung dieser Region, welches vor allem den primären Sektor stärken sollte.[506]
- Bezogen auf das zentralörtliche System Christallers, in dem wirtschaftlich und verkehrstechnisch erschlossene Räume ein nach Bedeutung graduell abgestuftes

503 Vgl. Achenbach (2000), S. 65, Diercke (2015), S. 18
504 Vgl. Achenbach (2000), S. 65
505 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016c) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Schwerpunkte/Agrarstatistik/ZahlenFakten/laendlRaum_Dossier.html?cms_notFirst=true&cms_docId=1836832 (05.04.2016)
506 Vgl. Achenbach (2000), S. 65f, Wiebe (1999), S. 33

Städtesystem entwickeln,[507] zeigt sich hinsichtlich der Wirtschaftskraft, der Bevölkerungsstruktur und den Wachstumsraten ein ostseitig verschobenes Bundesland. Denn Kiel, Lübeck, Flensburg und Neumünster rangieren als Oberzentren, während der Westen des Landes über keinen vergleichbaren urbanen Mittelpunkt verfügt.

Dagegen sind die Mittelzentren und Unterzentren relativ gleichmäßig im Land verteilt, auch wenn der Süden des Landes eine etwas stärkere Konzentration gegenüber anderen Landesteilen erfährt.[508]

Insgesamt gibt es in Schleswig-Holstein 1.112 Gemeinden,[509] davon sind 130 Zentrale Orte und Standrandkerne, welche die Versorgungs- und Entwicklungsschwerpunkte des Landes darstellen. Durch sie wird sichergestellt, dass Bürger auch in strukturschwachen Gebieten in einer angemessenen Entfernung Einrichtungen der Daseinsvorsorge, der Kultur sowie der privaten und öffentlichen Dienstleistungen erreichen können.

Geprägt wird das Land durch eine Vielzahl kleiner Gemeinden, denn 720 der 1.112 Gemeinden haben weniger als 1.000 Einwohner, dennoch 11,6% der Gesamtbevölkerung. 43,4% der Gesamtbevölkerung wiederum leben in Gemeinden unter 10.000 Einwohnern. Im Vergleich dazu leben in den fünf Städten mit über 70.000 Einwohnern (Kiel, Lübeck, Flensburg, Neumünster und Norderstedt) 24,6% der Bevölkerung Schleswig-Holsteins.[510]

507 Vgl. Kap. 2.2.3.2.1
508 Vgl. Achenbach (2000), S. 67, Wiebe (1999), S. 37
509 Stand 31.12.2014
510 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016c) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Schwerpunkte/Agrarstatistik/ZahlenFakten/laendlRaum_Dossier.html?cms_notFirst=true&cms_docId=1836832 (05.04.2016)

Abbildung 4.1: Zentrale Orte und Stadtrandkerne[511]

Im Focus der Wirtschaftspolitik des Landes stehen im Besonderen die ländlichen Räume. Zu den ländlichen Räumen gehören alle Städte und Gemeinden, die nicht zu den Ordnungsräumen der Oberzentren Kiel, Lübeck und Hamburg gehören. Ländliche Räume

511 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016c) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Schwerpunkte/Agrarstatistik/ZahlenFakten/laendlRaum_Dossier.html?cms_notFirst=true&cms_docId=1836832 (05.04.2016)

sind grundsätzlich geprägt durch eine geringere Siedlungsdichte, einen niedrigeren Siedlungsflächenanteil, einer niedrigeren Arbeitsplatzzentralität sowie geringere Pendlerverflechtungen mit den großen Oberzentren. Fast die Hälfte aller Schleswig-Holsteiner leben und wohnen in ländlichen Räumen, dennoch sind diese ländlichen Räume aufgrund der landschaftlichen und kulturellen Besonderheiten, ihren ökonomischen Ausgangsbedingungen und ihrer Entfernung zu größeren Zentren deutlich zu differenzieren:[512]

- Stadt- und Umlandbereiche in ländlichen Räumen werden aufgrund ihrer großen Bedeutung hinsichtlich ihrer regionalen Wirtschafts- und Versorgungsfunktion im Landesentwicklungsplan als eigene Raumkategorie dargestellt. Zudem stellen sie einen Siedlungsschwerpunkt dar. Dies trifft auf die Oberzentren Flensburg und Neumünster mit ihrem Umland, zwei Mittelzentren sowie zwei Unterzentren mit Teilfunktionen von Mittelzentren inkl. ihrer Nachbargemeinden zu.
- In ländlichen Räumen im Einzugsbereich der Oberzentren sowie in deren Ordnungsräumen bestehen aufgrund der Nähe zu wirtschaftsstarken Oberzentren oder der Metropolregion Hamburg gute Entwicklungsmöglichkeiten. Da diese positive Entwicklung bereits in der Vergangenheit einsetzte, sind die Regionen gekennzeichnet durch starke Pendlerströme in die Zentren, hohe Bautätigkeit und eine gute Erwerbssituation.
- Dagegen haben zentrumsferne ländliche Räume aufgrund ihrer großen Entfernung zu Oberzentren des Landes mit der Abwanderung der vor allem jungen Bevölkerung, einer schlechteren Erwerbssituation, dem Strukturwandel im primären Sektor sowie dem Erhalt der Versorgungsfunktion und damit der gewohnten Lebensqualität zu kämpfen.
- Ländliche Räume mit hohem touristischen Potential liegen vor allem an den Küsten des Landes und sind trotz ihrer teilweise großen Entfernung zu Oberzentren infrastrukturell besser aufgestellt als andere zentrumsferne ländliche Räume. Das Angebot an vor allem saisonabhängigen Arbeitsplätzen ist größer und zudem bieten die Regionen attraktiven Wohnraum für die älteren Bevölkerungsgruppen.

512 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016d) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Schwerpunkte/Agrarstatistik/ZahlenFakten/laendlRaum_Dossier.html?cms_notFirst=true&cms_docId=1836830 (09.04.2016)

Ziel der Landespolitik ist es, die ländlichen Räume zu stärken, um sie als eigenständige, gleichwertige und zukunftsfähige Regionen des Landes zu erhalten.[513]

Entsprechend ihrer geographischen Lage bzw. ihrer Nähe zu Oberzentren des Landes oder der Metropolregion Hamburg, ihrer eigenen ökonomischen Stärke bzw. ihres Angebotes an Arbeitskräften weisen die Kreise für das Jahr 2012 unterschiedliche Pendlerquoten bzw.-salden auf.[514]

Die Ergebnisse zeigen, dass nur die Oberzentren einen positiven Pendlersaldo aufweisen. Die Kreise des Hamburger Umlands (insbesondere Stormarn und Segeberg) weisen zwar hohe Einpendlerquoten auf, doch sind die Auspendlerquoten jeweils höher, was darauf hinweist, dass zum einen die regionale Wirtschaftskraft und die Erwerbssituation als positiv zu betrachten ist, da Beschäftigte in die jeweiligen Kreise einpendeln, aber zum anderen die Metropolregion Hamburg ein noch stärkerer Erwerbsmagnet darstellt, so dass sehr viele Einwohner dieser Kreise in die Hansestadt zur Arbeit einpendeln (gilt insbesondere für Lauenburg und Pinneberg).

Hohe negative Pendlersalden weisen die Kreise mit einem hohen Anteil zentrumsferner ländlicher Räume auf, was auf eine schwache Erwerbssituation im eigenen Kreis hinweist. Insbesondere das bevölkerungsarme Plön sowie Ostholstein, Rendsburg-Eckernförde und Schleswig-Flensburg weisen hohe Anteile von Auspendlern auf.

Insgesamt geringe Anteile an Ein- und Auspendlern zeigen die Kreise Dithmarschen und Nordfriesland auf. Womöglich sind die Entfernungen zu den Arbeitsplätzen in Oberzentren des Landes für viele Bewohner der Kreise zu weit entfernt, als das es sich lohnen würde, täglich die Strecke zu befahren. Daher suchen sie sich Arbeitsplätze im eigenen Kreis, insbesondere in den Branchen Tourismus, Energie und Landwirtschaft.

4.1.4 Wirtschaftsförderung des Landes Schleswig-Holstein durch Kommunen, Land, Bund und EU

Neben Steuervergünstigungen[515] gibt es weitere monetäre Anreize, sich in einer Kommune bzw. in einer Region anzusiedeln. Dabei können es eine vom Staat oder Land vorgenommene Steuerentlastung, ein gewährtes Darlehen, Investitionszulagen, Vorleistungen im Bereich der Infrastruktur, Bereitstellungen von Grundstücken oder

513 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016d) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Schwerpunkte/Agrarstatistik/ZahlenFakten/laendlRaum_Dossier.html?cms_notFirst=true&cms_docId=1836830 (09.04.2016)

514 Vgl. Statistisches Landesamt (2013), siehe Tabelle A-17 im Anhang.

515 Siehe dazu Kap. 2.2.3.3.3

Zuschüsse bzw. Subventionen sein.[516]

Insbesondere die Investitionsbank Schleswig-Holstein bietet ein umfassendes Finanzierungsangebot für neu zu gründende oder bereits gegründete Unternehmen an.[517] Hervorzuheben ist insbesondere für kleinere, regionale Unternehmen der IB.SH Mikrokredit. Dieser Kredit ist ein zinsgünstiges Existenzgründungsdarlehen mit einem vereinfachten Antragsverfahren, wobei die Kreditentscheidung der IB.SH besonders schnell erfolgt. Das Kreditvolumen beträgt zwischen 3.000,- und 25.000,- Euro, antragsberechtigt sind natürliche Personen sowie Gesellschaften bürgerlichen Rechts mit zwei Gesellschaftern.

Grundsätzlich sind diese Förderungen von Seiten des Staates bzw. des Bundeslandes und ihrer angeschlossenen Förder- bzw. Investitionsbanken durchzuführen, so dass es keine regionalen Unterschiede gibt. Die Kommunen können hinsichtlich der finanziellen Förderung der Unternehmen bzw. der finanziellen Entlastung die Unternehmen fördern, indem sie durch Verhandlungen auch mit weiteren Gebietskörperschaften Investitionshilfen für die Ansiedlung von Betrieben erzielen. Zudem können die Kommunen Betriebskindergärten fördern oder Gewerbegebiete sowie Technologie- oder Gründerzentren subventionieren, indem sie die Grundstücke oder bereits vorhandene Hallen, Lager oder Büroräume kostengünstig zur Verfügung stellen. Diese geförderten Maßnahmen der Kommunen stellen regionale Standortvorteile dar, die es Unternehmen bei der Standortwahl leichter machen, sich für einen Standort zu entscheiden.[518]

Des weiteren fördert die Landesplanung regionale Kooperationen entlang von Landesentwicklungsachsen mit dem Ziel, die Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit der Wirtschaftsregionen perspektivisch zu verbessern. Dabei werden regionale Entwicklungskonzepte, Regionalmanagements und Regionalbudgets unterschieden.

Durch regionale Entwicklungskonzepte sollen die Regionen zukünftig überregional bedeutende Verkehrsprojekte ökonomisch besser nutzen. Diese Entwicklungskonzepte stellen die A1-Fehmarn-Belt-Querung, die A7-Süd, die A23/B5 sowie die Kiel-Region dar und sollen bei der Umsetzung jeweils durch Regionalmanagements unterstützt werden. In diesen Regionalmanagements kooperieren die politischen Vertreter und Wirtschaftsverbände der anliegenden Kreise miteinander und versuchen, die sich aus den

516 Vgl. Kreus (2008), S. 125f

517 Vgl. IHK Schleswig-Holstein (2016a) www.ihk-schleswig-holstein.de/blob/swhihk24/servicemarken/serviceleistungen/downloads/broschueren/broschueren_sh/1373990/bc5eb272d760c4b7080fc0dda5c27bd0/Finanzierungshilfen_bei_Existenzgruendungen30348-data.pdf (15.06.2016)

518 Vgl. IAB (2010), S. 60ff

Verkehrsprojekten ergebenden Perspektiven z.B. für die regionale Wirtschaft, den Tourismus und die Mobilität der Bürger zu analysieren und umzusetzen. Zur Förderung dieser Regionalmanagements können seit 2016 Regionalbudgets beantragt werden. Diese sollen wiederum Projekte in den Kreisen fördern, um Wirtschaftswachstum und Wirtschaftsentwicklung voranzubringen und Potentiale auch in strukturschwachen Regionen zu fördern.[519]

Aber auch auf europäischer Ebene gibt es verschiedene Förderungsmöglichkeiten für die Wirtschaft Schleswig-Holsteins. Diese werden im Folgenden an einem Beispiel dargestellt:

Das Wirtschaftsförderprogramm der Förderperiode 2014 – 2020 sieht vor, Fördermittel des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionale Wirtschaftsstruktur“ (GRW) mit ergänzenden Landesmitteln für die Wirtschafts- und regionalpolitische Förderung Schleswig - Holsteins zu bündeln. Ziel dieses Wirtschaftsförderungsprogramms ist es, Wachstum und Beschäftigung in allen Regionen Schleswig-Holsteins zu fördern. Die Höhe des EFRE bemisst sich bis zum Jahre 2020 auf 271 Mio. Euro, wobei 30 Mio. Euro in das integrierte Programm ITI Westküste (Integrierte Territoriale Investitionen „Tourismus- und Energiekompetenzregion Westküste“) fließen. Aus der GRW fließen voraussichtlich Mittel in Höhe von 250 Mio. Euro in die Landesinvestitionen.[520]

Generell sieht die übergeordnete Strategie des EFRE vor, ein innovationsförderndes Umfeld in Schleswig - Holstein aufzubauen, um ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum und die Schaffung neuer Arbeitsplätze mit einer umweltgerechten Entwicklung des Landes zu fördern. Dabei stehen die Ziele der Innovation, Ökologie, Ökonomie und soziale Gerechtigkeit im Einklang miteinander. Die übergeordnete Strategie der GRW sieht wiederum die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse im gesamten Bundesgebiet vor, wobei Standortnachteile in besonders strukturschwachen Regionen durch gezielte gewerbliche Investitionen und die Förderung der wirtschaftsnahen Infrastruktur gemindert werden sollen.[521]

Konkret werden im EFRE vier Prioritätsachsen sowie zudem die Leitthemen der ITI

519 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016e) www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/L/landesplanung_raumordnung/zusammenarbeit_norden/landesplanung_kooperation_regionale_entwicklungskonzepte_uebersicht.html (27.11.2016)

520 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016f) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/F/foerderprogramme/MWAVT/landesprogramm_Wirtschaft.html (12.05.2016)

521 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016f) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/F/foerderprogramme/MWAVT/landesprogramm_Wirtschaft.html (12.05.2016)

Westküste vorgestellt, die zusammengefasst Folgendes aussagen:[522]

- Die erste Prioritätsachse sieht die Stärkung der regionalen Innovationspotentiale vor, indem z.B. die Forschungs- und Innovationsinfrastruktur, Transfer-, Cluster- und Netzwerkstrukturen, Innovationszentren sowie Verbund- und Kooperationsprojekte ausgebaut werden sollen.
- Die zweite Prioritätsachse bezieht sich auf die Entwicklung einer wettbewerbsfähigen und nachhaltigen Wirtschaftsstruktur. Ziel ist es, die Anzahl der wissens- und technologieorientierten Gründungen sowie die Wertschöpfung der kleinen und mittleren schleswig-holsteinischen Unternehmen in strukturschwachen Regionen zu steigern. Umgesetzt wird dies durch Seed- und Start-up-Fonds, Technologie- und Gründerzentren, produktive Investitionen von kleinen und mittleren Unternehmen in strukturschwachen Gebieten, Beteiligungsfonds für kleine und mittlere Unternehmen sowie deren Internationalisierung.
- Die dritte Prioritätsachse geht auf die Energiewende ein in Form des Aufbaus umweltgerechter Wirtschafts- und Infrastrukturen. Dabei stehen z.B. Forschungs- und Innovations- sowie Demonstrationsprojekte zur Produktion, Verteilung und Speicherung erneuerbarer Energien, Umweltinnovationen sowie die energetische Optimierung in kleinen und mittleren Unternehmen sowie öffentlicher Infrastrukturen im Vordergrund.
- Die vierte Prioritätsachse greift die nachhaltige Nutzung von Ressourcen auf, was sich z.B. konkret in einer verbesserten Attraktivität Schleswig-Holsteins als Urlaubsziel widerspiegelt. Dies soll erreicht werden durch eine nachhaltige Stadtentwicklung, Brachflächenrecycling und einer ressourcenschonenden Weiterentwicklung sowie dem Erhalt des Natur- und Kulturerbes.

Wie bereits erwähnt ist ein Teil des EFRE für die ITI Westküste bestimmt. Mit den zur Verfügung gestellten Mitteln sollen speziell Projekte in den Kreisen Nordfriesland. Dithmarschen, Steinburg sowie auf der Hochseeinsel Helgoland gefördert werden. Diese Projekte sind wiederum den Themen „Ressourcenschonender Tourismus“, „Erneuerbare Energien und Energieeffizienz“, „nachhaltige Stadtentwicklung“ sowie dem „Brachflächenrecycling“ zugeordnet.[523]

522 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016f) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/F/foerderprogramme/MWAVT/landesprogramm_Wirtschaft.html (12.05.2016)

523 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016g)

Das Ziel der ITI Westküste ist es, die vorhandenen Standortfaktoren zu verbessern, die Entwicklung neuer Potentiale an der Westküste Schleswig-Holsteins zu fördern und damit zur Stärkung zukunftsrelevanter, nachhaltig wirksamer Standortfaktoren beizutragen. Zudem sollen die regionalen Netzwerke kontinuierlich verbessert werden, so dass in der Summe die regionale Wettbewerbsfähigkeit der Region deutlich verbessert wird.[524]

Des weiteren hat das Land Schleswig-Holstein ein Sonderprogramm für den Tourismus auferlegt, welches die Tourismusbranche ganzheitlich fördern möchte. Dieses Programm sieht z.B. die Stärkung regionaler Innovationspotentiale vor, die Entwicklung einer wettbewerbsfähigen und nachhaltigen touristischen Wirtschaftsstruktur, die Modernisierung von insbesondere kleinen und mittleren Beherbergungsbetrieben in strukturschwachen Regionen, die Errichtung, Aufwertung und energetische Optimierung öffentlicher Infrastrukturen sowie die Fachkräftesicherung in der Branche vor.[525]

4.2 Gründungen in Schleswig-Holstein

Diese Studie ist ein interdisziplinäres Forschungsprojekt, da neben der Betriebswirtschaftslehre auch die Volkswirtschaftslehre sowie wirtschaftsgeographische Aspekte mit einfließen.

Der Anlass dieses Forschungsprojektes beruht auf der Feststellung, dass die Beziehung zwischen einerseits regionalen Gründungsaktivitäten und andererseits persönlichen und betrieblichen Faktoren, den Rahmenbedingungen sowie den Regionalentwicklungen bisher kaum erforscht worden sind. Bisherige und in vorherigen Kapiteln ausführlich dargestellte Ergebnisse der Gründungsforschung, die auf Basis verschiedener für die Analyse des Gründungsgeschehens genutzter und ebenso bereits erläuterter Datenquellen aufbauen, zeigen zwar deutliche regionale Unterschiede in den Gründungsaktivitäten im Bundesgebiet. Allerdings gibt es im Allgemeinen kaum Studien und speziell für das Bundesland Schleswig-Holstein keine Forschungsergebnisse darüber, „welchen Beitrag gründungsbezogene Rahmenbedingungen zur Erklärung dieser Unterschiede leisten können und welcher Zusammenhang zwischen Gründungsaktivitäten einerseits und regionaler Wirtschaftsentwicklung andererseits besteht“.[526] Diese Studie verfolgt das

http://www.schleswig- holstein.de/DE/Schwerpunkte/Westkuesteninitiative/ITIWestkueste /itiWestkueste_node.html (08.08.2016)

524 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016h) http://www.schleswig- holstein.de/DE/Fachinhalte/F/foerderprogramme/MWAVT /iti_Westkueste.html%3bjsessionid=2E8649A756633F50DABD04E820FC9ADD (08.08.2016)

525 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016i) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Themen/F/foerderungTourismus.html (14.05.2016)

526 Zitat Bergmann et al. (2002), S.7

Ziel, die Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen regionalen Gründungsintensitäten bzw. -aktivitäten und regionalen Rahmenbedingungen sowie persönlichen und betrieblichen Faktoren in Schleswig-Holstein zu ergründen.

Die grundlegenden Forschungsfragen dieser Studie sind folgende:

- **Inwieweit differieren die Gründungsintensitäten in den Kreisen bzw. kreisfreien Städten Schleswig-Holsteins?**
- **Inwieweit beeinflussen persönliche und betriebliche Faktoren sowie insbesondere die Rahmenbedingungen regionale Gründungsintensitäten?**
- **Inwieweit können den Kreisen bzw. kreisfreien Städten Handlungsempfehlungen gegeben werden?**

Die Studie wird in den Kreisen und kreisfreien Städten Schleswig-Holsteins durchgeführt.

4.3 Messung von Gründungsintensitäten der Kreise des Bundeslandes Schleswig-Holstein

Zuerst werden die Gründungsintensitäten in Form des SHGI der Kreise bzw. der kreisfreien Städte für die Jahre 2013, 2014, 2015 und 2016[527] ermittelt. Im Anschluss wird der durchschnittliche SHGI errechnet.[528]

Der SHGI für den Untersuchungszeitraum 01.01.2013 bis 31.03.2016 ergibt sich aus der Rechnung:

$$\sum \text{SHGI/Jahr} : 3\ ¼\ \text{Jahre}$$

Die Rechnung stellt den Durchschnittswert über den gesamten Untersuchungszeitraum (3 ¼ Jahre) dar.

527 Zum Zeitpunkt der Bearbeitung lagen nur Daten für den Zeitraum 01. Januar 2013 bis zum 31. März 2016 vor. Zudem stimmt es mit unserem Untersuchungszeitraum überein.

528 Die Daten bzgl. der Neuerrichtungen sowie des Erwerbspersonenpotentials stammen vom Statistischen Landesamt Kiel.

Tabelle 4.2: Ermittlung der SHGI-Werte für die Kreise und kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins für die Jahre 2013 und 2014

	Neuerrich-tungen 2013	**Erwerbs-personen-potential 2013**	**Gründungs-intensität 2013** (SHGI 2013)	**Neuerrich-tungen 2014**	**Erwerbs-personen-potential 2014**	**Gründungs-intensität 2014** (SHGI 2014)
Flensburg	631	53992	**116,87**	742	54172	**136,97**
Kiel	2087	162646	**128,32**	1934	163226	**118,49**
Lübeck	1663	131970	**126,01**	1686	132304	**127,43**
Neumünster	797	47069	**169,33**	702	47045	**149,22**
Dithmarschen	941	78980	**119,14**	1026	78979	**129,91**
Lauenburg	1504	114466	**131,39**	1451	114492	**126,73**
Nordfriesland	1256	97309	**129,07**	1388	97431	**142,46**
Ostholstein	1344	116132	**115,73**	1385	116105	**119,29**
Pinneberg	2828	183756	**153,9**	2668	183822	**145,14**
Plön	754	74161	**101,67**	766	74308	**103,08**
Rendsburg-Eckernförde	1698	161138	**105,38**	1634	161086	**101,44**
Schleswig-Flensburg	1368	116479	**117,44**	1290	116560	**110,67**
Segeberg	2224	162183	**137,29**	2197	162267	**135,39**
Steinburg	910	79432	**114,56**	848	79491	**106,68**
Stormarn	2008	140881	**142,53**	1792	141025	**127,07**

Tabelle 4.3: Ermittlung der SHGI-Werte für die Kreise und kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins für die Jahre 2015 und 2016 (1. Quartal)

	Neuerrich -tungen 2015	**Erwerbs-personen-potential 2015**	**Gründungs-intensität 2015** (SHGI 2015)	**Neuerrich-tungen 2016**	**Erwerbs-personen-potential 2016**	**Gründungs -intensität Jan-März 2016** (SHGI 2016)
Flensburg	716	54653	**131,01**	109	55068	**19,79**
Kiel	1968	163562	**120,32**	481	163870	**29,35**
Lübeck	1606	132674	**121,05**	441	132989	**33,16**
Neumünster	760	47140	**161,22**	169	47222	**35,79**
Dithmarschen	914	78947	**115,77**	230	78925	**29,14**
Lauenburg	1309	115455	**113,38**	407	116433	**34,96**
Nordfriesland	1350	97604	**138,31**	351	97768	**35,9**
Ostholstein	1303	116162	**112,17**	376	116198	**32,36**
Pinneberg	2344	185616	**126,28**	618	187418	**32,97**
Plön	738	74149	**99,53**	176	73981	**23,79**
Rendsburg -Eckernförde	1591	161119	**98,75**	448	161155	**27,8**
Schleswig -Flensburg	1294	116615	**110,96**	379	116668	**32,49**
Segeberg	2059	163048	**126,28**	556	163840	**33,94**
Steinburg	887	79518	**111,55**	215	79528	**27,03**
Stormarn	1859	142036	**130,88**	465	143068	**32,5**

Tabelle 4.4: Ermittlung der durchschnittlichen SHGI-Werte für die Kreise und kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins für den Zeitraum 01.01.2013 bis 31.03.2016 sowie das Ranking

	∑ SHGI der Jahre 2013 - 2016	**Durchschnittlicher SHGI für den Untersuchungszeitraum 01.01.2013 – 31.03.2016**	**Ranking**
Flensburg	404,64	**124,50**	8
Kiel	396,48	**121,99**	9
Lübeck	407,65	**125,43**	6
Neumünster	515,56	**158,63**	1
Dithmarschen	393,96	**121,22**	10
Lauenburg	406,46	**125,06**	7
Nordfriesland	445,74	**137,15**	3
Ostholstein	379,55	**116,78**	11
Pinneberg	458,29	**141,01**	2
Plön	328,07	**100,94**	15
Rendsburg-Eckernförde	333,37	**102,57**	14
Schleswig-Flensburg	371,56	**114,33**	12
Segeberg	432,9	**133,20**	5
Steinburg	359,82	**110,71**	13
Stormarn	432,98	**133,22**	4

Die höchste Gründungsintensität ist nach den Berechnungen des SHGI in der kreisfreien Stadt Neumünster (158,63) festzustellen, es folgen mit großem Abstand die Kreise Pinneberg (141,01) und Nordfriesland (137,15). Nahezu gleichauf liegen die Nachbarkreise Stormarn (133,22) und Segeberg (133,2) auf den Plätzen vier und fünf.

Das Mittelfeld wird von der Hansestadt Lübeck (125,43) angeführt, gefolgt vom Herzogtum Lauenburg (125,06), Flensburg (124,5), der Landeshauptstadt Kiel (121,99) und Dithmarschen (121,22).

Das letzte Drittel des Rankings beginnt mit Ostholstein (116,78), gefolgt von den Kreisen Schleswig-Flensburg (114,33) und Steinburg (110,71). Die letzten Plätze hinsichtlich der Gründungsintensität belegen mit relativ großem Abstand die Kreise Rendsburg-Eckernförde

(102,57) und Plön (100,94).

Abbildung 4.2: Das Bundesland Schleswig-Holstein und ihre Kreise und kreisfreien Städte mit SHGI-Werten

Das Ziel ist es im Folgenden, mit Hilfe der primär- und sekundärstatistischen Ansätze neben den persönlichen und betrieblichen Faktoren insbesondere die Standortfaktoren zu bestimmen, welche die Gründungsintensitäten der Kreise und kreisfreien Städte maßgeblich beeinflussen.

4.4 Messung von Einflussfaktoren mit sekundärstatistischen Ansätzen

Die Ergebnisse der im Kapitel "Sekundärstatistik" beschriebenen Standortfaktoren[529] werden im Folgenden aufgeführt.[530]

Bevölkerungsdichte in 2015 (Einw./qkm): Grundsätzlich weisen Städte eine größere Bevölkerungsdichte als ländlich geprägte Kreise auf. Dies gilt auch für Schleswig-Holstein: Die größte Bevölkerungsdichte weist Kiel auf. Pinneberg führt das Ranking für die Kreise an. Am geringsten ist die Bevölkerungsdichte in den Kreisen Nordfriesland, Dithmarschen und Schleswig-Flensburg.
Die Werte stammen aus den Statistiken des Statistischen Landesamtes Nord.

Ausländeranteil in % in 2014: Der Ausländeranteil ist erfahrungsgemäß in Städten größer als in ländlichen Regionen, so auch in Schleswig-Holstein: Der höchste Ausländeranteil ist in Kiel, der geringste in den Kreisen Plön und Rendsburg-Eckernförde zu verzeichnen.
Die Werte stammen aus den Statistiken des Statistischen Landesamtes Nord.

Wanderungssaldo in 2013 (Δ Zu- vs. Fortzüge): Es ist zu beobachten, dass die betrachteten Regionen durch verstärkte Zuwanderung, auch z.B. durch Migration, geprägt sind. Dies gilt vor allem für die Kreise im Süden des Landes wie z.B. Pinneberg und Stormarn sowie für die größten Städte des Landes Lübeck und Kiel. Am geringsten ist dieser Prozess in den Kreisen Dithmarschen und Nordfriesland sowie in der Stadt Neumünster zu beobachten.
Die Werte stammen aus den Statistiken des Statistischen Landesamtes Nord.

Anteil der privat Verschuldeten an den über 18jährigen in 2014: Besonders hoch ist dieser Anteil in den Städten Flensburg und Neumünster, sehr gering in den Kreisen Stormarn und Plön.
Die Werte stammen vom Regionalranking des Jahres 2014 vom Deutschen Institut für Wirtschaft.

529 Vgl. Kap. 3.3.1

530 Die Ergebnisse für jeden Kreis bzw. kreisfreie Stadt befinden sich im Anhang. Auch sei hier noch einmal darauf hingewiesen, dass bei Bearbeitung der Studie die Ergebnisse von größter Aktualität sind. Durchschnittswerte über den Untersuchungszeitraum bringen keine nennenswerten Unterschiede hervor.

Bruttowertschöpfung / Erwerbstätige in € in 2012: Die höchsten Werte werden für Steinburg und Dithmarschen, die geringsten für Ostholstein und Plön errechnet.
Die Werte stammen aus den Statistiken des Statistischen Landesamtes Nord.

Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte in € in 2012: Für das Jahr 2012 ist dieses Einkommen in den Kreisen Stormarn und Pinneberg am höchsten, in den Städten Flensburg, Neumünster und Kiel am geringsten.
Die Werte stammen aus den Statistiken des Statistischen Landesamtes Nord.

Arbeitslosenquote in 2015: Für das Jahr 2015 ist diese Quote in den Kreisen Stormarn und Segeberg am niedrigsten, in den Städten Kiel, Lübeck und Neumünster am höchsten.
Die Werte stammen aus den Statistiken des Statistischen Landesamtes Nord.

Gemeindliche Steuerkraft je Einwohner in Euro in 2014: Die Kreise Stormarn und Pinneberg stellen im Jahr 2014 die Kreise mit der höchsten gemeindlichen Steuerkraft dar, Schleswig-Flensburg und Dithmarschen verfügen über die geringste gemeindliche Steuerkraft.
Die Werte stammen vom Regionalranking des Jahres 2014 vom Deutschen Institut für Wirtschaft.

Gewerbesteuerhebesatz in 2013: Dieser Satz war 2013 besonders gering in den Kreisen Plön, Stormarn und Steinburg, am höchsten in den Städten Kiel und Lübeck.
Die Werte stammen aus den Statistiken des Statistischen Landesamtes Nord.

Einpendlerquote in % in 2013: Besonders hoch ist diese Quote in Stormarn sowie in den kreisfreien Städten, besonders niedrig in den Kreisen Nordfriesland und Dithmarschen.
Die Werte stammen aus den Statistiken des Statistischen Landesamtes Nord.

Auspendlerquote in % in 2013: Die Kreise Plön und Stormarn verbuchen hierbei die höchsten Quoten, die Kreise Nordfriesland und Dithmarschen sowie die Städte Kiel und Lübeck die niedrigsten Quoten.
Die Werte stammen aus den Statistiken des Statistischen Landesamtes Nord.

Arbeitsplatzversorgung in % 2014: Dieser Wert ist in den Kreisen Segeberg und Stormarn am höchsten, in den Städten Flensburg und Kiel am geringsten.
Die Werte stammen vom Regionalranking des Jahres 2014 vom Deutschen Institut für Wirtschaft.

Tourismusintensität 2013: Die höchsten Werte für das Jahr 2013 können die Kreise Nordfriesland und Ostholstein verbuchen, die niedrigsten Werte die Kreise Steinburg, Pinneberg sowie die Stadt Neumünster.
Die Werte stammen aus den Statistiken des Statistischen Landesamtes Nord.

Durchschnittlicher Kaufwert für baureifes Land 2014: Für das Jahr 2014 war der durchschnittliche Preis für einen Quadratmeter Bauland in den Kreisen Stormarn, Pinneberg und in der Landeshauptstadt Kiel am höchsten, im Kreis Dithmarschen mit Abstand am geringsten.
Die Werte stammen vom Regionalranking des Jahres 2014 vom Deutschen Institut für Wirtschaft.

GfK-Kaufkraft in Euro 2014: Im Jahr 2014 wurde in den Kreisen Stormarn und Pinneberg die höchste, in den Städten Flensburg und Neumünster die geringste Kaufkraft ausgewiesen.
Die Werte stammen vom Regionalranking des Jahres 2014 vom Deutschen Institut für Wirtschaft.

Bruttolohn pro Steuerpflichtigem in Euro 2010: Die höchsten Bruttolöhne konnten im Jahre 2010 die Kreise Stormarn, Pinneberg, Segeberg und das Herzogtum Lauenburg verbuchen, die geringsten die kreisfreien Städte Neumünster und Flensburg.
Die Werte stammen aus den Statistiken des Statistischen Landesamtes Nord.

Dynamik des Kreises lt. Regionalranking in Punkten in 2014: Bei der Auswertung hinsichtlich der kreisfreien Städte und Kreise Schleswig-Holsteins wurde die Stadt Kiel als dynamischste Region, der Kreis Steinburg sowie die Flensburg als undynamischste Regionen bewertet.
Die Werte stammen vom Regionalranking des Jahres 2014 vom Deutschen Institut für Wirtschaft.

Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche 2013: Im Jahr 2013 hatten die Städte Kiel, Flensburg und Neumünster den größten Anteil, die Kreise Nordfriesland, Schleswig-Flensburg und Steinburg dagegen den geringsten Anteil an Siedlungs- und Verkehrsflächen an ihrer jeweiligen Gesamtfläche zu verzeichnen.
Die Werte stammen aus den Statistiken des Statistischen Landesamtes Nord.

Anteile der Branchen mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (ohne Verwaltung), Reihenfolge nach Anzahl in % 2014:
Die dominierenden Wirtschaftszweige sind ohne die Verwaltung, die sonst den ersten Platz ausmachen würde, der Handel, das Verarbeitende Gewerbe sowie der Bau bzw. das Handwerk. Auf das gesamte Bundesland sowie auf die meisten Kreise bezogen ist das auch die Reihenfolge mit den höchsten Anteilen an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. In den kreisfreien Städten kommen noch die Freiberufler und sonstigen Dienstleistungen hinzu, in den stark touristisch geprägten Kreisen Nordfriesland und Ostholstein ist es dagegen das Gastgewerbe.
Die Werte stammen von der Industrie- und Handelskammer zu Kiel.

Breitbandverfügbarkeit > 30 Mbit/s in % 2015: Die größten Städte des Landes, Kiel, Lübeck und Flensburg, sind am besten mit schnellem Internet versorgt, ländliche Kreise wie Nordfriesland, Plön und Dithmarschen am schlechtesten.
Die Werte stammen vom TÜV Rheinland, in Auftrag gegeben vom Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur.

PKW-Fahrzeit zur nächsten BAB in Minuten: Hierbei schneiden die Städte wie Lübeck, Kiel oder Neumünster am besten ab, da Autobahnen wie die A1, die A215/210 oder die A7 direkt durch die Stadt oder an der Stadt vorbei führen. Personen aus ländlichen Regionen benötigen länger zur nächsten Bundesautobahn, vor allem wenn sie sich auf den Nordfriesischen Inseln befinden.
Die Werte stammen vom Regionalranking des Jahres 2014 vom Deutschen Institut für Wirtschaft.

PKW-Fahrzeit zum nächsten Seehafen in Min.: Die geringsten durchschnittlichen Fahrzeiten sind wiederum in Kiel und Lübeck festzustellen, die längsten in den Kreisen Herzogtum Lauenburg und Stormarn.
Die Werte stammen aus Berechnungen mit google maps.

PKW-Fahrzeit zum nächsten Bahnhof in Min.: Auch hier sind die Fahrzeiten zu den Bahnhöfen in den Städten Kiel und Lübeck am geringsten, dagegen in den ländlichen Regionen Dithmarschens und Lauenburgs sowie vor allem aufgrund der Insellagen in Nordfriesland am längsten.
Die Werte stammen aus Berechnungen mit google maps.

PKW-Fahrzeit zum nächsten Flughafen in Min.: Bis auf Flensburg, wo die Fahrtzeit nach Billund bzw. nach Hamburg in etwa gleich lang ist, sind für alle Regionen Schleswig-Holsteins die Fahrtzeiten nach Hamburg kürzer als nach Billund. Vorausgesetzt, die Verkehrswege in Form von Straßen und Gleisen sind nicht durch Staus, Glätte o.ä. eingeschränkt nutzbar. Dadurch ergeben sich aufgrund der Nähe zu Hamburg die kürzesten Anreisezeiten für Personen aus Pinneberg und Stormarn, die längsten aus Flensburg und Nordfriesland, besonders für die von den Nordfriesischen Inseln.
Die Werte stammen aus Berechnungen mit google maps.

Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt je 100.000 Erwerbstätige 2014: Demnach wurden in den Kreisen Herzogtum Lauenburg, Plön und Stormarn die meisten Patente angemeldet, die wenigsten in den Kreisen Nordfriesland und Schleswig-Flensburg sowie in der Stadt Neumünster.
Die Werte stammen vom Regionalranking des Jahres 2014 vom Deutschen Institut für Wirtschaft.

Arbeitsplatzwanderung 2014: Starke Zugewinne können die Kreise Stormarn, Segeberg und das Herzogtum Lauenburg, dagegen enorme Abgänge die Stadt Flensburg sowie die Kreise Plön und Dithmarschen verzeichnen.
Die Werte stammen vom Regionalranking des Jahres 2014 vom Deutschen Institut für Wirtschaft.

Industriequote 2014: Den größten Wert kann der Kreis Stormarn vor den Kreisen Pinneberg und Segeberg erzielen, den mit Abstand geringsten Wert der Kreis Nordfriesland.
Die Werte stammen vom Regionalranking des Jahres 2014 vom Deutschen Institut für Wirtschaft.

Schulabsolventen mit allg. Hochschulreife in % 2013: Dabei haben der Kreis Stormarn sowie die Städte Flensburg und Kiel die höchsten Werte, die Kreise Nordfriesland und Dithmarschen die geringsten Werte vorzuweisen.
Die Werte stammen aus den Statistiken des Statistischen Landesamtes Nord.

PKW-Fahrzeit zur nächsten Hochschule in Min.: Die kürzesten durchschnittlichen Anreisezeiten haben demnach die Einwohner der Städte Kiel, Lübeck und Flensburg, die längsten durchschnittlichen Anreisezeiten die Einwohner der Kreise Nordfriesland und Ostholstein.
Die Werte stammen aus Berechnungen mit google maps.

Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss in % 2014: Die höchsten Werte in dieser Kategorie erreichen die Stadt Lübeck und der Kreis Dithmarschen, die geringsten Werte die Kreise Stormarn und Segeberg.
Die Werte stammen vom Regionalranking des Jahres 2014 vom Deutschen Institut für Wirtschaft.

Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten (Akademikerquote) 2014: Den höchsten Wert erreicht mit Abstand die Stadt Kiel, die geringsten Werte die Kreise Schleswig-Flensburg, Nordfriesland und Dithmarschen.
Die Werte stammen vom Regionalranking des Jahres 2014 vom Deutschen Institut für Wirtschaft.

4.5 Messung von Einflussfaktoren mit primärstatistischen Ansätzen

Da die Sekundärstatistik nicht in der Lage ist, sämtliche Daten zur Beantwortung der Forschungsfragen zu liefern, bedarf es einer Primärerhebung. Diese erfolgt wie in Kap. 3.3.2 bereits angekündigt und in Kap. 3.3.3 gestaltet in Form einer schriftlichen Befragung.

4.5.1 Grundgesamtheit

Insgesamt kam es im Untersuchungszeitraum vom 01. Januar 2013 bis zum 31. März 2016 zu 69.641 Neuerrichtungen von Unternehmen in Schleswig-Holstein. Aufgrund der Größe der Grundgesamtheit scheint es plausibel, nur eine Stichprobe zu wählen, da zum einen der Aufwand zu groß wäre, jeden Unternehmensgründer zu kontaktieren und zum anderen aufgrund der immensen Belastung sowie aus diversen Gründen sicherlich nicht jeder Unternehmensgründer bereit ist, den Fragebogen auszufüllen. Um eine hinreichende Validität herzustellen ist es das Ziel gewesen, mindestens 30 Unternehmensgründer je kreisfreie Stadt bzw. je Kreis des o.g. Zeitraums zu finden, die sich an der Studie beteiligen.[531] Zur Erreichung des Ziels wurden im Vorfeld der Studie die drei im Bundesland ansässigen Industrie- und Handelskammern, die zwei Handwerkskammern, die Investitionsbank Schleswig-Holstein, die Wirtschaftsförderungsgesellschaft Schleswig-Holsteins, die Wirtschaftsakademie sowie die Gründer-, Innovations-, Technik- und Wissenschaftszentren des Landes kontaktiert, um die ihnen bekannten Unternehmensgründer zu kontaktieren und zu bitten, sich an der Studie zu beteiligen. Insofern ist davon auszugehen, dass alle an dieser Studie teilnehmenden Gründer in der Vergangenheit bzw. in der Gegenwart Kontakt zu mindestens einer der o.g. Institutionen hatten bzw. immer noch haben. Dagegen werden die Gründer mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht an der Studie beteiligt sein, die keinen Kontakt zu einer der Institutionen gehabt haben.

4.5.2 Durchführung der Befragung

Die Primärerhebung verlief im Zeitraum zwischen dem 29. Januar und dem 31. März 2016. In dieser Zeit haben 485 Personen aus Schleswig-Holstein, die in der Vergangenheit ein Unternehmen gegründet haben bzw. sich noch im Gründungsprozess befinden, die Fragebögen ausgefüllt. Damit die Antworten der Gründer in die Wertung gelangen, müssen folgende Kriterien erfüllt sein:

- Das Unternehmen des Probanden wurde im Zeitraum zwischen dem 01.01.2013 und dem 31.03.2016 gegründet.

531 Die Größe der Stichproben bei Befragungen legt man häufig auf Basis der Fehlertoleranztabelle fest. Dort kann man in Abhängigkeit von dem gewünschten Signifikanzniveau und der Stichprobengröße die Schwankungsbreiten des Ergebnisses ablesen. In der Praxis sind die Fallzahlen häufig deutlich geringer. Hier bestimmt man die Fallzahl über die kleinste Gruppe, die ausgewertet werden soll und n=30 nicht unterschreiten sollte. In der Literatur findet man häufig Angaben von n=50 oder n=100. In der Praxis ist n=30 ausreichend, da u.a. auch die Größe der Grundgesamtheit als Anzeichen für die Homogenität bzw. Heterogenität der Zielgruppe mitberücksichtigt wird. Die Zielgruppe "Unternehmensgründer in Schleswig-Holstein von Januar 2013 bis März 2016" hat eine relativ kleine Grundgesamtheit, wodurch eine Gesamtstichprobe von n=450 und eine Stichprobe je Kreis von n=30 aussagekräftige Ergebnisse zulässt.

- Das gegründete Unternehmen hat seinen Sitz in Schleswig-Holstein.
- Das Unternehmen ist neu gegründet worden, d.h. wurde nicht von einer Vorbesitzerin oder einem Vorbesitzer übernommen, gepachtet, geerbt und es findet auch keine Beteiligung statt.

Die Ergebnisse von 21 Personen können nicht gewertet werden, da sie folgende Kriterien nicht erfüllt haben:

- Acht Personen haben im Jahre 2012 bzw. in den Jahren zuvor ihr Unternehmen gegründet.
- 13 Personen befanden sich, als sie den Fragebogen ausgefüllt haben, noch im Gründungsprozess.
- Zwei Personen haben kein neues Unternehmen gegründet, sondern sich an einem bereits bestehenden Unternehmen beteiligt.
- Eine Person hat ein Unternehmen gepachtet.

In der Summe sind dies 24 und nicht 21 Angaben, die nicht den Kriterien entsprechen. Das liegt daran, dass drei Personen jeweils zwei Kriterien nicht erfüllt haben.
Aufgrund dessen haben 464 teilnehmende Unternehmensgründer die Kriterien erfüllt, so dass deren Ergebnisse ausgewertet werden können. Auf die Auswertung der 21 Personen, die nicht die Kriterien erfüllt haben, verzichtet der Verfasser, da ihre Ergebnisse für die Studie nicht relevant sind.

4.5.3 Quantitative Ergebnisse

Bei der Darstellung der Ergebnisse werden aufgrund der großen Datenmenge stets nur die jeweils größten und kleinsten Gruppen aufgeführt.[532] Folgende Daten können daher grundsätzlich quantitativ erhoben werden:[533]

4.5.3.1 Person

- Geschlecht: Von den 464 Probanden sind 239 weiblich und 225 männlich. Prozentual haben die meisten Frauen mit bzw. über 60% in den Kreisen Lauenburg (69%), Stormarn (63,3%), Rendsburg-Eckernförde (60,6%) und Schleswig-Flensburg (60%) teilgenommen. Der größte Männeranteil ist mit über 60% in den Kreisen Ostholstein (65,5%) und Pinneberg (62,5%) sowie in der kreisfreien Stadt Neumünster (63,3%)

532 Sämtliche Ergebnisse im Detail befinden sich im Anhang.
533 Die Interpretation der Ergebnisse erfolgt im Kap. 4.7

zu verbuchen.

- Alter: Grundsätzlich haben die Probanden in der Altersklasse zwischen 40 und 49 Jahren mit 32,5% am häufigsten teilgenommen, gefolgt von Probanden im Alter zwischen 30 und 39 Jahren (28,9%) sowie im Alter zwischen 50 und 59 Jahren (22,8%). Den geringsten Anteil verbuchen die Altersklassen 60 Jahre und älter (3,4%) und Gründer im Alter bis zu 24 Jahren (3,9%).

  In der Altersklasse bis 24 Jahre haben 18 Personen teilgenommen. Der jüngste Proband ist zum Zeitpunkt des Ausfüllens des Fragebogens 20 Jahre alt gewesen. Auf Kreisebene ist die Stadt Kiel in dieser Altersklasse mit 19,4% deutlich am stärksten vertreten, gefolgt von weiteren kreisfreien Städten Flensburg (6,9%) und Neumünster (6,7%). Keine Personen dieser jungen Gründer sind in Dithmarschen, Plön, Ostholstein, Lübeck und Segeberg zu verzeichnen gewesen.

  8,4% (39 Personen) aller Probanden waren zwischen 25 und 29 Jahre alt. Hierbei war der Anteil in der Stadt Kiel mit 25,8% vor dem Herzogtum Lauenburg mit 13,8% am größten. Am geringsten war der Anteil in dieser Altersklasse mit jeweils nur einem Teilnehmenden in Lübeck, Schleswig-Flensburg, Ostholstein, Stormarn und Pinneberg.

  In der Altersklasse zwischen 30 und 39 Jahren war mit 48,5% der Anteil in der Hansestadt Lübeck am größten, gefolgt von den Kreisen Schleswig-Flensburg und Stormarn mit jeweils 40%. Den geringsten Anteil verzeichnen die Kreise Plön (16,7%), Rendsburg-Eckernförde (18,2%) und Ostholstein (20,7%).

  Der Anteil der Probanden im Alter zwischen 40 und 49 Jahren war in den Kreisen Plön (50%), Rendsburg-Eckernförde (45,5%) und Ostholstein (41,4%) am größten. Am geringsten fiel der Altersanteil in den Städten Kiel (19,4%) und Flensburg (24,1%) aus.

  In der Altersklasse zwischen 50 und 59 Jahren weisen die Kreise Pinneberg (37,5%), Herzogtum Lauenburg (34,5%) und Dithmarschen (33,3%) die höchsten Werte aus, die Stadt Kiel mit keinem Teilnehmenden in dieser Altersklasse sowie die Kreise Schleswig-Flensburg und Stormarn mit jeweils 16,7% weisen dagegen die geringsten Werte aus.

  In der Altersklasse ab 60 Jahre hat nur der Kreis Pinneberg drei Teilnehmende zu verzeichnen (Anteil von 9,4%), alle anderen kreisfreien Städte und Kreise weisen geringere Teilnehmerzahlen auf. In den Städten Flensburg und Kiel sowie in den Kreisen Dithmarschen, Lauenburg und Rendsburg-Eckernförde sind in dieser

Altersklasse keine Teilnehmenden zu verzeichnen.

Tabelle 4.5: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. des Geschlechts und des Alters

Geschlecht * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Geschlecht	Männlich	Anzahl	16	12	20	17	15	13	10	19	13	19	15	9	11	20	16	225
		% innerhalb von Kreis	55,2%	40,0%	64,5%	56,7%	45,5%	39,4%	32,3%	63,3%	43,3%	65,5%	45,5%	31,0%	36,7%	62,5%	47,1%	48,5%
	Weiblich	Anzahl	13	18	11	13	18	20	21	11	17	10	18	20	19	12	18	239
		% innerhalb von Kreis	44,8%	60,0%	35,5%	43,3%	54,5%	60,6%	67,7%	36,7%	56,7%	34,5%	54,5%	69,0%	63,3%	37,5%	52,9%	51,5%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Altersklasse * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Altersklasse	bis 24 Jahre	Anzahl	2	1	1	0	2	1	6	2	0	0	0	1	1	1	0	18
		% innerhalb von Kreis	6,9%	3,3%	3,2%	0,0%	6,1%	3,0%	19,4%	6,7%	0,0%	0,0%	0,0%	3,4%	3,3%	3,1%	0,0%	3,9%
	25-29 Jahre	Anzahl	2	1	3	3	3	4	8	3	2	1	1	4	1	1	2	39
		% innerhalb von Kreis	6,9%	3,3%	9,7%	10,0%	9,1%	12,1%	25,8%	10,0%	6,7%	3,4%	3,0%	13,8%	3,3%	3,1%	5,9%	8,4%
	30-39 Jahre	Anzahl	11	12	8	10	8	6	11	11	5	6	16	7	12	3	8	134
		% innerhalb von Kreis	37,9%	40,0%	25,8%	33,3%	24,2%	18,2%	35,5%	36,7%	16,7%	20,7%	48,5%	24,1%	40,0%	9,4%	23,5%	28,9%
	40-49 Jahre	Anzahl	7	9	10	7	11	15	6	7	15	12	10	7	9	12	14	151
		% innerhalb von Kreis	24,1%	30,0%	32,3%	23,3%	33,3%	45,5%	19,4%	23,3%	50,0%	41,4%	30,3%	24,1%	30,0%	37,5%	41,2%	32,5%
	50-59 Jahre	Anzahl	7	5	7	10	8	7	0	6	7	9	5	10	5	12	8	106
		% innerhalb von Kreis	24,1%	16,7%	22,6%	33,3%	24,2%	21,2%	0,0%	20,0%	23,3%	31,0%	15,2%	34,5%	16,7%	37,5%	23,5%	22,8%
	60 Jahre und älter	Anzahl	0	2	2	0	1	0	0	1	1	1	1	0	2	3	2	16
		% innerhalb von Kreis	0,0%	6,7%	6,5%	0,0%	3,0%	0,0%	0,0%	3,3%	3,3%	3,4%	3,0%	0,0%	6,7%	9,4%	5,9%	3,4%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

- Familienstand: Hinsichtlich des Familienstandes sind 47,4% der 464 Probanden verheiratet, 32,8% ledig, 17% getrennt lebend oder geschieden und 2,2% verwitwet. Drei Personen haben keine Antwort über ihren Familienstand gegeben.

  Der größte Anteil lediger Probanden ist in den Städten Kiel (71%) und Flensburg (44,8%) zu verzeichnen, der geringste Anteil in Pinneberg (12,5%) und Plön (13,3%).

  Verheiratet sind die meisten Probanden in Pinneberg (62,5%), Plön (56,7%) und Ostholstein (55,2%), die wenigsten in Kiel (19,4%) und Flensburg (34,5%).

  Die meisten verwitweten Probanden sind in Flensburg und Ostholstein mit je 6,9%, keine verwitweten Teilnehmenden sind in Steinburg, Kiel, Neumünster, Plön, Lübeck, Lauenburg, Stormarn und Segeberg vorzufinden.

  Der größte Anteil getrennt lebender bzw. geschiedener Probanden ist in Plön (30%) und Segeberg (26,5%) vorzufinden, der geringste Anteil dagegen in Lübeck (9,1%) und Kiel (9,7%).

Tabelle 4.6: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. des Familienstandes

Familienstand * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Familienstand	Ledig	Anzahl	13	11	11	9	7	15	22	9	4	6	13	11	9	4	8	152
		% innerhalb von Kreis	44,8%	36,7%	35,5%	30,0%	21,2%	45,5%	71,0%	30,0%	13,3%	20,7%	39,4%	37,9%	30,0%	12,5%	23,5%	32,8%
	Verheiratet	Anzahl	10	12	12	14	22	12	6	16	17	16	17	14	15	20	17	220
		% innerhalb von Kreis	34,5%	40,0%	38,7%	46,7%	66,7%	36,4%	19,4%	53,3%	56,7%	55,2%	51,5%	48,3%	50,0%	62,5%	50,0%	47,4%
	Verwitwet	Anzahl	2	1	2	1	0	1	0	0	0	2	0	0	0	1	0	10
		% innerhalb von Kreis	6,9%	3,3%	6,5%	3,3%	0,0%	3,0%	0,0%	0,0%	0,0%	6,9%	0,0%	0,0%	0,0%	3,1%	0,0%	2,2%
	Getrennt lebend / geschieden	Anzahl	4	5	6	6	4	5	3	5	9	4	3	4	5	7	9	79
		% innerhalb von Kreis	13,8%	16,7%	19,4%	20,0%	12,1%	15,2%	9,7%	16,7%	30,0%	13,8%	9,1%	13,8%	16,7%	21,9%	26,5%	17,0%
	Keine Angabe	Anzahl	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	3
		% innerhalb von Kreis	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,4%	0,0%	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	0,6%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Familienstand_2Gruppen * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Familienstand_2Gruppen	Unverheiratet (Ledig, verwitwet, geschieden,	Anzahl	19	17	19	16	11	21	25	14	13	12	16	15	14	12	17	241
		% innerhalb von Kreis	65,5%	56,7%	61,3%	53,3%	33,3%	63,6%	80,6%	46,7%	43,3%	41,4%	48,5%	51,7%	46,7%	37,5%	50,0%	51,9%
	Verheiratet	Anzahl	10	12	12	14	22	12	6	16	17	16	17	14	15	20	17	220
		% innerhalb von Kreis	34,5%	40,0%	38,7%	46,7%	66,7%	36,4%	19,4%	53,3%	56,7%	55,2%	51,5%	48,3%	50,0%	62,5%	50,0%	47,4%
	Keine Angabe	Anzahl	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	3
		% innerhalb von Kreis	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,4%	0,0%	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	0,6%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

- Migrationshintergrund: 398 der 464 Probanden (Anteil von 86,1%) haben keinen Migrationshintergrund, 54 (11,7%) haben einen. 10 Probanden (2,2%) haben diese Frage nicht beantwortet. Die Kreise und kreisfreien Städte mit dem höchsten Anteil sind Flensburg (20,7%), Segeberg (20,6%), Lauenburg (17,2%), Neumünster (16.7%) und Kiel (16,1%). Keine Migranten unter den Probanden sind in Schleswig-Flensburg und Nordfriesland zu verzeichnen.
- Höchster Schulabschluss: Unter den auszuwertenden Ergebnissen haben 142 Probanden (30,6%) den Realschulabschluss vorzuweisen, 139 (30%) ein Studium, 75 (16,2%) die Fachhochschulreife, 61 (13,1%) die allgemeine Hochschulreife, 45 (9,7%) den Hauptschulabschluss und 2 (0,4%) keinen Schulabschluss. Die beiden Probanden ohne Schulabschluss stammen aus den Kreisen Schleswig-Flensburg und Rendsburg-Eckernförde.

  Die Kreise mit dem höchsten Anteil an Teilnehmenden mit Hauptschulabschluss sind Ostholstein (20,7%) und Schleswig-Flensburg (20%). Keine Probanden mit Hauptschulabschluss sind dagegen in Kiel und Stormarn nachzuweisen.

  Den höchsten Anteil mit Realschulabschluss können die Kreise Plön (50%), Segeberg (44,1%) und Stormarn (40%) vorweisen, den geringsten Anteil Kiel (6,5%) und Pinneberg (9,4%).

  Die Fachhochschulreife besitzen als höchsten Schulabschluss unter den Probanden 29% aus Nordfriesland und jeweils 26,7% aus Dithmarschen und Neumünster,

dagegen nur 10% aus Schleswig-Flensburg, Plön und Stormarn.

Die allgemeine Hochschulreife haben 29% aus Kiel und 20% aus Neumünster, allerdings nur 3,3% aus Plön, 5,9% aus Segeberg und 6,1% aus Lübeck.

Ein Studium können 57,6% aus Lübeck, 48,3% aus Flensburg und 45,2% aus Kiel vorweisen. Am geringsten ist der Anteil in Neumünster mit 6,7%, in Nordfriesland mit 16,1% und in Schleswig-Flensburg mit 16,7%.

Tabelle 4.7: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. des Migrationshintergrunds und des Schulabschlusses

Migrationshintergrund * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Migrationshintergrund	Ja	Anzahl	6	0	0	3	5	3	5	5	4	1	4	5	4	2	7	54
		% innerhalb von Kreis	20,7%	0,0%	0,0%	10,3%	16,7%	9,1%	16,1%	17,2%	13,3%	3,4%	12,1%	18,5%	13,3%	6,3%	20,6%	11,9%
	Nein	Anzahl	23	26	30	26	25	30	26	24	26	28	29	22	26	30	27	398
		% innerhalb von Kreis	79,3%	100,0%	100,0%	89,7%	83,3%	90,9%	83,9%	82,8%	86,7%	96,6%	87,9%	81,5%	86,7%	93,8%	79,4%	88,1%
Gesamt		Anzahl	29	26	30	29	30	33	31	29	30	29	33	27	30	32	34	452
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

HoechsterSchulabschluss * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
HoechsterSchulabschluss	Ohne Schulabschluss	Anzahl	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
		% innerhalb von Kreis	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%
	Hauptschulkabschluss	Anzahl	1	6	1	4	4	3	0	4	3	6	1	5	0	4	3	45
		% innerhalb von Kreis	3,4%	20,0%	3,2%	13,3%	12,1%	9,1%	0,0%	13,3%	10,0%	20,7%	3,0%	17,2%	0,0%	12,5%	8,8%	9,7%
	Realschulabschluss	Anzahl	9	13	10	6	13	9	2	10	15	10	7	8	12	3	15	142
		% innerhalb von Kreis	31,0%	43,3%	32,3%	20,0%	39,4%	27,3%	6,5%	33,3%	50,0%	34,5%	21,2%	27,6%	40,0%	9,4%	44,1%	30,6%
	Fachhochschulreife	Anzahl	3	3	9	8	4	4	6	8	3	3	4	6	3	6	5	75
		% innerhalb von Kreis	10,3%	10,0%	29,0%	26,7%	12,1%	12,1%	19,4%	26,7%	10,0%	10,3%	12,1%	20,7%	10,0%	18,8%	14,7%	16,2%
	Allgemeine Hochschulreife	Anzahl	2	2	6	4	3	5	9	6	1	5	2	3	5	6	2	61
		% innerhalb von Kreis	6,9%	6,7%	19,4%	13,3%	9,1%	15,2%	29,0%	20,0%	3,3%	17,2%	6,1%	10,3%	16,7%	18,8%	5,9%	13,1%
	Studium	Anzahl	14	5	5	8	9	11	14	2	8	5	19	7	10	13	9	139
		% innerhalb von Kreis	48,3%	16,7%	16,1%	26,7%	27,3%	33,3%	45,2%	6,7%	26,7%	17,2%	57,6%	24,1%	33,3%	40,6%	26,5%	30,0%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

- Ausbildung: Von den 464 Probanden haben 27,6% eine kaufmännische, 25,9% eine handwerkliche, 3,7% eine medizinische sowie 2,2 % eine soziale bzw. pädagogische Ausbildung absolviert. Den Meisterbrief können 5,2%, den Techniker 2,8% und den Fachwirt 2,6% vorweisen. Ein Wirtschaftsstudium haben 1,5%, ein technisches Studium 2,6% bereits absolviert. Einen weiteren, nicht näher differenzierten Abschluss können 5,2% vorweisen. Keine Angabe zu ihrer Ausbildung haben 3,4% der Teilnehmenden gemacht. Ohne Ausbildung sind 17,5% der Teilnehmenden in die Unternehmensgründung gestartet.

  Der Anteil an Gründern ohne Ausbildung ist in der Stadt Kiel (51,6%), dem Herzogtum Lauenburg (31%), in Flensburg (27,6%) und Lübeck (27,3%) am höchsten. Am geringsten ist er in den Kreisen Steinburg, Neumünster und Segeberg, da jeweils nur ein Proband keine Ausbildung vorweisen kann.

  Eine kaufmännische Ausbildung haben in Neumünster 56,7%, in Segeberg 38,2% und in Ostholstein 34,5% der Gründer absolviert, dagegen in Plön nur 16,7% und in

Rendsburg-Eckernförde und Lübeck jeweils nur 18,2%.

Eine Handwerksausbildung haben 46,7% der Teilnehmer aus Plön, 42,4% aus Steinburg und 35,3% aus Segeberg, dagegen nur 3,2% aus Kiel und 15,2% aus Lübeck abgeschlossen.

Eine medizinische Ausbildung haben 13,8% aus Ostholstein, 9,4% aus Pinneberg und jeweils 6,5% aus Nordfriesland und Kiel absolviert. Aus den Kreisen Schleswig-Flensburg, Steinburg, Rendsburg-Eckernförde, Plön, Stormarn und Segeberg hat keiner der Teilnehmenden eine medizinische Ausbildung durchlaufen.

Eine soziale bzw. pädagogische Ausbildung haben 6,9% der Flensburger und 5,9% der Segeberger absolviert, allerdings keiner aus Steinburg, Kiel, Ostholstein, Lübeck, Lauenburg, Stormarn und Pinneberg.

Einen Abschluss als Fachwirt/-in können 10% der Teilnehmenden aus Stormarn und 6,5% aus Kiel nachweisen. Keinen Teilnehmenden als Fachwirt/-in können die Städte und Kreise Flensburg, Neumünster, Schleswig-Flensburg, Dithmarschen, Rendsburg-Eckernförde und Plön vorweisen.

Jeweils zwei Teilnehmer mit dem Abschluss als Techniker/-in weisen die Städte und Kreise Steinburg, Plön und Pinneberg auf, dagegen haben Nordfriesland, Dithmarschen, Kiel, Lauenburg und Segeberg keinen Techniker unter den Teilnehmenden.

Einen Meisterbrief können 12,1% der Teilnehmenden aus Rendsburg-Eckernförde sowie jeweils 10% der Teilnehmenden aus Schleswig-Flensburg, Dithmarschen und Neumünster vorweisen. Keinen Teilnehmenden mit diesem Abschluss haben dagegen Flensburg, Kiel und Plön.

Ein Wirtschaftsstudium können nur zwei Gründer aus Pinneberg (6,3%) und jeweils ein Gründer aus Schleswig-Flensburg, Steinburg, Rendsburg-Eckernförde, Kiel und Lübeck vorweisen.

Ein technisches Studium absolvierten vor der Unternehmensgründung drei Lübecker (9,1%), jeweils zwei Rendsburg-Eckernförder (6,1%) und Pinneberger (6,3%) sowie jeweils ein Flensburger, Nordfriese, Steinburger, Stormarner und Segeberger.

Einen weiteren, nicht weiter differenzierten Abschluss können insgesamt 24 Unternehmensgründer vorweisen. Dabei sind die Lübecker (15,2%), Plöner (10%) und Pinneberger (9,4%) am stärksten vertreten. Keine weitere Ausbildung durchliefen die Teilnehmenden aus Flensburg, Rendsburg-Eckernförde, Neumünster und Lauenburg.

Tabelle 4.8: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. der bisherigen Ausbildung

Ausbildung * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Ausbildung	Keine	Anzahl	8	2	4	6	1	5	16	1	5	4	9	9	6	4	1	81
		% innerhalb von Kreis	27,6%	6,7%	12,9%	20,0%	3,0%	15,2%	51,6%	3,3%	16,7%	13,8%	27,3%	31,0%	20,0%	12,5%	2,9%	17,5%
	Kaufmännische Ausbildung	Anzahl	7	9	8	9	9	6	7	17	5	10	6	7	8	7	13	128
		% innerhalb von Kreis	24,1%	30,0%	25,8%	30,0%	27,3%	18,2%	22,6%	56,7%	16,7%	34,5%	18,2%	24,1%	26,7%	21,9%	38,2%	27,6%
	Handwerksausbildung	Anzahl	9	9	10	5	14	11	1	5	14	6	5	8	6	5	12	120
		% innerhalb von Kreis	31,0%	30,0%	32,3%	16,7%	42,4%	33,3%	3,2%	16,7%	46,7%	20,7%	15,2%	27,6%	20,0%	15,6%	35,3%	25,9%
	Fachwirt	Anzahl	0	0	1	0	1	0	2	0	0	1	1	1	3	1	1	12
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	3,2%	0,0%	3,0%	0,0%	6,5%	0,0%	0,0%	3,4%	3,0%	3,4%	10,0%	3,1%	2,9%	2,6%
	Techniker	Anzahl	1	1	0	0	2	1	0	1	2	1	1	0	1	2	0	13
		% innerhalb von Kreis	3,4%	3,3%	0,0%	0,0%	6,1%	3,0%	0,0%	3,3%	6,7%	3,4%	3,0%	0,0%	3,3%	6,3%	0,0%	2,8%
	Meister	Anzahl	0	3	1	3	1	4	0	3	0	2	1	2	1	2	1	24
		% innerhalb von Kreis	0,0%	10,0%	3,2%	10,0%	3,0%	12,1%	0,0%	10,0%	0,0%	6,9%	3,0%	6,9%	3,3%	6,3%	2,9%	5,2%
	Weiterer Abschluss	Anzahl	4	3	5	4	5	4	4	3	4	5	10	1	3	10	5	70
		% innerhalb von Kreis	13,8%	10,0%	16,1%	13,3%	15,2%	12,1%	12,9%	10,0%	13,3%	17,2%	30,3%	3,4%	10,0%	31,3%	14,7%	15,1%
	Keine Angabe	Anzahl	0	3	2	3	0	2	1	0	0	0	0	1	2	1	1	16
		% innerhalb von Kreis	0,0%	10,0%	6,5%	10,0%	0,0%	6,1%	3,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,4%	6,7%	3,1%	2,9%	3,4%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

- Berufserfahrung: Insgesamt haben von den befragten Teilnehmenden fünf Unternehmensgründer (1,1%) keine Berufserfahrung vorzuweisen. 3,7% haben bis zu zwei Jahre Berufserfahrung, 8,2% drei bis fünf Jahre, 16,4% sechs bis zehn Jahre, 30,2% elf bis 20 Jahre und 34,9% der Gründer mehr als 20 Jahre Berufserfahrung. 5,6% der Probanden haben diese Frage nicht beantwortet.

  Ohne Berufserfahrung sind nur drei Kieler (9,7%), ein Dithmarscher sowie ein Lauenburger Proband in die Unternehmensgründung gestartet.

  Bis zu zwei Jahre Berufserfahrung haben 22,6% der Kieler und 10% der Schleswig-Flensburger vorzuweisen. Steinburger, Ostholsteiner, Lübecker, Lauenburger, Stormarner, Pinneberger und Segeberger Probanden haben diesen Zeitraum an Berufserfahrung nicht angegeben.

  Drei bis fünf Jahre Berufserfahrung weisen 22,6% der Kieler, 20,7% der Flensburger, 15,2% der Flensburger sowie 10,3% der Lauenburger Probanden vor. Ein Segeberger sowie jeweils nur ein Neumünsteraner, Plöner und Stormarner Proband gehören dieser Erfahrungsklasse an.

  Sechs bis zehn Jahre Berufserfahrung können 27,3% der Lübecker, 26,7% der Strormarner und 21,2% der Steinburger Probanden vorweisen, allerdings jeweils nur ein Nordfriese und ein Plöner sowie zwei Lauenburger Probanden (6,9%).

  Elf bis 20 Jahre Berufserfahrung haben 41,2% der Segeberger, 41,9% der Nordfriesen und 40% der Schleswig-Flensburger, allerdings nur 16,7% der Stormarner, 21,2% der Rendsburg-Eckernförder und 24,1% der Ostholsteiner

Probanden.

Mehr als 20 Jahre Berufserfahrung weisen 56,7% der Plöner, 45,5% der Steinburger und 44,8% der Lauenburger nach, dagegen nur 3,2% der Kieler, 20,7% der Flensburger und 24,2% der Lübecker Probanden.

Abschließend ist hierzu festzuhalten, dass der Anteil an Berufserfahrung von mindestens elf Jahren in der Stadt Kiel mit 29% deutlich am geringsten ist. Am größten ist der angegebene Anteil unter den Gründern in Plön (90%), Segeberg (79,4%) und Nordfriesland (77,4%).

- Berufserfahrung nach Branchen: 15,9% der Befragten in Schleswig-Holstein haben ihre berufliche Erfahrung auf dem Bau bzw. im Handwerk gesammelt, 14,4% im Dienstleistungs- bzw. Bildungssektor, 9,5% im Einzel- bzw. Großhandel, 6,9% im Gesundheits- und Wellnesssektor, 6% im Versicherungs- und Finanzsektor, 5,6% im IT-Sektor, 5,2% in der Industrie, 4,9% in der Gastronomie, 3,2% im Automobil- bzw. Kfz-Sektor, 2,8% in der Logistik, 1,7% jeweils in der Energiebranche sowie in der Land- und Forstwirtschaft, 1,3% im Außenhandel, jeweils 1,1% in der Immobilien- und Tourismusbranche. 6,7% haben „Sonstiges",[534] 23,1% haben keine Branche hinsichtlich ihrer Berufserfahrung angegeben.

  Am auffälligsten sind die hohen Anteile für Flensburg in den Branchen Bau/Handwerk (31%) und IT (10%), für Schleswig-Flensburg in den Branchen Bau/Handwerk (30%) und Einzel- und Großhandel (23,3%), für Nordfriesland in den Branchen Bau/Handwerk (19,4%) und Dienstleistung/Bildung (16,1%), für Dithmarschen in den Branchen Dienstleistung/Bildung (13,3%) sowie Bau/Handwerk und Gesundheit/Wellness (jeweils 10%), für Steinburg in den Branchen Dienstleistung/Bildung (18,2%) und Einzel- und Großhandel (15,2%), für Rendsburg-Eckernförde in den Branchen Bau/Handwerk (27,3%) sowie IT und Dienstleistung/Bildung (jeweils 12,1%), für die Stadt Kiel in den Branchen Einzel- und Großhandel (25,8%) und Dienstleistung/Bildung (19,4%), für die Stadt Neumünster in den Branchen Bau/Handwerk, Einzel- und Großhandel, Gastronomie und Dienstleistung/Bildung mit jeweils 13,3%, für Plön in der Branche Bau/Handwerk (36,7%), für Ostholstein in den Branchen Gesundheit/Wellness (24,1%) und Bau/Handwerk (17,2%), für die Stadt Lübeck in den Branchen Dienstleistung/Bildung (24,2%) sowie Einzel- und Großhandel und Gesundheit/Wellness mit jeweils 9,1%, für das Herzogtum Lauenburg in den

534 Sämtliche angegebenen Branchen werden im Anhang aufgeführt.

Branchen Industrie, Logistik und Automobile/Kfz mit jeweils 10,3%, für Stormarn in den Branchen Dienstleistung/Bildung (23,3%) und Bau/Handwerk (20%), für Pinneberg in den Branchen Dienstleistung/Bildung (25%) und IT (18,8%) und für Segeberg in den Branchen Bau/Handwerk (14,7%) sowie Industrie, Einzel- und Großhandel und Dienstleistung/Bildung mit jeweils 11,8%.

- Anzahl der Mitarbeiter im ehemaligen Betrieb: Insgesamt haben 18,5% aller Teilnehmenden in einem Betrieb mit bis zu fünf Mitarbeitern vormals gearbeitet, 32,8% in einem Betrieb mit sechs bis 20, 12,3% in einem Betrieb mit 21 bis 49, 7,8% in einem Betrieb mit 50 bis 99, 9,1% in einem Betrieb mit 100 bis 499 und 6,3% in einem Betrieb mit mindestens 500 Mitarbeitern. 13,4% aller Teilnehmer haben keine Angabe zu der Mitarbeiteranzahl ihres ehemaligen Betriebes gemacht.

  33,3% der Schleswiger, 30,3% der Steinburger und und 27,3% der Rendsburg-Eckernförder haben vormals in einem Betrieb mit maximal fünf Mitarbeitern gearbeitet, dagegen nur 6,9% der Ostholsteiner, 9,7% der Nordfriesen und 10% der Neumünsteraner.

  50% der Neumünsteraner, 43,3% der Plöner und 42,4% der Steinburger haben vormals in einem Betrieb mit sechs bis 20 Mitarbeitern gearbeitet, dagegen nur 15,6% der Pinneberger, 23,3% der Dithmarscher und jeweils 24,2% der Rendsburg-Eckernförder und Lübecker.

  24,1% der Ostholsteiner, 17,2% der Lauenburger und 16,7% der Plöner haben vormals in einem Betrieb mit 21 bis 49 Mitarbeitern gearbeitet, allerdings nur 5.9% der Segeberger, 6,5% der Kieler und 6,7% der Schleswig-Flensburger.

  20,7% der Flensburger, 19,4% der Nordfriesen und 14,7% der Segeberger arbeiten vor der Unternehmensgründung in einem Betrieb mit 50 bis 99 Mitarbeitern. Kein Kieler und Lübecker sowie nur ein Schleswig-Flensburger, Steinburger, Neumünsteraner und Stormarner Proband arbeiteten in einem Betrieb mit dieser Mitarbeiteranzahl.

  In einem Betrieb mit 100 bis 499 Mitarbeitern arbeiteten 23,5% der Segeberger, 16,7% der Stormarner und 15,6% der Pinneberger Probanden, dagegen keine aus Nordfriesland und Lauenburg sowie nur ein Gründer aus Flensburg, Schleswig-Flensburg und Dithmarschen.

  In einem Betrieb mit mehr als 500 Mitarbeitern arbeiteten vor der Gründung 18,8% der Pinneberger, 12,1% der Lübecker und jeweils 10% der Neumünsteraner und Stormarner, dagegen kein Schleswig-Flensburger, Nordfriesischer, Plöner und

Ostholsteiner Proband.

Tabelle 4.9: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. der Berufserfahrung (inkl. Branchen) und der Anzahl der Mitarbeiter im ehemaligen Betrieb

1.6.a Berufserfahrung_Jahre_in_Klassen * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Berufserfahrung_Jahre_in_Klassen	Keine Berufserfahrung	Anzahl	0	0	0	1	0	0	3	0	0	0	0	1	0	0	0	5
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	9,7%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,4%	0,0%	0,0%	0,0%	1,1%
	1-2 Jahre Berufserfahrung	Anzahl	1	3	1	2	0	1	7	1	1	0	0	0	0	0	0	17
		% innerhalb von Kreis	3,4%	10,0%	3,2%	6,7%	0,0%	3,0%	22,6%	3,3%	3,3%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,7%
	3-5 Jahre Berufserfahrung	Anzahl	6	2	2	2	2	5	7	1	1	2	2	3	1	2	0	38
		% innerhalb von Kreis	20,7%	6,7%	6,5%	6,7%	6,1%	15,2%	22,6%	3,3%	3,3%	6,9%	6,1%	10,3%	3,3%	6,3%	0,0%	8,2%
	6-10 Jahre Berufserfahrung	Anzahl	5	4	1	4	7	8	4	5	1	6	9	2	8	6	6	76
		% innerhalb von Kreis	17,2%	13,3%	3,2%	13,3%	21,2%	24,2%	12,9%	16,7%	3,3%	20,7%	27,3%	6,9%	26,7%	18,8%	17,6%	16,4%
	11-20 Jahre Berufserfahrung	Anzahl	9	12	13	8	9	7	8	9	10	7	13	8	5	8	14	140
		% innerhalb von Kreis	31,0%	40,0%	41,9%	26,7%	27,3%	21,2%	25,8%	30,0%	33,3%	24,1%	39,4%	27,6%	16,7%	25,0%	41,2%	30,2%
	Mehr als 20 Jahre Berufserfahrung	Anzahl	6	8	11	10	15	11	1	11	17	13	8	13	12	13	13	162
		% innerhalb von Kreis	20,7%	26,7%	35,5%	33,3%	45,5%	33,3%	3,2%	36,7%	56,7%	44,8%	24,2%	44,8%	40,0%	40,6%	38,2%	34,9%
	Keine Angabe	Anzahl	2	1	3	3	0	1	1	3	0	1	1	2	4	3	1	26
		% innerhalb von Kreis	6,9%	3,3%	9,7%	10,0%	0,0%	3,0%	3,2%	10,0%	0,0%	3,4%	3,0%	6,9%	13,3%	9,4%	2,9%	5,6%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Anteil an Berufserfahrung 11 Jahre und mehr		51,7%	66,7%	77,4%	60,0%	72,7%	54,5%	29,0%	66,7%	90,0%	69,0%	63,6%	72,4%	56,7%	65,6%	79,4%	65,1%

1.6.a Berufserfahrung_Branche_codiert

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
$Berufserfahrung_Branche_codiert[a]	Bau / Handwerk	Anzahl	9	9	6	3	2	9	0	4	11	5	1	2	6	2	5	74
		Innerhalb Kreis%	31,0%	30,0%	19,4%	10,0%	6,1%	27,3%	0,0%	13,3%	36,7%	17,2%	3,0%	6,9%	20,0%	6,3%	14,7%	
	Industrie	Anzahl	1	0	0	0	2	1	1	0	2	2	1	3	3	4	4	24
		Innerhalb Kreis%	3,4%	0,0%	0,0%	0,0%	6,1%	3,0%	3,2%	0,0%	6,7%	6,9%	3,0%	10,3%	10,0%	12,5%	11,8%	
	Einzel- / großhandel	Anzahl	2	7	2	1	5	0	8	4	1	0	3	2	3	2	4	44
		Innerhalb Kreis%	6,9%	23,3%	6,5%	3,3%	15,2%	0,0%	25,8%	13,3%	3,3%	0,0%	9,1%	6,9%	10,0%	6,3%	11,8%	
	Außenhandel	Anzahl	0	1	1	0	0	0	2	0	0	0	1	0	1	0	0	6
		Innerhalb Kreis%	0,0%	3,3%	3,2%	0,0%	0,0%	0,0%	6,5%	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	
	IT	Anzahl	3	1	1	1	0	4	2	1	1	0	2	2	1	6	1	26
		Innerhalb Kreis%	10,3%	3,3%	3,2%	3,3%	0,0%	12,1%	6,5%	3,3%	3,3%	0,0%	6,1%	6,9%	3,3%	18,8%	2,9%	
	Land- und Forstwirtschaft	Anzahl	0	1	0	2	1	2	0	0	0	1	0	0	0	0	1	8
		Innerhalb Kreis%	0,0%	3,3%	0,0%	6,7%	3,0%	6,1%	0,0%	0,0%	0,0%	3,4%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,9%	
	Immobilien	Anzahl	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	2	1	5
		Innerhalb Kreis%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	3,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	6,3%	2,9%	
	Logistik	Anzahl	1	0	2	1	0	0	0	1	0	2	0	3	0	1	2	13
		Innerhalb Kreis%	3,4%	0,0%	6,5%	3,3%	0,0%	0,0%	0,0%	3,3%	0,0%	6,9%	0,0%	10,3%	0,0%	3,1%	5,9%	
	Finanz / Versicherung	Anzahl	1	1	2	1	3	1	3	3	1	2	2	1	2	4	1	28
		Innerhalb Kreis%	3,4%	3,3%	6,5%	3,3%	9,1%	3,0%	9,7%	10,0%	3,3%	6,9%	6,1%	3,4%	6,7%	12,5%	2,9%	
	Gesundheit / Wellness	Anzahl	2	1	2	3	1	0	0	2	2	7	3	1	1	5	2	32
		Innerhalb Kreis%	6,9%	3,3%	6,5%	10,0%	3,0%	0,0%	0,0%	6,7%	6,7%	24,1%	9,1%	3,4%	3,3%	15,6%	5,9%	
	Tourismus	Anzahl	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	1	0	0	0	1	5
		Innerhalb Kreis%	0,0%	0,0%	0,0%	3,3%	3,0%	3,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,9%	
	Automobile / KfZ	Anzahl	1	1	2	1	2	0	1	2	0	1	0	3	1	0	0	15
		Innerhalb Kreis%	3,4%	3,3%	6,5%	3,3%	6,1%	0,0%	3,2%	6,7%	0,0%	3,4%	0,0%	10,3%	3,3%	0,0%	0,0%	
	Gastronomie	Anzahl	0	1	2	0	2	1	3	4	2	1	2	1	3	0	1	23
		Innerhalb Kreis%	0,0%	3,3%	6,5%	0,0%	6,1%	3,0%	9,7%	13,3%	6,7%	3,4%	6,1%	3,4%	10,0%	0,0%	2,9%	
	Energie (z.b. Solar, Windkraft, Biogas)	Anzahl	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	4	1	8
		Innerhalb Kreis%	3,4%	0,0%	0,0%	3,3%	3,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	12,5%	2,9%	
	Sonstiges	Anzahl	2	0	3	1	2	2	3	2	2	2	2	4	1	1	4	31
		Innerhalb Kreis%	6,9%	0,0%	9,7%	3,3%	6,1%	6,1%	9,7%	6,7%	6,7%	6,9%	6,1%	13,8%	3,3%	3,1%	11,8%	
	Dienstleistung / Bildung	Anzahl	2	2	5	4	6	4	6	4	1	4	8	2	7	8	4	67
		Innerhalb Kreis%	6,9%	6,7%	16,1%	13,3%	18,2%	12,1%	19,4%	13,3%	3,3%	13,8%	24,2%	6,9%	23,3%	25,0%	11,8%	
	99	Anzahl	5	8	7	12	4	11	9	8	8	4	7	6	7	4	7	107
		Innerhalb Kreis%	17,2%	26,7%	22,6%	40,0%	12,1%	33,3%	29,0%	26,7%	26,7%	13,8%	21,2%	20,7%	23,3%	12,5%	20,6%	
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464

Prozentsätze und Gesamtwerte beruhen auf den Befragten.

a. Gruppe

1.6.b Anzahl_Mitarbeiter_ehemBetrieb_in_Klassen * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Anzahl_Mitarbeiter_ehemBetrieb_in_Klassen	Keine Angabe	Anzahl	2	5	5	8	1	4	7	3	0	3	9	4	5	5	1	62
		% innerhalb von Kreis	6,9%	16,7%	16,1%	26,7%	3,0%	12,1%	22,6%	10,0%	0,0%	10,3%	27,3%	13,8%	16,7%	15,6%	2,9%	13,4%
	Bis 5 Mitarbeiter	Anzahl	5	10	3	6	10	9	8	3	7	2	4	4	4	5	6	86
		% innerhalb von Kreis	17,2%	33,3%	9,7%	20,0%	30,3%	27,3%	25,8%	10,0%	23,3%	6,9%	12,1%	13,8%	13,3%	15,6%	17,6%	18,5%
	6-20 Mitarbeiter	Anzahl	11	11	12	7	14	8	10	15	13	9	8	12	8	5	9	152
		% innerhalb von Kreis	37,9%	36,7%	38,7%	23,3%	42,4%	24,2%	32,3%	50,0%	43,3%	31,0%	24,2%	41,4%	26,7%	15,6%	26,5%	32,8%
	21-49 Mitarbeiter	Anzahl	2	2	5	4	4	3	2	3	5	7	5	5	4	4	2	57
		% innerhalb von Kreis	6,9%	6,7%	16,1%	13,3%	12,1%	9,1%	6,5%	10,0%	16,7%	24,1%	15,2%	17,2%	13,3%	12,5%	5,9%	12,3%
	50-99 Mitarbeiter	Anzahl	6	1	6	2	1	3	0	1	2	4	0	2	1	2	5	36
		% innerhalb von Kreis	20,7%	3,3%	19,4%	6,7%	3,0%	9,1%	0,0%	3,3%	6,7%	13,8%	0,0%	6,9%	3,3%	6,3%	14,7%	7,8%
	100-499 Mitarbeiter	Anzahl	1	1	0	1	2	4	3	2	3	4	3	0	5	5	8	42
		% innerhalb von Kreis	3,4%	3,3%	0,0%	3,3%	6,1%	12,1%	9,7%	6,7%	10,0%	13,8%	9,1%	0,0%	16,7%	15,6%	23,5%	9,1%
	500 und mehr Mitarbeiter	Anzahl	2	0	0	2	1	2	1	3	0	0	4	2	3	6	3	29
		% innerhalb von Kreis	6,9%	0,0%	0,0%	6,7%	3,0%	6,1%	3,2%	10,0%	0,0%	0,0%	12,1%	6,9%	10,0%	18,8%	8,8%	6,3%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

- Motiv „Macht/Einfluss“: Von den 464 Probanden haben 26 Teilnehmer Macht bzw. Einfluss als ein Motiv für eine Unternehmensgründung genannt. Die meisten Nennungen (6) stammen von Kieler Probanden, gefolgt von Probanden aus Neumünster und Plön mit vier Nennungen. Eine Nennung stammt jeweils aus Flensburg, Schleswig-Flensburg, Nordfriesland, Dithmarschen, Steinburg, Lauenburg, Stormarn und Pinneberg.
- Motiv „Leistungswille“: Als ein Motiv für eine Unternehmensgründung gaben 124 Teilnehmende den Leistungswillen an. Dabei kamen die meisten Nennungen aus dem Kreis Schleswig-Flensburg (13), gefolgt von Neumünster (11) und Kiel und Stormarn (jeweils 11). Die wenigsten Nennungen stammen mit jeweils vier Nennungen aus Dithmarschen und Segeberg.
- Motiv „Unabhängigkeit“: 312 Teilnehmende gaben Unabhängigkeit als ein Motiv an. 26 Lübecker, 25 Rendsburg-Eckernförder sowie jeweils 24 Schleswig-Flensburger, Nordfriesische, Kieler und Pinneberger Probanden führen die Liste der meisten Nennungen an. Die wenigsten Nennungen stammen aus den Kreisen Steinburg und Lauenburg (15).
- Motiv „Eigenständigkeit“: 322 Probanden empfinden die Eigenständigkeit als ein Motiv ein Unternehmen zu gründen. Dies empfinden v.a. Gründer aus Rendsburg-Eckernförde (29 Nennungen), Segeberg (28) und Pinneberg (26). Als ein geringes Motiv wird lt. dieser Studie die Eigenständigkeit in Stormarn (16) und Dithmarschen, Ostholstein und Lauenburg (jeweils 17) bewertet.

Tabelle 4.10: Quantitative Ergebnisse[535] der Befragung bzgl. der Motive „Macht/Einfluss“, „Leistungswille“, „Unabhängigkeit“ und „Eigenständigkeit“

Motiv_Macht / Einfluss * Kreis Kreuztabelle

			Kreis													
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	KI	NMS	PLÖ	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Motiv_Macht / Einfluss	Ja	Anzahl	1	1	1	1	1	6	4	4	2	1	1	1	2	26
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	1	1	1	1	1	6	4	4	2	1	1	1	2	26
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Motiv_Leistungswille * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Motiv_Leistungswille	Ja	Anzahl	9	13	6	4	8	9	10	11	9	9	7	7	10	8	4	124
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	9	13	6	4	8	9	10	11	9	9	7	7	10	8	4	124
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Motiv_Unabhängigkeit * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Motiv_Unabhängigkeit	Ja	Anzahl	19	24	24	20	15	25	24	17	20	18	26	15	20	24	21	312
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	19	24	24	20	15	25	24	17	20	18	26	15	20	24	21	312
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Motiv_Eigenständigkeit * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Motiv_Eigenständigkeit	Ja	Anzahl	18	25	25	17	22	29	22	20	19	17	21	17	16	26	28	322
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	18	25	25	17	22	29	22	20	19	17	21	17	16	26	28	322
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

- Motiv „Selbstverwirklichung“: Von 464 Probanden empfanden 226 die Selbstverwirklichung als ein Motiv. Besonders stark ist es in der Stadt Kiel mit 22 Nennungen sowie in Schleswig-Flensburg und Lübeck mit jeweils 20 Nennungen ausgeprägt. Dagegen wird es in den Kreisen Nordfriesland und Ostholstein (jeweils sieben Nennungen) am wenigsten wertgeschätzt.
- Motiv „Flexibilität“: 207 Teilnehmende empfinden die Flexibilität als ein Motiv. Dabei ist das Empfinden in den Städten Kiel und Lübeck (jeweils 18 Nennungen) am stärksten, in Flensburg (zehn) sowie Steinburg, Ostholstein, Lauenburg und Stormarn (jeweils 11) am geringsten.
- Motiv „Ideenverwirklichung“: Hinsichtlich des Motivs Ideenverwirklichung gaben die Teilnehmenden aus Kiel (23 Nennungen), Nordfriesland (19) sowie Neumünster, Plön, Lübeck und Pinneberg (jeweils 18) die meisten Nennungen ab. Die wenigsten der insgesamt 248 Nennungen stammen von den Teilnehmenden aus Ostholstein (13), Flensburg und Steinburg (jeweils 14).

535 Sollten in den Tabellen hinsichtlich der quantitativen Auswertung nicht alle Kreise bzw. kreisfreien Städte aufgeführt sein, ist dies der Tatsache geschuldet, dass kein Proband aus dem entsprechenden Kreis das Motiv gewählt hat.

- Motiv „Höheres Einkommen“: Dieses Motiv nennen 149 Teilnehmende, wobei die meisten Nennungen von den Teilnehmenden aus Plön (15) sowie aus Nordfriesland und Neumünster (jeweils 14) stammen. Die wenigsten stammen von den Teilnehmenden aus Lübeck (vier), Stormarn (fünf) und Pinneberg (sieben).

Tabelle 4.11: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. der Motive „Selbstverwirklichung“, „Flexibilität“, „Ideenverwirklichung“ und „höheres Einkommen“

Motiv_Selbstverwirklichung * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Motiv_Selbstverwirklichung	Ja	Anzahl	16	20	7	13	12	18	22	15	15	7	20	14	18	11	18	226
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	16	20	7	13	12	18	22	15	15	7	20	14	18	11	18	226
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Motiv_Flexibilität * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Motiv_Flexibilität	Ja	Anzahl	10	16	14	12	11	17	18	13	15	11	18	11	11	16	14	207
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	10	16	14	12	11	17	18	13	15	11	18	11	11	16	14	207
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Motiv_Ideenverwirklichung * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Motiv_Ideenverwirklichung	Ja	Anzahl	14	17	19	11	14	15	23	18	18	13	18	17	16	18	17	248
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	14	17	19	11	14	15	23	18	18	13	18	17	16	18	17	248
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Motiv_Höheres Einkommen * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Motiv_Höheres Einkommen	Ja	Anzahl	10	9	14	8	12	10	13	14	15	11	4	9	5	7	8	149
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	10	9	14	8	12	10	13	14	15	11	4	9	5	7	8	149
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

- Motiv „Unternehmensleitung“: 64 Teilnehmende nennen dies als ein Motiv. Dabei stammen zehn Nennungen von Probanden aus Steinburg, sieben von Probanden aus Kiel. Nur zwei Probanden aus Nordfriesland, Stormarn und Pinneberg bzw. drei aus Plön und Segeberg betrachten die Leitung eines Unternehmens als Motiv zur Unternehmensgründung.
- Motiv „Existenzsicherung“: Dieses Motiv wird von 119 Teilnehmenden genannt, wobei die meisten Nennungen aus den Kreisen Plön (elf) und Ostholstein (zehn) stammen. Die wenigsten Nennungen kommen aus den Kreisen Schleswig-Flensburg, Segeberg und Lauenburg (jeweils sechs) sowie Flensburg, Steinburg und Pinneberg (jeweils sieben).
- Motiv „Bestehende oder drohende Arbeitslosigkeit“: 101 Teilnehmende nennen dies

als Motiv. Dabei wird die bestehende oder drohende Arbeitslosigkeit im Besonderen von Probanden aus Lübeck und Stormarn (jeweils 15 Nennungen) genannt, gefolgt von Probanden aus Lauenburg und Segeberg (neun). Geringfügiger wird das Motiv in Nordfriesland, Kiel und Ostholstein (drei Nennungen) eingeschätzt, ähnlich in Steinburg (vier) sowie in Schleswig-Flensburg und Neumünster (jeweils fünf).

- Motiv „Finanzielle Engpässe“: 29 Nennungen sind hinsichtlich dieses Motivs zu verbuchen. Fünf Nennungen stammen jeweils aus Flensburg, Neumünster und Ostholstein, dagegen sind jeweils nur eine Nennung von Teilnehmenden aus Schleswig-Flensburg, Nordfriesland, Rendsburg-Eckernförde, Kiel, Lübeck und Segeberg zu vernehmen.

Tabelle 4.12: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. der Motive „Unternehmensleitung“, „Existenzsicherung“, „bestehende bzw. drohende Arbeitslosigkeit“ und „finanzielle Engpässe“

Motiv_Unternehmensleitung * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Motiv_Unternehmensleitung	Ja	Anzahl	5	6	2	4	10	4	7	4	3	4	4	4	2	2	3	64
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	5	6	2	4	10	4	7	4	3	4	4	4	2	2	3	64
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Motiv_Existenzsicherung * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Motiv_Existenzsicherung	Ja	Anzahl	7	6	8	9	7	9	8	9	11	10	8	6	8	7	6	119
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	7	6	8	9	7	9	8	9	11	10	8	6	8	7	6	119
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Motiv_Bestehende bzw. drohende Arbeitslosigkeit * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Motiv_Bestehende bzw. drohende Arbeitslosigkeit	Ja	Anzahl	6	5	3	6	4	8	3	5	2	3	15	9	15	8	9	101
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	6	5	3	6	4	8	3	5	2	3	15	9	15	8	9	101
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Motiv_Finanzielle Engpässe * Kreis Kreuztabelle

			Kreis													
			FL	SL-FL	NF	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	OD	PI	SE	Gesamt
Motiv_Finanzielle Engpässe	Ja	Anzahl	5	1	1	1	1	5	3	5	1	2	3	1	29
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	5	1	1	1	1	5	3	5	1	2	3	1	29
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

- Motiv „Schwierige Arbeitssituationen“: Insgesamt 80 Teilnehmende nennen dies als ein Motiv für eine Unternehmensgründung. Zehn Nennungen stammen von Teilnehmenden aus Pinneberg, acht jeweils von Teilnehmenden aus Rendsburg-Eckernförde, Neumünster, Ostholstein und Lübeck. Die wenigsten wiederum kommen von Teilnehmenden aus Schleswig-Flensburg und Ostholstein (jeweils zwei Nennungen), gefolgt aus Kiel und Plön (jeweils drei).

- Motiv „Ausnutzung von Marktchancen“: Für dieses Motiv votierten 104 Probanden. Hierbei stammen elf Nennungen von Probanden aus Segeberg, neun aus Nordfriesland und jeweils acht aus Kiel und Lübeck. Dagegen votierten jeweils nur fünf Probanden aus Ostholstein und Stormarn sowie sechs aus Schleswig-Flensburg, Steinburg, Rendsburg-Eckernförde, Plön, Lauenburg und Pinneberg für dieses Motiv.

Tabelle 4.13: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. der Motive „Schwierige Arbeitssituation“ und „Ausnutzung von Marktchancen“

Motiv_Schwierige Arbeitssituation * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Motiv_Schwierige Arbeitssituation	Ja	Anzahl	5	2	4	4	4	8	3	8	3	8	8	2	6	10	5	80
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	5	2	4	4	4	8	3	8	3	8	8	2	6	10	5	80
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Motiv_Ausnutzung von Marktchancen * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Motiv_Ausnutzung von Marktchancen	Ja	Anzahl	7	6	9	7	6	6	8	8	6	5	8	6	5	6	11	104
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	7	6	9	7	6	6	8	8	6	5	8	6	5	6	11	104
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

- Erfahrung im Management: 53,2% aller Teilnehmer können Erfahrungen im Management vorweisen, entsprechend können es 46,8% nicht.

  Am meisten Erfahrung im Management haben die Unternehmensgründer aus Neumünster (67,9%), Stormarn (64,3%) und Segeberg (61,8%), die geringsten Managementerfahrungen haben die Probanden aus Kiel (33,3%), Plön (43,3%) und Ostholstein (44,8%).
- Familienmitglieder als Unternehmensgründer: Die Frage an die Probanden, ob bereits Familienmitglieder in der Vergangenheit ein Unternehmen gegründet haben, haben 229 Probanden (49,4%) mit „ja“ und 234 (50,4%) mit „nein“ beantwortet. Ein Proband hat die Frage nicht beantwortet. Die meisten an der Studie teilnehmenden Unternehmensgründer, deren Familienmitglieder auch Unternehmer sind oder waren, stammen aus Steinburg (72,7% aller Steinburger Probanden haben in der Familie Unternehmensgründer), Neumünster (63,3%), Lauenburg (62,1), Stormarn (60%), Plön und Dithmarschen (jeweils 56,7%). Die geringsten Quoten beziehen sich auf die Teilnehmenden aus Pinneberg (21,9%), Segeberg (32,4%), Nordfriesland (32,3%) und Rendsburg-Eckernförde (36,4%).
- Erfahrungen als Unternehmer: Die Frage, ob die Teilnehmenden bereits Erfahrungen

als Unternehmer vorweisen können, haben 146 bejaht, 307 verneint und 11 nicht beantwortet. Die meisten Teilnehmenden mit Unternehmererfahrung kommen lt. den Studienergebnissen aus Rendsburg-Eckernförde (Anteil von 45,5%), Dithmarschen (43,3%), Lübeck (36,4%) und Nordfriesland (35,5%). Die wenigsten stammen aus den Kreisen Steinburg (24,2%), Pinneberg (25%), der Stadt Kiel (25,8%), Plön (26,7%) und Lauenburg (27,6%).

Tabelle 4.14: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. der Erfahrungen im Management und als Unternehmer sowie bzgl. der Familienmitglieder als Gründer

ErfahrungimManagement * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
ErfahrungimManagement	Ja	Anzahl	15	14	18	13	20	17	10	19	13	13	18	13	18	19	21	241
		% innerhalb von Kreis	51,7%	46,7%	60,0%	48,1%	60,6%	51,5%	33,3%	67,9%	43,3%	44,8%	54,5%	48,1%	64,3%	59,4%	61,8%	53,2%
	Nein	Anzahl	14	16	12	14	13	16	20	9	17	16	15	14	10	13	13	212
		% innerhalb von Kreis	48,3%	53,3%	40,0%	51,9%	39,4%	48,5%	66,7%	32,1%	56,7%	55,2%	45,5%	51,9%	35,7%	40,6%	38,2%	46,8%
Gesamt		Anzahl	29	30	30	27	33	33	30	28	30	29	33	27	28	32	34	453
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Familienmitglieder_Gruender * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Familienmitglieder_Gruender	Ja	Anzahl	15	14	10	17	24	12	15	19	17	14	18	18	18	7	11	229
		% innerhalb von Kreis	51,7%	46,7%	32,3%	56,7%	72,7%	36,4%	48,4%	63,3%	56,7%	48,3%	54,5%	62,1%	60,0%	21,9%	33,3%	49,5%
	Nein	Anzahl	14	16	21	13	9	21	16	11	13	15	15	11	12	25	22	234
		% innerhalb von Kreis	48,3%	53,3%	67,7%	43,3%	27,3%	63,6%	51,6%	36,7%	43,3%	51,7%	45,5%	37,9%	40,0%	78,1%	66,7%	50,5%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	33	463
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Erfahrungen_als_Unternehmer * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Erfahrungen_als_Unternehmer	Ja	Anzahl	9	10	11	13	8	15	8	6	8	10	12	8	9	8	11	146
		% innerhalb von Kreis	31,0%	33,3%	36,7%	48,1%	24,2%	45,5%	25,8%	22,2%	26,7%	34,5%	37,5%	27,6%	33,3%	25,0%	32,4%	32,2%
	Nein	Anzahl	20	20	19	14	25	18	23	21	22	19	20	21	18	24	23	307
		% innerhalb von Kreis	69,0%	66,7%	63,3%	51,9%	75,8%	54,5%	74,2%	77,8%	73,3%	65,5%	62,5%	72,4%	66,7%	75,0%	67,6%	67,8%
Gesamt		Anzahl	29	30	30	27	33	33	31	27	30	29	32	29	27	32	34	453
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

4.5.3.2 Unternehmen/Branche

- Gründungsjahr: Da der Untersuchungszeitraum vom 1. Januar 2013 bis zum 31. März 2016 besteht, wurden gezielt Unternehmensgründer gesucht und mit der Beantwortung der Fragebögen beauftragt, die in dem genannten Zeitraum gegründet haben. Von den 464 auszuwertenden Ergebnissen haben 79 Probanden (17%) im Jahre 2013, 115 (24,8%) im Jahre 2014, 141 (30,4%) im Jahre 2015 sowie 129 (27,8%) im Jahre 2016 ihr Unternehmen gegründet. Dabei ist natürlich zu beachten, dass im Jahre 2016 nur die Unternehmensgründungen des ersten Quartals

berücksichtigt wurden.

Für die Stadt Flensburg ist festzuhalten, dass von den Probanden im Jahre 2014 die meisten Gründungen (34,5%) und im Jahre 2016 (1. Quartal) die wenigsten (13,8%) vorgenommen wurden. Insgesamt sind es 29 Probanden.

Im Kreis Schleswig-Flensburg wurde dagegen von den Probanden im Jahre 2016 (1. Quartal) am meisten gegründet (40%) und im Jahre 2015 (10%) am wenigsten. Insgesamt sind es 30 Probanden.

Im Kreis Nordfriesland haben von insgesamt 31 Probanden die meisten im Jahre 2016 (1. Quartal) gegründet (35,5%), die wenigsten im Jahre 2013 (12,9%).

In Dithmarschen haben von insgesamt 30 Probanden die meisten im Jahre 2015 gegründet (40%), die wenigsten im Jahre 2013 (13,3%).

33 Unternehmensgründer haben im Kreis Steinburg teilgenommen. Davon gründeten die meisten im Jahre 2014 (45,5%), die wenigsten im Jahre 2013 mit 9,1%.

Ebenfalls 33 Probanden aus dem Kreis Rendsburg-Eckernförde nahmen an der Studie teil. Die meisten gründeten im Jahre 2016 (39,4%), die wenigsten im Jahre 2015 (12,1%).

In der Landeshauptstadt Kiel haben 31 Unternehmensgründer den Fragebogen ausgefüllt. Die meisten gründeten im Jahre 2016 (41,9%), die wenigsten im Jahre 2014 (6,5%).

In der ebenfalls kreisfreien Stadt Neumünster haben die meisten der 30 teilnehmenden Gründer ihr Unternehmen im Jahre 2015 gegründet (50%), die wenigsten 2016 (13,3%).

Im Kreis Plön haben die meisten der 30 Probanden im Jahre 2015 gegründet (40%), die wenigsten im Jahre 2013 (10%).

Die 29 teilnehmenden Probanden aus Ostholstein haben hauptsächlich im Jahre 2014 gegründet (41,4%), die wenigsten im Jahre 2013 (13,8%).

In der Hansestadt Lübeck haben von 33 teilnehmenden Unternehmern die meisten im Jahre 2015 gegründet (36,4%), die wenigsten im Jahre 2014 (12,1%).

Im Herzogtum Lauenburg haben 29 Probanden teilgenommen, davon vor allem Probanden aus den Jahren 2015 und 2016 (jeweils 37,9%) und nur ein Proband aus dem Jahre 2013 (3,4%).

In Stormarn haben von 30 Probanden 15 ihr Unternehmen im Jahre 2015 gegründet (50%) und nur drei im Jahre 2013 (10%).

Im Kreis Pinneberg haben 32 Unternehmer teilgenommen. Die meisten im Jahre

2015 (31,3%), die wenigsten im Jahre 2016 (18,8%).

In Segeberg haben von 34 Probanden 17 ihr Unternehmen im Jahre 2016 gegründet (50%), dagegen nur zwei im Jahre 2013 (5,9%).

- Haupt- oder Nebenerwerb

  79,1% der teilnehmenden Gründer haben ihr Unternehmen im Haupterwerb gegründet, dementsprechend 20,9% im Nebenerwerb. Die meisten erfassten Gründungen im Haupterwerb wurden im Kreis Rendsburg-Eckernförde (90,9%) und in der Hansestadt Lübeck (90,6%) durchgeführt, gefolgt vom Kreis Plön (90%). Die meisten Nebenerwerbsgründungen fanden in Dithmarschen (44%), Kiel (38,7%), Ostholstein (34,5%) und Pinneberg (31,3%) statt.

Tabelle 4.15: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. Gründungsjahres sowie des Erwerbsumfangs

Unternehmensgruendung * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Unternehmensgruendung	2013	Anzahl	7	9	4	4	3	9	9	6	3	4	8	1	3	7	2	79
		% innerhalb von Kreis	24,1%	30,0%	12,9%	13,3%	9,1%	27,3%	29,0%	20,0%	10,0%	13,8%	24,2%	3,4%	10,0%	21,9%	5,9%	17,0%
	2014	Anzahl	10	6	8	8	15	7	2	5	11	12	4	6	4	9	8	115
		% innerhalb von Kreis	34,5%	20,0%	25,8%	26,7%	45,5%	21,2%	6,5%	16,7%	36,7%	41,4%	12,1%	20,7%	13,3%	28,1%	23,5%	24,8%
	2015	Anzahl	8	3	8	12	10	4	7	15	12	7	12	11	15	10	7	141
		% innerhalb von Kreis	27,6%	10,0%	25,8%	40,0%	30,3%	12,1%	22,6%	50,0%	40,0%	24,1%	36,4%	37,9%	50,0%	31,3%	20,6%	30,4%
	2016	Anzahl	4	12	11	6	5	13	13	4	4	6	9	11	8	6	17	129
		% innerhalb von Kreis	13,8%	40,0%	35,5%	20,0%	15,2%	39,4%	41,9%	13,3%	13,3%	20,7%	27,3%	37,9%	26,7%	18,8%	50,0%	27,8%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Haupt_Neben_Erwerb * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Haupt_Neben_Erwerb	Haupterwerb	Anzahl	26	24	23	14	28	30	19	26	27	19	29	23	23	22	26	359
		% innerhalb von Kreis	89,7%	80,0%	74,2%	56,0%	87,5%	90,9%	61,3%	86,7%	90,0%	65,5%	90,6%	82,1%	79,3%	68,8%	78,8%	79,1%
	Nebenerwerb	Anzahl	3	6	8	11	4	3	12	4	3	10	3	5	6	10	7	95
		% innerhalb von Kreis	10,3%	20,0%	25,8%	44,0%	12,5%	9,1%	38,7%	13,3%	10,0%	34,5%	9,4%	17,9%	20,7%	31,3%	21,2%	20,9%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	25	32	33	31	30	30	29	32	28	29	32	33	454
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

- Mitarbeiteranzahl in Vollzeit: Von den 464 erfassten Ergebnissen der Probanden haben 23,9% angegeben, keine angestellten Mitarbeiter in Vollzeit zu haben. 34,9% der Teilnehmenden haben ein bis fünf Mitarbeiter in Vollzeit, 5% haben sechs bis 20, 1,3% 21 bis 49 und 0,2% haben 50 bis 99. 34,7% aller Probanden haben keine Angabe zur Mitarbeiteranzahl gemacht.

  44,1% der Segeberger, 40,6% der Pinneberger und 39,4% der Lübecker haben keine Vollzeitmitarbeiter, dagegen nur 6,5% der Kieler, 6,7% der Schleswig-Flensburger und 9,1% der Steinburger Probanden.

  Maximal fünf Mitarbeiter weisen 47,1% der Segeberger, 44,8% der Flensburger und

41,9% der Nordfriesischen Probanden auf, dagegen nur 16,7% der Dithmarscher, 17,2% der Ostholsteiner sowie 26,7% der Neumünsteraner Probanden.

Sechs bis zwanzig Mitarbeiter haben zum Zeitpunkt der Abfrage 13,3% der Schleswig-Flensburger, 12,9% der Kieler sowie 10,3% der Ostholsteiner Probanden. Im Gegensatz dazu weisen die Nordfriesischen, Neumünsteraner, Lübecker, Stormarner und Pinneberger Probanden keine Mitarbeiter in dieser Anzahl auf.

Steinburg weist drei Probanden (9,1%) sowie Plön, Lübeck und Lauenburg jeweils einen Proband mit einer Mitarbeiterzahl zwischen 21 und 49 auf.

Eine Mitarbeiteranzahl zwischen 50 und 99 kann nur ein Unternehmensgründer aus Ostholstein vorweisen.

- Mitarbeiteranzahl in Teilzeit: Da fast die Hälfte der Teilnehmenden (44,6%) diese Frage nicht beantwortet haben, ist das Ergebnis nur wenig aussagekräftig. Dennoch werden die Antworten kurz zusammengefasst: 21,3% der Probanden, die die Frage beantwortet haben, haben zum entsprechenden Zeitpunkt keinen Mitarbeiter in Teilzeit beschäftigt, 28,9% haben maximal fünf, 4,7% sechs bis zwanzig und 0,4% 21 bis 49 Mitarbeiter.

  43,8% der Pinneberger, 41,2% der Segeberger und 39,4% der Lübecker haben keinen Teilzeitmitarbeiter, dagegen nur 3,3% der Schleswig-Flensburger, 6,5% der Kieler und 6,9% der Flensburger Probanden.

  Maximal ein bis fünf Mitarbeiter weisen 65,5% der Flensburger, 42,4% der Steinburger und 41,9% der Kieler auf, dagegen nur 9,4% der Pinneberger, 12,1% der Lübecker und 12,9% der Nordfriesischen Probanden.

  Eine Teilzeitmitarbeiteranzahl zwischen sechs und 20 haben 16,1% der Kieler, 15,2% der Steinburger und 10% der Plöner Probanden. Probanden aus Dithmarschen, Rendsburg-Eckernförde, Lübeck, Stormarn, Pinneberg und Segeberg haben in dieser Anzahl keine Teilzeitmitarbeiter.

  Jeweils nur ein Proband aus Dithmarschen und Rendsburg-Eckernförde weist eine Mitarbeiteranzahl zwischen 21 und 49 aus.

- Branchenzugehörigkeit: Insgesamt werden die meisten Unternehmen in der Branche Bau/Handwerk (13,8%) gegründet. Es folgen die Branchen Dienstleistung/Bildung (11%), Einzel- und Großhandel (10,1%), Gesundheit/Wellness (9,1%), IT (6,7%), Gastronomie (6,3%), Finanzen/Versicherung sowie Tourismus (jeweils 5,4%), Energie (3,2%), Industrie (3%), Immobilien und Automobile/Kfz (jeweils 2,6%), Logistik (2,4%), Land- und Forstwirtschaft (0,9%) und Außenhandel (0,6%). 16,3%

der Teilnehmer haben „Sonstiges“ angegeben,[536] 0,6% haben keine Angabe gemacht. Am auffälligsten sind in der Stadt Flensburg die Unternehmensgründungen in den Branchen IT (13,8%) sowie Industrie, Einzel- und Großhandel und Finanzen/Versicherungen (jeweils 10,3%). Im Kreis Schleswig-Flensburg stechen die Gründungen in den Branchen Bau/Handwerk (23,3%), Einzel- und Großhandel (13,3%) sowie Immobilien (10%) hervor. In Nordfriesland sind in den Branchen Bau/Handwerk (22,6%), Dienstleistung/Bildung (19,4%), Tourismus (12,9%) sowie Energie und IT (9,7%) die meisten Unternehmen gegründet worden. Die Branchen Energie (16,7%) sowie Bau/Handwerk, Gesundheit/Wellness und Tourismus (jeweils 10%) fanden im Kreis Dithmarschen die meisten Gründer. In Steinburg wurde in den Branchen Bau/Handwerk (12,1%), Gastronomie (9,1%) sowie Tourismus, Dienstleistung/Bildung und Finanzen/Versicherung (jeweils 6,1%) am häufigsten gegründet. In Rendsburg-Eckernförde waren die Branchen Bau/Handwerk (18,2%), Einzel- und Großhandel und Dienstleistung/Bildung (jeweils 12,1%) sowie IT (9,1%) am beliebtesten. In Kiel standen für Gründer die Branchen Finanzen/Versicherung (29%), IT (19,4%) sowie Gesundheit/Wellness und Gastronomie (9,7%) im Vordergrund. In Neumünster haben die Probanden vor allem in den Branchen Einzel- und Großhandel (26,7%), Finanzen/Versicherung und Gesundheit/Wellness (jeweils 13,3%) ihr Unternehmen gegründet. In Plön waren die Branchen Bau/Handwerk (36,7%), Einzel- und Großhandel (13,3%) sowie Dienstleistung/Bildung (10%) am beliebtesten. In Ostholstein wurde am häufigsten in den Branchen Tourismus (20,7%), Gesundheit/Wellness (17,2%) sowie Bau/Handwerk, Industrie und Gastronomie (jeweils 6,9%) gegründet. In der Hansestadt Lübeck standen Gründungen in den Branchen Dienstleistung/Bildung (21,8%), Gesundheit/Wellness (15,2%) und Einzel- und Großhandel (9,1%) im Vordergrund. Bau/Handwerk und Gastronomie (jeweils 17,2%) sowie Einzel- und Großhandel, Logistik und Tourismus (jeweils 10,3%) waren im Herzogtum Lauenburg die wichtigsten Branchen für deren Gründer. In Stormarn wurde am häufigsten in den Branchen Einzel- und Großhandel (20%), Dienstleistung/Bildung (13,3%) sowie Bau/Handwerk, IT und Gastronomie (jeweils 10%) gegründet. In Pinneberg waren es die Branchen Dienstleistung/Bildung (25%), Gesundheit/Wellness (21,9%), Bau/Handwerk und IT (jeweils 9,4%). Im Kreis Segeberg wurde am häufigsten in den Branchen Gesundheit/Wellness (21,9%),

536 Sämtliche angegebenen Branchen werden im Anhang aufgeführt.

Dienstleistung/Bildung (20,6%) und Bau /Handwerk (20,6%) gegründet.

Tabelle 4.16: Quantitative Ergebnisse der Befragung bzgl. der Mitarbeiteranzahl (in Teil- und Vollzeit)

2.4. Vollzeit_Mitarbeiter_in_Klassen * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Vollzeit_Mitarbeiter_in_Klassen	0 Vollzeit-Mitarbeiter / Keine Vollzeit-Mitarbeiter	Anzahl	3	2	7	6	3	12	2	10	7	10	13	5	3	13	15	111
		% innerhalb von Kreis	10,3%	6,7%	22,6%	20,0%	9,1%	36,4%	6,5%	33,3%	23,3%	34,5%	39,4%	17,2%	10,0%	40,6%	44,1%	23,9%
	1-5 Vollzeit-Mitarbeiter	Anzahl	13	12	13	5	14	11	10	8	12	5	13	9	11	10	16	162
		% innerhalb von Kreis	44,8%	40,0%	41,9%	16,7%	42,4%	33,3%	32,3%	26,7%	40,0%	17,2%	39,4%	31,0%	36,7%	31,3%	47,1%	34,9%
	6-20 Vollzeit-Mitarbeiter	Anzahl	2	4	0	3	1	2	4	0	2	3	0	1	0	0	1	23
		% innerhalb von Kreis	6,9%	13,3%	0,0%	10,0%	3,0%	6,1%	12,9%	0,0%	6,7%	10,3%	0,0%	3,4%	0,0%	0,0%	2,9%	5,0%
	21-49 Vollzeit-Mitarbeiter	Anzahl	0	0	0	0	3	0	0	0	1	0	1	1	0	0	0	6
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	9,1%	0,0%	0,0%	0,0%	3,3%	0,0%	3,0%	3,4%	0,0%	0,0%	0,0%	1,3%
	50-99 Vollzeit-Mitarbeiter	Anzahl	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,4%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,2%
	Keine Angabe	Anzahl	11	12	11	16	12	8	15	12	8	10	6	13	16	9	2	161
		% innerhalb von Kreis	37,9%	40,0%	35,5%	53,3%	36,4%	24,2%	48,4%	40,0%	26,7%	34,5%	18,2%	44,8%	53,3%	28,1%	5,9%	34,7%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

2.4. Teilzeit_Mitarbeiter_in_Klassen * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Teilzeit_Mitarbeiter_in_Klassen	0 Teilzeit-Mitarbeiter / Keine Teilzeit-Mitarbeiter	Anzahl	2	1	5	5	4	10	2	7	5	8	13	5	4	14	14	99
		% innerhalb von Kreis	6,9%	3,3%	16,1%	16,7%	12,1%	30,3%	6,5%	23,3%	16,7%	27,6%	39,4%	17,2%	13,3%	43,8%	41,2%	21,3%
	1-5 Teilzeit-Mitarbeiter	Anzahl	19	7	4	6	14	9	13	11	10	11	4	7	9	3	7	134
		% innerhalb von Kreis	65,5%	23,3%	12,9%	20,0%	42,4%	27,3%	41,9%	36,7%	33,3%	37,9%	12,1%	24,1%	30,0%	9,4%	20,6%	28,9%
	6-20 Teilzeit-Mitarbeiter	Anzahl	1	1	1	0	5	0	5	2	3	1	0	3	0	0	0	22
		% innerhalb von Kreis	3,4%	3,3%	3,2%	0,0%	15,2%	0,0%	16,1%	6,7%	10,0%	3,4%	0,0%	10,3%	0,0%	0,0%	0,0%	4,7%
	21-49 Teilzeit-Mitarbeiter	Anzahl	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	0,0%	3,3%	0,0%	3,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%
	Keine Angabe	Anzahl	7	21	21	18	10	13	11	10	12	9	16	14	17	15	13	207
		% innerhalb von Kreis	24,1%	70,0%	67,7%	60,0%	30,3%	39,4%	35,5%	33,3%	40,0%	31,0%	48,5%	48,3%	56,7%	46,9%	38,2%	44,6%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

4.5.3.3 Rahmenbedingungen

Bei der quantitativen Darstellung der Ergebnisse bzgl. der Rahmenbedingungen verwendet der Verfasser im Gegensatz zur bisherigen Darstellung „Top-2-Boxes“.[537] Zudem fügt er jeweils den Mittelwert hinzu, um einen möglichst vollständigen und transparenten Überblick zu erhalten. Die Interpretation der Ergebnisse erfolgt im Kap. 4.7.

Tabelle 4.17: Bewertung der Attraktivität des Unternehmensstandorts

Kreis/kreisfreie Stadt	**Top-2-Werte**	**Mittelwert**
Stormarn	86,67%	1,9
Neumünster	80%	2,0
Dithmarschen	76,67%	1,9
Nordfriesland	74,2%	2,0
Segeberg	73,5%	2,1
Lübeck	63,6%	2,4
Ostholstein	58,6%	2,3
Flensburg	58,6%	2,6
Kiel	54,9%	2,4
Pinneberg	50%	2,9
Schleswig-Flensburg	43,33%	2,6
Rendsburg-Eckernförde	33,3%	2,8
Steinburg	30,3%	2,9
Hzgt. Lauenburg	27,6%	2,9
Plön	13,3%	3,4

537 Erläuterungen zu TOP-2-Boxes siehe Kap. 3.4.2.1

Tabelle 4.18: Standortfaktor "Nähe zum Wohnort" (Relevanz und Bewertung)

Kreis/krf. Stadt	Top-2-Werte Relevanz	Mittelwert	Top-2-Werte Bewertung	Mittelwert
Stormarn	80%	1,8	90%	1,4
Neumünster	66,7%	2,1	86,7%	1,6
Dithmarschen	63,3%	2,0	80%	1,7
Nordfriesland	90,3%	1,6	96,80%	1,2
Segeberg	79,4%	1,6	85,3%	1,5
Lübeck	78,7%	1,8	84,4%	1,7
Ostholstein	69%	2,1	82,8%	1,9
Flensburg	69%	2,2	96,5%	1,5
Kiel	80,6%	2,0	87,1%	1,8
Pinneberg	78,2%	1,8	87,5%	1,6
Schleswig-Flensburg	66,7%	2,0	68,9%	1,8
Rendsburg-Eckernförde	87,5%	1,9	87,9%	1,8
Steinburg	54,6%	2,4	69,7%	2,2
Hzgt. Lauenburg	68,9%	2,3	72,4%	2,0
Plön	70%	2,2	80%	1,9

Tabelle 4.19: Standortfaktor "Nähe zu potentiellen Kunden bzw. zum großen Absatzmarkt" (Relevanz und Bewertung)

Kreis/krf. Stadt	Top-2-Werte Relevanz	Mittelwert	Top-2-Werte Bewertung	Mittelwert
Stormarn	60%	2,6	70%	2,2
Neumünster	83,3%	1,8	86,6%	1,6
Dithmarschen	60%	2,5	73,3%	2,2
Nordfriesland	71%	2,2	83,9%	1,8
Segeberg	58,8%	2,2	70,6%	2,1
Lübeck	69,7%	2,2	65,6%	2,1
Ostholstein	55,1%	2,4	62%	2,4
Flensburg	62%	2,6	62%	2,4

Kiel	71%	2,4	54,9%	2,5
Pinneberg	68,7%	2,4	61,3%	2,7
Schleswig-Flensburg	56,6%	2,8	63,3%	2,4
Rendsburg-Eckernförde	66,6%	2,4	63,7%	2,3
Steinburg	69,7%	2,6	48,5%	3,0
Hzgt. Lauenburg	55,2%	2,8	58,6%	2,8
Plön	60%	2,5	40%	2,9

Tabelle 4.20: Standortfaktor "Nähe zu Lieferanten, evtl. spezialisierten Zulieferindustrien" (Relevanz und Bewertung)

Kreis/krf. Stadt	**Top-2-Werte Relevanz**	**Mittelwert**	**Top-2-Werte Bewertung**	**Mittelwert**
Stormarn	26,8%	3,7	34,3%	3,1
Neumünster	26,7%	3,8	53,3%	2,9
Dithmarschen	23,4%	3,4	33,4%	3,2
Nordfriesland	9,7%	4,1	16,7%	3,6
Segeberg	20,6%	3,9	23,5%	3,3
Lübeck	25,2%	3,8	32,2%	3,4
Ostholstein	13,8%	3,8	17,2%	3,7
Flensburg	6,8%	4,7	17,2%	4,0
Kiel	16,1%	4,3	16,1%	3,7
Pinneberg	15,6%	4,3	19,3%	3,7
Schleswig-Flensburg	16,6%	3,9	21,4%	3,3
Rendsburg-Eckernförde	21,2%	4,2	18,2%	3,4
Steinburg	21,2%	3,8	6,1%	4,2
Hzgt. Lauenburg	17,2%	3,9	21,4%	3,8
Plön	10%	4,3	6,7%	4,2

Tabelle 4.21: Standortfaktor "Distanz zu Mitbewerbern" (Relevanz und Bewertung)

Kreis/krf. Stadt	Top-2-Werte Relevanz	Mittelwert	Top-2-Werte Bewertung	Mittelwert
Stormarn	27,7%	3,6	47,7%	2,7
Neumünster	36,7%	3,0	56,7%	2,4
Dithmarschen	16,6%	3,7	43,3%	2,7
Nordfriesland	35,5%	3,2	45,2%	2,9
Segeberg	26,4%	3,3	20,6%	3,0
Lübeck	26,2%	3,5	22,9%	3,5
Ostholstein	10,3%	3,5	24,1%	3,4
Flensburg	17,2%	3,9	21%	2,8
Kiel	19,4%	3,8	29,1%	3,1
Pinneberg	28,1%	3,8	16,2%	3,5
Schleswig-Flensburg	23,3%	3,5	30%	2,8
Rendsburg-Eckernförde	24,3%	3,5	27,3%	3,0
Steinburg	27,2%	3,5	15,2%	3,6
Hzgt. Lauenburg	20,7%	3,6	34,5%	3,4
Plön	16,7%	3,6	13,3%	3,5

Tabelle 4.22: Standortfaktor "Unterstützung/Beratung durch Institutionen wie Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer, Banken, Gründerzentren" (Relevanz und Bewertung)

Kreis/krf. Stadt	Top-2-Werte Relevanz	Mittelwert	Top-2-Werte Bewertung	Mittelwert
Stormarn	50%	3,3	70%	2,4
Neumünster	33,3%	3,0	56,6%	2,5
Dithmarschen	43,4%	2,9	66,7%	2,3
Nordfriesland	25,8%	3,4	16,7%	3,5
Segeberg	35,3%	3,2	47,2%	2,7
Lübeck	42,4%	3,1	56,3%	2,6
Ostholstein	20,7%	3,6	18,5%	3,5
Flensburg	20,7%	3,8	27,5%	3,4

Kiel	25,8%	3,4	51,6%	2,5
Pinneberg	31,3%	4,0	38,7%	3,3
Schleswig-Flensburg	33,3%	3,7	31%	3,4
Rendsburg-Eckernförde	12,1%	3,9	33,3%	3,2
Steinburg	15,2%	3,7	15,2%	3,7
Hzgt. Lauenburg	31%	3,3	25%	3,3
Plön	3,3%	4,0	6,6%	4,0

Tabelle 4.23: Standortfaktor "Unterstützung/Beratung durch Behörden/Verwaltung" (Relevanz und Bewertung)

Kreis/krf. Stadt	**Top-2-Werte Relevanz**	**Mittelwert**	**Top-2-Werte Bewertung**	**Mittelwert**
Stormarn	36,7%	3,5	70%	2,3
Neumünster	26,6%	3,2	41,3%	2,8
Dithmarschen	30%	3,1	72,4%	2,4
Nordfriesland	25,9%	3,3	35,5%	3,1
Segeberg	20,5%	3,5	38,2%	3,1
Lübeck	37,3%	3,3	44,9%	3,1
Ostholstein	20,6%	3,5	20,6%	3,7
Flensburg	6,9%	4,1	20,6%	3,4
Kiel	12,9%	4,0	25,9%	3,3
Pinneberg	15,6%	4,4	25%	3,6
Schleswig-Flensburg	23,4%	3,6	26,6%	3,4
Rendsburg-Eckernförde	6,1%	3,9	24,2%	3,6
Steinburg	15,2%	3,8	9,1%	3,9
Hzgt. Lauenburg	24,1%	3,6	24,1%	3,6
Plön	3,3%	4,1	6,7%	4,1

Tabelle 4.24: Standortfaktor "Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten" (Relevanz und Bewertung")

Kreis/krf. Stadt	Top-2-Werte Relevanz	Mittelwert	Top-2-Werte Bewertung	Mittelwert
Stormarn	24,3%	3,9	62%	2,6
Neumünster	26,6%	3,3	43,3%	2,8
Dithmarschen	43,3%	2,8	58,6%	2,3
Nordfriesland	25,9%	3,5	22,6%	3,5
Segeberg	38,2%	3,4	35,3%	3,1
Lübeck	42,4%	3,4	38,7%	3,1
Ostholstein	13,8%	3,9	14,2%	3,7
Flensburg	20,7%	3,8	17,2%	3,4
Kiel	16,1%	3,6	32,3%	3,3
Pinneberg	21,9%	4,4	23,3%	3,8
Schleswig-Flensburg	26,6%	3,4	23,4%	3,3
Rendsburg-Eckernförde	6%	4,3	12,5%	4,2
Steinburg	24,3%	3,5	6,1%	4,1
Hzgt. Lauenburg	6,9%	4,1	10,3%	4,0
Plön	3,3%	4,0	3,3%	4,5

Tabelle 4.25: Standortfaktor "Angebot an qualifizierten Mitarbeitern" (Relevanz und Bewertung)

Kreis/krf. Stadt	Top-2-Werte Relevanz	Mittelwert	Top-2-Werte Bewertung	Mittelwert
Stormarn	27,6%	4,1	55,3%	2,7
Neumünster	53,3%	3,0	60,8%	2,5
Dithmarschen	30%	3,3	40%	2,7
Nordfriesland	19,3%	3,8	25,8%	3,5
Segeberg	26,5%	3,6	35,3%	2,9
Lübeck	27,3%	3,8	36,1%	3,2
Ostholstein	17,2%	3,4	24,1%	3,5
Flensburg	48,2%	3,1	62,1%	2,9

Kiel	48,4%	2,8	51,7%	2,7
Pinneberg	6,3%	4,8	9,4%	4,0
Schleswig-Flensburg	13,3%	3,9	13,3%	3,4
Rendsburg-Eckernförde	12,2%	4,4	15,1%	3,8
Steinburg	45,4%	2,8	18,2%	3,6
Hzgt. Lauenburg	34,5%	3,1	17,2%	3,5
Plön	20%	3,7	7,1%	4,2

Tabelle 4.26: Standortfaktor "Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen" (Relevanz und Bewertung)

Kreis/krf. Stadt	**Top-2-Werte Relevanz**	**Mittelwert**	**Top-2-Werte Bewertung**	**Mittelwert**
Stormarn	30%	3,7	47,6%	2,8
Neumünster	46,7%	2,9	73,3%	2,1
Dithmarschen	36,6%	3,1	23,4%	2,9
Nordfriesland	25,8%	3,7	35,5%	3,1
Segeberg	29,4%	3,7	52,9%	2,7
Lübeck	23,2%	4,0	38,4%	3,1
Ostholstein	13,7%	3,5	17,2%	3,8
Flensburg	13,8%	4,2	58,6%	2,9
Kiel	46,7%	3,3	46,2%	2,7
Pinneberg	25,1%	4,1	28,1%	3,6
Schleswig-Flensburg	16,7%	4,0	13,3%	3,7
Rendsburg-Eckernförde	12,1%	4,3	12,1%	4,1
Steinburg	33,4%	3,2	24,3%	3,9
Hzgt. Lauenburg	24,1%	3,2	17,2%	3,6
Plön	13,3%	3,9	3,3%	4,7

Tabelle 4.27: Standortfaktor "Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern" (Relevanz und Bewertung")

Kreis/krf. Stadt	Top-2-Werte Relevanz	Mittelwert	Top-2-Werte Bewertung	Mittelwert
Stormarn	43,3%	3,2	63,3%	2,5
Neumünster	56,7%	2,5	80%	2,0
Dithmarschen	46,6%	2,9	53,3%	2,7
Nordfriesland	41,9%	3,1	58%	2,6
Segeberg	32,4%	3,2	51,5%	2,7
Lübeck	50,0%	2,8	42,7%	2,9
Ostholstein	24,1%	3,1	17,8%	3,7
Flensburg	48,2%	2,9	62,1%	2,3
Kiel	58,1%	2,6	51,6%	2,7
Pinneberg	37,6%	3,5	28,2%	3,6
Schleswig-Flensburg	36,7%	3,2	27,5%	3,3
Rendsburg-Eckernförde	27,2%	3,5	21,2%	3,4
Steinburg	30,3%	3,3	9,1%	4,2
Hzgt. Lauenburg	20,6%	3,2	13,7%	3,6
Plön	16,7%	3,6	3,4%	4,7

Tabelle 4.28: Standortfaktor "Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise" (Bewertung und Relevanz)

Kreis/krf. Stadt	Top-2-Werte Relevanz	Mittelwert	Top-2-Werte Bewertung	Mittelwert
Stormarn	33,3%	3,4	46,7%	2,6
Neumünster	50%	2,8	72,4%	2,1
Dithmarschen	33,3%	3,1	70%	2,2
Nordfriesland	19,4%	3,8	45,2%	3,1
Segeberg	17,6%	3,8	42,5%	2,7
Lübeck	27,3%	3,6	29%	3,5
Ostholstein	24,1%	3,3	21,4%	3,5
Flensburg	27,5%	3,6	27,6%	3,2

Kiel	19,3%	3,4	19,3%	3,3
Pinneberg	12,5%	4,4	9,4%	4,1
Schleswig-Flensburg	34,5%	3,1	28,6%	2,9
Rendsburg-Eckernförde	18,2%	3,7	15,6%	3,4
Steinburg	27,3%	3,6	21,2%	3,4
Hzgt. Lauenburg	37,9%	3,0	27,5%	3,3
Plön	20%	3,8	10,3%	3,9

Tabelle 4.29: Standortfaktor "Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten, wie z.B. Rohstoffe, hohe Wind- und Sonnenintensität, Wälder und Gewässer" (Bewertung und Relevanz)

Kreis/krf. Stadt	**Top-2-Werte Relevanz**	**Mittelwert**	**Top-2-Werte Bewertung**	**Mittelwert**
Stormarn	6,6%	4,8	46,7%	2,9
Neumünster	6,6%	4,7	20%	3,7
Dithmarschen	30%	3,3	63,3%	2,3
Nordfriesland	38,7%	3,7	80,7%	1,8
Segeberg	8,8%	4,6	35,3%	2,9
Lübeck	18,1%	4,5	22,7%	3,7
Ostholstein	20,7%	3,3	48,3%	2,5
Flensburg	6,9%	5,3	27,5%	3,5
Kiel	6,4%	5,4	9,7%	4,2
Pinneberg	6,3%	5,0	31,3%	3,7
Schleswig-Flensburg	16,7%	4,0	24,1%	3,1
Rendsburg-Eckernförde	15,2%	4,5	36,3%	3,4
Steinburg	9,1%	4,9	3,0%	4,3
Hzgt. Lauenburg	17,2%	4,5	20,6%	4,0
Plön	3,3%	4,5	20%	4,0

Tabelle 4.30: Standortfaktor "Image von Unternehmern in Ihrer Region" (Bewertung und Relevanz)

Kreis/krf. Stadt	Top-2-Werte Relevanz	Mittelwert	Top-2-Werte Bewertung	Mittelwert
Stormarn	23,3%	4,2	76,6%	2,3
Neumünster	13,3%	3,6	44,8%	2,7
Dithmarschen	16,7%	3,4	53,4%	2,6
Nordfriesland	16,1%	3,6	51,6%	2,5
Segeberg	29,4%	3,4	51,6%	2,7
Lübeck	29,2%	3,7	44,9%	2,8
Ostholstein	17,2%	3,5	37,9%	2,9
Flensburg	6,9%	4,9	51,7%	2,9
Kiel	22,6%	3,8	25,8%	3,1
Pinneberg	25,1%	4,2	23,3%	3,7
Schleswig-Flensburg	40%	3,3	25%	2,9
Rendsburg-Eckernförde	21,2%	3,6	18,2%	3,2
Steinburg	9,1%	4,3	15,6%	3,7
Hzgt. Lauenburg	17,2%	3,4	14,3%	3,3
Plön	10%	4,5	10%	3,9

Tabelle 4.31: Standortfaktor „Weiche“ Standortfaktoren wie z.B. Wohnumfeld, Schul-, Kultur- und Freizeitangebot, Kindergärten, Umweltqualität (Relevanz und Bewertung)

Kreis/krf. Stadt	Top-2-Werte Relevanz	Mittelwert	Top-2-Werte Bewertung	Mittelwert
Stormarn	40%	2,9	76,6%	2,0
Neumünster	30%	3,2	40%	2,9
Dithmarschen	40%	2,8	79,3%	1,9
Nordfriesland	38,8%	3,4	70%	2,3
Segeberg	41,2%	3,0	58,8%	2,3
Lübeck	55,6%	2,8	53%	2,8
Ostholstein	27,5%	3,3	48,3%	2,8

Flensburg	24,1%	4,1	65,5%	2,7
Kiel	35,5%	3,3	42%	2,7
Pinneberg	43,8%	3,5	43,7%	3,2
Schleswig-Flensburg	43,3%	2,7	46,6%	2,4
Rendsburg-Eckernförde	33,4%	3,3	42,4%	2,7
Steinburg	21,2%	3,8	24,3%	3,4
Hzgt. Lauenburg	27,6%	3,3	50%	2,6
Plön	16,7%	4,0	40%	3,0

Tabelle 4.32: Analyse der Bewertungen verschiedener Standortfaktoren für Schleswig-Holstein kreisübergreifend

	Mittelwert	Standardabweichung	Anzahl
Nähe zum Wohnort	1,71	0,95	461
Nähe zu potentiellen Kunden	2,36	1,245	459
Nähe zu Lieferanten	3,57	1,373	434
Distanz zu Mitbewerbern	3,10	1,232	451
Unterstützung/Beratung durch Institutionen	3,08	1,335	452
Unterstützung/Beratung durch Behörden	3,29	1,325	451
Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten	3,44	1,380	445
Angebot an qualifizierten Mitarbeitern	3,27	1,315	445
Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie F&E-Einrichtungen	3,32	1,398	449
Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern	3,11	1,383	444
Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise	3,14	1,244	441

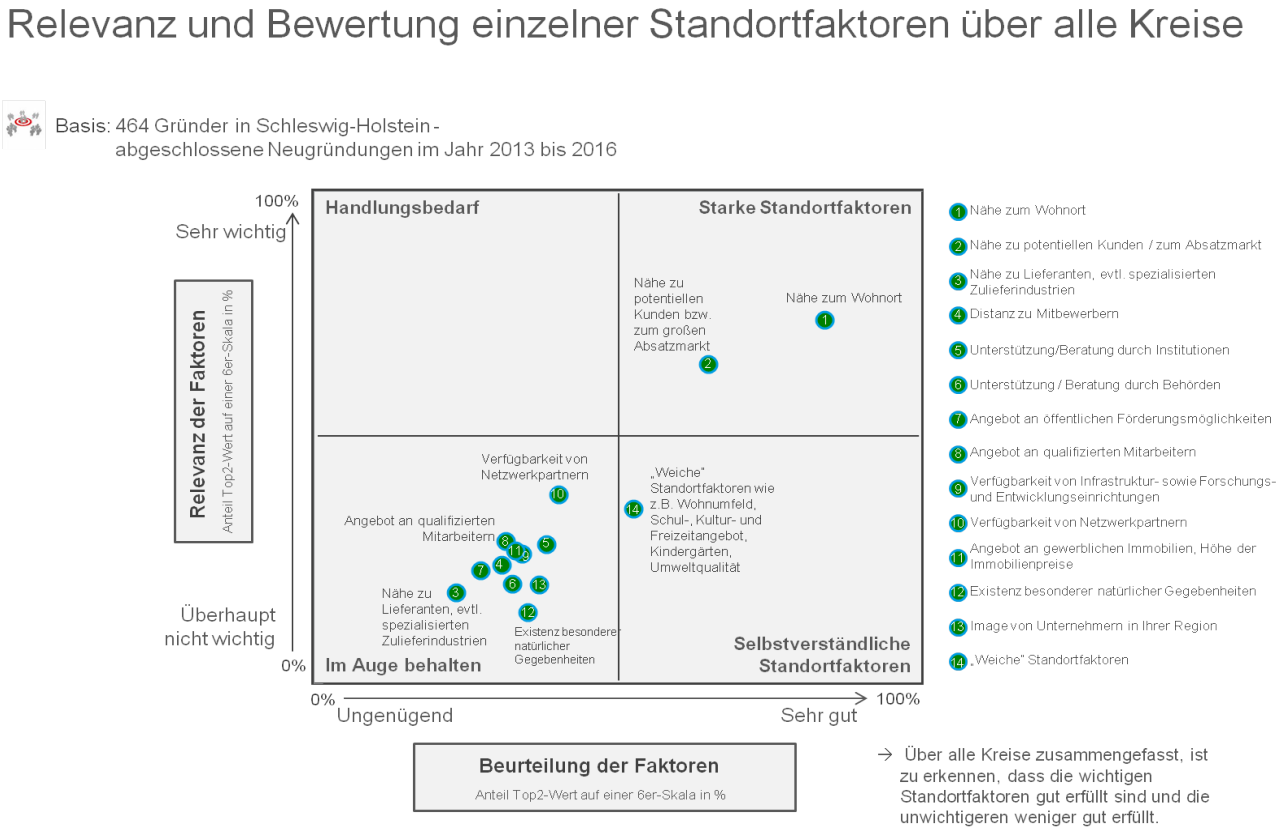
Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten	3,33	1,548	422
Image von Unternehmern in ihrer Region	3,00	1,203	443
Weiche Standortfaktoren	2,67	1,254	4,51

4.5.3.4 Darstellung der Rahmenbedingungen im Vier-Quadranten-Schema [538]

Fasst man alle Kreise zusammen, ist zu erkennen, dass die für die Unternehmen Schleswig-Holsteins wichtigen Standortfaktoren (Nähe zum Wohnort sowie Nähe zu potentiellen Kunden bzw. zum großen Absatzmarkt) überdurchschnittlich bewertet werden, d.h. beide Standortfaktoren können als „Starke Standortfaktoren“ gekennzeichnet werden, da sie von den Unternehmen sowohl als relativ bedeutend erkannt als auch relativ gut beurteilt werden. Differenziert betrachtet wird der Standortfaktor „Nähe zum Wohnort“ deutlich besser bewertet als der Standortfaktor „Nähe zu potentiellen Kunden bzw. zum großen Absatzmarkt“ und befindet sich daher im Quadranten deutlich weiter rechts und kann somit als „stärkster“ Standortfaktor gesehen werden (größte Relevanz, beste Beurteilung).
Andererseits werden die eher weniger bedeutenden Standortfaktoren unterdurchschnittlich bewertet, so dass sie sich im Quadrant „Im Auge behalten“ befinden. Differenziert betrachtet steht der Standortfaktor „Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern“ in diesem Quadrant mit der höchsten Relevanz sowie der besten Bewertung deutlich positiver da als z.B. die Standortfaktoren „Nähe zu Lieferanten, evtl. spezialisierten Zulieferindustrien“ mit der schlechtesten Bewertung und einer sehr geringen Relevanz sowie „Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten“ mit der geringsten Relevanz und einer relativ schwachen Beurteilung.
Eine Ausnahmestellung hat der Standortfaktor „Weiche Standortfaktoren“, der sich als einziger im Quadranten „Selbstverständliche Standortfaktoren“ befindet, wenn auch in der Nähe zum Quadranten „Im Auge behalten“. Maßgeblichen Anteil an seiner Stellung hat die insgesamt drittbeste Bewertung aller Faktoren.

538 Die Darstellung der Rahmenbedingungen erfolgen auf Basis der Primärerhebung.

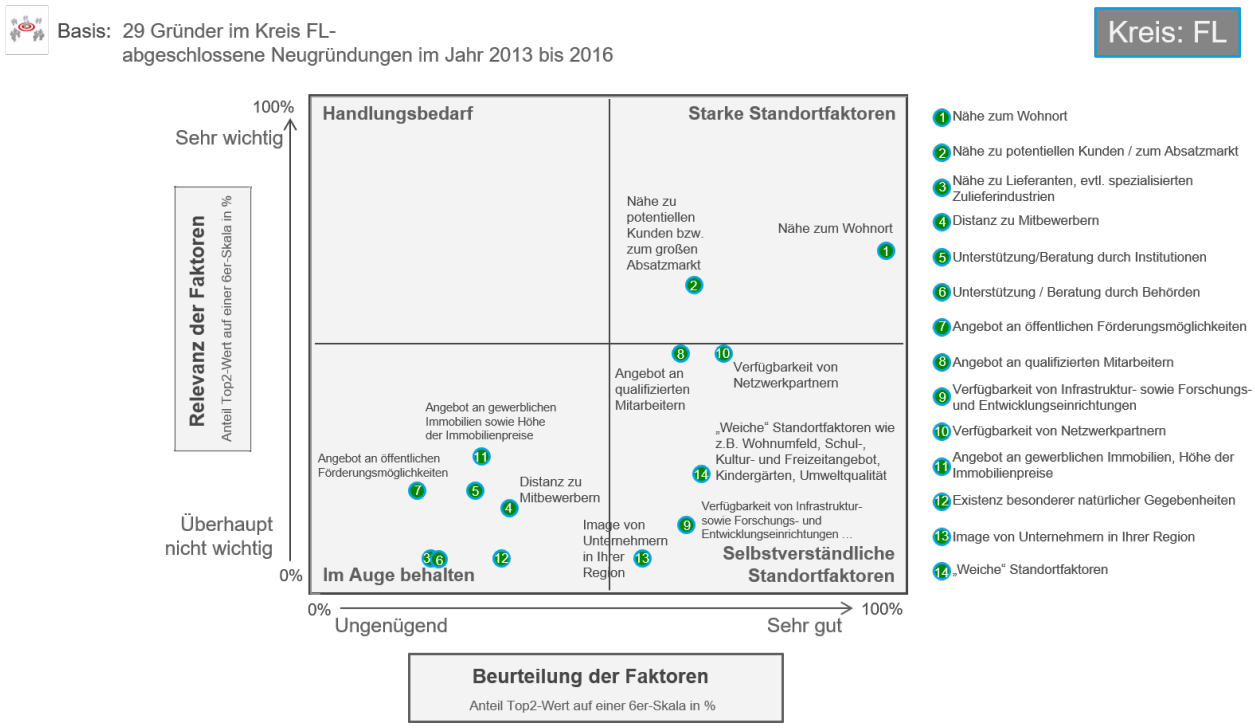
Abbildung 4.3: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Schleswig-Holstein



Im Folgenden werden die Ergebnisse der Unternehmensgründerbefragung hinsichtlich der Rahmenbedingungen auf Kreisebene anhand des Vier-Quadranten-Schemas analysiert.

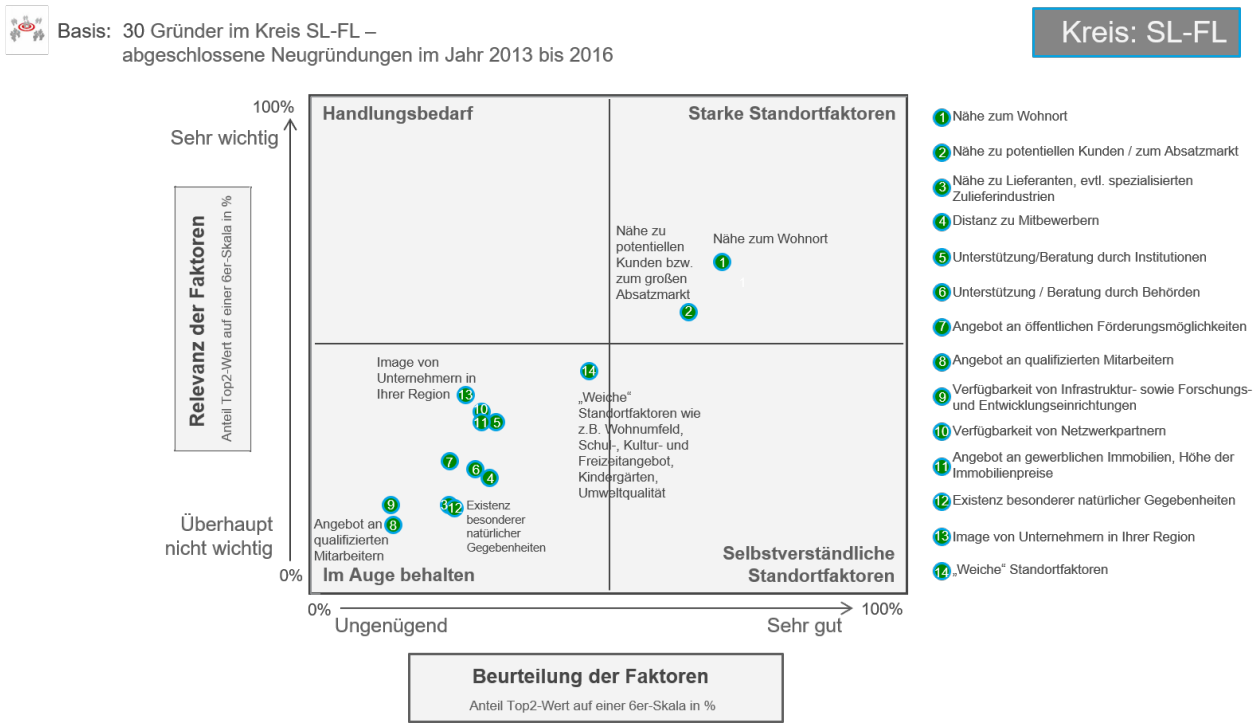
Flensburg: Das Vier-Quadranten-Schema zeigt für die kreisfreie Stadt Flensburg keine Standortfaktoren im Quadranten „Handlungsbedarf", zwei Faktoren im Quadranten „Starke Standortfaktoren ("Nähe zum Wohnort" sowie "Nähe zu potentiellen Kunden), fünf Faktoren im Quadranten „Selbstverständliche Standortfaktoren" sowie sieben im Quadranten „Im Auge behalten". Im Vergleich zum kreisübergreifenden Vier-Quadranten-Schema ist die relativ hohe Anzahl im Quadranten „Selbstverständliche Standortfaktoren" bemerkenswert, zudem befinden sich die zwei Faktoren „Angebot an qualifizierten Mitarbeitern" und „Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern" sehr nahe am Quadranten „Starke Standortfaktoren. Deutlich positiver werden zudem die Faktoren „Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen" sowie „Image von Unternehmern in Ihrer Region" gegenüber dem Landesdurchschnitt bewertet.

Abbildung 4.4: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Flensburg



Schleswig-Flensburg: Die Verteilung der Standortfaktoren im Vier-Quadranten-Schema für den Kreis Schleswig-Flensburg ähnelt sehr dem des kreisübergreifenden Schemas. Abweichend sind die Stellung des Faktors „Weiche Standortfaktoren“ im Quadranten „Im Auge behalten“, allerdings in der Nähe zum Quadranten „Selbstverständliche Standortfaktoren“. Zudem werden die Standortfaktoren „Image von Unternehmern in Ihrer Region“ sowie „Angebot an qualifizierten Mitarbeitern“ jeweils mit einer relativ geringen Relevanz sowie einer relativ schwachen Beurteilung im Vergleich zum Landesdurchschnitt bedacht.

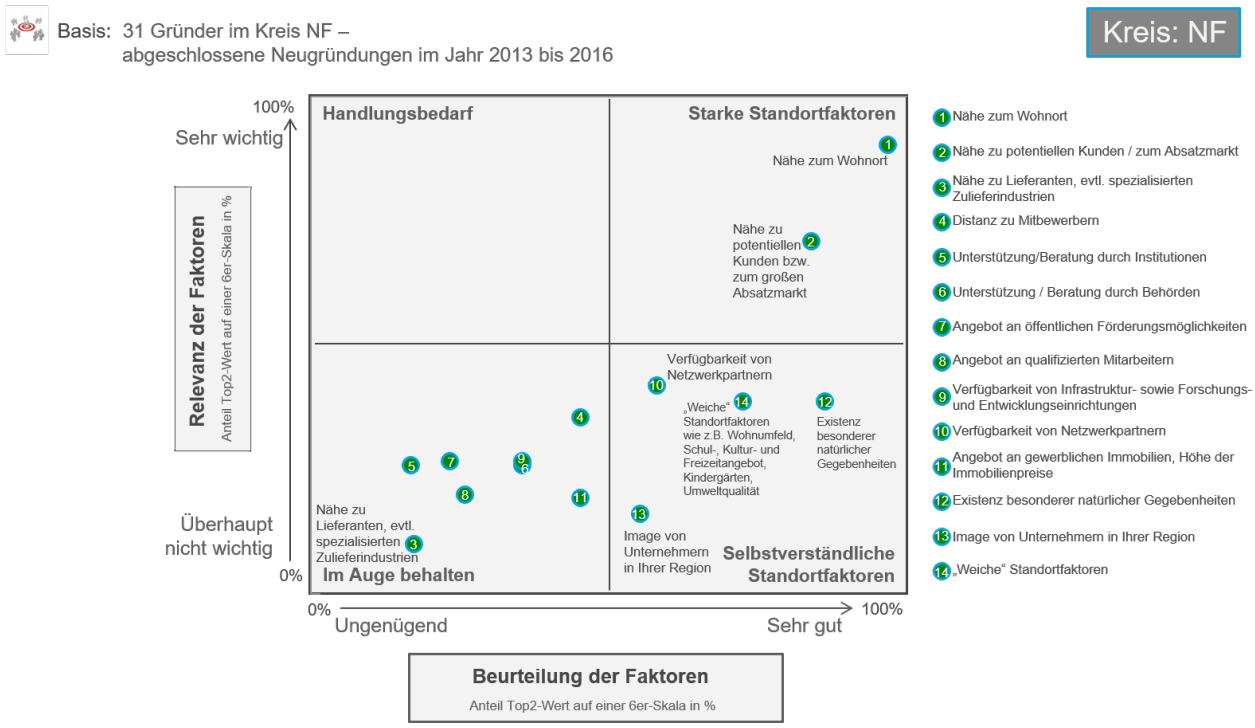
Abbildung 4.5: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Schleswig-Flensburg



Nordfriesland: Wie auch im kreisübergreifenden Vier-Quadranten-Schema befinden sich keine Standortfaktoren im Quadranten Handlungsbedarf und zwei im Quadranten „Starke Standortfaktoren". Allerdings befindet sich im Kreis Nordfriesland der Faktor „Nähe zum Wohnort" sehr weit im rechten oberen Eck, was sowohl für eine hohe Bedeutung wie auch für eine sehr gute Beurteilung spricht. Abweichend zum Landesdurchschnitt befinden sich vier Faktoren im Quadranten „Selbstverständliche Standortfaktoren", dies sind neben den „Weichen Standortfaktoren" (wie im Landesdurchschnitt) die Faktoren „Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern", „Image von Unternehmern in Ihrer Region" sowie die „Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten". Besonders der letzte genannte Faktor wird in keinem anderen Kreis besser bewertet.

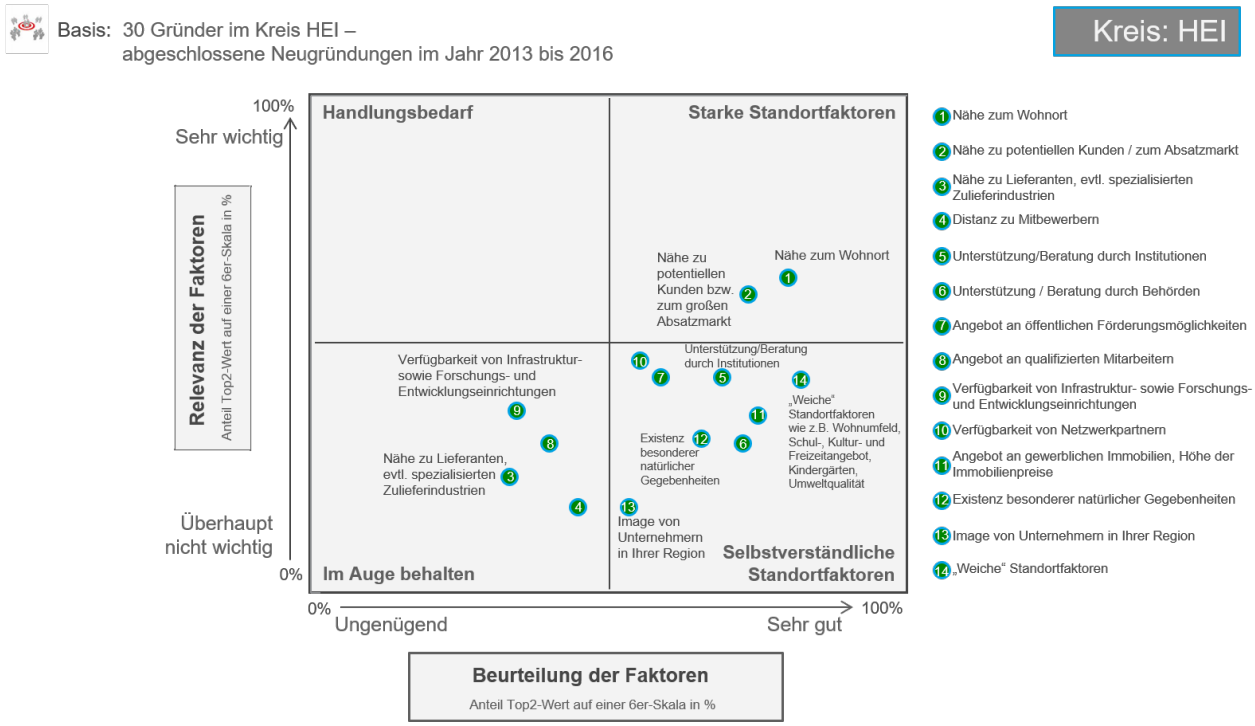
Im Quadranten „Im Auge behalten" befinden sich acht Standortfaktoren, wobei der Faktor „Nähe zu Lieferanten" als besonders unwichtig gilt und zudem als ungenügend bewertet wird.

Abbildung 4.6: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Nordfriesland



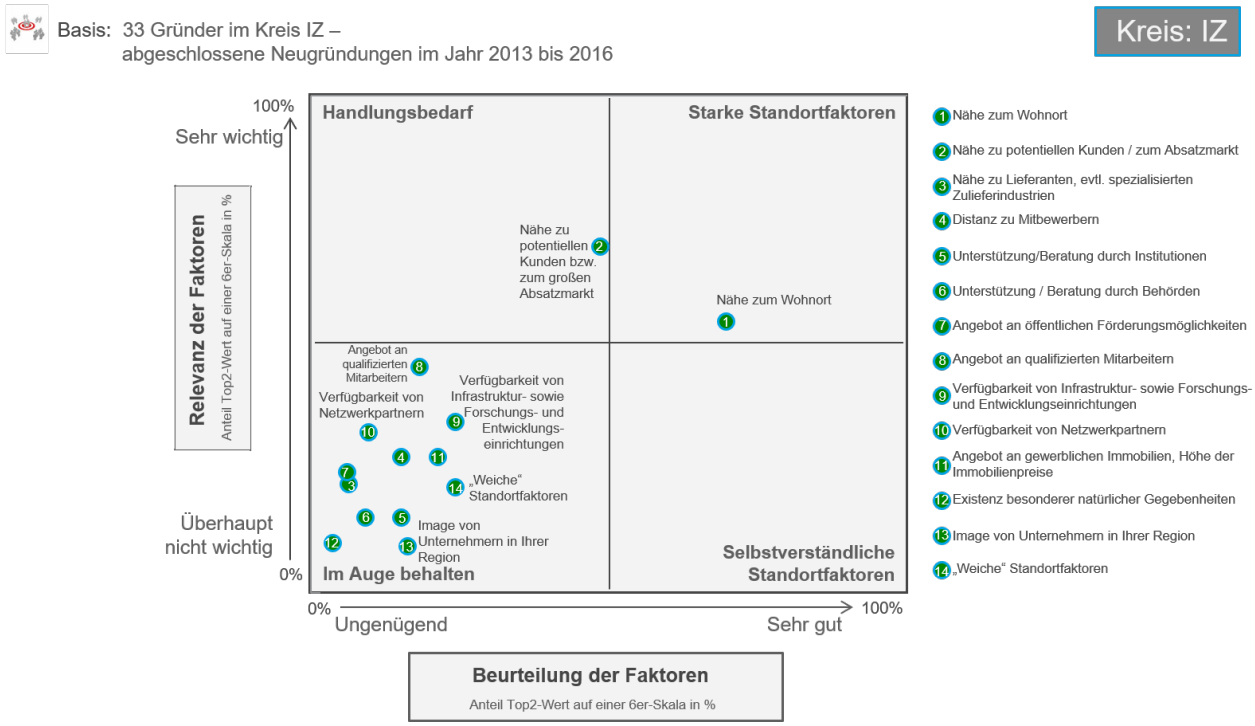
Dithmarschen: Das Vier-Quadranten-Schema von Dithmarschen weist ebenso wie das kreisübergreifende Schema keine Standortfaktoren für den Quadranten „Handlungsbedarf“ sowie die zwei bekannten Faktoren für den Quadranten „Starke Standortfaktoren“ aus, allerdings mit sieben Standortfaktoren überdurchschnittlich viele für den Quadranten „Selbstverständliche Standortfaktoren“. Dabei weisen die „Weichen Standortfaktoren“ die beste Bewertung aus. Weitere Faktoren in diesem Quadranten sind z.B. die "Unterstützung/Beratung durch Institutionen" sowie das "Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten". Eine deutlich schwächere Bewertung erfahren vier Standortfaktoren und verbleiben daher im Quadranten „Im Auge behalten“ wie z.B. „Nähe zu Lieferanten“ und „Distanz zu Mitbewerbern“.

Abbildung 4.7: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Dithmarschen



Steinburg: Die teilnehmenden Unternehmensgründer des Kreises Steinburg beurteilen die Standortfaktoren für ihren Kreis unterdurchschnittlich. Dies zeigt sich deutlich im Vier-Quadranten-Schema, in dem sich zwölf von 14 Standortfaktoren im Quadranten „Im Auge behalten“ befinden, wiederum sechs davon im linken unteren Eck, wie z.B. „Unterstützung/Beratung durch Institutionen“, „Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten“, „Image von Unternehmern in Ihrer Region“, „Unterstützung/Beratung durch Behörden“. Im oberen Bereich des Quadranten befindet sich der Faktor „ Angebot an qualifizierten Mitarbeitern“. Ein Standortfaktor („Nähe zu potentiellen Kunden“) befindet sich im Quadranten „Handlungsbedarf“, allerdings in unmittelbarer Nähe zum Quadranten „Starke Standortfaktoren“, wo sich der Faktor „Nähe zum Wohnort“ befindet. Im Quadranten „Selbstverständliche Standortfaktoren“ befinden sich keine Faktoren.

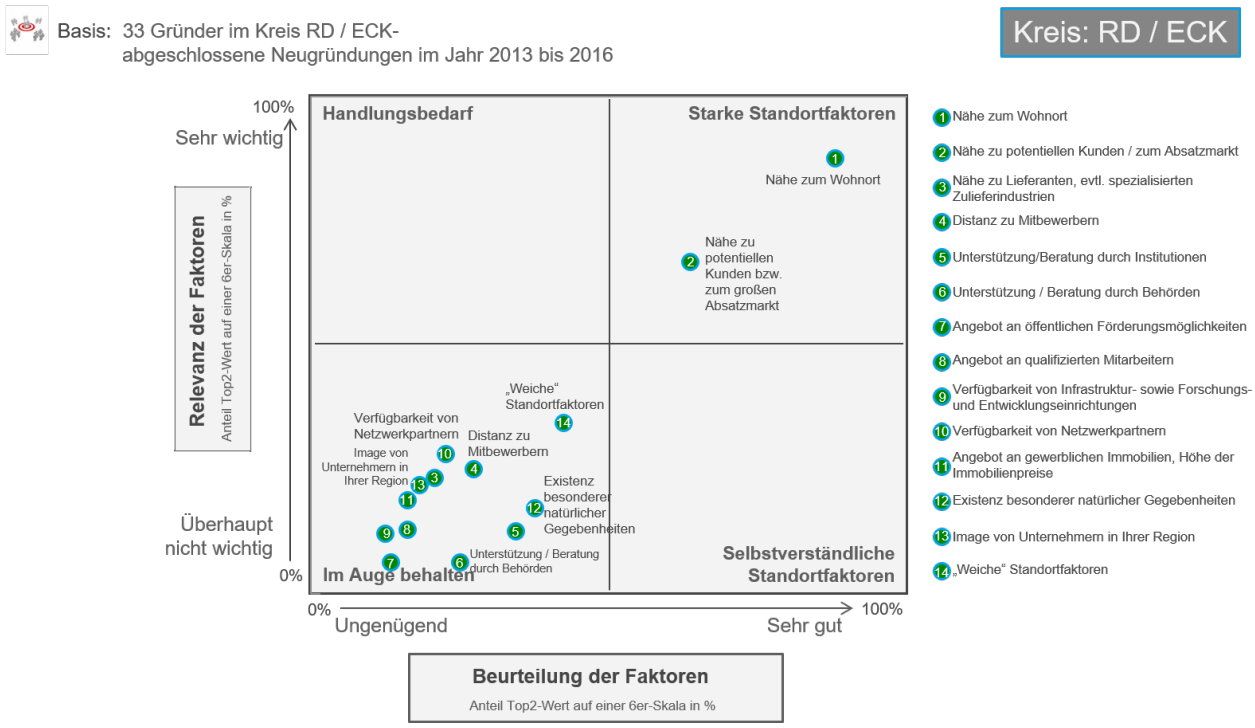
Abbildung 4.8: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Steinburg



Rendsburg-Eckernförde: In dem Vier-Quadranten-Schema dieses Kreises sind nur zwei Quadranten besetzt. Dies sind zum einen der Quadrant „Starke Standortfaktoren" mit den zwei auch im Landesdurchschnitt bekannten Standortfaktoren. Zum anderen wird der Quadrant „Im Auge behalten" von den restlichen zwölf Standortfaktoren besetzt. Dabei erfahren die „Weichen Standortfaktoren" in diesem Quadranten die beste Bewertung, im Gegensatz zu den beispielhaft gewählten Standortfaktoren „Angebot an Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen" und „Angebot an qualifizierten Mitarbeitern", die nur ungenügend bewertet werden, allerdings auch nur eine geringe Relevanz aus Sicht der teilnehmenden Gründer haben.

Grundsätzlich wird der Kreis Rendsburg-Eckernförde aus Sicht der Probanden als ein unattraktiver Standort bewertet.

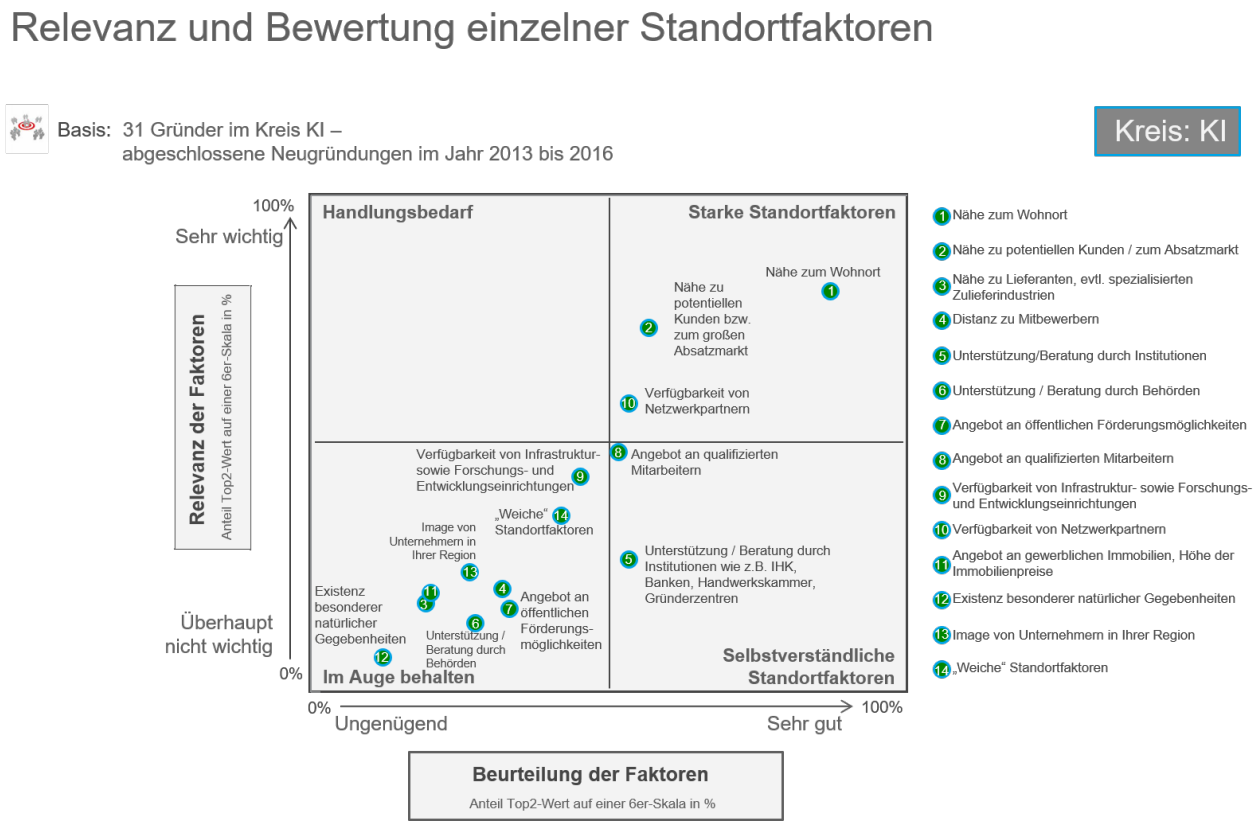
Abbildung 4.9: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Rendsburg-Eckernförde



Kiel: Im Vier-Quadranten-Schema der Stadt Kiel befinden sich im Quadranten „Handlungsbedarf" keine Standortfaktoren. Im Quadranten „Starke Standortfaktoren" die Faktoren „Nähe zum Wohnort", „Nähe zu potentiellen Kunden" sowie „Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern", wobei sich die beiden letztgenannten Faktoren hinsichtlich der Beurteilung in der Nähe der Mittelachse befinden. Im Quadranten „Selbstverständliche Standortfaktoren" erkennen wir die Faktoren „Angebot an qualifizierten Mitarbeitern" sowie „Unterstützung/Beratung durch Institutionen". Auch in diesem Quadranten befinden sich die beiden Faktoren hinsichtlich der Beurteilung in der Nähe der Mittelachse, wobei sich der erstgenannte Faktor nahezu im Kreuz des Vier-Quadranten-Schemas befindet. Sehr differenziert ist die Verteilung der neun Standortfaktoren im Quadranten „Im Auge behalten". Am besten schneiden in diesem Quadranten die Standortfaktoren „Angebot an Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen" (in der Nähe des Kreuzes des Vier-Quadranten-Schemas befindlich) sowie die „Weichen Standortfaktoren" ab, am schlechtesten die Faktoren „Existenz natürlicher

Gegebenheiten“, „Nähe zu Lieferanten“ und „Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise“, deren Relevanz relativ gering erscheint sowie die Beurteilung durch die Probanden mit „ungenügend“ relativ schlecht ausfällt.

Abbildung 4.10: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Kiel



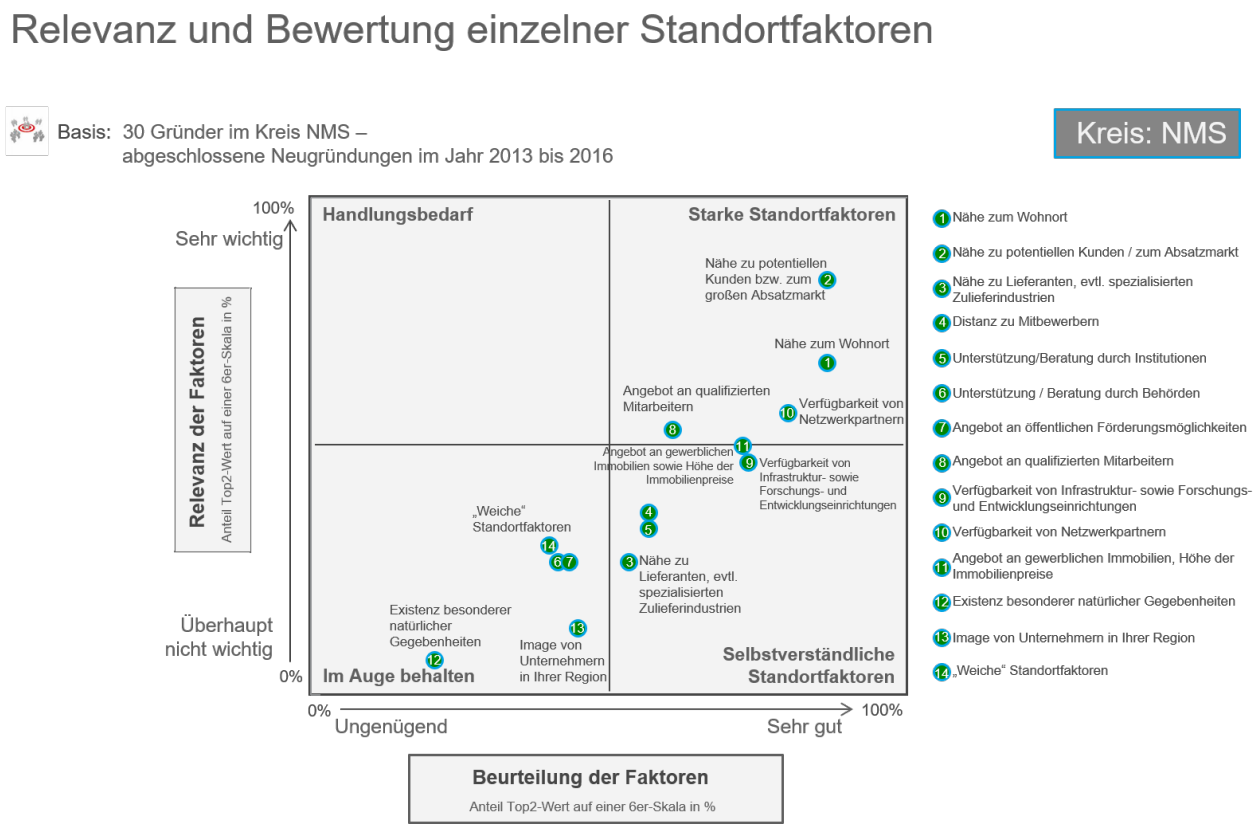
Neumünster: Für die Stadt Neumünster zeichnet sich ein sehr differenziertes Bild ab, denn die 14 Standortfaktoren verteilen sich relativ gleichmäßig auf drei Quadranten. Nur im Quadranten „Handlungsbedarf“ findet sich kein Standortfaktor an.

Im Quadranten „Starke Standortfaktoren“ befinden sich „Nähe zu potentiellen Kunden“, „Nähe zum Wohnort“, „Angebot an qualifizierten Mitarbeitern“ sowie „Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern“. Im Quadranten „Selbstverständliche Standortfaktoren“ befinden sich die Faktoren „Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen“ (in der Nähe der Grenze zum Quadranten „Starke Standortfaktoren“), „Unterstützung/Beratung durch Institutionen“, „Distanz zu Mitbewerbern“ sowie „Nähe zu Lieferanten“. Eine Besonderheit stellt der Standortfaktor „Angebot an gewerblichen Immobilien sowie Höhe der Immobilienpreise“ dar, der sich

direkt auf der Grenze der Quadranten „Starke Standortfaktoren“ und „Selbstverständliche Standortfaktoren“ befindet und somit beiden Quadranten zugeordnet werden kann. Im Quadranten „Im Auge behalten“ stechen vor allem die Faktoren „Existenz natürlicher Gegebenheiten“ mit einer im Vergleich geringen Relevanz sowie für diesen Kreis sehr schlechten Beurteilung sowie „Image von Unternehmern in Ihrer Region“ mit einer relativ geringen Relevanz heraus.

Dennoch zeigt sich die Stadt Neumünster grundsätzlich als ein attraktiver Standort für Unternehmen aus Sicht der teilnehmenden Unternehmensgründer.

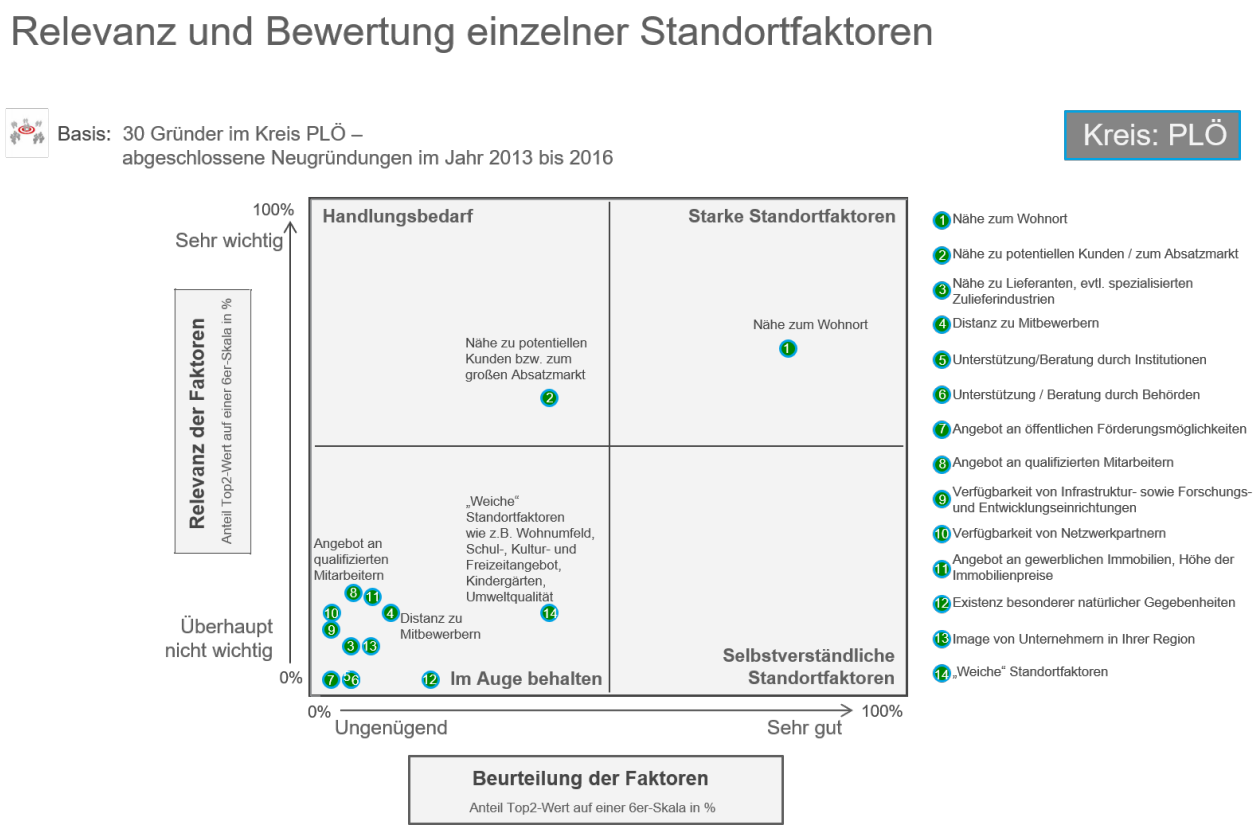
Abbildung 4.11: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Neumünster



Plön: Das Vier-Quadranten-Schema Plöns weist einen Unternehmensstandort äußerst geringer Attraktivität aus. Der Quadrant „Selbstverständliche Standortfaktoren“ ist nicht besetzt. Im Quadranten „Starke Standortfaktoren“ befindet sich der Faktor „Nähe zum Wohnort“, im Quadranten „Handlungsbedarf“ der Faktor „Nähe zu potentiellen Kunden“. Aufgrund dessen befinden sich die restlichen zwölf Standortfaktoren im Quadranten „Im Auge behalten“, wobei sich außer dem Faktor „Weiche Standortfaktoren“ alle verbliebenen

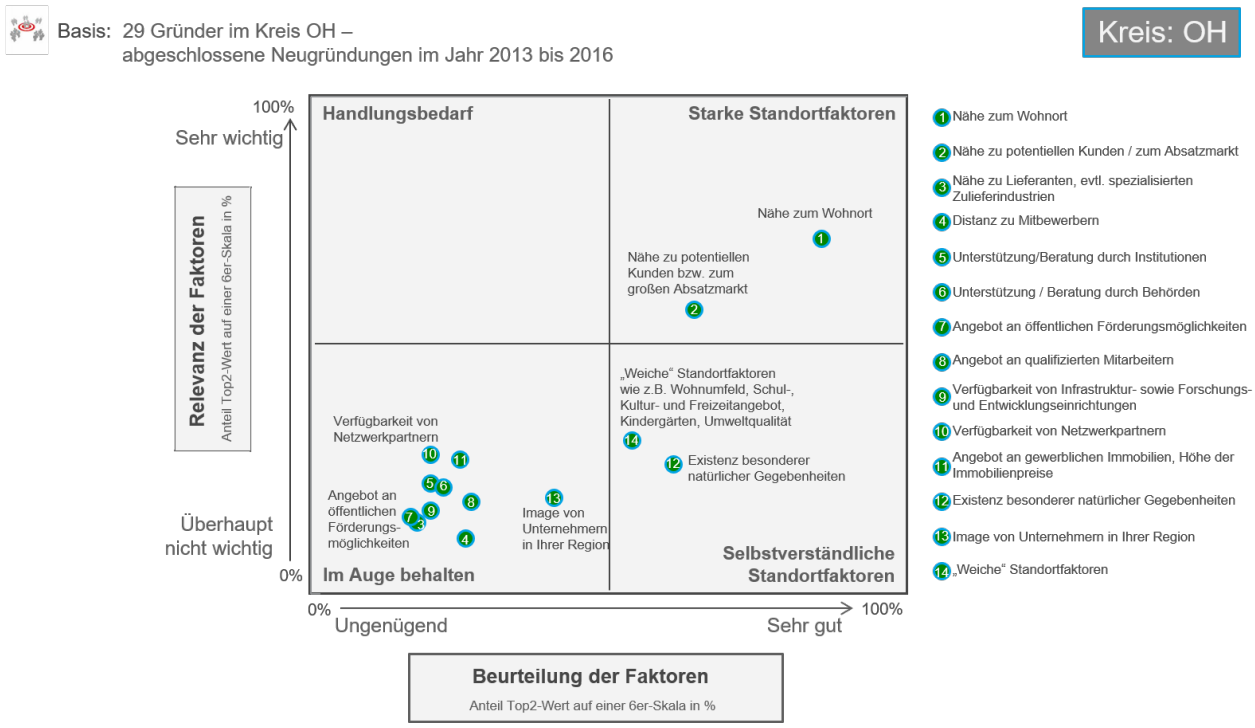
Faktoren im linken unteren Eck des Quadranten aufhalten, was von einer sehr geringen Relevanz sowie zudem einer schlechten Beurteilung im ungenügenden Bereich der elf Standortfaktoren hindeutet.

Abbildung 4.12: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Plön



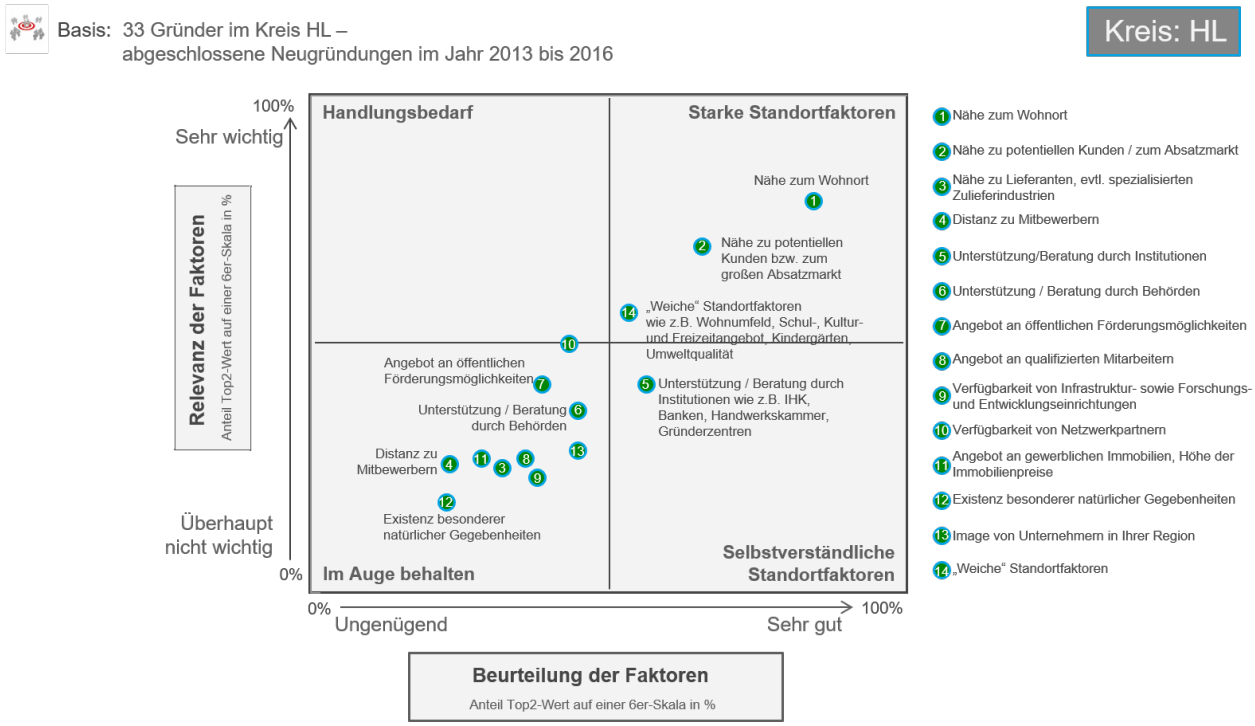
Ostholstein: Das Vier-Quadranten-Schema Ostholsteins ist gekennzeichnet durch jeweils zwei Standortfaktoren in den Quadranten der rechten Hälfte sowie zehn Standortfaktoren im Quadranten links unten. Die Faktoren im Quadranten „Starke Standortfaktoren" sind die auch im Landesdurchschnitt genannten, im Quadranten „Selbstverständliche Standortfaktoren" befinden sich „Weiche Standortfaktoren" sowie der Faktor „Existenz besonders natürlicher Gegebenheiten". Im Quadranten „Im Auge behalten" befinden sich neun von zehn Standortfaktoren relativ mittig im Quadranten, nur der Standortfaktor „Image von Unternehmern in Ihrer Region" tendiert aufgrund einer besseren Beurteilung nach rechts in Richtung des Quadranten „Selbstverständliche Standortfaktoren".

Abbildung 4.13: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Ostholstein



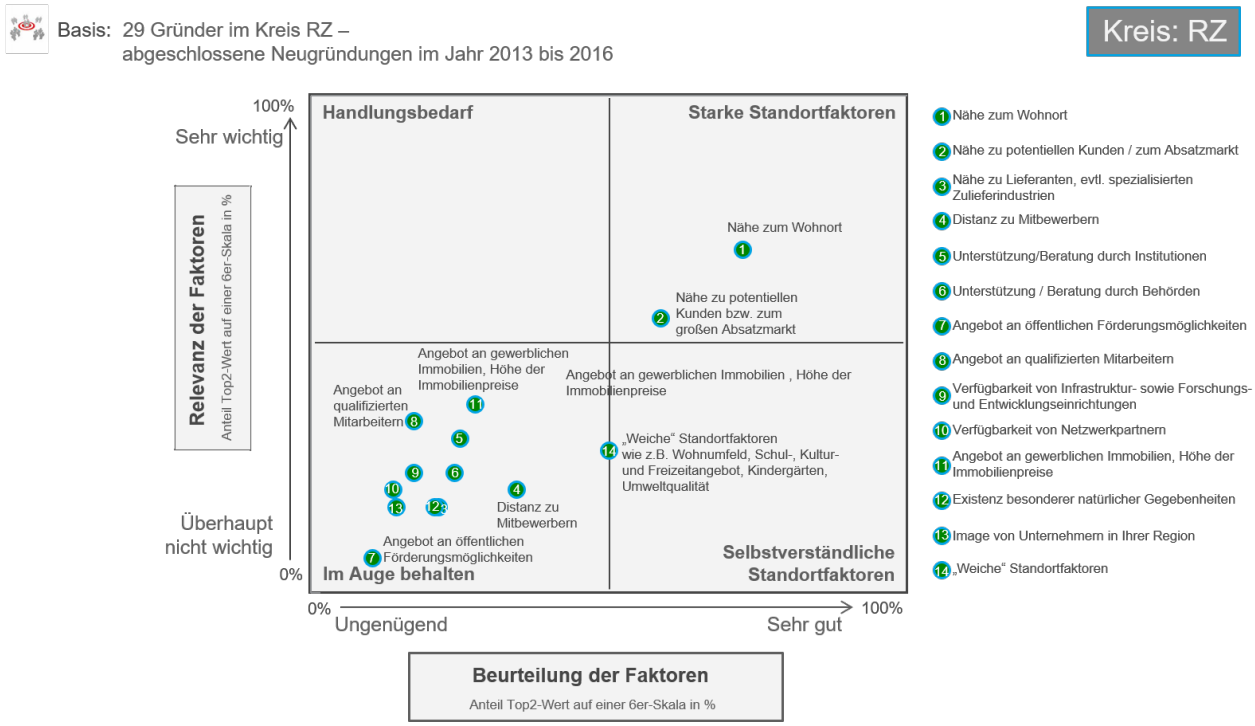
Hansestadt Lübeck: Das Vier-Quadranten-Schema Lübecks zeigt Standortfaktoren in allen vier Quadranten. Im Quadranten „Starke Standortfaktoren" befinden sich die Faktoren „Nähe zum Wohnort", „Nähe zu potentiellen Kunden" sowie die „Weichen Standortfaktoren". Im Quadranten „Selbstverständliche Standortfaktoren" ist der Faktor „Unterstützung/Beratung durch Institutionen" vertreten. Der Standortfaktor „Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern" ist aufgrund eines Top-2-Werts von 50% auf der Y-Achse sowohl im Quadranten „Handlungsbedarf" als auch „Im Auge behalten" vertreten. Zudem sind neun weitere Standortfaktoren im Quadranten „Im Auge behalten" zu erkennen, wobei die Faktoren „ Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten", „Unterstützung/Beratung durch Behörden" sowie „Image von Unternehmern in Ihrer Region" hinsichtlich Relevanz und Beurteilung durch die Probanden am besten abschneiden.

Abbildung 4.14: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Lübeck



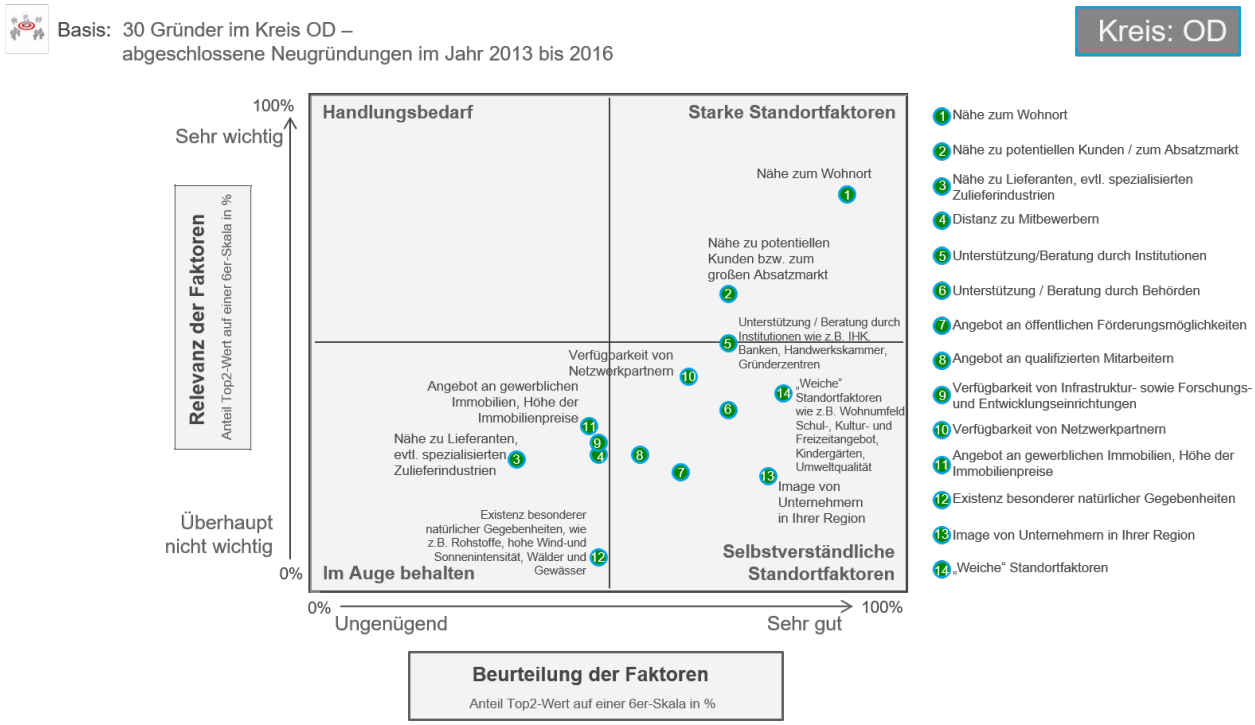
Herzogtum Lauenburg: Im Vier-Quadranten-Schema des Herzogtums Lauenburg sind im Quadranten „Handlungsbedarf" keine Standortfaktoren zu finden. Im Quadranten „Starke Standortfaktoren" befinden sich die Faktoren „Nähe zum Wohnort" und „Nähe zu potentiellen Kunden". Die „Weichen Standortfaktoren" befinden sich aufgrund einer Beurteilung von 50% des Top-2-Werts auf der X-Achse zur einen Hälfte den „Selbstverständlichen Standortfaktoren", zur anderen Hälfte dem Quadranten „Im Auge behalten" zugehörend. Hinsichtlich der weiteren elf Standortfaktoren hat der Faktor „Distanz zu Mitbewerbern" die beste Beurteilung, dagegen der Faktor „Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten" die geringste Relevanz sowie die schlechteste Beurteilung erhalten.

Abbildung 4.15: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Lauenburg



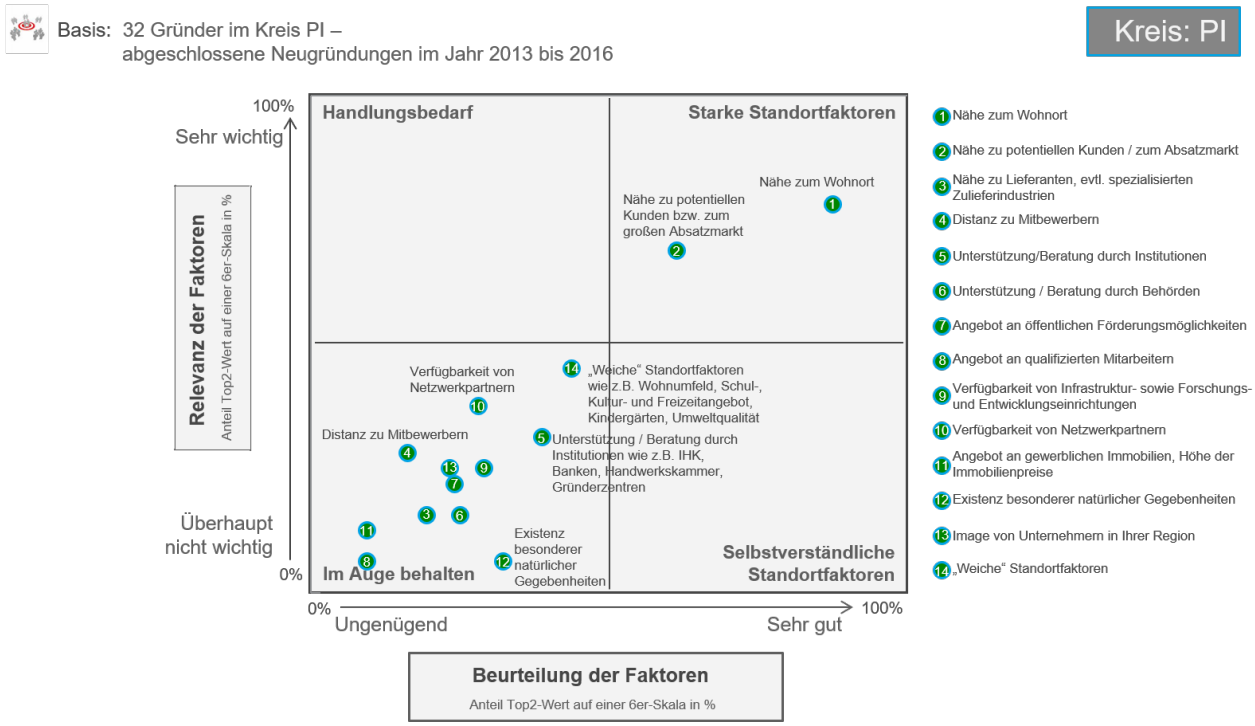
Stormarn: Das Vier-Quadranten-Schema des Kreises Stormarn fällt durch eine insgesamt überdurchschnittlich gute Beurteilung der Standortfaktoren auf. Im Quadranten „Handlungsbedarf" befinden sich keine Standortfaktoren, im Quadranten „Starke Standortfaktoren" befinden sich zum einen die Faktoren „Nähe zum Wohnort" und „Nähe zu potentiellen Kunden", zum anderen zur Hälfte der Faktor „Unterstützung/Beratung durch Institutionen". Die andere Hälfte des letztgenannten Faktors ist aufgrund eines Top-2-Werts von 50% hinsichtlich der Relevanz den „Selbstverständlichen Standortfaktoren" zuzuordnen. Weitere „Selbstverständliche Standortfaktoren" des Kreises sind die „Weichen Standortfaktoren", das „Image von Unternehmern in Ihrer Region", „Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern", „Unterstützung/Beratung durch Behörden", „Angebot an qualifizierten Mitarbeitern" sowie das „Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten". Vier der fünf Standortfaktoren des Quadranten „Im Auge behalten" befinden sich an der Grenze zum Quadranten „Selbstverständliche Standortfaktoren", nur der Faktor „Nähe zu Lieferanten" befindet sich in Mitten des Quadranten.

Abbildung 4.16: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Stormarn



Pinneberg: Im Vier-Quadranten-Schema des Kreises Pinneberg sind nur zwei Quadranten mit Standortfaktoren belegt, nämlich „Starke Standortfaktoren“ sowie „Im Auge behalten“. Die Standortfaktoren des erstgenannten Quadranten sind „Nähe zum Wohnort“ und „Nähe zu potentiellen Kunden“. Entsprechend verbleiben zwölf Standortfaktoren im Quadranten „Im Auge behalten“, die dort allerdings ein heterogenes Bild abgeben. Denn einige Standortfaktoren tendieren in die Mitte des Vier-Quadranten-Schemas, wie z.B. „Weiche Standortfaktoren“, „Unterstützung/Beratung durch Institutionen“ oder „Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern“. Andere Standortfaktoren wiederum verbleiben im linken unteren Eck, wie z.B. „Angebot an qualifizierten Mitarbeitern“, „Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise“ oder „Nähe zu Lieferanten“. Die dritte Gruppe an Standortfaktoren befindet sich in der Mitte des Quadranten, wie z.B. „Unterstützung/Beratung durch Behörden“ oder „Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen“.

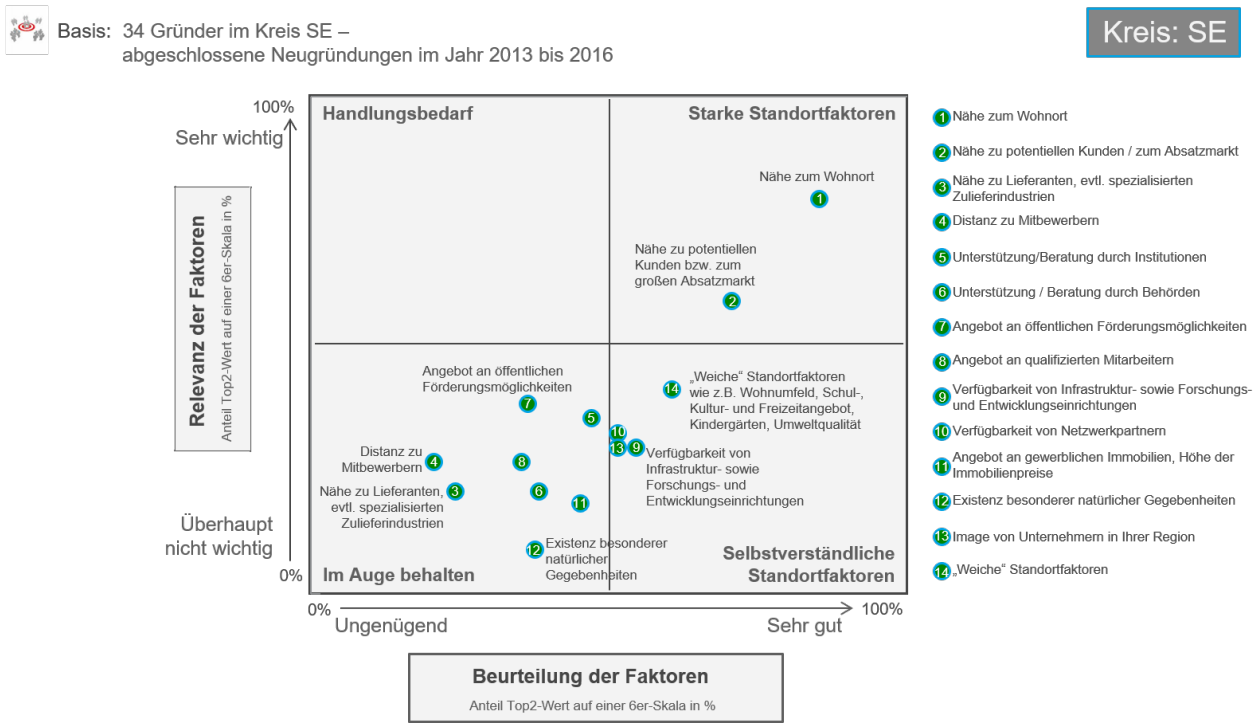
Abbildung 4.17: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Pinneberg



Segeberg: Für den Kreis Segeberg sind im Vier-Quadranten-Schema keine Standortfaktoren im Quadranten „Handlungsbedarf" enthalten. Im Quadranten „Starke Standortfaktoren" befinden sich die Standortfaktoren „Nähe zum Wohnort" sowie „Nähe zu potentiellen Kunden". Interessant ist die Verteilung der Standortfaktoren in den zwei verbleibenden Quadranten, da sich relativ viele Standortfaktoren in der Nähe der 50%-Beurteilungsgrenze aufhalten. Im Quadranten „Selbstverständliche Standortfaktoren" sind dies „Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen", „Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern" sowie „Image von Unternehmern in Ihrer Region". Im Quadranten „Im Auge behalten" befinden sich nahe zum rechts gelegenen Quadranten die Standortfaktoren „Unterstützung/Beratung durch Institutionen" sowie „Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise".

„Weiche Standortfaktoren" komplettieren die „Selbstverständlichen Standortfaktoren", im Quadranten „Im Auge behalten" sind dies das „Angebot an qualifizierten Mitarbeitern", „Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten", „Unterstützung/Beratung durch Behörden", „Existenz natürlicher Gegebenheiten", „Distanz zu Mitbewerbern" sowie „Nähe zu Lieferanten".

Abbildung 4.18: VQS bzgl. einzelner Standortfaktoren (Primärerhebung) für Segeberg



4.6 Messung von Kausalbeziehungen

Im Folgenden gilt es, kausale Zusammenhänge zwischen den in vorherigen Kapiteln dargestellten quantitativen Ergebnissen und der Gründungsintensität zu überprüfen bzw. kausale Zusammenhänge zu messen. Dazu werden unterschiedliche Methoden genutzt wie die Korrelationen sowie die Regressionsanalyse.

4.6.1 Korrelationen nach Pearson[539]

Das Ziel ist es, mit Hilfe von Korrelationen kausale Zusammenhänge zwischen möglichen Einflussfaktoren und dem SHGI zu ermitteln.

4.6.1.1 Korrelationen zwischen dem SHGI mit soziodemographischen Befragungsdaten der Primäranalyse (Kapitel 1 und 2 der Fragebögen)

Tabelle 4.33: Korrelationen zwischen SHGI und Befragungsdaten (Person/Unternehmen)

Korrelations-koeffizient	Geschlecht	Alter	Familienstand	Migrationshintergrund	Höchster Schulabschluss
SHGI	0,107	0,018	0,022	-0,022	0,029

Korrelations-koeffizient	Ausbildung	Berufserfahrung	Mitarbeiteranzahl	Erfahrung im Management	Familienmitglieder als Gründer
SHGI	-0,011	0,039	0,091	-0,109	0,043

Korrelations-koeffizient	Erfahrungen als Unternehmer	Haupt-/Nebenerwerb	Mitarbeiter in Vollzeit	Mitarbeiter in Teilzeit
SHGI	0,048	0,049	-0,184	-0,154

539 Die Korrelationsergebnisse werden im Kapitel "Interpretation der Ergebnisse" (Kap. 4.7) interpretiert.

4.6.1.2 Korrelationen zwischen dem SHGI und den Standortfaktoren der Primäranalyse (Rahmenbedingungen, Kapitel 3 der Fragebögen)

Tabelle 4.34: Korrelationen zwischen SHGI und Standortfaktoren (Befragung)

	SHGI
Nähe zum Wohnort	0,171
Nähe zu potentiellen Kunden	0,190
Nähe zu Lieferanten	0,151
Distanz zu Mitbewerbern	0,131
Unterstützung/Beratung durch Institutionen	0,199
Unterstützung/Beratung durch Behörden	0,210
Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten	0,244
Angebot an qualifizierten Mitarbeitern	0,193
Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie F&E-Einrichtungen	0,368
Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern	0,354
Angebot an gewerbl. Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise	0,190
Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten	0,087
Image von Unternehmern in ihrer Region	0,183
Weiche Standortfaktoren	0,043

4.6.1.3 Korrelationen zwischen dem SHGI und den Sekundärdaten

Tabelle 4.35: Korrelationen zwischen SHGI und Sekundärdaten

Korrelations-koeffizient	Tourismusintensität 2013	PKW-Fahrzeit zur nächsten Hochschule	PKW-Fahrzeit zur nächsten BAB	PKW-Fahrzeit zum nächsten Bahnhof
SHGI	0,035	0,054	-0,088	-0,186

Korrelations-koeffizient	Verfügbares Einkommen der HH 2012	Arbeitsplatz-versorgung 2014	PKW-Fahrzeit zum nächsten Seehafen	PKW-Fahrzeit zum nächsten Flughafen
SHGI	0,040	0,364	-0,254	-0,253

Korrelations-koeffizient	Arbeitsplatzwanderung 2014	GfK-Kaufkraft 2014	Schulabsolventen mit allg. Hochschulreife 2013
SHGI	0,423	0,148	0,435

Korrelations-koeffizient	Anteil der privat Verschuldeten an den über 18-Jährigen 2014	Bruttolohn je Steuerpflichtigem 2010	Bruttowertschöpfung/ Erwerbstätige 2012	Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche 2013
SHGI	0,276	-0,028	-0,081	0,427

Korrelations-koeffizient	Ausländeranteil in %	Gewerbesteuerhebesätze 2013	Einpendlerquote 2013	Industriequote 2014
SHGI	0,554	0,357	0,357	0,173

Korrelations-koeffizient	Wanderungssaldo 2013	Bevölkerungsdichte 2014	Arbeitslosenquote 2015	Anteil sozialversicherungs-pflichtig Beschäftigter
SHGI	0,248	0,281	0,201	0,583

Korrelations-koeffizient	Breitbandverfügbarkeit > 30 Mbit/s 2015	Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss 2014	Auspendlerquote 2013	Patentanmeldungen beim Europ. Patentamt je 100.000 Erwerbstätige 2012
SHGI	0,375	-0,269	-0,165	-0,284

Korrelations-koeffizient	Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten 2014	Gemeindliche Steuerkraft/Einw. 2014	Dynamik des Kreises lt. Regionalranking 2014	Durchschnittlicher Kaufwert für baureifes Land 2014
SHGI	0,034	0,440	-0,170	0,306

4.6.2 Regressionsanalyse

Die Durchführung der Regression ausschließlich mit den Befragungsdaten der Primäranalyse ergibt eine Erklärung der abhängigen Variablen von 18,6% (R^2 = 0,186). Dieser Wert ist für das gesetzte Ziel, die unterschiedlichen Gründungsintensitäten in den Kreisen und kreisfreien Städten Schleswig-Holsteins zu erklären, unbefriedigend.

Die Hinzunahme der Sekundärdaten stellt daher ein notwendiges Instrumentarium dar. Somit können gründerspezifische Daten der Primäranalyse im Verbund mit verschiedenen Sekundärdaten in die Regression eingesetzt werden.

Aufgrund der Beachtung der Gütekriterien ist es nicht möglich, sämtliche Standortfaktoren der Primär- und Sekundäranalyse in die Regressionsanalyse einfließen zu lassen. Es ist notwendig, eine Auswahl von Standortfaktoren zu treffen. Dies ist möglich, indem thematisch vergleichbare Standortfaktoren gruppiert werden. Grundsätzlich werden die Standortfaktoren gewählt, die neben der thematischen Eignung einerseits eine relativ hohe Korrelation mit der abhängigen Variablen (SHGI), andererseits geringe Korrelationen mit den unabhängigen Variablen aufweisen.[540] [541] Der Verfasser beschränkt sich jeweils auf maximal drei unabhängige Variablen pro Gruppe. Somit ist gewährleistet, dass die Gruppe inhaltlich das Thema ausreichend abdeckt, andererseits die Gefahr der Multikollinearität gering ist.

Aufgrund der im Vorfeld gewählten Primär- und Sekundärdaten bilde ich wie im Kausalmodell bereits dargestellt folgende Gruppen mit jeweiligen Gruppenmitgliedern:

Tabelle 4.36: Regression - ausgewählte Standortfaktoren mit Gruppenbezeichnung

Gruppe	Gruppenmitglieder
Marktnähe	• Nähe zu potentiellen Kunden bzw. zum Absatzmarkt • Nähe zu Lieferanten (evtl. spezialisierten Zulieferindustrien) • Distanz zu Mitbewerbern
"Harte" Standortfaktoren - Infrastruktur - Verfügbarkeit	• Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen • Netzwerkpartner • Breitband > 30 Mbit/s in %

540 Siehe dazu auch die Korrelationsergebnisse (Tabelle 4.3.5 sowie Tabelle A-19 bis A-23 im Anhang).

541 Z.B. stellt hinsichtlich des „harten“ Standortfaktors Infrastruktur-Verkehrsanbindung die PKW-Fahrzeit zum nächsten Seehafen eine höhere Korrelation zum SHGI dar als z.B. die PKW-Fahrzeit zur nächsten BAB, allerdings korreliert der Standortfaktor zu sehr mit anderen Standortfaktoren, so dass ein Gütekriterium der Regression (Vermeiden einer Multikollinearität) nicht erfüllt wird und somit der Standortfaktor nicht in der Regression berücksichtigt werden kann.

"Harte" Standortfaktoren - Infrastruktur - Verkehrsanbindung	• PKW-Fahrzeit zum nächsten Bahnhof in Minuten • PKW-Fahrzeit zur nächsten Bundesautobahn in Minuten • PKW-Fahrzeit zum nächsten Flughafen in Minuten
"Harte" Standortfaktoren - Infrastruktur - Immobilien	• Durchschnittlicher Kaufwert für baureifes Land 2014 • Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise
"Harte" Standortfaktoren - Siedlungsraum	• Bevölkerungsdichte 2013 • Ausländeranteil in % 2013 • Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche 2013
"Harte" Standortfaktoren - Bildung	• Schulabsolventen mit allg. Hochschulreife in % 2013 • Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten 2014 • Angebot an qualifizierten Beschäftigten
"Harte" Standortfaktoren - Ökonomie	• Gemeindliche Steuerkraft je Einwohner in Euro 2014 • Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter in der Branche in % 2014 • Arbeitsplatzversorgung in % 2014
Beratung / Förderung	• Unterstützung/Beratung durch Institutionen wie z.B. IHK, Banken, Gründerzentren • Unterstützung/Beratung durch Behörden • Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten
"Weiche" Standortfaktoren	• Nähe zum Wohnort • "Weiche" Standortfaktoren wie z.B. Wohnumfeld, Schul-, Kultur- und Freizeitangebot, Kindergärten • Image von Unternehmern in der Region
Geodeterminismus	• Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten, wie z.B. Rohstoffe, Wind- und Sonnenintensität, Wälder

Die jeweilige Auswahl der Gruppenmitglieder beschränkt sich neben der thematischen Ausrichtung ausschließlich auf die Korrelationswerte hinsichtlich der abhängigen und unabhängigen Variablen sowie auf die Signifikanz im Regressionsmodell.[542] Die Werte der

542 Sämtliche Korrelationen sind im Anhang nachzulesen.

Gruppen stellen Mittelwerte der Gruppenmitglieder dar.[543]

Um eine Multikollinearität zu vermeiden, ist es zum einen nicht nur notwendig, die Anzahl sowie die Auswahl der Gruppenmitglieder streng zu überwachen. Zum anderen muss auch die Auswahl der Gruppen, die in die Regression einfließen, auf das Nötigste beschränkt werden. Auch hierbei zählt letztlich zum einen die Korrelation der unabhängigen Variablen (Gruppenwert) zur abhängigen Variablen, so dass nur unabhängige Variablen, welche die abhängige Variable beeinflussen, Teil der Regression werden. Zum anderen ist die Korrelation der Gruppenwerte untereinander von Relevanz. Somit werden nur unabhängige Variablen (Gruppenwerte) in die Regression einfließen, die einen eigenen Erklärungsgehalt anbieten, also nur in begrenztem Maße mit anderen unabhängigen Variablen korrelieren. Letztlich ist die Signifikanz im Modell von Bedeutung. Ein Standortfaktor steht evtl. lt. Korrelationswert in einem kausalen Zusammenhang zur abhängigen Variablen, doch im Modell, also in Verbindung mit den anderen in der Regression berücksichtigten unabhängigen Variablen, ist der Einfluss der Variablen so gering, dass sie nicht mehr im Regressionsmodell benötigt werden.

Folgende Korrelationen sind zwischen den unabhängigen Variablen (als Gruppe) und der abhängigen Variablen gemessen worden:

Tabelle 4.37: Korrelationen zwischen SHGI und Standortfaktoren (Gruppen in Regression)

	Markt-nähe	"Harte" Standortfaktoren						Beratung /Förde-rung	"Weiche" Standort-faktoren	Geo-deter-minis-mus
		Infrastruktur			Sied-lungs-raum	Bildung	Ökonomie			
		Verfüg-barkeit	Verkehrs-anbindung	Immobilien						
SHGI	0,196	0,460	-0,197	0,190	0,426	0,301	0,501	0,239	0,171	0,087

Die unabhängigen Variablen Bildung, Beratung/Förderung, Infrastruktur-Verkehrsanbindung, "Weiche" Standortfaktoren sowie Geodeterminismus können in der Regression nicht berücksichtigt werden. Dies wird folgend erläutert: Die genannten unabhängigen Variablen korrelieren mit der abhängigen Variablen, liefern allerdings keinen zusätzlichen Erklärungsgehalt. So hat insbesondere der Standortfaktor Bildung eine relativ hohe Korrelation zum SHGI vorzuweisen, allerdings auch zu den unabhängigen Variablen Infrastruktur-Verfügbarkeit und Siedlungsraum (Korrelation > 0,6).[544] Daher ist deren

543 Die Skalierung zur Berechnung der Mittelwerte befindet sich im Anhang.
544 Siehe dazu im Anhang Tabelle A-27.

eigener Erklärungsgehalt sehr gering und somit zu vernachlässigen. Der Einfluss des Standortfaktors Beratung/Förderung, angezeigt durch die Signifikanz, ist im Modell so niedrig, dass dieser zu vernachlässigen ist. Der Standortfaktor Infrastruktur-Verkehrsanbindung wird wiederum durch den Kreis Nordfriesland nicht interpretierbar, da dieser durch einen hohen SHGI, aber auch durch große Distanzen zu infrastrukturellen Einrichtungen und somit durch eine eigentlich schlechte Verkehrsanbindung gekennzeichnet ist. Dadurch werden die Regressionskoeffizienten des Standortfaktors im Modell fehlerhaft berechnet, wodurch sie in der Folge aus dem Modell genommen werden. Die "Weichen" Standortfaktoren und der Geodeterminismus werden zudem in der Regression nicht berücksichtigt, da deren Korrelationen zum SHGI zu gering sind.[545]

In der Regression finden somit folgende Standortfaktoren Berücksichtigung:

Die "Harten" Standortfaktoren Infrastruktur-Verfügbarkeit, Infrastruktur-Immobilien, Siedlungsraum und Ökonomie, zudem der Standortfaktor Marktnähe.

Folgende Koeffizienten ergeben sich für die berücksichtigten Standortfaktoren in der Regression:

Tabelle 4.38: Koeffizienten der Standortfaktoren (Gruppen) in der Regression

		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten Beta	Signifikanz
		Regressionskoeffizient B	Standardfehler		
Konstante		-2,884	6,369		0,651
"Harte" Standortfaktoren	Ökonomie	1,467	0,087	0,574	0,000
	Siedlungsraum	0,309	0,026	0,489	0,000
	Infrastruktur-Immobilie	0,056	0,023	0,095	0,014
	Infrastruktur-Verfügbarkeit	0,052	0,036	0,067	0,153
Marktnähe		0,062	0,027	0,083	0,024

Grundsätzlich können mit der Regression 56% (R^2 = 0,56) der Gesamtstreuung über die berücksichtigten Einflussgrößen bestimmt werden.

Die standardisierten Koeffizienten Beta dienen in erster Linie dem Vergleich des Einflusses der verschiedenen Variablen. Die unterschiedlichen Skalenniveaus der unabhängigen Variablen werden sozusagen standardisiert. In der Folge ist es möglich zu erkennen, wie

545 Um als Standortfaktor teil des Regressionsmodells zu sein, darf die Korrelation des Faktors zum SHGI maximal 10% der unteren Grenze (0,2-Grenze = geringer Zusammenhang) unterschreiten.

groß der Einfluss jeder unabhängigen Variablen auf die abhängige Variable ist.

Allerdings ist in dieser Form keine Schätzung der abhängigen Variablen möglich. Dies erfolgt nun mit dem Regressionskoeffizienten B. Dieser gibt Auskunft über das Ausmaß der zu erwartenden Änderung der abhängigen Variablen bei der Veränderung einer unabhängigen Variablen um eine Einheit, wenn alle anderen unabhängigen Variablen konstant bleiben.

Des weiteren stellen sie die Koeffizienten der Regressionsgleichung, die folgende Form annimmt:[546]

$$Y = -2{,}884 + 0{,}062*x_1 + 0{,}056*x_2 + 0{,}052*x_3 + 1{,}467*x_4 + 0{,}309*x_5$$

Um jetzt die unterschiedlichen Gründungsintensitäten auf Kreisebene erklären zu können, bietet es sich an, die Faktorenwerte der einzelnen Kreise sowie die jeweiligen geschätzten Gründungsintensitäten zu analysieren.

Tabelle 4.39: Faktorenwerte und geschätzte SHGI der Regression je Kreis und kreisfreier Stadt

Kreis		Marktnähe	"Harte Standortfaktoren"				SHGI tatsächlich	SHGI geschätzt	Abweichung
			Infrastruktur		Siedlungsraum	Ökonomie			
			Verfügbarkeit	Immobilien					
FL	Mittelwert	60,12	78,73	56,43	75,27	64,53	124,50	126,03	1,53
SL-FL	Mittelwert	63,56	51,67	62,86	17,52	66,73	114,33	110,57	-3,76
NF	Mittelwert	64,62	55,92	58,71	20,17	73,90	137,15	121,96	-15,19
HEI	Mittelwert	66,56	60,44	76,43	18,04	68,92	121,22	115,35	-5,87
IZ	Mittelwert	48,48	51,48	51,52	20,04	73,88	110,71	120,25	9,54
RD-Eck.	Mittelwert	61,52	54,27	52,26	17,51	69,66	102,57	114,27	11,70
KI	Mittelwert	58,67	77,00	54,67	87,65	67,67	121,99	134,17	12,18
NMS	Mittelwert	73,33	83,96	77,93	65,71	73,02	158,63	137,82	-20,81
PLÖ	Mittelwert	48,89	34,71	42,07	15,29	67,73	100,94	108,40	7,46
OH	Mittelwert	57,14	55,35	50,00	19,73	68,88	116,78	113,48	-3,30
HL	Mittelwert	60,61	73,65	50,71	59,71	69,13	125,43	127,41	1,98
RZ	Mittelwert	54,25	60,85	53,79	25,05	72,51	125,06	120,77	-4,29
OD	Mittelwert	66,78	72,89	68,00	29,75	85,59	133,22	143,61	10,39
PI	Mittelwert	52,71	60,44	38,13	42,97	81,29	141,01	138,19	-2,82
SE	Mittelwert	64,12	71,89	65,81	27,16	79,36	133,20	133,32	0,12
Insge-samt	Mittelwert	60,07	62,89	57,19	36,04	72,28	124,41	124,48	0,07

546 x_1 = Marktnähe, x_2 = Infrastruktur - Immobilien
x_3 = Infrastruktur - Verfügbarkeit, x_4 = Ökonomie, x_5 = Siedlungsraum

Somit ergibt sich bspw. für den Kreis Rendsburg-Eckernförde folgende Regressionsgleichung:

Y = - 2,884 + 0,062*61,52 + 0,056*52,26 + 0,052*54,27 + 1,467*69,66 + 0,309*17,51

Y = 114,27

Dieser geschätzte SHGI fällt somit um 11,70 höher aus als der tatsächlich errechnete SHGI von 102,57.

4.7 Interpretation der Ergebnisse

Die quantitativen Ergebnisse sowie die Ergebnisse aus den Messungen der Kausalbeziehungen werden im Folgenden vom Verfasser interpretiert:

Auswertung des Fragebogens

Die quantitative Auswertung der Fragebogenerhebung zur Person/Persönlichkeit des Gründers wie auch zum Unternehmen/zur Branche ergibt keine Rückschlüsse hinsichtlich unterschiedlicher Gründungsintensitäten zwischen den Kreisen und kreisfreien Städten innerhalb Schleswig-Holsteins. Allerdings können einige interessante Aspekte der Theorien und Studien zu Gründungsaktivitäten, die bereits im zweiten Kapitel dieser Arbeit ausführlich dargestellt worden sind, mit Hilfe dieser Studie überprüft werden. So ist grundsätzlich festzuhalten, das Unternehmensgründungen in Schleswig-Holstein unabhängig vom Geschlecht, vom Familienstand sowie von der Herkunft getätigt werden. Des weiteren gehen verstärkt Menschen den Weg in die Selbstständigkeit mit höherem Bildungsgrad, denn ca. 60% der Probanden können die Fachhochschulreife, Allg. Hochschulreife oder sogar ein abgeschlossenes Studium vorweisen. Zudem ist eine kaufmännische oder handwerkliche Ausbildung für viele Gründer (53,5%) eine gute Vorbereitung für eine Unternehmensgründung. Außerdem können mehr als die Hälfte (53,2%) Erfahrungen im Management (im Besonderen in Neumünster, Stormarn und Segeberg, die von einer großen Gründungsintensität gekennzeichnet sind) sowie fast die Hälfte (49,5%) der Probanden Familienmitglieder als ehemalige Gründer vorweisen, was jeweils bisherige Ergebnisse aus Studien weitgehend bestätigen.

Mit "Eigenständigkeit und "Unabhängigkeit" werden deutlich am häufigsten Motive zur Unternehmensgründung genannt, welche in der Literatur zwar Erwähnung finden, allerdings nicht als zentrale Motive genannt werden. Insbesondere das in der Literatur häufig

beschriebene Motiv "Macht/Einfluss", aber auch der Leistungsgedanke werden von den Probanden dieser Studie als weniger bedeutsam erachtet.

Eine bestehende oder drohende Arbeitslosigkeit ist durchaus ein Grund, alternative Wege zum bisherigen Angestelltenverhältnis zu gehen. Dies gilt in dieser Studie im Besonderen für Probanden aus Lübeck und Stormarn.

Der Grund dafür, dass relativ viele Probanden im ersten Quartal des Jahres 2016 ihr Unternehmen gegründet haben, ist der Tatsache geschuldet, dass ihr Kontakt zu den bekannten Institutionen[547] im Zeitraum der Befragung weiterhin bestand.

Bzgl. einer Überprüfung der Repräsentativität dieser Studie bleibt festzuhalten, dass diese nur in Teilen gegeben ist. Denn so sind z.B. auf Landesebene die Anteile an weiblichen und männlichen Probanden relativ gleich verteilt (51,5 zu 48,5%), für jeden einzelnen Kreis sind allerdings tlw. größere Abweichungen festzustellen.

Hinsichtlich des Vergleichs der Rankings zwischen dem SHGI und der Umfrage bzgl. der Attraktivität des Unternehmensstandorts[548] sind nahezu gleiche Ergebnisse festzustellen. Besonders positiv werden in der Umfrage die Kreise und kreisfreien Städte Stormarn, Dithmarschen, Nordfriesland und Neumünster von den Probanden bewertet, was einhergeht mit ihren relativ hohen Gründungsintensitäten. Ähnlich wie im SHGI dargestellt werden dagegen Plön, Steinburg, Rendsburg-Eckernförde und Schleswig-Flensburg besonders negativ hinsichtlich ihrer Standortattraktivität bewertet. Ausnahmen stellen allerdings Pinneberg und Lauenburg dar, die bei einem hohen SHGI eine relativ negative Bewertung erhalten haben. Zu erklären ist diese Diskrepanz zwischen einem hohen SHGI und einer aus Sicht der Probanden geringen Attraktivität mit der ökonomischen Stärke insbesondere von Pinneberg, welche im SHGI großes Gewicht hat. In der Bewertung der Probanden spiegelt sich die Stärke der heimischen Wirtschaft aber kaum wider, sondern es sind andere Standortfaktoren von größerer Bedeutung, welche relativ negativ bewertet werden, wie z.B. die "Weichen Standortfaktoren", die "Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern" oder die "Unterstützung/Beratung durch Institutionen".[549]

Bei Durchsicht der Vier-Quadranten-Schemata bzgl. der Rahmenbedingungen[550] fällt auf, dass viele Probanden für die Mehrheit der Kreise die "Nähe zu potentiellen Kunden bzw. zum großen Absatzmarkt" sowie die "Nähe zum Wohnort" als "Starke Standortfaktoren" ansehen, d.h. sie als wichtigste Standortfaktoren bewerten und zudem als

547 Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer, Wirtschaftsakademie, Gründerzentren, usw.
548 Siehe Primärerhebung Q3.1
549 Siehe Kap. 4.5.3.3 und 4.5.3.4
550 Siehe Primäranalyse

überdurchschnittlich beurteilen. Zu begründen ist dies z.T. mit der Heimatverbundenheit der Gründer. Denn Gespräche mit einer Vielzahl von Gründern haben bestätigt, dass sie sich für eine Unternehmensgründung in der Nähe des Wohnorts entscheiden, da sie zum einen für eine Unternehmensgründung nicht ihr privates Umfeld aufgeben oder eine längere Anfahrtsstrecke in Kauf nehmen wollen, zum anderen ihnen ihre regionale Bekanntheit aufgrund von privaten Kontakten aus der Schule, Ausbildung, Sportvereinen, Feuerwehr, usw. sehr wichtig ist. Aus diesen Kontakten beziehen die Gründer häufig ihre ersten Kundenkontakte. Zudem kennen sie bereits Zulieferbetriebe, Mitbewerber, Behörden sowie Besonderheiten der Region (z.B. regionale Messen), die ihnen den Start in die unternehmerische Selbstständigkeit erleichtern und nehmen daher sogar Standortnachteile in Kauf.

Des weiteren gelten in vielen Fällen die weiteren Standortfaktoren als wenig relevant bzw. werden zum Zeitpunkt der Unternehmensgründung bzw. zum Zeitpunkt der Befragung nicht als relevant erkannt. Dabei werden sie von den Probanden unterdurchschnittlich ("Im Auge behalten“) oder relativ positiv beurteilt ("Selbstverständliche Standortfaktoren").

Überraschend ist die Tatsache, dass die Probanden für ihre Kreise hinsichtlich der aufgeführten Standortfaktoren nahezu keinen "Handlungsbedarf" sehen. Denn konkret führen nur die Kreise Steinburg, Plön und die Hansestadt Lübeck jeweils einen Standortfaktor auf, der bei überdurchschnittlicher Relevanz relativ negativ beurteilt wird.

Grundsätzlich ist es möglich, dass die Probanden die aus ihrer Sicht relativ irrelevanten Standortfaktoren relativ negativ beurteilen. Denn würden sie eine Vielzahl von relevanten Standortfaktoren relativ negativ beurteilen, hätten sie sich vermutlich für einen anderen Standort hinsichtlich ihrer Unternehmensgründung entschieden.

Andererseits ist es denkbar, dass die Probanden beim Ausfüllen des Fragebogens hinsichtlich der Rahmenbedingungen zwischen der "Bedeutung für Ihre Standortwahl" und der "Bewertung der Attraktivität" nur unzureichend differenziert haben und somit bzgl. der Bedeutung und der Bewertung der Standortfaktoren ähnliche oder z.T. gleiche Ergebnisse entstanden sind.

Kausalbeziehungen

Hinsichtlich der Korrelationen zwischen dem SHGI und den Befragungsdaten des ersten und zweiten Kapitels der Primäranalyse sind aufgrund der geringen Höhe der Korrelationskoeffizienten keine Zusammenhänge zwischen dem SHGI und den soziodemographischen Faktoren ersichtlich. Auch zwischen den soziodemo-

graphischen Faktoren sind die Korrelationskoeffizienten sehr gering und daher zu vernachlässigen.

Bzgl. der Korrelationen zwischen dem SHGI und den Standortfaktoren der Primäranalyse (Kapitel 3 des Fragebogens) bleibt festzuhalten, dass die kausalen Zusammenhänge grundsätzlich gering sind. Relativ hohe Korrelationen sind nur zwischen dem SHGI und der "Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen" bzw. der "Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern" festzustellen. Weiterhin sind im Vergleich zu anderen Standortfaktoren stärkere Zusammenhänge zwischen dem SHGI und dem "Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten" sowie der "Unterstützung und Beratung durch Institutionen" und der "Unterstützung und Beratung durch Behörden und Verwaltung" erkennbar.

Aufgrund dieser festgestellten relativ geringen kausalen Zusammenhänge zwischen dem SHGI und den Standortfaktoren der Primäranalyse ist es unerlässlich, Sekundärdaten heranzuziehen, um unterschiedliche Gründungsintensitäten in Schleswig-Holstein erklären zu können.

Die höchsten Korrelationen des SHGI (Korrelationskoeffizient > 0,4) werden mit folgenden Sekundärdaten nachgewiesen:

- Anteil der Branchen mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (ohne Verwaltung) in % 2013
- Ausländeranteil in % 2013
- gemeindliche Steuerkraft je Einwohner in Euro 2014
- Schulabsolventen mit allg. Hochschulreife in % 2013
- Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche 2013
- Arbeitsplatzwanderung 2014 .

Deren kausale Zusammenhänge zum SHGI sind als relativ hoch zu bewerten. Somit zeigt sich, dass Gründungsintensitäten in Kreisen und kreisfreien Städten Schleswig-Holsteins einen signifikant positiven Zusammenhang mit einem hohen Anteil an Beschäftigten in Branchen außerhalb der Verwaltung haben, d.h. in Branchen wie dem Handel, dem Produzierenden Gewerbe oder dem Bausektor. Demnach haben Regionen mit einem hohen Anteil an Beschäftigten in der Verwaltung eine geringere Gründungsintensität vorzuweisen, was wiederum deutlich macht, dass Personen in der Verwaltung selten eine Unternehmertätigkeit beginnen. Dieser Standortfaktor hat nicht nur die höchste Korrelation

mit dem SHGI vorzuweisen, sondern zudem keine hohen Korrelationen zu anderen berücksichtigten Standortfaktoren, was wiederum sein inhaltliches Alleinstellungsmerkmal verdeutlicht.

Die hohe Korrelation zwischen dem Ausländeranteil und dem SHGI unterstreicht, dass hohe Gründungsintensitäten häufig in Regionen mit einem relativ großen Ausländeranteil zu erkennen sind. Dies gilt v.a. für Ballungszentren wie Kiel, Lübeck und Neumünster sowie die Kreise nahe der Hansestadt Hamburg. Unterstrichen wird diese Annahme zudem durch die hohe Korrelation zum Standortfaktor Bevölkerungsdichte.

Eine weitere hohe Korrelation, die zwischen dem SHGI und der gemeindlichen Steuerkraft je Einwohner in Euro 2014 festzustellen ist, zeigt die Bedeutung der finanziellen Stärke der Region für die Gründungsneigung in einer Region auf. Dies wird wiederum unterstrichen durch die hohe Korrelation des Standortfaktors zur GfK-Kaufkraft. Denn eine wohlhabende Bevölkerung ermutigt potentielle Gründer, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen, sind doch viele Gründer vom Konsum der umliegenden Bevölkerung abhängig.

Der positive Zusammenhang zwischen dem Anteil der Schulabsolventen mit Allg. Hochschulreife 2013 zum SHGI stellt den Wert der Bildung in den Vordergrund. Bereits erwähnte Studien in dieser Arbeit weisen auf die Bedeutung der Bildung hin, wobei nicht zwingend ein positiver Zusammenhang zur Gründungsneigung aufgezeigt wurde. Denn zum einen haben gebildete Personen grundsätzlich eher die fachlichen und intellektuellen Fähigkeiten, ein Unternehmen zu gründen und zu führen, doch haben zum anderen diese Personen auch in bereits bestehenden Unternehmen die Möglichkeit, gut bezahlte und interessante Angestelltentätigkeiten auszuführen, ohne das Risiko des Unternehmers eingehen zu müssen.

Die relativ hohe Korrelation des SHGI zum Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche 2013 zeigt wiederum den hohen Stellenwert der räumlichen Ballung von Menschen und Wirtschaft für die Gründungsneigung von Personen auf. Dies zeigt sich ebenfalls in der relativ hohen Korrelation des Standortfaktors zur Bevölkerungsdichte. Grundsätzlich werden Unternehmen in dicht besiedelten und infrastrukturell gut ausgebauten Regionen gegründet, da dort relativ viele potentielle Kunden leben sowie der Transport der gehandelten Ware bzw. notwendiger Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sowie von Vorprodukten erleichtert wird.

Einen ebenfalls signifikant positiven Zusammenhang zum SHGI kann der Standortfaktor Arbeitsplatzwanderung verzeichnen. Das bedeutet, dass die Kreise und kreisfreien Städte mit Wanderungszugewinnen grundsätzlich auch eine größere Gründungsneigung der

dort lebenden Personen verzeichnen können. Dies ist nachvollziehbar, sind doch entsprechende Regionen attraktiv für Unternehmensgründer und somit durch das Arbeitsangebot auch für die Arbeitnehmer anderer, meist angrenzender Kreise. Unterstützt wird diese Annahme durch die hohe Korrelation des Standortfaktors mit der Arbeitsplatzversorgung. Das bedeutet wiederum, dass die erwerbsfähigen Personen des Kreises durch das große Arbeitsangebot der Unternehmer inkl. der Unternehmensgründer mit einer großen Anzahl an Arbeitsplätzen versorgt sind und somit die Arbeitslosenquote gering ist.

Weitere höhere Korrelationen (Werte von 0,3 bis 0,4) von Standortfaktoren zum SHGI, die interpretationswürdig erscheinen, sind die Breitbandverfügbarkeit (> 30 Mbit/s in % 2015) sowie der Gewerbesteuerhebesatz 2013. Der positive Zusammenhang zwischen dem SHGI und einer leistungsfähigen Breitbandverfügbarkeit erscheint logisch, sind doch viele Unternehmen Schleswig-Holsteins auf das Internet im 21. Jahrhundert angewiesen, um Informationen zu erhalten, Ein- und Verkäufe zu tätigen sowie mit Kunden, Lieferanten oder anderen Geschäftspartnern weltweit zu korrespondieren. Daher ist es für jeden Ort, der Unternehmensgründer anwerben möchte, unablässig, schnelle und zuverlässige Internetverbindungen anzubieten. Doch insbesondere einige ländliche Gebiete Schleswig-Holsteins sind bei der Realisierung dieses Vorhabens noch auf dem technischen Stand eines Entwicklungslandes und haben daher bei der Anwerbung von Unternehmensgründern das Nachsehen.

Der positive Zusammenhang des Standortfaktors Gewerbesteuerhebesätze zum SHGI erscheint auf den ersten Blick unlogisch, da hohe Hebesätze sicherlich Unternehmensgründer abschrecken. Andererseits verlangen die Kommunen hohe Hebesätze, deren Standorte für Unternehmen attraktiv erscheinen und somit die Unternehmen diese höheren Hebesätze wie z.B. in Kiel und Lübeck in Kauf nehmen, da sie z.B. aufgrund eines hohen Kundenaufkommens oder einer guten Infrastrukturausstattung höhere Umsätze bzw. geringere Transportkosten erwarten. Des weiteren sind höhere Hebesätze wirtschaftspolitisch sinnvoll, wenn die akquirierten Gelder sinnvoll in Infrastrukturprogramme investiert werden, die den Unternehmensstandort attraktiv gestalten und in der Folge den Unternehmen zu Gute kommen.

Die Korrelationen hinsichtlich der einzelnen PKW-Fahrzeiten zu den nächstgelegen Bahnhöfen, Autobahnen und Flughäfen sind negativ. Es gilt für diese Standortfaktoren ähnlich wie bei den Standortfaktoren der Primäranalyse (Nähe zu Kunden bzw. Lieferanten), dass die Nähe zu entsprechenden Standortfaktoren positiv auf die Gründungsintensität wirkt.

Die negativen Korrelationswerte des SHGI zu diesen Standortfaktoren entstehen dadurch, dass der Kreis Nordfriesland mit den größten Distanzen zu den infrastrukturellen Einrichtungen als Basis genommen wird.[551]
Die weiteren ausgewählten Sekundärdaten sind durch bereits erläuterte Standortfaktoren, welche miteinander korrelieren, interpretiert worden bzw. deren kausale Zusammenhänge zum SHGI sind erkennbar geringer und daher zu vernachlässigen.

Die höchste Korrelation der unabhängigen Variablen als Gruppenwert zum SHGI weist der Standortfaktor "Ökonomie" auf. Hier zeigt sich erneut die große Bedeutung eines starken wirtschaftlichen Umfelds für die Gründungsneigung der Menschen. Die finanzielle Stärke der dort lebenden Personen sowie der Kommunen, die Versorgung der Bevölkerung mit einem ausreichenden Arbeitsangebot und somit eine entsprechende Arbeitsplatzsicherheit sowie die Agilität der arbeitenden Bevölkerung in wichtigen Wirtschaftszweigen führen dazu, dass Personen dieses positive Umfeld nutzen, den Weg in die berufliche Selbstständigkeit zu gehen.
Den zweitgrößten kausalen Zusammenhang zum SHGI stellt der Standortfaktor "Infrastruktur-Verfügbarkeit" dar. Auch dieser Standortfaktor hat einen relativ großen Stellenwert für die Gründungsneigung der Menschen, da eine gute Ausstattung mit Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen sowie mit einem schnellen Internetzugang die Basis für ein modernes, konkurrenz- und leistungsfähiges sowie innovatives Arbeiten in Unternehmen einer Region darstellt. Zudem stellt die Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern in einer Region ein wichtiges Unterstützungsmerkmal dar, um in einer sich immer schneller entwickelnden Wirtschaftswelt den globalen Herausforderungen gerecht zu werden. Denn der gegenseitige Support von Partnern in einem funktionierenden Netzwerk hilft u.a. bei einem schnellen und unkomplizierten Informationsaustausch, schafft neue Kapazitäten, entwickelt Problemlösungen und spart Zeit und Kosten.
Der Standortfaktor "Siedlungsraum" weist einen ähnlich hohen kausalen Zusammenhang zum SHGI auf. Es zeigt sich, dass Ballungsräume mit einer hohen Bevölkerungsdichte, einem hohen Ausländeranteil sowie einem hohen Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche die Gründungsintensität positiv beeinflussen. Die große Anzahl von Menschen jeglicher Herkunft mit einer entsprechenden dichten Besiedlung und einem hohen Verkehrsaufkommen auf entsprechend ausgebauten Verkehrswegen erhöhen die Gründungsneigung, da es für die Unternehmen unter diesen Voraussetzungen leichter

551 Näheres dazu siehe Interpretation der Korrelationen zwischen Gruppenwerten (aus der Regression) und SHGI.

erscheint, auf sich aufmerksam zu machen und eine möglichst große Kundenschar zu akquirieren.

Ein weiterer Standortfaktor mit positivem Zusammenhang zum SHGI auf mittlerer Ebene stellt die "Bildung" dar. So sorgt die Bildung der Bevölkerung, gemessen an den Schulabsolventen mit allg. Hochschulreife, dem Anteil sowie dem Angebot an hochqualifizierten Beschäftigten, für eine erhöhte Gründungsneigung in der Region. Da viele Unternehmen auch bereits bei der Unternehmensgründung gebildetes und qualifiziertes Personal benötigen, sorgt dieser Standortfaktor bei entsprechender Ausprägung insbesondere in Zeiten eines in bestimmten Branchen bereits bestehenden Fachkräftemangels für einen entsprechenden Wettbewerbsvorteil.

Ein zusätzlicher Standortfaktor mit einer Korrelation zum SHGI auf mittlerem Niveau ist die "Beratung/Förderung". Es erweist sich eine positive Bewertung der Beratung durch Behörden und Institutionen wie z.B. Banken, Kammern und Gründerzentren sowie eine positive Bewertung der Angebote an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten als gründungsfördernd. Eine gute Beratung sowie die Unterstützung von Experten hinsichtlich eines Gründungskonzeptes, in welchem u.a. rechtliche Voraussetzungen, die Geschäftsidee, eine Einschätzung des Marktes, mögliche Vertriebswege, Liquiditäts- und Rentabilitätspläne sowie der Kapitalbedarf und Finanzierungsstrategien beschrieben werden, verbessern die Gründungsneigung von Personen. Des weiteren helfen öffentliche Förderungsmöglichkeiten, den Kapitalbedarf zu decken und eine günstige Finanzierung zu gewährleisten. Auch diese Rahmenbedingungen helfen, den Unternehmensgründern ein sicheres und gründer-freundliches Umfeld zu verschaffen.

Der Standortfaktor "Marktnähe" zeigt eine positive, aber geringere Korrelation zum SHGI auf. Die Nähe zu Kunden, Lieferanten und Mitbewerbern, die nach Ansicht der Unternehmensgründer[552] eine hohe Bedeutung haben, sind statistisch gesehen von geringerer Relevanz. Dennoch gibt es einen positiven Zusammenhang, der darauf schließen lässt, dass die Marktnähe den Unternehmensgründern einen weiteren Impuls geben kann, das Unternehmen an einem Ort zu eröffnen, welcher sich in der unmittelbaren Umgebung zu unternehmensrelevanten Marktteilnehmern befindet.

Ein negativer Zusammenhang zwischen dem SHGI und dem Standortfaktor "Verkehrsanbindung" ist in der besonderen Rolle des Kreises Nordfriesland begründet. Nordfriesland verbucht die höchsten durchschnittlichen Distanzen zu den Autobahnen, Bahnhöfen und Flughäfen und stellt daher die Basis der standardisierten Skala dar. Da

552 Siehe Ergebnisse der Primäranalyse.

Nordfriesland dennoch einen hohen SHGI ausweist, ergibt sich statisch ein negativer Zusammenhang. Würde man Nordfriesland aus der Regression herausnehmen, ergäbe sich ein positiver Zusammenhang zwischen der Nähe zu infrastrukturellen Einrichtungen und der Gründungsintensität.

Der Standortfaktor "Infrastruktur-Immobilien" zeigt einen positiven Zusammenhang auf unterer Ebene zum SHGI auf. Das Angebot sowie die Preise von Grundstücken und Gebäuden beeinflussen die Gründungsintensität, da die potentiellen Unternehmensgründer zumeist für ihr Unternehmen eine Lokalität benötigen, um sich geschäftlich niederzulassen. Sollten entsprechende Lokalitäten in einer gewählten Region nicht zu erwerben sein, falls aufgrund einer sehr starken Nachfrage keine erhältlich sind bzw. deren Preise nicht den Vorstellungen der Gründer entsprechen, kann es die Folge haben, dass die Personen ihr Gründungsvorhaben niederlegen oder aber eine andere Region für ihr Vorhaben auswählen.

Ein noch geringerer kausaler Zusammenhang ist mit einem Korrelationskoeffizienten von 0,171 zwischen dem SHGI und den "weichen" Standortfaktoren zu verzeichnen. Diese "weichen" Standortfaktoren, welche durch die Nähe zum Wohnort, dem Image von Unternehmern in der Region sowie durch die Bewertung u.a. des Wohnumfelds und des Schul-, Kultur- und Freizeitangebotes widergespiegelt werden, können die Gründungsintensität nur geringfügig beeinflussen und werden daher bei der weiteren methodischen Auseinandersetzung nicht berücksichtigt.

Dies trifft auch für den Standortfaktor "Geodeterminismus" zu. Die Bewertung von besonderen natürlichen Gegebenheiten wie z.B. dem Rohstoffvorkommen und klimatischen Gegebenheiten hat nur punktuell einen Einfluss auf die Gründungsintensität eines Kreises.

Ähnlich wie bei den "weichen" Standortfaktoren gilt auch für den "Geodeterminismus", dass sich Unternehmensgründer hinsichtlich dieses Standortfaktors nur aufgrund der regionalen Gegebenheiten für eine Unternehmensgründung entscheiden. Dies sind bspw. Kieswerke auf der "Niederen Geest" (gilt v.a. für die Kreise Schleswig-Flensburg und Rendsburg-Eckernförde) sowie Unternehmensgründungen in der Tourismus- und Energiebranche (v.a. in den Kreisen Nordfriesland, Ostholstein und Dithmarschen).

Nachdem die Auswahl der unabhängigen Variablen für die Regression veranschaulicht wurde,[553] gilt es nun, den Einfluss jeder unabhängigen Variablen auf die abhängige Variable festzustellen. Dabei bedient man sich an den standardisierten Koeffizienten. Diese zeigen konkret, dass der Standortfaktor "Ökonomie" (β_j = 0,574) den größten Beitrag zur Prognose

553 Siehe Kap. 4.6.2

des SHGI leistet. Einen ebenfalls großen Einfluss hat der Standortfaktor "Siedlungsraum" (β_j = 0,489). Einen deutlich geringeren Einfluss auf den SHGI haben die Standortfaktoren "Immobilien" (β_j = 0,095), "Marktnähe" (β_j = 0,0,083) und "Verfügbarkeit" (β_j = 0,067).

Eine Schätzung der abhängigen Variablen erfolgt nun mit dem Regressionskoeffizienten B. Die zu erwartende Änderung der abhängigen Variablen bei Veränderung einer unabhängigen Variablen um eine Einheit, wenn alle anderen unabhängigen Variablen konstant bleiben, wird durch ihn offenbart. Wenn nun konkret der Standortfaktor "Ökonomie" um eine Einheit (Bewertung auf einer Skala von 0 bis 100) verbessert wird, erhöht sich der SHGI um 1,467. Die Methodik gilt entsprechend auch für alle anderen Regressionskoeffizienten. So erhöht sich der SHGI bei der Verbesserung des Standortfaktors "Siedlungsraum" um eine Einheit um 0,309, beim Standortfaktor "Marktnähe" um 0,062, beim Standortfaktor "Immobilien" um 0,056 und beim Standortfaktor "Verfügbarkeit" um 0,052.

Die negative Konstante in der Regressionsgleichung bedeutet, dass Unternehmensgründungen erst dann umgesetzt werden, wenn eine Grundausstattung mit den wichtigsten Faktoren vorliegt. Eine geringe Grundausstattung mit entsprechenden Faktoren führt dann zu einem positiven SHGI.

Die Faktorwerte geben in der Folge die Möglichkeit zu erkennen, inwieweit die Ausprägungen der Standortfaktoren in den Kreisen für die jeweilige Gründungsintensität verantwortlich sind.[554] Grundsätzlich sind bei der Analyse der Ergebnisse zu erst die tatsächlichen sowie die im Regressionsmodell errechneten SHGI-Werte zu vergleichen. Die besten Kreise verbleiben grundsätzlich weiterhin auf den ersten Positionen, wenn auch die Reihenfolge eine andere ist. Das liegt im Besonderen an den deutlich verschlechterten Werten für Neumünster und Nordfriesland. Diese verschlechterten Werte sind darin begründet, dass es weitere Faktoren geben muss, die nicht im Regressionsmodell berücksichtigt wurden und für die Höhe der jeweiligen Gründungsintensitäten von Bedeutung sind. Erhöhte SHGI-Werte, wie sie z.B. für Stormarn, Kiel, Rendsburg-Eckernförde und Steinburg geschätzt worden sind, lassen darauf schließen, dass die im Regressionsmodell berücksichtigten Faktoren für die Gründungsintensitäten in ihrem Kreis von übergeordneter Bedeutung sind. Dadurch, dass Standortfaktoren in Kreisen für deren

554 Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Regressionsmodell 56% der Gesamtstreuung über die berücksichtigten Einflussgrößen bestimmen kann und somit 44% verbleiben, die über nicht im Modell berücksichtigte Faktoren zu erklären sind. Diese nicht im Modell berücksichtigten Faktoren werden bei der Interpretation der Regressionsergebnisse keine Rolle spielen können, werden allerdings im 5. Kapitel „Handlungsempfehlungen“ nochmals aufgegriffen.

Gründungsintensitäten eine unterschiedliche Relevanz haben und dies in den geschätzten SHGI-Ergebnissen zum Ausdruck kommt, ergibt sich im Vergleich zu den tatsächlichen SHGI-Werten ein verändertes Ranking.

Tabelle 4.40: Rankings lt. tatsächlichem und geschätztem SHGI

	Ranking lt. tatsächlichem SHGI	Ranking lt. geschätztem SHGI
Flensburg	8	7
Kiel	9	4
Lübeck	6	6
Neumünster	1	3
Dithmarschen	10	11
Lauenburg	7	9
Nordfriesland	3	8
Ostholstein	11	13
Pinneberg	2	2
Plön	15	15
Rendsburg-Eckernförde	14	12
Schleswig-Flensburg	12	14
Segeberg	5	5
Steinburg	13	10
Stormarn	4	1

Somit stellt sich durch den geschätzten SHGI-Wert eine deutlich verbesserte Position für Stormarn, Kiel und Steinburg ein, eine deutlich verschlechterte Position für Nordfriesland. Allerdings ändert sich für die meisten Kreise bzw. kreisfreien Städte kaum bzw. nichts an ihrem SHGI-Ranking.

Ausprägung der Standortfaktoren auf Kreisebene

Als nächstes gilt es zu ergründen, welche der fünf berücksichtigten Standortfaktoren in welchen Kreisen besonders stark bzw. schwach ausgeprägt sind bzw. welche Standortfaktoren in den einzelnen Kreisen für entsprechend hohe, mittlere oder niedrige Gründungsintensitäten verantwortlich sind: Bezüglich des Standortfaktors "Marktnähe", dessen Einfluss auf den SHGI bekanntlich relativ gering ist, sind die Ausprägungen in den Kreisen Neumünster, Stormarn und Dithmarschen am höchsten, dagegen in Pinneberg, Steinburg und Plön am geringsten. Diese bewertete Nähe in Dithmarschen überrascht

positiv, wogegen die Bewertung in Pinneberg negativ auffällt. Der hohe Wert für Dithmarschen sowie der relativ geringe Wert für Pinneberg ist in den großen bzw. geringen Distanzen zu Mitbewerbern zu sehen. Ebenfalls fallen die relativ hohen Werte für die ländlichen Kreise Rendsburg-Eckernförde und Schleswig-Flensburg auf. Dies ist in der Nähe zu den größten Städten Kiel und Neumünster (für Rendsburg-Eckernförde) sowie Flensburg (für Schleswig-Flensburg) begründet, aus denen viele Kunden stammen.

Der Standortfaktor "Verfügbarkeit" ist v.a. in den Kreisen Neumünster, Flensburg und Kiel stark, aber auch in Lübeck und in den Kreisen im Hamburger Umland noch überdurchschnittlich gut ausgeprägt. Dort profitieren die Unternehmen von den gut ausgebauten öffentlichen wie privaten Einrichtungen für Forschung und Entwicklung, von den getätigten Infrastrukturmaßnahmen und einer schnellen Internetverbindung. Außerdem ist es für sie einfacher, aufgrund der höheren Anzahl am Standort nahe liegenden Unternehmen Netzwerke aufzubauen. Das Gegenteil besteht für die Unternehmen in den zumeist ländlich geprägten Kreisen wie Schleswig-Flensburg, Steinburg und Plön, etwas abgeschwächt auch für Rendsburg-Eckernförde, Ostholstein und Nordfriesland, deren Möglichkeiten relativ gering sind, an den zumeist städtischen Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen zu partizipieren. Zudem sind häufig in den peripheren Gebieten die Breitbandausstattungen wenig fortgeschritten und die Möglichkeiten, Netzwerkpartner dauerhaft zu finden, aufgrund des Mangels an potentiellen Partnern gering.

Der ebenfalls eher einflussschwache Standortfaktor "Immobilien" ist in den Kreisen Neumünster, Stormarn und Dithmarschen überdurchschnittlich gut, dagegen in Pinneberg, Ostholstein und Plön schwach bewertet. Die gute Bewertung in den dichter besiedelten Kreisen Neumünster und Stormarn lässt darauf schließen, dass die Unternehmensgründer trotz einer guten Nachfrage nach Immobilien in den Kreisen mit einer hohen Gründungsintensität das Verhältnis von Immobilienangeboten und -preisen als fair und attraktiv bewerten. Die Bewertung der Stormarner Gründer ist dahingehend interpretierbar, dass sie die Immobilienangebote und -preise vergleichend zu den Verhältnissen in Hamburg vornehmen. Die schlechtere Bewertung Pinnebergs ist darauf zurückzuführen, dass in diesem Kreis im Hamburger Umland aufgrund der starken Nachfrage und einem geringeren Angebot die Immobilienpreise stark steigen und somit die Unternehmensgründer bei der Immobilienwahl häufig große Kompromisse eingehen müssen. Die ebenfalls unterdurchschnittliche Bewertung in den Kreisen Ostholstein und Plön liegt darin begründet, dass es dort für Unternehmensgründer häufig nicht die passenden unternehmens-

spezifischen Immobilienangebote vorzufinden gibt, welche in der Folge die Attraktivität der Standorte vermindern.

Der mit einem hohen Einfluss versehene Standortfaktor "Siedlungsraum" wird von den kreisfreien Städten Kiel, Flensburg und Neumünster angeführt, gefolgt von Lübeck und Pinneberg. Dabei sind die Abstände zwischen den Städten relativ groß. Die geringsten Werte hinsichtlich dieses Standortfaktors verbuchen die ländlich geprägten Kreise Plön, Rendsburg-Eckernförde und Schleswig-Flensburg, gefolgt von Dithmarschen und Ostholstein. Da die berücksichtigten Faktoren wie z.B. die Bevölkerungsdichte durch die Entscheidungsträger in den Kreisen kaum zu beeinflussen sind und die aktuellen Entwicklungen wie der demographische Wandel die Disparitäten zwischen den Verdichtungsräumen und den ländlich geprägten Kreisen in der Zukunft weiter verstärken werden, wird es nicht möglich sein, die aufgeführten unterschiedlichen Werte dieses Standortfaktors zwischen den unterschiedlich geprägten Kreisen zu verringern.

Der einflussstärkste Standortfaktor "Ökonomie" ist in den Kreisen Stormarn , Pinneberg und Segeberg am ausgeprägtesten, mit größerem Abstand gefolgt von Nordfriesland, Steinburg und Neumünster. Eindeutig ist hier der Bezug zum wichtigen Wirtschaftsgürtel um die Hansestadt Hamburg gegeben. Viele Personen pendeln täglich zum Arbeiten in die Metropole, Unternehmen siedeln sich aufgrund der Nähe der Stadt im Hamburger Umland an, so dass viele Menschen in diesen ansässigen Unternehmen eine Anstellung in den unterschiedlichen Branchen finden. Die Region um Hamburg zählt weiterhin zu den prosperierendsten Regionen Deutschlands. Da die Wirtschaftsregion Hamburg vornehmlich in Richtung Norden wächst, profitieren die direkt angrenzenden Kreise Schleswig-Holsteins davon, aber auch noch die etwas weiter entfernt liegenden Kreise Steinburg, Neumünster und Lauenburg. Dagegen ist der ökonomische Wert in den Kreisen Flensburg, Schleswig-Flensburg und Kiel am geringsten, nah gefolgt von Plön, Ostholstein und Dithmarschen. Diese Kreise sind differenziert zu betrachten. Zum einen die kreisfreien Städte Kiel und Flensburg, die grundsätzlich eine intakte Wirtschaft in vielen Branchen aufzeigen können, allerdings auch durch größere Behörden sowie einen großen sozialschwachen Bevölkerungsteil gekennzeichnet sind, die den Wert des Standortfaktors negativ beeinflussen. Zum anderen sind es die ländlich geprägten Kreise, die ökonomisch betrachtet durch kleine bzw. mittelständische Betriebe, häufig aus Branchen des Handwerks, des Einzelhandels oder der Land- und Forstwirtschaft stammend, gekennzeichnet sind. Im Besonderen in peripheren Räumen der Kreise ist die Wirtschaftsstruktur sehr einseitig, wenig prosperierend und auch durch die alternde Bevölkerungsstruktur bedingt nicht

zukunftsorientiert.

Im Folgenden begründet der Verfasser die Rankings lt. geschätztem SHGI mit Hilfe der Faktorenwerte[555] sowie begründet bei Bedarf die Differenzen hinsichtlich des tatsächlichen und des geschätzten Gründungsindikators:[556]
Zusammenfassend lässt sich für Neumünster feststellen, dass es bei drei von fünf Standortfaktoren den besten Wert und zudem einen weiteren Top-3-Wert vorweisen kann. Nur beim Standortfaktor "Ökonomie", der allerdings den wichtigsten Faktor im Modell darstellt, kann Neumünster nur einen Wert knapp oberhalb des Mittelwerts erreichen. Die deutliche Differenz zwischen dem tatsächlichen und dem geschätzten SHGI (Differenz von 13%) liegt an der fehlenden Berücksichtigung der sehr guten Verkehrsanbindung und der Zentralität Neumünsters im Regressionsmodell. Die guten Platzierungen Neumünsters sind zudem das Ergebnis jahrelanger Gründerförderung. So trägt das Logistik- und Innovationszentrum "LOG-IN", die Gründermesse, das Startbahn-Projekt, welches Personen aus der Arbeitslosigkeit in die Existenzgründung führt, sowie Ansiedlungsprojekte wie das Designer Outlet Centrum oder die Holstengallerie zu einer nachhaltigen und erfolgreichen Gründungskultur in der Stadt bei.

Flensburgs Platz im Mittelfeld des Rankings ist begründet durch zwei Top-3-Werte hinsichtlich der Standortfaktoren "Siedlungsraum" und "Verfügbarkeit" und einem Bottom-3-Wert im "Ökonomie"-Ranking. Hinzu kommen zwei Werte auf mittlerem Niveau bzgl. der "Marktnähe" und des "Immobilienangebots". Zudem wird auch in Flensburg die Gründerkultur z.B. durch das Dr. Werner Jackstädt-Zentrum, das Technologiezentrum, das Volentam-Netzwerk sowie durch das Leuchtturm Nord-Projekt nachhaltig gefördert sowie Erfolge in der Flensburger Gründerlandschaft erzielt, welche allerdings das Niveau z.B. der Stadt Neumünster noch nicht erreicht haben.

Kiels Ranking wird durch das Regressionsmodell ebenfalls wie für Flensburg geltend durch zwei Top-3-Werte ("Siedlungsraum" und "Verfügbarkeit") und einem Bottom-3-Wert ("Ökonomie") sowie zwei Mittelfeldplätzen im Ranking bzgl. der "Marktnähe" und des "Immobilienangebots" begründet. Das bessere Abschneiden Kiels im Vergleich zu Flensburg ist in den besseren Werten bzgl. der einflussstarken Standortfaktoren "Siedlungsraum" und

555 Siehe dazu im Anhang Tabelle A-25.
556 Siehe dazu Tabelle 4.40.

"Ökonomie" begründet, denn hinsichtlich der anderen drei Werten stellt Flensburg das bessere Ergebnis dar. Insgesamt fällt der geschätzte SHGI für Kiel deutlich besser aus als der tatsächliche. Dies liegt sicherlich an den im Regressionsmodell berücksichtigten Standortfaktoren, die für die Gründungsintensität Kiels einen insgesamt großen Einfluss verbuchen. Zudem ist für Kiel wie auch bereits für Flensburg erwähnt mit einer weiteren verbesserten Gründerkultur in der Stadt zu rechnen, befinden sich doch z.B. durch das Wissenschaftszentrum, das Zentrum für Entrepreneurship an der Christian-Albrechts-Universität und das Leuchtturm Kiel-Projekt Institutionen in der Landeshauptstadt, die gemeinsam mit der Industrie- und Handelskammer und dem WTSH (Wirtschaftsförderung und Technologietransfer Schleswig-Holsteins) Unternehmens-gründer in ihrem Projekt unterstützen.

Der sechste Platz Lübecks (tatsächlich wie geschätzt) zeigt sich auch in den Einzelwerten. Lübecks Werte zeigen keine Ausreißer in beide Richtungen, sondern orientieren sich an den Mittelwerten. Deutlich bessere Werte kann es nur hinsichtlich des "Siedlungsraums" und der "Verfügbarkeit" verbuchen. Auch in Lübeck hat sich eine Gründerlandschaft entwickelt, die zukünftig durch die Unterstützung z.B. des Innovationszentrums, des Gründercamps oder des GründerCubes weitere Erfolge nach sich ziehen wird.

Stormarn zeigt seine Spitzenstellung insbesondere hinsichtlich dreier Top-3-Werte ("Marktnähe", "Ökonomie" und "Immobilien"), wobei hinsichtlich des einflussstärksten Standortfaktors "Ökonomie" der insgesamt beste Wert erreicht wird. Der Wert des Standortfaktor "Verfügbarkeit" ist über dem Durchschnitt, allerdings zeigt der Standortfaktor "Siedlungsraum" einen deutlich unterdurchschnittlichen Wert an. Die gute Bewertung der "Immobilienangebote und -preise" überrascht, wobei die Nachfrage und somit die Preise nach Immobilien im Norden geringer sind als im Südwesten des Kreises.

Segebergs fünfter Platz (tatsächlich wie geschätzt) ist in einem Top-3-Wert ("Ökonomie"), drei überdurchschnittlichen Werten ("Marktnähe", "Verfügbarkeit" und "Immobilien") und einem unterdurchschnittlichen Wert ("Siedlungsraum") begründet. Ähnlich wie für Stormarn, wenn auch auf einem etwas geringerem Niveau, zeigt sich für diesen Kreis der positive Einfluss Hamburgs auf die Gründungsintensität. Wirtschaftliche und infrastrukturelle Faktoren sind deutlich über dem Durchschnitt des Landes, wobei sich die teilweise ländliche Prägung des Kreises nur im Standortfaktor "Siedlungsraum"

widerspiegelt.

Pinnebergs zweiter Platz im SHGI-Ranking (tatsächlich wie geschätzt) wird durch die starke ökonomische Ausprägung (zweitbester Wert) des Kreises bestimmt. Des weiteren ist der Kreis mit den Schattenseiten einer prosperierenden Region gekennzeichnet, was sich in einer Verknappung der Immobilien sowie einer großen Konkurrenzsituation der Anbieter widerspiegelt. Da zudem die "Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen" unterdurchschnittlich bewertet werden, stellt Pinneberg hinsichtlich der "Marktnähe" und der "Immobilienangebote" zwei Bottom-3-Werte sowie hinsichtlich des Standortfaktors "Verfügbarkeit" einen unterdurchschnittlichen Faktorwert. Trotz der teilweise unterdurchschnittlichen Bewertung zeigt sich die übergeordnete Bedeutung der Wirtschaftskraft für die Gründungsintensität in einem Kreis, dargestellt hier am Beispiel Pinnebergs. Der sehr gut ausgeprägte Standortfaktor "Ökonomie" überdeckt Schwächen in anderen Bereichen, welches sich in einem sehr guten SHGI, unabhängig von der Berechnungsmethode, widerspiegelt. Doch neben der "Ökonomie" trägt auch die Arbeit der Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft des Kreises Pinneberg Früchte, welche in Zusammenarbeit mit den Kammern ein umfangreiches Netzwerk und Angebot zur Vorgründungsberatung und Nachgründungsbetreuung bietet. Zudem werden durch die Fachhochschule Wedel studentische Unternehmensgründer beraten und auf dem Weg in die Selbstständigkeit unterstützt.

Die Mittelfeldplatzierungen sowie die durchschnittlichen SHGI-Werte (tatsächlich etwas höher, geschätzt etwas geringer als der Durchschnitt) des Herzogtums Ratzeburg zeigen sich in den zumeist leicht unterdurchschnittlichen Faktorwerten. Nur hinsichtlich des einfluss-starken Standortfaktors "Ökonomie" ist die Bewertung etwas über dem Durchschnitt. In diesem südöstlich gelegenen Kreis ist der Einfluss Hamburgs auf die Gründungsneigung spürbar geringer als in Pinneberg, Stormarn und Segeberg, zudem ist der Kreis ländlicher geprägt und dezentraler gelegen.

Dithmarschens hintere Mittelfeldplatzierung verwundert zuerst, da dieser Kreis zwei Top-3-Werte ("Marktnähe" und "Immobilien") vorweisen kann. Die drei weiteren Faktorwerte sind allerdings unterdurchschnittlich, wenn auch keine Bottom-3-Werte ("Ökonomie", "Siedlungsraum" und "Verfügbarkeit"). Dithmarschen zeigt sich in einigen Bereichen durchaus als ein für Unternehmensgründungen attraktiver Kreis, leidet allerdings unter der

sehr weitläufigen Siedlungsstruktur und der teilweise agrarorientierten Wirtschaftsstruktur. Dennoch kann es durch den Tourismus, die Windenergie sowie durch die Industrie- und Hafenstadt Brunsbüttel kleinere ökonomische Akzente setzen.

Nordfrieslands Faktorwerte sind im Regressionsmodell grundsätzlich durchschnittlich, wodurch sich im Ranking eine Mittelfeldplatzierung ergibt. Überdurchschnittliche Werte kann der Kreis hinsichtlich der "Marktnähe", der "Ökonomie" und des "Immobilienangebots" erzielen, unterdurchschnittliche hinsichtlich des "Siedlungsraums" und der "Verfügbarkeit". Allerdings zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen dem tatsächlichen und dem geschätzten SHGI, denn der geschätzte SHGI fällt um 11% geringer aus. Dies liegt v.a. an der im Modell fehlenden Berücksichtigung der besonderen natürlichen Bedingungen an der Westküste, welche sich in einer starken Tourismusbranche sowie im Energiesektor widerspiegeln. Die Tourismusintensität Nordfrieslands lag im Jahr 2013 bei 42.062 Gästeübernachtungen pro 1.000 Einwohner des Kreises und ist somit der mit Abstand größte Wert dieses Standortfaktors in Schleswig-Holstein. Der Tourismus schafft nicht nur Unternehmensgründungen, Arbeitsplätze und Einkommen im Beherbergungsgewerbe, sondern in einer langen Wertschöpfungskette, wie z.B. im Gesundheits- und Wellnesssektor, im Einzelhandel, in der Gastronomie oder bei Anbietern von Freizeitgestaltungen wie dem Fahrradverleih oder Mini-Golfanlagen. Zudem sorgen die klimatischen Verhältnisse für nahezu optimale Bedingungen für Anlagen der Regenerativen Energien. In Bürgerwindparks oder Photovoltaikanlagen investieren viele Bürger Nordfrieslands bzw. anderer Kreise. Dieses angemeldete Gewerbe erhöht zum einen die Anzahl der neuerrichteten Unternehmen und zudem die Wertschöpfung des Kreises, ist zum anderen allerdings nicht mit dem typischen Unternehmertum zu vergleichen und fördert ebenso wenig den Unternehmergeist der dort ansässigen Bevölkerung. Allerdings fördert der starke Tourismus sowie die Branche der Regenerativen Energien wiederum das Bauhandwerk. Auch diese Branche boomt weiterhin, da es einen enormen Baubestand in Nordfriesland gibt, auch verursacht durch das Angebot vieler Häuser und Wohnungen im Tourismussektor. Dieser Baubestand, häufig in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts errichtet, ist durch einen enormen Renovierungsbedarf gekennzeichnet, welcher nun aufgrund sehr günstiger Finanzierungsmöglichkeiten umgesetzt wird.

Ostholsteins hintere Mittelfeldplatzierung ist durch einen Bottom-3-Wert ("Immobilien") sowie vier unterdurchschnittliche Faktorwerte gekennzeichnet. Die schlechte Bewertung

der "Immobilienangebote - und preise" ist begründet durch die starke Nachfrage nach Immobilien und Grundstücken an der Ostseeküste. Der etwas schlechter geschätzte SHGI zum tatsächlichen SHGI ist der im Regressionsmodell fehlenden Berücksichtigung natürlicher Bedingungen geschuldet. Denn aufgrund der durch die natürlichen Bedingungen verursachten touristischen Möglichkeiten des Kreises, welche sich in einer Tourismusintensität von 28.472 Gästeübernachtungen pro 1.000 Einwohnern im Jahr 2013 niederschlägt (zweitbester Wert des Landes), ergeben sich für die Bürger viele Gründungsmöglichkeiten im Tourismus sowie in den verbundenen Branchen, wie es für den Kreis Nordfriesland ebenso gilt.

Der Kreis Rendsburg-Eckernförde, der größte des Landes, weist einen Bottom-3-Wert ("Siedlungsraum") sowie vier zumeist unterdurchschnittliche Faktorwerte auf. Der geringe Faktorwert hinsichtlich des "Siedlungsraums" ist der Größe des Kreises geschuldet, da sich dadurch entsprechend eine geringe Bevölkerungsdichte und ein geringer Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche ergeben. Die sonst bis auf die "Marktnähe" unterdurchschnittlichen Faktorwerte sind trotz der Nähe zu Verdichtungsräumen wie Kiel und Neumünster, der in Teilen zentralen Lage sowie der Verkehrsanbindung durch die A7, A210, A215 und den Nord-Ostsee-Kanal dahingehend zu bewerten, dass relativ viele Personen des Kreises in peripheren Regionen leben, die nicht von den relativ günstigen Standortbedingungen profitieren. Dazu gehören z.B. die Ämter Schlei-Ostsee, Hüttener Berge, Hohner Harde, Dänischer Wohld und Mittelholstein. Diese genannten Regionen sind strukturschwach, ländlich und vom demographischen Wandel geprägt. Somit kann nur ein relativ kleiner Bevölkerungsteil die genannten strukturellen Vorzüge des Kreises nutzen, wie z.B. die Bürger von Rendsburg, Büdelsdorf, Altenholz oder Kronshagen. Der deutlich bessere geschätzte SHGI zum tatsächlichen zeigt zudem auf, dass die im Regressionsmodell berücksichtigten Faktoren den Kreis in seiner Bewertung bevorteilen.

Schleswig-Flensburg ist durch drei Bottom-3-Werte ("Ökonomie", "Siedlungsraum" und "Verfügbarkeit") sowie zwei Faktorwerten über dem landesweiten Durchschnitt ("Marktnähe" und "Immobilien") gekennzeichnet. Die drei geringen Faktorwerte zeigen die grundsätzliche Strukturschwäche des ebenfalls weitläufigen Kreises auf. Die relativ geringe Besiedlung des Kreises, kombiniert mit einer ebenfalls ländlich geprägten, wenig innovativen Wirtschaftsstruktur und einer häufig schwach ausgebauten Infrastruktur

unterstützen die Gründungskultur der Kreisbewohner nicht. Die geringe Konkurrenz in vielen Branchen, das zumeist reichhaltige und günstige Immobilienangebot sowie die Nähe zur Stadt Flensburg, die A7 sowie der Tourismusmagnet Schlei, gepaart mit der Wikingerstadt Schleswig, können nur für geringe Gründungsimpulse sorgen.

Der Kreis Steinburg weist zwei Bottom-3-Werte ("Marktnähe" und "Verfügbarkeit") auf, zudem zwei unterdurchschnittliche Faktorwerte ("Siedlungsraum" und "Immobilien") und einen überdurchschnittlichen Faktorwert ("Ökonomie"). Der ländlich geprägte Kreis an der Elbe gehört zur Metropolregion Hamburg und bezieht z.T. dadurch seine ökonomische Unterstützung. Grundsätzlich ist durch die z.T. geringe Besiedlung die Distanz zu Kunden und Lieferanten relativ groß, zudem erwächst die Konkurrenz der heimischen Unternehmen im Hamburger Umland. Die Unterstützung durch Netzwerkpartner oder Einrichtungen für Infrastruktur oder Forschung und Entwicklung ist bis auf wenige Ausnahmen[557] gering, so dass bei Bedarf auf Einrichtungen bzw. Unternehmen im Südosten von Steinburg, also Pinneberg oder Hamburg, zurückgegriffen werden muss. Die Immobilienpreise steigen, da die Nachfrage nach Immobilien aufgrund des immer weiter fortschreitenden Wachstums der Metropolregion Hamburg den Kreis Steinburg erreicht hat. Zudem pendeln Bürger des Kreises täglich zur Arbeit nach Hamburg. Das Preisniveau gilt als attraktiver als das des benachbarten Pinneberg, wodurch die Nachfrage nach Immobilien weiter steigt.

Der Kreis Plön belegt beim SHGI, unabhängig von der Berechnungsmethode, den letzten Platz. Dies wird unterstrichen durch vier Bottom-3-Werte sowie einem 12. Platz beim Standortfaktor "Ökonomie". Dies verdeutlicht die Unterlegenheit des Kreises auf allen untersuchten Ebenen.

4.8 Überprüfung der Gütekriterien

Zum Abschluss des vierten Kapitels ist noch die Einhaltung der Gütekriterien zu überprüfen.

Als erstes überprüft der Verfasser das Bestimmtheitsmaß R^2, welches das Ergebnis des Verhältnisses von erklärter Streuung zur Gesamtstreuung ist. In diesem Modell befindet sich das Bestimmtheitsmaß R^2 bei 0,563. Das bedeutet, dass mehr als die Hälfte der Gesamtstreuung durch die erklärte Streuung abgedeckt wird und somit ein positives Ergebnis darstellt.

557 Eine Ausnahme stellt z.B. das Innovationszentrum Itzehoe (IZET) dar.

Die Signifikanzprüfung wird mit Hilfe der F-Statistik vorgenommen. Aufgrund des Signifikanzwertes von 0,000 gilt der F-Wert als signifikant.

Tabelle 4.41: Signifikanzprüfung der F-Statistik

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Regression	53.008,018	5,000	10.601,604	111,642	0,000

Somit ist überprüft, dass es einen kausalen Zusammenhang zwischen der abhängigen Variablen und den unabhängigen Variablen gibt und daher nicht alle Regressionskoeffizienten β_j gleich null sind.

Die folgende Tabelle überprüft die Kollinearität:

Tabelle 4.42: Kollinearitätsstatistik

Standortfaktoren	Kollinearitätsstatistik	
	Toleranz	Variance Inflation Factor (VIF)
Marktnähe	0,761	1,315
Ökonomie	0,879	1,138
Siedlungsraum	0,595	1,680
Infrastruktur-Verfügbarkeit	0,456	2,195
Infrastruktur-Immobilien	0,689	1,452

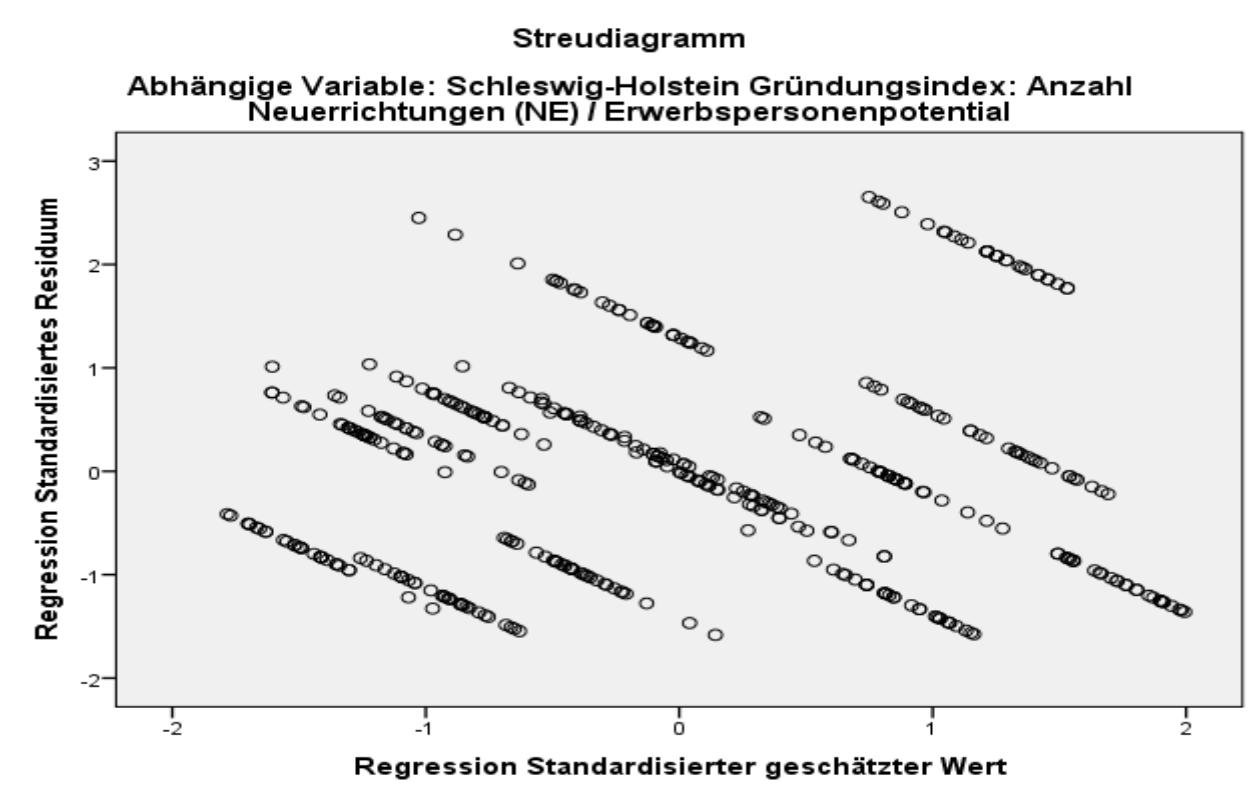
Der Toleranzwert ist für die Kollinearitätsdiagnose von Bedeutung. Eine geringe Toleranz weist auf lineare Abhängigkeiten mit anderen Prädiktoren hin. Der Variance Inflation Faktor baut auf den Toleranzwert auf. Im Falle der Unabhängigkeit ist er eins, er steigt mit wachsender linearer Abhängigkeit. Ist der Variance Inflation Factor nahe dem Wert eins bedeutet dies, dass es nur geringe Anzeichen auf Kollinearität gibt. Die Wissenschaftler Urban und Mayerl geben als Daumenregel aus, dass der Toleranzwert nicht unter 0,25 und der VIF-Wert nicht über 5,0 sein sollte.[558]

558 Vgl. Urban, Mayerl (2006), S. 26f

Die Überprüfung auf Autokorrelation ist mit der Durbin/Watson-Formel durchführbar. Der Wert der Teststatistik beträgt für dieses Regressionsmodell 0,865. Das bedeutet einen Wert zwischen keiner und einer positiven Autokorrelation. Letztlich ist das Ergebnis der Teststatistik für diese Studie durchaus annehmbar.

Die Überprüfung hinsichtlich der Heteroskedastizität ist mit Hilfe eines Diagramms möglich, in dem Residuen sowie die Werte der prognostizierten abhängigen Variablen abgebildet werden.

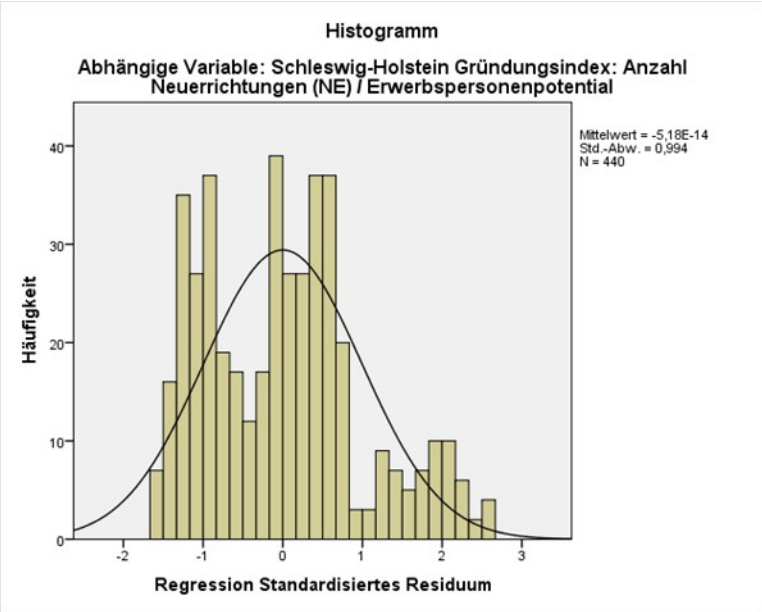
Abbildung 4.19: Streudiagramm zur Überprüfung der Heteroskedastizität



Es kann in diesem Fall nicht exakt nachgewiesen werden, ob die Streuung der Residuen von Werten der prognostizierten abhängigen Variablen konstant ist. Typisch für das Bestehen von Heteroskedastizität ist das Vorliegen eines Dreiecksmusters.

Das folgende Histogramm dient der Überprüfung der Normalverteilung und wird an den Residuen überprüft.

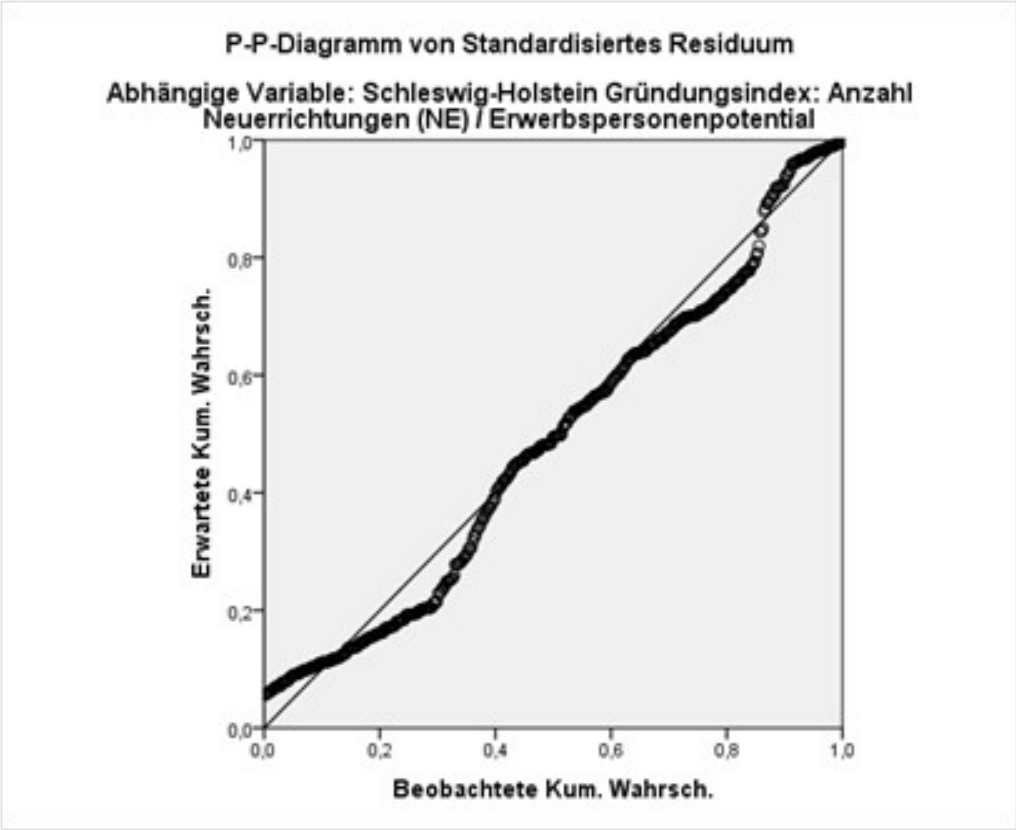
Abbildung 4.20: Histogramm zur Überprüfung der Normalverteilung



Das Histogramm beweist, dass eine Normalverteilung vorliegt.

Das P-P-Diagramm beweist, dass die Voraussetzung einer linearen Regressionsbeziehung (lineare Parameter) erfüllt ist.

Abbildung 4.21: P-P-Diagramm zur Überprüfung der Linearität



5. Handlungsempfehlungen

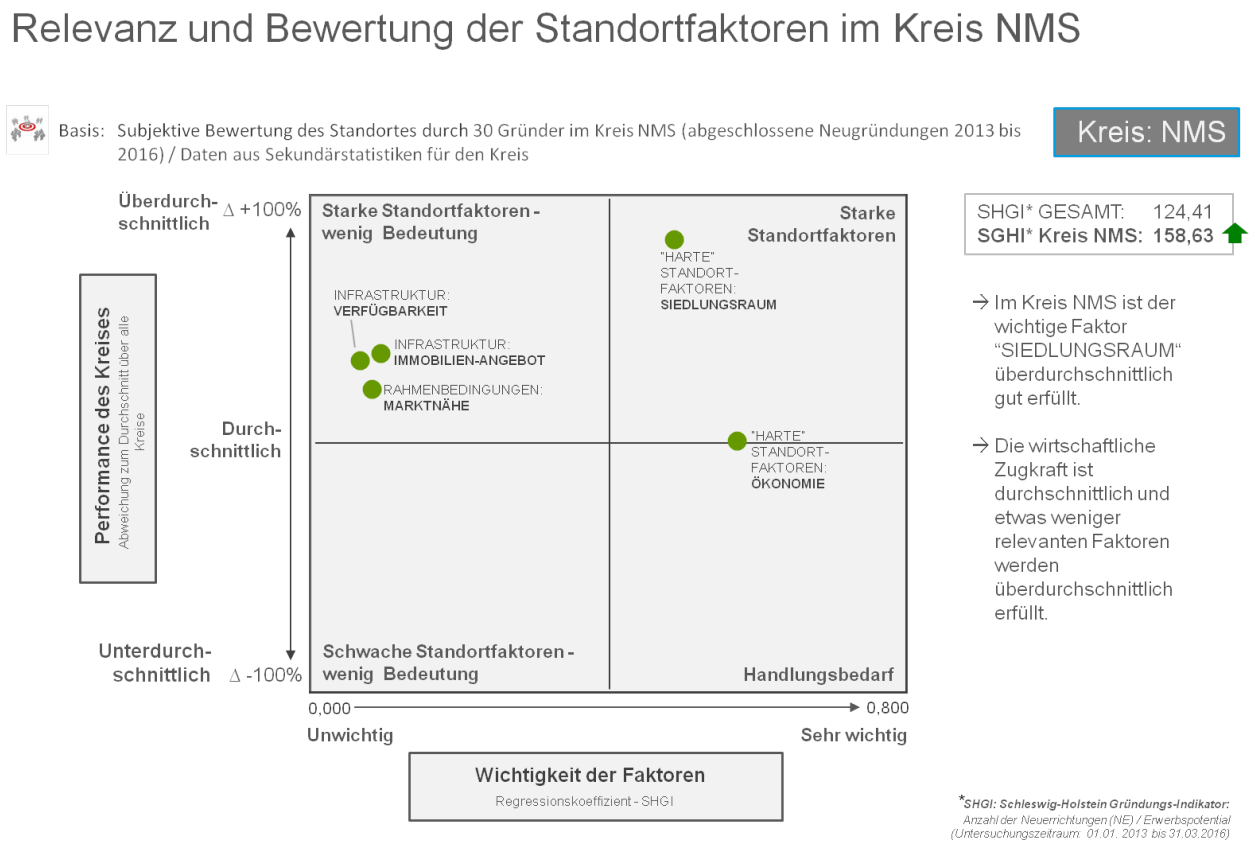
Die Handlungsempfehlungen werden für jeden Kreis anhand von Vier-Quadranten-Schemata aufgezeigt, welche im Kapitel 3.4.2.4 methodisch erklärt werden.

Grundsätzlich ist für alle Kreise übergreifend festzustellen, dass die Entscheidungsträger hinsichtlich der Ergebnisse des Regressionsmodells aufgrund des großen Einflusses der Standortfaktoren Ökonomie und Siedlungsraum insbesondere in diesen Bereichen die Hebel ansetzen müssen, um die Gründungsintensitäten in ihren Kreisen zu verbessern. Dem Verfasser ist bewusst, dass dieses Vorhaben nur schwer umzusetzen ist. Daher ist es in diesem Kapitel das Ziel, nicht nur anhand der Vier-Quadranten-Schemata, sondern auch mit Unterstützung der Korrelationen und der Auswertungen der Primär- und Sekundärstatistiken, die nicht im Regressionsmodell berücksichtigt wurden, kreis-spezifische Handlungsempfehlungen bzw. -optionen aufzuzeigen.

Es bleibt vorweg festzuhalten, dass sich die vier kreisfreien Städte hinsichtlich der Anordnung der Standortfaktoren im Vier-Quadranten-Schema grundsätzlich sehr ähneln, wenn auch die Ausprägungen im Detail differenziert zu betrachten sind.

Handlungsempfehlungen für Neumünster: Bei der Analyse des Vier-Quadranten-Schemas sowie des SHGI gibt es für Neumünster im Vergleich zu den anderen Kreisen und kreisfreien Städten relativ wenig Handlungsbedarf. Die drei relativ wenig bedeutenden Standortfaktoren "Verfügbarkeit", "Marktnähe" und "Immobilien" sind eindeutig überdurchschnittlich ausgeprägt, was umso mehr für den wichtigen Standortfaktor "Siedlungsraum" gilt. Lediglich der wichtige Standortfaktor "Ökonomie" ist durchschnittlich ausgeprägt. Bei der Verbesserung in dieser Kategorie könnte die Stadt noch deutlich ihr Gründungspotential erweitern. Wenn man sich neben den berücksichtigten ökonomischen Standortfaktoren noch weitere ansieht, fällt das Potential Neumünsters in diesem Bereich auf. So weist Neumünster für das Jahr 2012 das drittgeringste verfügbare Einkommen aller Kreise sowie den geringsten Bruttolohn je Steuerpflichtigem (in 2010) auf. Die Arbeitslosenquote ist mit 9,6% (in 2015) deutlich über dem Durchschnitt. So verwundert es nicht, dass die GfK-Kaufkraft die geringste im gesamten Bundesland ist. Da sich die Akademikerquote mit 6,6% (in 2014) auf einem unterdurchschnittlichen Niveau befindet, muss es das Ziel für Neumünster sein, besser dotierte Arbeitsplätze zu schaffen und in der Folge höher qualifizierte Beschäftigte anzuwerben. Diese hochqualifizierten Beschäftigten werden folglich mit ihrem höheren Einkommen und einer hohen Konsumquote die Kaufkraft in der Stadt weiter stärken und somit Neumünster für weitere Unternehmensgründungen noch attraktiver machen.

Abbildung 4.22: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Neumünster



Die Fördestadt Flensburg weist im Vier-Quadranten-Schema für die Standortfaktoren "Immobilien" und "Marktnähe" durchschnittliche Werte aus, für den Standortfaktor "Verfügbarkeit" einen überdurchschnittlichen Wert sowie für den Standortfaktor "Siedlungsraum" den zweitbesten Wert. Nur hinsichtlich der "Ökonomie", der allerdings von größter Relevanz ist, ist der Wert unterdurchschnittlich, wodurch sich auch hier der größte Handlungsbedarf ergibt. Ähnlich wie Neumünster leidet Flensburg darunter, dass sich das durchschnittliche Bruttoeinkommen je Steuerpflichtigem, das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte und somit auch die GfK-Kaufkraft auf sehr geringem Niveau im Landesvergleich befindet. Allerdings ist zum Vergleich zu Neumünster die Akademikerquote deutlich höher, was vermutlich mit den Hochschulen Flensburgs zu erklären ist. Ein wesentlicher Faktor ist der enorm hohe Wert (-3,88%) des Faktors Arbeitsplatzwanderung, der zudem mit 0,432 mit dem SHGI korreliert. Dieser hohe Wert sagt aus, dass im Saldo deutlich mehr der 25- bis 30jährigen Bewohner Flensburgs die Stadt verlassen. Dies lässt sich wiederum mit den Hochschulen begründen, da viele Studierende nach Beendigung des Studiums die Stadt wieder verlassen. Doch auch hier besteht eine Chance, denn schafft die Stadt Flensburg es, eine Vielzahl der Akademiker in der Stadt mit attraktiven Arbeitsplätzen

zu halten, werden sich automatisch die durchschnittlichen Einkommen sowie die Kaufkraft erhöhen, was wiederum die Attraktivität des Gründungsstandorts Flensburg erhöht.

Negativ wirkt sich der hohe Anteil der Beschäftigten in der Verwaltung auf die Gründungsintensität aus. Die Stadt sollte es daher vorziehen, Arbeitsplätze in anderen Branchen, wie z.B. dem Handel oder dem produzierenden Gewerbe zu fördern. Dies erhöht die Steuereinnahmen und fördert die Gründungsneigung der Beschäftigten.

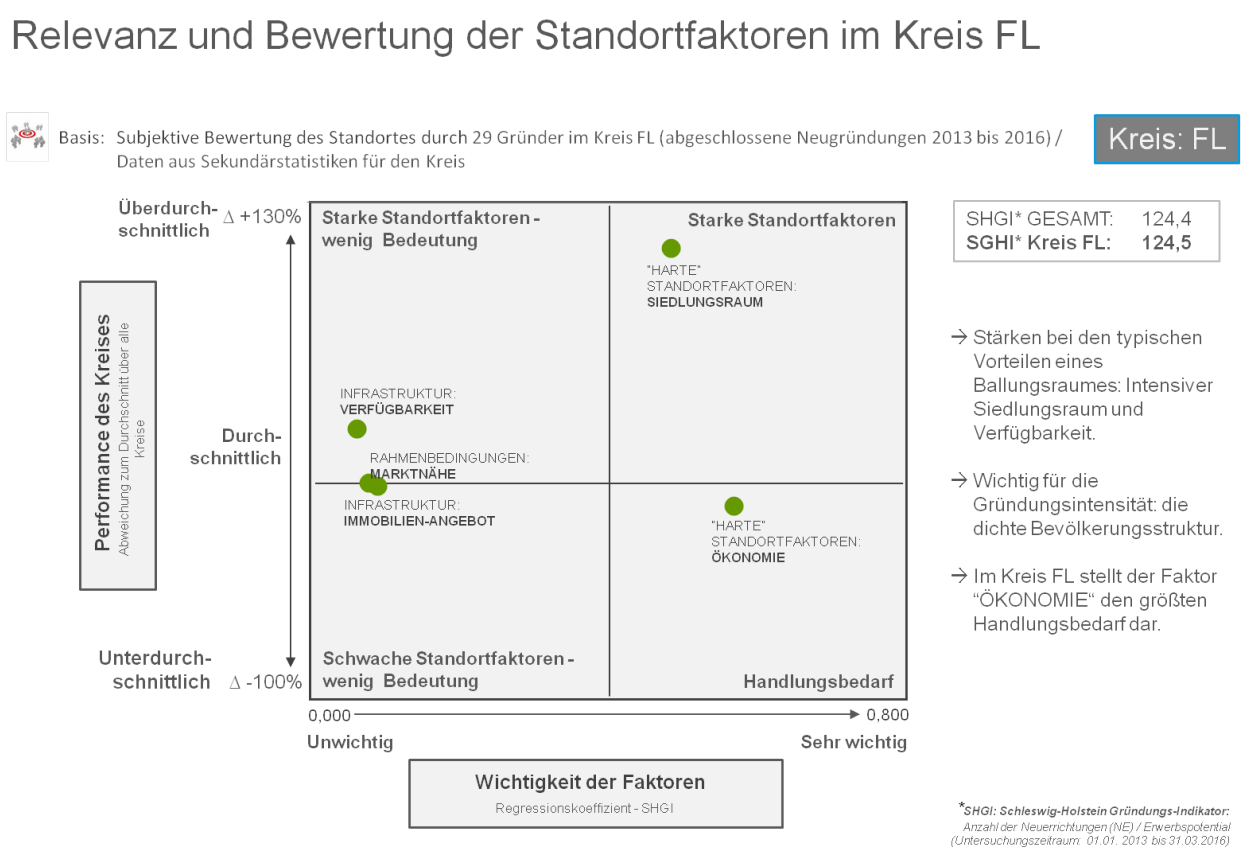
Zudem hält der Verfasser es für sinnvoll, dass die Landesplanung Schleswig-Holsteins auch für die Stadt Flensburg sowie für den Kreis Schleswig-Flensburg ein Regionales Entwicklungskonzept sowie ein Regionalmanagement einführt. Denn die starke finanzielle Förderung wichtiger überregionaler Verkehrsprojekte mit den dazugehörenden Wirtschaftsprojekten betrifft bis auf Flensburg und Schleswig-Flensburg alle anderen 13 Kreise und kreisfreien Städte, die davon entsprechend stark profitieren. Insbesondere durch die feste Fehmarn-Belt-Querung, die damit verbundene stärkere Frequentierung der Straßen des Südostens Schleswig-Holsteins sowie den Folgen für die regionale Wirtschaft der anliegenden Kreise bedarf es eines Ausgleichs für die in der Zukunft noch stärker vernachlässigten Regionen im Norden des Landes an der A7.

Zudem sollten zum einen aufgrund der insgesamt peripheren Lage, zum anderen aber auch aufgrund der Nähe zu Dänemark Kooperationen mit Unternehmen des nördlichen Nachbarns gefördert werden. Außerdem sollten Ansiedlungen dänischer und anderer skandinavischer Unternehmen in Flensburg noch stärker unterstützt werden, finanziell und administrativ. Zwar siedeln sich mehr als ein Drittel aller dänischer Unternehmen, die sich in 2014 in Deutschland niedergelassen haben, in der Region zwischen Flensburg und Hamburg an, und werden von zahlreichen deutschen Institutionen unterstützt,[559] doch sollte speziell Flensburg sich noch stärker auf die Anwerbung skandinavischer Unternehmen konzentrieren.[560]

559 Vgl. IHK Schleswig-Holstein (2016b) http://www.ihkregion.de/produktmarken/regionalmanagement-deutsch-daenisch/fokus_daenemark/Schleswig-Holstein_fuer_daenische_Firmen_attraktiv/1391724 (22.09.2016)

560 Vgl. Gloy (2006), S. 25

Abbildung 4.23: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Flensburg



Die Landeshauptstadt Kiel weist im Vier-Quadranten-Schema den besten Wert hinsichtlich des wichtigen Standortfaktors "Siedlungsraum" aus, einen überdurchschnittlichen Wert hinsichtlich der "Verfügbarkeit", leicht unterdurchschnittliche Werte hinsichtlich der "Marktnähe" und der "Immobilien" sowie der "Ökonomie". So bleibt festzuhalten, dass die v.a. große Bevölkerungsdichte einen wichtigen Standortvorteil darstellt, wobei allerdings die wirtschaftliche Zugkraft fehlt. Ähnlich wie für Neumünster und Flensburg lässt sich für Kiel analysieren, dass das durchschnittliche Bruttoeinkommen, das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte und somit die GfK-Kaufkraft etwas höher als in den anderen genannten Städten ist, allerdings landesweit deutlich unter dem Durchschnitt. Dies ist umso bemerkenswerter vor dem Hintergrund, dass Kiel mit 13,5% (in 2014) die mit Abstand höchste Akademikerquote in Schleswig-Holstein besitzt. Demnach schafft es Kiel, einen relativ großen Teil seiner an den Hochschulen ausgebildeten Studierenden zu halten, was auch am fast ausgeglichenen Abwanderungssaldo festzumachen ist.

Die Arbeitslosenquote wie auch der Gewerbesteuerhebesatz stellen jeweils die höchsten Werte im Land dar. Aufgrund der positiven Korrelation zum SHGI ist dies jeweils als gründungsfreundlich einzustufen. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, dass einige

Personen aus der Arbeitslosigkeit heraus ihr Unternehmen gründen, zum anderen sind die hohen Gewerbesteuerhebesätze darauf zurückzuführen, dass Kiel auch aufgrund der größten Bevölkerungsanzahl sowie der gut ausgebauten Infrastruktur einen attraktiven Standort darstellt und die Unternehmen die hohen Sätze in Kauf nehmen.

Negativ stellen sich die höchsten Kaufpreise für baureifes Land (in 2014) sowie ähnlich wie in Flensburg der hohe Anteil der Beschäftigten in der Verwaltung für die Gründungsintensität in der Stadt dar. Die Stadt ist somit aufgefordert, auch in Zeiten leerer Kassen die Kaufpreise nicht weiter zu erhöhen, anstatt dessen insbesondere für Gewerbeflächen günstigere Preise anzubieten, welche Unternehmensgründer anlocken werden. Zudem stellt sich der enorme Verwaltungsapparat, ob in der Stadt- oder in der Hochschulverwaltung, als nicht gründungsfördernd dar.

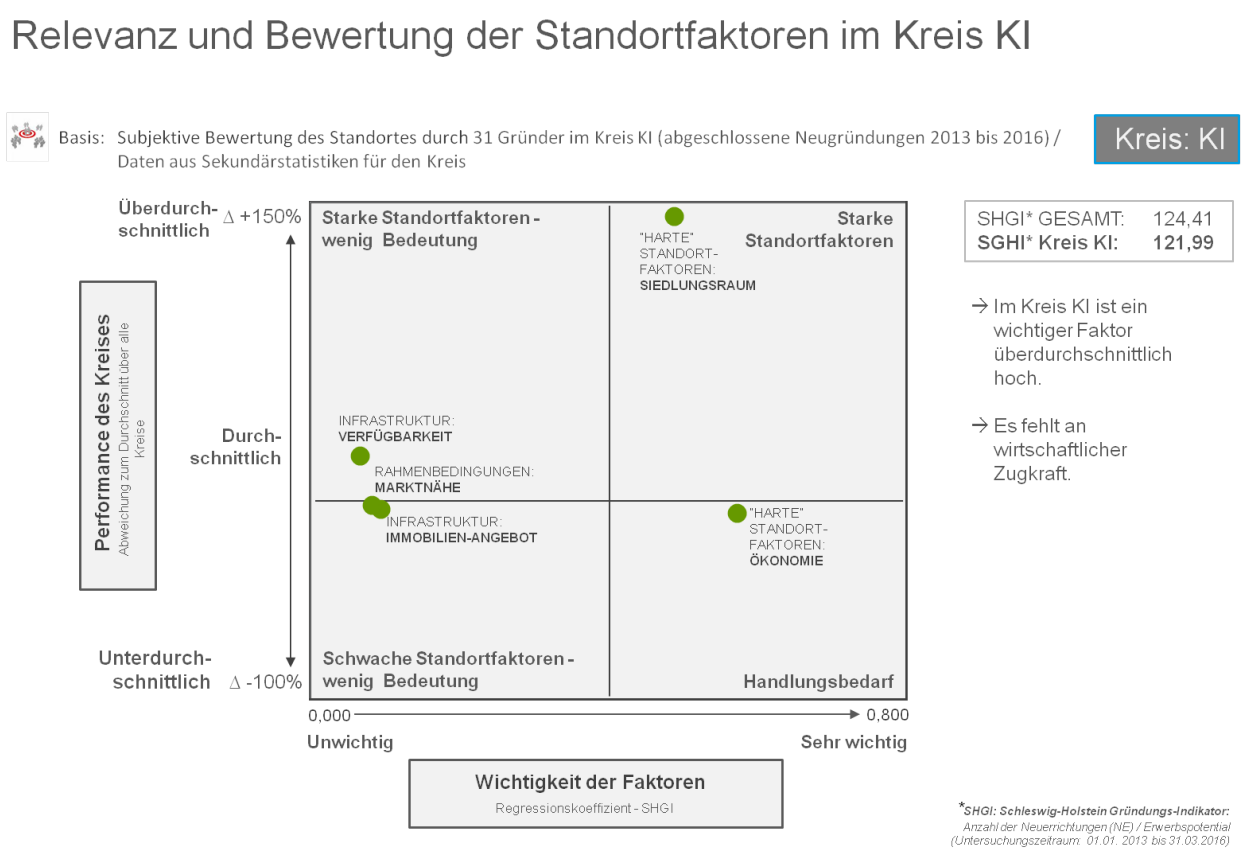
Des weiteren gilt es, die vielfältigen Angebote der relativ großen Anzahl an Gründer- und Beratungszentren zu koordinieren und zu bündeln, so dass in der Folge ein gemeinsamer Auftritt in verschiedenen Medien (z.B. Internet, Printmedien) den Unternehmensgründer schnell und kompetent informiert.

Weiterhin gilt es die Chancen durch die Nähe zu den skandinavischen und baltischen Ländern zu nutzen. Diese sollten durch den Schiffsverkehr ausgeweitet werden, zudem bedarf es einer besseren Anbindung zur A1, um an den positiven ökonomischen Entwicklungen im Zuge der festen Fehmarn-Belt-Querung partizipieren zu können.

Zudem gilt es in der Tourismusbranche in Form des Kreuzfahrttourismus sowie des regionalen Tourismus die positive Entwicklung zu stärken und weiterhin bei Bedarf in infrastrukturelle Einrichtungen zu investieren.[561]

561 Vgl. Gloy (2006), S. 36

Abbildung 4.24: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Kiel



Die Hansestadt Lübeck weist im Vier-Quadranten-Schema überdurchschnittliche Werte bei den Standortfaktoren "Siedlungsraum" und "Verfügbarkeit" auf, einen durchschnittlichen Wert beim Standortfaktor "Marktnähe" sowie unterdurchschnittliche Werte hinsichtlich der Standortfaktoren "Immobilien" und "Ökonomie", wo wiederum aufgrund der enormen Bedeutung des Standortfaktors der größte Handlungsbedarf liegt. Im Vergleich zu den anderen drei kreisfreien Städten hat Lübeck teilweise günstigere Werte vorzuweisen, z.B. hinsichtlich der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen (in 2012) und dem verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte (in 2012), so dass auch die GfK-Kaufkraft (in 2014) in Lübeck die höchste unter den kreisfreien Städten ist. Dieses Potential gilt es noch stärker zu nutzen.

Lübeck weist neben Kiel das größte Angebot an Beratungs- und Gründerzentren, z.B. mit dem GründerCube, dem Innovationszentrum sowie dem GründerCamp, aus. Allerdings ist solch ein vielfältiges Angebot für einen individuellen Gründer nicht immer als Vorteil zu sehen. Bei einer besseren Koordination und Kooperation der Anbieter und Partner, die jeweils Informationen über ihre Angebote sowie der anderen Lübecker Anbieter transparent

weitergeben und im Sinne des Gründers und des Gemeinwohls handeln, wäre es folglich ratsam, durch einen gemeinsamen multimedialen Auftritt die Gründer soweit zu unterstützen, dass sie genau wissen, an wen sie sich bei welchem Anliegen zu wenden haben.

Im Bereich der Bildung sollte die Stadt versuchen, den landesweit sehr hohen Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss zu verringern. Diese gering qualifizierten Jugendlichen werden kaum Chancen auf dem Auszubildendenmarkt haben und somit auch in der Folge kaum für eine unternehmerische Tätigkeit geeignet sein.

Da Lübeck im Vergleich zu Kiel, Flensburg und Neumünster die mit Abstand höchste Tourismusintensität vorzuweisen hat, gilt es, aufgrund der vielfältigen kulturellen Angebote der Stadt das Potential noch stärker zu nutzen. So sollte der bereits ökonomisch wichtige Ostseehafen sich dem Kreuzfahrttourismus weiter öffnen und in stärkerer Konkurrenz zum Hafen Kiels gehen, welcher sehr davon profitiert. Aufgrund der Attraktivität der Lübecker Innenstadt[562] sollten sich Reedereien weiterhin sehr für ein Anlaufen des Lübeckers Hafen interessieren, welches starke wirtschaftliche Impulse z.B. für den Einzelhandel der Stadt hätte (Cross-Border-Shopping).

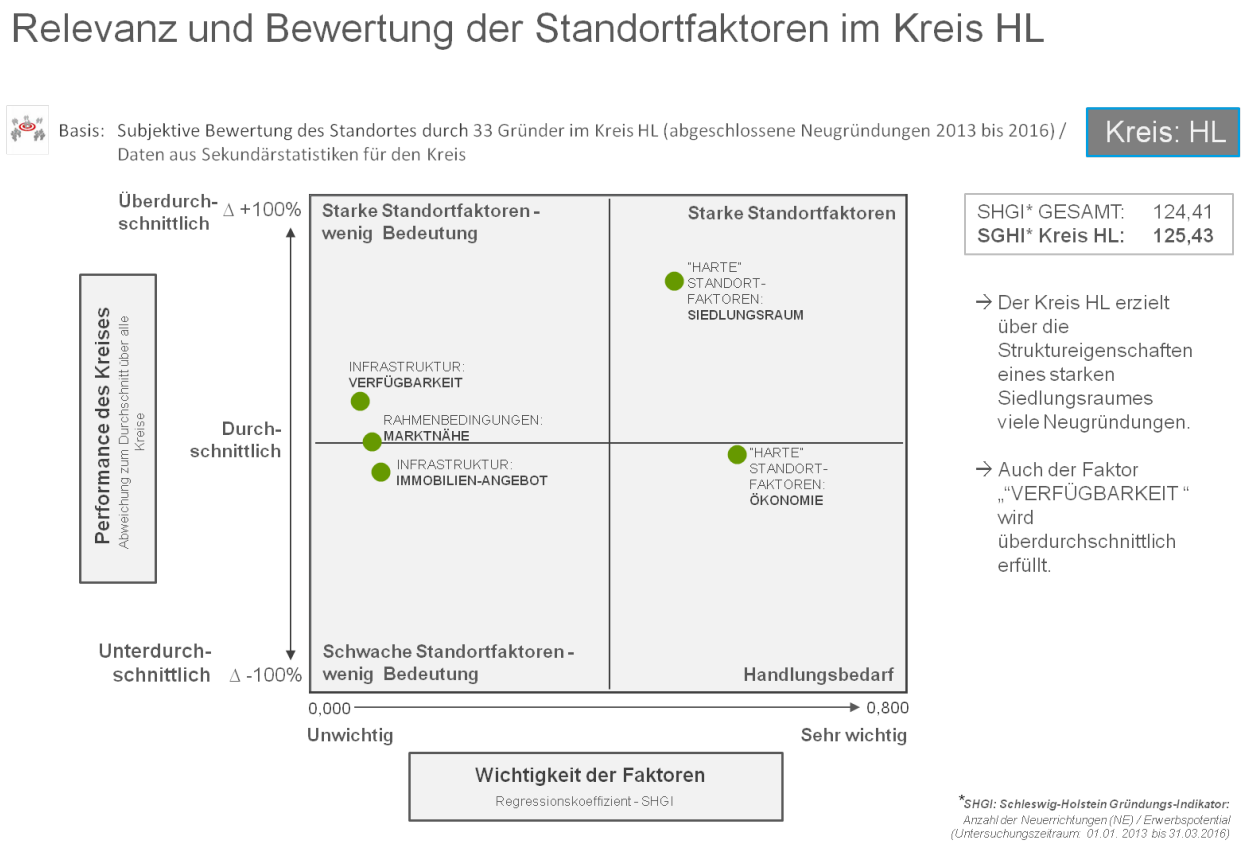
Im Zuge der künftigen festen Fehmarn-Belt-Querung und des Ausbaus der A1 mit der dann folgenden besseren Anbindung an die skandinavischen Länder können sich bei entsprechenden Maßnahmen deutliche ökonomische Impulse ergeben, die sich dann auch in einer verbesserten Gründungsintensität widerspiegeln. Dafür ist es erforderlich, im Rahmen dieses sehr großen und weittragenden Projektes eine transparente und verbindliche Informationspolitik zu ermöglichen bzw. Beratungsstellen anzubieten, die sich um die Belange der Unternehmer bzw. Unternehmensgründer kümmern. Dazu gehört dann auch eine Vernetzung der wirtschaftlichen Akteure, um eine gegenseitige Kommunikation herzustellen und Netzwerkpartnerschaften zu fördern.

Das durch die feste Fehmarn-Belt-Querung entstehende größere Verkehrsaufkommen und die Lage Lübecks zwischen Dänemark und Hamburg bietet der Stadt enorme Möglichkeiten für den Tourismus, den Handel sowie für die Logistik-Branche.[563]

562 Vgl. Gloy (2006), S. 45

563 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016j) http://www.schleswig-holstein.de/DE/Schwerpunkte/Fehmarnbeltquerung/fehmarnbeltquerung_node.html (03.11.2016)

Abbildung 4.25: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Lübeck



Die Vier-Quadranten-Schemata der Kreise sind im Vergleich zu denen der kreisfreien Städte deutlich heterogener und lassen sich daher schwieriger verallgemeinern.

Stormarns Vier-Quadranten-Schema weist überdurchschnittliche Werte für die Standortfaktoren "Immobilien", "Marktnähe", "Verfügbarkeit" und "Ökonomie" sowie einen unterdurchschnittlichen Wert für den Standortfaktor "Siedlungsraum" aus. Dieser letztgenannte Faktor stellt auch insbesondere aufgrund seiner großen Relevanz den vermeintlichen Handlungsbedarf dar. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass der Wert des Standortfaktors „Siedlungsraum“ aufgrund der immer noch tlw. ländlichen Prägung des Kreises deutlich geringer als der der kreisfreien Städte ist, aber nach Pinneberg den höchsten Wert der (Flächen-)Kreise darstellt. Zudem steigen die Werte z.B. der Bevölkerungsdichte sowie des Anteils der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche als Teilfaktoren von Jahr zu Jahr wie in keinem anderen Kreis des Landes,[564] so dass der Wert des Standortfaktors "Siedlungsraum" vermutlich bereits in einigen Jahren den

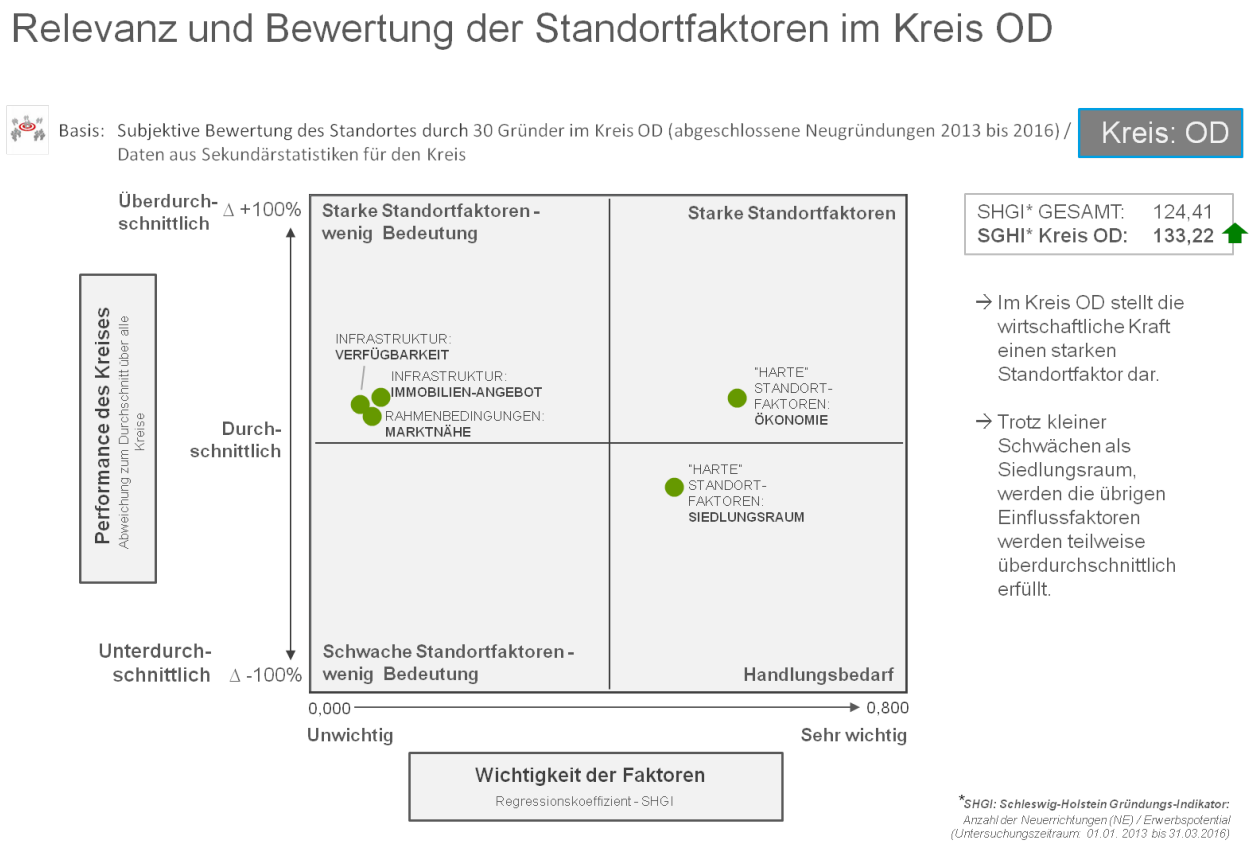
564 Vgl. Statistisches Bundesamt (2010a und 2014a)

Durchschnittswert des Landes erreicht haben sollte.

Trotz des hohen (insbesondere geschätzten) SHGI kann auch Stormarn seine Gründungsintensität weiter verbessern. So kann die Breitbandverfügbarkeit weiter ausgebaut werden, so dass auch in den ländlichen Regionen des Kreises schnelles Internet jedem Unternehmer zur Verfügung steht. Zudem sind trotz der guten Immobilienbewertung der Gründer die Miet- und Kaufpreise für Grundstücke im Landesvergleich sehr hoch, im Vergleich zu Hamburg allerdings wieder moderat, was wiederum die gute Bewertung Stormarns hinsichtlich dieses Standortfaktors erklärt.

Des weiteren zeigt das Regionale Entwicklungskonzept A1/Fehmarn-Belt-Querung sowie die unmittelbare Nähe zu Hamburg dem Kreis zukünftig weiterhin sehr gute Entwicklungsmöglichkeiten auf. Hier sollte sich der Kreis insbesondere mit weiträumigen Gewerbeflächen, Einrichtungen für Forschung und Entwicklung sowie Innovations- und Logistikzentren aufstellen. Diese sollten nicht nur regionale, sondern auch internationale Unternehmen ansprechen und ein nordeuropäisch geprägtes wirtschaftliches Subzentrum im Nordosten Hamburgs bilden.

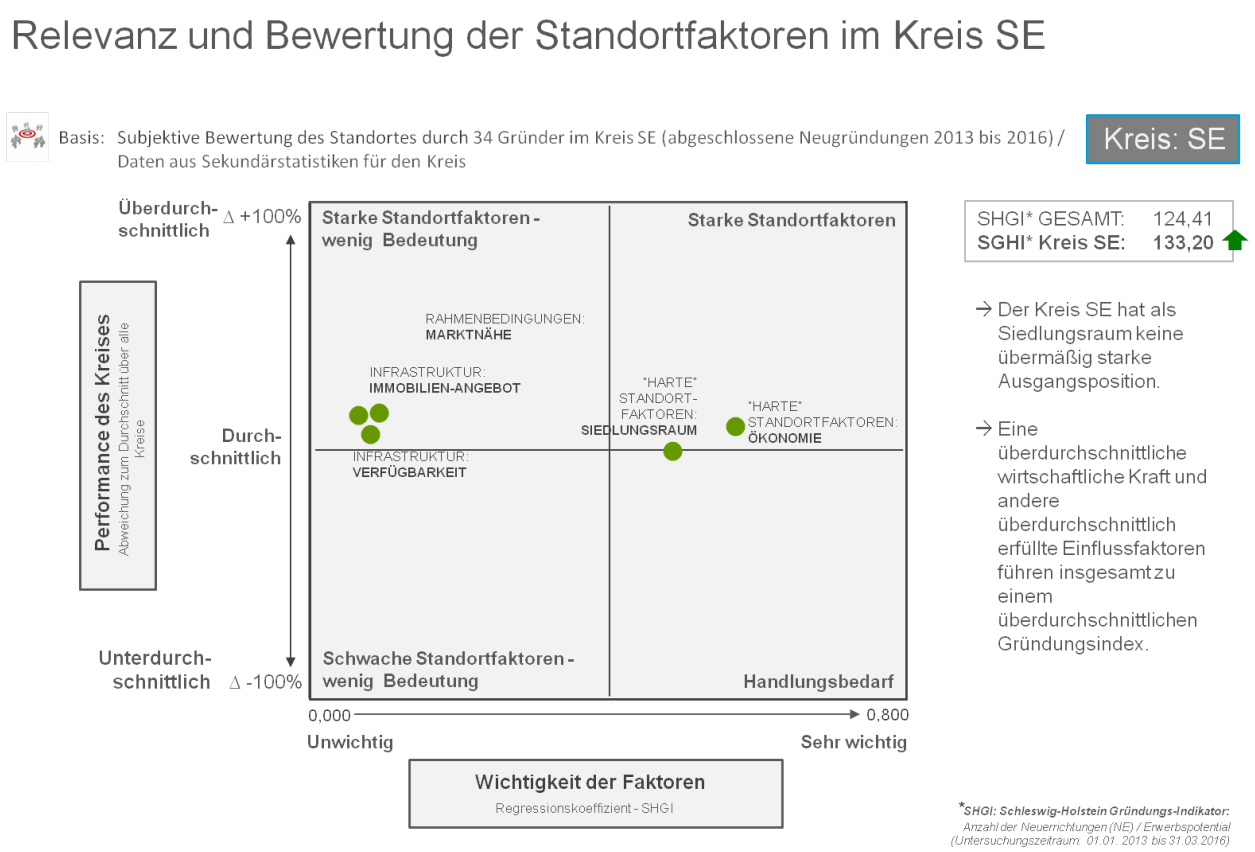
Abbildung 4.26: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Stormarn



Das Vier-Quadranten-Schema Segebergs zeigt überdurchschnittliche Werte hinsichtlich der Standortfaktoren "Marktnähe", "Immobilien", "Verfügbarkeit" und "Ökonomie" sowie einen durchschnittlichen Wert für den Standortfaktor "Siedlungsraum" an. Diese zumeist überdurchschnittlich erfüllten Einflussfaktoren führen insgesamt zu einem überdurchschnittlichen Gründungsindikator. Selbst der bisher nur durchschnittliche Faktor "Siedlungsraum" wird sich in den nächsten Jahren weiterhin positiv entwickeln, da auch in der Zukunft mit einem überdurchschnittlich positiven Wanderungssaldo zu rechnen ist. Besonders der Südwesten des Kreises ist aufgrund der Nähe zu Hamburg sehr beliebt und verzeichnet viele Zuzüge. Diese Beliebtheit ist auch dadurch bedingt, dass im Kreis die durchschnittlichen Immobilienpreise geringer sind als in den konkurrierenden Kreisen Pinneberg und Stormarn, wobei innerhalb des Kreises ein Gefälle zwischen dem Nordosten und dem Südwesten zu verzeichnen ist. Auch andere (nicht in der Regression berücksichtigte) Standortfaktoren zeigen kaum eine Schwäche des Kreises auf. Weiteres Potential ergibt sich durch das erst im Juni 2014 eröffnete Innovations- und Gründerzentrum in Bad Segeberg sowie durch die verkehrsgünstige Lage des Kreises, da durch den Kreis die Autobahnen A7, A20 und A21 führen. Des weiteren können sich durch die Randlage Segebergs im Regionalen Entwicklungskonzept A1/Fehmarn-Belt-Querung weitere positive Entwicklungen für das Gründungsaufkommen im Kreis ergeben. So sollten insbesondere in der Nähe der Autobahnen bzw. an Verkehrskontenpunkten Gewerbeflächen und Logistik-Zentren entstehen, welche die zentrale Lage, die günstigen Verkehrsanbindungen sowie die Nähe zu Kiel, zu Hamburg sowie zur Fehmarn-Belt-Querung und somit zu Skandinavien nutzen. Durch den weiteren Ausbau der A20, die im Norden den Kreis von West nach Ost durchqueren wird, ergeben sich zukünftig auch durch die schnelle Verbindung zwischen der A7 und der A21 mit den entsprechenden Autobahnkreuzen noch bessere Verkehrsanbindungen sowie Möglichkeiten der Unternehmensgründungen durch z.B. Autohöfe, Baustellen- und Gewerbestandorte.[565]

565 Vgl. Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016e): Landesportal Schleswig-Holstein. Unter:http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/L/landesplanung_raumordnung_zusammenarbeit_norden/landplanung_kooperation_regionale_entwicklungskonzepte_uebersicht.html (abgerufen am 27.11.2016)

Abbildung 4.27: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Segeberg

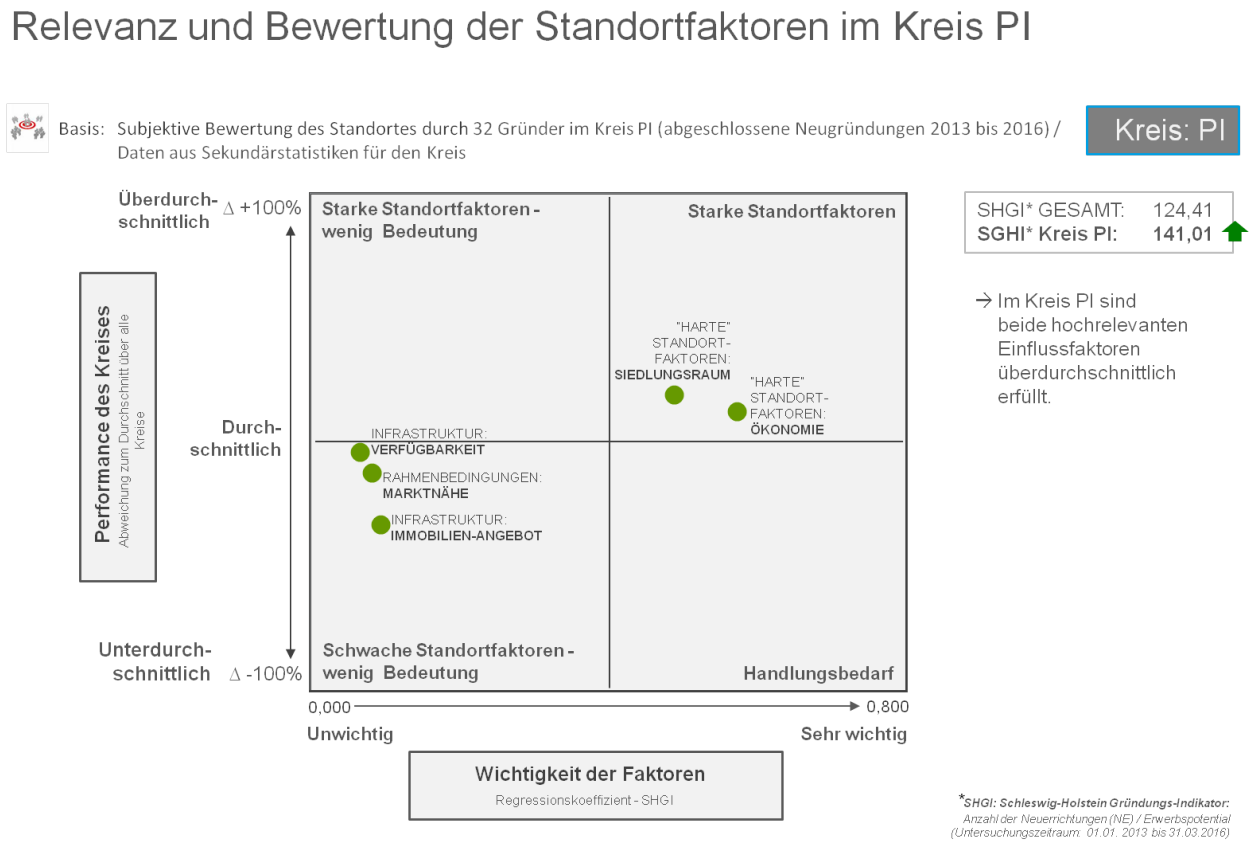


Pinnebergs zweiter Platz im SHGI-Ranking wird gestützt durch die überdurchschnittlichen Werte der bedeutenden Standortfaktoren "Siedlungsraum" und "Ökonomie". Die anderen Standortfaktoren stellen unterdurchschnittliche Werte dar. Insbesondere der Faktor "Immobilien" weist im Vergleich zu allen anderen Kreisen den schlechtesten Wert aus, wodurch sich hiermit ein Verbesserungspotential ergibt. Allerdings ist die Umsetzung schwierig, da Pinneberg unter den Kreisen (ohne die kreisfreien Städte) die mit Abstand höchste Bevölkerungsdichte ausweist, somit der Raum für neue Bebauungsprojekte begrenzt ist und zudem aufgrund der hohen Nachfrage und der beschriebenen hohen Bevölkerungsdichte der Kaufpreis für Grundstücke bzw. Immobilien bereits sehr hoch ist. Dennoch muss es Aufgabe der kommunalen Verwaltung sein, Wohnraum zu schaffen bzw. die Unternehmen müssen die günstigen Finanzierungsangebote auch hinsichtlich der sozialen Wohnraumförderung, welche durch die Investitionsbank Schleswig-Holstein angeboten werden, nutzen.

Weiteres Verbesserungspotential ist in der Verfügbarkeit von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen zu erkennen. Da der Kreis bis auf die Fachhochschule in Wedel und die Nordakademie Elmshorn über keine Hochschulen verfügt, der Bedarf allerdings

durch die vielen Unternehmen relativ groß ist, sollte die Kreisverwaltung versuchen, nicht nur auf die Einrichtungen Hamburgs und Kiels zu verweisen, sondern eigene Einrichtungen zu schaffen. Da es auch an einem Gründerzentrum mangelt, sollte ein Gründer- und Innovationszentrum errichtet werden, welches eine Infrastruktur für gemeinsames Arbeiten anbietet. Es könnte ein Netzwerk[566] geschaffen werden, in dem sich Unternehmensgründer austauschen, die z.B. vor ähnlichen Herausforderungen stehen bzw. die sich in ihren Angeboten ergänzen und gemeinsame Lösungen anbieten können.

Abbildung 4.28: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Pinneberg

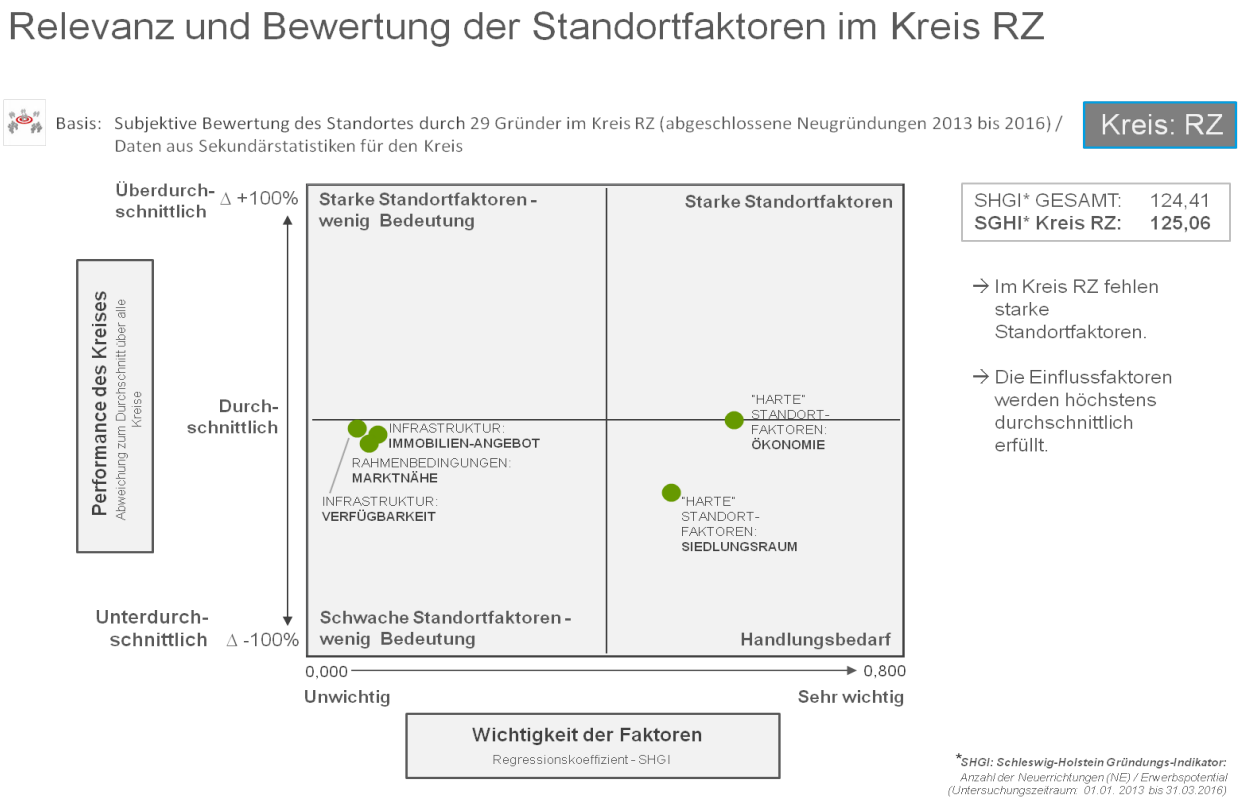


Das Vier-Quadranten-Schema Lauenburgs zeigt einen durchschnittlichen Wert für den Standortfaktor "Ökonomie", leicht unterdurchschnittliche Werte hinsichtlich der Standortfaktoren "Verfügbarkeit", "Immobilien" und "Marktnähe" sowie einen deutlich unterdurchschnittlichen Wert des Standortfaktors "Siedlungsraum" an. Grundsätzlich fehlen in diesem Kreis starke Standortfaktoren, die mittlere Platzierung im SHGI-Ranking wird durch den Standortfaktor "Ökonomie" getragen.

566 Die Bewertung hinsichtlich der Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern war in der Befragung von Pinneberger Unternehmensgründern unterdurchschnittlich.

Auffällig ist für das Herzogtum Lauenburg die höchste Anzahl an Patentanmeldungen im Vergleich zu den anderen Kreisen des Landes, welches z.B. dem Innovations- und Technologiezentrum Geesthacht zuzuschreiben ist. Des weiteren sind im Vergleich zu den anderen Kreisen der Metropolregion Hamburgs die günstigen Flächen für Immobilien und Gewerbe zu erwähnen. Dennoch ist insbesondere hinsichtlich der ökonomischen Stärke zu erkennen, dass der Kreis nicht mit den Kreisen Pinneberg und Stormarn konkurrieren kann. Dies liegt zum einen daran, dass es fast keine unmittelbare Nähe zu Hamburg gibt, da Stormarn sich zum Großteil zwischen Hamburg und Lauenburg befindet und eine Art Puffer bildet, der einen Teil der ökonomischen Ausstrahlungskraft der Metropolregion abfängt. Zum anderen ist nur der südliche und westliche Teil Lauenburgs gut an Autobahnen (A1 und A24) angebunden, dem nördlichen und östlichen Teil des Kreises fehlt diese Anbindung, zudem fehlt die östliche Elbquerung. Des weiteren war der Kreis noch vor knapp drei Jahrzehnten unmittelbar an der innerdeutschen Grenze gelegen. Die Grenzregion auch auf Seiten Lauenburgs ist noch immer durch Strukturschwäche gekennzeichnet und ist weiterhin sehr ländlich geprägt. Daher gilt es, die gesamte Grenzregion ökonomisch aufzuwerten, z.B. durch landesübergreifende Tourismusprojekte, welche z.B. die Seenlandschaft zwischen dem Ratzeburger See und dem Biosphärenreservat Schaalsee einbeziehen bzw. in Form von Gedenkstätten, die an die innerdeutsche Grenze erinnern.

Abbildung 4.29: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Lauenburg



Das Vier-Quadranten-Schema des Kreises Dithmarschen zeigt zwei Standortfaktoren ("Immobilien" und "Marktnähe") mit überdurchschnittlichen sowie drei Standortfaktoren ("Verfügbarkeit", "Ökonomie" und "Siedlungsraum") mit unterdurchschnittlichen Werten. Dieser sehr ländlich geprägte Kreis mit der zweitgeringsten Bevölkerungsdichte weist einen großen Rückstand in der Verfügbarkeit von schnellem Internet auf, denn so hatten 2015 nur 53,1% der Haushalte einen Breitbandanschluss (>30 Mbit/s). Somit ergibt sich großer Handlungsbedarf, um die Attraktivität des Standorts Dithmarschen zu stärken.

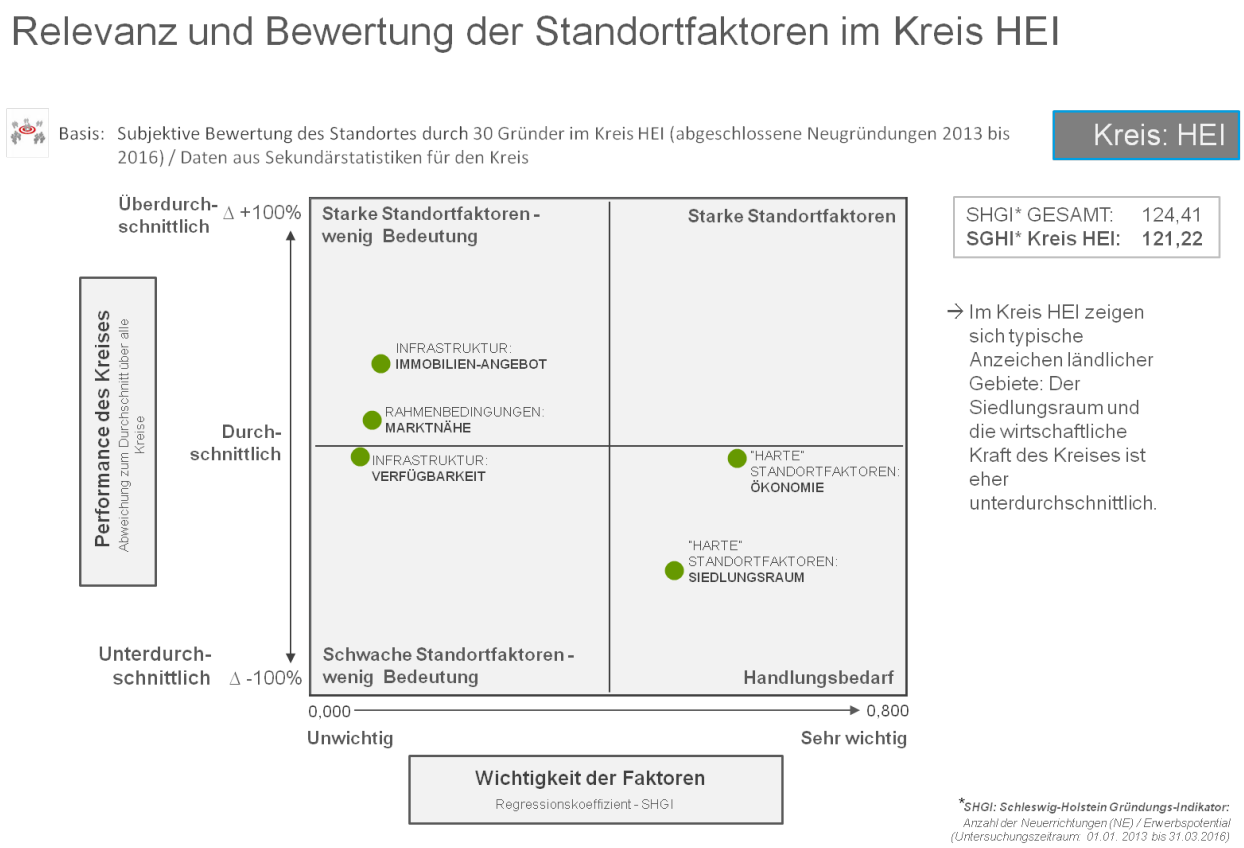
Des weiteren verlassen viele der 25- bis 30jährigen Personen Dithmarschen (Standortfaktor Arbeitsplatzwanderung), was zum einen darin begründet ist, dass Akademiker die Fachhochschule Westküste mit abgeschlossenem Studium verlassen, zum anderen an den geringen Möglichkeiten, die die Region bietet, nach dem Studium einen angemessenen Arbeitsplatz zu erhalten. Somit würde durch die Ansiedlung größerer Unternehmen die Chance bestehen, einen Teil der in Heide ausgebildeten Akademiker in der Region aufgrund einer Beschäftigung zu binden, zudem würde sich durch das Binden der Akademiker nicht nur die Akademikerquote erhöhen, sondern verbessern sich auch weitere volkswirtschaftliche Standortfaktoren wie die gemeindliche Steuerkraft je Einwohner oder das verfügbare Einkommen je Haushalt, welche jeweils im Landesvergleich

unterdurchschnittlich ausgeprägt sind. Das Industrieansiedlungen im größeren Stil in Dithmarschen möglich sind, zeigt das in Schleswig-Holstein größte Industriegebiet, der ChemCoast Park in Brunsbüttel. Allerdings hat dieses Industriegebiet ein Alleinstellungsmerkmal in Dithmarschen. Die Aufgabe muss es sein, in Kooperation mit dem ChemCoast Park weitere Unternehmensansiedlungen zu ermöglichen. Die Attraktivität der Standorte würde sicherlich erhöht werden durch einen Ausbau der B5. Zudem würden Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen, besonders mit chemischem Bezug, eine Synthese zu der Lehre an der Fachhochschule Westküste bilden, wodurch der Industrie- sowie der Forschungsstandort Dithmarschen weiter gestärkt bzw. erschaffen wird. Es ergäben sich weitere perspektivische Angebote für junge Akademiker in der Region.

Des weiteren sollte die Bildung der Dithmarscher Jugendlichen und Kinder stärker gefördert werden. Hinsichtlich der Schulabsolventen mit allgemeiner Hochschulreife (in 2013) bzw. der Anteile der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss (in 2014) weist Dithmarschen landesweit unterdurchschnittliche Werte auf. Daran knüpft bereits das Modellvorhaben LandZukunft an, welches Dithmarschen als eines von vier bundesweiten Modellregionen ausgewählt hat. Dieses Modellvorhaben ist vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft geschaffen worden mit dem Ziel, eine Verschärfung der regionalen Ungleichheiten sowohl zwischen Land und Stadt, aber auch zwischen ländlichen struktur-starken und peripheren Regionen zu vermeiden. Konkret wird in der Modellregion Dithmarschen versucht, eine permanente Erhöhung des Bildungsniveaus und der Innovations- und Veränderungsbereitschaft der eigenen Bevölkerung zu erreichen, indem z.B. flächendeckende nachhaltige Bildungsketten gebildet werden oder der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss reduziert wird.[567]

567 Vgl. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2016) http://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeume/BULE/Wettbewerbe/LandZukunft/_texte/Dossier-LandZukunft.html (07.12.2016)

Abbildung 4.30: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Dithmarschen



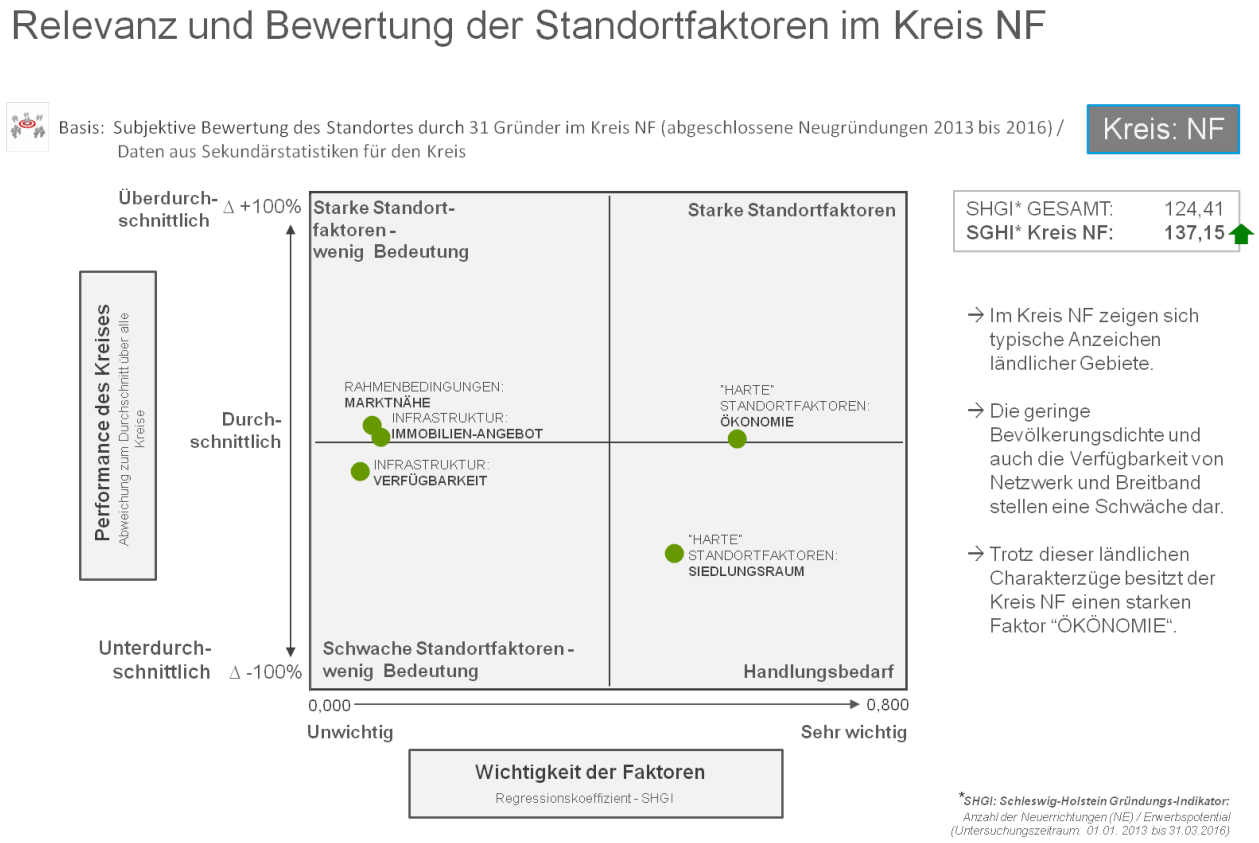
Der Kreis Nordfriesland weist im Vier-Quadranten-Schema überdurchschnittliche Werte hinsichtlich der Standortfaktoren "Marktnähe", "Immobilien" und "Ökonomie" und unterdurchschnittliche Werte hinsichtlich der Standortfaktoren "Verfügbarkeit" und "Siedlungsraum" auf. Die sehr geringe Besiedlung des Kreises und die teilweise sehr weiten Wege zu Institutionen bzw. infrastrukturellen Einrichtungen erschweren das Arbeiten von Unternehmen. Dringend notwendig sind daher eine deutlich bessere Breitbandverfügbarkeit, da nur 41,3% der Haushalte (in 2015) über schnelles Internet (>30 Mbit/s) verfügen. Zudem sollte ein Ausbau der B5 vorgenommen werden. Dieser Ausbau ist für Nordfriesland noch wichtiger als für Dithmarschen, da Nordfriesland im Gegensatz zu Dithmarschen (A23) über keine Autobahn verfügt, so dass die B5 den Kreis von Norden nach Süden nahezu komplett durchläuft und durch das starke Verkehrsaufkommen besonders im Zuge des Tourismus in den Sommermonaten stark belastet ist. Eine Studie von Ramboll-Management im Jahre 2012 zeigt, dass ein vierspuriger Ausbau der B5 zwischen Esbjerg und Heide über 180 km der Region, die v.a. Nordfriesland einschließt, 4.124 neue Arbeitsplätze mit entsprechenden Neuansiedlungen von Unternehmen verschaffen würde

gegenüber 1.759 Arbeitsplätzen bei einem lediglich zweispurigem Ausbau.[568]

Des weiteren gilt es, die ökonomische Stärke, die v.a. durch den Tourismus sowie durch die Regenerativen Energien in Form von z.B. Bürgerwindparks gewonnen wird, weiterzuentwickeln, indem sich die heimischen Unternehmen auch in den umliegenden Regionen wie z.B. in Dänemark und in Flensburg etablieren, an Erfahrung gewinnen und weiter wachsen.

Zudem sollte der Bildungssektor stärker gefördert werden. Die diesbezüglichen Werte (Schulabgänger mit allg. Hochschulreife in %, Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss sowie die Akademikerquote) sind jeweils deutlich verbesserungswürdig. Zudem mangelt es an Hochschulen, Innovations- und Gründerzentren (bis auf das nordfriesische Innovationszentrum in Niebüll) sowie an Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen.[569]

Abbildung 4.31: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Nordfriesland



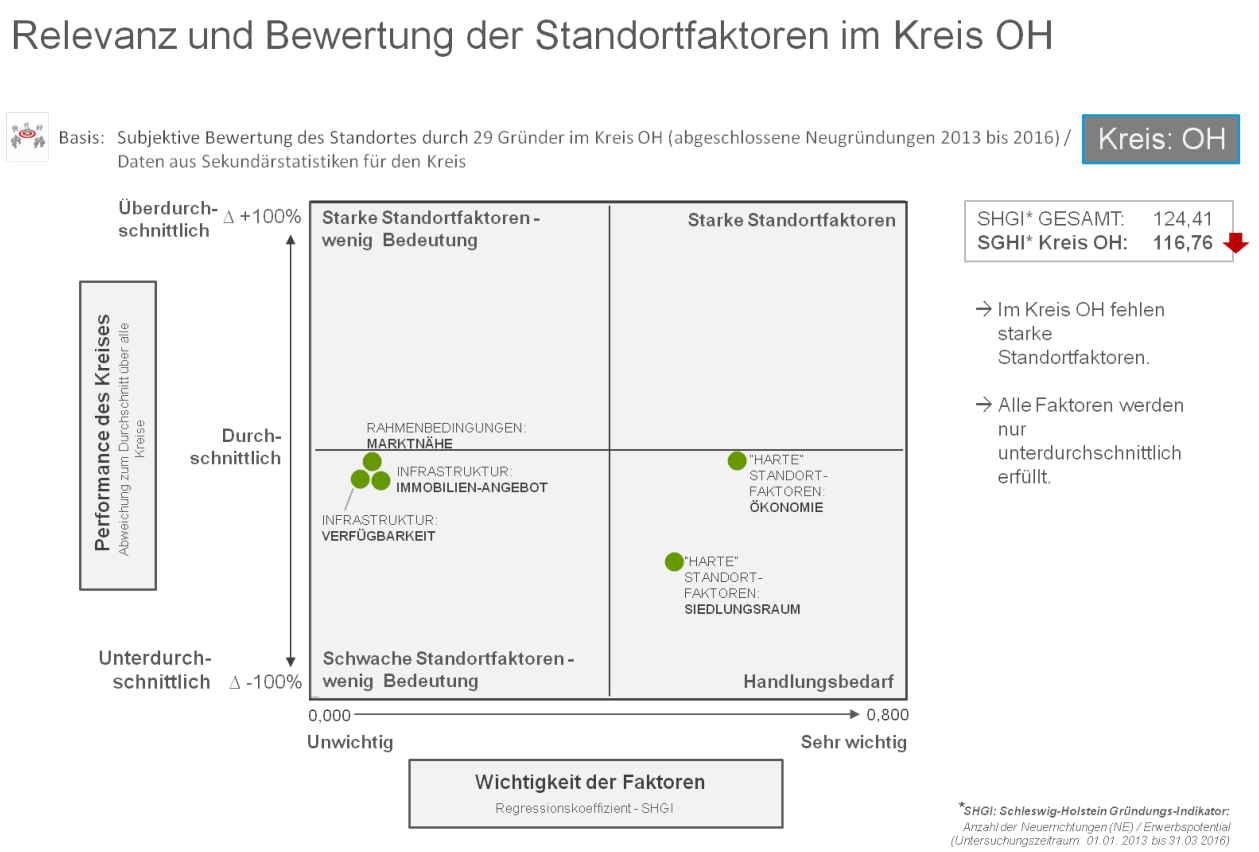
568 Vgl. Ramboll-Management (2012) http://infrastruktur-vestkysten.de/pojektphasen-b5-ausbau/ (09.01.2017)

569 Die Bewertung hinsichtlich der Verfügbarkeit von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen werden in der Befragung als unterdurchschnittlich eingestuft.

Das Vier-Quadranten-Schema für Ostholstein weist ausschließlich unterdurchschnittliche Werte für die berücksichtigten Standortfaktoren aus, wobei bis auf den Standortfaktor "Siedlungsraum" sich die vier weiteren Standortfaktoren nur knapp unterhalb der Durchschnittswerte befinden. Auch bei der Analyse weiterer Sekundärdaten weist der ländliche Kreis nahezu ausnahmslos Durchschnittswerte aus. Größeren Handlungsbedarf kann man allerdings zum einen bei der Breitbandausstattung sowie zum anderen bei der Verfügbarkeit bzw. der inhaltlichen Ausrichtung der Gründerzentren feststellen. Aufgrund der starken Ausrichtung des Kreises hinsichtlich des Tourismus[570] ist für die Zukunft ein Gründerzentrum zu empfehlen, welches sich mit dem Thema Tourismus auseinandersetzt, dies auch vor dem Hintergrund der zukünftigen Stärkung der Landesentwicklungsachse A1 mit der festen Fehmarn-Belt-Querung. Die A1 führt vor allem in Schleswig-Holstein durch den Kreis Ostholstein, zudem gehört die Fehmarn-Belt-Region zu Ostholstein. Dies bietet neben ökonomischen Chancen (z.B. bessere Verfügbarkeit von Gewerbeflächen und Autohöfen) insbesondere verbesserte Perspektiven für die Tourismusbranche der Region. So sollten in Kooperation mit einem Tourismus-Gründerzentrum neue Angebote geschaffen werden, die z.B. die Bereiche Gesundheit und Wellness, Erlebnisparks und Sportressorts abdecken. Diese Angebote müssen inhaltlich abgestimmt, in einem gemeinsamen Forum präsentiert und beworben werden. So gilt es, sich einem globalen Wettbewerb zu stellen und die Chancen durch die zukünftig verbesserte Erreichbarkeit der neu geschaffenen Infrastruktur zu nutzen.

570 Der Kreis Ostholstein weist die zweithöchste Tourismusintensität aller Kreise in Schleswig-Holstein auf.

Abbildung 4.32: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Ostholstein



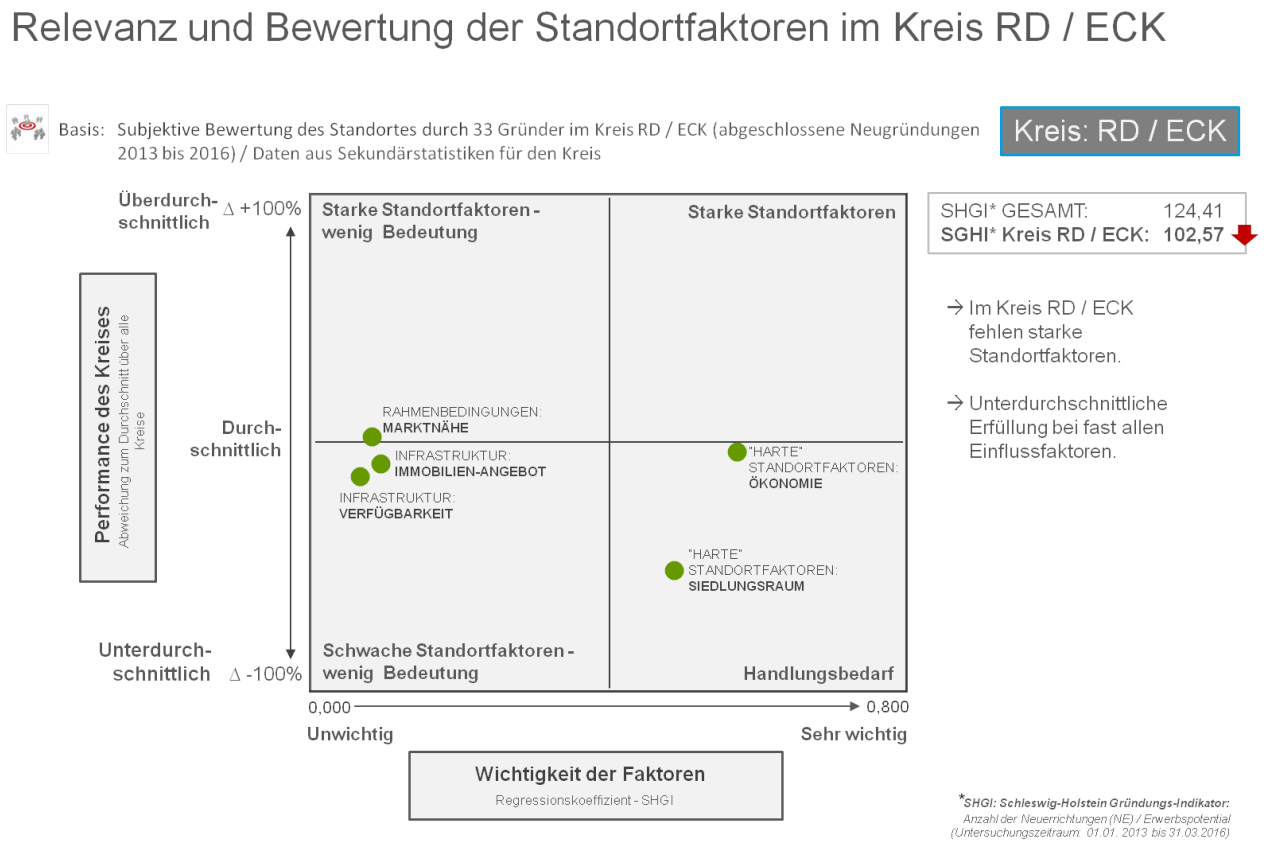
Das Vier-Quadranten-Schema des Kreises Rendsburg-Eckernförde bietet einen überdurchschnittlichen Wert des Standortfaktors "Marktnähe" sowie vier unterdurchschnittliche Werte, wobei sich bis auf den Standortfaktor "Siedlungsraum" die Werte nur knapp unterhalb der Durchschnittswerte befinden. Der flächenmäßig größte Kreis des Landes leidet unter der geringen Bevölkerungsdichte, welcher in peripheren Regionen zudem durch eine geringe Breitbandverfügbarkeit gekennzeichnet ist.

Weiterer Handlungsbedarf zeigt sich im 2011 geschlossenen Gründerzentrum Rendsburgs, dem damaligen Zentrum für Energie und Technik, welches v.a. aus Kostengründungen keine Zukunft hatte. Diese Institution fehlt dem Wirtschaftszentrum Rendsburg/Büdelsdorf, um Unternehmensgründungen in der Region zu akquirieren und zu fördern. Zudem ist das Gründerzentrum in Hohenwestedt relativ klein.[571] Das erfolgreiche Technologie- und Ökologiezentrum in Eckernförde sollte als Beispiel dienen, in diesem großem Kreis ein zweites wettbewerbsfähiges Gründerzentrum anzubieten, welches die durchaus vorhandenen Standortvorteile insbesondere hinsichtlich der Infrastruktur nutzt. Dabei sollten in Rendsburg und Büdelsdorf nicht auf in der Historie erfolgreiche Industrieansiedlungen

571 Stand 01.01.2017 sind drei Gründer im Gründerzentrum Hohenwestedt beheimatet.

gesetzt werden, sondern neue, zukunftsfähige Technologien im Vordergrund stehen. Diese könnten z.B. in Bezug zum Vestas-Standort in Rendsburg die Erneuerbaren Energien sein. Sollte weiterhin aus kommunalpolitischen Gründen kein Gründerzentrum in der Region Rendsburg möglich sein, müsste das bestehende Zentrum in Hohenwestedt aufgewertet werden. Dies ist möglich, indem sich in Kooperation mit den Kreisen Steinburg und Dithmarschen der Standort Hohenwestedt auch als räumliches Zentrum dieses Verbunds als landwirtschaftliches Technologiezentrum zeigt, in dem neue Technologien, Maschinen und moderne Aspekte der Produktion, des Pflanzenbaus und der Tierhaltung aus ökonomischer sowie ökologischer Perspektive erarbeitet und präsentiert werden. Neue Unternehmen werden sich dort ansiedeln und von dem Know-how des Agrar-Technologie-Zentrums profitieren. In Kooperation mit dem Bildungszentrum der DEULA in Osterrönfeld werden sich dort die Landwirte informieren können, was die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe verbessern wird.

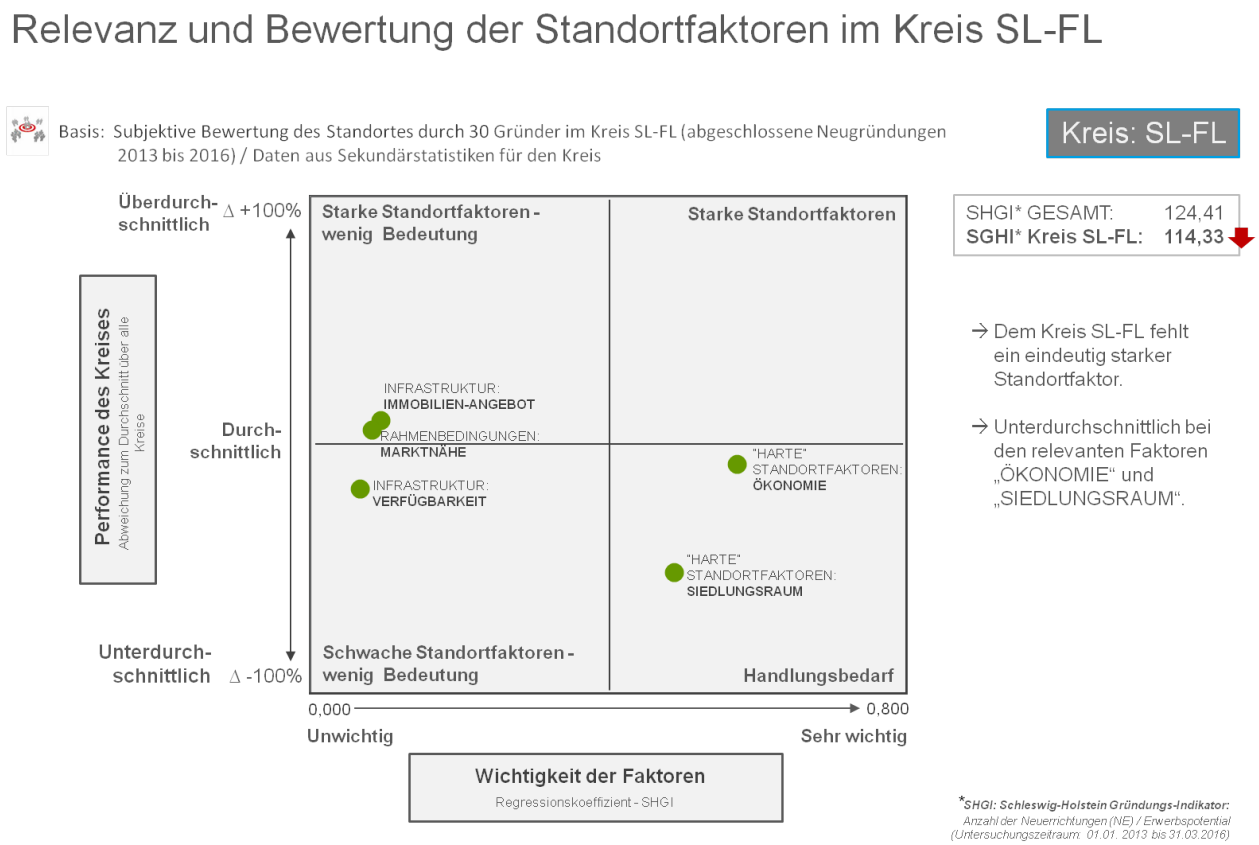
Abbildung 4.33: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Rendsburg-Eckernförde



Der Kreis Schleswig-Flensburg weist im Vier-Quadranten-Schema zwei Standortfaktoren mit überdurchschnittlichen Werten ("Immobilien" und "Marktnähe") sowie drei Standortfaktoren mit unterdurchschnittlichen Werten ("Verfügbarkeit", "Ökonomie" und "Siedlungsraum") auf. Ähnlich wie im Kreis Rendsburg-Eckernförde, allerdings auf niedrigerem Niveau, stellt die geringe Bevölkerungsdichte sowie die geringe Breitbandverfügbarkeit Nachteile hinsichtlich des Wettbewerbs um Unternehmensgründer dar. Zudem bietet der ebenfalls flächenmäßig große Kreis kein Gründerzentrum an, wodurch weiterer Handlungsbedarf besteht. Die Auswirkungen der bisherigen Kommunalpolitik der Stadt Schleswig zeigen sich z.B. darin, dass Unternehmensgründer die Stadt verlassen und in benachbarte Kommunen oder Kreise ziehen, wovon z.B. die Gemeinden Schuby, Tarp und Kropp bzw. die Stadt Flensburg profitieren. Daher wäre es ratsam, dass die Stadt Schleswig Gewerbeflächen und attraktive Standortbedingungen bietet, wie sie es z.B. im Gewerbegebiet St. Jürgen vor zwei Jahrzehnten bereits gemacht hat. Diese günstigen Bedingungen könnten sich aufgrund der Lage an der Schlei in Verbindung mit der Region Angeln verstärkt in der Gastronomie-, Tourismus- und Segelbranche einstellen. Die Angebote sollten breit und differenziert aufgestellt sein, um in einem umkämpften Feld konkurrenzfähig zu sein. Zudem sollten aufgrund der bereits vorhandenen Kulturangebote (z.B. Schloss Gottorf, Haithabu, Wikingertage) Nischen noch stärker besetzt und überregional, insbesondere in Richtung Skandinavien, angeboten werden.

Zudem sollte der Kreis in Kooperation mit der Stadt Flensburg im Wettbewerb um Gründer aus Skandinavien bzw. um deutsche Unternehmen, die mit skandinavischen Unternehmen zusammenarbeiten, Regionale Entwicklungskonzepte mit entsprechend monetärer Förderung einfordern. Aufgrund des Ausbaus der A1 mit der festen Fehmarn-Belt-Querung droht die Region zwischen Schleswig und Flensburg entscheidende Wettbewerbsnachteile in der Zukunft gegenüber den südlichen Landesteilen zu erhalten. Diese Konzepte können Gewerbeflächen an der A7 beinhalten, die insbesondere für dänische Unternehmen attraktiv sind. In Anlehnung an das interkommunale Gewerbegebiet Schleswig-Schuby sind weitere Vorhaben im Kreis zu überdenken. Dabei ist es wichtig, auch abgelegene Kommunen des Kreises mit einzubeziehen und sie infrastrukturell gut auszustatten. Zudem sollte ein stärkerer Wert auf die Bildung der Jugendlichen und Kinder gelegt werden. Der Anteil der Schüler mit Hochschulabschluss ist unterdurchschnittlich, dies gilt auch für die Akademikerquote im Kreis.

Abbildung 4.34: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Schleswig-Flensburg



Das Vier-Quadranten-Schema des Kreises Steinburg weist mit dem Standortfaktor "Ökonomie" einen überdurchschnittlichen Wert aus, die Werte der weiteren Standortfaktoren sind dagegen unterdurchschnittlich. Auch in diesem ländlichen Raum mit geringer Bevölkerungsdichte sollte die Breitbandverfügbarkeit verbessert werden. Zudem sind die Bewertungen hinsichtlich der Immobilienangebote unterdurchschnittlich. Die gestiegene Nachfrage für Gewerbeimmobilien vor allem im Bereich der A23 in Richtung Pinneberg führt dazu, dass in der Zukunft mehr Immobilien erbaut und angeboten werden müssen, um der Nachfrage gerecht zu werden.

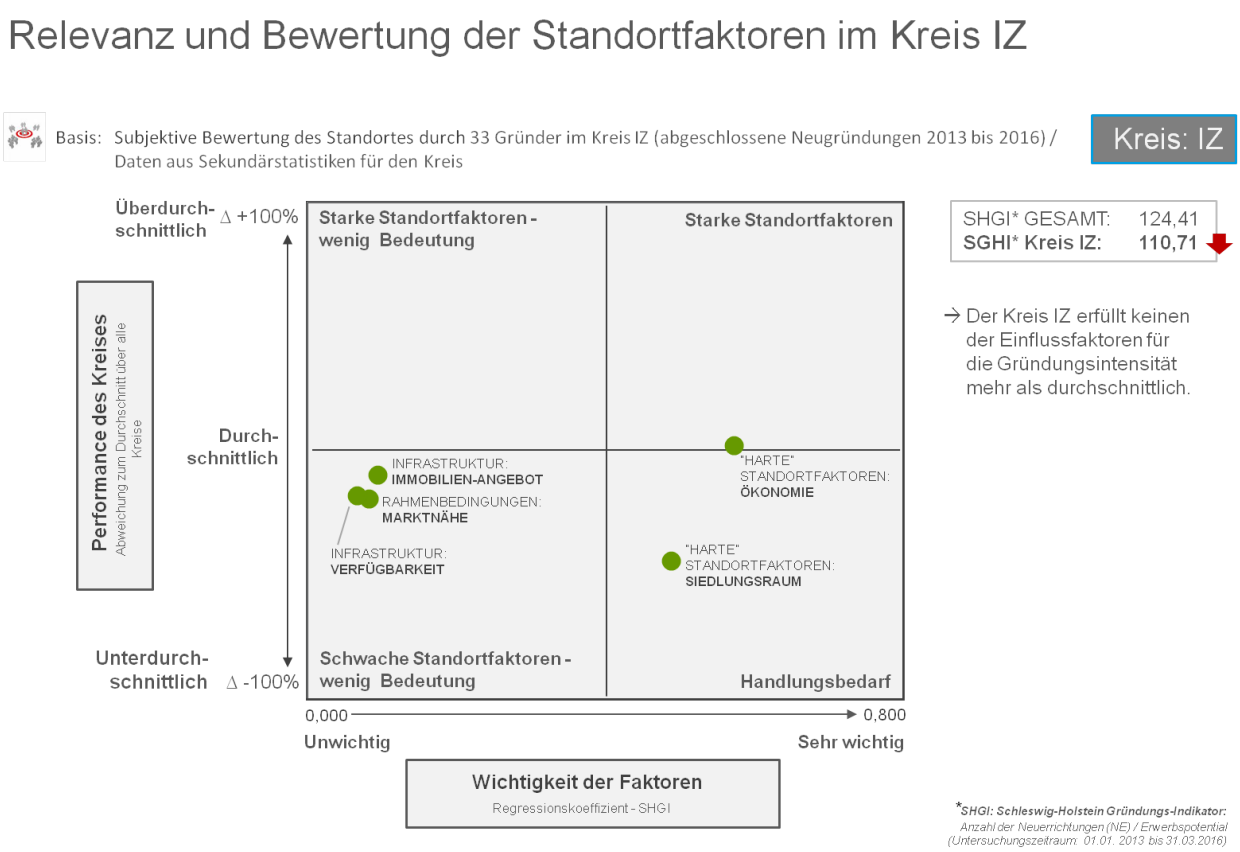
Des weiteren sind die Werte der Sekundärdaten im Bildungssektor unterdurchschnittlich, so dass es sinnvoll ist, die Bildungsarbeit zu intensivieren. Unterdurchschnittliche Anteile der Schulabgänger mit Hochschulreife, überdurchschnittlich viele Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss sowie eine unterdurchschnittliche Akademikerquote sprechen dafür, konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Bildungssituation im Kreis durchzuführen. Dies könnte z.B. gelingen, indem zusätzliche Lehrerstellen geschaffen werden, um

Unterrichtsausfälle zu vermeiden und kleinere Klassengrößen zu bilden, welches in der Folge eine bessere individuelle Schülerförderung gewährleisten sollte.

Durch das Innovationszentrum Itzehoe ist eine für die gesamte Westküste erfolgreiche technologische Infrastruktur geschaffen worden, welche exemplarisch für weitere Gründerzentren stehen sollte. Das bereits für den Kreis Rendsburg-Eckernförde erwähnte und auch für den Kreis Steinburg vom Verfasser angedachte Agrar-Technologie-Zentrum würde das Gründungsklima in der Region weiter verbessern und Menschen zu weiteren Gründungen motivieren. Es bedarf einen kommunikativen Ort, um Neugründungen zu beraten und mit Know-how zu versorgen. Um diese Orte zu schaffen, bedarf es einer staatlichen Förderung, da Unternehmen zumeist nicht die Notwendigkeit erkennen bzw. nicht die finanziellen Ressourcen aufwenden wollen oder können. Aber insbesondere der Kreis Steinburg sollte eine finanzielle Unterstützung erfahren, da durch die Schließung der Produktionsstätte "Prinovos GmbH & Co. KG" aus der Druckindustrie sowie der Insolvenz der "Prokon Regenerative Energien GmbH" jeweils im Jahre 2014 in Itzehoe die Menschen der Region ermutigt und unterstützt werden müssen.

Neue Initiativen sind durch die Entwicklungskonzepte hinsichtlich der Landesentwicklungsachsen A23/B5 sowie der A20 zu erwarten. Insbesondere durch den Weiterbau der A20 mit einem Elbtunnel, der die Orte Kollmar in Schleswig-Holstein und Drochtersen in Niedersachen verbindet, ergeben sich für die Unternehmen in Steinburg kurze Wege und damit schnellere Erreichbarkeiten der Märkte in Niedersachsen bzw. im weiteren Verlauf in Deutschland und Europa. Somit wird bei entsprechender Ausweisung von Gewerbeflächen und der notwendigen Infrastruktur der Standort Steinburg interessanter für Unternehmensgründungen und sollte dementsprechend beworben werden.

Abbildung 4.35: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Steinburg



Der Kreis Plön weist im Vier-Quadranten-Schema für die Standortfaktoren ausschließlich unterdurchschnittliche Werte aus. Auch hinsichtlich weiterer Sekundärdaten zeigt sich ein schwach entwickelter Kreis, so dass auf mehreren Ebenen der Hebel angesetzt werden muss. So ist die Breitbandverfügbarkeit deutlich zu verbessern, denn nur gut jeder zweite Haushalt verfügt über schnelles Internet. Der relativ schwach besiedelte Kreis verfügt über über keine Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen. Die einzig nennenswerte Institution für Unternehmer ist das Gewerbe- und Technikzentrum in Raisdorf, in der auch Gründungen betreut werden. Das nahe an Kiel liegende Gewerbe- und Technikzentrum deckt allerdings in keinster Weise einen möglichen Bedarf im gesamten Kreis ab, so dass eine intensivere Betreuung bzw. Beratung von (potentiellen) Gründern in anderen Kreisgebieten v.a. im Süden des Kreises nicht gewährleistet ist und wünschenswert wäre.

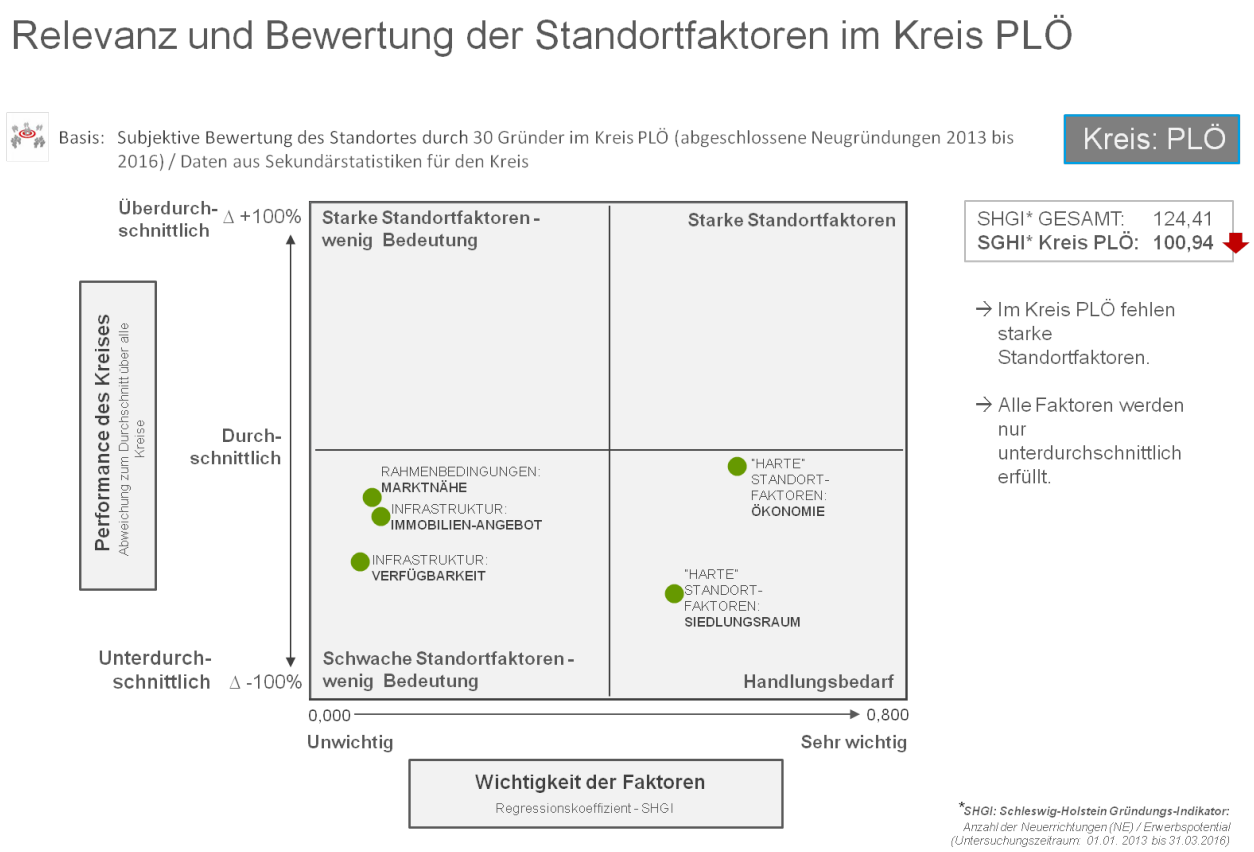
Zudem sind die Sekundärdaten hinsichtlich des Bildungssektors ein Hinweis dafür, dass der Kreis die Bildungsarbeit verbessern muss. Die Sekundärdaten in diesem Sektor sind unterdurchschnittlich und müssen durch intensivere, evtl. stärker finanziell geförderte Bildungsarbeit verbessert werden.

Die unterdurchschnittliche Bewertung des Immobilienangebots weist darauf hin, dass die Kommunen mehr Gewerbeflächen anbieten müssen, insbesondere in den stärker von Konsumenten frequentierten Städten wie Plön und Preetz.

Die strukturschwache Region, teilweise peripher an der Ostsee gelegen, sollte zum einen versuchen, ihren touristischen Schwerpunkt stärker herauszustellen. Dabei sollten die Angebote ausgeweitet und gegenüber den Wettbewerbern z.B. aus Ostholstein wettbewerbsfähiger gestaltet werden. So sind z.B. Strandevents (z.B. in Form von Beachvolleyballturnieren und Konzerten) bisher kaum in der Öffentlichkeit wahrzunehmen, da sie zum einen nicht angeboten oder zum anderen nicht professionell vermarktet werden.

Zum anderen sollte der Kreis Plön, im Regionalen Entwicklungskonzept der Kiel-Region gelegen, infrastrukturell besser an die Landeshauptstadt Kiel angebunden sein. Die Bahn wie auch die Fähren weiten zwar kontinuierlich ihr Angebot aus, doch der weitaus größte Verkehrsanteil findet auf der Straße statt. Die wichtigsten Zufahrtstraßen sind die B76, die B404 sowie die B502, welche in den Stoßzeiten überlastet sind. Aufgrund der Strukturschwäche Plöns sowie der Dominanz Kiels und des sich auch für die Zukunft abzeichnenden Ungleichgewichts muss es das Ziel der Kommunal- und Landespolitik sein, die Infrastruktur zu verbessern sowie den Wirtschaftsstandort Plön zu stärken. Daher müssen für Unternehmer Anreize geschaffen werden, ihren Unternehmensstandort im Kreis Plön zu verlegen bzw. im Rahmen einer Gründung zu wählen. Diese Anreize werden vermutlich nur über die Verfügbarkeit technologischer bzw. branchenspezifischer Infrastruktur zu gewährleisten sein. Nur wenn die Standorte des Kreises Angebote erarbeiten, die ein motivierendes Gründungsklima mit entsprechenden Einrichtungen bieten, werden sich die Unternehmer für einen Unternehmensstandort im Kreis Plön entscheiden.

Abbildung 4.36: VQS bzgl. der Standortfaktoren (Regressionsmodell) für Plön



6. Schlussbetrachtung

Diese Arbeit befasst sich mit einem der bedeutendsten Gebieten der Gründungsforschung, der Gründungsaktivität. Abschließend möchte der Verfasser die Ziele, das Modell sowie die wesentlichen Ergebnisse der Arbeit zusammenfassen. Des weiteren setzt sich der Verfasser kritisch mit der Studie auseinander und gibt einen Ausblick.

6.1 Zusammenfassung

Die Ziele dieser Arbeit waren es,

- die Gründungsaktivitäten in den Kreisen und kreisfreien Städten Schleswig-Holsteins zu messen,
- Erklärungen für unterschiedliche Gründungsintensitäten zu erarbeiten und
- den Verantwortlichen der Untersuchungsgebiete Handlungsempfehlungen mitzugeben.

Um die Ziele zu erreichen, hat der Verfasser im zweiten Kapitel die zentralen Begriffe bzw. begrifflichen Abgrenzungen sowie theoretische Ansätze und Studien dargestellt. Hierbei wurden bisherige Theorien und Studien zum Thema "Gründungsaktivitäten" jeweils in Bezug zur Gründerperson, zum gründenden Unternehmen sowie zum Umfeld vorgestellt. Im dritten Kapitel wurden Denk- und Umsetzungsmodelle erläutert, die eigene Methode sowie Faktoren beschreiben, welche Gründungsintensitäten ermitteln und anschließend erklären.

Im vierten Kapitel, dem Kernbereich dieser Studie, wurden nach einer Raumanalyse zuerst die Gründungsintensitäten auf Kreisebene und anschließend die Einflussfaktoren mit sekundär- und primärstatistischen Ansätzen ermittelt. Anschließend hat der Verfasser die Kausalbeziehungen mit Hilfe unterschiedlicher statistischer Methoden erstellt, deren Ergebnisse interpretiert und die Methodik kritisch überprüft.

Abschließend wurden im fünften Kapitel auf Basis der erarbeiteten Ergebnisse aus Kapitel vier kreisspezifische Handlungsempfehlungen erarbeitet.

6.2 Wesentliche Ergebnisse

Die Ergebnisse dieser Studie lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die kreisfreie Stadt Neumünster sowie die Kreise Stormarn, Nordfriesland, Dithmarschen und Segeberg sind nach Auswertung der Gründerbefragung die attraktivsten Unternehmensstandorte. Am unattraktivsten gelten Schleswig-

Flensburg, Rendsburg-Eckernförde, Steinburg, Lauenburg und Plön.

- Nach Berechnungen des SHGI weisen Neumünster, Pinneberg, Nordfriesland, Stormarn und Segeberg die höchsten Gründungsintensitäten auf. Die geringsten Gründungsintensitäten werden in Schleswig-Flensburg, Steinburg, Rendsburg-Eckernförde und Plön gemessen.
- Zudem weist die Primärerhebung kreisübergreifend die "Nähe zum Wohnort", "Nähe zu potentiellen Kunden bzw. zum großen Absatzmarkt" sowie die "Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern" als wichtigste Standortfaktoren aus.
- Die soziodemographischen Befragungsdaten wie z.B. hinsichtlich des Geschlechts, des Alters oder der Qualifikationen der Gründer in Schleswig-Holstein zeigen keine kausalen Zusammenhänge zum SHGI auf. Das gleiche gilt für sektorale (Branchenzugehörigkeit der Unternehmen) wie auch für betriebsspezifische Daten wie z.B. die Mitarbeiteranzahl.
- Die kausalen Zusammenhänge zwischen den in der Primärerhebung bewerteten Rahmenbedingungen und dem SHGI sind grundsätzlich als eher gering einzuordnen. Die stärksten Zusammenhänge zum SHGI weisen die Standortfaktoren "Verfügbarkeit von Infrastruktur sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen" und "Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern" auf.
- Um die unterschiedlichen Gründungsintensitäten in Schleswig-Holstein erklären zu können, bedarf es der Einbindung von Sekundärdaten. Die hierbei stärksten Zusammenhänge zum SHGI weisen die Standortfaktoren "Anteil der Branchen mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigen", "Ausländeranteil" und "gemeindliche Steuerkraft je Einwohner" auf.
- Innerhalb der Regressionsmethode ist festzustellen, dass die aggregierten unabhängigen Variablen "Ökonomie" und "Siedlungsraum" den weitaus größten Einfluss auf den SHGI haben. Die weiteren unabhängigen Variablen im Modell (Marktnähe, Infrastruktur-Immobilien und Infrastruktur-Verfügbarkeit) sind nur von geringer Relevanz.
- Die Abweichungen zwischen dem tatsächlichen und dem geschätzten SHGI sind zumeist gering. Neumünster und Nordfriesland schneiden hinsichtlich des geschätzten SHGI allerdings deutlich schlechter, Kiel, Rendsburg-Eckernförde und Stormarn dagegen deutlich besser ab.
- Es lässt sich somit feststellen, dass Schleswig-Holsteiner v.a. Standorte für ihre

Unternehmensgründung in der Nähe ihres Wohnortes sowie in der Nähe ihrer potentiellen Kunden bevorzugen, sie bei der Standortwahl allerdings im Besonderen das ökonomische Potential, die Siedlungsstruktur sowie die infrastrukturellen Gegebenheiten des Kreises berücksichtigen. Aufgrund dessen sind die Gründungsaktivitäten in den Kreisen der Hamburger Metropolregion am größten. Größere Gründungsbemühungen sind zudem in den kreisfreien Städten Kiel, Lübeck und Flensburg zu erkennen, die von der Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und den Gründungszentren profitieren.

Nordfriesland hat dagegen aufgrund seiner naturgeographischen Gegebenheiten ein besonderes Potential, welches den Kreis von den anderen abgrenzt. Dies gilt in Ansätzen auch für den Kreis Ostholstein.

Die ländlich geprägten Kreise Schleswig-Flensburg, Rendsburg-Eckernförde, Steinburg und Plön leiden unter einer Vielzahl von Problemen. Die häufig einseitige Wirtschaftsstruktur, der demographische Wandel sowie eine mangelhaft ausgebaute Infrastruktur kennzeichnen weite Teile der Kreise.

- Spillover-Effekte werden im Hamburger Umland festgestellt, d.h. dass die Kreise Pinneberg, Stormarn, Segeberg und Lauenburg spürbar von der Dynamik der Agglomeration Hamburg profitieren. Dies gilt in gewisser Weise auch noch für die südlichen Regionen Steinburgs sowie für Neumünster, welche sich am nördlichen Rand der Metropolregion Hamburg befinden. Weitere Spillover-Effekte sind in den nördlichen Regionen des Kreises Schleswig-Flensburg beobachtbar, wie z.B. in den Gemeinden Tarp, Oeversee und Handewitt, die vom Gründungsklima der Stadt Flensburg profitieren. Ähnliches lässt sich für die östlichen Regionen des Kreises Rendsburg-Eckernförde feststellen. Hierbei sind im Besonderen die Gemeinden Kronshagen, Molfsee und Flintbek zu nennen. Sie profitieren von der Gründungsdynamik Kiels ebenso wie die Gemeinde Schwentinental im Kreis Plön.
- Die "Bildung" der Bevölkerung stellt einen durchaus wichtigen Standortfaktor dar. Dies zeigt sich im Besonderen in den großen Städten unseres Landes, in denen Hochschulen mit angeschlossenen Gründerzentren vorhanden sind. Studierende bzw. Hochschulabsolventen stellen grundsätzlich ein relativ großes Potential an Unternehmensgründern dar, welches noch verstärkt wird durch die Betreuung mit Hilfe von Gründungsexperten bzw. durch den Kontakt mit weiteren Gründern am selben Standort.

  Des weiteren stellen eine abgeschlossene Kaufmanns- bzw. Handwerksausbildung

sowie Berufserfahrung innerhalb der selben Branche eine häufig durchgeführte Vorbereitung für eine Unternehmungsgründung dar, welche anschließend durch die Gründerberatung von Institutionen ergänzt wird.

- Als Motive für die Unternehmensgründung werden v.a. die Eigenständigkeit, Unabhängigkeit, Ideen- und Selbstverwirklichung sowie die Flexibilität genannt. Landesweite Unterschiede können hierbei nicht erkannt werden, so dass die Analyse der Motive keine Erklärungen für unterschiedliche Gründungsintensitäten in Schleswig-Holstein geben kann.
- Die Transaktionskosten spielen bei der Standortwahl nur eine untergeordnete Rolle. So hat zwar für die Unternehmensgründer die "Nähe potentieller Kunden bzw. zu großen Absätzmärkten" eine relativ große Bedeutung, dies gilt allerdings nicht für die "Nähe zu Lieferanten oder spezialisierten Zuliefererindustrien". Für beide Standortfaktoren lassen sich kaum kausale Zusammenhänge zum SHGI nachweisen, außerdem sind bei der Analyse der Standortfaktoren nur geringe landesweite Unterschiede festzustellen.
- Ähnliches gilt für die Eintrittsbarrieren. Die "Distanz zur Mitbewerbern" hat für die Gründer kaum Bedeutung, ein kausaler Zusammenhang zum SHGI ist nicht festzustellen. Zudem sind landesweite Unterschiede nur von geringem Ausmaß.
- Der in der Literatur häufig erwähnte Bedeutungszugewinn der "weichen" Standortfaktoren wird in dieser Studie nur teilweise entsprochen. So hat zwar der Standortfaktor "Nähe zum Wohnort" für die Unternehmensgründer eine hohe Bedeutung, allerdings weisen weitere "weiche" Standortfaktoren nur geringe kausale Zusammenhänge zum SHGI auf. Dies mag auch dem Umstand geschuldet sein, dass grundsätzlich in Schleswig-Holstein im globalen Vergleich die Lebens- und Arbeitsbedingungen als überdurchschnittlich bewertet werden können. Zudem sind die landesweiten Unterschiede als gering einzustufen. Somit stehen die "harten" Standortfaktoren bei der Standortwahl der Unternehmensgründer in Schleswig-Holstein weiterhin verstärkt im Fokus. Dies sind zusammenfassend große Absatzmärkte, eine große Dichte an Bevölkerung, Unternehmen und somit an Informationen und Technologien, die Gründungscluster hervorbringen. Es werden für den Unternehmensstandort urbanisierte Räume gesucht, in der Netzwerkpartner, qualifizierte Mitarbeiter sowie infrastrukturelle Einrichtungen vorzufinden sind und der demographische Wandel zumindest in näherer Zukunft keine größeren

Auswirkungen zu haben scheint.

6.3 Kritische Auseinandersetzung

Hinsichtlich der kritischen Würdigung des SHGI ist festzustellen, dass der gebildete Indikator in Form des Verhältnisses von neuerrichteten Unternehmen zum Erwerbspersonenpotential die freien Berufe (z.B. Apotheker, Steuerberater, Architekten und Rechtsanwälte) nicht berücksichtigt. Zudem wird mit der Abgabe der Gewerbeanmeldung nur die Absicht bzgl. der Aufnahme eines Gewerbes erklärt. Es ist kaum nachzuprüfen, ob das Gewerbe jemals aufgenommen wurde bzw. zukünftig noch aufgenommen wird. Bei dieser kritischen Hinterfragung ist allerdings auch anzumerken, dass sicherlich ein sehr großer Teil der Anmeldenden auch der Anmeldung Taten folgen lässt. Da es in dieser Studie außerdem um einen Vergleich der Kreise Schleswig-Holsteins geht und davon ausgegangen werden kann, dass dieses Problem in jedem Kreis in ähnlicher Intensität auftritt, ist diese Problematik bei der Interpretation der Ergebnisse anzusprechen, allerdings grundsätzlich zu vernachlässigen.

Die Berücksichtigung der Nebenerwerbsgründungen im Indikator hält der Verfasser für sehr bedeutsam. Dies grenzt die angewandte Methodik nicht nur von anderen ab, sondern schließt auch kleine Unternehmensgründungen mit ein, die nicht nur in großer Anzahl in Schleswig-Holstein auftreten, sondern zudem eine gewisse ökonomische Bedeutung, vor allem bei erfolgreicher Unternehmensfortführung, haben werden.

Der Bezug zum Erwerbspersonenpotential ist grundsätzlich zu hinterfragen, denn so wären auch Alternativen wie z.B. die Anzahl der Erwerbsfähigen bzw. der Erwerbstätigen eines Kreises denkbar. Der Vorteil des Erwerbspersonenpotentials liegt allerdings darin begründet, dass alle potentiellen Unternehmensgründer eines Kreises mit einbezogen werden.

Die zu Grunde gelegten räumlichen Einheiten sind die 15 Kreise und kreisfreien Städte des Bundeslandes. Dies stellt sich auch nach Bearbeitung der Aufgabenstellungen als sinnvoll dar, da die Anzahl der Einheiten eine differenzierte und dennoch übersichtliche Analyse der Gründungsaktivitäten ermöglichen. Allerdings lässt diese Wahl keine intraregionalen Differenzierungen zu, d.h. unterschiedliche Gründungsaktivitäten innerhalb eines Kreises sind kaum erkennbar. Dies wäre grundsätzlich insbesondere hinsichtlich der flächenmäßig großen Kreise wie z.B. Rendsburg-Eckernförde und Schleswig-Flensburg wünschenswert. Abhilfe würde eine Analyse auf Basis der Ämter schaffen. Allerdings ist es bei dieser sehr differenzierten Form kaum möglich, in jedem Amt die erforderliche Anzahl an Gründern für

die Primärerhebung zu akquirieren.

Hinsichtlich der Primärerhebung sind die angestrebten 30 Probanden je Kreis bis auf die Kreise Herzogtum Lauenburg, Ostholstein und Flensburg erreicht worden. In den drei genannten Kreise haben 29 Probanden den Fragebogen ausgefüllt, wodurch formal eine ausreichende Repräsentativität gewährleistet ist. Bei der Betrachtung der Ergebnisse der Primärerhebung sowie deren Vergleich zwischen den Kreisen fällt allerdings auf, dass die Repräsentativität der Ergebnisse nur teilweise gegeben ist. Dies wird erkennbar anhand unterschiedlicher Werte der Kreise bei Ergebnissen der ersten beiden Kapiteln des Fragebogens (Fragen zur Person/Persönlichkeit sowie zum Unternehmen/Branche), wodurch sich theoretisch Rückschlüsse über unterschiedliche Gründungsintensitäten ergeben könnten. Aufgrund der geringen Korrelation dieser Faktoren zur Gründungsintensität ist von einer engeren Verknüpfung der Faktoren zum SHGI allerdings abzusehen.

Zudem wurde mit einer online-Befragung ein Medium gewählt, welches in der heutigen Zeit von der großen Mehrheit der Bevölkerung genutzt wird, so dass davon auszugehen ist, dass nahezu jeder Unternehmensgründer einen online-Zugang besitzt. Die Verbreitung des Fragebogens durch die Industrie- und Handels- sowie durch die Handwerkskammern Schleswig-Holsteins, die Gründungs- und Technologiezentren, die Investitionsbank, die Wirtschaftsakademie sowie die Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Landes haben dazu geführt, dass ein großes Spektrum an Unternehmensgründern angesprochen wurde, die Fragebögen auszufüllen, auch wenn sicherlich nicht jeder Gründer des Untersuchungszeitraums informiert werden konnte. Zudem ist dem Verfasser bewusst, dass einige Gründer aus Zeitgründen sowie aufgrund einer Flut von Studien von Promovierenden bzw. Studierenden nicht gewillt sind, die Fragebögen auszufüllen. Der Zeitraum vom 29. Januar bis 31. März 2016 war für die Erhebung sicherlich günstig gewählt, da zum einen zum Jahresbeginn relativ viele Unternehmer ihre Selbstständigkeit beginnen, zum anderen die Probanden außerhalb der Ferienzeit tendenziell eher erreichbar sind und somit an der Erhebung teilnehmen.

Die Bewertung der Rahmenbedingungen durch die Gründer im Fragebogen hinsichtlich deren Bedeutung für die Standortwahl sowie hinsichtlich der Attraktivität bzgl. des gewählten Standortes hat einigen Probanden vermutlich Probleme bereitet. Evtl. wäre es den Probanden leichter gefallen eine differenziertere Beantwortung zu geben, wäre die Befragung hinsichtlich der Bedeutung und der Attraktivität eines Standortfaktors direkt untereinander erfolgt.

Dadurch, dass der SHGI sich auf Unternehmensgründungen zwischen dem 01. Januar 2013

und dem 31. März 2016 bezieht und zudem nur die Fragebogenergebnisse von den Unternehmensgründern in die Studie einflossen, die in dem o.g. Zeitraum ihr Unternehmen gegründet haben, können die SHGI-Werte mit den Befragungsdaten in Bezug gesetzt werden. Die Ergebnisse, die durch die Korrelationen und v.a. durch die Regressionsmethode erarbeitet wurden, können unterschiedliche Gründungsintensitäten in Schleswig-Holstein erklären. Allerdings sind hierbei die angewandten Methodiken kritisch zu betrachten. Um in der Regression die Gütekriterien zu erfüllen, war es zum einen notwendig, Gruppen von Standortfaktoren zu bilden. Zum anderen konnte nur eine begrenzte Auswahl an Gruppen in die Regression einbezogen werden. Dieses Vorgehen hat den Nachteil, dass für bestimmte Standortfaktoren der Einfluss auf den SHGI nicht ermittelt werden konnte. Aufgrund der Gruppenbildung konnte zudem nur der Einfluss der jeweiligen Gruppen, nicht aber der Standortfaktoren im Einzelnen auf den SHGI gemessen werden.

Um weitere Erkenntnisse über die Gründungslandschaft Schleswig-Holsteins zu erlangen, wäre es sinnvoll, die Gründungen nicht nur hinsichtlich ihrer Branchen zu differenzieren, sondern auch hinsichtlich ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung. So können Gründungen von Technologieunternehmen im Gegensatz zu Unternehmensgründungen des Einzelhandels oder des Handwerks Aufschluss über einen Strukturwandel aufzeigen, welcher für eine Region nicht nur weitreichende Folgen hat, sondern von der politischen Ebene gefördert und mit weitreichenden Maßnahmen begleitet werden muss.

Des weiteren sollten in einer folgenden Studie zur Feststellung der Dynamik eines Kreises die Unternehmensschließungen mit einbezogen werden. Dies ermöglicht einen Vergleich zwischen Gründungen und Schließungen von Unternehmen eines Kreises, so dass dadurch ein Saldo ermittelt werden kann, der die Dynamik eines Kreises abbildet.

Wie bereits erwähnt ist es durch Wahl der 15 Kreise und kreisfreien Städte nicht möglich, intraregionale Differenzierungen vorzunehmen. Somit sind Spillover-Effekte in dieser Studie nur bedingt nachweisbar, allerdings aufgrund einer Vielzahl von Gesprächen mit Gründern, Wissenschaftlern und Politikern sowie durch Beobachtungen in bestimmten Kreisen bzw. in Regionen des Landes beobachtbar.

6.4 Ausblick

Für die Zukunft erwartet der Verfasser eine sich noch verstärkende Disparität hinsichtlich der räumlichen Verteilung der Unternehmensgründungen in Schleswig-Holstein. Denn es ist davon auszugehen, dass die Metropolregion Hamburg weiter wachsen und somit auch die Anzahl der Unternehmensgründungen zunehmen wird, wodurch die Kreise und kreisfreien Städte im Süden des Landes profitieren werden. Das gleiche gilt auch für die Landeshauptstadt Kiel, wenn auch mit einer geringeren Dynamik. Zudem können Infrastrukturmaßnahmen wie z.B. die feste Fehmarn-Belt-Querung und die Ostsseeautobahn A20 sowie ein weiter boomender Tourismussektor Unternehmensgründungen in den betroffenen Regionen hervorbringen. Allerdings werden ländliche Räume, z.T. auch durch den demographischen Wandel bedingt, weiter den Anschluss verlieren und durch geringe Gründungsintensitäten gekennzeichnet sein. Daher erhofft sich der Verfasser, dass diese Studie ein Teil dazu beitragen kann, dass politische Verantwortliche spätestens jetzt mit Nachdruck benachteiligte Regionen verstärkt fördern. Dazu gehört z.B. ein flächendeckender Breitbandausbau, so dass Unternehmensgründer in ländlichen Regionen keinen weiteren Standortnachteil durch zu langsame bzw. unzuverlässige Internetverbindungen haben.

Der Standort "Schleswig-Holstein" wird sich zukünftig stärker denn je der globalen Konkurrenz stellen müssen, d.h., dass nicht nur die Kreise untereinander bzw. die Kommunen innerhalb der Kreise um Unternehmensansiedlungen kämpfen, sondern das Schleswig-Holstein sich unternehmerfreundlich zeigen muss, damit Unternehmerinnen und Unternehmer ihr Unternehmen im nördlichsten Bundesland Deutschlands ansiedeln. Auch hier sind die politischen Verantwortlichen gefordert, die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Schleswig-Holstein zu fördern.

Literaturverzeichnis

ACC-Verlag (2013): Demographischer Wandel: Zukunft verantwortungsvoll gestalten, FAZ-Institut. Frankfurt a.M.

Achenbach, H. (2000): Fünf Jahrzehnte Siedlungs- und Regionalentwicklung in Schleswig-Holstein. In: Schleswig-Holstein 50 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Kiel.

Achenbach, H. (2001): Unternehmensansiedlungen und der regionale Arbeitsmarkt. Kiel.

Albach, H./E. May-Strobl (1986): Erfolgsfaktoren neugegründeter Unternehmen, S. 84-86. Köln.

Albert, J. (1994): Unternehmensgründungen - Träger des Strukturwandels in wirtschaftlichen Regionalsystemen? Nürnberg.

Almus, M./J. Egelin/D. Engel (1999): Determinanten regionaler Unterschiede in der Gründungshäufigkeit wissenintensiver Dienstleister. ZEW Discussion Paper, No. 99-22.

Almus, M./J. Egelin/D. Engel, H. Gassler (2000): Entwicklung der Betriebs- und Beschäftigungsstruktur in der östereichischen Privatwirtschaft. Wirtschaftspolitische Blätter, 47, S. 607-614.

Angele, J. (2004): Insovenzen in Deutschland: Strukturen und Entwicklungen. In: Wirtschaft und Statistik - WISTA. Wiesbaden.

Backhaus, K./B. Erichson/W. Plinke/R. Weiber(2008): Multivariate Analysemethoden - eine anwendungsorientierte Einführung, 12. Auflage. Berlin/Heidelberg.

Bain, J.S. (1956): Barriers to new competition. Cambridge.

Bartik, T.J. (1991): Who benefits from state and local economis development policies? Kalamazoo.

Becker, G. S. (1975): Human capital. Chicago.

Bergmann, H. /A. Japsen /T. Tamasy (2002): Regionaler Entrepreneurship Monitor. Gründungsaktivitäten und Rahmenbedingungen in zehn deutschen Regionen. Wirtschafts- und Sozialgeographisches Institut, Universität zu Köln.

Blanchflower, D.G.(2000): Self-employment in OECD countries. In: Labour Economics, 7, S. 471-505.

Blien, U. (2001): Arbeitslosigkeit und Entlohnung auf regionalen Arbeitsmärkten. Nürnberg.

Bundesanstalt für Arbeit (2014): Beschäftigtenstatistik. Nürnberg.

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2016): Modellvorhaben LandZukunft. Unter:http://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeume/BULE/Wettbewerbe/LandZukunft/_texte/Dossier-LandZukunft.html (abgerufen am 07.12.2016)

Bodenmann, B.R. (2005): Modelle zur Standortwahl von Unternehmen. In: Jahrbuch der Schweizerischen Verkehrswirtschaft 2007. Zürich.

Bortz, J./N. Döring (2003): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Berlin, Heidelberg.

Brettel, M. (2009): Erfolgreiche Unternehmerteams: Teamstruktur - Zusammenarbeit - Fallbeispiele. Wiesbaden.

Brüderl, J./P. Preisendörfer/R. Ziegler (1992): Determinanten der Überlebenschancen neugegründeter Kleinbetriebe. Mitteilungen aus der Arbeits- und Berufsforschung, 24, S. 91-100.

Brüderl, J./P. Preisendörfer/R. Ziegler (1998): Der Erfolg neugegründeter Betriebe. Eine empirische Studie zu den Chancen und Risiken von Unternehmensgründungen, 2. Auflage. Berlin.

Brixy, U./M. Fritsch (2002): Die Betriebsdatei der Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit. In: Das Gründungsgeschehen in Deutschland. S. 55-78. Heidelberg.

Brixy, U./R. Sternberg (2011): German panel of nascent entrepreneurs. In: New business creation: an international overview. S. 123-141. New York.

Brixy, U./R. Sternberg/J.-F. Schlapfner (2005): Global Entrepreneurship Monitor 2005, Länderbericht Deutschland. Hannover.

Brixy, U./R. Sternberg/C. Hundt/A. Vorderwülbecke (2010): Global Entrepreneurship Monitor 2010, Länderbericht Deutschland. Hannover.

Brixy, U./R. Sternberg/A. Vorderwülbecke (2012): Global Entrepreneurship Monitor 2012, Länderbericht Deutschland. Hannover.

Brixy, U./R. Sternberg/A. Vorderwülbecke (2014): Global Entrepreneurship Monitor 2014, Länderbericht Deutschland. Hannover.

Bürgerliches Gesetzbuch (2017): 80. Auflage, Beck-Texte, dtv.

Bulmahn, G. (2002): Determinanten der Gründungsaktivität und des Gründungserfolgs - Eine empirische Analyse für das Verarbeitende Gewerbe Nordrhein-Westfalens. Bonn.

Bundesverband der Ortskrankenkassen (1986): Statistischer und finanzieller Jahresbericht. Bonn.

Cleff, T. (2015): Deskriptive Statistik und Explorative Datenanalyse, 3. Auflage. Pforzheim.

Coase, R.H. (1937): The Nature of the Firm. In: Economica, 4, S. 386-405.

Deutsches Institut für Wirtschaft (2015): Glossar Regionalranking 2015. Köln.

Diercke (2015): Weltatlas. Braunschweig.

Dunn, T./D. Holtz-Eakin (2000): Financial Capital, Human Capital and the Transition to Self-Employment: Evidence from Intergenerational Links. Journal of Labor Economics, 18, S. 282-305.

Economisch Institut voor het Midden- en Kleinbedrif (EIM) (2010): International Benchmark of Entrepreneurship 2010. Baarn.

Ehlert, A. (2013): Cost containment and managed care: evidence from German macro data. Lüneburg.

Engel, D./H. Fryges (2012): Aufbereitung und Angebot der ZEW Gründungsindikatoren. Mannheim.

Ericson, R./A. Pakes (1995): Markov-perfect industry dynamics: a framework for empirical work. Review of economic studies, 62, S. 53-82.

Erpenbeck, J.(2004): KodeR-Kompetenzatlas. Stuttgart.

Eurostat (2010): Strukturelle Unternehmensstatistik 2010. Luxemburg.

Eurostat (2012): Business demography in Europe, data 2000-2010. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichung der Europäischen Union.

Farhauer, O. (2006): Regionale Arbeitsmärkte in Westdeutschland: Standortfaktoren und Branchenmix entscheidend für Beschäftigung. In: IAB-Kurzbericht. Nürnberg.

Farhauer, O./N. Granato (2006): Beschäftigungsentwicklung in Mitteldeutschland. In: Raumforschung und Raumordnung. Berlin.

Farhauer, O./A. Kröll (2014): Standorttheorien: Regional- und Stadtökonomik in Theorie und Praxis. Wiesbaden.

Fleck, J. (1994): Learning by trying: The implementation of configurational technology. In: Research policy: policy, management and economic studies of science, technology

and innovation. Amsterdam.

Fleißig, S./M.B. Piorkowsky (2004): Existenzgründungen im Kontext der Arbeits- und Lebensverhältnisse in Deutschland: eine Strukturanalyse von Mikrozensusergebnissen für die Jahre 1985-2001. Berlin.

Florida, R. (2002): The rise of the creative class. And how it's transforming work, leisure und everyday life. Pittsburgh.

Freund, M. (2007): Die räumliche Differenzierung betrieblicher Innovationsaktivitäten, S. 62-73. Wiesbaden.

Fritsch, M. (1992): Regional differences in the formation of new firms: Evidence from West Germany. Regional Studies, 25, S. 233-241.

Fritsch, M./R. Grotz (2002): Das Gründungsgeschehen in Deutschland. Darstellung und Vergleich der Datenquellen. Heidelberg.

Fritsch, M./Niese, M. (1999): Identifikation von Betriebsgründungen und -schließungen aus der amtlichen Statistik des Bergbaus und Verarbeitenden Gewerbes. In: Statistisches Bundesamt (Hg.): Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Nutzung von Unternehmensdaten aus der amtlichen Statistik, Spektrum Bundesstatistik, 14, S. 78-96. Wiesbaden.

Funke, M./F. Niebuht (2005): Regional Geographic, R&D Spillovers and Economic Growth - Evidence from West-Germany. In: Regional Studies 39 (2005). S. 143-153.

Gabler Wirtschaftslexikon (2014): 18., erweiterte und aktualisierte Auflage, Rubrik C-F, Springer Gabler. Wiesbaden.

Gaebe, W. (2004): Wirtschaftlicher Strukturwandel in der Region Stuttgart. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 48 (2004). Bad Soden.

Gemünden, H. G. (1996): Grenzüberschreitende Geschäftsbeziehungen: Erfolgsfaktoren und

Gestaltungsempfehlungen für kleine und mittlere Unternehmen. Münster.

Gemünden, H. G. (2005): Unternehmerisches Verhalten: eine kritische Würdigung und Bestandsaufnahme verschiedener Erklärungsansätze. In: Entrepreneurial Excellence: Unternehmertum, unternehmerische Kompetenz und Wachstum junger Unternehmen, S. 1-37. Wiesbaden.

Gloy, C. (2006): Potential deutscher Ostseestandorte in der Kreuzfahrtbranche. Kiel.

Glückler, J. (2002): Südwestpfalz: Umstrukturierungen durch erfolgreiche Unternehmen, Ergebnisse einer Lehrstudie. Frankfurt a.M.

Gnerlich, M. (2007): Korrelation und Kausalität. In: Fachseminar Berufsverläufe und Berufserfolg von Hochschulabsolventen, TU Dresden. Unter: http://www.tudresden.de/gsw/phil/iso/mes/ressourcen/dateien/prof/lehre/Forschs/Referate/Korrelation_R4.pdf?lang=de
(abgerufen am 13.07.2016)

Gräb/Zwick (2007): Robust multiperiod poverty comparisons. Göttingen.

Grabow, B./Engeli, C./Henckel, D./Hollbach-Grömig, B./Rauch, N. (1995): Bedeutung weicher Standortfaktoren in ausgewählten Städten - Fallstudien zum Projekt "Weiche Standortfaktoren". Berlin.

Günterberg, B. (2011): Gründungen, Liquidationen, Insolvenzen 2010 in Deutschland, Institut für Mittelstandsforschung, Daten und Fakten Nr. 1. Bonn.

Haas, H.D./S.M. Neumair(2006): Internationale Wirtschaft. Darmstadt.

Harhoff, D./F. Steil (2007): Die ZEW-Gründungspanels - Konzeptionelle Überlegungen und Analysepotential. Baden-Baden.

Hossiep, R. (2000): Personalauswahl und -entwicklung. Göttingen.

Huber, C. (2005): Kooperationsnetze der Wirtschaft: Einführung, Bausteine und Fallbeispiele. Zürich.

IHK Schleswig-Holstein (2016a): Finanzierungshilfen bei Existenzgründungen. Unter:http://www.ihkschleswigholstein.de/blob/swhihk24/ servicemarken/serviceleistungen/downloa ds/ broschueren/broschueren_sh/1373990/bc5eb272d760c4b7080fc0dda5c27bd0/ /Finanzierungshilfen_bei_Existenzgruendungen30348-data.pdf (abgerufen am 15.06.2016)

IHK Schleswig-Holstein (2016b): Der Unternehmensstandort Schleswig-Holstein. Unter: http://www.ihkregion.de/produktmarken/regionalmanagement-deutsch-daenisch/fokus_daenemark/Schleswig-Holstein_fuer_daenische_Firmen_attraktiv/1391724 (abgerufen am 22.09.2016)

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (2010): Determinanten der regionalen Beschäftigungsentwicklung. Nürnberg.

Institut für Mittelstandsforschung (2010): Gründungsstatistik 2010. Bonn

Institut für Mittelstandsforschung (2012): Gründungsstatistik 2012. Bonn.

Jovanovic (1982): Selection and the evolution of industry. Econometrica, 50, S. 649-670.

Karmasin, M./R. Ribing (2007): Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Klagenfurt, Wien.

Klandt, H. (1980): Die Person des Unternehmensgründers als Determinante des Gründungserfolgs. In: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 32, S. 321-335.

Klandt, H. (1984): Aktivität und Erfolg des Unternehmensgründers. Bergisch-Gladbach.

Kleinewefers, H. (2005): Standort und Raumstruktur - Einige grundlegende Modelle der Raumwirtschaftstheorie. Freiburg.

Klocke, M. (2016): Multivariate Analysemethoden. Kiel.

Konrad, E.D. (2005): Erfolgsfaktor Gründerperson - Erklärungsansätze für erfolgreiches unternehmerisches Verhalten. In: Aspekte erfolgreicher Unternehmensgründungen: Hinweise, Vorgehen und Empfehlungen. Münster. S. 41-55.

Kräkel, M. (1999): Organisation und Management. Tübingen.

Kranzusch, P./R. Kay (2011): Das Gründerpanel des IfM Bonn: Konzeption und Nutzungsmöglichkeiten. Bonn.

Kreditanstalt für Wiederaufbau (2010): KfW-Gründungsmonitor 2010. Frankfurt a.M.

Kreditanstalt für Wiederaufbau (2014): KfW-Gründungsmonitor 2014. Frankfurt a.M.

Kreus, A. (2012): Unternehmensorientierte Dienstleistungen. In: Fundamente. Industrie und Dienstleistungen. Schulbuch, Oberstufe. Klett-Verlag. S. 122-127. Stuttgart.

Küpper, P. (2015). Demographischer Wandel und nachlassende Wirtschaftskraft, In: Geographische Rundschau, September 2015. Braunschweig.

Läpple, D. (2001): Stadt und Region in Zeiten der Globalisierung und Digitalisierung. In: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften, DfK, 40, S. 12-36. Berlin.

Lewis, K.V. (2014): Women's entrepreneurship in the 21st Century: an international multi-level research analysis. Cheltenham.

Lückgen, I./Oberschachtsiek, D. (2004): Regionaler Entrepreneurship Monitor - Methodenbericht. Lüneburg.

Lückgen, I./Oberschachtsiek, D. (2004): Codebuch für den Regionaler Entrepreneurship

Monitor -Variableninformationen, Häufigkeiten und Fragebogen. Lüneburg.

Maier, G./Tödtling, F. (2001): Regional- und Stadtökonomik 1, Standorttheorie und Raumstruktur. Wien.

Maier, G./Tödtling, F. (2012): Regional- und Stadtökonomik 2, Standorttheorie und Raumstruktur, S. 19-41. Wien.

Malecki (1997): New firm formation in the USA: Corporate structure, venture capital und local environment. New York.

Malter, D. (2011): Kompetenzen erfolgreicher Unternehmensgründer: Bedeutung und Entwicklung persönlicher Kompetenzen erfolgreicher Unternehmensgründer. München.

Mamk, A. (2013): Zuwanderung von Fachkräften - Regierung redet die Blue Card schön. In: Spiegel-Online. Unter: http://www.spiegel.de/karriere/fachkraefte-zuwanderung-regierung-redet-die-blue-card-schoen-a-914100.html
(abgerufen am 23.06.2014)

Mauthe, K.D. (1984): Strategische Analyse - Darstellung und kritische Würdigung bestehender Ansätze zur Strategischen Unternehmens - Umweltanalyse. München.

May-Strobl, E. (2009): NUI-Regionenranking. Neue unternehmerische Initiative in den Regionen Deutschlands. Institut für Mittelstandsfoschung. Bonn.

Minderlein, M. (1990): Markteintrittsbarrieren und strategische Verhaltensweisen. Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 60, S. 155-178.

Müller, B./J. Bersch/M. Niefert/C. Rammer (2013): Unternehmensdynamik in der Wissenschaft in Deutschland 2011. Mannheim.

Natrop, J. (2015): Angewandte deskriptive Statistik: praxisbezogenes Lehrbuch mit Fallbeispielen.Berlin.

Nerlinger, E. (1998): Standorte und Entwicklung junger innovativer Unternehmen: Empirische Ergebnisse für West-Deutschland. Baden-Baden.

Neumann, M. (1996): Theoretische Volkswirtschaftslehre: Beschäftigung, Inflation und Zahlungsbilanz, 5. Auflage. München.

Opitz, E. (1988): Schleswig-Holstein: Landesgeschichte in Bildern, Texten und Dokumenten. Hamburg.

Orr, D. (1974): The determinants of entry: A study of the canadian manufacturing industries. Review of economics and statistics, 61, S. 58-66.

Picot, A. (1989): Transaktionskosten und innovative Unternehmensgründung: Eine empirische Analyse. In: Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung, 41, S. 358-387, Wiesbaden.

Piorkowsky, M.B. (2003): Unternehmensgründungen im Zu- und Nebenerwerb: Motive, Wachstumsziele und gefühlte Restriktionen. In: Jahrbuch Entrepreneurship, S. 207-225. Berlin.

Piorkowsky, M.B. (2011): Der Selbstständigen-Monitor. Bonn.

Piorkowsky, M.B./M. Buddensiek (2011): Selbstständige in Deutschland 2006-2010 mit einer Sonderauswertung nach Wirtschaftsbereichen 1996-2008. Bonn.

Porter, M. E. (1996): Wettbewerbsvorteile: Spitzenleistungen erreichen und behaupten, 4. Auflage. Frankfurt a.M.

Raab-Steiner, E./Benesch, M. (2008): Der Fragebogen - Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. Wien.

Ramboll-Management (2012): Studie zum Ausbau der B5 zwischen Esbjerg und Heide. Unter: http://www.infrastruktur-vestkysten.de/pojektphasen-b5-ausbau/

(abgerufen am 09.01.2017)

Rathgens (2012): Die Big Five und ihre Auswirkungen auf das Gründungsverhalten. Göttingen.

Ripsas, S. (1997): Entrepreneurship als ökonomischer Prozess: Perspektiven zur Förderung unternehmerischen Handelns. Wiesbaden.

Sämann, M. (2014): Rechnungswesen-Skript, Lehrveranstaltung, Hochschule Flensburg. Flensburg.

Sautner, M. (1985): Motive und Probleme der Unternehmensgründung. In: Schriftenreihe der Abteilung für Gewerbe, Klein- und Mittelbetriebe an der Wirtschaftsuniversität Wien, S.124-126. Wien.

Schätzl, L. (1993): Wirtschaftsgeographie 1. Theorie, 5. Auflage. Paderborn, München.

Schätzl, L. (2003): Vernetzung und Kooperation von Unternehmensgründungen: regionalwirtschaftliche Effekte. In: Gründungen von Technologieunternehmen: Merkmale, Erfolg, empirische Ergebnisse. S. 261-284. Wiesbaden.

Schmude, J. (1994): Geförderte Unternehmensgründungen in Baden-Württemberg. Stuttgart.

Schönfeld, P. (1969): Methoden der Ökonometrie, 1, Lineare Regressionsmodelle. Berlin.

Schwalmbach (1986): Markteintrittsverhalten industrieller Unternehmen. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 56, S. 713-729.

Shepherd, S. (1991): Publishing reformance in industrial organization: a comment. In: Review of industrial organization. Rio, 5, S. 139-146.

Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2015): Zahlen zur Bevölkerung. Unter: http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/L/landLeute/zahlenFakten/bevoelkerung.html

(abgerufen am 31.03.2015)

Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016a): Minderheiten. Unter: http://www.schleswig-holstein.de/DE/Themen/M/minderheiten.html (abgerufen am 14.03.2016)

Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016b): Zahlen zur Wirtschaft. Unter: http://www.schleswigholstein.de/DE/Fachinhalte/L/landLeute/zahlenFakten/wirtschaft.html (abgerufen am 26.03.2016)

Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016c): Ländlicher Raum – Die Siedlungsstruktur in Schleswig-Holstein. Unter: http://www.schleswig-holstein.de/DE/Schwerpunkte/Agrarstatistik/ZahlenFakten/laendlRaum_ Dossier.html? cms_notFirst=true&cms_docId=1836832 (abgerufen am 05.04.2016)

Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016d): Ländliche Räume in Schleswig-Holstein. Unter: http://www.schleswigholstein.de/DE/Schwerpunkte/Agrarstatistik/ZahlenFakten/laendlRaum_Dossier.html?cms_notFirst=true&cms_docId=1836830 (abgerufen am 09.04.2016)

Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016e): Landesportal Schleswig-Holstein. Unter: http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/L/landesplanung_raumordnung_zusammenarbeit_norden/landesplanung_kooperation_regionale_entwicklungskonzepte_uebersicht.html (abgerufen am 27.11.2016)

Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016f): Landesprogramm Wirtschaft. Unter: http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/F/foerderprogramme/MWAVT/landesprogramm_Wirtschaft.html

(abgerufen am 12.05.2016)

Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016g): Westküsteninitiative – Stärken gezielt ausbauen. Unter:
http://www.schleswigholstein.de/DE/Schwerpunkte/Westkuesteninitiative/ITIWestkueste/itiWestkueste_node.html
(abgerufen am 08.08.2016)

Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016h): ITI Westküste. Unter:
http://www.schleswig- holstein.de/DE/Fachinhalte/F/foerderprogramme/MWAVT/iti_Westkueste.html%3bjsessionid=2E8649A756633F50DABD04E820FC9ADD
(abgerufen am 08.08.2016)

Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016i): Förderung (Tourismus). Unter:
http://www.schleswig-holstein.de/DE/Themen/F/foerderungTourismus.html
(abgerufen am 14.05.2016)

Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein (2016j): Feste Fehmarnbeltquerung – Europa wächst zusammen. Unter:
http://www.schleswig-holstein.de/DE/Schwerpunkte/Fehmarnbeltquerung/fehmarnbeltquerung_node.html
(abgerufen am 03.11.2016)

Stahl, K. (1991): Das Mannheimer Unternehmenspanel - Konzeption und Entwicklung. In: Mitteilungen aus der Arbeits- und Berufsforschung, Jg. 4, Nr. 3, S. 735-738.

Stahlecker, T. (2006): Regionale Bindungen im Gründungs- und Entwicklungsprozess wissensintensiver Dienstleistungsunternehmen: dargestellt am Beispiel der Regionen Stuttgart und Bremen. Berlin.

Statistisches Bundesamt (2001): Statistisches Jahrbuch 2001. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2010a): Mikrozensus 2010. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2010b): Gewerbeanzeigenstatistik 2010. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2012a): Mikrozensus 2012. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2012b): Gewerbeanzeigenstatistik 2012. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2014a): Mikrozensus 2014. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2014b): Umsatzsteuerstatistik 2014. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2015): Statistisches Jahrbuch 2015. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2016): Erläuterungen zur Gewerbeanzeigenstatistik. Unter: http://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/UnternehmenHandwerk/Gewerbemeldungen/Methodisches.html (abgerufen am 18.02.2016)

Statistisches Landesamt (2012a): Gewerbeanzeigen in Schleswig-Holstein 2012. Unter: http://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Statistische_Berichte/industrie__handel_und_dienstl/D_I_2_j_S/D_I_2_j12_SH_01.pdf (abgerufen am 16.10.2013)

Statistisches Landesamt (2012b): Unternehmensregister 2012. Kiel.

Statistisches Landesamt (2013): Statistisches Jahrbuch Schleswig-Holstein 2013. Kiel.

Statistisches Landesamt (2014): Auskunftspflicht der Gewerbetreibenden. Unter: www.statistik- nord.de/fileadmin/Dokumente/Statistische_Berichte/industrie__handel_und_dienstl/D_I_2_j_S/D_I_2_j12_SH_01.pdf (abgerufen am 25.09.2014)

Statistisches Landesamt (2015): Gewerbeanzeigenstatistik 2015. Kiel.

Statistisches Landesamt (2016): Regionalstatistik, Datenbanken und Karten. Kiel

Staudacher, C. (2005): Wirtschaftsgeographie regionaler Systeme. Wien.

Steil, F. (1999): Determinanten regionaler Unterschiede in der Gründungsdynamik. Eine empirische Analyse für die neuen Bundesländer. Baden-Baden.

Sternberg, R. (2000): Gründungsforschung - Relevanz des Raumes und Aufgaben der Wirtschaftsgeographie. In: Geographische Zeitschrift, 88. S. 199-219. Stuttgart.

Sternberg, R. (2001): The firm or the region: What determines the innovation behavior of euripean firms? In: Economic geography, 77. S. 364-382.

Stigler, G. J. (1968): The organization of industry. Homewood.

Stinchcombe, A. L. (1965): Social structures and organizations. In: Handbook of organizations. Chicago, S. 142-193.

Strotmann, H. (2006): Zur Gründungs- und Schließungsdynamik im verarbeitenden Gewerbe: Erkenntnisse aus Betriebspaneldaten der Industriestatistik in Baden-Württemberg. In: Schmollers Jahrbuch: Journal of contextual economics, 12, S. 451-474. Berlin.

Szyperski, N./Nathusius, K. (1977): Probleme der Unternehmensgründung: Eine betriebswirtschaftliche Analyse unternehmerischer Startbedingungen. Stuttgart.

Thießen, F. (2004): Weiche Standortfaktoren: Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung; interdisziplinäre Beiträge zur regionalen Wirtschaftsforschung. Herausgegeben von Friedrich Thießen. Berlin.

Tirole, J. (1999): Industrieökonomik, 2. Auflage. München, Wien.

Töpfer, A. (2007): Betriebswirtschaftslehre: Anwendungs- und prozessorientierte Grundlagen, 2. Auflage. Berlin, Heidelberg.

Trux, W./Müller, G./Kirsch, W. (1984): Das Management strategischer Programme, 1.

Halbband -Materialien zum Stand der Forschung. München.

Urban, D. /J. Mayerl (2006): Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung. 3. Auflage. Wiesbaden.

Wagner, J. (1994): Small firm entry in manufacturing industries: Lower Saxony, 1979-1989. Small business economics, 6, S. 211-223.

Wagner, J. (2006): Nascent entrepreneurs. In: The life cycle of entrepreneurial ventures. S. 15-37. New York,

Wanzenböck, H. (1998): Überleben und Wachstum junger Unternehmer. Wien.

Wiebe, D. (1999): Wirtschaftsgeographie - Theorien und Ansätze. Seminar für Wirtschaftsgeograhie, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1999. Kiel.

Wölfle, M. (2013): Multivariate Analysemethoden. Berlin.

Woywode, M. (1998): Determinanten der Überlebenschancen von Unternehmen: Eine empirische Überprüfung organisationstheoretischer und industrieökonomischer Erklärungsansätze. Baden-Baden.

Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) (2012): Mannheimer Unternehmenspanel. Mannheim.

Anhang

Fragebogen:

Studie:
Ermittlung der Ursachen unterschiedlicher Gründungsintensitäten in Schleswig-Holstein

Vielen Dank, dass Sie sich bereit erklären acht Minuten zu investieren, um diesen Fragebogen auszufüllen.
Er dient im Rahmen einer wissenschaftlichen Promotionsstudie der Fachhochschule Flensburg dazu, unterschiedliche Gründungsintensitäten in den kreisfreien Städten und Kreisen in Schleswig-Holstein zu erklären. Ohne Ihre Unterstützung ist eine repräsentative Auswertung nicht möglich. Allen teilnehmenden Unternehmensgründerinnen und -gründern sowie den beteiligten Institutionen stehen zudem mit Abschluss der Studie sämtliche Ergebnisse zur Verfügung.
Selbstverständlich werden sämtliche Angaben anonym und vertraulich behandelt.

Bitte geben Sie den ausgefüllten Fragebogen bis zum **08. April 2016** entweder

- in dem für Sie zuständigen bzw. beratenden Institut ab,
- senden ihn per Post an *Martin Sämann, Alte Landstr. 16a, 24884 Selk ,*
- mailen ihn an *martin_saemann@yahoo.de* oder
- faxen ihn an folgende Faxnummer: 04624/43 277 66.

Der Fragebogen

Bitte kreuzen Sie die für Sie zutreffenden Felder (o) an bzw. füllen die freien Felder aus!

1. Zur Person/Persönlichkeit

1.1 Geschlecht Weiblich o Männlich o

1.2 Alter _____ Jahre

1.3 Familienstand ledig o verheiratet o verwitwet o
getrennt lebend bzw. geschieden o

1.4 Haben Sie einen Migrationshintergrund? Ja o Nein o

1.5 a) Was ist Ihr bisher höchster Schulabschluss?
ohne Schulabschluss o Hauptschulabschluss o Realschulabschluss o
Fachhochschulreife o Allg. Hochschulreife o Studium o

b) Welche Ausbildung haben Sie absolviert?
Keine o Kaufmännische Ausbildung o Handwerksausbildung o
Fachwirt o Techniker o Meister o Weiterer Abschluss:_____

1.6 a)Berufserfahrung:_____ Jahre als_____
(Branche:_____).
Weiteres:_____

b) Wie viele Mitarbeiter waren in dem Betrieb damals tätig? _____
c) Haben Sie Erfahrungen im Management vorzuweisen? Ja o Nein o

1.7 Welche Motive haben Sie zur Unternehmensgründung bewogen?
(Mehrfachnennungen sind möglich)
Macht/Einfluss o Leistungswille o Unabhängigkeit o
Eigenständigkeit o Selbstverwirklichung o Flexibilität o
Ideenverwirklichung o Höheres Einkommen o
Unternehmensleitung o Existenzsicherung o
Bestehende bzw. drohende Arbeitslosigkeit o Finanzielle Engpässe o
Schwierige Arbeitssituationen o Ausnutzung von Marktchancen o
Weitere Motive:_____.

1.8 Hatten bereits andere Familienmitglieder vor Ihnen ein Unternehmen gegründet? Ja o Nein o

1.9 Haben Sie Erfahrungen als Unternehmer vorzuweisen? Ja o Nein o

2. Zum Unternehmen/Zur Branche

2.1 Wann haben Sie Ihr Unternehmen gegründet?
Im Jahre 2012 oder früher o 2013 o 2014 o 2015 o
2016 o Sie befinden sich noch im Gründungsprozess o

Sollten Sie sich noch im Gründungsprozess befinden, beziehen Sie die folgenden Fragen bitte auf die Zukunft!

2.2 In welchem Kreis/welcher kreisfreien Stadt befindet sich Ihr Unternehmen?
(hier als KFZ-Kennzeichen dargestellt)

FL o	SL-FL o	NF o
HEI o	IZ o	RD/Eck o
KI o	NMS o	PLÖ o
OH o	HL o	RZ o
OD o	PI o	SE o

2.3 Üben Sie Ihre Tätigkeit im Haupt- oder Nebenerwerb aus?
Haupterwerb o Nebenerwerb o

2.4 Wie viele Mitarbeiter/-innen hat Ihr Unternehmen?
Vollzeit:_____ Teilzeit:_____

2.5 In welcher Branche haben Sie sich selbstständig gemacht?

Bau/Handwerk o	Industrie o	Einzel-/Großhandel o
Außenhandel o	IT o	Land- & Forstwirtschaft o
Immobilien o	Logistik o	Finanz./Versicherung o
Gesundheit/Wellness o	Tourismus o	Automobile/Kfz o
Gastronomie o	Energie (z.B. Windkraft, Solar, Biogas) o	

Sonstiges:_____

2.6 Wie haben Sie die Gründung vorgenommen?
Unternehmen neu gegründet o
Bestehendes Unternehmen gekauft o
Sich an einem Unternehmen beteiligt o
Unternehmen geerbt o
Unternehmen gepachtet o
Sonstiges:_____

3. Zu den Rahmenbedingungen

Im Folgenden möchte ich Sie bitten, die Rahmenbedingungen in Ihrer Region zu bewerten.

3.1 Wie bewerten Sie insgesamt die Attraktivität Ihres Unternehmensstandorts auf einer Skala zwischen 1 (sehr gut) und 6 (ungenügend)?
1 o 2 o 3 o 4 o 5 o 6 o

3.2 Bitte bewerten Sie die aufgeführten Standortfaktoren hinsichtlich der **Bedeutung** für Ihre Standortwahl (zwischen 1 (sehr hohe Bedeutung) und 6 (sehr geringe Bedeutung)).

Standortfaktor	Bedeutung für Ihre Standortwahl						
Nähe zu Ihrem Wohnort	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Nähe zu potentiellen Kunden bzw. zum großen Absatzmarkt	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Nähe zu Lieferanten, evtl. spezialisierten Zulieferindustrien	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Distanz zu Mitbewerbern	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Unterstützung/Beratung durch Institutionen wie z.B. IHK, Banken, Handwerkskammer, Gründerzentren, Wirtschaftsförderungsgesellschaften	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Unterstützung/Beratung durch Behörden/Verwaltung	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Angebot an qualifizierten Mitarbeitern	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Existenz besonderer natürlicher Gegeben-heiten, wie z.B. Rohstoffe, hohe Wind-und Sonnenintensität, Wälder und Gewässer	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Image von Unternehmern in Ihrer Region	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
„Weiche“ Standortfaktoren wie z.B. Wohnumfeld, Schul-, Kultur- und Freizeitangebot, Kindergärten,	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o

Umweltqualität	

3.3 Nun möchte ich Sie bitten, die aufgeführten Standortfaktoren hinsichtlich der **Attraktivität** Ihres gewählten Unternehmensstandortes zu bewerten (zwischen 1 (sehr gut) und 6 (ungenügend)).

Standortfaktor	**Bewertung der Attraktivität**						
Nähe zu Ihrem Wohnort	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Nähe zu potentiellen Kunden bzw. zum großen Absatzmarkt	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Nähe zu Lieferanten, evtl. spezialisierten Zulieferindustrien	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Distanz zu Mitbewerbern	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Unterstützung/Beratung durch Institutionen wie z.B. IHK, Banken, Handwerkskammer, Gründerzentren, Wirtschaftsförderungsgesellschaften	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Unterstützung/Beratung durch Behörden/Verwaltung	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Angebot an qualifizierten Mitarbeitern	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Existenz besonderer natürlicher Gegeben-heiten, wie z.B. Rohstoffe, hohe Wind- und Sonnenintensität, Wälder und Gewässer	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
Image von Unternehmern in Ihrer Region	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o
„Weiche“ Standortfaktoren wie z.B. Wohnumfeld, Schul-, Kultur- und Freizeitangebot, Kindergärten, Umweltqualität	1 o	2 o	3 o	4 o	5 o	6 o	| weiß nicht o

Quantitative Ergebnisse der Befragung

1. Zur Person/Persönlichkeit

1.1 Geschlecht (485 Teilnehmer)

Weiblich: 239 Männlich: 225

Tabelle A-1: Differenzierung der Probanden hinsichtlich des Alters

Alter (in Jahren)	Anzahl	Alter (in Jahren)	Anzahl	Alter (in Jahren)	Anzahl	Alter (in Jahren)	Anzahl
< 20	-	31	7	43	11	55	10
20	2	32	13	44	24	56	10
21	3	33	9	45	18	57	4
22	4	34	11	46	18	58	6
23	3	35	11	47	16	59	3
24	3	36	10	48	13	60	4
25	5	37	15	49	14	61	1
26	9	38	19	50	11	62	3
27	9	39	8	51	11	63	2
28	10	40	9	52	21	64	2
29	4	41	11	53	13	65	-
30	8	42	6	54	6	> 66	4

1.3 Familienstand (482 Teilnehmer)

Ledig: 158 Verheiratet: 231 Verwitwet: 12 Getrennt lebend bzw. geschieden: 81

1.4 Migrationshintergrund (474 Teilnehmer)

Mit Migrationshintergrund: 60 Ohne Migrationshintergrund: 414

1.5a) Höchster Schulabschluss (485 Teilnehmer)

Ohne Schulabschluss: 2 Hauptschulabschluss: 47 Realschulabschluss: 150

Fachhochschulreife: 80 Allg. Hochschulreife: 66 Studium: 140

1.5b) Ausbildung (469 Teilnehmer)

Keine: 82 Kaufmännische Ausbildung: 140 Handwerksausbildung: 126

Fachwirt: 14 Techniker: 13 Meister: 24 Andere: 70

Angegebene Antworten auf dem Zusatzfeld:

- Labortechnische Assistentin
- Privatschule gleich mit Diplom aber nicht Staatlich anerkannt
- Dipl.-Informatiker
- BWL
- Versicherungsfachmann
- Finanzanlagenfachmann
- 2. Juristisches Staatsexamen
- Fotograf
- Dr. rer. nat.
- Krankenpflege
- Diplom (Ingenieur)
- Studium
- Dipl. - Rehabilitation psychologin
- Diplom Juristin, staatl. anerkannte Übersetzerin
- Dipl.Ing.
- Masterstudium
- Diplom Wirtschaftsingenieur
- Diplom
- Krankenschwester
- Diplom /Promotion
- Ausbilder,
- Kindertagespflegeperson
- Dipl. Ing.
- Fitnesstrainer A-Lizenz
- Dipl. Ing FH
- Diplom
- Heilpraktiker
- Studium BWL
- Dipl.-Ing.
- Bilanzbuchhalter
- Heilpraktikerin
- Diplomkaufmann
- Dipl. Ing.
- Dipl. Sozialarbeiter

- Ingenieurin
- Magister Artium
- Betriebswirt IHK
- Magister Artium
- Dipl. Ing.
- Fachschulausbildung
- Diplom, Promotion
- Dipl.Ing
- Physiotherapeutin und Yogalehrerin beides mit Abschluss
- Ergotherapeutin
- Dipl. Ing.
- Dipl.-Ing. (FH) Architektin
- Mediengestalterin
- Diplom
- staatl anerk. instrumental Pädagoge
- Pädagogin
- Medizinische Ausbildung
- Schulische Ausbildung
- Hotelfachfrau
- Trainerlizenz
- Hundetrainer, Krankenschwester
- B.A.
- Dipl. Pädagoge
- Pädagogin
- Erzieherausbildung
- Masseurin
- Fotografin
- Physiotherapeutin
- Physiotherapeutin
- Landwirt
- Fluss- und Seenfischer
- Magister und Diplom
- Nageldesignerin
- staatl. anerkannte Logopädin

- staatl anerk. Pädagoge
- staatl. anerkannte Logopädin
- Pädagogin

1.6 a) Berufserfahrung (449 Teilnehmer)

Keine: 5 Bis zu zwei Jahre: 17 Drei bis fünf Jahre: 37 Sechs bis zehn Jahre: 74

Elf bis zwanzig Jahre: 136 Mehr als zwanzig Jahre: 157

Die anderen Teilnehmer haben keine Angabe zur Berufserfahrung gemacht.

Angegebene ausgeübte Tätigkeit:

- Groß- und Außenhandelskaufmann
- Veranstaltungskauffrau
- Holzverarbeiter
- Kauffrau im Einzelhandel
- Bankkaufmann
- kfm. Angestellter/ Geschäftsführer
- Tischler
- Zimmermann
- Maurer
- Hotelfach
- Dipl. Ingenieur
- Ingenieur
- Ingenieur
- PTA
- Webdesigner / Kommunikationsdesigner
- Informatiker
- Bänkerin, Ausbilderin Reiter und Pferde, Versicherungsfachfrau
- Kaufmann/Betriebswirt
- Leiter Forschung u, Entwicklung
- Bäcker
- Groß- und Außenhandelskaufmann
- Kellner
- Groß- und Außenhandelskaufmann
- Trainee

- Handelsfachwirt
- Kaufmann im Einzelhandel
- Versicherungsvermittler
- Unternehmensberater
- Versicherungskaufmann
- Mediengestalter
- Bürokauffrau
- Gastro und Selbstständiger Unternehmer
- Sozialpädagogin und gesundheitsökonomin
- Rechtsanwältin
- Fototechniker und Laborantin
- Grafikerin
- Lebensmittelchemiker
- Mediengestalterin Print
- Tanzlehrerin
- Politologe, Tischler, Sozialarbeiter
- Bootsbauer
- Krannkenschwester
- Software Entwickler
- Grafik Designerin
- Diplom-Psychologin
- Versicherungsangestellte
- Kfm. Angestellter
- Speditionskaufmann
- Verkäufer Einkäufer Modellentwickler
- Systemadministrator
- Krankenschwester
- Sozialpädagogin
- diverse (Eventmanager, Projektmanager, Bürokraft, Verkäuferin)
- Dipl. Psychologin
- IT-Systemelektroniker
- 3 Jahre im eigenen Unternehmen
- Lehrkraft
- Wirtschaftsjurist

- Kulturmanagerin
- Elektriker
- Ingenieur und Manager
- Ingenieur
- Bootsbauer +Kunststofftechniker
- Physiker
- kaufm. Angestellte
- Werkleiter / GF
- Reiseverkehrskaufmann
- Sachbearbeiter später Teamleiter
- Pädagoge
- Personal, Consultant und Coach
- Krankenschwester
- Hausdame Landwirtsfrau
- GF
- Dozent/Analyst/Berater/Manager
- Kraftfahrer
- Messingenieur
- IT-Systembetreuer, Prozessmanager, Produktmanagr
- Ingenieur
- Techniker
- Konditor
- Wiss. Mitarbeiter & (selbstständiger) Berater Energie- und Klimaschutzkonzepte
- Koch
- dipl. ing. r&d
- Selbsständiger Webentwickler
- Designer / Fotograf
- Schauwerbegestalter
- Dipl. Ing
- Fitnesstrainerin
- Dpl Ing FH Agrar
- CEO
- Biologe
- Biologe und Lehrer

- Hausverwalterin
- Bildungsmanager
- Versicherungssach bearbeiter
- wiss. Mitarbeiter
- Gas- und Wasseri nstallateur
- Lehrerin / Heilpraktikerin
- Maler - und Lackierer
- Tischler/Bauleiter
- Verkäufer
- Vermögensberter
- Dozent; QMB; Kaufmann; Freiberufler
- Management
- Lecktageorter
- Veranstaltungskauffrau
- Dachdecker
- Maurer/Meister
- IT Berater
- Heizungbauer
- Bürokauffrau, Buchhalterin
- Groß- und Außenhandelskaufmann
- Zimmerer
- Revisorin
- Geschäftsführer
- Techn. Beamter
- Elektroingenieur
- Manager (27 Jahre) und Interim Manager (2)
- Diplom-Informatikerin
- Architekt
- Mikrobiologin
- Berater
- Heilpraktikerin
- Elektro Ingenieur
- Geschäftsführer
- Kaufmann

- Lichtplaner und Leuchtenverkäufer
- Serviceing, Keyaccount Manager
- Kauffrau für Marketing-Kommunikation
- Berater, Coach, Kommunikationstrainer
- z.B. Qualitäts- und Umweltmanagement
- Teamleitung
- Verwaltungsfachangestellte
- Verpackungstechniker und -kaufmann
- Rechtsanwaltsfachangestellte
- Netzwerkerin, Dozentin, Beratung
- Dipl. Ingenieur
- Erzieherin / Dipl. Heilpädagogin
- zuletzt Global Claims Manager
- Personalentwicklerin
- Verschiedene Tätigkeiten,Verkauf, Sachbearbeitung, Vertriebsdisponentin
- HR Manager
- Risikomanager
- Selbständig
- Spediteur
- Zimmerer
- Dipl. Phys.
- Key-Accoun t Manager/ Abteilungsleiter
- Werbetechniker / Fotograf
- Fachkinderkrankenschwester
- Yogalehrerin
- kfm. Angestellte
- Industriemeister
- Schneiderin
- Taxifahrerin
- Industriekaufmann/Exportkaufmann
- kfm. Angestellte
- Betriebswirt
- CFO
- Bänkerin

- Sozialarbeiterin
- Physiker und Manager
- Berater Werbeagentur
- Ga-La-Bauer
- Ergotherapeutin
- Großhändler
- Projektmanager
- Medizinische Fachkraft
- Restaurantfachfrau
- Modellbauer
- Psychologe
- Maler und Lackierer
- Vertreter
- Bänkerin
- Kraftverkehrsmeister
- Bau- und Projektleiterin
- Kosmetikerin
- Hotelfachfrau
- Techniker
- Verkäuferin
- Personalleiter; Syndikus, Rechtsanwalt
- Bankkauffrau, Diplomkauffrau
- Diplom-Informatiker
- IT-Leiter, Bereichsleiter, Betriebsleiter
- Reprofotograf/Mediengestalter
- Architektin
- Mediengestalterin
- Handwerker
- Kaufmann
- Bauernhofpädagogin
- Bäuerin
- EDV-Kaufmann
- Karosseriebauer
- Erzieher

- KFZ-Mechaniker
- Verkäufer
- Verkäuferin
- Floristin
- Vertriebsleiter
- Vertriebsleiter
- Technekerin
- Handwerker
- Bio-Gärtner
- Industriearbeiter
- Vertriebsleiter
- Creative Buyer / Designerin
- Koch
- Bürokff., Erzieherin,
- Manager
- Führungskraft
- Vertriebsmitarbeiter
- Arzthelferin
- Glaser
- Tontechnik/Barkeeper/Catering
- Graphik-Designerin
- Projektleiterin
- Sachbearbeiter in
- Bürokauffrau
- Parkettleger
- Mediendesignerin
- Drucker
- IT-Spezialist
- Bürokauffrau
- Instrumental- Pädagoge und Musiker
- Pädagogin
- Kursleiterin
- Kunststofftechniker
- Programmierer

- Gärtner
- Krankenschwester
- Baumitarbeiter
- Hotelfachfrau
- Vertriebsleiter
- Projektleiterin
- Bauingenieurin
- Straßenbau
- Diätassistentin
- Immobilienkaufmann
- Außendienstmitarbeiter
- Gärtner
- Kommissionierer
- Betriebsleiter
- Mechatroniker
- Sales
- IT-Spezialist
- Bauingenieur
- IT-Support
- Hausmanager
- Vertriebsleiterin
- Produktionsleiter
- Systemadministrator
- IT-Systemtechniker
- kfm. techn. Angestellter
- Graphiker
- Konstruktion
- Landwirtin
- Hauswirtschaftlerin
- Bäckerin
- Postbeamtin
- Näherin
- Köchin
- Rechtsbeistand und Sozialpädagogin

- Bankaufmann
- Maler
- Zimmermann
- Mechaniker
- Bautechnikerin
- KFZ Mechatroniker / Meister
- Bankkaufmann und Weinfachhändler
- Marketing/Vertrieb/Kfm
- Lehrer, Trainer, Coach
- kfm. Angestellte / Erziehungshilfe / Beratungspraxis
- wiss. Mitarbeiter
- Elektriker
- Rettungsassistent
- Elektroinstallateur
- selbstständige Kauffrau
- Feinmechaniker
- Raumaustatterin
- Vertriebsleiterin
- Fachkraft
- Kaufmann im Dialogmarketing
- Landmaschinen- und KFZ-Mechaniker
- Gärtnerin
- Friseurin
- Bänkerin
- Näherin
- Tiefbauer
- Steuerfachangestelltin
- Fotografin
- Einzelhändlerin
- Schlosser
- Reinigungskraft
- Friseurin
- Briefträgerin
- Spediteur

- Zimmermann
- Tischler
- KFZ-Mechaniker
- Bürokauffrau
- Sachbearbeiterin
- Kauffrau im Einzelhandel
- Fahrzeuglackierermeister
- Geschäftsführungsassistenz
- Referentin PR/Marketing
- Reitlehrerin
- Hundetrainer
- Koch
- Graphikerin
- Online Marketing-Manager
- Sozialpädagoge
- Hauswirtschaftlerin
- Promotion
- Archäologe
- Graphik-Designer (selbstständig)
- nebengewerbl. Selbstständiger
- Erlebnispädagoge
- Lehrkraft für Perso/Orga
- Restaurantfachfrau
- Assistentin der GF
- SalesManagerin
- Dipl. Betriebswirt
- Unternehmer
- Graphik-Designer
- Assistentin der GF
- Raumaustatter
- Physiotherapeut
- KFZ-Technikermeister
- Pädagogin
- Museumsdirektor

- Erzieherin
- Gärtnerin
- Floristin
- Verwalterin
- Vertriebsingenieur
- Bankkauffrau
- Einzelhändlerin
- Immobilienkauffrau
- Tischler
- Automobilkaufmann
- Floristin
- Masseurin
- Köchin
- Hauswirtschaftlerin
- Spediteur
- Friseurin
- Pflasterer
- Fotografin
- Steinmetz
- Buchhändlerin
- Chemiker
- Mediziner
- Malerin
- Dachdecker
- Raumpflegerin
- Versicherungskaufmann
- Immobilienkaufmann
- Konditorin
- Fußpflegerin
- Bäcker
- Bänker
- Gastronomin
- Physiotherapeutin
- KFZ-Mechaniker

- Bürokauffrau
- Automobilkaufmann
- Hausfrau
- Erzieherin
- Assistentin der GF
- Maschinenbauer
- Dipl. Ing Elektrotechnik
- Controllerin
- IT-Spezialist
- Physiotherapeutin
- Konditorin
- Darstellerin
- Dipl. Betriebswirtin
- Versicherungsvermittler
- Immobilienkauffrau
- Bäckereifachverkäuferin
- Vertriebsingenieur
- Friseurin
- Bestatter
- Landwirt
- Büroangestellte
- Fischer
- Floristin
- Sport- und Fitnesskaufmann
- KFZ-Mechaniker
- Kosmetikerin
- Tourismusmarketing-Manager
- Protektingenieur
- Schweißaufsicht
- Reiseverkehrskauffrau, Vertriebsleitung
- Hotelfachfrau
- Restaurantleiterin
- Fitnesstrainer
- Schuhmacher/ Schlüsseldienst

- Verkäuferin
- Kassenaufsicht
- Manikurist-Pedikure
- Schausteller
- ZMFA
- Logopädin
- Kundenbetreuerin
- kfm. Angestellte
- Anlagenmechaniker
- Steuerfachangestelltin
- Pädagogin
- kfm. Angestellter
- Metallbauer
- MTA
- staatl. anerkannte Logopädin
- Kraftfahrer
- Dipl. Betriebswirt
- Möbeltischler
- Sozialpädagogin
- Bankkauffrau
- Reiseverkehrskauffrau
- Kunsthistoriker
- Schifffahrtskauffrau
- Speditionskaufmann
- Klempner
- Marketingfachmann
- Floristin
- Hauswirtschaftlerin
- Referentin Öffentlichkeitsarbeit
- Dipl. Verwaltungswirt

Angebene Branche:
- Groß- und Außenhandel
- Eventbranche

- Land- und Forstwirtschaft
- Einzelhandel
- Finanzen
- Energieversorgung
- Handwerk
- Handwerk
- Bau
- Hotel- und Appartementvermietung
- Bau
- Bau
- Bau
- Medizin
- Werbung
- Software
- Bank, Reiterei, Versicherungen
- Chemie/Telekommunikation
- Life Science
- Gastronomie
- Handwerk
- Groß- und Außenhandel
- Gastronomie
- Finanzen
- Groß- und Außenhandel
- Finanzberatung
- Einzelhandel
- Einzelhandel
- sonstige Dienstleistungen
- Versicherungen
- Internet
- Bestattungen
- Gastro und andere
- Sozialwissenschaft und Gesundheitswirtschaft
- Rechtsberatung
- Fach - Fotozentrum Breslau

- Werbung
- Industrie
- Druck
- div.
- Bootsbau
- Gesundheit und Soziales
- Industrie
- Medien/Design
- Psychologie
- Versicherung
- Großhandel Eisenwaren
- Spedition
- Textil
- Pflege
- Bildung
- Kultur, Bildung, Dienstleistungen
- Gesundheitswesen
- Bürotechnik
- Anwaltskanzlei, Übersetzungen
- Nachhilfe
- Logistik
- Kultur
- Mikrosystemtechnik
- Erneuerbaren Energien
- Bootsbau
- Export
- diverse
- Luft- und Raumfahrt
- Touristik
- Versicherung danach Bank
- Bildung
- diverse
- mobile Pflege
- Hotel Landwirtschaft

- Sportmanagement/Hotellerie/Gastronomie
- Dienstleistung
- Bauwesen
- Energiewirtschaft
- IT
- HI FI
- Wissenschaft, Beratung
- Gastronomie
- Maschinenbau
- IT / Design
- Werbung
- Textil
- Halbleiter / Maschinenbau
- Fitness & Gesundheit
- Landwirtschaft
- Software, Dienstleistung
- Forschung
- Lebensmittelindustrie/Bildung
- Immobilienwirtschaft
- Installation
- Handwerk
- Bau
- Einzelhandel
- Finanzdienstleistungen
- Wirtschaftsförderung
- Wasserschadensanierung
- Eventbranche, Gastronomie
- Handwerk
- Hochbau
- IT
- Heizung und Sanitär
- Videoüberwachung, Musikschule
- Reformwaren
- Montagebau

- Anlagen- und Maschinenbau
- Oberflächentechnik
- Öffentlicher Dienst
- Automobil
- Luftfahrt
- diverse (Hochschulen, IT-Dienstleister, Konzerne)
- Design Kunst Gestaltung
- Forschung/ Vertrieb/Connsulting (jetzt)
- Immobilien
- Gesundheitswesen
- Medizintechnik
- Luftfahrt
- Automobil & Versicherung
- Leuchtenindustrie
- IT, Finanzierungen, Immobilien
- Dachdecker
- Werbung/Marketing/Grafik/Tourismus
- verschieden
- öffentlicher Dienst
- Interkulturelle Kommunikation
- Energie
- Bundesverwaltung
- Verpackungsmittel
- Jura
- Weiterbildung
- Behindertenhilfe
- Spedition/Logistik
- Sozial-und Gesundheitsbereich
- Großhandel, Verkauf, Personaldienstleistung
- Maschinenbau
- Banken / Versicherung
- Produktion und Einzelhandel
- Transport und Logistik
- Bau

- Umweltmesstechnik, Kinotechnik, Medizintechnik
- Energiebranche
- Werbung / Fotografie
- Gesundheitswesen
- Buchverlag
- diverse
- Lebensmittel
- Metall
- Maschinenbau
- zuletzt Maschinenbau (25 Jahre)
- Beratung
- Bank
- Bank
- Gesundheitswesen
- Prod. High-Tech Industrie, Optik, Feinmechanik und Elektronik
- Ga-La-Bau
- Gesundheit
- Medien
- Universitätsklinikum
- Gastronomie
- Kfz
- Gesundheit
- Handwerk
- Textl
- Bank
- Logistik
- Bau
- Gastronomie
- Baumaschinen
- Einzelhandel
- Bildung, Entertainment
- Dienstleistung
- IT
- Dienstleister, Einzelhandel, Groß- und Außenhandel

- Medien
- Architektur
- Verlagswesen
- Einzelhandel
- Kindergärten, Schulen
- Kfz
- Einzelhandel
- Einzelhandel
- Blumenfachgeschäft
- Industrie
- Quarzglas
- Mode & Textil
- Gastronomie
- Bank, Amt für Jugend
- Elektronik
- Gesundheitswesen
- Küchen, Elektro, Feuerwerk
- Glasbearbeitung
- Club/Nightlife/Catering
- Graphik-Design
- Energie
- Getränkegroßhandel
- Reinigung, Molkerei, Tierpflege
- Medien
- IT
- Sport/Fitness/Tanz
- Industrie
- IT
- Gesundheit
- Bau
- Telekommunikation
- Bau
- Ernährungsberatung
- Immobilienwirtschaft

- Galabau
- Kfz
- Telekommunikation
- Dienstleister
- IT
- Kosmetik/Gesundheit
- Banken/Dienstleister
- Sozialversicherungsrecht
- Schiff- und Maschinenbau
- Landwirtschaft
- Landwirtschaft
- Handwerk
- Logistik
- Handwerk
- Gastronomie
- Malerei
- Bau
- Automobil
- Hochbau
- KFZ
- Bank und Weinhandel
- Versicherungen
- Gesundheit, Sport, Persönlichkeitsentwicklung
- Hotel/Baugewerbe/Schule/Kita
- Notfallrettung
- Büro
- Metallbau
- Handwerk
- Soziales
- Telekommunikation
- Kfz
- Galabau
- Handwerk
- Bank

- Textil
- Bau
- Steuern
- Fotografin
- Einzelhandel
- Kfz
- Reinigung
- Handwerk
- Logistik
- Logistik
- Bau
- Handwerk
- Kfz
- Groß- und Außenhandel
- Büro
- Textil
- Maler und Lackierer
- IT, Automobil
- Werbung/Öffentlichkeitsarbeit
- Freizeit
- Freizeit
- Gastronomie
- Internet
- Holzbearbeitung
- Outdoor
- Bildungswesen
- Gastronomie
- Friseurkette
- IT
- Bau
- Werbung
- Galabau
- öffentl. Dienst
- Bank

- Einzelhandel
- Handwerk
- Kfz
- Blumenfachgeschäft
- Gastronomie
- Gastronomie
- Logistik
- Handwerk
- Tiebau
- Fotografie
- Literatur
- Chemie
- Handwerk
- Handwerk
- Versicherung
- Handwerk
- Gesundheit
- Handwerk
- Finanzberatung
- Gastronomie
- Gesundheit
- KFZ
- Gewerbe
- Automarkt
- Maschinenbau
- E-Technik
- BWL
- IT
- Gesundheit
- TV
- Industrie
- Versicherung
- Immobilienwirtschaft
- Einzelhandel

- Friseur
- Bestattungsunternehmen
- Großhandel
- Fischerei
- Blumen
- Fitness
- Automobil
- Tourismus
- Maschinen -/Anlagen-/ Schiffbau
- Maschinen- & Anlagenbau
- Touristik
- Gastronomie/Hotellerie
- Gastronomie
- Sport
- Handwerk
- Einzelhandel (Bekleidungsbranche)
- Elektroeinzelhandel
- Kosmetik/Gesundheit
- Gastronomie
- Druckvorstufe
- Werbung, Druck, Vers., Beschwerdemanag.
- Heizung/Sanitär
- Finanzen/Steuern
- Bildungswesen
- Großhandel
- Metalltechnik
- Gesundheit
- Gesundheit
- Logistik
- Finanzwirtschaft
- Handwerk
- Bildung
- Bank
- Tourismus

- Kunst/Literatur/Geschichte
- Schifffahrt
- Logistik
- Handwerk
- Marketing/ Werbung
- Einzelhandel
- Verwaltung

Unter "Weiteres" angegebene Branchen:
- Reinigung, Gastronomie
- Restaurant der Eltern
- 4 Jahre als Finanzberater
- 15 Jahre Heimleitung
- Metallindustrie
- Selbstständigkeit Modebranche 6 Jahre
- Qualitätsmanagement
- International
- Pflegedienstleitung
- 6 Monate als Kindertagespflegeperson
- Sicherheitsbeauftragter
- Leitung
- 11 Jahre als Gas-und Wasserinstallateur
- Die ersten 2 J. Unternehmensberatung
- FMCG, IT, Erneuerbare Energien, Finanzen, Logistik
- 3 Jahre als Dipl. Soz.päd.
- Grafikerin
- diverses
- Eventmanagerin
- Industrie
- im Rahme der Ausbildung
- seit 2014 Unternehmerin
- Wochenanzeiger / Verleger
- Dozentin
- Backwaren

- Tischler
- Textilmaschinen/Werkzeugmaschinen
- Tief-und Straßenbau
- Verwaltungsfachangestellte
- Dienstleistung
- In diversen Bereichen
- 12 Jahre Coaching
- Vers. Fachfrau
- Marketing
- 12 Jahre Fernfahrer
- 3 Jahre Kosmetik
- Kioskbetreiber
- Verwaltung
- 15 Jahre als Hochbautechniker
- Wasseraufbereitung
- Energie, Medien
- Beratungspraxis
- PR-Fachfrau, freiberufl. Redakteurin
- 5 Jahre Haustechnik
- Sicherheitsdienst
- Bürokauffrau
- Landwirtschaft, 23 Jahre
- Marketingleitung, Beratung, Coaching
- 25 als Krankenschwester
- Akquise
- 6 Jahre angestellt
- 3 Jahre selbstständig
- Marketing
- Erzieher
- Bäckerin, Lebensmittelverkäuferin
- Mitarbeiter im Lohnunternehmen
- Produktionsplanung
- Fertigungssteuerung, Qualitätssicherung
- 8 J. Gastronomie und 28 J. Einzelhandel

- Kosmetik
- Modeberaterin (Braut- und Abendgeschäft)
- 3 Jahre Bäcker

1.6 b) Mitarbeiteranzahl (421 Teilnehmer)

Durchschnittlich haben 238,15 Mitarbeiter im ehemaligen Betrieb gearbeitet.

Bis zu fünf Mitarbeiter: 78 Sechs bis zwanzig Mitarbeiter: 138

21 bis 49 Mitarbeiter: 52 50 bis 99 Mitarbeiter: 33

100 bis 499 Mitarbeiter: 38 500 und mehr Mitarbeiter: 27

Die anderen Teilnehmer haben keine Angabe zur Mitarbeiteranzahl gemacht.

1.6 c) Erfahrungen im Management (467 Teilnehmer)

246 können Erfahrungen im Management vorweisen, 221 Teilnehmer nach eigener Aussage nicht.

1.7 Motive der Unternehmensgründung (482 Teilnehmer)

Macht/Einfluss: 27 Leistungswille: 126 Unabhängigkeit: 320

Eigenständigkeit: 328 Selbstverwirklichung: 234 Flexibilität: 214

Ideenverwirklichung: 256 Höheres Einkommen: 154 Unternehmensleitung:68

Existenzsicherung: 122 Bestehende bzw. drohende Arbeitslosigkeit: 105

Finanzielle Engpässe: 31 Schwierige Arbeitssituationen: 85

Ausnutzung von Marktchancen: 108

Andere abgegebene Antworten (42):

- Unzufriedenheit
- Ein Unternehmen was nicht die Kunden abzockt
- Mehr Freizeit (war ein Irrglaube)
- Sinn im Handeln
- Abwechslung, Verantwortung
- Ansammlung von Wissen
- Menschen helfen, Sinn in der Arbeit
- Abenteuerlust
- Homeoffice digital
- keine Jobsuche nach Umzug

- Weiterentwicklung
- Innere Motivation
- Als Mutter auf dem Lande eine Arbeit zu haben
- Alterssicherung
- Möglichkeit eine positive Zukunft zu schaffen
- Bezweckung einer positiven Weltveränderung
- Kommerzielle Verwertung wiss. Ergebnisse
- Betriebsklima
- Marktlücken schließen
- Kombination Familie/Beruf
- Hobby
- persönlich helfen können
- Familienverträglichkeit
- Kündigung und Alter
- meine positive Erfahrung mit Yoga weiterzugeben
- vorzeitiger Ruhestand
- Entwicklung eines Unternehmens mit Kultur
- Familiäre Situation als Mutter
- Verlust des Arbeitsplatzes als Techniker
- eigene Kundenkontakte
- meiner Berufung folgen
- Berufsunfähigkeit
- Wertschätzung
- Ortsunabhängigkeit
- Gesundheit
- Gestaltungsmöglichkeiten
- Kreativität, Teamarbeit
- Steigerung der Lebensqualität
- Stellenmarkt zur Zeit zu 90% nur Personal-DL
- Als Mutter in Führungsposition in TZ in D. schwierig
- Marktnische
- Eigene Idee umsetzen

1.8 Familienmitglieder als Unternehmer (483 Teilnehmer)

240 Teilnehmer haben Familienangehörige als Unternehmer, 243 Teilnehmer können dies nicht vorweisen.

1.9 Eigene Erfahrungen als Unternehmer (473 Teilnehmer)

150 Teilnehmer hatten bei der Unternehmensgründung bereits Erfahrungen als Unternehmer, 323 Teilnehmer hatten keine Erfahrungen als Unternehmer vorzuweisen.

2. Zum Unternehmen/Zur Branche

2.1 Jahr der Unternehmensgründung (485 Teilnehmer)

Im Jahre 2012 oder früher: 8 2013: 79 2014: 115 2015: 141 2016: 129

Befinden sich noch im Gründungsprozess: 13

2.2 Anzahl der Teilnehmer aus den Kreisen bzw. kreisfreien Städten (KFZ-Kennzeichen) (485 Teilnehmer)

FL: 30 SL-FL: 32 NF: 32 HEI: 31 IZ: 33 RD-ECK: 36

KI: 34 NMS: 32 PLÖ: 30 OH: 29 HL: 35 RZ: 30

OD: 32 PI: 34 SE: 35

2.3 Tätigkeit im Haupt- und Nebenerwerb (474 Teilnehmer)

Haupterwerb: 373 Nebenerwerb: 101

2.4 Anzahl der Mitarbeiter im Unternehmen (367 Teilnehmer)

Vollzeit: Ø 3,8

Teilzeit: Ø 3.2

2.5 Branche des gegründeten Unternehmens (482 Teilnehmer)

Bau/Handwerk: 65 Industrie: 14 Einzel-/Großhandel: 50 Außenhandel: 3

IT: 34 Land- & Forstwirtschaft: 6 Immobilien: 14 Logistik: 12

Finanzierung/Versicherung: 26 Gesundheit/Wellness: 44 Tourismus: 26

Automobile/KFZ: 12 Gastronomie: 30 Energie: 16 Andere: 130

Andere abgegebene Antworten:

- Veranstaltungswirtschaft
- Beratung
- Werbung / Marketing

- Internetdienstleistungen
- Life Science
- Dienstleistung
- sonstige Dienstleistungen
- Als Taxi-Unternehmen
- Bestattungen
- Rechtswesen
- Grafikdesign/Werbung
- eCommerce
- Mediengestaltung
- Tanzstudio
- Bildung
- Bootsbau
- Betreuung
- Gestaltung/Design/Medien
- Restauration
- Handelsvertretung
- Soziales/Pädagogik/Beratung
- Dienstleitungen (Veranstaltungsbranche)
- Übersetzen und Dolmetschen
- Produktion & Handel
- Bildung
- Halbleiterindustrie
- Chemie
- Interim Management
- Qualitätsmanagement
- Coaching
- Dienstleistung
- Dienstleistung (Schulentwicklung)
- Kindertagespflege
- e commerce
- Beratung
- Bildung
- als Dozent

- supervision
- E-Commerce
- Medien
- Aus- und Weiterbildung
- Mobil DJ
- Interim Management
- Design / Kunst
- Consulting, Industrie, "Watermanagement"
- Medizintechnik Rehatechnik
- Bildungswesen
- Lichtplanung und Leuchtenhandel
- Marketing, Grafik
- Beratung, Coaching, Kommunikationstraining
- Unternehmensberatung
- Projektmanagement
- Coach und Farbberatung
- Persönlichkeitsentwicklung
- Beratung
- Bildung / Persönlichkeitsentwicklung
- Bürodienstleistungen
- Organisationsberatung
- Beratung, Coaching, Texte
- Wellness, fusspflege u. Kosmetik
- Dienstleistung
- Finance
- Webdesign
- Verpackung
- Werbetechnik
- Wassersport (Kajaks und Zubehör)
- Dienstleistung
- Dienstleistungen
- Sport und Büro
- Beratung
- Dienstleistung Werbung

- Marketing
- Graphik- Design
- Rechtswesen
- Beratung
- Seniorenbetreuung nach §87b
- Bildung
- Bildung
- Sozialbereich
- Coaching/Training
- Gartenbau
- social media management
- Musiklabel, DJ, Veranstaltungen
- Psychologie
- Beratung
- Tattoo-Studio
- Bildung
- Kunst
- Medien
- Unterhaltung
- Ingenieursberatung
- Beratung Life Sciences
- U.-Beratung und Vertrieb
- Bauleitplanung
- Marketing
- Marketing
- Hausmeisternahe Dienstleistungen
- Garten-Haus-Service
- Kundenservice
- Steuern
- Fotografie
- Beratung, Coaching
- Werbung
- Freizeit
- Freizeit

- Werbung
- Marketing
- Dienstleistung
- Werbung/Marketing
- Dienstleistung
- Design, Werbung, Marketing
- Dienstleistung
- Kultur
- Sozialwesen
- Fotografie
- Hauswirtschaft/Wäscherei
- Bildung
- Bestattungen
- Fischerei
- Floristik
- Sport & Fitness
- Training und Coaching
- Weddingplane und Design (Brautkleid)
- Schaustellerei
- Unterrichtserteilung/Ausbildung
- Kinder- und Jugendbetreuung
- Bildung
- Internetdienst
- Korrespondenzen
- Bildung
- Marketing

2.6 Gründung (480 Teilnehmer)

Unternehmensneugründung: 477 Unternehmensbeteiligung: 2 Pacht: 1

Tabelle A-2: Bewertung des Unternehmensstandorts bzgl. der Attraktivität sowie der Relevanz der Standortfaktoren „Nähe zum Wohnort“ und „Nähe zu potentiellen Kunden“

Kreuztabellen

F_3_1_Attraktivität_Unternehmensstandort * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
F_3_1_Attraktivität_Unternehmensstandort	Sehr gut	Anzahl	2	3	12	10	3	3	6	6	1	6	4	2	10	1	6	75
		% innerhalb von Kreis	6,9%	10,0%	38,7%	33,3%	9,1%	9,1%	19,4%	20,0%	3,3%	20,7%	12,1%	6,9%	33,3%	3,1%	17,6%	16,2%
	2	Anzahl	15	10	11	13	7	8	11	18	3	11	17	6	16	15	19	180
		% innerhalb von Kreis	51,7%	33,3%	35,5%	43,3%	21,2%	24,2%	35,5%	60,0%	10,0%	37,9%	51,5%	20,7%	53,3%	46,9%	55,9%	38,8%
	3	Anzahl	9	15	6	7	13	15	11	6	11	10	8	16	2	10	7	146
		% innerhalb von Kreis	31,0%	50,0%	19,4%	23,3%	39,4%	45,5%	35,5%	20,0%	36,7%	34,5%	24,2%	55,2%	6,7%	31,3%	20,6%	31,5%
	4	Anzahl	0	1	1	0	10	7	2	0	13	2	3	4	2	1	2	48
		% innerhalb von Kreis	0,0%	3,3%	3,2%	0,0%	30,3%	21,2%	6,5%	0,0%	43,3%	6,9%	9,1%	13,8%	6,7%	3,1%	5,9%	10,3%
	5	Anzahl	2	1	1	0	0	0	0	0	2	0	1	1	0	2	0	10
		% innerhalb von Kreis	6,9%	3,3%	3,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	6,7%	0,0%	3,0%	3,4%	0,0%	6,3%	0,0%	2,2%
	Ungenügend	Anzahl	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	3	0	5
		% innerhalb von Kreis	3,4%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	9,4%	0,0%	1,1%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Relevanz_Nähe zum Wohnort * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Relevanz_Nähe zum Wohnort	Sehr gut	Anzahl	10	18	20	12	6	17	13	8	11	10	18	9	15	18	21	206
		% innerhalb von Kreis	34,5%	60,0%	64,5%	40,0%	18,2%	53,1%	41,9%	26,7%	36,7%	34,5%	54,5%	31,0%	50,0%	56,3%	61,8%	44,5%
	2	Anzahl	10	2	8	7	12	11	12	12	10	10	8	11	9	7	6	135
		% innerhalb von Kreis	34,5%	6,7%	25,8%	23,3%	36,4%	34,4%	38,7%	40,0%	33,3%	34,5%	24,2%	37,9%	30,0%	21,9%	17,6%	29,2%
	3	Anzahl	5	6	1	9	12	1	3	8	6	5	5	4	4	3	5	77
		% innerhalb von Kreis	17,2%	20,0%	3,2%	30,0%	36,4%	3,1%	9,7%	26,7%	20,0%	17,2%	15,2%	13,8%	13,3%	9,4%	14,7%	16,6%
	4	Anzahl	1	1	1	2	2	0	1	2	0	2	1	3	1	3	2	22
		% innerhalb von Kreis	3,4%	3,3%	3,2%	6,7%	6,1%	0,0%	3,2%	6,7%	0,0%	6,9%	3,0%	10,3%	3,3%	9,4%	5,9%	4,8%
	5	Anzahl	2	2	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	1	0	0	7
		% innerhalb von Kreis	6,9%	6,7%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	3,4%	3,3%	0,0%	0,0%	1,5%
	Ungenügend	Anzahl	1	1	1	0	1	3	2	0	2	1	1	1	0	1	0	15
		% innerhalb von Kreis	3,4%	3,3%	3,2%	0,0%	3,0%	9,4%	6,5%	0,0%	6,7%	3,4%	3,0%	3,4%	0,0%	3,1%	0,0%	3,2%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,4%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,2%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	32	31	30	30	29	33	29	30	32	34	463
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Relevanz_Nähe zu potentiellen Kunden bzw. zum großen Absatzmarkt * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Relevanz_Nähe zu potentiellen Kunden bzw. zum großen Absatzmarkt	Sehr wichtig	Anzahl	7	7	12	9	6	8	11	13	9	7	12	2	7	9	10	129
		% innerhalb von Kreis	24,1%	23,3%	38,7%	30,0%	18,2%	24,2%	35,5%	43,3%	30,0%	24,1%	36,4%	6,9%	23,3%	28,1%	29,4%	27,8%
	2	Anzahl	11	10	10	9	17	14	11	12	9	9	11	14	11	13	10	171
		% innerhalb von Kreis	37,9%	33,3%	32,3%	30,0%	51,5%	42,4%	35,5%	40,0%	30,0%	31,0%	33,3%	48,3%	36,7%	40,6%	29,4%	36,9%
	3	Anzahl	5	4	4	6	3	5	2	4	6	8	7	8	6	4	13	85
		% innerhalb von Kreis	17,2%	13,3%	12,9%	20,0%	9,1%	15,2%	6,5%	13,3%	20,0%	27,6%	21,2%	27,6%	20,0%	12,5%	38,2%	18,3%
	4	Anzahl	2	2	2	2	2	4	2	0	2	3	1	0	2	1	0	25
		% innerhalb von Kreis	6,9%	6,7%	6,5%	6,7%	6,1%	12,1%	6,5%	0,0%	6,7%	10,3%	3,0%	0,0%	6,7%	3,1%	0,0%	5,4%
	5	Anzahl	2	4	2	3	1	1	0	0	2	1	0	2	2	3	1	24
		% innerhalb von Kreis	6,9%	13,3%	6,5%	10,0%	3,0%	3,0%	0,0%	0,0%	6,7%	3,4%	0,0%	6,9%	6,7%	9,4%	2,9%	5,2%
	Unwichtig	Anzahl	2	3	1	1	4	1	4	1	2	0	2	3	2	2	0	28
		% innerhalb von Kreis	6,9%	10,0%	3,2%	3,3%	12,1%	3,0%	12,9%	3,3%	6,7%	0,0%	6,1%	10,3%	6,7%	6,3%	0,0%	6,0%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	2
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,2%	0,0%	0,0%	3,4%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle A-3: Bewertung der Relevanz der Standortfaktoren „Nähe zu Lieferanten“, „Distanz zu Mitbewerbern“ und „Unterstützung/Beratung durch Institutionen“

Relevanz_Nähe zu Lieferanten, evtl. spezialisierten Zulieferindustrien * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Relevanz_Nähe zu Lieferanten, evtl. spezialisierten Zulieferindustrien	Sehr wichtig	Anzahl	1	1	2	2	3	1	1	0	1	0	1	1	2	0	2	18
		% innerhalb von Kreis	3,4%	3,3%	6,5%	6,7%	9,1%	3,0%	3,2%	0,0%	3,3%	0,0%	3,0%	3,4%	6,7%	0,0%	5,9%	3,9%
	2	Anzahl	1	4	1	5	4	6	4	8	2	4	6	4	6	5	5	65
		% innerhalb von Kreis	3,4%	13,3%	3,2%	16,7%	12,1%	18,2%	12,9%	26,7%	6,7%	13,8%	18,2%	13,8%	20,0%	15,6%	14,7%	14,0%
	3	Anzahl	5	8	10	11	5	2	3	6	7	6	8	8	8	6	7	100
		% innerhalb von Kreis	17,2%	26,7%	32,3%	36,7%	15,2%	6,1%	9,7%	20,0%	23,3%	20,7%	24,2%	27,6%	26,7%	18,8%	20,6%	21,6%
	4	Anzahl	4	3	4	5	8	8	8	7	5	10	3	5	3	6	8	87
		% innerhalb von Kreis	13,8%	10,0%	12,9%	16,7%	24,2%	24,2%	25,8%	23,3%	16,7%	34,5%	9,1%	17,2%	10,0%	18,8%	23,5%	18,8%
	5	Anzahl	5	7	5	4	8	3	3	1	8	7	2	7	4	5	5	74
		% innerhalb von Kreis	17,2%	23,3%	16,1%	13,3%	24,2%	9,1%	9,7%	3,3%	26,7%	24,1%	6,1%	24,1%	13,3%	15,6%	14,7%	15,9%
	Unwichtig	Anzahl	12	5	8	3	4	10	9	8	7	1	8	4	7	10	7	103
		% innerhalb von Kreis	41,4%	16,7%	25,8%	10,0%	12,1%	30,3%	29,0%	26,7%	23,3%	3,4%	24,2%	13,8%	23,3%	31,3%	20,6%	22,2%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	1	2	1	0	1	3	3	0	0	1	5	0	0	0	0	17
		% innerhalb von Kreis	3,4%	6,7%	3,2%	0,0%	3,0%	9,1%	9,7%	0,0%	0,0%	3,4%	15,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,7%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Relevanz_Distanz zu Mitbewerbern * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Relevanz_Distanz zu Mitbewerbern	Sehr wichtig	Anzahl	2	0	4	1	1	3	4	2	2	1	4	2	3	1	3	33
		% innerhalb von Kreis	6,9%	0,0%	12,9%	3,3%	3,0%	9,1%	12,9%	6,7%	6,7%	3,4%	12,1%	6,9%	10,0%	3,1%	8,8%	7,1%
	2	Anzahl	3	7	7	4	8	5	2	9	3	2	4	4	5	8	6	77
		% innerhalb von Kreis	10,3%	23,3%	22,6%	13,3%	24,2%	15,2%	6,5%	30,0%	10,0%	6,9%	12,1%	13,8%	16,7%	25,0%	17,6%	16,6%
	3	Anzahl	11	11	9	10	11	7	10	14	14	12	8	11	7	6	11	152
		% innerhalb von Kreis	37,9%	36,7%	29,0%	33,3%	33,3%	21,2%	32,3%	46,7%	46,7%	41,4%	24,2%	37,9%	23,3%	18,8%	32,4%	32,8%
	4	Anzahl	1	6	4	6	5	9	2	1	3	8	6	3	5	7	8	74
		% innerhalb von Kreis	3,4%	20,0%	12,9%	20,0%	15,2%	27,3%	6,5%	3,3%	10,0%	27,6%	18,2%	10,3%	16,7%	21,9%	23,5%	15,9%
	5	Anzahl	4	2	3	5	2	5	2	1	3	2	4	6	3	3	3	48
		% innerhalb von Kreis	13,8%	6,7%	9,7%	16,7%	6,1%	15,2%	6,5%	3,3%	10,0%	6,9%	12,1%	20,7%	10,0%	9,4%	8,8%	10,3%
	Unwichtig	Anzahl	8	4	4	3	6	3	9	3	5	2	5	3	6	7	3	71
		% innerhalb von Kreis	27,6%	13,3%	12,9%	10,0%	18,2%	9,1%	29,0%	10,0%	16,7%	6,9%	15,2%	10,3%	20,0%	21,9%	8,8%	15,3%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	0	0	0	1	0	1	2	0	0	2	2	0	1	0	0	9
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	0,0%	3,3%	0,0%	3,0%	6,5%	0,0%	0,0%	6,9%	6,1%	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	1,9%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Relevanz_Unterstützung/Beratung durch Institutionen wie z.B. IHK, Banken, Handwerkskammer, Gründerzentren * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Relevanz_Unterstützung/Beratung durch Institutionen wie z.B. IHK, Banken, Handwerkskammer, Gründerzentren	Sehr wichtig	Anzahl	0	0	3	2	0	0	3	4	0	2	7	0	5	3	2	31
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	9,7%	6,7%	0,0%	0,0%	9,7%	13,3%	0,0%	6,9%	21,2%	0,0%	16,7%	9,4%	5,9%	6,7%
	2	Anzahl	6	10	5	11	5	4	5	6	1	4	6	9	10	7	10	99
		% innerhalb von Kreis	20,7%	33,3%	16,1%	36,7%	15,2%	12,1%	16,1%	20,0%	3,3%	13,8%	18,2%	31,0%	33,3%	21,9%	29,4%	21,3%
	3	Anzahl	7	7	9	12	10	8	11	10	11	7	8	10	2	3	10	125
		% innerhalb von Kreis	24,1%	23,3%	29,0%	40,0%	30,3%	24,2%	35,5%	33,3%	36,7%	24,1%	24,2%	34,5%	6,7%	9,4%	29,4%	26,9%
	4	Anzahl	8	1	9	0	11	12	5	6	10	6	3	1	4	4	6	86
		% innerhalb von Kreis	27,6%	3,3%	29,0%	0,0%	33,3%	36,4%	16,1%	20,0%	33,3%	20,7%	9,1%	3,4%	13,3%	12,5%	17,6%	18,5%
	5	Anzahl	3	4	1	3	4	3	1	3	3	5	2	9	3	3	3	50
		% innerhalb von Kreis	10,3%	13,3%	3,2%	10,0%	12,1%	9,1%	3,2%	10,0%	10,0%	17,2%	6,1%	31,0%	10,0%	9,4%	8,8%	10,8%
	Unwichtig	Anzahl	5	7	4	2	3	5	5	1	5	3	5	0	6	12	3	66
		% innerhalb von Kreis	17,2%	23,3%	12,9%	6,7%	9,1%	15,2%	16,1%	3,3%	16,7%	10,3%	15,2%	0,0%	20,0%	37,5%	8,8%	14,2%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	0	1	0	0	0	1	1	0	0	2	2	0	0	0	0	7
		% innerhalb von Kreis	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	3,2%	0,0%	0,0%	6,9%	6,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,5%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle A-4: Bewertung der Relevanz der Standortfaktoren „Unterstützung/Beratung durch Behörden“, „Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten“ und „Angebot an qualifizierten Mitarbeitern“

Relevanz_Unterstützung / Beratung durch Behörden * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Relevanz_Unterstützung / Beratung durch Behörden	Sehr wichtig	Anzahl	0	2	2	2	0	0	1	1	0	3	4	0	3	0	1	19
		% innerhalb von Kreis	0,0%	6,7%	6,5%	6,7%	0,0%	0,0%	3,2%	3,3%	0,0%	10,3%	12,1%	0,0%	10,0%	0,0%	2,9%	4,1%
	2	Anzahl	2	5	6	7	5	2	3	7	1	3	7	7	8	5	6	74
		% innerhalb von Kreis	6,9%	16,7%	19,4%	23,3%	15,2%	6,1%	9,7%	23,3%	3,3%	10,3%	21,2%	24,1%	26,7%	15,6%	17,6%	15,9%
	3	Anzahl	11	8	13	14	10	11	6	11	10	10	8	9	6	4	12	143
		% innerhalb von Kreis	37,9%	26,7%	41,9%	46,7%	30,3%	33,3%	19,4%	36,7%	33,3%	34,5%	24,2%	31,0%	20,0%	12,5%	35,3%	30,8%
	4	Anzahl	6	5	5	1	9	11	10	7	10	5	3	4	2	8	7	93
		% innerhalb von Kreis	20,7%	16,7%	16,1%	3,3%	27,3%	33,3%	32,3%	23,3%	33,3%	17,2%	9,1%	13,8%	6,7%	25,0%	20,6%	20,0%
	5	Anzahl	3	3	1	4	5	4	4	3	3	3	2	8	6	3	5	57
		% innerhalb von Kreis	10,3%	10,0%	3,2%	13,3%	15,2%	12,1%	12,9%	10,0%	10,0%	10,3%	6,1%	27,6%	20,0%	9,4%	14,7%	12,3%
	Unwichtig	Anzahl	7	5	4	2	4	4	5	1	6	4	6	1	5	12	3	69
		% innerhalb von Kreis	24,1%	16,7%	12,9%	6,7%	12,1%	12,1%	16,1%	3,3%	20,0%	13,8%	18,2%	3,4%	16,7%	37,5%	8,8%	14,9%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	0	2	0	0	0	1	2	0	0	1	3	0	0	0	0	9
		% innerhalb von Kreis	0,0%	6,7%	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	6,5%	0,0%	0,0%	3,4%	9,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,9%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Relevanz_Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Relevanz_Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten	Sehr wichtig	Anzahl	0	4	2	7	3	1	1	1	1	2	3	0	3	2	3	33
		% innerhalb von Kreis	0,0%	13,3%	6,5%	23,3%	9,1%	3,0%	3,2%	3,3%	3,3%	6,9%	9,1%	0,0%	10,0%	6,3%	8,8%	7,1%
	2	Anzahl	6	4	6	6	5	1	4	7	0	2	10	2	4	5	10	72
		% innerhalb von Kreis	20,7%	13,3%	19,4%	20,0%	15,2%	3,0%	12,9%	23,3%	0,0%	6,9%	30,3%	6,9%	13,3%	15,6%	29,4%	15,5%
	3	Anzahl	9	12	8	9	8	7	13	11	10	7	8	8	4	3	7	124
		% innerhalb von Kreis	31,0%	40,0%	25,8%	30,0%	24,2%	21,2%	41,9%	36,7%	33,3%	24,1%	24,2%	27,6%	13,3%	9,4%	20,6%	26,7%
	4	Anzahl	4	1	9	4	9	8	6	6	11	6	1	9	6	3	6	89
		% innerhalb von Kreis	13,8%	3,3%	29,0%	13,3%	27,3%	24,2%	19,4%	20,0%	36,7%	20,7%	3,0%	31,0%	20,0%	9,4%	17,6%	19,2%
	5	Anzahl	5	4	0	2	4	9	1	4	3	3	1	6	5	7	2	56
		% innerhalb von Kreis	17,2%	13,3%	0,0%	6,7%	12,1%	27,3%	3,2%	13,3%	10,0%	10,3%	3,0%	20,7%	16,7%	21,9%	5,9%	12,1%
	Unwichtig	Anzahl	5	5	5	2	4	6	5	1	5	6	8	4	7	12	6	81
		% innerhalb von Kreis	17,2%	16,7%	16,1%	6,7%	12,1%	18,2%	16,1%	3,3%	16,7%	20,7%	24,2%	13,8%	23,3%	37,5%	17,6%	17,5%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	0	0	1	0	0	1	1	0	0	3	2	0	1	0	0	9
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	3,2%	0,0%	0,0%	3,0%	3,2%	0,0%	0,0%	10,3%	6,1%	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	1,9%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Relevanz_Angebot an qualifizierten Mitarbeitern * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Relevanz_Angebot an qualifizierten Mitarbeitern	Sehr wichtig	Anzahl	5	1	1	4	4	2	7	3	0	2	5	2	1	0	5	42
		% innerhalb von Kreis	17,2%	3,3%	3,2%	13,3%	12,1%	6,1%	22,6%	10,0%	0,0%	6,9%	15,2%	6,9%	3,3%	0,0%	14,7%	9,1%
	2	Anzahl	9	3	5	5	11	2	8	13	6	3	2	8	7	2	4	88
		% innerhalb von Kreis	31,0%	10,0%	16,1%	16,7%	33,3%	6,1%	25,8%	43,3%	20,0%	10,3%	6,1%	27,6%	23,3%	6,3%	11,8%	19,0%
	3	Anzahl	7	9	9	10	9	5	8	5	7	10	5	11	3	4	6	108
		% innerhalb von Kreis	24,1%	30,0%	29,0%	33,3%	27,3%	15,2%	25,8%	16,7%	23,3%	34,5%	15,2%	37,9%	10,0%	12,5%	17,6%	23,3%
	4	Anzahl	1	7	6	4	6	5	4	4	7	7	2	3	3	6	9	74
		% innerhalb von Kreis	3,4%	23,3%	19,4%	13,3%	18,2%	15,2%	12,9%	13,3%	23,3%	24,1%	6,1%	10,3%	10,0%	18,8%	26,5%	15,9%
	5	Anzahl	1	2	1	3	1	6	0	1	7	3	5	4	8	5	3	50
		% innerhalb von Kreis	3,4%	6,7%	3,2%	10,0%	3,0%	18,2%	0,0%	3,3%	23,3%	10,3%	15,2%	13,8%	26,7%	15,6%	8,8%	10,8%
	Unwichtig	Anzahl	6	7	8	4	2	11	4	4	2	2	7	1	7	15	7	87
		% innerhalb von Kreis	20,7%	23,3%	25,8%	13,3%	6,1%	33,3%	12,9%	13,3%	6,7%	6,9%	21,2%	3,4%	23,3%	46,9%	20,6%	18,8%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	0	1	1	0	0	2	0	0	1	2	7	0	1	0	0	15
		% innerhalb von Kreis	0,0%	3,3%	3,2%	0,0%	0,0%	6,1%	0,0%	0,0%	3,3%	6,9%	21,2%	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	3,2%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle A-5: Bewertung der Relevanz der Standortfaktoren „Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen“, „Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern und „Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreisen“

Relevanz_Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Relevanz_Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen	Sehr wichtig	Anzahl	2	0	1	1	6	0	2	3	0	1	3	0	2	2	3	26
		% innerhalb von Kreis	6,9%	0,0%	3,2%	3,3%	18,2%	0,0%	6,5%	10,0%	0,0%	3,4%	9,1%	0,0%	6,7%	6,3%	8,8%	5,6%
	2	Anzahl	2	5	7	10	5	4	11	11	4	3	3	7	7	6	7	92
		% innerhalb von Kreis	6,9%	16,7%	22,6%	33,3%	15,2%	12,1%	35,5%	36,7%	13,3%	10,3%	9,1%	24,1%	23,3%	18,8%	20,6%	19,8%
	3	Anzahl	5	7	7	10	5	5	7	8	9	9	7	13	7	5	3	107
		% innerhalb von Kreis	17,2%	23,3%	22,6%	33,3%	15,2%	15,2%	22,6%	26,7%	30,0%	31,0%	21,2%	44,8%	23,3%	15,6%	8,8%	23,1%
	4	Anzahl	7	4	7	4	10	10	2	5	8	6	2	6	3	3	9	86
		% innerhalb von Kreis	24,1%	13,3%	22,6%	13,3%	30,3%	30,3%	6,5%	16,7%	26,7%	20,7%	6,1%	20,7%	10,0%	9,4%	26,5%	18,5%
	5	Anzahl	5	6	2	3	5	5	1	1	5	4	1	2	5	6	8	59
		% innerhalb von Kreis	17,2%	20,0%	6,5%	10,0%	15,2%	15,2%	3,2%	3,3%	16,7%	13,8%	3,0%	6,9%	16,7%	18,8%	23,5%	12,7%
	Unwichtig	Anzahl	8	6	6	2	1	9	7	2	4	1	10	1	6	10	4	77
		% innerhalb von Kreis	27,6%	20,0%	19,4%	6,7%	3,0%	27,3%	22,6%	6,7%	13,3%	3,4%	30,3%	3,4%	20,0%	31,3%	11,8%	16,6%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	0	2	1	0	1	0	1	0	0	5	7	0	0	0	0	17
		% innerhalb von Kreis	0,0%	6,7%	3,2%	0,0%	3,0%	0,0%	3,2%	0,0%	0,0%	17,2%	21,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,7%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Relevanz_Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Relevanz_Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern	Sehr wichtig	Anzahl	3	2	1	4	2	1	3	5	0	2	6	1	4	2	4	40
		% innerhalb von Kreis	10,3%	6,7%	3,2%	13,3%	6,1%	3,0%	9,7%	16,7%	0,0%	6,9%	18,2%	3,4%	13,3%	6,3%	11,8%	8,6%
	2	Anzahl	11	9	12	10	8	8	15	12	5	5	9	5	9	10	7	135
		% innerhalb von Kreis	37,9%	30,0%	38,7%	33,3%	24,2%	24,2%	48,4%	40,0%	16,7%	17,2%	27,3%	17,2%	30,0%	31,3%	20,6%	29,1%
	3	Anzahl	7	9	10	9	4	8	8	8	12	11	9	16	5	4	10	130
		% innerhalb von Kreis	24,1%	30,0%	32,3%	30,0%	12,1%	24,2%	25,8%	26,7%	40,0%	37,9%	27,3%	55,2%	16,7%	12,5%	29,4%	28,0%
	4	Anzahl	5	5	2	3	14	6	2	4	5	4	1	2	3	7	7	70
		% innerhalb von Kreis	17,2%	16,7%	6,5%	10,0%	42,4%	18,2%	6,5%	13,3%	16,7%	13,8%	3,0%	6,9%	10,0%	21,9%	20,6%	15,1%
	5	Anzahl	1	1	2	1	1	6	2	0	5	1	2	3	6	5	4	40
		% innerhalb von Kreis	3,4%	3,3%	6,5%	3,3%	3,0%	18,2%	6,5%	0,0%	16,7%	3,4%	6,1%	10,3%	20,0%	15,6%	11,8%	8,6%
	Unwichtig	Anzahl	2	4	4	3	2	3	1	1	3	2	3	2	3	4	2	39
		% innerhalb von Kreis	6,9%	13,3%	12,9%	10,0%	6,1%	9,1%	3,2%	3,3%	10,0%	6,9%	9,1%	6,9%	10,0%	12,5%	5,9%	8,4%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	0	0	0	0	2	1	0	0	0	4	3	0	0	0	0	10
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	6,1%	3,0%	0,0%	0,0%	0,0%	13,8%	9,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,2%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Relevanz_Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Relevanz_Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise	Sehr wichtig	Anzahl	3	4	0	1	3	2	1	4	1	1	5	2	3	1	1	32
		% innerhalb von Kreis	10,3%	13,8%	0,0%	3,3%	9,1%	6,1%	3,2%	13,3%	3,3%	3,4%	15,2%	6,9%	10,0%	3,1%	2,9%	6,9%
	2	Anzahl	5	6	6	9	6	4	5	11	5	6	2	9	7	3	5	89
		% innerhalb von Kreis	17,2%	20,7%	19,4%	30,0%	18,2%	12,1%	16,1%	36,7%	16,7%	20,7%	6,1%	31,0%	23,3%	9,4%	14,7%	19,2%
	3	Anzahl	5	10	12	12	7	10	12	7	7	9	7	9	6	7	10	130
		% innerhalb von Kreis	17,2%	34,5%	38,7%	40,0%	21,2%	30,3%	38,7%	23,3%	23,3%	31,0%	21,2%	31,0%	20,0%	21,9%	29,4%	28,1%
	4	Anzahl	8	4	3	1	8	7	8	5	7	7	4	4	7	5	9	87
		% innerhalb von Kreis	27,6%	13,8%	9,7%	3,3%	24,2%	21,2%	25,8%	16,7%	23,3%	24,1%	12,1%	13,8%	23,3%	15,6%	26,5%	18,8%
	5	Anzahl	4	1	2	3	4	3	1	0	5	1	0	5	3	4	1	37
		% innerhalb von Kreis	13,8%	3,4%	6,5%	10,0%	12,1%	9,1%	3,2%	0,0%	16,7%	3,4%	0,0%	17,2%	10,0%	12,5%	2,9%	8,0%
	Unwichtig	Anzahl	4	4	8	2	5	6	3	3	5	2	8	0	4	12	7	73
		% innerhalb von Kreis	13,8%	13,8%	25,8%	6,7%	15,2%	18,2%	9,7%	10,0%	16,7%	6,9%	24,2%	0,0%	13,3%	37,5%	20,6%	15,8%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	0	0	0	2	0	1	1	0	0	3	7	0	0	0	1	15
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	0,0%	6,7%	0,0%	3,0%	3,2%	0,0%	0,0%	10,3%	21,2%	0,0%	0,0%	0,0%	2,9%	3,2%
Gesamt		Anzahl	29	29	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	463
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle A-6: Bewertung der Relevanz der Standortfaktoren „Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten“, „Image von Unternehmern in Ihrer Region und „Weiche Standortfaktoren“

Relevanz_Existenz besonderer natürlicher Gegeben-heiten, wie z.B. Rohstoffe, hohe Wind-und Sonnenintensität, Wälder und Gewässer * Kreis

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Relevanz_Existenz besonderer natürlicher Gegeben-heiten, wie z.B. Rohstoffe, hohe Wind- und Sonneninten sität, Wälder und Gewässer	Sehr wichtig	Anzahl	0	3	9	7	1	2	1	1	1	4	3	0	1	0	1	34
		% innerhalb von Kreis	0,0%	10,0%	29,0%	23,3%	3,0%	6,1%	3,2%	3,3%	3,3%	13,8%	9,1%	0,0%	3,3%	0,0%	2,9%	7,3%
	2	Anzahl	2	2	3	2	2	3	1	1	0	2	1	5	1	2	2	29
		% innerhalb von Kreis	6,9%	6,7%	9,7%	6,7%	6,1%	9,1%	3,2%	3,3%	0,0%	6,9%	3,0%	17,2%	3,3%	6,3%	5,9%	6,3%
	3	Anzahl	1	9	2	8	2	5	0	4	5	6	4	2	4	5	6	63
		% innerhalb von Kreis	3,4%	30,0%	6,5%	26,7%	6,1%	15,2%	0,0%	13,3%	16,7%	20,7%	12,1%	6,9%	13,3%	15,6%	17,6%	13,6%
	4	Anzahl	2	2	3	4	0	1	3	6	7	6	1	4	4	2	4	49
		% innerhalb von Kreis	6,9%	6,7%	9,7%	13,3%	0,0%	3,0%	9,7%	20,0%	23,3%	20,7%	3,0%	13,8%	13,3%	6,3%	11,8%	10,6%
	5	Anzahl	4	3	3	3	13	5	3	6	11	5	0	10	6	5	9	86
		% innerhalb von Kreis	13,8%	10,0%	9,7%	10,0%	39,4%	15,2%	9,7%	20,0%	36,7%	17,2%	0,0%	34,5%	20,0%	15,6%	26,5%	18,5%
	Unwichtig	Anzahl	19	10	11	5	12	13	21	11	6	0	13	8	13	18	12	172
		% innerhalb von Kreis	65,5%	33,3%	35,5%	16,7%	36,4%	39,4%	67,7%	36,7%	20,0%	0,0%	39,4%	27,6%	43,3%	56,3%	35,3%	37,1%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	1	1	0	1	3	4	2	1	0	6	11	0	1	0	0	31
		% innerhalb von Kreis	3,4%	3,3%	0,0%	3,3%	9,1%	12,1%	6,5%	3,3%	0,0%	20,7%	33,3%	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	6,7%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Relevanz_Image von Unternehmern in Ihrer Region * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Relevanz_Image von Unternehmern in Ihrer Region	Sehr wichtig	Anzahl	0	1	1	2	2	3	1	1	1	2	4	1	0	2	3	24
		% innerhalb von Kreis	0,0%	3,3%	3,2%	6,7%	6,1%	9,1%	3,2%	3,3%	3,3%	6,9%	12,1%	3,4%	0,0%	6,3%	8,8%	5,2%
	2	Anzahl	2	11	4	3	1	4	6	3	2	3	4	4	7	6	7	67
		% innerhalb von Kreis	6,9%	36,7%	12,9%	10,0%	3,0%	12,1%	19,4%	10,0%	6,7%	10,3%	12,1%	13,8%	23,3%	18,8%	20,6%	14,4%
	3	Anzahl	3	9	12	12	7	10	5	13	3	7	7	12	3	4	9	116
		% innerhalb von Kreis	10,3%	30,0%	38,7%	40,0%	21,2%	30,3%	16,1%	43,3%	10,0%	24,1%	21,2%	41,4%	10,0%	12,5%	26,5%	25,0%
	4	Anzahl	4	2	6	7	5	7	10	7	8	9	3	6	6	3	8	91
		% innerhalb von Kreis	13,8%	6,7%	19,4%	23,3%	15,2%	21,2%	32,3%	23,3%	26,7%	31,0%	9,1%	20,7%	20,0%	9,4%	23,5%	19,6%
	5	Anzahl	7	1	5	3	10	3	1	2	8	4	1	6	5	5	2	63
		% innerhalb von Kreis	24,1%	3,3%	16,1%	10,0%	30,3%	9,1%	3,2%	6,7%	26,7%	13,8%	3,0%	20,7%	16,7%	15,6%	5,9%	13,6%
	Unwichtig	Anzahl	12	6	3	2	7	5	6	4	8	1	9	0	9	12	5	89
		% innerhalb von Kreis	41,4%	20,0%	9,7%	6,7%	21,2%	15,2%	19,4%	13,3%	26,7%	3,4%	27,3%	0,0%	30,0%	37,5%	14,7%	19,2%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	1	0	0	1	1	1	2	0	0	3	5	0	0	0	0	14
		% innerhalb von Kreis	3,4%	0,0%	0,0%	3,3%	3,0%	3,0%	6,5%	0,0%	0,0%	10,3%	15,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Relevanz_„Weiche“ Standortfaktoren wie z.B. Wohnumfeld, Schul-, Kultur- und Freizeitangebot, Kindergärten, Umweltqualität * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Relevanz_„Weiche“ Standortfaktoren wie z.B. Wohnumfeld, Schul-, Kultur- und Freizeitangebot, Kindergärten, Umweltqualität	Sehr wichtig	Anzahl	3	6	2	5	3	2	5	2	0	1	6	2	4	4	4	49
		% innerhalb von Kreis	10,3%	20,0%	6,5%	16,7%	9,1%	6,1%	16,1%	6,7%	0,0%	3,4%	18,2%	6,9%	13,3%	12,5%	11,8%	10,6%
	2	Anzahl	4	7	10	7	4	9	6	7	5	7	12	6	8	10	10	112
		% innerhalb von Kreis	13,8%	23,3%	32,3%	23,3%	12,1%	27,3%	19,4%	23,3%	16,7%	24,1%	36,4%	20,7%	26,7%	31,3%	29,4%	24,1%
	3	Anzahl	3	10	5	9	6	9	2	8	7	6	6	8	10	5	10	104
		% innerhalb von Kreis	10,3%	33,3%	16,1%	30,0%	18,2%	27,3%	6,5%	26,7%	23,3%	20,7%	18,2%	27,6%	33,3%	15,6%	29,4%	22,4%
	4	Anzahl	3	4	7	5	8	6	13	10	6	9	3	7	4	1	6	92
		% innerhalb von Kreis	10,3%	13,3%	22,6%	16,7%	24,2%	18,2%	41,9%	33,3%	20,0%	31,0%	9,1%	24,1%	13,3%	3,1%	17,6%	19,8%
	5	Anzahl	8	1	3	1	9	3	2	1	8	1	2	4	3	2	0	48
		% innerhalb von Kreis	27,6%	3,3%	9,7%	3,3%	27,3%	9,1%	6,5%	3,3%	26,7%	3,4%	6,1%	13,8%	10,0%	6,3%	0,0%	10,3%
	Unwichtig	Anzahl	8	1	4	1	3	3	3	2	4	2	3	1	1	9	4	49
		% innerhalb von Kreis	27,6%	3,3%	12,9%	3,3%	9,1%	9,1%	9,7%	6,7%	13,3%	6,9%	9,1%	3,4%	3,3%	28,1%	11,8%	10,6%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	0	1	0	2	0	1	0	0	0	3	1	1	0	1	0	10
		% innerhalb von Kreis	0,0%	3,3%	0,0%	6,7%	0,0%	3,0%	0,0%	0,0%	0,0%	10,3%	3,0%	3,4%	0,0%	3,1%	0,0%	2,2%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	32	34	464
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle A-7: Bewertung der Standortfaktoren „Nähe zum Wohnort“, „Nähe zu potentiellen Kunden“ und „Nähe zu Lieferanten“ hinsichtlich deren Attraktivität am Unternehmensstandort

Bewertung_Nähe zum Wohnort * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Bewertung_Nähe zum Wohnort	Sehr gut	Anzahl	15	17	26	15	9	14	15	18	12	12	19	10	21	19	21	243
		% innerhalb von Kreis	51,7%	58,6%	83,9%	50,0%	27,3%	42,4%	48,4%	60,0%	40,0%	41,4%	59,4%	34,5%	70,0%	59,4%	61,8%	52,6%
	2	Anzahl	13	3	4	9	14	15	12	8	12	12	8	11	6	9	8	144
		% innerhalb von Kreis	44,8%	10,3%	12,9%	30,0%	42,4%	45,5%	38,7%	26,7%	40,0%	41,4%	25,0%	37,9%	20,0%	28,1%	23,5%	31,2%
	3	Anzahl	1	8	1	5	6	1	2	3	4	2	3	5	2	3	5	51
		% innerhalb von Kreis	3,4%	27,6%	3,2%	16,7%	18,2%	3,0%	6,5%	10,0%	13,3%	6,9%	9,4%	17,2%	6,7%	9,4%	14,7%	11,0%
	4	Anzahl	0	1	0	1	3	1	0	1	1	1	1	3	1	1	0	15
		% innerhalb von Kreis	0,0%	3,4%	0,0%	3,3%	9,1%	3,0%	0,0%	3,3%	3,3%	3,4%	3,1%	10,3%	3,3%	3,1%	0,0%	3,2%
	5	Anzahl	0	0	0	0	0	2	2	0	0	0	0	0	0	0	0	4
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	6,1%	6,5%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,9%
	Ungenügend	Anzahl	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	4
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,3%	3,4%	3,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,9%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,4%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,2%
Gesamt		Anzahl	29	29	31	30	33	33	31	30	30	29	32	29	30	32	34	462
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Bewertung_Nähe zu potentiellen Kunden bzw. zum großen Absatzmarkt * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Bewertung_Nähe zu potentiellen Kunden bzw. zum großen Absatzmarkt	Sehr gut	Anzahl	7	9	14	9	2	6	10	16	3	9	13	3	7	5	8	121
		% innerhalb von Kreis	24,1%	30,0%	45,2%	30,0%	6,1%	18,2%	32,3%	53,3%	10,0%	31,0%	39,4%	10,3%	23,3%	16,1%	23,5%	26,1%
	2	Anzahl	11	10	12	13	14	15	7	10	9	9	8	14	14	14	16	176
		% innerhalb von Kreis	37,9%	33,3%	38,7%	43,3%	42,4%	45,5%	22,6%	33,3%	30,0%	31,0%	24,2%	48,3%	46,7%	45,2%	47,1%	38,0%
	3	Anzahl	5	5	3	3	8	8	5	3	10	3	8	4	6	3	9	83
		% innerhalb von Kreis	17,2%	16,7%	9,7%	10,0%	24,2%	24,2%	16,1%	10,0%	33,3%	10,3%	24,2%	13,8%	20,0%	9,7%	26,5%	17,9%
	4	Anzahl	3	3	1	4	2	3	5	1	4	4	2	4	2	5	0	43
		% innerhalb von Kreis	10,3%	10,0%	3,2%	13,3%	6,1%	9,1%	16,1%	3,3%	13,3%	13,8%	6,1%	13,8%	6,7%	16,1%	0,0%	9,3%
	5	Anzahl	2	2	0	1	6	1	1	0	3	3	0	2	1	3	1	26
		% innerhalb von Kreis	6,9%	6,7%	0,0%	3,3%	18,2%	3,0%	3,2%	0,0%	10,0%	10,3%	0,0%	6,9%	3,3%	9,7%	2,9%	5,6%
	Ungenügend	Anzahl	0	1	1	0	1	0	2	0	1	0	1	2	0	1	0	10
		% innerhalb von Kreis	0,0%	3,3%	3,2%	0,0%	3,0%	0,0%	6,5%	0,0%	3,3%	0,0%	3,0%	6,9%	0,0%	3,2%	0,0%	2,2%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1	1	0	0	0	0	4
		% innerhalb von Kreis	3,4%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,2%	0,0%	0,0%	3,4%	3,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,9%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	33	29	30	31	34	463
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Bewertung_Nähe zu Lieferanten, evtl. spezialisierten Zulieferindustrien * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Bewertung_Nähe zu Lieferanten, evtl. spezialisierten Zulieferindustrien	Sehr gut	Anzahl	1	2	2	2	2	1	1	4	0	0	2	0	3	1	1	22
		% innerhalb von Kreis	3,4%	7,1%	6,7%	6,7%	6,1%	3,0%	3,2%	13,3%	0,0%	0,0%	6,3%	0,0%	10,0%	3,2%	2,9%	4,8%
	2	Anzahl	4	4	3	8	0	5	4	12	2	5	7	6	7	5	7	79
		% innerhalb von Kreis	13,8%	14,3%	10,0%	26,7%	0,0%	15,2%	12,9%	40,0%	6,7%	17,2%	21,9%	21,4%	23,3%	16,1%	20,6%	17,2%
	3	Anzahl	7	10	13	9	3	8	7	6	8	9	8	6	9	8	14	125
		% innerhalb von Kreis	24,1%	35,7%	43,3%	30,0%	9,1%	24,2%	22,6%	20,0%	26,7%	31,0%	25,0%	21,4%	30,0%	25,8%	41,2%	27,3%
	4	Anzahl	1	6	3	6	15	12	7	3	5	4	4	8	6	8	6	94
		% innerhalb von Kreis	3,4%	21,4%	10,0%	20,0%	45,5%	36,4%	22,6%	10,0%	16,7%	13,8%	12,5%	28,6%	20,0%	25,8%	17,6%	20,5%
	5	Anzahl	7	1	2	4	9	2	3	0	11	10	2	5	3	5	2	66
		% innerhalb von Kreis	24,1%	3,6%	6,7%	13,3%	27,3%	6,1%	9,7%	0,0%	36,7%	34,5%	6,3%	17,9%	10,0%	16,1%	5,9%	14,4%
	Ungenügend	Anzahl	5	3	6	1	3	1	4	5	4	0	5	3	1	4	3	48
		% innerhalb von Kreis	17,2%	10,7%	20,0%	3,3%	9,1%	3,0%	12,9%	16,7%	13,3%	0,0%	15,6%	10,7%	3,3%	12,9%	8,8%	10,5%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	4	2	1	0	1	4	5	0	0	1	4	0	1	0	1	24
		% innerhalb von Kreis	13,8%	7,1%	3,3%	0,0%	3,0%	12,1%	16,1%	0,0%	0,0%	3,4%	12,5%	0,0%	3,3%	0,0%	2,9%	5,2%
Gesamt		Anzahl	29	28	30	30	33	33	31	30	30	29	32	28	30	31	34	458
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle A-8: Bewertung der Standortfaktoren „Distanz zu Mitbewerbern“, „Unterstützung/Beratung durch Institutionen“ und „Unterstützung/Beratung durch Behörden“ hinsichtlich deren Attraktivität am Unternehmensstandort

Bewertung_Distanz zu Mitbewerbern * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Bewertung_Distanz zu Mitbewerbern	Sehr gut	Anzahl	1	2	4	3	0	2	3	8	1	1	5	2	3	2	3	40
		% innerhalb von Kreis	3,4%	6,7%	12,9%	10,0%	0,0%	6,1%	9,7%	26,7%	3,3%	3,4%	15,6%	6,9%	10,0%	6,5%	8,8%	8,7%
	2	Anzahl	8	7	10	10	5	7	6	9	3	6	2	8	11	3	4	99
		% innerhalb von Kreis	27,6%	23,3%	32,3%	33,3%	15,2%	21,2%	19,4%	30,0%	10,0%	20,7%	6,3%	27,6%	36,7%	9,7%	11,8%	21,4%
	3	Anzahl	14	17	8	11	12	13	8	10	10	9	9	6	11	9	21	168
		% innerhalb von Kreis	48,3%	56,7%	25,8%	36,7%	36,4%	39,4%	25,8%	33,3%	33,3%	31,0%	28,1%	20,7%	36,7%	29,0%	61,8%	36,4%
	4	Anzahl	4	3	4	3	10	10	8	0	12	6	5	6	2	10	3	86
		% innerhalb von Kreis	13,8%	10,0%	12,9%	10,0%	30,3%	30,3%	25,8%	0,0%	40,0%	20,7%	15,6%	20,7%	6,7%	32,3%	8,8%	18,6%
	5	Anzahl	0	0	3	1	2	1	2	1	4	2	6	4	1	7	2	36
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	9,7%	3,3%	6,1%	3,0%	6,5%	3,3%	13,3%	6,9%	18,8%	13,8%	3,3%	22,6%	5,9%	7,8%
	Ungenügend	Anzahl	0	1	2	1	4	0	1	2	0	3	3	3	1	0	1	22
		% innerhalb von Kreis	0,0%	3,3%	6,5%	3,3%	12,1%	0,0%	3,2%	6,7%	0,0%	10,3%	9,4%	10,3%	3,3%	0,0%	2,9%	4,8%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	2	0	0	1	0	0	3	0	0	2	2	0	1	0	0	11
		% innerhalb von Kreis	6,9%	0,0%	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	9,7%	0,0%	0,0%	6,9%	6,3%	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	2,4%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	32	29	30	31	34	462
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Bewertung_Unterstützung/Beratung durch Institutionen wie z.B. IHK, Banken, Handwerkskammer, Gründerzentren * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Bewertung_Unterstützung/Beratung durch Institutionen wie z.B. IHK, Banken, Handwerkskammer, Gründerzentren	Sehr gut	Anzahl	1	1	0	3	3	4	8	4	1	2	7	1	5	3	4	47
		% innerhalb von Kreis	3,4%	3,4%	0,0%	10,0%	9,1%	12,1%	25,8%	13,3%	3,3%	7,4%	21,9%	3,6%	16,7%	9,7%	11,8%	10,3%
	2	Anzahl	7	8	5	17	2	7	8	13	1	3	11	6	16	9	12	125
		% innerhalb von Kreis	24,1%	27,6%	16,7%	56,7%	6,1%	21,2%	25,8%	43,3%	3,3%	11,1%	34,4%	21,4%	53,3%	29,0%	35,3%	27,4%
	3	Anzahl	7	8	13	7	5	8	9	10	3	8	9	9	4	4	14	118
		% innerhalb von Kreis	24,1%	27,6%	43,3%	23,3%	15,2%	24,2%	29,0%	33,3%	10,0%	29,6%	28,1%	32,1%	13,3%	12,9%	41,2%	25,8%
	4	Anzahl	10	6	6	1	18	7	3	2	17	7	1	9	3	8	0	98
		% innerhalb von Kreis	34,5%	20,7%	20,0%	3,3%	54,5%	21,2%	9,7%	6,7%	56,7%	25,9%	3,1%	32,1%	10,0%	25,8%	0,0%	21,4%
	5	Anzahl	0	3	5	0	2	4	0	0	7	3	2	2	2	4	2	36
		% innerhalb von Kreis	0,0%	10,3%	16,7%	0,0%	6,1%	12,1%	0,0%	0,0%	23,3%	11,1%	6,3%	7,1%	6,7%	12,9%	5,9%	7,9%
	Ungenügend	Anzahl	4	3	1	1	3	2	2	1	1	2	2	1	0	3	2	28
		% innerhalb von Kreis	13,8%	10,3%	3,3%	3,3%	9,1%	6,1%	6,5%	3,3%	3,3%	7,4%	6,3%	3,6%	0,0%	9,7%	5,9%	6,1%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	0	0	0	1	0	1	1	0	0	2	0	0	0	0	0	5
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	0,0%	3,3%	0,0%	3,0%	3,2%	0,0%	0,0%	7,4%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,1%
Gesamt		Anzahl	29	29	30	30	33	33	31	30	30	27	32	28	30	31	34	457
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Bewertung_Unterstützung / Beratung durch Behörden * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Bewertung_Unterstützung / Beratung durch Behörden	Sehr gut	Anzahl	1	1	1	3	0	1	2	1	0	1	4	2	5	1	3	26
		% innerhalb von Kreis	3,4%	3,3%	3,2%	10,3%	0,0%	3,0%	6,5%	3,4%	0,0%	3,4%	12,9%	6,9%	16,7%	3,1%	8,8%	5,7%
	2	Anzahl	5	7	10	18	3	7	6	11	2	5	9	5	16	7	10	121
		% innerhalb von Kreis	17,2%	23,3%	32,3%	62,1%	9,1%	21,2%	19,4%	37,9%	6,7%	17,2%	29,0%	17,2%	53,3%	21,9%	29,4%	26,3%
	3	Anzahl	9	9	12	5	5	6	11	13	4	7	6	8	5	6	12	118
		% innerhalb von Kreis	31,0%	30,0%	38,7%	17,2%	15,2%	18,2%	35,5%	44,8%	13,3%	24,1%	19,4%	27,6%	16,7%	18,8%	35,3%	25,7%
	4	Anzahl	10	7	2	1	19	12	5	2	14	6	4	5	3	11	3	104
		% innerhalb von Kreis	34,5%	23,3%	6,5%	3,4%	57,6%	36,4%	16,1%	6,9%	46,7%	20,7%	12,9%	17,2%	10,0%	34,4%	8,8%	22,6%
	5	Anzahl	0	2	4	1	4	2	2	1	9	5	2	7	1	5	3	48
		% innerhalb von Kreis	0,0%	6,7%	12,9%	3,4%	12,1%	6,1%	6,5%	3,4%	30,0%	17,2%	6,5%	24,1%	3,3%	15,6%	8,8%	10,4%
	Ungenügend	Anzahl	3	3	2	1	2	4	3	1	1	3	4	2	0	2	3	34
		% innerhalb von Kreis	10,3%	10,0%	6,5%	3,4%	6,1%	12,1%	9,7%	3,4%	3,3%	10,3%	12,9%	6,9%	0,0%	6,3%	8,8%	7,4%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	1	1	0	0	0	1	2	0	0	2	2	0	0	0	0	9
		% innerhalb von Kreis	3,4%	3,3%	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	6,5%	0,0%	0,0%	6,9%	6,5%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,0%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	29	33	33	31	29	30	29	31	29	30	32	34	460
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle A-9: Bewertung der Standortfaktoren „Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten“, „Angebot an qualifizierten Mitarbeitern“ und „Verfügbarkeit von Infrastruktur- und Forschungs- und Entwicklungsmöglichkeiten“ hinsichtlich deren Attraktivität am Unternehmensstandort

Bewertung_Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Bewertung_Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten	Sehr gut	Anzahl	1	2	2	11	0	1	0	3	0	2	4	0	3	1	3	33
		% innerhalb von Kreis	3,4%	6,7%	6,5%	37,9%	0,0%	3,1%	0,0%	10,0%	0,0%	7,1%	12,9%	0,0%	10,0%	3,3%	8,8%	7,2%
	2	Anzahl	4	5	5	6	2	3	10	10	1	2	8	3	15	6	9	89
		% innerhalb von Kreis	13,8%	16,7%	16,1%	20,7%	6,1%	9,4%	32,3%	33,3%	3,3%	7,1%	25,8%	10,3%	50,0%	20,0%	26,5%	19,5%
	3	Anzahl	10	12	8	6	4	6	9	8	4	6	11	7	5	5	11	112
		% innerhalb von Kreis	34,5%	40,0%	25,8%	20,7%	12,1%	18,8%	29,0%	26,7%	13,3%	21,4%	35,5%	24,1%	16,7%	16,7%	32,4%	24,5%
	4	Anzahl	10	7	8	4	17	6	5	8	8	9	1	10	3	6	5	107
		% innerhalb von Kreis	34,5%	23,3%	25,8%	13,8%	51,5%	18,8%	16,1%	26,7%	26,7%	32,1%	3,2%	34,5%	10,0%	20,0%	14,7%	23,4%
	5	Anzahl	1	1	4	1	9	6	5	1	14	2	4	5	3	7	3	66
		% innerhalb von Kreis	3,4%	3,3%	12,9%	3,4%	27,3%	18,8%	16,1%	3,3%	46,7%	7,1%	12,9%	17,2%	10,0%	23,3%	8,8%	14,4%
	Ungenügend	Anzahl	2	3	3	1	1	8	1	0	3	3	3	4	0	4	2	38
		% innerhalb von Kreis	6,9%	10,0%	9,7%	3,4%	3,0%	25,0%	3,2%	0,0%	10,0%	10,7%	9,7%	13,8%	0,0%	13,3%	5,9%	8,3%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	1	0	1	0	0	2	1	0	0	4	0	0	1	1	1	12
		% innerhalb von Kreis	3,4%	0,0%	3,2%	0,0%	0,0%	6,3%	3,2%	0,0%	0,0%	14,3%	0,0%	0,0%	3,3%	3,3%	2,9%	2,6%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	29	33	32	31	30	30	28	31	29	30	30	34	457
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Bewertung_Angebot an qualifizierten Mitarbeitern * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Bewertung_Angebot an qualifizierten Mitarbeitern	Sehr gut	Anzahl	0	0	0	2	1	1	6	5	0	2	5	0	1	1	3	27
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	0,0%	6,7%	3,0%	3,0%	19,4%	17,9%	0,0%	6,9%	15,6%	0,0%	3,3%	3,1%	8,8%	5,9%
	2	Anzahl	18	4	8	10	5	4	10	12	2	5	4	5	15	2	9	113
		% innerhalb von Kreis	62,1%	13,3%	25,8%	33,3%	15,2%	12,1%	32,3%	42,9%	7,1%	17,2%	12,5%	17,2%	50,0%	6,3%	26,5%	24,6%
	3	Anzahl	4	15	10	14	11	9	8	6	5	5	6	9	10	9	15	136
		% innerhalb von Kreis	13,8%	50,0%	32,3%	46,7%	33,3%	27,3%	25,8%	21,4%	17,9%	17,2%	18,8%	31,0%	33,3%	28,1%	44,1%	29,6%
	4	Anzahl	2	5	6	3	7	8	3	3	7	8	4	11	0	9	3	79
		% innerhalb von Kreis	6,9%	16,7%	19,4%	10,0%	21,2%	24,2%	9,7%	10,7%	25,0%	27,6%	12,5%	37,9%	0,0%	28,1%	8,8%	17,2%
	5	Anzahl	2	4	5	0	7	5	2	0	13	5	3	3	2	7	4	62
		% innerhalb von Kreis	6,9%	13,3%	16,1%	0,0%	21,2%	15,2%	6,5%	0,0%	46,4%	17,2%	9,4%	10,3%	6,7%	21,9%	11,8%	13,5%
	Ungenügend	Anzahl	3	1	2	1	2	4	2	2	1	1	3	1	1	4	0	28
		% innerhalb von Kreis	10,3%	3,3%	6,5%	3,3%	6,1%	12,1%	6,5%	7,1%	3,6%	3,4%	9,4%	3,4%	3,3%	12,5%	0,0%	6,1%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	0	1	0	0	0	2	0	0	0	3	7	0	1	0	0	14
		% innerhalb von Kreis	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	0,0%	6,1%	0,0%	0,0%	0,0%	10,3%	21,9%	0,0%	3,3%	0,0%	0,0%	3,1%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	28	28	29	32	29	30	32	34	459
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Bewertung_Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Bewertung_Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen	Sehr gut	Anzahl	0	0	1	2	3	1	4	9	0	1	7	0	1	1	3	33
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	3,2%	6,7%	9,1%	3,0%	12,9%	30,0%	0,0%	3,4%	21,9%	0,0%	3,3%	3,1%	8,8%	7,1%
	2	Anzahl	17	4	10	8	5	3	10	13	1	4	4	5	13	8	15	120
		% innerhalb von Kreis	58,6%	13,3%	32,3%	26,7%	15,2%	9,1%	32,3%	43,3%	3,3%	13,8%	12,5%	17,2%	43,3%	25,0%	44,1%	25,9%
	3	Anzahl	4	11	11	12	2	8	10	5	0	4	7	9	11	5	7	106
		% innerhalb von Kreis	13,8%	36,7%	35,5%	40,0%	6,1%	24,2%	32,3%	16,7%	0,0%	13,8%	21,9%	31,0%	36,7%	15,6%	20,6%	22,9%
	4	Anzahl	1	8	5	6	6	8	6	2	7	8	4	9	0	7	5	82
		% innerhalb von Kreis	3,4%	26,7%	16,1%	20,0%	18,2%	24,2%	19,4%	6,7%	23,3%	27,6%	12,5%	31,0%	0,0%	21,9%	14,7%	17,7%
	5	Anzahl	1	4	2	1	15	5	1	1	20	7	3	5	2	7	3	77
		% innerhalb von Kreis	3,4%	13,3%	6,5%	3,3%	45,5%	15,2%	3,2%	3,3%	66,7%	24,1%	9,4%	17,2%	6,7%	21,9%	8,8%	16,6%
	Ungenügend	Anzahl	4	3	2	0	2	7	0	0	2	1	4	1	2	3	0	31
		% innerhalb von Kreis	13,8%	10,0%	6,5%	0,0%	6,1%	21,2%	0,0%	0,0%	6,7%	3,4%	12,5%	3,4%	6,7%	9,4%	0,0%	6,7%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	2	0	0	1	0	1	0	0	0	4	3	0	1	1	1	14
		% innerhalb von Kreis	6,9%	0,0%	0,0%	3,3%	0,0%	3,0%	0,0%	0,0%	0,0%	13,8%	9,4%	0,0%	3,3%	3,1%	2,9%	3,0%
Gesamt		Anzahl	29	30	31	30	33	33	31	30	30	29	32	29	30	32	34	463
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle A-10: Bewertung der Standortfaktoren „Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern“, „Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise“ und „Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten“ hinsichtlich deren Attraktivität am Unternehmensstandort

Bewertung_Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Bewertung_Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern	Sehr gut	Anzahl	4	1	5	3	3	1	4	9	0	2	6	1	4	2	1	46
		% innerhalb von Kreis	13,8%	3,4%	16,1%	10,0%	9,1%	3,0%	12,9%	30,0%	0,0%	7,1%	18,8%	3,4%	13,3%	6,3%	3,0%	10,0%
	2	Anzahl	14	7	13	13	0	6	12	15	1	3	7	3	15	7	16	132
		% innerhalb von Kreis	48,3%	24,1%	41,9%	43,3%	0,0%	18,2%	38,7%	50,0%	3,4%	10,7%	21,9%	10,3%	50,0%	21,9%	48,5%	28,8%
	3	Anzahl	4	9	8	6	4	11	6	4	1	4	9	10	6	6	11	99
		% innerhalb von Kreis	13,8%	31,0%	25,8%	20,0%	12,1%	33,3%	19,4%	13,3%	3,4%	14,3%	28,1%	34,5%	20,0%	18,8%	33,3%	21,6%
	4	Anzahl	4	8	1	5	8	6	6	2	9	10	3	9	3	6	2	82
		% innerhalb von Kreis	13,8%	27,6%	3,2%	16,7%	24,2%	18,2%	19,4%	6,7%	31,0%	35,7%	9,4%	31,0%	10,0%	18,8%	6,1%	17,9%
	5	Anzahl	0	0	3	1	14	6	1	0	14	4	3	5	1	8	2	62
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	9,7%	3,3%	42,4%	18,2%	3,2%	0,0%	48,3%	14,3%	9,4%	17,2%	3,3%	25,0%	6,1%	13,5%
	Ungenügend	Anzahl	0	3	1	1	2	1	1	0	4	2	2	1	1	3	1	23
		% innerhalb von Kreis	0,0%	10,3%	3,2%	3,3%	6,1%	3,0%	3,2%	0,0%	13,8%	7,1%	6,3%	3,4%	3,3%	9,4%	3,0%	5,0%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	3	1	0	1	2	2	1	0	0	3	2	0	0	0	0	15
		% innerhalb von Kreis	10,3%	3,4%	0,0%	3,3%	6,1%	6,1%	3,2%	0,0%	0,0%	10,7%	6,3%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,3%
Gesamt		Anzahl	29	29	31	30	33	33	31	30	29	28	32	29	30	32	33	459
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Bewertung_Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Bewertung_Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise	Sehr gut	Anzahl	2	3	2	5	1	1	1	9	1	0	4	1	2	0	2	34
		% innerhalb von Kreis	6,9%	10,7%	6,5%	16,7%	3,0%	3,1%	3,2%	31,0%	3,4%	0,0%	12,5%	3,4%	6,7%	0,0%	6,1%	7,5%
	2	Anzahl	6	5	12	16	6	4	5	12	2	6	4	7	12	3	12	112
		% innerhalb von Kreis	20,7%	17,9%	38,7%	53,3%	18,2%	12,5%	16,1%	41,4%	6,9%	21,4%	12,5%	24,1%	40,0%	9,4%	36,4%	24,6%
	3	Anzahl	8	13	7	4	8	13	13	5	7	7	8	6	12	7	13	131
		% innerhalb von Kreis	27,6%	46,4%	22,6%	13,3%	24,2%	40,6%	41,9%	17,2%	24,1%	25,0%	25,0%	20,7%	40,0%	21,9%	39,4%	28,7%
	4	Anzahl	10	7	5	3	14	10	8	2	10	5	3	13	4	12	2	108
		% innerhalb von Kreis	34,5%	25,0%	16,1%	10,0%	42,4%	31,3%	25,8%	6,9%	34,5%	17,9%	9,4%	44,8%	13,3%	37,5%	6,1%	23,7%
	5	Anzahl	1	0	2	0	4	1	2	1	7	5	5	1	0	4	1	34
		% innerhalb von Kreis	3,4%	0,0%	6,5%	0,0%	12,1%	3,1%	6,5%	3,4%	24,1%	17,9%	15,6%	3,4%	0,0%	12,5%	3,0%	7,5%
	Ungenügend	Anzahl	1	0	3	0	0	2	1	0	2	1	4	1	0	6	1	22
		% innerhalb von Kreis	3,4%	0,0%	9,7%	0,0%	0,0%	6,3%	3,2%	0,0%	6,9%	3,6%	12,5%	3,4%	0,0%	18,8%	3,0%	4,8%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	1	0	0	2	0	1	1	0	0	4	4	0	0	0	2	15
		% innerhalb von Kreis	3,4%	0,0%	0,0%	6,7%	0,0%	3,1%	3,2%	0,0%	0,0%	14,3%	12,5%	0,0%	0,0%	0,0%	6,1%	3,3%
Gesamt		Anzahl	29	28	31	30	33	32	31	29	29	28	32	29	30	32	33	456
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Bewertung_Existenz besonderer natürlicher Gegeben-heiten, wie z.B. Rohstoffe, hohe Wind-und Sonnenintensität, Wälder und Gewässer * Kreis

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Bewertung_Existenz besonderer natürlicher Gegeben-heiten, wie z.B. Rohstoffe, hohe Wind- und Sonnenintensität, Wälder und Gewässer	Sehr gut	Anzahl	1	3	19	9	1	1	1	1	2	6	3	1	2	3	3	56
		% innerhalb von Kreis	3,4%	10,3%	61,3%	30,0%	3,0%	3,0%	3,2%	3,3%	6,7%	20,7%	9,4%	3,4%	6,7%	9,4%	8,8%	12,1%
	2	Anzahl	7	4	6	10	0	11	2	5	4	8	2	5	12	7	9	92
		% innerhalb von Kreis	24,1%	13,8%	19,4%	33,3%	0,0%	33,3%	6,5%	16,7%	13,3%	27,6%	6,3%	17,2%	40,0%	21,9%	26,5%	19,9%
	3	Anzahl	6	13	0	5	7	8	6	5	4	3	6	3	7	2	11	86
		% innerhalb von Kreis	20,7%	44,8%	0,0%	16,7%	21,2%	24,2%	19,4%	16,7%	13,3%	10,3%	18,8%	10,3%	23,3%	6,3%	32,4%	18,6%
	4	Anzahl	4	6	2	3	8	3	4	12	6	3	3	6	4	7	5	76
		% innerhalb von Kreis	13,8%	20,7%	6,5%	10,0%	24,2%	9,1%	12,9%	40,0%	20,0%	10,3%	9,4%	20,7%	13,3%	21,9%	14,7%	16,5%
	5	Anzahl	3	2	0	0	7	4	7	4	11	3	3	11	3	7	4	69
		% innerhalb von Kreis	10,3%	6,9%	0,0%	0,0%	21,2%	12,1%	22,6%	13,3%	36,7%	10,3%	9,4%	37,9%	10,0%	21,9%	11,8%	14,9%
	Ungenügend	Anzahl	4	1	2	2	5	5	5	2	3	0	5	3	1	5	0	43
		% innerhalb von Kreis	13,8%	3,4%	6,5%	6,7%	15,2%	15,2%	16,1%	6,7%	10,0%	0,0%	15,6%	10,3%	3,3%	15,6%	0,0%	9,3%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	4	0	2	1	5	1	6	1	0	6	10	0	1	1	2	40
		% innerhalb von Kreis	13,8%	0,0%	6,5%	3,3%	15,2%	3,0%	19,4%	3,3%	0,0%	20,7%	31,3%	0,0%	3,3%	3,1%	5,9%	8,7%
Gesamt		Anzahl	29	29	31	30	33	33	31	30	30	29	32	29	30	32	34	462
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle A-11: Bewertung der Standortfaktoren „Image von Unternehmern in Ihrer Region“ und „Weiche Standortfaktoren“ hinsichtlich deren Attraktivität am Unternehmensstandort

Bewertung_Image von Unternehmern in Ihrer Region * Kreis Kreuztabelle

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Bewertung_Image von Unternehmern in Ihrer Region	Sehr gut	Anzahl	3	0	4	5	0	1	0	1	2	3	4	0	1	1	4	29
		% innerhalb von Kreis	10,3%	0,0%	12,9%	16,7%	0,0%	3,0%	0,0%	3,4%	6,7%	10,3%	12,9%	0,0%	3,3%	3,3%	12,1%	6,4%
	2	Anzahl	12	7	12	11	5	5	8	12	1	8	9	4	22	6	13	135
		% innerhalb von Kreis	41,4%	25,0%	38,7%	36,7%	15,6%	15,2%	25,8%	41,4%	3,3%	27,6%	29,0%	14,3%	73,3%	20,0%	39,4%	29,7%
	3	Anzahl	6	18	11	10	7	18	15	13	7	10	10	15	5	7	9	161
		% innerhalb von Kreis	20,7%	64,3%	35,5%	33,3%	21,9%	54,5%	48,4%	44,8%	23,3%	34,5%	32,3%	53,6%	16,7%	23,3%	27,3%	35,5%
	4	Anzahl	2	1	0	1	13	5	4	2	8	3	2	7	2	6	5	61
		% innerhalb von Kreis	6,9%	3,6%	0,0%	3,3%	40,6%	15,2%	12,9%	6,9%	26,7%	10,3%	6,5%	25,0%	6,7%	20,0%	15,2%	13,4%
	5	Anzahl	0	1	0	2	5	2	1	0	12	2	2	2	0	7	1	37
		% innerhalb von Kreis	0,0%	3,6%	0,0%	6,7%	15,6%	6,1%	3,2%	0,0%	40,0%	6,9%	6,5%	7,1%	0,0%	23,3%	3,0%	8,1%
	Ungenügend	Anzahl	4	0	2	1	1	2	2	1	0	1	2	0	0	3	1	20
		% innerhalb von Kreis	13,8%	0,0%	6,5%	3,3%	3,1%	6,1%	6,5%	3,4%	0,0%	3,4%	6,5%	0,0%	0,0%	10,0%	3,0%	4,4%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	2	1	2	0	1	0	1	0	0	2	2	0	0	0	0	11
		% innerhalb von Kreis	6,9%	3,6%	6,5%	0,0%	3,1%	0,0%	3,2%	0,0%	0,0%	6,9%	6,5%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,4%
Gesamt		Anzahl	29	28	31	30	32	33	31	29	30	29	31	28	30	30	33	454
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Bewertung_„Weiche“ Standortfaktoren wie z.B. Wohnumfeld, Schul-, Kultur- und Freizeitangebot, Kindergärten, Umweltqualität * Kreis

			Kreis															
			FL	SL-FL	NF	HEI	IZ	RD/ECK	KI	NMS	PLÖ	OH	HL	RZ	OD	PI	SE	Gesamt
Bewertung_„Weiche“ Standortfaktoren wie z.B. Wohnumfeld, Schul-, Kultur- und Freizeitangebot, Kindergärten, Umweltqualität	Sehr gut	Anzahl	4	7	9	8	2	3	3	2	2	4	7	1	7	5	5	69
		% innerhalb von Kreis	13,8%	23,3%	30,0%	27,6%	6,1%	9,1%	9,7%	6,7%	6,7%	13,8%	21,9%	3,6%	23,3%	15,6%	14,7%	15,0%
	2	Anzahl	15	7	12	15	6	11	10	10	10	10	9	13	16	9	15	168
		% innerhalb von Kreis	51,7%	23,3%	40,0%	51,7%	18,2%	33,3%	32,3%	33,3%	33,3%	34,5%	28,1%	46,4%	53,3%	28,1%	44,1%	36,5%
	3	Anzahl	3	12	2	4	6	12	13	12	9	5	7	12	4	5	11	117
		% innerhalb von Kreis	10,3%	40,0%	6,7%	13,8%	18,2%	36,4%	41,9%	40,0%	30,0%	17,2%	21,9%	42,9%	13,3%	15,6%	32,4%	25,4%
	4	Anzahl	2	4	4	1	14	7	4	3	6	3	1	0	2	3	1	55
		% innerhalb von Kreis	6,9%	13,3%	13,3%	3,4%	42,4%	21,2%	12,9%	10,0%	20,0%	10,3%	3,1%	0,0%	6,7%	9,4%	2,9%	12,0%
	5	Anzahl	2	0	0	0	5	0	0	2	2	2	2	1	0	7	1	24
		% innerhalb von Kreis	6,9%	0,0%	0,0%	0,0%	15,2%	0,0%	0,0%	6,7%	6,7%	6,9%	6,3%	3,6%	0,0%	21,9%	2,9%	5,2%
	Ungenügend	Anzahl	3	0	2	0	0	0	1	1	1	2	4	1	0	3	0	18
		% innerhalb von Kreis	10,3%	0,0%	6,7%	0,0%	0,0%	0,0%	3,2%	3,3%	3,3%	6,9%	12,5%	3,6%	0,0%	9,4%	0,0%	3,9%
	Keine Angabe / Weiss nicht	Anzahl	0	0	1	1	0	0	0	0	0	3	2	0	1	0	1	9
		% innerhalb von Kreis	0,0%	0,0%	3,3%	3,4%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	10,3%	6,3%	0,0%	3,3%	0,0%	2,9%	2,0%
Gesamt		Anzahl	29	30	30	29	33	33	31	30	30	29	32	28	30	32	34	460
		% innerhalb von Kreis	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

- Bevölkerung -

Tabelle A-12: Bevölkerungsspezifische Daten jeweils auf Kreisebene

Kreis	Bevölkerungsdichte in 2015 (Einw./qkm)	Ausländeranteil in % in 2014	Wanderungssaldo 2013 (Δ Zu- vs. Fortzüge)	Anteil der privat Verschuldeten an den über 18jährigen in 2014
SH	179,8	4,8	18.067	11,4
FL	1.493	7,0	721	16,4
Kiel	2.049	8,1	1.799	12,0
HL	1.001	7,1	2.185	15,3
NMS	1.083	6,1	393	16,6
Dithm.	93	3,0	441	12,5
Hz. Lau.	151	4,8	1.607	10,2
NF	78	3,8	419	10,1
OH	142	3,2	1.354	10,6
Pinneberg	458	7,1	2.950	9,7
Plön	117	2,4	553	8,7
RD-Eck.	123	2,7	1.006	9,2
SL-FL	94	2,9	535	10,5
Segeberg	197	4,9	1.617	10,1
Steinburg	123	3,5	465	11,4
Stormarn	309	4,5	2.022	8,0

-Wirtschaft -

Tabelle A-13: Branchen mit dem größten Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter

Kreis	Branchen mit dem größten Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter (IHK-Studie/Duffke), Reihenfolge nach Anzahl in % 2014
SH	Verwaltung (26,56%), Handel (17,73%), Verarbeitendes Gewerbe (15,68%)
FL	Verwaltung (33,09%), Handel (20,45%), Freiberufler + sonst. DL (13,61%)
Kiel	Verwaltung (32,81%), Freiberufler + sonst. DL (15,04%), Handel (13,08%)
HL	Verwaltung (27,38%), Verarbeitendes Gewerbe (16,82%), Freiberufler + sonst. DL (15,25%)
NMS	Handel (21,45%), Verwaltung (20,51%), Freiberufler + sonst. DL (14,86%)
Dithm.	Verwaltung (28,02%), Verarbeitendes Gewerbe (17,54%), Handel (13,85%)
Hz. Lau.	Verwaltung (27,21%), Verarbeitendes Gewerbe (18,15%), Handel (17,43%)
NF	Verwaltung (29,4%), Handel (19,54%), Gastgewerbe (12,07%)
OH	Verwaltung (30,3%), Handel (16,23%), Verarbeitendes Gewerbe (12,15%), Gastgewerbe (10,49%)
Pinneberg	Handel (21,58%), Verarbeitendes Gewerbe (21,52%), Verwaltung (19,4%)
Plön	Verwaltung (29,46%), Handel (16,94%), Verarbeitendes Gewerbe (12,64%)
RD-Eck.	Verwaltung (30,14%), Handel (14,87%), Verarbeitendes Gewerbe (13,97%)
SL-FL	Verwaltung (27,75%), Handel (19,34%), Verarbeitendes Gewerbe (12,07%)
Segeberg	Verwaltung (21,67%), Handel (21,25%), Verarbeitendes Gewerbe (20,04%)
Steinburg	Verwaltung (24,24%), Verarbeitendes Gewerbe (19,85%), Handel (13,47%)
Stormarn	Verarbeitendes Gewerbe (23,59%), Handel (23,28%), Verwaltung (18,88%)

Tabelle A-14: Wirtschaftsspezifische Daten auf Kreisebene (Teil I)

Kreis	Bruttowert-schöpfung/ Erwerbstätige in € 2012	Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte in € 2012	Arbeits-losen-quote 2015	Gewerbe-steuer-hebesatz 2013	Gemeind-liche Steuerkraft je Einwohner in Euro in 2014	Einpendler -quote in % 2013	Auspendler -quote in % 2013	Arbeitsplatz-versorgung in % 2014
SH	52.490	20.892	6,1	364	619	13,1	21,3	61,0
FL	51.150	17.661	9,3	405	555	52,5	31,6	53,4
Kiel	50.332	17.926	10,0	430	606	48,8	29,4	56,4
HL	52.309	18.651	9,6	430	564	43,9	29,0	58,8
NMS	48.596	17.710	9,6	390	581	53,3	38,1	61,1
Dithm.	57.102	19.833	6,7	352	545	15,4	26,4	60,2
Hz. Lau.	50.556	22.386	5,5	354	590	37,2	59,7	64,3
NF	52.328	22.118	5,0	358	683	16,2	17,8	62,1
OH	45.413	20.645	5,3	344	556	24,9	38,0	61,0
Pinneberg	55.236	22.930	5,0	349	754	37,2	53,9	65,9
Plön	48.180	20.080	5,1	323	555	36,3	62,6	57,9
RD-Eck.	54.951	21.500	4,9	335	576	32,9	47,1	61,1
SL-FL	49.209	20.153	6,2	352	508	29,1	43,6	57,9
Segeberg	52.286	21.645	4,5	372	707	42,5	53,7	66,8
Steinburg	61.732	20.045	6,4	334	625	27,8	44,0	62,5
Stormarn	56.829	24.435	3,6	333	878	56,2	61,6	65,9

Tabelle A-15: Wirtschaftsspezifische Daten auf Kreisebene (Teil II)

Kreis	Durchschnitt-licher Kaufwert für baureifes Land 2014	Tourismus-intensität 2013	Anteil der Siedlungs- und Verkehrs-fläche an der Gesamt-fläche 2013	GfK-Kaufkraft in Euro 2014	Bruttolohn pro Steuer-pflichtigem in Euro 2010	Dynamik des Kreises lt. Regionalranking in Punkten 2014
SH	113,12	7.722	12,8	20.350	29.721	103,6
FL	108,19	2.746	51,9	18.311	25.229	85,3
Kiel	194,34	2.520	54,0	18.569	25.973	132,6
HL	110,93	6.451	36,8	19.045	25.434	108,7
NMS	89,77	1.790	50,1	18.308	25.223	93,7
Dithm.	32,14	9.405	11,0	18.905	26.592	100,7
Hz. Lau.	98,37	3.119	11,4	22.050	32.432	97,0
NF	162,11	42.062	10,5	19.371	25.684	97,2
OH	99,57	28.472	11,6	19.868	27.637	114,5
Pinneberg	193,34	1.904	21,4	23.462	33.860	108,8
Plön	125,00	7.472	9,3	19.833	30.142	117,8
RD-Eck.	84,33	5.288	11,1	20.903	30.626	106,7
SL-FL	66,01	5.004	10,7	19.056	28.118	112,0
Segeberg	79,58	2.763	13,3	22.449	32.275	100,8
Steinburg	67,83	796	10,9	19.933	28.813	73,1
Stormarn	196,85	1.570	17,2	25.127	36.300	105,4

Tabelle A-16: Wirtschaftsspezifische Daten auf Kreisebene (Teil III)

Kreis	Breitband-verfügbar-keit >30 Mbit/s in % 2015	PKW-Fahrzeit zur nächsten BAB in Minuten	PKW-Fahrzeit zum nächsten Seehafen in Min.	PKW-Fahrzeit zum nächsten Bahnhof in Min.	PKW-Fahrzeit zum nächsten Flughafen in Min.	Patentanmel-dungen beim Europäischen Patentamt je 100.000 Erwerbstätige 2014	Arbeits-platz-wand-erung 2014	Industrie-quote 2014
SH	77,4	12	24	13	67	29,4	3,7	15,7
FL	96,7	6	5	4	95	24,5	-38,8	12,2
Kiel	97,8	3	4	2	63	22,1	-0,9	11,5
HL	95,5	1	3	1	73	20,2	0,9	16,0
NMS	93,2	6	32	4	49	12,6	12,7	13,8
Dithm.	53,1	15	25	18	66	18,7	-11,7	18,1
Hz. Lau.	86,0	13	38	19	60	62,9	22,7	18,5
NF	41,3	42	22	31	120	10,1	1,2	7,0
OH	68,2	11	21	10	92	24,8	3,4	12,8
Pinneberg	85,6	10	28	8	24	38,5	22,1	21,9
Plön	51,6	19	26	16	76	53,6	-14,9	12,4
RD-Eck.	70,5	14	18	12	69	42,1	-2,2	13,5
SL-FL	55,5	17	32	15	92	12,0	7,7	12,3
Segeberg	83,5	8	44	9	52	30,9	22,3	21,2
Steinburg	74,9	12	23	14	41	20,8	6,5	20,3
Stormarn	84,6	7	32	6	35	46,8	24,8	24,0

Tabelle A-17: Einpendler- und Auspendlerquoten sowie Pendlersalden der Kreise und kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins (Teil IV)

Kreis	**Einpendlerquote[572] in %**	**Auspendlerquote[573] in %**	**Pendlersaldo[574]**
Dithmarschen	15,7	27,2	-5.565
Flensburg	52,3	32,7	10.827
Herzogtum Lauenburg	37,9	60,6	-23.625
Kiel	49	29,3	30.429
Lübeck	44,9	29,7	18.181
Neumünster	53,2	38,7	7.930
Nordfriesland	15,6	17,7	-1.235
Ostholstein	25,3	38,5	-11.147
Pinneberg	38,2	54,6	-28.883
Plön	36,6	63,3	-16.829
Rendsburg-Eckernförde	33	48,2	-19.435
Schleswig-Flensburg	28,8	44	-12.374
Segeberg	42,5	54,6	-19.866
Steinburg	28,3	44,5	-9.903
Stormarn	57,5	62,5	-8.942

572 Anteil der Einpendler über die Kreisgrenzen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort zum 30.06. des Jahres.

573 Anteil der Auspendler über die Kreisgrenzen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort zum 30.06. des Jahres.

574 Pendlersaldo über Kreisgrenzen: Differenz der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ein- und Auspendlern zum 30.06. des Jahres.

- Bildung -

Tabelle A-18: Bildungsspezifische Daten auf Kreisebene

Kreis	Schulabsolventen mit allg. Hochschulreife in % 2013	PKW-Fahrzeit zur nächsten Hochschule in Min.	Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss in % 2014	Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten (Akademikerquote) 2014
SH	30,9	25	7,4	7,5
FL	42,5	4	6,8	9,4
Kiel	41,4	3	6,9	13,5
HL	30,7	3	9,7	8,3
NMS	36,7	29	7,8	6,6
Dithm.	22,9	21	9,3	5,6
Hz. Lau.	28,0	36	7,2	7,7
NF	22,3	52	7,7	5,3
OH	26,8	44	8,1	5,8
Pinneberg	35,0	6	6,4	8,6
Plön	23,1	25	8,3	6,8
RD-Eck.	26,5	30	7,5	7,6
SL-FL	23,9	26	6,4	5,1
Segeberg	28,7	41	5,8	7,5
Steinburg	26,9	22	8,5	6,8
Stormarn	45,3	30	5,1	7,7

Tabelle A-19: Korrelationen zwischen dem SHGI und den Standortfaktoren der Primäranalyse (Rahmenbedingungen, Kapitel 3 des Fragebogens), Teil I

	SHGI	Nähe zum Wohnort	Nähe zu potentiellen Kunden	Nähe zu Lieferanten	Distanz zu Mitbewerbern
SHGI	1,000	-0,171	-0,190	-0,151	-0,131
Nähe zum Wohnort	-0,171	1,000	0,284	0,167	0,143
Nähe zu potentiellen Kunden	-0,190	0,284	1,000	0,388	0,274
Nähe zu Lieferanten	-0,151	0,167	0,388	1,000	0,367
Distanz zu Mitbewerbern	-0,131	0,143	0,274	0,367	1,000
Unterstützung/Beratung durch Institutionen	-0,199	0,186	0,201	0,332	0,270
Unterstützung/Beratung durch Behörden	-0,210	0,226	0,262	0,363	0,332
Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten	-0,244	0,149	0,184	0,307	0,336
Angebot an qualifizierten Mitarbeitern	-0,193	0,073	0,255	0,381	0,215
Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie F&E-Einrichtungen	-0,368	0,148	0,285	0,421	0,196
Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern	-0,354	0,180	0,353	0,357	0,231
Angebot an gewerbl. Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise	-0,190	0,058	0,253	0,326	0,378
Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten	-0,087	0,125	0,186	0,314	0,269
Image von Unternehmern in ihrer Region	-0,183	0,215	0,423	0,363	0,341
Weiche Standortfaktoren	-0,043	0,246	0,252	0,190	0,255

Tabelle A-20: Korrelationen zwischen dem SHGI und den Standortfaktoren der Primäranalyse (Rahmenbedingungen, Kapitel 3 des Fragebogens), Teil II

	Unterstützung/ Beratung durch Institutionen	Unterstützung/ Beratung durch Behörden	Angebot an öffentl. Förderungsmöglich-keiten	Angebot an qualifizierten Mitarbeitern	Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie F&E-Einrichtungen
SHGI	-0,199	-0,210	-0,244	0,193	-0,368
Nähe zum Wohnort	0,186	0,226	0,149	0,073	0,148
Nähe zu potentiellen Kunden	0,201	0,262	0,184	0,255	0,285
Nähe zu Lieferanten	0,332	0,363	0,307	0,381	0,421
Distanz zu Mitbewerbern	0,270	0,332	0,336	0,215	0,196
Unterstützung/Beratung durch Institutionen	1,000	0,742	0,607	0,358	0,410
Unterstützung/Beratung durch Behörden	0,742	1,000	0,681	0,370	0,383
Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten	0,607	0,681	1,000	0,380	0,430
Angebot an qualifizierten Mitarbeitern	0,358	0,370	0,380	1,000	0,591
Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie F&E-Einrichtungen	0,410	0,383	0,430	0,591	1,000
Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern	0,408	0,383	0,390	0,526	0,629
Angebot an gewerbl. Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise	0,262	0,291	0,336	0,441	0,484
Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten	0,235	0,291	0,252	0,200	0,279
Image von Unternehmern in ihrer Region	0,385	0,425	0,281	0,424	0,437
Weiche Standortfaktoren	0,244	0,277	0,188	0,249	0,343

Tabelle A-21: Korrelationen zwischen dem SHGI und den Standortfaktoren der Primäranalyse (Rahmenbedingungen, Kapitel 3 des Fragebogens), Teil III

	Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern	Angebot an gewerbl. Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise	Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten	Image von Unternehmern in ihrer Region	Weiche Standortfaktoren
SHGI	-0,354	-0,190	-0,087	-0,183	-0,043
Nähe zum Wohnort	0,180	0,058	0,125	0,215	0,246
Nähe zu potentiellen Kunden	0,353	0,253	0,186	0,423	0,252
Nähe zu Lieferanten	0,357	0,326	0,314	0,363	0,190
Distanz zu Mitbewerbern	0,231	0,378	0,269	0,341	0,255
Unterstützung/Beratung durch Institutionen	0,408	0,262	0,235	0,385	0,244
Unterstützung/Beratung durch Behörden	0,383	0,291	0,291	0,425	0,277
Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten	0,390	0,336	0,252	0,281	0,188
Angebot an qualifizierten Mitarbeitern	0,526	0,441	0,200	0,424	0,249
Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie F&E-Einrichtungen	0,629	0,484	0,279	0,437	0,343
Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern	1,000	0,427	0,220	0,480	0,352
Angebot an gewerbl. Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise	0,427	1,000	0,312	0,481	0,357
Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten	0,220	0,312	1,000	0,481	0,412
Image von Unternehmern in ihrer Region	0,480	0,481	0,481	1,000	0,527
Weiche Standortfaktoren	0,352	0,357	0,412	0,527	1,000

Tabelle A-22: Korrelationen der Standortfaktoren (Regressionsmodell) zum SHGI sowie Skalierungen, Teil I

	Bisherige Skala	Standardisiert (Zur Ermittlung der Durchschnittswerte für die Faktoren)		Schleswig-Holstein Gründungsindex: Anzahl Neuerrichtungen (NE) / Erwerbspersonenpotential
Schleswig-Holstein Gründungsindex: Anzahl Neuerrichtungen (NE) / Erwerbspersonenpotential			Korrelation nach Pearson	1
RAHMENBEDINGUNGEN_MARKTNÄHE			Korrelation nach Pearson	,196**
Bewertung_Nähe zu potentiellen Kunden bzw. zum großen Absatzmarkt	1=Sehr gut bis 6=Ungenügend	1=100, 2=80, 3=60, 4=40, 5=20, 6=0	Korrelation nach Pearson	,190**
Bewertung_Nähe zu Lieferanten, evtl. spezialisierten Zulieferindustrien	1=Sehr gut bis 6=Ungenügend	1=100, 2=80, 3=60, 4=40, 5=20, 6=0	Korrelation nach Pearson	,151**
Bewertung_Distanz zu Mitbewerbern	1=Sehr gut bis 6=Ungenügend	1=100, 2=80, 3=60, 4=40, 5=20, 6=0	Korrelation nach Pearson	,131**
RAHMENBEDINGUNGEN_GEODETERMINISMUS			Korrelation nach Pearson	0,087
Bewertung_Existenz besonderer natürlicher Gegebenheiten, wie z.B. Rohstoffe, hohe Wind-und Sonnenintensität, Wälder und Gewässer	1=Sehr gut bis 6=Ungenügend	1=100, 2=80, 3=60, 4=40, 5=20, 6=0	Korrelation nach Pearson	0,087
RAHMENBEDINGUNGEN_BERATUNG_FÖRDERUNG			Korrelation nach Pearson	,239**
Bewertung_Angebot an öffentlichen Förderungsmöglichkeiten	1=Sehr gut bis 6=Ungenügend	1=100, 2=80, 3=60, 4=40, 5=20, 6=0	Korrelation nach Pearson	,244**
Bewertung_Unterstützung / Beratung durch Behörden	1=Sehr gut bis 6=Ungenügend	1=100, 2=80, 3=60, 4=40, 5=20, 6=0	Korrelation nach Pearson	,210**
Bewertung_Unterstützung/Beratung durch Institutionen wie z.B. IHK, Banken, Handwerkskammer, Gründerzentren	1=Sehr gut bis 6=Ungenügend	1=100, 2=80, 3=60, 4=40, 5=20, 6=0	Korrelation nach Pearson	,199**
RAHMENBEDINGUNGEN_WEICHE_STANDORTFAKTOREN			Korrelation nach Pearson	,171**
Bewertung_Image von Unternehmern in Ihrer Region	1=Sehr gut bis 6=Ungenügend	1=100, 2=80, 3=60, 4=40, 5=20, 6=0	Korrelation nach Pearson	,183**
Bewertung_Nähe zum Wohnort	1=Sehr gut bis 6=Ungenügend	1=100, 2=80, 3=60, 4=40, 5=20, 6=0	Korrelation nach Pearson	,171**
Bewertung_„Weiche" Standortfaktoren wie z.B. Wohnumfeld, Schul-, Kultur- und Freizeitangebot, Kindergärten, Umweltqualität	1=Sehr gut bis 6=Ungenügend	1=100, 2=80, 3=60, 4=40, 5=20, 6=0	Korrelation nach Pearson	0,043
HARTE_STANDORTFAKTOREN_ÖKONOMIE			Korrelation nach Pearson	,501**
Gemeindliche Steuerkraft je Einwohner in Euro 2014	508-878	1000=100	Korrelation nach Pearson	,440**
Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter in der Branche: Verwaltung, (IHK-Studie/Duffke) in % 2014	18,9% - 33,1%	100%-x	Korrelation nach Pearson	,583**
Arbeitsplatzversorgung in % 2014	53,4% - 66,8%	75=100	Korrelation nach Pearson	,364**
HARTE_STANDORTFAKTOREN_SIEDLUNGSRAUM			Korrelation nach Pearson	,426**
Bevölkerungsdichte (Einw. / qkm)	78-2049	2500=100	Korrelation nach Pearson	,281**
Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche 2013	in % (9,3% bis 54%)	Höchstwert 54% = 100	Korrelation nach Pearson	,426**
Ausländeranteil in %	2,4% -8,1%	10=100	Korrelation nach Pearson	,554**
HARTE_STANDORTFAKTOREN_BILDUNG			Korrelation nach Pearson	,301**
Schulabsolventen mit allg. Hochschulreife in % 2013	22,3% - 45,3%	50=100	Korrelation nach Pearson	,435**
Bewertung_Angebot an qualifizierten Mitarbeitern	1=Sehr gut bis 6=Ungenügend	1=100, 2=80, 3=60, 4=40, 5=20, 6=0	Korrelation nach Pearson	,193**
Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten 2014	5,1% - 13,5%	15=100	Korrelation nach Pearson	0,034
HARTE_STANDORTFAKTOREN_INFRASTRUKTUR_VERKEHRSANBINDUNG			Korrelation nach Pearson	-,197**
PKW-Fahrzeit zum nächsten Flughafen in Min.	in Minuten (24-120)	120=100	Korrelation nach Pearson	-,253**
PKW-Fahrzeit zum nächsten Bahnhof in Min.	in Minuten (1-31)	31=100	Korrelation nach Pearson	-,186**
PKW-Fahrzeit zur nächsten BAB	in Minuten (1-42)	42=100	Korrelation nach Pearson	-0,088
HARTE_STANDORTFAKTOREN_INFRASTRUKTUR_VERFÜGBARKEIT			Korrelation nach Pearson	,460**
Breitbandverfügbarkeit >30Mbit/s in % 2015	in % (41,3% bis 97,8%)	-> keine Änderung	Korrelation nach Pearson	,375**
Bewertung_Verfügbarkeit von Infrastruktur- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen	1=Sehr gut bis 6=Ungenügend	1=100, 2=80, 3=60, 4=40, 5=20, 6=0	Korrelation nach Pearson	,368**
Bewertung_Verfügbarkeit von Netzwerkpartnern	1=Sehr gut bis 6=Ungenügend	1=100, 2=80, 3=60, 4=40, 5=20, 6=0	Korrelation nach Pearson	,354**
HARTE STANDORTFAKTOREN__INFRASTRUKTUR_IMMOBILIENANGEBOT			Korrelation nach Pearson	,190**
Bewertung_Angebot an gewerblichen Immobilien sowie die Höhe der Immobilienpreise	1=Sehr gut bis 6=Ungenügend	1=100, 2=80, 3=60, 4=40, 5=20, 6=0	Korrelation nach Pearson	,190**
**. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.				
*. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.				
b. Kann nicht berechnet werden, da mindestens eine der Variablen konstant ist.				

Tabelle A-23: Korrelationen der Standortfaktoren (Regressionsmodell) zum SHGI sowie Skalierungen, Teil II

	Bisherige Skala	Standardisiert (Zur Ermittlung der Durchschnittswerte für die Faktoren)		Schleswig-Holstein Gründungsindex: Anzahl Neuerrichtungen (NE) / Erwerbspersonenpotential
Arbeitsplatzwanderung 2014			Korrelation nach Pearson	,423**
Anteil der privat Verschuldeten an den über 18-Jährigen in 2014			Korrelation nach Pearson	,376**
Gewerbesteuerhebesatz 2013			Korrelation nach Pearson	,357**
Einpendlerquote in % 2013			Korrelation nach Pearson	,357**
Natürlicher Bevölkerungssaldo 2013 (Δ Lebend-geborene vs. Gestorbene)			Korrelation nach Pearson	,320**
Durchschnittlicher Kaufwert für baureifes Land 2014			Korrelation nach Pearson	,306**
Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt je 100.000 Erwerbstätige 2014			Korrelation nach Pearson	-,284**
Anteil der Schulabgänger mit mind. Hauptschulabschluss			Korrelation nach Pearson	,269**
PKW-Fahrzeit zum nächsten Seehafen in Min.			Korrelation nach Pearson	,254**
Wanderungssaldo 2013 (Δ Zu- vs. Fortzüge)			Korrelation nach Pearson	,248**
Arbeitslosenquote in % 2015			Korrelation nach Pearson	,201**
Industriequote 2014			Korrelation nach Pearson	,173**
Dynamik des Kreises lt. Regionalranking in Punkten 2014			Korrelation nach Pearson	-,170**
Auspendlerquote in % 2013			Korrelation nach Pearson	-,165**
GfK-Kaufkraft in Euro 2014			Korrelation nach Pearson	,148**
Ärzte je 100.000 Einwohner in 2014			Korrelation nach Pearson	0,078
PKW-Fahrzeit zur nächsten Hochschule in Min.			Korrelation nach Pearson	0,054
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte in € 2012			Korrelation nach Pearson	0,040
Tourismusintensität 2013			Korrelation nach Pearson	0,035
Anzahl der Gästeübernachtungen in Beherbergungsbetrieben mit mind. zehn Betten 2013			Korrelation nach Pearson	0,005
Anteil Männer an Bevölkerung in % 2015			Korrelation nach Pearson	-0,002
Bruttolohn pro Steuerpflichtigem in Euro 2010			Korrelation nach Pearson	-0,028
Bruttowertschöpfung Erwerbstätige in Euro 2012			Korrelation nach Pearson	-0,081
**. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.				
*. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.				
b. Kann nicht berechnet werden, da mindestens eine der Variablen konstant ist.				

Tabelle A-24: Regression – Modellzusammenfassung

Modellzusammenfassung[b]									
					Statistikwerte ändern				
Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Änderung in R-Quadrat	Änderung in F	df1	df2	Sig. Änderung in F
1	,750[a]	0,563	0,558	9,74478	0,563	111,642	5	434	0,000
a. Einflußvariablen : (Konstante), HARTE_STANDORTFAKTOREN_INFRATSRUKTUR_IMMOBILIENANGEBOT, HARTE_STANDORTFAKTOREN_SIEDLUNGSRAUM,									
b. Abhängige Variable: Schleswig-Holstein Gründungsindex: Anzahl Neuerrichtungen (NE) / Erwerbspersonenpotential									

Tabelle A-25: Faktorwerte (Regression)

Kreis		RAHMENBEDINGUNGEN_MARKTNÄHE	HARTE_STANDORTFAKTOREN_ÖKONOMIE	HARTE_STANDORTFAKTOREN_SIEDLUNGSRAUM	HARTE_STANDORTFAKTOREN_INFRASTRUKTUR_VERFÜGBARKEIT	HARTE_STANDORTFAKTOREN_INFRASTRUKTUR_IMMOBILIENANGEBOT	Schleswig-Holstein Gründungsindex: Anzahl Neuerrichtungen (NE) / Erwerbspersonenpotential
NMS	Mittelwert	73,33	73,02	65,71	83,96	77,93	158,63
FL	Mittelwert	60,12	84,53	75,27	78,73	56,43	124,50
KI	Mittelwert	58,67	87,67	87,65	77,00	54,67	121,99
HL	Mittelwert	60,61	69,13	59,71	73,65	50,71	125,43
OD	Mittelwert	66,78	85,59	29,75	72,89	68,00	133,22
SE	Mittelwert	64,12	79,36	27,16	71,89	65,81	133,20
RZ	Mittelwert	54,25	72,51	25,05	60,85	53,79	125,06
PI	Mittelwert	52,71	81,29	42,97	60,44	38,13	141,01
HEI	Mittelwert	66,56	68,92	18,04	60,44	76,43	121,22
NF	Mittelwert	64,62	73,90	20,17	55,92	58,71	137,15
OH	Mittelwert	57,14	68,88	19,73	55,35	50,00	116,78
RD/ECK	Mittelwert	61,52	69,66	17,51	54,27	52,26	102,57
SL-FL	Mittelwert	63,56	66,73	17,52	51,67	62,86	114,33
IZ	Mittelwert	48,48	73,88	20,04	51,48	51,52	110,71
PLÖ	Mittelwert	48,89	67,73	15,29	34,71	42,07	100,94
Insgesamt	**Mittelwert**	**60,07**	**72,28**	**36,04**	**62,89**	**57,19**	**124,41**

Top3: Erste 3 Plätze für den jeweiligen Faktor

Bottom3: Letzte 3 Plätze für den jeweiligen Faktor

Tabelle A-26: VQS – Ermittlung der Y-Werte: Abweichung vom Durchschnitt über alle Kreise

Basis für das Vier-Quadranten-Schema:

Kreis	HARTE_STANDORTFAKTOREN_ÖKONOMIE	HARTE_STANDORTFAKTOREN_SIEDLUNGSRAUM	HARTE_STANDORTFAKTOREN_INFRASTRUKTUR_IMMOBILIENANGEBOT	RAHMENBEDINGUNGEN_MARKTNÄHE	HARTE_STANDORTFAKTOREN_INFRASTRUKTUR_VERFÜGBARKEIT
NMS	1,0%	82,3%	36,3%	22,1%	33,5%
FL	-10,7%	108,9%	-1,3%	0,1%	25,2%
KI	-6,4%	143,2%	-4,4%	-2,3%	22,4%
HL	-4,4%	65,7%	-11,3%	0,9%	17,1%
OD	18,4%	-17,4%	18,9%	11,2%	15,9%
SE	9,8%	-24,6%	15,1%	6,7%	14,3%
RZ	0,3%	-30,5%	-5,9%	-9,7%	-3,2%
PI	12,5%	19,2%	-33,3%	-12,2%	-3,9%
HEI	-4,6%	-49,9%	33,6%	10,8%	-3,9%
NF	2,2%	-44,0%	2,7%	7,6%	-11,1%
OH	-4,7%	-45,3%	-12,6%	-4,9%	-12,0%
RD/ECK	-3,6%	-51,4%	-8,6%	2,4%	-13,7%
SL-FL	-7,7%	-51,4%	9,9%	5,8%	-17,8%
IZ	2,2%	-44,4%	-9,9%	-19,3%	-18,1%
PLÖ	-6,3%	-57,6%	-26,4%	-18,6%	-44,8%
Insgesamt	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%

Tabelle A-27: Korrelationen zwischen den Standortfaktoren (Gruppen-Regression)

	Markt-nähe	Geodeter-minismus	Beratung/ Förderung	„Weiche“ Standortf.	Ökonomie	Siedlungs-raum	Bildung	Infrastruktur Verkehrsan-bindung	Infrastruktur Verfügbark.	Infrastruktur Immobilien
Markt-nähe	1,000	0,342	0,422	0,476	0,039	0,066	0,250	0,000	0,401	0,411
Geodeter-minismus	0,342	1,000	0,296	0,465	0,058	-0,177	-0,004	0,267	0,163	0,312
Beratung/ Förderung	0,422	0,296	1,000	0,395	0,114	0,144	0,351	-0,135	0,460	0,338
„Weiche“ Standortf.	0,476	0,465	0,395	1,000	0,078	0,018	0,219	0,075	0,422	0,420
Ökonomie	0,039	0,058	0,114	0,078	1,000	-0,187	0,111	-0,242	0,114	0,036
Siedlungs-raum	0,066	-0,177	0,144	0,018	-0,187	1,000	0,672	-0,548	0,523	0,022
Bildung	0,250	-0,004	0,351	0,219	0,111	0,672	1,000	0,532	0,675	0,265
Infrastruktur Verkehrsan-bindung	0,000	0,267	-0,135	0,075	-0,242	-0,548	0,532	1,000	-0,375	-0,003
Infrastruktur Verfügbark.	0,401	0,163	0,460	0,422	0,114	0,523	0,675	-0,375	1,000	0,442
Infrastruktur Immobilien	0,411	0,312	0,338	0,420	0,036	0,022	0,265	-0,003	0,442	1,000